Faust

von

Goethe.

Erster Teil.

999fSchr

Faust

von

Goethe.

Mit Einleitung und fortlaufender Erklärung

herausgegeben von

K. J. Schröer.

Erster Teil.

Fünfte Auflage.

184006.
17.9.23.

Leipzig,
O. R. Reisland.
1907.

Germany

Vorwort zur vorliegenden vierten Auflage.

Bei der Besorgung dieser neuen Auflage meines Faustkommentars ist es begreiflicherweise mein eifriges Bestreben gewesen, derselben alles das zu gute kommen zu lassen, was die rüstig fortschreitende Goetheforschung an dauerbaren Ergebnissen seit dem Erscheinen der letzten Auflage gezeitigt hat. Die leitenden Grundanschauungen über die Bedeutung und Entstehung der Dichtung, wie sie im Kommentar selbst, sowie in den Einleitungen niedergelegt sind, sind freilich im Ganzen dieselben geblieben, und diese Sachlage wird die verständige Kritik, ebenso wie das Publikum, wohl nur billigen können. Wenn es meinem Buche wirklich beschieden war, einem eingehenderen Verständnisse der großen Dichtung und der dichterischen Individualität Goethes zu dienen, so konnte dies nicht in Einzelheiten seinen Grund haben, sondern eben nur in den dargelegten Grundanschauungen, die nicht erst von heute sind und deren Probehaltigkeit ich gerne dem Wandel der Zeiten oder richtiger dem Dauernden im Wechsel anheimstelle.

Einzelheiten in der Erklärung, sei es der Nachweis einer interessanten Parallele oder der vermutlichen Quelle für diesen oder jenen Gedanken, oder die Erhellung einer bisher dunkel gebliebenen Anspielung oder Beziehung u. dgl. m., werden von unserer fortschreitenden Forschung auch in Zukunft zu erhoffen sein; sie machen aber nicht das Wesen einer komment erten Ausgabe aus. Ihnen gegenüber muß notwendigerweise jeder Kommentar gleich bei seinem Erscheinen in dieser oder jener Kleinigkeit gewissermaßen veraltet erscheinen, jedoch die Tragweite dieser selbstverständlichen Thatsache darf man nicht überschätzen. Seit dem ersten Erscheinen meines Buches, d. h. den letzten 17 Jahren, hat doch wahrlich die Goetheforschung nicht

gerastet, und es sind ihr namentlich durch die Erschließung des Weimarer Goethearchivs Materialien zugeflossen, wie wir sie wohl für geraume Zeit nicht noch einmal erwarten dürften. Auf zahlreiche Einzelheiten auch in meinem Faustkommentare ist durch sie neues Licht gefallen: Der Grundstock desselben aber ist durch dieselben nicht sonderlich verändert worden, und ich darf darin wol ohne Selbstgefälligkeit eine Feuerprobe erkennen, die er bestanden. Von Wesentlichem habe ich nichts zurückzunehmen.

Erfreulicherweise besitzen wir nun ja längst in dem mit großer Umsicht geleiteten Goethe-Jahrbuch, sowie in den mit unsäglichem Fleiße ausgearbeiteten Jahresberichten für deutsche Litteratur, Organe, die die Ergebnisse der neuesten Forschung im Großen wie im Kleinsten aufs gewissenhafteste alljährlich registriren; der Specialist wird ihrer nicht entraten können.

Mein Verhältnis zur zeitgenössischen Goetheforschung ist geschichtlich in den Vorworten zu den früheren Auflagen dargelegt, die ich hier teilweise mit zum Abdrucke bringe. Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis wird den Fachmann und den Nichtfachmann leicht in Kürze orientieren darüber, was für ihn in der Einleitung, den Vorworten, Exkursen 2c. etwa von Interesse ist.

Für die große und jährlich größer werdende Goethegemeinde in Deutschland und über den Meeren, wo immer der größte deutsche Dichter eine stille Heimstätte gefunden, möge die Goethesche Faustdichtung immer mehr jene Bedeutung gewinnen, die sich mir aus jahrzehntelanger Beschäftigung als typische Darlebung einer Idee herausgestaltet hat: Faust tritt auf als Gelehrter, als Forscher, endlich als Zweifler; danach als Liebender, von Leidenschaft erfüllt, von keiner Sitte gemäßigt; endlich von der antiken Sage und Mythe erhoben und gebildet und zum Schlusse von der antiken Kultur zurückgekehrt zur Natur, der vollendete Mensch. Nur des Deutschen Denkungsart war es bestimmt, das Faustproblem zu lösen.

Baden bei Wien, 28. August 1897.

K. J. Schröer.

Goethe im Ganzen und in Beziehung zu Faust.

Vorwort zur dritten Ausgabe.

Das Studium der deutschen Sprache und Litteratur hat in unseren Tagen, wie uns vorkommt, den begeisterten und begeisternden Aufschwung von einst einigermaßen eingebüßt. — Ein Schlagwort wurde ausgegeben, man müsse sich die naturwissenschaftlichen Studien vor Augen halten und nach ihrem Beispiel realistisch auch die idealistischen Gebiete menschlichen Forschens behandeln. — Der Denkfehler, der in dieser Schlußfolgerung liegt, indem Realismus und Idealismus sich ja gegenseitig nicht ausschließen sollen, scheint neuerdings als solcher mehr und mehr erkannt zu werden, und neue Schwungkraft scheint von jenem Geiste auszugehen, der in seinem ganzen Leben und Streben darauf gerichtet war: das Ideale dem Realen abzugewinnen. — In den letzten Jahrzehnten seines Lebens dachte die liebe Jugend schon über ihn hinaus zu sein! Mehr als ein halb Jahrhundert ist seitdem vorübergegangen, und nun erst fängt man an zu erkennen, daß man damals noch weit davon entfernt war, ihn zu verstehn.

Eine glückliche Wendung scheint sich in der Gegenwart zu vollziehn. Ganz abgerissen ist der Faden nie, wir meinen die Anhänglichkeit Einzelner an Goethe; es waren aber nur Einzelne. Nun aber scheint ein neuer Geist von Weimar auszuströmen und vieles Erfreuliche trifft günstig zusammen.

Wir sehn da einen Landesherrn, der stolz ist auf Goethe, den Minister seiner Ahnen, den er noch persönlich kannte. Wir erfuhren jüngst bei der Musik- und Theaterausstellung Wiens, aus der Betheiligung Weimars, wie eine solche Gunst von fruchtbarer Wirkung ist. — Bei dem Blick auf Weimar sehen wir denn auch eine edle Fürstin den Nachlaß Goethes pflegen und mit einer Aufopferung,

die ihr unser Volk allezeit danken wird, vor jedem Zufall sicherstellen und zwar durch angemessene Veröffentlichungen, wozu die besten Kräfte gewonnen sind. — Eine solche Gunst, die mit der Erschließung des Goetheschen Nachlasses glücklich zusammentraf, hat jetzt schon vielfach befruchtend auf die germanistischen Studien gewirkt. — Daß dies nicht nur mit äußerlicher Antheilnahme geschieht, dafür traten in jüngster Zeit Erscheinungen auf, die wir uns gedrängt fühlen freudigst zu begrüßen.

Zu dieser Betrachtung, die später niedergeschrieben ist als das Folgende, wurde der Herausgeber bewogen durch eine eben erscheinende Schrift: „Die klassische Aesthetik der Deutschen von Otto Harnack. Leipzig 1892." — Es sei gestattet, nur wenige Sätze aus derselben herauszuheben, die mit unsern Anschauungen, die nicht von heute sind, überraschend und uns höchst erfreulich zusammen zu stimmen scheinen. „Eine zusammenfassende Darstellung der Kunstbestrebungen Goethes und Schillers auf der Höhe ihres gemeinsamen Wirkens — existirt noch nicht", heißt es daselbst in der Vorrede. „Die kritische Kunstbetrachtung unsrer Tage ist allmählich bis zur Leugnung jeder gesetzgebenden Aesthetik vorgeschritten und wird auf den Rückzug bald bedacht sein müssen. Denn Machtsprüche, noch so entschiedener Art, können den Trieb des menschlichen Denkens, auch das Kunstgebiet seiner logischen Betrachtung zu unterwerfen, nicht ertöten." — „Wenn jener Rückzug zu Goethe und Schiller uns mittelbar zu Kant zurückführen wird, so wird es einen sehr wesentlichen Fortschritt bedeuten." — „Es scheint, als ob die eifrigen Kämpfer, welche heute mit revolutionärem Ungestüm gegen den klassischen Idealismus vorgehn, — nicht die Zeit gehabt haben, sich darüber zu orientiren, daß gerade unsere Klassiker an manchen Stellen ihren Bestrebungen recht weit entgegen kommen. Freilich geschieht dies Entgegenkommen stets in jenen philosophischen Formen, die manchem schon an sich eine Abschreckung bedeuten." — Endlich S. 159: „Sein Leben lang Künstler und Naturforscher zugleich, vermochte er die entscheidenden Verbindungs- und Unterscheidungspunkte konkret zu erfassen, während Kant, Schiller, Humboldt nur eine ideale Empfindung des Notwendigen, Erstrebenswerten hatten, aber sie nicht zu klar bewußtem Erkennen umwandeln konnten. Italien hatte Goethe diese Klarheit gegeben. Was er früher, während der stillen Arbeitsjahre in Weimar nur geahnt, von verschiedenen Seiten her zusammenhanglos (?) angestrebt hatte, das wurde in Italien, besonders während des zweiten römischen Aufenthalts, dessen Bedeutung Humboldt so vorzüglich gewürdigt hat, Einheit

und sicherer Besitz. Das Suchen nach der Urpflanze und das anatomische Studium des menschlichen Körpers dienen ebenso dem Endresultat, wie die Erlernung der Perspective und die eifrigen Modellirversuche." — Aehnliches könnten wir besonders darlegen aus des Freiherrn von Biedermann „Gesprächen Goethes", zumal auch aus den Erläuterungen, Anhang dazu von O. Lyon, 9. Bd. S. 1—6.

Wir haben wiederholt das Glück gehabt, Zustimmung zu finden mit unsern sprachlichen und litterarischen Fußnoten und Bemühungen zur Feststellung goetheischer Texte, die wir nicht gescheut, ja mit Freude an der Arbeit gepflegt haben, aber Eines hielten wir immer für die Hauptsache: die Forderung des Verständnisses des Dichters durch Klarlegung der Ideen, von denen er erfüllt ist.

Wenn man bei Beurtheilung einer Persönlichkeit in der Regel doch von deren besonders in die Augen fallenden Eigenschaften ausgeht, so dürfte uns dies gerade bei Goethe schwer werden: seine Natur schließt alle Einseitigkeit aus; er scheint zu allem begabt! — Unter den Künsten vielleicht am wenigsten zu Musik, obwohl er verschiedentlichen musikalischen Unterricht in jungen Jahren erhalten hatte, auch dieser Kunst gewogen war, sie forderte, wo er nur konnte und sich unsägliche Mühe gab, in ihre Geheimnisse einzudringen. Man lese darüber im Briefwechsel Goethes mit Zelter (Brief Goethes vom 6. September 1826 u. o.). — Unter den Wissenschaften war er wol zu Mathematik am wenigsten begabt. Aber er weiß es sehr wol, und trägt dieser Erkenntniß gründlich Rechnung. Diese seine Gründlichkeit und Sachlichkeit hatte ihn schützen sollen vor dem Vorwurf des Dilettantismus: man hat so einen Vorwurf unüberlegt gewagt und selber einen ähnlichen Vorwurf damit reichlich verdient.

Auch in Bezug auf die Mathematik hat Goethe ernstlich nach Klarheit gestrebt. Er sagt selbst darüber: „Ich hörte mich anklagen, als sei ich ein Widersacher, ein Feind der Mathematik überhaupt, die doch Niemand höher schätzen kann, als ich, da sie gerade das leistet, was mir zu bewirken völlig versagt worden" (s. den Aufsatz „Ueber Mathematik und deren Mißbrauch" Ausg. l. H. 50 167). Auch in: Versuch als Vermittler von Object und Subject. Ausg. l. H. 50, 8 f.

So sucht Goethe auch diese Lücken seiner Allseitigkeit mindestens stark zu markiren, wenn er sie schon nicht ergänzen konnte. Er suchte soviel möglich auf Ergänzung seiner eigenen Anlagen zu dringen, so daß man wol sagen kann: das Charakteristische seines Wesens ist das ihm angeborne Streben nach Allseitigkeit. Sein Geist

war von Kindheit an aufgethan, die ganze Welt in sich aufzunehmen, und jede Belehrung, wo irgend möglich, nicht aus zweiter Hand, sondern aus erster, in der Wirklichkeit zu suchen. Wie er damit einen totalen Wendepunkt in der Geschichte des Geistes bildet, ist schon ausgesprochen in Danzels: Goethes Spinozismus 1850, S. 17. Dort wird hervorgehoben, daß dem Dichter Goethe in Deutschland zuerst die Idee aufgegangen sei, die der Inbegriff alles Tiefsten ist. Sie hatte sich eine Generation vorher „in einem bedeutenden Individuum zu vermenschlichen", ehe sie wissenschaftliche Ausbildung suchte. Goethe ist der Vorgänger der neuern Philosophie. Er gesteht, daß er sich nie anders als vom Ganzen zum Einzelnen hin zu entwickeln gewußt habe (Riemer 2, 112), denn das, wovon er ausging, war ein Streben, „sich der ganzen Totalität des Daseins in frischer Lebendigkeit und unmittelbarer Gegenwart zu bemächtigen" (Danzel a. a. O. S. 511). Nur so vermochte er zu der der Menschheit abhanden gekommenen Ursprünglichkeit wieder zurück zu gelangen. Mit Lust an dem, was sein soll, sucht er es überall als das Notwendige im Zufälligen zu finden, das Einzelne nach dem Allgemeinen zu beurtheilen. Schiller schreibt an ihn den 23. Aug. 1794: „Sie nehmen die ganze Natur zusammen, um über das Einzelne Licht zu bekommen. In der Allheit ihrer Erscheinungsarten suchen Sie den Erklärungsgrund für das Individuum auf. Eine große und wahrhaft heldenmäßige Idee, die zur Genüge zeigt, wie sehr Ihr Geist das reiche Ganze — in einer schönen Einheit zusammenhält."

Goethes Geist war darnach eingerichtet, er konnte nicht anders, er war dazu geboren, die gesammten Erscheinungen der Natur und Kultur in sich aufzunehmen. Die Welt getreulich abzuspiegeln war sein Beruf. Da er nun aber nicht nur empfänglich war, sondern auch schöpferisch angelegt, schuf er die Wirklichkeit nach, wie er sie zu schauen gewohnt war: den Blick auf das Wesentliche gerichtet, das zu erkennen er in der Wissenschaft bestrebt ist, so wie es ihm in der Kunst zum Ideal wird. — Der dem Realen abgewonnene Idealismus gelangt durch Goethe zur bewußten Herrschaft in der Kunst.

So ist denn Goethe, der wissenschaftlich Forschende, kein Anderer als: Goethe, der schöpferisch Gestaltende. Sein Forschen und sein Schaffen lassen sich eins am andern prüfen.

Wenn denn nun die tönende hohle Rede gehört wird: Goethe sei ein großer Dichter gewesen, er hätte sich aber auf die Dichtkunst beschränken sollen, so sehen wir daraus nur, daß man keine Ahnung hat weder von Goethes Bedeutung, noch von seiner Sendung. Wer

davon eine Ahnung hat, der muß etwas fühlen von dem neuen Frühling, den seine poetischen, wie seine wissenschaftlichen Schriften ausathmen, von seinem weltverjüngenden Stil, der nie altert, wie jeder weiß, der deutsch kann. Wenn die Deutschen auch jüngst von dem Dänen Brandes eines andern belehrt wurden, so ist das ja doch kein Fall, den Jemand ernst nehmen wird.

Wie Goethes Persönlichkeit auch als sittliche Größe wirkt, das ist schon als Goethes Gutheit und als Goethes Frommsein genugsam besprochen (s. unsere Einleitung zu Faust II erste Ausg. S. XCII, zweite Ausg.*) S. CIII). S. auch S. XII. f.

Nur wenn wir Goethe im Ganzen erkennen, vermögen wir den Wert seiner immer neuen, weil ursprünglichen Weltabspiegelung in seinen Werken zu ermessen, an der die Wissenschaft ihr Urteil und die Kunst ihren Geschmack zu prüfen haben. — Das Geistesleben Goethes, das sein Schauen befeelt, ist von ihm selbst, wenn auch unbewußt, dichterisch verwendet in seinem Faust, der Dichtung, von der Schelling 1802 sagt: „An jenen Widerstreit, der aus unbefriedigter Begier nach Erkenntnis der Dinge entspringt, hat der Dichter seine Erfindungen in (Faust) dem eigentümlichen Gedicht der Deutschen geknüpft und einen ewig frischen Quell der Begeisterung geöffnet, der allein zureichend war, die Wissenschaft zu dieser Zeit zu verjüngen und den Hauch eines neuen Lebens über sie zu verbreiten. — Wer in das Heiligthum der Natur eindringen will, nahre sich mit diesen Tönen einer höheren Welt, und sauge in früher Jugend die Kraft in sich, die wie in dichten Lichtstrahlen von diesem Gedicht ausströmt und das Innerste der Welt bewegt." — — Bei diesen Worten des Philosophen fallen uns sogleich Worte Fausts ein, die er beim Anblick des Zeichens des Makrokosmos (des Weltalls) bedeutsam spricht (Vers 447 bis 467)**):

Wie Alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!
Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo faß ich dich unendliche Natur?

*) ebenda 3. Aufl.

**) Ich weiß, die Stelle ist dem geneigten Leser bekannt und ich könnte Seitenzahl und Verszahl anführen zur Erleichterung des Nachschlagens; dennoch halte ich eine wörtliche Wiederholung hier für zweckmäßiger; es vermag sie jeder rasch zu überspringen, der sie nicht lesen mag.

Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht ich so vergebens?

Er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes:

Wie anders wirkt dieß Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl ich meine Kräfte höher,
Schon glüh ich wie von neuem Wein.
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herum zu schlagen,
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.

Das Verhältniß des Menschen und seines Geisteslebens zum Weltall sowie zur Erdenwelt, wird damit vorläufig im Allgemeinen angedeutet. — Erfüllt von Wissensdrang, vertieft sich der Held der Dichtung, Faust, in das symbolische Zeichen des Weltalls. Aber es ist nur ein Symbol, „ein Schauspiel nur". Das Weltall unmittelbar zu überschauen ist dem Menschen versagt, ebenso wie das Anschauen Gottes. Er wendet sich daher dem Zeichen des Erdgeistes zu.

Dieser Erdgeist ist: Gott, wie sich ihn der Mensch mit seinen fünf Sinnen allenfalls vorstellen kann.

Wir erinnern uns hier des Ausdrucks Goethes: sich Gott nähern*). Die Frommen im Lande dachten sich Gott zu nähern durch Christus (s. Dichtung und Wahrheit 1. Teil 1. Buch). Auch sein Freund Langer in Leipzig (daselbst 2. Teil 8. Buch) gehörte zu den Leuten, denen die Vorstellung eines Weltgottes zu groß schien; eine Vermittlung war ihm notwendig, deren Analogon er überall in irdischen und himmlischen Dingen zu finden glaubte. Goethe selbst, als Knabe, dachte sich Gott unmittelbar zu nähern, indem er Naturproducte zu einem Altar auftürmte, die ihm, als Werke Gottes, den Unvorstellbaren bedeuten sollten. Dies ist der Erdgeist in Faust, wo er sich selbst schildert Vers 501—509.

Danach erscheint die sichtbare Welt als das Kleid Gottes.

Aber auch dieser Erdgeist will Faust nicht zugestehen, daß er ihm gleiche; er sagt (Vers 512 f.) auf Fausts Worte (511) „wie nah fühl ich mich dir!" „Du gleichst dem Geist, den du begreifst. Nicht mir!" Und damit sieht sich Faust denn, wie er dann auch (628 f.) ausspricht: „grausam zurückgestoßen in's ungewisse Menschenlos", das

*) „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch", Epistel Jacobi 4, 8. Diese Bibelstelle ist auch citirt in dem vorletzten Absatz der „Vorred" des ältesten Faustbuches.

dem Titanen durchaus nicht genügen kann. Dies führt zu verzweifelten Gedanken. Er erblickt eine Phiole mit tödtlichem Gift und langt darnach, indem er der Himmelfahrt des Propheten Elias gedenkt, und, wie dieser, im feurigen Wagen gegen Himmel zu fahren hofft.

Eine wunderbare Scene folgt hierauf! — Wir sehn, wie er, die Giftschale zum Munde führend, von Glockenklang und Chorgesang des nahen Domes plötzlich ergriffen und gefesselt wird, und endlich, von Kindheiterinnerungen überwältigt, mit rückkehrendem Frommsein ausruft (783 f.):

„O tönet fort ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!"

Der Sohn dieser Erde, wenn auch über das gewöhnliche Maß von Erdenkindern hinausragend, wird doch festgehalten vom Irdischen. Was ihm hier zum erstenmal vor die Seele tritt, wird ihm später noch klarer, so daß er geradezu es ausspricht (1663 f.): „Aus dieser Erde quillen meine Freuden, Und diese Sonne scheinet meinen Leiden; kann ich mich erst von ihnen scheiden, Dann mag was will und kann geschehn."

Schon in der Faustsage, in dem Faustbuche des 16. Jahrhunderts, stellt sich der böse Geist, der hier Mephostophiles heißt, Faust gegenüber, wie der Versucher dem Hiob, ja selbst dem Heilande (Matth. 4, 3) sich gegenüberstellt. Nach Goethes Ausgestaltung der Sage offenbart sich in der Gestalt des Mephistopheles die Macht des Gemeinen, das den Menschen herabzieht, an jedem edlen Streben hindert, der volle Gegensatz des Idealismus. So hat Goethe das Wesen des bösen Geistes erfaßt und vertieft, indem er diese Gegenüberstellung herrlich benutzt als Grundmotiv der ganzen Dichtung.

Nach dem Vorbilde der Wette zwischen Gott und dem Satan im Buche Hiob, läßt er in einem „Prolog im Himmel" den Mephistopheles vor dem Herrn erscheinen. Wie im Buche Hiob der Herr zu Satan spricht: „Hast du nicht acht gehabt auf meinen Knecht Hiob?" so spricht er hier (Vers 299): „Kennst du den Faust?" Und Mephistopheles bietet dem Herrn die Wette: „er wolle Faust von Gottes Wegen abbringen, wenn der Herr es erlaube": „ihn meine" — des Mephistopheles — „Straße sacht zu führen!" — Diesem Erbieten setzt der Herr größte Majestät und Gelassenheit entgegen: „Nun gut, er sei dir überlassen!" Setzt aber schließlich hinzu: „Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange Ist sich des rechten Weges wohl bewußt." — Wir ahnen schon hier, daß der Böse nicht siegen wird.

Faust ist von dieser Welt, wie wir sahn, unbefriedigt, aber auch da Mephistopheles an ihn herantritt, und ihm seine Dienste anbietet, glaubt er nicht, daß ihn dieser je befriedigen könne, und sagt (Vers 1699 f.): „Werd ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch, du bist so schön! Dann magst du mich in Fesseln schlagen, Dann will ich gern zu Grunde gehn!"

Daß nun Faust ein hohes Ziel anstrebt, wie das Mephistopheles nie zu begreifen im Stande ist, darin beruht die Ueberlegenheit Fausts.

Dasjenige, das Faust hoch emporhebt über alles Gemeine, ist derselbe Idealismus, der Goethe als Forscher, als schaffenden Geist, als Künstler beseelt, derselbe ideale Aufschwung, der das deutsche Volk in der Zeit unserer Klassiker, durch sie so hoch emporgehoben hat.

Wir werden aber über die Bedeutung des Kampfes des Guten mit dem Bösen — die in Faust und Mephistopheles sich gegenüberstehn — nicht klar, wenn wir nicht vorher uns verständigen über das, was wir gut und was wir böse nennen.

Hamlet sagt (2. Act 2. Sc.): an sich sei nichts weder gut noch böse; das Denken mache es erst dazu, und Spinoza bemerkt, daß man die Handlungen der Menschen weder belachen, noch beweinen, noch verfluchen, sondern verstehn solle und in seiner Shakespearerede sagt Goethe (14. Oct. 1771): das, was wir böse nennen, sei nur die andere Seite vom Guten, und Goldsmith im Landprediger von Wakefield sagt (Kapitel 27): Es wäre zu wünschen, daß die gesetzgebende Macht sich mehr mit der Besserung als mit der Bestrafung beschäftigte. — Solchen Anschauungen war Goethe nun durchaus geneigt. Ein Zug der Liebe, die auf Sachlichkeit beruht, daher frei von Selbstsucht ist, durchdringt sein ganzes Wesen, und so sieht er denn auch das Gute in der selbstlosen Liebe, so wie das Böse in jeder Art von liebloser Selbstsucht.

Bekanntlich sind die Gläubigen und die Ungläubigen über Frömmigkeit und Sittlichkeit verschiedener Meinung. Goethe steht schon frühzeitig auf einer höheren Stufe, als die Mehrzahl. Um seiner Anschauung näher zu kommen, thun wir wohl, wenn wir der Frage näher treten: was ihm die Liebe ist?*)

Vor allem ist festzuhalten, daß Goethe nichts ferner lag als eine frivole Auffassung von Sittlichkeit, Frömmigkeit oder Liebe. Seine Liebe erinnert an die Frauenverehrung der alten Germanen. Schon in jungen Jahren tadelt er einen jungen Dichter, der leichtfertig

*) Sieh des Verfassers kleine Schrift: Goethe und die Liebe. Heilbronn, Henninger 1884, S. 3 f.

und achtungslos vom weiblichen Geschlechte schwatzt „und das alles so ohne Gefühl von weiblichem Wert“. In Werther läßt er diesen von der Geliebten sagen: „Sie ist mir heilig. Alle Begier schweigt in ihrer Gegenwart“. Dieses Frommwerden (vergl. S. XI f.) durch den Gedanken an die Geliebte ist dramatisch dargestellt in dem Auftritt Fausts in Gretchens Zimmer Vers 2685—2730. Denken wir ferner der andächtigen von mir schon wiederholt berufenen Worte Goethes vom 7. October 1776 an die Stein: „Sie kommen mir eine Zeit her vor wie Madonna, die gen Himmel fährt, vergebens, daß ein Ruckbleibender seine Arme nach ihr ausstreckt, vergebens, daß sein scheidender, thranenvoller Blick den ihrigen noch einmal niederwünscht, sie ist nur in den Glanz versunken, der sie umgiebt, nur voll Sehnsucht nach der Krone, die ihr überm Haupt schwebt.“ — In Gedanken an ein teures Wesen sieht er die Natur auch schöner und vermag sie besser auszusprechen, indem er zeichnet (Brief an die Stein Nr. 510. Wir denken hier auch der Briefstelle: „Wenn die Seele ins Licht der Liebe getreten ist, so erscheinen alle Gegenstände mit dem Glanze der Kolibrihalschen.“ (An die Stein bei Schöll 2, 93.) Das Gedicht Amor als Landschaftsmaler spricht denselben Gedanken aus.

Am tiefsten wurde Goethe aufgeregt, wenn seine hohe Frauenverehrung angegriffen wurde. So, als man sand, er rede enthusiastisch von der Kaiserin Maria Ludovica. So sehr er die hohe Frau verehrte und so wenig eine solche Bemerkung eigentlich ein frivoles Aussehen hat, so verletzte sie ihn doch, und er bemerkt, in einer Form, wie sie nur ihm zu Gebote stand: Wenn er auch ein anerkannter Nachtwandler wäre, so wolle er doch nicht aufgeweckt sein, und halte sich fern von den Menschen, „welche das Wahre nur zu sehen glauben, wenn sie das Gemeine sehn“. (An Gräfin O'Donell 24. Nov. 1812.)

Er, den kein Name nennt, der Ungenannte, Gott: enträtselt sich ihm, in der selbstvergessenen Hingebung an ein Höheres, das er im Ewig-Weiblichen sieht. Er nennt bekanntlich in der Elegie in: Trilogie der Leidenschaft, eine solche Erhebung ein Frommsein. Man vergleiche die Darstellung der Liebe bei den romanischen Völkern mit der der Germanen. — Goethe hält für seine höchsten Güter Idee und Liebe, s. den westöstlichen Divan (Weimarausgabe S. 83). Objectivität, reine, selbstlose, liebevolle Sachlichkeit gelangt durch Goethe zur Herrschaft als dem Realen abgewonnener Idealismus. — Das wirft alle sogenannten „naturalistischen“ Tendenzen nieder, und die Humanität, die in diesem Idealismus liegt, macht alle Phrasen über Weltverbesserung unnütz. Zusammengreifendes Wohl-

wollen der Gebildeten soll und muß einmal zur Herrschaft kommen; so hoffen wir mindestens.

Hier mag nun hingewiesen werden auf einen Ausspruch, den der Herausgeber gewagt in der zweiten Ausgabe 2. Teil S. XXXV f.*) (erste Ausg. S. XXVIII). Daselbst wurde hervorgehoben, daß der Dichter des Faust nicht etwa von geschichtsphilosophischen Ideen ausgegangen sei, daß aber die Zeit, in der er gelebt, von einer ahnungsvollen Bewegung gehoben war. Sie war nicht politischer, sondern rein litterarischer, poetischer und philosophischer Natur. Diese Bewegung war doch die Action, mit der Deutschland im 18. Jahrhundert seine weltgeschichtliche Bedeutung gewann.

Wir haben diesen Gewinn natürlich nach Gebühren hoch zu halten und staunen nicht, wenn die große Bewegung auch die Kunst ergriff, wenn Schiller von ihr fortgerissen überwältigt wurde, und nur schwer sich los zu ringen vermochte von den philosophischen Gedankenmassen, die auftauchten und in ihm den Dichter zu ersticken drohten.

Mit Goethe sollte sich das Seltsamste ereignen, daß seine Künstlernatur, die nur in Bildern dachte, von einem dichterischen Stoff ergriffen wurde, der von einer solchen Zeit auf die Oberfläche geworfen war, einem Stoff, auf dem die Motive der Gedankenschlacht der Zeit mit aller Schwere lasteten. Es war etwas offenbar an dem Stoffe, das als ein Problem der Zeit empfunden wurde. Ein Stoff, dessen Hauptgestalt kein Held mit dem Schwert, sondern ein Held des Geistes, ein Held des Idealismus, und als solcher unbesiegbar ist. Das ist ja am Ende Deutschland, das Deutschland zu Goethes Zeit. Aus grauer Vorzeit Dämmerung war eine Gestalt der Sage aufgetaucht, wie ein abgeschiedener Geist, der erhört sein wollte. Schon gegen das Ende des 16. Jahrhunderts ist die Sage vom Dr. Faust entstanden. Der Herausgeber des Gegenwärtigen hat schon in der ersten Ausgabe I, S. XIX f. (2. Ausg. S. XXXI f.**) nachzuweisen versucht, daß diese Sage aus dem Protestantismus hervorgegangen sei***). Die freie Forschung, der durch Luther Bahn gebrochen war, hatte doch für fromme Seelen eine bedenkliche Seite. Aber Luther stützte sich auf Gottes Wort, auf die heilige Schrift, er übersetzte sie, und als ihn der Böse an dieser Arbeit hindern wollte, wissen wir ja, wie er ihn zurückwies. Was diese Sage aber bedeutet, sollte noch deutlicher ausgesprochen werden durch den Gegensatz eines Gelehrten,

*) ebenda 3. Aufl.

**) ebenda 3. Aufl.

***) Von den alten Legenden des Theophilus ꝛc. sehn wir ab, s. darüber 1. Aufl. S. XX, 2. Aufl. S. XXIX. Dann an der entsprechenden Stelle dieser Ausgabe unten.

der nicht von der heiligen Schrift ausging, der im Gegenteil die heilige Schrift „ein weil hinter die tür und unter die bank gelegt", wie das älteste Faustbuch sagt, und mit dem Bösen ein Bündniß schloß.

Die Lehre, die sich ergibt, ist ganz dem Zeitgeist zu Ende des 16. Jahrhunderts angemessen: es ist ja recht zu prüfen (1. Pauli an die Thessalonicher 5, 21): nur muß die Bibel die Richtschnur geben. Ein Maß Glaubens wird immer noch gefordert. — Als nun das 18. Jahrhundert die im 16. begonnene Bewegung im Geistesleben wieder aufnahm und die Reformation vollenden zu wollen schien, da taucht die Gestalt des Dr. Faust wieder auf und gewinnt neue Bedeutung. Mußte der Faust des 16. Jahrhunderts, sobald er den Schild des Glaubens aufgegeben hatte, unterliegen, der Faust des 18. Jahrhunderts sollte einen höhern Aufschwung nehmen. — Goethe führt ihn uns vor, zerworfen mit sich selbst bis zum Selbstmord; vom Selbstmord zurückgehalten durch fromme Erinnerungen an Kinderfrömmigkeit. Im Begriff, die heilige Schrift zu übersetzen, die ihm nicht genügen will, naht ihm der Böse, um ihn nach dem Prolog im Himmel „seine Straße sacht zu führen".

Es stellt sich hier dem Dichter die Aufgabe: die Ueberlegenheit Fausts dem Bösen gegenüber darzustellen, auch wenn er sich nicht des Schildes der heiligen Schrift bedient. Daß er nicht unterliegt, sondern endlich siegt, liegt darin, daß Mephistopheles, der über die Schranken des Verstandes nicht hinaus reicht, den höher angelegten vernunftbegabten Faust nicht begreifen kann. Er sucht ihn zu zerstreun, indem er ihn in Auerbachs Keller in rohe Gesellschaft bringt. Eine solche Gesellschaft kann aber doch Faust in keiner Weise befriedigen. — Ein stärkeres Mittel wendet Mephistopheles an, indem er ihm bei der Hexe einen Liebestrank brauen läßt, den Faust trinken soll, um, sinnlich erregt, ein Mädchen zu verderben und so viel als möglich unglücklich zu machen. Es scheint alles zu gelingen. Faust wird bezaubert durch das holde Gretchen. Da er aber in Gretchens Abwesenheit ihr Zimmer betritt, wird er von so frommer Stimmung ergriffen, wie damals, als der Orgelklang und Chorgesang ihn vom Selbstmord abhielt. — Hatte Mephistopheles den Plan, daß Faust Gretchen frivol verderbe und verlasse, so konnte er dergleichen nur denken, indem er Faust nicht verstand und keine Ahnung hatte von dem Frommsein der Liebe, das Faust bei dem Anblick der heiligen Unschuld Gretchens ergriff. Er riß ihn fort von ihr, und schleppte ihn zu den wilden Auftritten der Walpurgisnacht. Der Geist Fausts weilt aber auch hier bei Gretchen. Er errät ihr Schicksal und verlangt stürmisch zu ihr gebracht zu werden. Die Kerkerszene, der erschütternde Schluß der Gretchentragödie, d. i. des

1. Teils Faust, zeigt uns, daß sie sich losgesagt hat von allem Irdischen und daß Faust sie daher für diese Welt nicht retten kann. Sie hat sich dem Gericht Gottes übergeben.

Faust wird durch Mephistopheles von Gretchens Seite fortgerissen; seine Sendung ist noch nicht erfüllt.

Tief erschüttert von Gretchens Geschick, sehen wir ihn, wol nach einer Irrfahrt von vielen Jahren, unruhig, schlaffuchend im zweiten Teil auf blumigen Rasen gebettet, wieder. Symbolisch werden dargestellt himmlische Gestalten als allheilende Naturkräfte, die ihn vergessen machen alles Leid, das er erfahren und ihn dem Leben wieder geben. Er erhebt sich, um zum höchsten Dasein immerfort zu streben. Wir werden hier an den Prolog im Himmel erinnert und gedenken wieder des Spruches Goethes: Die Vernunft ist auf das Werdende, der Verstand auf das Gewordene angewiesen. Im Prolog heißt es nun: „Das Werdende, das ewig wirkt und lebt, Umfaß euch (Erzengel) mit der Liebe holden Schranken, Und was in schwankender Erscheinung schwebt, Befestiget mit dauernden Gedanken".

Das Dauernde im Wechsel, das Ewige, Ideale erblickt Faust bei Sonnenaufgang im Regenbogen des Wasserfalls und, erfüllt von Idee und Liebe, sehen wir ihn entschlossen, sich dem Leben zuzuwenden. — Als einen merkwürdigen Beweis dafür, wie Goethe in Bildern dachte und von Bildern ausging, um einen Gedanken deutlich zu machen, muß man es ansehn, daß zwei Bilder, die Goethe bei Hans Sachs fand, die Grundlage bildeten zum ersten Act des 2. Teils Faust, womit sogleich auch die Entstehung der Dichtung in die Zeit verlegt wird etwa um 1773—1775, wo sich Goethe mit Hans Sachs beschäftigte.

So wurde aus dem Waldbruder mit dem Satyrus des Hans Sachs die Gestalt des Satyros Goethes und so aus der Historia Kaiser Maximiliani mit dem Alchimisten (des Hans Sachs) das freche Eindringen des Mephistopheles bei dem Kaiser und aud der Geschichte Kaiser Maximiliani mit dem Nigromanten (ebenfalls bei Hans Sachs) die Beschwörung der schönen Helena zum Modell genommen. Die Bilder belebten sich bei Goethe aus Hans Sachsens Dichtungen, dessen Einfluß doch auch die Hans Sachsischen Reimpaare im Faust zuzuschreiben sind. Die Gedanken, die auszusprechen waren, sind übrigens eigentlich eine Satire auf rat- und gedankenlosen Absolutismus.

Man soll den Eindruck gewinnen, daß es in dieser Welt für Faust nichts zu schaffen gibt. Er tritt auf vor dem Kaiser und beschwört ihm, auf seinen Wunsch, den Geist der schönen Helena. Die

schöne Helena reißt Faust aber selbst fort. Das Griechenideal erfüllt ihn, er will es festhalten und fällt in Ohnmacht. Wir erraten, daß er von Griechenland träumen wird. Der ganze erste Act, an den dann der vierte sich anschließt, stellt dar die Trostlosigkeit absolutistischer Zustände, die an Ähnliches im 18. Jahrhundert erinnern. Damals hat die Wissenschaft und Kunst, haben die sogenannten Humaniora, die Studien der Griechen besonders, das deutsche Volk erhoben. Wie soll diese Erscheinung an Faust zur Darstellung kommen, den wir doch als Repräsentanten Deutschlands bezeichneten? Es kann nur symbolisch geschehn.

So ziehen denn in prachtigen Bildern die Gestalten der griechischen Mythe vor uns vorüber: wir sehn wie sie auch vor Faust vorüberziehn. Zur Folie dient Mephistopheles, der ihn begleitet. Homunculus, der Stubengeist des Humanismus, begleitet Faust gleichfalls, ergießt sich aber, von Begeisterung für die Mythenwelt ergriffen, aufflammend ins Meer! Er ist nur ein Gedankending und will *werden*, d. i. Realität gewinnen. — Die Bilder entwickeln einen großartigen Begriff von dem Umschwung im Geschmack, der sich zu Goethes Zeit vollzog, aus dem Barockstil zur griechischen Antike. — Der dritte Aufzug, den der Dichter vor Vollendung des Ganzen ein Zwischenspiel, eine classisch-romantische Phantasmagorie nannte, führt uns ein Traumbild vor Augen: Die Vermählung Fausts mit Helena, des deutschen Geistes mit dem Griechenideal: deutscher mit altgriechischer Kultur.

Welche Umgestaltung der Sage durch Goethe vorgenommen wurde, ist demnach leicht zu übersehn.

Bald nach dem Erscheinen des ältesten Faustbuches (1586) entstand in England Marlowes dramatische Bearbeitung (Marlowe starb schon 1593), und sie war der Anlaß der vielen dramatischen Bearbeitungen des 17. und 18. Jahrhunderts, die durch herumziehende englische und deutsche Komödianten und durch Marionettentheater (Puppenspiele) populär geworden sind.

Lessing machte 1759 auf den Stoff aufmerksam, und durch ihn wurde wol auch Goethe angeregt, wenn auch Goethe den Stoff schon von seiner Knabenzeit her durch Puppenspiele und Volksbücher kannte, und in Straßburg wahrscheinlich eine Aufführung eines Faust sah, von der wir nur wissen, daß sie stattfand. Lessing und Goethe waren wol anfänglich sich kaum klar über die ganze Bedeutung des Stoffes. — Bekanntlich ist Lessings Faust bis auf einige kleine Notizen und Bruchstücke verloren, und er erlebte nicht die Vollendung von Goethes Faust. *Um so bedeutsamer ist, daß beide Dichter*, ohne gegenseitig von ihren Plänen Näheres zu

wissen, doch, wie nur wir Nachgebornen übersehen können, einen Sieg Fausts darzustellen gedachten.

Nur Goethe hat seine Aufgabe durchgeführt und gelöst.

Das große Problem erscheint bei ihm, wie wir sahn S. XI f., als eine Wette Gottes mit dem Satan, des Guten mit dem Bösen, der Liebe mit der Selbstsucht, der Vernunft mit dem Verstand. Wir gedachten unten zu V. 346 des Spruches Goethes: die Vernunft sei auf das Werdende gerichtet, der Verstand auf das Gewordene, wie auch der Herr im Prolog im Himmel spricht: Das Werdende, das ewig wirkt und lebt, Umfaß euch mit der Liebe holden Schranken, Und was in schwankender Erscheinung schwebt, Befestiget mit dauernden Gedanken. — Das Dauernde im Wechsel, das Ideale ist das Göttliche, an das auch diejenigen glauben, die sich keinem besonderen Glaubensbekenntniß angehörig fühlen. Es ist der Glaube an das Ideale, der ein Frommsein bewirkt, das zugleich höchste Sittlichkeit ist. Ein solcher Glaube setzt nur voraus einen gewissen, für Höheres empfänglichen Geistesaufschwung.

Wir kennen Goethes Spruch:

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
Hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion.

Wir sehn denn, daß Goethe nur im Ganzen erkannt werden kann. Seine Ursprünglichkeit, sein Verhalten jeder Erscheinung gegenüber sind ein Vorbild, ein erquickendes Beispiel dem Forscher und dem Künstler. Dies sein Wesen tritt besonders deutlich hervor in seinem Faust. Es liegt ausgesprochen vor in der Dichtung selbst. Sein auf das Reale gerichteter Sinn, der aber, bei liebevoller Betrachtung dem Realen das Ideale abgewinnt, eröffnet ihm die Erkenntniß des Dauernden im Wechsel. Vergebens daß Mephistopheles ihn zum Gemeinen herabzuziehn bemüht ist, Fausts Blick ist fest auf das Dauernde gerichtet.

Zwar „irrt der Mensch so lang er lebt", aber „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt". — Mit den Jahren der Reife drängt es Faust zur That, Menschenwohl zu gründen und zu schaffen, nach Maßgabe der gemachten Erfahrungen. Er hat im 2. und 3. Aufzuge die Ursprünglichkeit des Denkens und Empfindens der Griechen in sich aufgenommen, deren Wesen dem seinen so verwandt war. Er sah mit klarem Blick die Verkommenheit der öffentlichen Zustände in Zeiten des Absolutismus in Deutschland. — Er rettet dem Kaiser noch einmal das Reich, die

Krone und das Leben, verlangt aber von ihm nichts weiter, als ein unbebautes Uferland am Meere, das er zu bevölkern und urbar zu machen streben will. — Der 5. Aufzug führt ihn uns vor in voller Thätigkeit, immer strebend: „Solch ein Gewimmel möcht ich sehn, Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn. Zum Augenblicke dürft ich sagen: Verweile doch, du bist so schön" (vergl. unten zu Vers 1699 f.). — In diesem Gedanken, im Anblick der der Vollendung nahenden Schöpfung, genießt Faust den höchsten Augenblick und stirbt. In Wirklichkeit erreichen sollte er diesen Augenblick nie, er sollte ihn nur im Voraus ahnen vor seinem Tode, so daß Mephistopheles seiner Seele sich nicht bemächtigen konnte. — Wie dies herrlich dargestellt ist, das brauchen wir nicht zu erzählen, es liegt klar vor Augen. Seine Himmelfahrt, die den Schluß bildet, ist eine Apotheose, ein Gemälde, das uns darstellt, wie Faust zur Unsterblichkeit eingeht. Ein Gemälde, das an Rafaels Darstellungsgabe mahnt. Die Engel, die Fausts Unsterbliches tragen, singen: „Gerettet ist das edle Glied Der Geisterwelt vom Bösen. Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen: Und hat an ihm die Liebe gar, Von oben Teil genommen, Begegnet ihm die selige Schaar, Mit herzlichem Willkommen". — Ohne Liebe ist dem Menschen das Höchste zu erreichen nicht möglich. Sie ist eine Gabe der Himmlischen Gnade von oben. Dazu gehört denn auch der Glaube an ein Ewiges. Nur der das Ewige in sich trägt, glaubt daran.

Ein chorus mysticus schließt endlich den 2. Teil der Dichtung; er klingt uns kaum mehr mystisch, nur erhebend. — „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis; Das Unzulängliche Hier wird's Ereigniß; Das Unbeschreibliche Hier ist es getan; Das Ewig-Weibliche Zieht uns hinan."

Ueber das Prinzip unserer Ausgabe: Alles zu erklären keiner Schwierigkeit auszuweichen, hat sich Herr von Loeper eben so freundlich als gründlich ausgesprochen (neben mehreren von demselben Verfasser in derselben Gesinnung erschienenen Berichten im Archiv für neuere Sprachen und Litteraturen, herausgegeben von L. Herrig, 42. Jahrgang, 81. Band, 1888, S. 461—462), so daß dieser Hinweis uns alles weiteren Dafür und Dawider enthebt.

Meinen besonderen Dank habe ich auszusprechen gegen Herrn Dr. Rud. Steiner in Weimar für die Bereitwilligkeit, vor dem Druck des Vorliegenden eine Korrektur zu lesen, was nur in Folge einer bedauerlichen Erkrankung nicht durchaus zur Ausführung kam. Es war mir immer eine angenehme Beruhigung, wenn der junge

Freund einen Bogen gelesen hatte, ob er nun dort und da ein Versehn bemerkt hatte oder nicht. War mir ja doch auch der briefliche Gedankenaustausch mit ihm immer Erquickung und Freude, was ich hier gerne ausspreche und bezeuge.

Aus dem Vorwort zur zweiten Ausgabe.

Wenn unsre Zeit in ihren Geistesströmungen, bei manchem Vortheil im Einzelnen, doch auch manche unerfreuliche Erscheinung bietet, so möchten wir uns des immer noch zunehmenden Interesses an Faust, das wir in den gebildeten Kreisen wahrnehmen, als eines tröstlichen, bedeutsamen Zeichens freuen. — Wir möchten daran die Hoffnung knüpfen, daß der Geist einer großen Vergangenheit, den diese Dichtung atmet, ja, den sie in seinem innersten Wesen ausspricht, doch nicht ganz erstorben ist.

In Hinblick auf Deutschland dürfen wir die Zeit, von der ich spreche, die des Idealismus nennen. Ihrem hohen Aufschwunge folgte Abspannung: Naturalismus, Pessimismus, Nihilismus. —

Die Hebelkraft, die die leitenden Völker der Menschheit emportreibt und ihnen immer neue, höhere Ziele steckt, indem Andere in ewiger Kindheit ein Pflanzenleben führen oder auf einer gewissen Entwicklungsstufe erstarren, wenn sie nicht von jenen leitenden Völkern ins Schlepptau genommen werden: sie liegt jederzeit in einer Regung des Geistes nach einem höhern Ziel *geistiger* Art, unabhängig von unserm sinnlichen Bedürfniß.

Es ließe sich nachweisen, daß ein solcher Idealismus schon in Urzeiten sich aussprach in den arischen Mythologien und in dem Bau der arischen Sprachen.

Eine *geschichtliche* Zeit des Idealismus, fruchtbar an Ideen und Idealen für Jahrtausende, war aber die Zeit Platons, mit der nur die Goethes und Schillers zu vergleichen ist.

Kein Wollen, keine Anstrengung reicht aus, den Aufschwung einer solchen Zeit, der sich unter ihrer Herrschaft Vielen mittheilt, wieder zu erreichen, wenn er vorüber ist, weil zur Ideenerkenntniß das Object allein nicht genügt; sein idealer Gehalt muß im Subject vorhanden, das Subject muß *schöpferisch angeregt* sein. Als jener Aufschwung vorüber war, wollte ein nüchterner Realismus auch sogleich an seine Stelle treten, indem er uns den Vernunftbegriff nehmen und die Existenz eines vernünftigen Seelenvermögens und damit Ideen und Ideale abstreiten wollte.

Für den Verstand existirt eine jede über die Erfahrung hinausreichende Erkenntniß allerdings nicht.

Das jüngere Geschlecht hat keine Ideen und keine Ideale mehr. Wir sehn uns vergebens nach Zielen der Begeisterung für unsere Jugend um. Gestehn wir es nur: Der Katholik des nachwachsenden Geschlechts, der großen Mehrzahl nach, ist nicht mehr Katholik, aber auch der Protestant nicht mehr Protestant, und wer diese Erscheinung belanglos findet, der erwäge noch überdies, daß dasselbe Geschlecht auch von den Ideen jener Glaubensformen keine Ahnung mehr hat und von Pietät dafür natürlich denn auch nichts empfinden kann.

In wie hohem Sinne hat unsere klassische Periode den Gegensatz zwischen Katholicismus und Protestantismus überwunden, indem unsere protestantischen Dichter die Ideale der katholischen Welt verklärt in ihren Dichterhimmel aufgenommen haben. — Es entstand damit ein neuer Glaube, der Glaube an das Ideale, an die Ideale der Menschheit. Daneben dürfen wir auch nicht vergessen der mächtigen Impulse in Kunst und Wissenschaft, die vom Protestantismus ausgehn, von dessen ursprünglichem Geiste sie noch erfüllt und getragen, von dem sie noch untrennbar sind. Um den neuen Geist der Dichtung in der protestantischen Welt zu kennzeichnen, erinnere ich nur an Shakespeare neben Calderon. Um die Bedeutung des Protestantismus für die Bildung zu erkennen, genügt ein Blick auf die Mustergültigkeit der Schulen und Hochschulen im protestantischen Deutschland, die Strenge ihrer wissenschaftlichen Methode und Disciplin im Denken, auf denen ja Deutschlands Ueberlegenheit beruht.

Von diesem Zusammenhange weiß, wie es scheint, das nachkommende Geschlecht nichts mehr! So wenig als von unsern großen Dichtern.

Goethe wagte noch das schon oben S. XX citirte Wort:

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
Hat auch Religion ꝛc.

Welche Wissenschaft, welche Kunst hat denn heute noch die Tiefe, die in diesem Spruch vorausgesetzt wird?

Wo sind die Zeiten, da noch kühne, tiefangelegte Geister so denken konnten? Wo in ähnlichem Sinne z. B. Hölderlin sagen konnte: Religion ist Liebe zum Schönen. Der Weise liebt sie selbst, das Volk liebt ihre Kinder, die Götter. —

Welche Anschauungen Goethes, Schillers, Jean Pauls, Novalis, Fichtes, Schellings, Hegels müßte man darlegen, um den Geistesreichthum jener Zeit uns näher zu bringen!

Ihr gegenüber rühmt sich der Fortschrittsmensch von heute, konfessionslos zu sein, bricht mit allen großen sittlichen Mächten der Geschichte und erzieht ein Geschlecht, das stolz darauf ist, keine Wunder zu glauben, auch nicht die des Geistes und der Natur, dafür aber einen Gesichtskreis eingetauscht hat, so unfruchtbar und nüchtern, so nämlich beschränkt auf das Handgreifliche, daß man an Hegels Darlegung der Religionsvorstellungen armer beschränkter Völker in den Polargegenden erinnert wird, die ja auch konfessionslos sind, s. Hegel, Philosophie der Religion 1, 287. Phantasielose, engherzige Wesen werden so herangebildet, die über Goethe lächeln müssen, wenn er im Faust zu höchstem Idealismus sich erhebt, mit Sprüchen, die freilich den nüchternen Verstandesmenschen zur Verzweiflung bringen können, weil sie ihm unfaßbar sind. Sprüche wie: „Das Schaudern ist der Menschheit bestes Theil!" — „Den lieb ich, der Unmögliches begehrt!" oder wenn Faust zu Mephistopheles sagt: „In deinem Nichts hoff ich das All zu finden!" — Was soll derjenige mit diesem Spruch, dem die Idealwelt, ganz wie dort dem Mephistopheles, ein Nichts sein muß?

Welcher Bruch mit der Vergangenheit in der Entwicklung Deutschlands in jüngster Zeit, durch fremden Einfluß, hier in Frage kommt, das wurde vom Herausgeber besprochen in dem Vorworte zu den naturwissenschaftlichen Schriften Goethes, herausgegeben von R. Steiner I, S. III (Kürschners Nat.-Litt.).

Das weltverjüngende Auftauchen des Idealismus in Deutschland, im Zeitalter der Frivolität vor hundert Jahren, ist die größte Erscheinung der neuern Geschichte. Der nur auf das Endliche gerichtete Verstand, der nicht in der Wesen Tiefe dringt; mit ihm die auf Befriedigung der Sinnlichkeit gerichtete Selbstsucht, traten auf einmal zurück hinter dem Auftauchen eines Geistes, der über alles Gemeine erhebt.

Als wichtiger Factor bei der Ausbildung dieses Idealismus erscheint bei Goethe die Liebe*). — Wir müssen bei dieser noch zu wenig im rechten Lichte gesehnen Erscheinung einen Augenblick verweilen.

Wenn wir erkennen wollen, was Goethe die Liebe ist, so haben wir uns der Grundverschiedenheit der Anschauungen zu erinnern, die in dieser Hinsicht in unserer Civilisation zu Tage tritt und auch maßgebend ist für die Erscheinungen der Kunst; sie trennt Romanen

*) Ich erlaube mir, hier eine hierher gehörige Stelle meiner kleinen Schrift: „Goethe und die Liebe" 1884, S. 3, zu entnehmen.

und Germanen. — Da nun aber französisches Wesen in unsere deutsche Welt, die davon einst ganz beherrscht war, noch immer hereinspielt, so trüben diese Gegensätze neben einander, die sich nicht verschmelzen lassen, vielfach die Anschauungen. Nicht leicht war der deutschen Ursprünglichkeit der Sieg über das fremde Element. Bei den Romanen ist die Vorstellung von der Liebe eigentlich noch immer die der alten Völker. Es fehlt ihr nur der alte Götterglaube, der dort die Naturtriebe adelte, indem in ihnen jene Völker die wirkende, gegenwärtige Gottheit verehrten. Was übrig bleibt, wenn dieser erhebende Götterglaube fehlt, bedarf keiner Erklärung. Es tritt auch in der Literatur zu Tage. Ein großer Theil der französischen Literatur bleibt deshalb nicht nur unserer weiblichen Jugend versagt, er wird auch von unserer Geschmacksbildung abgelehnt. — Wol hat der germanische Geist auch auf die romanische Welt Einfluß gewonnen, namentlich auf die ritterliche Romantik: so rein und geistig, wie in der germanischen Heimath, erhielt er sich dort nicht. — Bei den Germanen geht die Liebe aus von andächtiger Verehrung weiblichen Wesens. Die halbwilden Germanen des Tacitus verehrten etwas die Zukunft Vorahnendes im Weibe. Mit frommer Verehrung steht der welterobernde und erschütternde Riese der Vorzeit dem Weibe gegenüber.

Und gerade so wieder — der gewaltige Goethe sein ganzes Leben hindurch! — In Rückblick auf seine Knabenzeit sagt er selbst (Dichtung und Wahrheit 1, 5. Buch bei Hempel S. 159) im Allgemeinen: „Die ersten Liebesneigungen einer unverdorbenen Jugend nehmen durchaus eine geistige Wendung."

In seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahre schon grollt er über jenen jungen Dichterling, der von den Mädchen so leichtfertig und achtungslos schwätzt, als wären sie nur für ihn vorhanden, „und das Alles so ohne Gefühl von weiblichem Werth!" —

Zwei Jahre danach schreibt er den Werther, der von der Geliebten sagt: „Sie ist mir heilig. Alle Begier schweigt in ihrer Gegenwart." — Das erhält aber Alles erst besonderes Licht, wenn er in dem hohen Alter von vierundsiebzig Jahren noch jene berühmten Worte über die Liebe spricht:

„In unsers Busens Reine wogt ein Streben,
Sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten
Aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,
Enträthselnd sich den ewig Ungenannten;
Wir heißen's: fromm sein! — Solcher seligen Höhe
Fühl' ich mich theilhaft, wenn ich vor ihr stehe."

Ihn, den kein Name nennt, den Ungenannten, Gott: enträthselt er sich, in der selbstvergessenen Hingebung an ein Höheres, das er in der Geliebten sieht. *Das Streben nach solcher Erhebung ist ein Frommsein.* —

Diese vom Geistesleben des Mannes ausgehende Liebe übergießt nun die Liebe des Weibes mit ganz besonderm Zauber! Man möchte sagen: weil sie nicht weiß, warum sie geliebt wird, rankt sie sich beglückt und dankbar um ihn, der es weiß. Ihre Unbewußtheit ist ihr Zauber. Sie ist beglückt durch seine Ueberlegenheit und blickt gern zu ihm auf. So geht auch von ihrer Seite die Liebe vom Geiste aus. Wie sie dem Manne, so ist *er ihr* ein Wunder. Göttliches ahnt er in ihr, sie in ihm. *Es ist wieder ein Frommsein in der Liebe, wie bei den Griechen*, und damit ist sie frei von Frivolität. — Wenn jene entgöttlichte Liebe selbstisch ist, so ist diese Liebe, die auf Hingebung beruht, die einzige Leidenschaft, die frei von Selbstsucht ist:

„Kein Eigennutz, kein Eigenwille dauert,
Vor *ihrem* Kommen sind sie weggeschauert."

Dieser großartige Idealismus der Liebe ist ein in Goethes Wesen besonders hervortretender Zug. Die Liebe verjüngt ihn bis in hohes Alter hinauf und macht ihn immer wieder zum Dichter, indem sie ihm die Macht gibt, die Wirklichkeit in Dichtung zu verwandeln. — — — — —

Der Erdenkampf dieses Idealismus, mit den den Menschen niederziehenden Mächten, ist nun der Gegenstand von Goethes Faust. Idealismus und Frivolität, Liebe und Selbstsucht, Vernunft und Verstand, sind die Gegensätze, die uns in Faust und Mephistopheles gegenübertreten, so wie mit diesem Kampf auch die Zeit jenes hohen Aufschwungs unsers Volkes in der That bezeichnet wird.

In diesem Sinne nannten wir Faust *den Helden des unbesieglichen Idealismus* (1. Ausgabe 2. Bd. S. XXIX, 2. Ausgabe 2. Bd. S. XXXVI). Er ist der ideale Held der Zeit, in der die Dichtung entstand. Sein Wettkampf mit Mephistopheles spricht das Ringen des neuen Geistes als das innerste Wesen der Epoche aus und dadurch steht diese Dichtung so hoch: sie hebt uns auf eine höhere Stufe. — Als Goethe im Juni 1797 die fragmentarische Dichtung wieder hervornahm, schrieb ihm Schiller darüber: „Verstand und Vernunft scheinen mir in diesem Stoff auf Tod und Leben mit einander zu ringen. — Der Teufel behält — vor *dem* Verstand, und der Faust vor dem Herzen Recht." — Schiller wußte

wol, was er sagte (auch Goethe adoptirte in einem Briefe Tags darauf diese Ausdrucksweise). — Nur diejenigen, scheint es, wissen es nicht, die die Begriffe Verstand und Vernunft in dem Sinne nicht gelten lassen wollen, indem sie unsere Klassiker gebrauchten.

Unsere Bildung beruht aber auf unsern Klassikern.

Die jüngeren Philosophenschulen, die vom Idealismus sich abwenden, mögen sich aber anstellen wie sie wollen, die Nation haben sie nicht mehr hinter sich und die Erhebung gewähren sie uns nicht mehr, die die Männer jener großen Zeit uns gaben, die mit ihrem höhern Maße der Erkenntniß die ganze Nation weckten und hoben.

Heute zerbröckelt die Wissenschaft in Einzelforschungen, die keinen Ausblick gewähren. Einzelforschungen sind ja natürlich notwendig: sie dürfen nur, wenn sie Ansprüche auf Wissenschaftlichkeit im höhern Sinne machen, das geistige Band nicht verlieren, das die Einzelheiten mit dem Ganzen verbindet. — Der hierzu nötige große Blick fehlt unserer Zeit auf allen Gebieten. Zeigt sich ja selbst im öffentlichen Leben die Zeit klein genug. Opportunitätsrücksichten herrschen, Anbetung des Erfolgs, Einfälle von Fall zu Fall, nirgends fruchtbare, folgenreiche Ideen, wie sie aus der Entwicklungsgeschichte der Menschheit hervorgehn und gar nicht so schwer zu erkennen sind, wenn man sie sucht; was freilich nicht Jedermanns Sache ist. Wer der Erhebung bedarf, mag immer zurückgehn in die klassische Zeit. Faust mit seinem reichen Gehalt führt uns mitten hinein.

Es ist vielfach der Wunsch ausgesprochen worden, Faust möchte zuletzt als politischer oder kirchlicher Reformator aufgetreten sein. Man übersah dabei völlig den höhern Sinn, in dem Faust gedacht ist. Er ist zwar etwas Aehnliches wie ein Reformator, aber nicht im Sinne des 16., sondern im Sinne des 18. Jahrhunderts. Nicht mit der Kirche hat es das 18. Jahrhundert mehr zu thun, auch nicht um politische Dogmen handelt es sich in Deutschland zunächst. Im Zeitalter der Unnatur, Frivolität und dabei Philistrosität handelt es sich um ein neues Evangelium der wiedererstandenen Natur im Menschen und zugleich des wiedererstandenen Idealismus.

Durch beide Elemente, die im Grunde Eins sind, sollten Kunst, Wissenschaft und Leben neu geadelt werden. Aber nicht als Dogma spricht Faust dieses Evangelium aus, er spricht es aus, indem er menschlich irrt und mühvoll ringt und strebt, dem Gemeinen gegenüber aber bei alledem unüberwindlich bleibt und, dadurch siegreich, zum Himmel emporsteigt.

Bedeutungsvoll für seine Sendung als Vertreter seiner Zeit,

die die Welt des Glaubens zerschlagen hat und nun leer geworden ist, singt ihm der Geisterchor zu: Weh, du hast sie zerschlagen die schöne Welt. Wir tragen die Trümmern ins Nichts hinüber. Baue sie wieder, in deinem Busen baue sie auf! — Dieses Aufbauen jener zertrümmerten Welt geschieht durch Wiedererwachen des Glaubens an das Göttliche, an die Natur im Menschen im idealen Sinne. Es wird dargestellt im 2. Theil des Faust.

Die Nachricht, daß (1886) eine neue Auflage meiner Ausgabe notwendig geworden sei, kam mir unerwartet.

Gerne möchte ich glauben, daß diesem erfreulichen Ereigniß eine idealistische Strömung der Zeit zu Gute kommt. Ich möchte daran die Hoffnung knüpfen, daß mit dem Ausgange unseres Jahrhunderts unser Volk sich doch wieder der Ideenwelt nähern wird, die den Beginn desselben so groß machte und von der unsre Tage sich nur allzuweit entfernt haben.

Die Geschichte geht wol ihren Gang, und die Welle, die vorüberfloß, kehrt niemals wieder; Völker werden alt, und auch ihre Jugend kehrt nicht zurück. Dennoch kann ich in unserm kräftig gedeihenden, hochsinnigen und edlen Volke nichts Greisenhaftes finden. Wenn es auch einen Schopenhauer hatte, die Verneinung ist allerdings ebenso unfruchtbar als greisenhaft, so hatte es doch auch noch in diesem Jahrhundert einen Goethe und freut sich heute noch an seiner unveralteten Dichtung, und zwar mit immer noch steigendem Antheil.

Möge der für den Augenblick heute zurückgetretene Idealismus wieder Kraft gewinnen. Namentlich unserer Jugend möchte ich es wünschen; ich wünsche ihr damit das höchste Glück: Begeisterung für die höchsten Ideale in der schönsten Zeit des Lebens.

Der vorliegende Commentar ist nicht eine Arbeit, die man sich vornimmt und in einigen Monaten vollendet; sie ist langsam, in mehreren Jahrzehnten, ich möchte fast sagen absichtslos entstanden. Der Text ist mit Bedacht und Sorgfalt behandelt mit Rücksicht auf die Originalausgaben.

Durch das Erscheinen der Weimarausgabe 1887 (unsere 1. Ausgabe war erschienen 1881, die zweite 1886), die dem Text und den Lesarten so große Sorgfalt zugewendet hat, sahen wir uns bewogen dem Text derselben in der Hauptsache zu folgen, die Lesarten nun weg zu lassen — wer sie sucht, wird die WA. zu Rate ziehen — und

nur wenn der unsre doch abgewichen ist, es ist selten genug der Fall, die Gründe anzugeben, die uns dabei geleitet haben.

Im Wesentlichen ging die Ausgabe hervor aus Eintragungen in mein durchschossenes Handexemplar des Faust, das ich bei Vorlesungen über denselben zu gebrauchen pflegte. Bemerkungen, die man von einem zum andern Male leicht vergißt, und weit herum zu suchende Nachweisungen unter dem Text bequem zur Hand zu haben, schien mir bei dieser Dichtung besonders erwünscht.

Bei aller Würdigung der Verdienste früherer Erklärer, ging ich doch von Grundanschauungen aus, die zum Theil von denen meiner Vorgänger abwichen, Anschauungen, die sich mir seit etwa dreißig Jahren immer fester gestalteten. So entstand der Gedanke, daß mein Handcommentar nicht nur durch das Nebeneinander von Text und Erklärung bequem, sondern auch durch eine Einleitung, die die Entstehung der Dichtung ins Auge fassen sollte, und im Ganzen namentlich dadurch, daß keiner Schwierigkeit ausgewichen ist, s. darüber S. XXI, auch Anderen brauchbar erscheinen möchte. Darin bestärkte mich noch bis zuletzt der unlängst dahingegangene Fausterklärer, der allen voranstand, von Loeper, dessen wir auch am Schlusse des neuen Vorwortes dieser Ausgabe dankbar gedachten.

Es fällt mir nicht ein, solchen Glücklichen, denen Alles klar ist ohne Erläuterung, anzumuten, daß sie den Commentar zur Hand nehmen. Doch möchte ich wol wünschen, daß er anderen Freunden der Dichtkunst nicht ganz unbrauchbar erscheine, wie er mir selbst nützlich ist.

Daß Goethes Faust eines Commentars bedarf, liegt in der Eigenartigkeit dieser Dichtung. Sie nimmt wol im Bereiche aller Dichtung eine Ausnahmsstellung ein: vergleicht man sie darin ja so gerne mit Dantes göttlicher Komödie. Trotz des fragmentarischen Charakters überragt ihre Bedeutung für uns doch alle andern Dichtungen und ist die Anziehung, die sie ausübt, gewaltig.

Ihre Bedeutung liegt in der weltgeschichtlichen Stellung zu den Fragen über alles Göttliche und Menschliche, die sie lebendig erfaßt; ihre Anziehung übt sie aber in zweifacher Richtung. Durch die Naturfrische der in naiver Schaffenslust entstandenen Partien und durch die hohe Cultur, die die daran geknüpften, später gedichteten Bestandtheile athmen.

Beiderlei Partien bieten dem Verständnisse oft Schwierigkeiten eigner Art. Die ersteren, aus Goethes Jugendzeit, oft durch den Ausdruck, der nur in einem gewissen Zusammenhange klar wird und

dunkel bleibt, wenn dieser Zusammenhang nicht ersichtlich ist. Ihm womöglich zu finden und nachzuweisen ist hier die Aufgabe.

Uebersprudelnd in der Fülle der Gedanken und Bilder, hat Goethe in jungen Jahren sich besonders oft einer ihm ganz eigenen Sprache bedient, und da konnte es vorkommen, daß er ein Bild gebrauchte, das ihm geläufig war, das aber der nicht verstehn konnte, der es nicht im Zusammenhang mit den Gedanken kennt, die er damit zu verbinden pflegte.

Gewisse Stellen des ersten Entwurfs hatten sich dem Dichter so eingeprägt, daß er über die Unklarheiten des Ausdrucks hinwegsah und sie meist stehn ließ.

Wir überzeugen uns hievon besonders, wenn wir die zuerst als Fragment erschienenen Theile der Dichtung mit ihrem Wortlaut in den Ausgaben des Ganzen vergleichen. Beinahe bis auf den Buchstaben — mit ganz geringen Ausnahmen — sind sie unverändert geblieben. — Durch Auffinden der Göchhausenschen Abschrift der ältesten Gestalt der Dichtung ist diese Angabe wol nun zu modificiren. Es wird an Ort und Stelle unten auf die Abweichungen hingewiesen, auch auf die Fälle, wo unsere Ausgabe gegen andere Recht behielt, indem ihre Lesarten nun durch jenen inzwischen erschienenen Urfaust gerechtfertigt erscheinen. Immer noch wundern wir uns, daß so viel kleine Seltsamkeiten stehn blieben.

Die Mitschuldigen arbeitete er wiederholt vollständig um! Sie sind ihm nie in Einem Guß aus der Seele geströmt und unvergeßlich im Geiste haften geblieben in erster Gestalt, wie die ältesten Partien des Faust.

Viele dunkle Partien der Dichtung bieten dem Verständniß Schwierigkeiten, theils durch die Tiefe des Gedankens, theils durch die verschiedenartigsten Beziehungen.

Uns aber zerfällt die Gesammtheit dessen, was der Erklärung bedarf in Bezug auf die Anordnung, die wir ihm zu geben haben, noch in andrer Weise in zwei Theile. Indem sie nämlich die Dichtung als Ganzes betrifft, oder sich nur auf Einzelnes bezieht.

Das Ganze, Plan und Gedankengang, wird bei einer Dichtung, die allmählich während der ganzen Dichterlaufbahn Goethes entstand und seine innere Entwicklung darlegt, doch am sichersten an der Hand ihrer Entstehungsgeschichte erkannt. Ich stelle daher eine Betrachtung derselben voran und enthalte mich dabei der Erklärungen einzelner Stellen. Diese Erklärungen begleiten den Text.

Wenn uns die Erkenntniß immer deutlicher wird, daß Goethes Leben und Werke, als ein Ganzes betrachtet, erst ihre volle Bedeutung

enthüllten, so kommt dies Moment bei keiner andern Dichtung so sehr in Betracht als bei Faust.

Nicht durch aprioriſche Aufſtellungen von Planen, die wir der Dichtung zu Grunde legen, kommen wir ihr näher, ſondern viel eher, indem wir Goethes innere Entwicklungsgeſchichte und die Eindrücke, die auf ihn wirkten, zu Rathe ziehn und die Geſtaltung der Dichtung aus dieſer Quelle uns deutlich zu machen ſuchen.

Die erſte Ermuthigung, die mir beim Betreten dieſer Bahn begegnete, war eine freudig zuſtimmende Zuſchrift Hermann Hettners. Er ſchrieb beim Erſcheinen meines Aufſatzes: Die Entſtehung von Goethes Fauſt (1879): „Ich bin in allem Weſentlichen durchaus einverſtanden, und habe mich über die ſtreng geſchichtliche Darſtellungsweiſe ſehr gefreut. Gott ſei Dank, daß wir uber das fade philoſophiſche Conſtruiren hinüber ſind. — Namentlich auch über den frühen Urſprung der Kerkerſcene bin ich mit Ihnen in vollſter Uebereinſtimmung."

Wie die Geſtalt Goethes mit der Zeit, in der er lebte, unſerer Gegenwart fern und ferner rückt, ſo tauchen doch ſeine wahren Züge „aus einer grauen Geiſtestiefe" der Vergangenheit nur um ſo deutlicher und immer deutlicher hervor. Nicht die Schaar blinder Verehrer, ſondern die Zahl derer, die wiſſen, was er der Welt war und iſt, wird täglich größer. Die Anerkennung wird immer voller, je vollſtändiger man ihn in ſeiner ganzen Natur erkennt. Die Zeit iſt vielleicht nahe, wo man von den Schatten, die man ſeinem Weſen angedichtet, nur mehr in ungebildeten Kreiſen wird reden horen, und wo die Scherze anfangen werden, ſchal zu erſcheinen, wenn ſie nicht gar verſtummen, die man ſich z. B. über den zweiten Theil des Fauſt erlaubte, mit völliger Verkennung der gewaltigen Natur Goethes, die gerade hier in aller Größe waltet.

Enslins Schrift: „Die erſten Theateraufführungen des Goetheſchen Fauſt" veranlaßte mich, das, was ich von Laroche über die erſte Fauſtaufführung in Weimar und Goethes Verhalten dazu erfahren konnte, mitzutheilen, ſowie ich auch im Commentar auf Laroches freundliche, mündliche Mittheilungen, als auf eine wichtige Quelle wiederholt zu ſprechen gekommen bin.

Die größeren neuen Zuſätze der 2. Auflage beziehen ſich auf Fauſt als Problem der Zeit (S. XXXVII. XL f.), Theophraſtus Paracelſus (XLIII f.), Gretchen (XLV), Ausgaben des Fauſtbuchs, Schiller über Fauſt (XXXIV. XXX f.), Entſtehung des Fauſtſpiels, Goethes Quelle

(XXXV), Entstehung und Bedeutung des Erdgeistes, Gretchen im Volksbuch, die Gretchendichtung in Beziehung zu des Dichters Lebenserfahrung, das Glück zu fliegen, das Innere ausgedehnt zu einer Welt ꝛc.*). — Am ursprünglichen Text des Faust wurde wenig geändert, der der Mitschuldigen wurde ganz umgestaltet, älteste Bestandtheile, das Alter der Kerkerscene durch eine neue Entdeckung verbürgt, Gretchen spinnend, Gretchen vor Gericht, als Verbrecherin. Die Zusätze zu der 3. Auflage werden mit einem Doppelkreuz # bezeichnet.

Zur dritten Auflage. Die Verszählung.

Vergangenen Sommer überraschte mich die Anzeige des Herrn Verlegers, daß eine 3. Auflage des 1. Theils notwendig geworden sei.

Obwol in der Hauptsache bei alle den erfreulichen Funden des Goethe'schen Nachlasses, die neuerlich bekannt geworden sind, an unserem Faust nichts von Belang geändert wird, auch unsere Anschauungen die alten blieben, so gab doch eine sorgfältige Durchsicht des Ganzen, namentlich die Beziehung zu der auch von der WA. gewählten Verszählung noch zu thun.

Ich muß gestehn, daß ich selbst überrascht war, daß die Weimarausgabe eben so viele Verse zählte als die meinige und daß durch die Fülle der neu bekannt gewordenen Paralipomena der Text des ersten und zweiten Theils nur Eine Zeile, d. i. nur Einen Vers gewonnen hat. 4612 Verse hatte bei mir schon 1880 der erste Theil und ebenso nur 4612 Verse auch in der WA. — Und so gehn auch beide Ausgaben gleichen Schritt bis Vers 10, 532 des 2. Theils. Nach diesem Vers fand sich denn jener einzige. Er lautet: „Er ist behend, reißt alles mit sich fort." Und so hat denn nun der ganze Faust um eine Zeile mehr 12112 für 12111. — In Bezug auf die Verszählung, die bei Düntzer, sowie bei Loeper abweicht, sagt Er, Schmidt zur WA. Seite 254: „Die Zählung kann nur an drei Stellen strittig sein, wo wir mit Schröer übereinstimmen." — Wir haben in den früheren Ausgaben drei Zählungen angeführt, die Eine nach Loeper, der die einleitenden Dichtungen und die einzelnen Acte des 2. Theils alle von eins an zählt, die andere nach Düntzer, der durch Textänderungen von jeder anderen Zählung abweicht. Unsere dritte Zählung, die nun genau mit der WA. stimmt, behalten wir diesmal ganz allein und lassen die zwei andern, die uns nur verwirrend und wertlos scheinen, fallen.

*) Die Seitenzahlen sind während des Druckes unbestimmbar.

Einleitung.

Die Entstehung von Goethes Faust*).

Lessing hatte die Aufgabe einer Fausttragödie gestellt mit jenem berühmten Literaturbriefe vom 16. Februar 1759 und zwar im Zusammenhange mit seinem schlagenden Angriff gegen Gottsched und die Franzosen, mit seinem treffenden Hinweis auf Shakespeare und auf „unsere alten Stücke", „die wirklich sehr viel Englisches haben".

In diesem Zusammenhange erinnerte Lessing an „Doctor Faust", eines „jener alten Stücke" und setzt hinzu: und wie verliebt war Deutschland und es zum Theil noch in seinen Doctor Faust!" Er theilte aus diesem alten Volksstück eine Scene mit und bemerkt dazu: „was sagen Sie zu dieser Scene? Sie wünschen ein deutsches Stück, das lauter solche Scenen hätte? ich auch!"

Ein breiter Strom von neuen Anschauungen geht von diesem Briefe aus und im Zusammenhange mit den gesammten Bestrebungen der Literatur, die hier angeregt waren, erschien eine Fausttragödie wie ein Problem der Zeit.

Es geht nicht an, anzunehmen, daß Goethe unabhängig von dieser Strömung auf den Gedanken gekommen sei, einen Faust zu schreiben.

Wenn dieß auch nicht geradezu ausgesprochen wird, so scheint es doch aus den Darstellungen der Entstehung von

*) Im Wesentlichen war das Folgende schon enthalten in Westermanns Monatshefte vom August 1879 und in Gottschalls Blättern für literar. Unterhaltung Nr. 15. 1880 [Diese Angabe hat zu dem Irrthum veranlaßt, als ob obige Einleitung aus den genannten Aufsätzen hervorgegangen wäre. Sie war früher geschrieben als die letzern und beruhte wesentlich auf einem im Jahre 1863 gehaltenen Vortrag].

Goethes Faust hervorzugehn, wenn in denselben der Zusammenhang mit Lessings Anregung unerwähnt bleibt.

Lessing sah wahrscheinlich noch eine Aufführung des Volksschauspiels Faust, die von der Schuchschen Schaubühne in Berlin den 14. Juni 1753 gegeben wurde*).

Schon damals mag bei ihm der Gedanke ein Faustdrama zu schreiben entstanden sein. Mendelssohn schreibt ihm darüber den 19. Merz 1755: „Ich möchte es nicht gerne bei dem Namen nennen, denn ich zweifle ob sie ihm den Namen Faust lassen werden. Eine einzige Exclamation — o Faustus, Faustus! könnte das ganze Parterre lachen machen" **).

Daraus begreifen wir gleich wie Lessing sagen konnte: Deutschland war in seinen Faust verliebt und ist es (nur) zum Theil noch. — Das Ansehn der sagenhaften Faustgestalt war zur Zeit Lessings längst gesunken und sollte erst durch ihn wieder gehoben werden. Es war nur mehr als geheimer Schauer bei dem Publikum vorhanden, das noch an jenen „alten Stücken" der Komödiantenbanden Geschmack fand, die den Faust zum Theil aus dem Stegreif, noch 1766***) zum Besten gaben.

Wenn das Personal nicht ausreichte, so spielten diese Komödianten auch mit Puppen oder Marionetten. So spielte der Wiener Hanswurst Stranitzky 1714 gelegentlich mit Marionetten. Und so kam denn auch Faust gelegentlich auf das Puppentheater. Schon 1746 fand eine Darstellung des Faust mit Puppen statt†).

Wie es scheint hatte Goethe das Faustspiel zuerst als Puppenspiel gesehn in seiner Knabenzeit. Eine Theatergesellschaft, die 1770 in Straßburg spielte, hatte auch ein Faustspiel in ihrem Repertoire, s. Erich Schmidt in Schnorrs Archiv 1879, 379 f. Ob Goethe diese Aufführung gesehn, wissen wir nicht.

---

*) Danzel, Lessings Leben und Werke I, 450 [Er wird das Faustspiel schon als Leipziger Student gekannt haben s. Er. Schmidt, Lessing 361].

**) Mendelssohns gesammelte Schriften (1843 bis 1845) V, 11.

***) S. Goedeke, Grundriß I, 1166.

†) Creizenach, Geschichte des Volksschauspiels von Dr. Faust 1878, S. 183.

Dieses Faustspiel war nun bei denen, die auf Bildung Anspruch machten, wie sich denken läßt, seit Gottscheds Auftreten in Verruf; es sank auch immer mehr zur Burleske herab. In einem Wiener Stücke J. Friedels, Christel und Gretchen, heißt es noch 1785: „Da lob ich mir die Komödienspieler — die vom Faust spielten — das sind doch Schnacken, wo man sich für sein Geld satt lachen kann!“ *)

Faust war zum Kinderspott geworden, und erst das Auftreten Lessings führte in dieser Anschauung einen Umschwung herbei. Wenn 1770 in Hamburg, in Anwesenheit Schroders, Faust zur Darstellung kam**), sowie in demselben Jahre in Straßburg, als Goethe daselbst weilte, so dürfte wol hier schon durch eine ernstere Auffassung dieser Umschwung zur Geltung gekommen sein.

Schon 1775 erschien in Prag: J. Faust, ein allegorisches Drama in fünf Aufzügen und in demselben Jahre in München ein Drama mit gleichem Titel, vielleicht ein Nachdruck desselben***). Letzteres ist 1877 in Oldenburg von K. Engel wieder herausgegeben worden, der einen Zusammenhang dieses Stückes mit dem verlorenen Faust Lessings vermuthete. Diese Vermuthung hat sich als unbegründet herausgestellt†). Eine Recension des Stückes aber, bald nach seinem ersten Erscheinen vor 100 Jahren, gibt uns Zeugniß von der Nachwirkung von Lessings Wort††). Es heißt in derselben: „Seitdem Herr Lessing in den Literaturbriefen das deutsche Publikum auf den dramatischen Werth dieses Subjects aufmerksam und durch die daselbst eingerückte herrliche Scene, nach seiner eigenen Bearbeitung desselben, die man noch erwartet, begierig machte, scheinen mehrere Dichter sich denselben Vorsatz in den Sinn kommen zu lassen, wenn sie gleich der Ausführung desselben nicht gewachsen sind. Wenigstens ist dieß Letztere unstreitig der Fall bei dem Verfasser des gegenwärtigen Versuchs ꝛc.“ — Neben dieser

*) Goedeke, Grundriß I, 1166.

**) S. Creizenach, S. 182.

***) Goedeke, Grundriß I, 1070 führt P. Weidmann als Verf. an, darüber s. Engel, Zusammenstellung der Faustschriften (1885) S. 205, Nr. 524.

†) Literar. Centralbl. 1877, S. 10. — D. Rundschau 1877, S. 509. — Nord und Süd 1878, S. 262; und folg. Anm. ††.

††) S. R. M. Werner im Anzeiger der Zeitschr. für deutsch. Altert. ꝛc. XXI, 203.

Recension steht gleich eine Anzeige von Müllers Situation aus Fausts Leben (1776), dessen erstem Faustversuch. Des zweiten werden wir sogleich zu gedenken haben.

Jenes allegorische Prager Faustdrama wurde aber in Ulm 1777 wiederholt mit Beifall gegeben*).

Wir sehn, man nahm Faust wieder ernst. Die von Lessing geforderte Fausttragödie war noch nicht da, sie wurde aber erwartet und das mit lebhaftem Verlangen; heute von Lessing, demnächst von Goethe.

Als Fr. Müller mit seinem: Fausts Leben dramatisirt 1778 auftrat, sagte darüber ein Recensent**): „Der Goethesche (Faust), den das Publikum erwarten sollte, würde doch den Müllerschen hinter sich lassen. Herr Müller sage was er will, Goethe ist sein Vorbild."

Nach alledem erscheint Goethes Faust in der Reihe der durch Lessing angeregten Versuche. Die Entdeckung des tiefen, für die Zeit bedeutsamen Gegenstandes konnte durch Goethe nicht mehr gemacht werden, weil sie durch Lessing schon gemacht war und allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatte.

Sowol der Gegenstand als die damit verbundenen Namen Lessings und Goethes mußten die Erwartungen, die man diesem Drama entgegentrug, auf das Höchste spannen und so kann man denn — von Goethes Faust vielleicht mehr noch als von dem erwarteten Lessings — sagen, daß diese Dichtung sich als etwas Außerordentliches ankündigte schon durch den Ruhm, der ihr vor ihrer Vollendung vorausging.

Bekannt ist, wie der Weimarer Hof 1781 zu Tiefurt Goethes Geburtstag mit dem Schattenspiele: Minervas Geburt, feierte, indem unter Anderm in leuchtender Schrift in den Wolken die Anfangsbuchstaben der Namen Iphigenie und Faust erschienen***).

Weder Goethes berühmter Götz noch sein nicht weniger berühmter Werther wurden erwähnt. Nur Iphigenie und Faust. Iphigenie war in ursprünglicher Gestalt in Prosa schon 1779 vollendet und aufgeführt, hingegen Faust

*) Zeitschr. f. d. Alterth. 2c. Anzeiger XXI, 281.

**) In der Berliner Literatur- und Theaterzeitung 1779 (Bd. 2, S. 237) citirt bei Loeper Faust I, S. VIII.

***) Darüber gab der Herausgeber einen ausführlichen Bericht mit einer Schilderung von der Hand des Herzogs Karl August in Westermanns Monatsheften März 1885. S. 754—764.

im Jahre 1781 nur noch Bruchstück und dies nur denen bekannt, denen es der Dichter selbst vorgelesen. Von diesen ging nun wol zunächst der Ruhm der Dichtung aus. Wir sahen aus der Recension von Müllers Faust von 1779, wie er in die Oeffentlichkeit drang. — Aus der Auszeichnung aber, die man dem noch unvollendeten Werke in Tiefurt zu Theil werden ließ, sehn wir, wie hoch man diese Dichtung stellte, wie man ihr wirklich, wie der Lösung eines Problems der Zeit, zugleich einer Lebensaufgabe Goethes entgegensah *).

Der Zusammenhang von Goethes Faust mit der Anregung Lessings ist aber auch noch wichtig bei Bestimmung der Zeit, in der Goethe sich mit dem Gedanken an ein Faustdrama zu beschäftigen anfing. Wann Goethe jenen Literaturbrief Lessings kennen lernte, wissen wir nicht. Entgangen ist er ihm gewiß nicht; seine Nachwirkungen erfüllten die literarische Welt.

Wenn er ihn aber auch schon, was höchst wahrscheinlich, vor seinem Aufenthalt in Leipzig gelesen, so war ihm doch in den zwei ersten Jahren in Leipzig noch kaum die Stimmung zu einer Faust-Tragödie gekommen.

Seiner Natur war ein Pathos, wie es Schiller eigen war, ein Hang zu hochtragischem Kothurn, nicht eigen. Seine Lieder und die Lustspiele aus jener Zeit: Die Laune des Verliebten, ein Schäferspiel in Alexandrinern nach dem Vorbilde von Gellerts Schäferspiel: Das Band und Die Mitschuldigen verraten keine Verwandtschaft mit den Anfängen des Faust, obwol wir nicht verschweigen wollen, daß der junge Dichter allerdings schon den 30. October 1765 in einem Briefe an Riese für den Blankvers ein-

*) Karl August schreibt darüber in dem soeben erwähnten Bericht denkwürdige Worte: (Der Dichter des Stücks Minervens Geburt) „ließ Minerven im Buche des Schicksals lesen und darin den Tag der Vorstellung (den 28. August), als einen glücklichen Tag finden. Sie besann sich: daß derselbe Tag vor 31 (lies 32) Jahren dem Publico — einen Mann schenkte, welchen wir jetzt für einen unserer besten und gewiß mit Recht für den weisesten Schriftsteller ehren! —

Sie ließ — einen Genium erscheinen, der den Buchstaben G in den Wolcken hielt. Minerva kränzte diesen Anfang eines werthen Nahmens" — hing dann „Iphigenien und ein Stück des Nahmens eines Stückes von einem Sünder: F. (d. i. Faust)" in die Wolken, „welches das Publicum immer nur als Stück zu behalten leider befürchtet." — Schon 1781 befürchtete man demnach, daß Faust Fragment bleibt!

tritt und in einem andern Briefe mit Versen an Riese vom 28. April 1768 allerdings faustisch angehaucht erscheint.

Das Schicksal hatte den Glücklichen freilich noch nicht mit seinem Ernst gestreift; bis vor seiner Abreise von Leipzig im Sommer 1768, wo eine schwere Krankheit ihn niederwarf.

Der Blutsturz, den er damals erlebte, hatte einen erschütternden Eindruck auf ihn gemacht, wie wir aus seinem poetischen Schreiben an Friederike Oeser am 9. November 1768 sehn. Er schildert sich da „gleich einem Todten aus dem Grabe" mit dem Zusatz: „wem der Tod nur einmal recht nah' ums Haupt geschwebt, der bebt bei der Erinnerung gewiß, so lang er lebt; ich weiß, wie ich gezittert habe!" Er gefällt sich in dem Gedanken bereits gestorben zu sein und denkt sich als Schmetterling, wie er, nach den letzten Zügen, den Körper verlassen, in dem Gedichte:

„In des Pavillons Gestalt
Flattr' ich nach den letzten Zügen
Zu den vielgeliebten Stellen,
Zeugen himmlischer Vergnügen,
Ueber Wiesen an die Quellen,
Um den Hügel, durch den Wald. — — —" JG. 1, 98.

Solch erschütternde Stürme führen wol Veränderungen in einem jungen Menschen herbei und machen ihn schneller reifen.

Wir wissen nicht ob die Stelle in den „Mitschuldigen" in der Faust erwähnt wird, nach dieser Erfahrung niedergeschrieben ist. Die „Mitschuldigen" sind 1768 entstanden und 1769 umgearbeitet. Die Worte Söllers im 3. Aufzug 6. Auftritt:

„— — o, wie mir Armen grauft,
Es wird mir siedend heiß; so wars dem Dr. Faust
Nicht halb zu Muth, nicht halb wars so Richard III."

bezeugen uns aber doch, mindestens für 1769, das Eine: daß Goethe die Gestalt Fausts in vollem tragischen Ernst bereits ins Auge gefaßt.

1768 ward in Leipzig F. Chr. Weißes Richard III. aufgeführt*), den Goethe wol gesehn haben konnte. In diesem Stücke wird es Richard heiß, indem er einen Traum

*) R Genée, Gesch. der Shakespeareschen Dramen in Deutschland, S. 213.

seinem Vertrauten Catesby erzählt. Die Geister derjenigen, die er ums Leben gebracht, waren ihm erschienen. — Wirksamer noch erscheinen diese Geister in Shakespeares Richard III. im 5. Act vor dem schlafenden Richard. Eine theilweise Uebersetzung dieses Stücks war schon 1755 in Deutschland bekannt, die denn auch Goethe kennen konnte. In derselben sagt Richard: ‚Kalte Tropfen der Angst stehn auf meinen zitternden Gliedern.“ *)

Der Vergleich mit Faust, dem ebenso siedend heiß geworden sei, kann sich nur auf die Schlußscene des Puppenspiels beziehn, in der Faust in der letzten Nacht, in der er um die 12. Stunde vom Teufel geholt werden soll, mit steigender Angst die Glockenschläge, die die vorfliegenden Stunden anzeigen, zählt.

Die Scene des Schulers mit Mephistopheles als Professor ist höchst wahrscheinlich auf Leipziger Eindrücke zurückzuführen. Wol steht Goethe selbst natürlich auch als Fuchs nach seinen Briefen aus Leipzig bedeutend höher als der von ihm geschilderte Schuler, dennoch hat die Scene, wie sie nun im Urfaust zu lesen ist, so viel Unreifes, daß wir ihre Entstehung doch in die Leipziger Zeit zurücksetzen möchten. — Sehr werden wir an Faust gemahnt in Goethes Uebersetzungsprobe einer Scene aus Corneilles Menteur, die, wie wir vermuten, 1766 entstanden ist.

Goethe kehrte im Herbst 1768 kränklich von Leipzig nach Frankfurt zurück.

Erinnerungen an Auerbachs Keller und an die alten Faustbilder in demselben nahm er von da noch mit zu seinen Anschauungen, aus denen sich bald seine Dichtung zu gestalten begann.

In Frankfurt führte ihn in jener Zeit der Verkehr mit seiner älteren, frommen Freundin von Klettenberg zu alchimistischen Studien und Versuchen. Zu Vers 1559 habe ich bemerkt, daß das seltsame Wort der Krittel (Tadelsucht) Fräulein von Klettenberg eigen war. — Dabei ist wichtig, daß ihn bei dieser alchimistischen Spielerei besonders die philosophischen und theosophischen Anschauungen des Theophrastus Paracelsus anzogen.

Wenn er sich in jener Zeit (s. Dicht. u. Wahrh. Hempel

*) Genée, S. 77, 471.

II. 119) freute, daß ihm die Natur, wenn auch vielleicht in phantastischer Weise, in der goldenen Kette des Homer (der aurea catena Homeri der Alchimisten*) in einer schönen Verknüpfung dargestellt ward, so erinnern diese Worte ebenso an die Fausts, Vers 447 f.:

Wie Alles sich zum ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen,

wie an seine später ausgesprochenen Anschauungen von der Metamorphose der Pflanzen und Thiere. Diese Ideen lagen in der Zeit. Die Schriften Jean Bapt. Robinets: De la gradation naturelle des formes u. a., in denen er die Idee einer stufenmäßigen Entwickelung der organischen Wesen durchzuführen sucht, erschienen 1761 bis 1769. — Wenn Goethe den Paracelsus studirte, wie er erwähnt, so müssen wir an dessen Verachtung der Wissenschaften und Hinweisung auf unmittelbare Anschauung der Natur denken, die sich hier mit der Naturtendenz Rousseaus verband, und dann hören wir Worte Fausts Vers 414 f.:

Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp' und Todtenbein.

Am 13. Februar 1769 schreibt er wieder an Friederike Oeser: „Ich habe Sie so selten gesehn — als ein nachtforschender Magus einen Alraun pfeifen hört." — Hier erscheint denn auch schon der Magus, bei nächtlicher Lampe forschend, vor seinem Geiste. Und wenn er weiter in demselben Briefe schreibt: „Meine gegenwärtige Lebensart ist der Philosophie gewidmet. Eingesperrt, allein, Cirkel, Papier, Feder, Tinte und zwei Bücher mein ganzes Rüstzeug. — — Wer mit Mühe viel Bücher durchblättert hat, verachtet das leichte einfältige Buch der Natur" (diese Aeußerung ist zugleich eine Bestätigung der oben bemerkten Thatsache, daß er um diese Zeit den Theophrastus Paracelsus gelesen und ein Fingerzeig, der uns andeutet, was ihn an Paracelsus ange-

*) S. Hermann Kopps aurea catena Homeri 1880, S. 20. In der Ausgabe der aurea cat. H. Jos. von Ant. Kirchweger 1723 wird in Ringen, die die Elemente bedeuten, diese Kette dargestellt.

zogen s. auch zu 1918—1933); „und es ist doch nichts wahr, als was einfältig ist —!" So sehen wir Goethe selbst in der Lage und Stimmung Fausts, wie er im ersten Monolog erscheint.

Paracelsus war (geb. 1493, † 1541) ein Zeitgenosse des historischen Faust. Sein Vater war schon Arzt und führte den Sohn in seine Wissenschaft ein, „ein dunkler Ehrenmann" s. 1. Vers 1034. Er mußte sich in Goethes Geist mit der Gestalt Fausts vermischen.

Nun erinnern wir uns weiter, wie in den ältesten Scenen des Faust die Oertlichkeit Frankfurts festgehalten ist, daneben Gretchen, die doch nur an jenes Frankfurter Gretchen erinnert, Goethes erste Liebe. — Sie muß sich in Goethes Geiste zu Faust gefunden haben *vor* dem leidenschaftlichen Verhältniß des Dichters zu Friederike in Sesenheim. Wenn wir erwägen, daß in Straßburg Sesenheim den Dichter die Liebe zu Friederiken fesselte und für lange Zeit nicht frei ließ, so möchten wir schließen, daß in dieser Friederikenzeit in seinem Geiste Gretchen sich nicht zu Faust gefunden haben konnte, deren Wesen an das Frankfurter Gretchen erinnert, deren Namen sie trägt, so wie die Scenerie, in der sie auftritt, vom Gang in die Kirche angefangen, an Frankfurt, den Zwinger, die Mainufer ꝛc. Die Ausgestaltung der Gretchentragödie fällt demnach vor die Friederikenzeit, wenn auch später Züge Friederikens hinzugekommen sind. Wir erinnern nur daran, wie Goethe in Dichtung und Wahrheit Gretchen in der Kirche belauscht, sie beim Gang aus der Kirche nicht anzureden wagt. Wie sie ein andermal daheim bei seinem Eintritt am Fenster „saß und spann". Wie sie einmal mahnt, nicht so laut zu werden, denn die Mutter wolle sich eben zu Bette legen ꝛc. — Dazu kommt die Frankfurter Scenerie, der Zwinger die Stadtmauer ꝛc. Die Züge, die durch das Verhältniß zu Friederiken hinzu kamen, sind: der zerstörte Friede der verlassenen Geliebten. Ihre kleine Welt, die er zerstört, der gegenüber er sich als unstäter, unbehauster Unmensch erscheint, s. zu 3348–3355. Diese Empfindungen hatte er gegenüber Gretchen noch nicht. Es versteht sich, daß wir hier nur vom Entstehen des Entwurfs sprechen, nicht vom Niederschreiben der Dichtung. Indem wir einzelne Motive im Leben des Dichters finden, sehn wir die Dichtung entstehen. „Gretchen hatte man mir genommen" sagt er in der Erzählung des Bruchs seines Verhältnisses zu

Friederiken, „Annette mich verlassen, hier war ich zum ersten Mal schuldig — und so war die Epoche einer düstern Reue — unerträglich."

So erscheint es denn ganz wahrscheinlich, daß die Angabe von Riemer und Eckermann (im Inhaltsverzeichnisse der Quartausgabe der Werke Goethes von 1837): die Anfänge des Faust fielen in das Jahr 1769, richtig ist.

Die Anfänge nennt Goethe hier — ich nehme an, daß wir es hier mit einer Aeußerung von ihm selbst zu thun haben — die Ausgestaltung der Dichtung vor Straßburg.

Goethe schreibt am 1. Juni 1831 an Zelter in Bezug auf die Vollendung des 2. Theils des Faust: „Es ist keine Kleinigkeit, das, was man im 20. Jahre concipirt hat, im 82. außer sich darzustellen."

Zwanzig Jahre war Goethe 1769, sowie er, als er dies schrieb (1831), 82 war.

An Wilhelm v. Humboldt schreibt er fünf Tage vor seinem Tode (17. März 1832): „Es sind über 60 Jahre, daß die Conception des Faust bei mir, jugendlich von vornherein klar, die Reihenfolge hingegen weniger ausführlich, vorlag."

Auch diese weniger bestimmte Angabe schiebt mit der runden 60 die Anfänge des Faust über das Jahr 1772 hinauf, ohne gerade das Jahr zu bezeichnen.

Vom nächsten Jahre 1770 bis 1771 in Straßburg erzählt der Dichter aber: daß er Herder das Interesse an Götz von Berlichingen und Faust, die sich bei ihm „eingewurzelt hatten und sich nach und nach zu poetischen Gestalten ausbilden wollten", verbarg (nicht wie Kuno Fischer, Goethes Faust S. 179, angibt: „mit der Straßburger Epoche hat sich das Interesse an Götz und Faust eingewurzelt"). Mit Herder war Goethe anfangs September 1770 bekannt geworden. — Es ist nun wol kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß Goethe sich in der Erinnerung hier geirrt hätte. Auch nicht insofern, daß die Gegenstände Götz und Faust, die er vor Herder verbarg, damals erst vor ihm aufgetaucht wären, indem er sie als bei ihm eingewurzelt bezeichnet. Von Götz erinnert sich Goethes Mutter bestimmt daran, wie er dazu kam, sich dessen Biographie von Nürnberg kommen zu lassen. Das muß daher unter ihren Augen in Frankfurt der Fall gewesen sein und dann vor, nicht nach Straßburg. —

Damit ist nicht gesagt, daß er an das Niederschreiben der einen oder der anderen dieser beiden Dichtungen schon in Straßburg gegangen wäre. — Wir wissen, wie ungern er schrieb, wie er am liebsten im Gehn producirte, daher auch später das Dictiren sich angewöhnte. Wie er seiner Schwester von Götz erzählte, ohne an das Niederschreiben zu gehn! Wie er aber dann nach seiner Heimkehr nach Frankfurt plötzlich von Shakespeares Beispiel hingerissen, die Geschichte Götzens nach dessen eigenen Aufzeichnungen zum Drama umgestaltete, das in der letzten Woche von 1771 vollendet wurde. So ging es denn wol auch mit Faust. Wenn er sich damit in Gedanken auch schon im Jahre 1769 zu beschäftigen begann, ans Niederschreiben ging er erst 1773. — Er schreibt den 1. Merz 1788 von Rom aus über Faust: „Natürlich ist es ein ander Ding, das Ding jetzt oder vor 15 Jahren ausschreiben", d. h. zu Ende schreiben. Er meinte in Einem, als das Niederschreiben vor 15 Jahren (1773) begann.

Ueber den Entwurf des zweiten Theils schon im Jahre 1775 werden wir in der Einleitung zu demselben zu sprechen haben.

Der Ausdruck „ausschreiben" in diesem Sinne (nicht für: herausschreiben z. B. aus einem Buche, sondern für: zu Ende schreiben) ist hier nur so zu verstehn. An die Stein schreibt der Dichter 1. Sept. 1785: „Könnte ich nur indessen meinen Wilhelm ausschreiben! Das Buch wenigstens." Dieß und ähnliche Beispiele s. im Grimmschen Wrtb. I, 960.

Wie er diese Stoffe nun auffaßte, sagt der Dichter in Dichtung und Wahrheit. Zuerst von Götz! „Die Gestalt eines rohen, wolmeinenden Selbsthelfers in wilder anarchischer Zeit erregte meinen tiefsten Antheil." — Der Titanismus der Sturm- und Drangzeit, dem Goethe auch im Prometheus Ausdruck gab, meldete sich hiermit an. Und bezeichnend sagt er gleich daneben von Faust: „Auch ich hatte mich in allem Wissen umhergetrieben und war früh genug auf die Eitelkeit desselben hingewiesen worden. Ich hatte es auch im Leben auf allerhand Weise versucht und war immer unbefriedigter und gequälter zurückgekommen." — Diese Sätze knüpfen mit dem Wörtchen „Auch" geradezu an den ersten Auftritt des Puppenspiels an, wo Faust klagt, er habe alle Wissenschaften

durchstudirt, zuletzt Theologie, und doch könne keine seinen Wissensdurst löschen*).

Dieser Ideengang ist der erste Keim, aus dem sich alles Weitere entwickelt. Wie nahe er mit Goethes Anschauungen von 1769 zusammentrifft, sahn wir schon aus dem Briefe an Friederike Oeser. Das Nächste war, daß der Dichter, wol unbewußt, an die Stelle des historischen und des sagenhaften Faust sich selbst mit seiner eigensten Welt substituirte. Er war hier nicht bemüht, wie in seinem Götz etwa, eine Gestalt des 16. Jahrh. vor uns lebendig hinzustellen. Faust war ihm der Träger seiner eigenen Gedanken und Gefühle.

Darin aber, daß er seine eigene reiche schöpferische Natur seinem Helden lieh, lag auch schon die Nothwendigkeit zur Umgestaltung der Sage.

Der Faust, der von Anschauungen des 18. Jahrh. erfüllt war, durfte vor Allem nicht mehr unterliegen wie der des 16.

Auch in Lessings Faust, d. h. in einem erst nach seinem Tode veröffentlichten Bericht, von der Ausführung einer Scene, sagt ein Engel zu den Teufeln: „Ihr sollt nicht siegen!"

Das gibt der Faustsage einen ganz anderen Charakter, als der war, den sie ursprünglich im 16. Jahrhundert hatte.

Wir müssen ihr einen Augenblick näher treten.

Ein Abenteurer, Geisterbeschwörer und Magier des 16. Jahrhunderts, von dem es hieß, daß er mit dem Bösen im Bunde stehe, hatte etwa von 1507 bis 1539 in Deutschland sein Wesen getrieben und Aufsehen erregt.

Geschichtliches ist nicht viel über ihn mit Bestimmtheit zu melden, und was bekannt ist, ist bei weitem nicht ausreichend um den außerordentlichen Ruhm zu erklären, zu dem er nach seinem Tode gelangte. Sein Tod erfolgte um 1540.

Was nun eine Sage des Mittelalters von einem ähnlichen Bunde eines Theophilus mit dem Teufel**), vielfach

*) Ueber diesen Eingang des Volksstückes, der sich an den Faust Marlowes anschließt, s. Schade im Weimar. Sonntagsblatt 1856, S. 431. In der Zeitschr. für engl. Philologie Anglia 5. Bd. S. 134 wies der Herausgeber nach, daß auch die Formel der Beschwörung der vier Elemente wie Goethes Faust Vers 1273—1276 ebenfalls schon bei Marlowe vorkommt, s. d.

**) Darüber: E. Sommer de Theophili cum diabolo foedere. Berolini 1844. Im 19. Jahrhundert bearbeitete die Nonne Hroswitha die Theophillegende poetisch. — Von der übrigen Literatur hiezu nenne ich nur: Theophilus der Faust des Mittelalters von Ettmüller 1849, und Theophilus von Hoffmann v. F. Hannover 1854. Fr.

variirt, ausgesponnen, was sonst von zauberkundigen Gelehrten erzählt wurde, das wurde jetzt Alles auf Faust übertragen.

Im Jahre 1587 erschien endlich in Goethes Vaterstadt*) eine „Historia von D. Johann Fausten, dem weitbeschreyten d. i. beschrienen-berühmten Zaubere und Schwarzkünstler, ꝛc.", der bald neue Bearbeitungen und Uebersetzungen in andere Sprachen folgten, woraus auf große Theilnahme der Zeit an diesem Gegenstande geschlossen werden muß. Die Ausgaben bis 1592 werden von Zarncke besprochen s. unten (X). Schon dieses erste Faustbuch wurde ins Englische übersetzt, wahrscheinlich vor 1590 (Zarncke a. a. O. S. X; Engel S. 274) und die dramatische Bearbeitung Christoph Marlowes (geb. 1563), der 1. Juni 1593 ermordet wurde, mußte bald danach entstanden sein. Wie dies englische Faust drama durch englische Schauspieler nach Deutschland kam, können wir nur vermuthen, indem wir in den in neuerer Zeit gesammelten Texten volksthümlicher Faustdramen an Marlowes Dichtung erinnert werden**).

Wir sehen schon aus diesen äußeren Umständen, daß die geschichtliche Gestalt Fausts hier nicht das Wichtige ist, sondern die Sage, die sich um sie herum krystallisirt hat. Es muß der Zeit darum zu thun gewesen sein, etwas damit auszusprechen. — Was diese eigentliche Grundlage der Faustsage ist, läßt sich wol erkennen.

Bemerkenswerth ist schon, daß sie in Einem Punkt sich

Peter, Literat. der Faustsage. Leipzig. 3. Ausg. 1857. Schade, Weimar. Jahrbuch 5, 243. Erich Schmidt zur Vorgeschichte des Goetheschen Faust, Goethejahrbuch 1881. 1882. 1883. Karl Engel, Zusammenstellung der Faustschriften vom 16. Jahrh. bis Mitte 1884. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchhandlung 1885.

*) Bei Joh. Spies. Neuerdings in Scheibles Kloster, 2, 933 bis 1072 und besser unter dem Titel: Das älteste Faustbuch ꝛc. von A. Kühne. Zerbst 1868. Noch besser: das Volksbuch von Dr. Faust (Neudrucke deutscher Literaturwerke, von W. Braune, mit einer Uebersicht der Drucke des 16. Jahrh. von Zarncke), Halle a. S. M. Niemeyer. Das Volksbuch von Doctor Faust. Abdruck der 1. Ausg. (1587) Halle a. S. M. Niemeyer. 1878. XXI und 140 Seiten. S. III—XIX gibt Fr. Zarncke eine Uebersicht der Faustbücher. Dann folgt vom Herausgeber W. Braune S. 1—125 der Text, dann 126—140 Anhang, von 1588 Anhang II, 52—57. Endlich die Nachbildung: Das älteste Faustbuch ꝛc. mit einer Einleitung von W. Scherer. G. Grotesche Verlagsbuchhandlung 1885.

**) S. W. Creizenach, Geschichte des Volksschauspiels Faust. Halle a./S. 1878.

bereits wesentlich von der Theophilussage unterscheidet. Indem Theophilus sich am Ende an die Jungfrau Maria wendet, wird er durch sie gerettet; Faust ist und bleibt in der Sage des 16. Jahrh. rettungslos verloren, und sein Ende wird auf das Schrecklichste geschildert. Der Geist der Zeit will ein Exempel bestraften Frevels sehn! Er warf überdies Zauberei und Aberglauben mit dem Katholicismus in Eins zusammen, um sie zu verdammen. Die Faustsage ist protestantisch. Der Gegensatz, in dem sie Faust zu Luther stellt, spricht aus, was mit ihr gemeint ist. Auch diese in der Faustsage liegende Idee hat Goethe divinirt; er hat sie dramatisirt. Sehn wir doch, wie Faust in dem 3. Auftritt daran geht, die Bibel zu übersetzen! —

Hatte sich doch von Luther auch eine Sage gebildet. Sie stellt ihn dar im Bunde mit Gott und im Kampfe mit dem Bösen. — Er forscht in Gottes Wort. Der Teufel will ihn daran verhindern. Er jagt ihn fort und der Teufel flieht.

Konnte dem frommen Sinne die freie Forschung (1. Thessaloniker 5, 21: Prüfet aber Alles und das Beste behaltet, der griechische Text sagt: das Schöne behaltet), die im Protestantismus liegt, bedenklich erscheinen, indem damit der Mensch auf seine eigene Urtheilskraft gewiesen wurde, so beruhigte darüber wieder das Verhältniß Luthers, des Urhebers der neuen Strömung, zum „Worte Gottes". Er war der Gelehrte Gottes, der im Bunde mit Gottes Wort stand und handelte. Diesem Helden gegenüber stellte die Sage zur Vervollständigung des Gedankens, den Gelehrten, der ohne Gott, auf die eigne Kraft sich stützt. Er muß zu bösen Künsten greifen und damit unwiderruflich verloren sein. Keine Maria kann ihn retten!

Zum Belege für diese Auffassung nur Einiges aus den ältesten Aufzeichnungen der Faustsage. — Auf dem Titel des ersten Faustbuches steht das Motto: Jacobi iiii (Epistel Jacobi Capitel 4, Vers 7), „Seyt Gott unterthänig, widerstehet dem Teuffel, so fleuhet er von euch." — Die Widmung sagt: daß man an Fausts Geschichte augenscheinlich spüren könne, wohin die Sicherheit, Vermessenheit und Fürwitz letzlich (zuletzt) einen Menschen treibe und (daß genannte Sicherheit" 2c.) eine gewisse Ursach sei des Abfalls von Gott" 2c. Weiter heißt es im ersten Capitel: Faust „hat die heilige Schrift ein weil hinder die Thür und unter die Bank gelegt" —

„wolte sich hernacher keinen Theologum mehr nennen lassen, ward ein Weltmensch, nannte sich ein D. Medicinae."

In dem umfangreicheren Faustbuche G. R. Widmanns (1599)*) wird in der Vorrede ausgeführt: wie „under den Listen und Praktiken" des Teufels besonders die Zauberei gehöre, der auch „viele Päbste" (sie werden aufgezählt) ergeben gewesen seien. Hierauf wird erzählt, wie sich Dr. Luther über Faust ausgesprochen. (Nach Luthers Tischreden Abschnitt I und XXV zusammengestellt, s. Engel S. 224.) „Hätte der Teufel," sagte Luther, „zuvorlängst mir vermacht Schaden zu tun, er hätte es lang getan. Er hat mich wol ofmals schon beim Kopf gehabt — aber mit Gottes Wort habe ich mich seiner erwehrt." — Gleich im ersten Capitel heißt es: Faust hätte Theologie studirt, „als aber damals das alt päbstlich wesen noch im Gang war und man — vil segen sprechen und ander aberglaubisch tun und Abgötterei trieb, beliebte solches dem Fausto überaus sehr". — Viel ärgere Ausfälle gegen die katholische Kirche die sich hier noch finden, übergehe ich**). Ich wollte nur andeuten, in welchem Geiste die Faustsage dargestellt wurde. Sie ist ein Erzeugniß des Protestantismus, und nicht zufällig ist es, wenn sie sich rasch in der protestantischen Welt, namentlich in Deutschland, England, Skandinavien und den Niederlanden ausbreitete.

Dieser Faust nun, der von der Theologie ausgegangen,

---

*) Erster Theil der Wahrhafftigen Historien von den grewlichen vnd abschewlichen Sünden vnd Lastern ꝛc. So Dr. Johannes Faustus — — getrieben ꝛc. 1599. Ebenso der andere Theil ꝛc. und der dritte Theil — erflehret durch Georg Rudolff Widman. Gedruckt zu Hamburg. Ex offizina Molleri s. Engel 223. Abgedruckt ist das Werk in Scheibles Kloster. II. Bd. S. 273—804.

**) S. Oskar Schade, Weimar. Jahrb. 1856: Das Puppenspiel Dr. Faust, dann z. B. Reichlin Meldegg: Die deutschen Volksbücher von Johann Faust (Stuttgart 1848), I, S. 35. s. Anmerkung und S. 114, 3; S. 280. Neben den oben schon S. XLV genannten Volksbüchern von Faust, gedruckt bei J. Spies, 1587 und erklärt durch G. R. Widmann 1599, sind noch besonders hervorzuheben als diejenigen, die außer dem Puppenspiel den größten Einfluß hatten auf die Gestaltung der Fabel bei Goethe: Das ärgerliche Leben ꝛc. Fausti — durch J. N. Pfitzerum, Nürnberg, 1674 und: Des Erzschwarzkünstlers Dr. J. Faust — Lebenswandel — von einem Caristlich Meynenden. Frankfurt und Leipzig. Scheint zuerst 1712 erschienen zu sein. S. Engel 226. Gorres besprach schon 1807 in: Die teutschen Volksbücher S. 207, 35 diese Literatur.

aber von ihr abgefallen und dadurch verloren war, das war der Faust des 16. Jahrhunderts.

Da gab es noch Zauberei, an die der Titane, der sich der Gottheit gegenüberstellte, sich anklammern konnte.

Die uralte Idee des Titanismus fand diese neue Form, und der Protestantismus beruhigte sich über die Gefahren der freien Forschung an der Hand der Bibel, die im Gegensatz zu der gottlosen Gelehrsamkeit erschien*).

Der Faust des 18. Jahrhunderts mußte aus der Beschränktheit jener Anschauungen herausgehoben werden.

Das erkannten Lessing und Goethe.

Wenn Goethe anfangs diese Anschauung auch noch nicht sogleich klar bewußt vor Augen stand, so war er von Anfang an doch schon in dem Sinne richtig geleitet. Von Anfang an sehn wir Faust mit idealer Hoheit dem beschränkt verständigen Mephistopheles gegenüberstehn; schon in den ältesten Scenen.

In der That ist die unbewußte Divination zu bewundern, die oft in den Erfindungen des Dichters liegt.

Wenn Faust z. B. nach dem Spaziergang, von der krankhaften Ueberspannung, die sich im Monolog aussprach, erholt, mit ruhigem Gemüt und Lust zur Arbeit an die Uebersetzung des neuen Testaments herantritt, sehen wir da nicht Faust und Luther in Einer Person vor uns? Sagt uns diese Erscheinung nicht, daß der Gegensatz zwischen Faust und Luther im 16. Jahrhundert in diesem Faust des 18. aufgehoben ist? Es geht die Erscheinung ganz parallel mit den Gegensätzen von Himmel und Hölle, Gott und Teufel, die ja auch im modernen Bewußtsein keinen Platz mehr finden.

Der neben Faust nach der Ueberlieferung auftretende Mephistopheles kann daher eigentlich nichts Anderes mehr sein als das den Menschen niederziehende Gemeine, das ihn zu verderben droht, wenn er in ihm Befriedigung findet, das aber nichts über ihn vermag, wenn er es verachtet, was ihm natürlich ist: die Selbstsucht, die nur sinnliches Wolsein kennt und selbstvergessender Hingebung an ein Höheres unfähig ist;

*) Diese Anschauungen, die der Herausgeber bereits vor Jahren in einem öffentlichen Vortrage ausgesprochen, s. Wiener Abendpost 1874 S. 474, fanden in der Zeitschrf. f. deutsch. Altert. u. Lit. Bd. 25 S. 452 die volle Zustimmung Loepers. Es ist demnach wol nur ein Versehn, wenn man sie im Goethejahrb. 3, 131 Scherer zuschreibt.

das ist das Böse: „Darin aber besteht die Schlechtigkeit, daß man nur sein sinnliches Wohlsein liebe." (Fichte.)

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß der Dichter nicht überall mit gleicher Schärfe diese Stellung des Mephistopheles festhält, aber zu weit zu gehen scheinen mir diejenigen, die daraus, daß Mephistopheles vorübergehend manchmal aus der Rolle zu fallen scheint, verschiedene Pläne des Dichters ableiten, die er zu verschiedenen Zeiten verfolgt habe.

Schon Schiller bemerkt in dem Briefe über Faust vom 26. Juni 1797: „Der Teufel behält durch seinen Realism vor dem Verstand, und der Faust vor dem Herzen Recht. Zuweilen aber scheinen sie ihre Rollen zu tauschen und der Teufel nimmt die Vernunft gegen den Faust in Schutz." Goethe selbst bemerkte über diesen Punkt in seiner Antwort vom 27. Juni: Schillers Ansicht stimme mit seinen Plänen „wie es natürlich war" recht gut zusammen, nur daß er sichs bequem mache und die höchsten Forderungen mehr zu berühren als zu erfüllen denke. — Dem Dichter war damals allerdings die ursprüngliche Conception schon in ziemliche Ferne gerückt, so daß er ihr mit einem gewissen Humor gegenübersteht, dem wir auch weiter noch begegnen werden. Das Feuer und die Leidenschaft der Jugend sind längst nicht mehr dieselben wie 1773 bis 1775, und die hier sich stellenden Forderungen einer philosophischen Behandlung, die ja seiner Natur im Grunde widerstrebt, möchte er nicht gerne zu ernst nehmen, in dem richtigen Gefühl, daß dadurch leicht die Poesie Schaden leiden könne. Trotz aller sich vordrängenden Symbolik und Reflexion wollte er sich als Dichter behaupten, sowie die Faustdichtung auch von Grund aus geworden nicht gemacht, unbewußt entstanden ist.

Ich kann Kuno Fischers Ausführungen hier nicht folgen, der der Ansicht ist, der Mephistopheles der alten ursprünglichen Dichtung Goethes sei nicht in der Hölle zu suchen (S. 213), der „Faust der Gretchenliebe" gehöre der alten Dichtung und sei ein andrer als der „Faust der Wette", der in der zweiten Dichtung einen Vertrag mit der Hölle eingehe.

Die Hölle gehört wol überhaupt nur ganz äußerlich zu dem Costüm des Teufels. Wenn aber von Fischer behauptet wird, in Auerbachs Keller sei Mephistopheles nicht der Teufel der Hölle, nur ein harmloser Kobold, der selbst sage: — „merkt euch, wie der Teufel spaße", so ist dagegen doch daran

zu erinnern, daß er in derselben Scene auch sagt: „Den Teufel spürt das Völkchen nie und wenn er sie beim Kragen hätte!“ und indem er das Feuer bespricht: „Sei ruhig, freundlich Element, für diesmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.“

Eines scheint uns häufig zu wenig in Betracht gezogen: die ursprüngliche Quelle Goethes, durch die er mit der Faustsage bekannt geworden ist. Dieß war vor allem wol das Puppenspiel, das er als Knabe sah, dann wol auch die Volksbücher. Das Puppenspiel kennen wir freilich nicht in der Gestalt, in der es Goethe gesehn. Wir kennen aber Fassungen desselben, die so alterthümlich sind, daß sie auf das Vorbild Goethes schließen lassen. Wir erkennen darinnen, wie Schade a. a. O. gezeigt hat, daß das Spiel einst in Alexandrinern abgefaßt war. Wir kennen ferner Marlowes Faust, dessen Einfluß auf das Puppenspiel auch in der Gestalt, wie wir es kennen, noch deutlich durchblickt. — Wenn nun Goethes Faust an den Marlowes erinnert, den Goethe nicht kannte, so mußte diese Uebereinstimmung aus dem Spiele herrühren, das er gesehn. Auch Anklänge an Züge des Volksbuches, die in Goethes Faust zum Vorschein kommen, z. B. in dem Auftritt in Auerbachs Keller, mögen dem Puppenspiel eigen gewesen sein, das sich aus dem Volksbuche gelegentlich bereichert hat. Man darf nicht übersehn, daß Goethe mit seinem Freunde Behrisch, den er einen „dürren Teufel“ nannte, Auerbachs Keller wol oft besuchte, dort die alten Wandbilder darauf Faust und seine Genossen mit der Jahrzahl „1525“ gesehn, Lessings Epochemachenden Literaturbrief von 1759 längst gelesen, und da kann man denn auch nicht umhin anzunehmen, daß Faust als poetischer Stoff in Goethes Geist gewiß schon in Leipzig lebendig war.

Den Hauptzügen nach hat demnach Goethe den Stoff in sich aufgenommen aus einem Puppenspiel, das dem Drama Marlowes noch näher stand, als die uns bekannten Fassungen. Das Volksbuch Faust lernte er wol erst später kennen. Das älteste sehr seltene Spies'sche von 1587 und das umfangreiche von Georg Rudolf Widmann von 1599 werden ihm kaum zur Hand gewesen sein. In letzterem heißt Wagner auch Johan Wäiger (bei Spies Wagener, Wagner, bei Marlowe Wagner). Das wahrscheinlichste ist, daß ihm eine der vielen abgekürzten, auf Jahrmärkten verbreiteten Volksausgaben der Bearbeitung J. N. Pfitzers (1674) oder das Christlich Meynenden (K. Engel sagt davon S. 228: Es scheint zuerst

1712 aufgetaucht zu sein. Ein neuerer Herausgeber kennt nur eine Ausgabe von 1775, s. M. Koch im Literaturblatt 5. Juni 1892) in die Hand kam. Die Quelle in einem einzelnen Fall sicher zu erkennen, ist immer schwer, da es überall möglich ist, daß man einen Einfluß des Volksbuches auf das Schauspiel vor sich hat, das Goethe gesehn.

Die große Verwandtschaft des ersten Monologs bei Goethe mit dem bei Marlowe, der auch in dem Puppenspiel noch durchblickt, die Erwähnung der Wissenschaften, der Uebergang zur Magie, die Beschwörung des Mephistopheles, die den Faust umschwebenden verschiedenartigen Geister, der Vertrag mit Mephistopheles, der ursprünglich darin bestand, daß Mephistopheles Faust dienen will, wofür dieser nach seinem Tode (ursprünglich nach 24 Jahren) dem Bösen angehören soll; die Gestalt Wagners: alle diese Züge der Uebereinstimmung müssen als der Keim der Dichtung in Goethes Geiste angesehn werden. Daß einer von diesen Zügen, wenn er in Goethes Faust erscheint, zum ursprünglichen „Plane" Goethes nicht gehört habe, ist eine unnatürliche erzwungene Annahme. Eine solche ist es, wenn man beweisen will, Mephistopheles sei ursprünglich nicht als Sendling der Hölle aufgefaßt. War es doch schon im Volksbuch, bei Marlowe und im Puppenspiel und die guten Geister, die bei Marlowe und im Puppenspiel Faust umschweben und um ihn klagen, sind auch bei Goethe vorhanden, nur haben sie die Erklärer bisher nicht erkannt, s. z. 1607 f.

Wenn man die genannten Quellen, das Volksbuch, das Drama Marlowes oder das Puppenspiel mit der Dichtung Goethes zusammenhält, so scheint manchmal ein Zug in der Quelle wirklich wie ein Samenkorn, dessen Kotyledonen sich erst im Geiste Goethes öffnen, theilen und auseinander wachsen, so daß die ursprüngliche Gestalt gar nicht sogleich wieder zu erkennen ist. — So scheint die Erscheinung des Erdgeistes und dann die des Mephistopheles aus der Beschwörungsscene des Faustbuches hervorgewachsen, vielleicht nur in der Bearbeitung des Christlich Meinenden, wie sie direct oder in der Fassung eines Puppenspiels an Goethe gelangt ist. Faust fragt den Geist, der „in vollem Feuer" erschienen war, so in genannter Bearbeitung, ob er nicht eine andere Gestalt annehmen könne? Der Geist verneinte dieß „weil er ein Fürst und kein Diener der Höllen sey". Doch wollte er

ihm einen schicken, der ihm in allem seinem Begehren nach Herzenswunsch willfahren werde. Dieser Fürst der Geister wird im ersten Faustbuch S. 9 mit Hinweis auf Paulis Brief an die Epheser 2, 2: „der Fürst dieser Welt auf Erden und unter dem Himmel" genannt. Natürlich wird darunter Lucifer verstanden, so wie auch bei Marlowe „Mephistophilis" sich sogleich als a servant to great Lucifer vorstellt. In Goethes Geist verwandelt sich dieser Geist aber in den Geist der Erde, der am sausenden Webstuhl der Zeit schaffende, wirkende Geist; Gott in seiner Manifestation als Geist der Erde*). Er selbst kann von Faust noch nicht erfaßt werden (vgl. V. 512), er sendet ihm den Mephistopheles, den Geist der Verneinung, an dem Faust seine Widerstandskraft erst zu bewähren hat.

Eine Erfindung Marlowes, der gute und der böse Engel (good angel and evil angel), die in die Puppenspiele übergegangen ist, läßt sich in Goethes Dichtung noch gar wohl erkennen. Sie erscheinen im Gesang der Geister I, 1259 und als Geisterchor I, 1696, wobei wir jedesmal aus der Gesinnung, die sie ausgesprochen, zu errathen haben, ob es gute oder böse Geister sind. Noch am Schluß I, 4611 f. wird die Stimme von oben den ersteren zuzuschreiben sein.

Wir können allerdings nicht einstehn dafür, daß die Vertragsscene Wort für Wort schon im ersten Entwurf so lautete, wie wir sie jetzt kennen, da ja im Fragment, das 1790 erschienen, nur das Ende derselben mitgetheilt ist. Dennoch halte ich es für höchst gewagt, das im Fragment nicht Mitgetheilte im vornhinein für späteren Ursprungs zu erklären. Alle künstlichen Annahmen von verschiedenen Plänen des Dichters erscheinen mir doppelt bedenklich, wenn sie auf dieser Voraussetzung beruhen. Merkwürdiger Weise beginnt das Bruchstück nach

---

*) Das „Sich Gott nähern" Goethes wird anderwärts besprochen, hier sei nur eine Stelle, wie sie in Fausts Verschreibung im Volksbuche vorkommt, hervorgehoben. Dort heißt es: „daß der irdische Gott, den die Welt den Teufel pflegt zu nennen, so — mächtig ist, daß ihm nichts unmöglich — so verschreibe ich mich hiermit — diesem irdischen Gott." Diese Stelle mußte auf G. großen Eindruck machen. Dieser Gott erscheint ihm Gott in seiner Manifestation als Erdgeist, den er schon, wie gesagt, als Knabe mit einem Altar aus Naturproducten dieser Erde feierte.

der Lücke mit reimlosen Versen, zu denen die Reimpaare sich in der Ergänzung so ungezwungen einstellen, daß nicht zu zweifeln ist, daß sie schon früher da waren als die Fragmentirung vorgenommen wurde. Indem Faust schon im Fragment jenes: „Allein ich will!" ausspricht, worauf Mephistopheles erwidert: „Das läßt sich hören!" so setzt dies doch schon die Vertragsscene als vorhergegangen voraus und verbietet, den Bund mit dem Bösen hier wegleugnen zu wollen. Wir gelangen zu einfacheren und naturgemäßeren Ergebnissen, wenn wir andere Kennzeichen für die jüngeren und älteren Theile der Dichtung aufsuchen als das Fehlen oder Nichtfehlen im Fragment. Wir werden auch noch weiter sehn, daß die Vertragsscene zu den ältesten Theilen der Dichtung gehört. —

Faust spricht, besonders in den ältesten Scenen, Goethes eigenes Fühlen und Denken aus, das in seiner Jugend für die ganze Sturm- und Drangzeit tonangebend war.

Ganz ähnlich wie der Dichter in jenem Briefe an Friederike Oeser, der noch mehr Anklingendes enthält, spricht sich Faust im ersten Monolog aus.

Heraus aus der Gelehrtenstube, hinaus in die Natur, „wo Gott die Menschen schuf hinein" — drängt es ihn, ganz in der von Rousseau erfüllten Zeitstimmung, mit der Goethe die Anschauungen des Theophrastus Paracelsus in Einklang zu bringen wußte, wie schon bemerkt. Und wie ihm die Beschränktheit des büchergelehrten Pedanten erscheint, zeigt auf das Herrlichste gleich die nächste Scene mit Wagner.

Goethes eigene Anschauungen vernehmen wir auch, wenn Faust sich dem Erdgeiste „näher" dünkt als dem Weltengeiste. Dies ergibt sich besonders deutlich, wenn wir beachten, wie Goethe sonst das „Sich Gott nähern" versteht.

Er erzählt so z. B. in Dichtung und Wahrheit (I. 37; Hempelsche Ausgabe) von den frommen Secten Frankfurts: „Sie hatten die Absicht, sich der Gottheit besonders durch Christum mehr zu nähern." — Von seinem Freunde Langer in Leipzig sagt er (D. u. W. II, 112): „Er gehörte unter diejenigen, denen ein unmittelbares Verhältniß zu dem Weltgotte nicht in den Sinn will; ihm war daher eine Vermittelung nothwendig, deren Analogon er überall in irdischen und himmlischen Dingen zu finden glaubte." — Und von sich selbst erzählt er aus seiner Knabenzeit: „Er kam auf den Gedanken, sich dem großen Gotte

der Natur — unmittelbar zu nähern (D. u. W. I, 37)." „Der Gott, der mit der Natur in unmittelbarer Verbindung stehe, schien ihm der eigentliche Gott." Vgl. Vers 3217 ff. dazu der Brief an Herder vom 9. August 1776: „Ich führe mein Leben in Klüften, Höhlen und Wäldern." — Er errichtete diesem Gotte einen Altar, auf dem Naturproducte die Welt im Gleichniß darstellen sollten. — Wenn der Dichter nun Faust sagen läßt: er fühle sich dem Geist der Erde näher als dem Weltengeiste, so erscheint das, in Uebereinstimmung mit obigen Sätzen, als ob er sagte: Gott in seiner Manifestation als Erdengott sei ihm näher als in der als Weltgott (Vgl. „Alles, was wir gewahr werden und wovon wir reden können, sind nur Manifestationen der Idee." Goethe, Sprüche in Prosa, herausgegeben von Loeper S. 74). Er nähert sich ihm, indem er ihn als Erdengott auffaßt. Daß er gegen Gretchen z. B. unter dem Allumfasser, Allerhalter (Vers 3438) den Weltengott anführe und ein ander Mal doch wieder den Erdgeist als: erhabener Geist (3217), unendlicher Geist, großer herrlicher Geist anrede, steht zu einer solchen Auffassung keineswegs im Widerspruch. Jedenfalls wird man zugeben müssen, daß der Erdgeist, von seinem ersten Erscheinen an, als guter schöpferischer Geist auftritt, der nicht im Bunde mit Mephistopheles Gott gegenüber, sondern, wenn nicht Gott selbst, doch auf der Seite Gottes Mephistopheles gegenüber gestellt erscheint. Wenn Faust sich beklagt, daß er ihm Mephistopheles zum Gefährten gegeben, so trennt er mit dieser Klage schon den verehrungsvoll angesprochenen Geist von dem „Schandgesellen", den er verachtet. Er konnte mit derselben Klage sich auch an den Weltengott wenden, daß er zugelassen habe, daß der Böse sich ihm gesellte.

Nicht Unglaube an Gott oder Glaube an mehr Götter spricht sich aus in der Annahme eines Erdgeistes, sondern nur die Natur Goethes, die überall nach unmittelbarer Anschauung verlangte, die Ideen geradezu empirisch wahrzunehmen strebte, daß er sich dem Göttlichen, als dem Geist der ihm bekannten Erde näher fühlte als dem Weltgeiste. Vgl. hierzu Riemer, Mittheilungen I, 194 f. und die Citate daselbst. Dies hängt auch zusammen mit den Worten Fausts, mit denen er ein jenseitiges Leben ablehnt V. 1660:

Das Drüben kann mich wenig kümmern;
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag was will und kann geschehn.

Schon oben haben wir die Ansicht, daß Mephistopheles im Faust in zweifacher Gestalt erscheine, womit ein zu verschiedenen Zeiten verschiedener Plan anzunehmen sei, abgelehnt. Mit dieser Annahme steht eine zweite in Verbindung, die wir hiermit gleichfalls widerlegen wollen: daß nämlich Mephistopheles nach dem ersten Plane Goethes, wie Fischer (S. 206. 210 f.) meint, gleichsam den Standpunkt des Erdgeistes vertrete.

Der Auffassung des bösen Princips liegt eben so wie der von Gott, sowol im Volksbuche wie im Puppenspiel und der Darstellung Goethes die Anschauung zu Grunde, daß es sich bald in Einem persönlichen Wesen (dem Teufel), bald in verschiedenen Geistern manifestire. Mephistopheles tritt bald auf als „Theil von jener Kraft", als Sendling der Hölle, über den ein Satan angenommen wird, bald als „der Teufel" selbst. Wie im Volksbuche Mephistopheles als Einer der bösen Geister erscheint und doch wieder auch als „Teufel" schlechtweg genommen wird. — Aehnlich ist das Verhältniß des Erdgeistes zu Gott.

Der Böse, als Fürst dieser Welt des Volksbuchs, verwandelt sich in Goethes Geist in Gott als den schöpferischen Geist der Erde, von dem sich als untergeordneter Geist das Gemeine loslöst, wie im Volksbuch der spiritus familiaris Mephistopheles vom Erdengott. — Die ersten Ansätze der Dichtung sind die Verzweiflung an der Wissenschaft, und im Sinne der Ueberlieferung, die daraus erfolgende Wahl der Magie, die den Bund mit dem Bösen nach sich zieht. Sie bedeutet das Aufgeben idealer Ziele, an denen Faust verzweifelt und an deren Stelle er sich der Betäubung hingeben will, die ihm sinnlicher Genuß bietet.

Was zunächst zu diesen ersten Ansätzen hinzutrat, war das Verhältniß Fausts zu Gretchen, das ebenso, wie die Klagen über das Unbefriedigende der Wissenschaften, aus des Dichters eigenem Inneren, aus seinen eigenen Erfahrungen genommen ist.

Dies Verhältniß drängte alles Andere in den Hintergrund. Daß auch der Faust der Sage ein Verhältniß zu

einem Bürgermädchen hatte, ist von geringem Belang. An Züge des Volksbuches erinnert die Dichtung Goethes allerdings. Im Pfitzerschen Faustbuch 2. Th. 6. Kap. wird erzählt von einem Edelmann, dem Faust zu einer Begegnung mit einer Jungfrau, die er liebte, in einem Garten verhalf. Im 2. Th. 21. Kap. wird dann erzählt, wie Faust in seiner Nachbarschaft eine schöne aber arme Dirne gesehn, die ihm gefiel und die er um jeden Preis gewinnen, zuletzt heiraten wollte. Mephistopheles trat dazwischen. — Goethe schöpfte dazu aber aus seinem eigenen Leben das lebendigste Bild, das ihm je gelungen. Er hielt an der Fausthandlung nur insofern fest, als auch dies Verhältniß durch Mephistopheles' Dazwischenkunft getrübt werden sollte. Die ältesten Scenen des Faust zeigen, daß dies von Anfang an fest stand. — Wenn es in der Zueignung des Faust heißt: diese Gestalten bringen, gleich einer alten Sage, die erste Liebe und Freundschaft mit herauf, so müssen wir wol an Goethes erste Liebe, jenes Frankfurter Gretchen denken.

Die Innigkeit und Heftigkeit der Leidenschaft zu diesem Mädchen steht in Goethes Leben einzig da.

Noch 1811 stand dem 62jährigen ihr Bild mit solcher Lebendigkeit vor der Seele, daß er sie schilderte, wie man nur nach dem Leben schildern kann. Auch die Nebenumstände können nicht erfunden sein. Sie erklären sich durchaus nicht aus technischen Gründen der künstlerischen Darstellung, und es wäre ganz unbegreiflich, wie Goethe darauf gekommen wäre und warum er dies Alles so erzählt hätte, wenn es nicht die reine Wahrheit war.

Man lese in Dichtung und Wahrheit (I, 150. 197 f.), wie unnachahmlich er sie schildert, mit welcher Leidenschaft sich sein Schmerz äußert, da er von ihr getrennt ist, wie er rast, sich zu Boden wirft, Nächte lang bis zur Erschöpfung schluchzt, bis er erkrankt! — Wie ihn ihr Bild! ihr Bild nicht verlassen will (II, 7). — Daß dies Frankfurter Gretchen aus dem Volke, mit den „stillen treuen Augen" und „dem lieblichen Mund", die sich von dem Dichter, wie er erzählt, so gerne belehren ließ, deren Bild er nicht los werden konnte, die er noch im Alter mit solcher Innigkeit zu schildern vermochte, ihm gewiß bei seiner Rückkehr aus Leipzig nach Frankfurt wieder vor die Seele trat, und daß zur Gestalt der Dichtung, die er damals schuf und neben Faust stellte,

kein anderes Modell zu suchen ist, als diejenige, die ja sogar denselben Namen trug, werden wir wol annehmen müssen!*)

Die Liebe Fausts und Gretchens wurde denn zum Mittelpunkt des Stücks. Die Lebenserfahrungen mit Käthchen, Friederiken, Lottchen, Lili kamen bei der Ausführung dann wol hinzu, um den Dichter zur Darstellung der seelenvollsten Scenen zu befähigen, die das Drama bilden. Am ähnlichsten blieb aber Gretchen immer dem Frankfurter Gretchen.

Was Goethe am Weibe liebte, war nicht die Bildung, die sie sich angeeignet, die Kultur, sondern die Natur, und sie erscheint ihm am lautersten in den anspruchslosesten Zuständen. Ich erinnere neben Gretchen noch an Egmonts Clärchen.

Zu dem Clärchen Egmonts, zu Egmonts Liebesverhältniß, bildet Gretchen in ihrem Verhältniß zu Faust den Uebergang. Beide Verhältnisse haben vieles gemein. Sie stellen das Verhältniß vom Manne zum Weib in seinem Urtypus dar, wo Geist und Natur, jedes in seinem Weisen rein sich gegenüberstehn. Beide Verhältnisse stehen aber auch außerhalb der bürgerlichen Welt. Hier kommen Erfahrungen aus Goethes Leben in Betracht, und zwar vom Herbst 1775. Goethe, der rasch aufschießende Riese, der in jener Zeit die außerordentlichste Fruchtbarkeit entfaltete, war von so verschiedenartigen Interessen im tiefsten Innern aufgeregt, daß die Liebe nur immer einen Theil seines Wesens ergriff. Und doch hatte Friederike ihn stark in ihren Kreis hineingezogen. Er kam sich vor wie der Liebende in seinem Melusinenmärchen, das er in Sesenheim erzählte, wo das Liebchen eine Zwergin ist, deren Ring ihn zum Zwerge machte, bis ihn auf einmal ein Sturm des Wachsthums ergreift; er vermag die Fessel des Ringes nicht zu tragen, er feilt ihn durch und schießt nun wie ein Riese über seine Geliebte und über ihre ganze Welt empor! — Und 1774 75 fesselt ihn die bezaubernde Lili. — Da kömmt nun die Frage des bürgerlichen Lebens. Die Gründung eines Hausstandes wird erwogen. Entgegenwirkende Elemente in beiden Familien wären zu bekämpfen: da ergreift der Dichter die Flucht!

---

*) Daß das Frankfurter Gretchen, selbst mit dem Namen Margarete, auch in Wilhelm Meister auftaucht, habe ich in einer Anmerkung zur 14. Scene: Gretchens Stube, Gretchen am Spinnrade zu Vers 3374 besprochen.

Ihn quälten die Erinnererungen an die arme verlassene Friederike, an die verlassene Lili. Er schreibt Stella. — Und nun tritt der Gedanke an jenes bezaubernde Mädchen aus dem Volke, an Gretchen wieder hervor. Die hat nichts von Ansprüchen an ihn in seinem Gedächtniß zurückgelassen. So ein anspruchloses Kind aus dem Volke, so lieblich, so liebevoll, es müßte den stolzesten Geist beglücken, es müßte in das bewegteste Dasein Sammlung und beglückenden Frieden bringen. Diese Situation steht vor Goethes Geist bei Ausgestaltung des Verhältnisses von Faust und Gretchen und von Egmont und Clärchen. — Kein Verhältniß wird so leicht wie dieses frivol genommen. Nur ein Zug von Gemeinheit und wir sehn das Verhältniß des grand seigneur zur Dirne. Damit ist freilich jede Spur von Poesie vernichtet, die gerade über diese Paare reichlich ausgegossen ist. Goethe fand im Leben, was er wünschte, als er diese Dichtungen schuf, bald in gewissem Sinne erfüllt, in dem Verhältnisse zur Stein. Sie macht keine Ansprüche an ihn, ließ ihn frei und war doch seine „Besänftigerin". — Als dies Verhältniß sich löste, knüpfte sich (13. Juli 1788) ein neues mit Christianen, das in seinen Anfängen ganz dem in den Paaren Faust und Gretchen, Egmont und Clärchen geschilderten ähnlich ist.

Der Umstand, daß das Frankfurter Gretchen in der Geliebten Fausts so deutlich hervortritt, spricht für die erste Conception des Ganzen im Jahre 1768—1769. Diese Gestalt mußte sich zu Faust gefunden haben gerade in der Zeit, als er wieder in Frankfurt und bevor ein leidenschaftliches Verhältniß, wie das zu Friederiken, entstanden war.

Für diese frühe Zeit sprechen auch Leipziger Reminiscenzen, die im zweiten Monolog und dann im Osterspaziergang durchklingen, so wie sie auch in anderen Schriften des Dichters noch 1774 und 1775 zu verfolgen sind.

Ich will damit im Zusammenhange gleich auch alle Parallelstellen vorführen, die dafür sprechen, daß das große Stück, Vers 606—1769, das im Fragmente fehlt, noch in Frankfurt entstand.

In dem Briefe vom 28. April 1766 schreibt Goethe unter andern an Riese die Verse:

„— — Zwar mein Stolz
Der glaubt' es, daß so tief zu mir herab
Sich Götter niederließen — — —.
Ich fühlte nicht, daß keine Schwingen mir
Gegeben waren, um emporzurudern.
— — — — — — — — Doch
Glaubt' ich, ich hab sie schon und könnte fliegen.
— — — — — — — — — — — — —
Da sah ich erst, daß mein erhabner Flug,
Wie er (es?) mir schien, nichts war als das Bemühn
Des Wurms im Staube, der den Adler sieht
Zur Sonn' sich schwingen und wie der hinauf
Sich sehnt. Er sträubt empor und windet sich
Und angstlich spannt er alle Nerven an
Und bleibt am Staub. —"

Damit vergleiche man nun den ersten Monolog, wo Faust, Vers 652 ff. sagt:

Den Göttern gleich ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;
(Vgl. oben: mein Stolz der glaubt' es, daß so tief
Zu mir herab sich Götter niederließen.)
Dem Wurme gleich ich, der den Staub durchwühlt,
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Dann die zweite Stelle, wo Faust, entschlossen den Giftbecher zu trinken, sich den Zustand nach dem Tode ausmalt, Vers 702 ff.:

„Ein Feuerwagen schwebt auf leichten Schwingen
An mich heran! Ich fühle mich bereit
Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
Dies hohe Leben, diese Götterwonne!
Du erst noch Wurm und die verdienest du?"

Wir finden hier wieder den Wurm im Staube, der den Adler sieht zur Sonn' sich schwingen und, wie der, hinauf sich sehnt.

Unmittelbar der citirten Stelle 702 ff. („Ein Feuerwagen schwebt ꝛc.") voraus gehn die Verse 699—701:

„Ins hohe Meer werd ich hinaus gewiesen,
Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag."

Diese Verse klingen wieder an Stellen des Osterspaziergangs an, in denen wieder die Sehnsucht zu fliegen sich ausspricht. Dort heißt es Vers 1074 ff.:

„O daß kein Flügel mich vom Boden hebt
Ihr (der untergehenden Sonne) nach und immer nach zu streben
Ich säh' im ew'gen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen.
— — — — — — — — — — — — — —
Schon thut das Meer sich — — — auf."
(Oben: Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füßen)
737: Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns im blauen Raum verloren
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimath strebt."

Das klingt nun an in Werthers Leiden, wenn Werther (der junge Goethe 3, 291) sagt: „wie oft hab ich mich mit Fittigen eines Kranichs, der über mich hinflog, zu Ufern des ungemessenen Meeres gesehnt —."

Werther entstand 1774.

Auch an Giordano Bruno wurde bei dieser Stelle erinnert. Brunnhofer, Goethejahrb. VII, 242.

Endlich zu Anfang der Briefe aus der Schweiz von 1775, da heißt es: wir fühlten die Anlage zu fliegen in uns (vgl. oben: „doch es ist jedem eingeboren" 2c.), wenn wir auch sie zu entwickeln verzichten mußten*). „Welche Begierde fühl ich, mich in den unendlichen Luftraum zu stürzen" — „wenn der Adler in dunkler blauer Tiefe — schwebt."

Diese Parallelen zeigen uns nun, daß die betreffenden Stellen des Faust, die alle jenem großen ersten Stück, das im Fragment von 1790 fehlt, angehören, zu den ältesten Theilen zu zählen sind.

Sie zeigen uns ferner, wie gewisse Gedankenreihen und Bilder in des Dichters Geist haften. Er dichtete oft, ohne das Gedichtete niederzuschreiben, recitirte es aber wol gelegentlich. So mag Einiges von den Monologen schon 1769 ent-

*) In Weimars Album wird S. 195 erzählt, daß Goethe in viel späterer Zeit noch in Gesellschaft bei der Schopenhauer an Stephan Schütze die Frage richtet, ob er auch das Glück habe, zuweilen im Traume zu fliegen?

ſtanden ſein. Das Bild vom Wurm im Staube, der den Adler ſieht, der ſich den Göttern vergleichen und fliegen möchte, mit dem er ſich ſelbſt vergleicht — das Alles war ihm ſchon, wie wir ſahen, von 1766 her geläufig.

So kannte er gewiß die Bibelſtelle von der Himmelfahrt Eliä, 2. Buch der Könige 2, 11: da kam ein feuriger Wagen und Elia fuhr im Wetter gen Himmel. Was an die Scene erinnert, da Fauſt den Todesbecher trinken will, Vers 702: Ein Feuerwagen ſchwebt ꝛc.

Es klingen dieſe Stellen auch merkwürdiger Weiſe an das älteſte Fauſtbuch von 1587 an, wo es gleich zu Anfang von Fauſt heißt: er „name an ſich *adlers flügel*, wollte alle gründ am himmel und erd erforſchen.“ Wenn nun, was wir nicht wiſſen, ein Anklang an dieſe Stelle in jenem Puppenſpiel vorkam, das Goethe wahrſcheinlich vor ſeinem Leipziger Aufenthalt noch in Frankfurt geſehn, ſo konnten ſchon die Verſe an Rieſe davon angeregt ſein, obwol ſie ſonſt keine Beziehung zu Fauſt verrathen.

Solche Parallelen aus anderen Schriften des Dichters verrathen nicht nur, annähernd, die Entſtehungszeit, ſondern ſie dienen auch zur Erklärung von räthſelhaften Ausdrücken, wie der zu 1200 f. beſprochene.

Goethe geſtattete ſich in Augenblicken der Begeiſterung, ſeine Gedanken und Empfindungen zu ſtammeln, zu lallen, d. h. im Drang des Augenblicks nur unvollkommen, andeutungsweiſe auszuſprechen, ſo wie er dieſes Stammeln in ſeiner Schrift von 1773: *Zwo wichtige — bibliſche Fragen* geradezu auf das bibliſche *mit andern Zungen* reden, bezieht (Apoſtelgeſch. 2, 4 f. D. junge Goethe, S. 237 ff.): „Vom Geiſt erfüllt, in der Sprache des Geiſtes, des Geiſtes Geheimniſſe verkündigen.“ —

„Der verheißene Geiſt erfüllt die verſammelten Jünger mit der Kraft ſeiner Weisheit. Die göttlichſte Empfindung ſtrömt aus der Seel in die Zunge und flammend verkündigt ſie die großen Thaten Gottes in einer neuen Sprache und das war die *Sprache des Geiſtes*.“ — —

„*Mehr als Pantomime doch unartikulirt* muß die Sprache geweſen ſein.“ — — —

Goethe brauchte in erregten Augenblicken freilich Unerreichbares für ſein Bedürfniß, die Fülle von Gedanken und

Empfindungen seines Innern auszusprechen, den weiten Spielraum einer ihm ganz eigenen Sprache.

So wie der zeichnende Skizzist nur andeutet, nicht darstellt, so ist Goethes Ausdruck oft nur eine Andeutung, die errathen werden muß.

So ist der Satz, Vers 683 f.:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es um es zu besitzen!"

eigentlich unverständlich. — Wie es gemeint ist, erhellt aus bestimmten Vorstellungen, die dem Dichter 1771 und 1774 geläufig waren und die in ihm wiederholt seine 1773—1775 geübte Rechtspraxis anregen mochte. Grimms Wörterbuch 1, 1628 und Loeper zu Faust citiren die Stelle aus Künstlers Erdewallen (von 1774): Und er besitzt dich nicht, er hat dich nur. Daraus kann auch noch angeführt werden das Wort, das der Künstler zu seinem Bilde spricht:

„Wo mein Pinsel dich berührt bist du mein!"

Aber die Anschauung taucht schon 1773 auf in Prometheus (Goethejahrb. I, 297):

„Bruder: Wie vieles ist denn dein?
Prometheus: Der Kreis den meine Würcksamkeit erfüllt."

Daraus ergiebt sich nun leicht die Anschauung, daß man das, was man erbt, erst dann besitzt, wenn es, von unsrer Wirksamkeit in Anspruch genommen, benutzt, genossen wird.

Eine andre Stelle im Prometheus ist aber noch wichtiger. Die Verse 1770 f. erinnerten uns immer an den Brief Goethes an Lavater vom 14. November 1781, wo er sagt: er habe Kraft in sich, sein „eigenes Selbst zu einem Swedenborgschen Geisteruniversum erweitert zu fühlen". Die Anschauung kommt schon in Prometheus, also 1773 vor in den Worten: „Vermögt ihr mich auszudehnen, zu erweitern zu einer Welt?" Es dürften auch die citirten Verse so weit zurückreichen.

Der Dichter hat zuerst die Anschauung, nur das, was der Mensch genießt, oder gebraucht, sei sein. Er nimmt Besitz von der Welt, insofern er sie genießt, ihr Weh, ihr Glück trägt. Er nimmt die Welt in sich auf. Sein Inneres erweitert sich und umspannt die ganze Welt, identificirt sich mit ihr. Da sich die Gedanken in dieser Reihenfolge natürlich entwickeln, so ist anzunehmen, daß die Stellen, die auf

den Gehalt der ersten drei Sätze deuten, früher entstanden sind, als die, die den letzten aussprechen. Die Stellen in Faust 465 f. 490 also vor Prometheus und vor 558 f., 1770 f.

Mit diesen Gedanken berühren sich auch die Keime zu Goethes großen Ideen der Metamorphose der Pflanzen und Thiere.

Wir erinnern auch an seine Gedichte Weltseele (Loepers neue Ausg. 2, 238) und Eins und Alles (daselbst 246). In einem Briefe vom 20. Mai 1826 an Zelter sagt der Dichter, erstres sei in einer Zeit entsprungen, „wo ein reicher jugendlicher Muth sich noch mit dem Universum identificirte, es auszufüllen, ja es in seinen Theilen wieder hervorzubringen glaubte". So schreibt Zelter 16. October 1827 an ihn sehr bezeichnend: „Du bist im Mutterleibe der Natur so hübsch zu Hause und ich höre dich so gerne reden von Urkräften, die, von Geschlechtern der Menschen ungesehn, durch das Universum wirken." Gewöhnlich schrieb man die letztern Dichtungen dem Einflusse Schellings zu. In diesem Zusammenhange erkennen wir, daß sie bei Goethe in jungen Jahren auftauchen, von ihm aus Einfluß nehmen auf die Philosophie (man vgl. die Aeußerung Schellings in seinen Vorlesungen 2. Ausg. S. 258), und wie dann die Philosophie wieder auf ihn zurückwirkt.

So sind die Verse 1200 f. unverständlich, weil man nicht weiß, was man sich unter des Lebens Bächen, des Lebens Quelle denken soll.

Die Ausdrücke erklären sich aus G.s Schrift: Zwo biblische Fragen (1773), wo es von der Ausgießung des heiligen Geistes heißt: „Es floß vom Geiste selbst über — und nur wenn die Wogen verbraust hatten, floß aus diesem Meere der sanfte Lehrstrom (das προφητεύειν) — —. Wie aber jede Quelle — von ihrem Ursprung weg durch allerlei Gänge zieht — so gings auch hier." — „Und doch mußte denen Jüngern die Erinnerung jenes Augenblicks Wonne durch ein ganzes Leben nachvibriren. Wer fühlt nicht in seinem Busen, daß er sich unaufhörlich wieder dahin sehnen würde?" „Sucht ihr nach diesem Bache."

Der Geist Gottes ist demnach die Quelle des (geistigen) Lebens, und die davon ausgehende Begeisterung sind die Bäche, nach denen man sich durch das ganze Leben sehnt. — Vgl.

auch Faust 2ten Theil zu Vers 12044 f. die Rede der mulier Samaritana.

Im Prometheus, der auch aus dem Jahre 1773 ist, führt Minerva zum „Quell des Lebens", und Merkur erzählt Jupiter, sie habe dem Prometheus „den Lebensquell eröffnet". Worunter hier zunächst nur die Leben verleihende Quelle gemeint ist.

Wenn wir die angeführten Parallelen überblicken, so erkennen wir, daß das ganze große Stück von Vers 606—1769, das im Fragment von 1790 fehlte, ganz durchspickt ist mit Anklängen an die vorweimarische und nur an diese Zeit. Wir führten in Obigem an die Versreihen 618 f., 652 f., 682 f., 702 f., 1074 f., 1100 f., 1200 f.

Es dürfte daher wol schwer halten, ferner noch die Anschauung zu vertreten, daß dieses Stück erst nach 1790 entstanden ist.

Wenn in dem Obigen nun der Dichter freilich sehr subjectiv erscheint, indem er, seiner Neigung folgend, die Liebesepisode weiter ausbildet und die Faustfabel in ihrem Wesen daneben ganz aus den Augen verliert, so sehen wir ihn doch auch hierin — vgl. S. XLVIII f. — glücklich von seinem Genius geleitet.

Was soll das Verlangen des Gelehrten nach Rückkehr zur Natur, wenn er nicht die Liebe kennt? nicht durch das, was der Dichter später das Ewigweibliche nennt, humanisirt, ein wahrer, ganzer Mensch wird?

Durch die Ausbildung der Liebesepisode gewann aber der Plan des Ganzen wesentlich an Bestimmtheit.

Faust, der Heilung in der Liebe finden konnte, wird durch Mephistopheles' Dazwischenkunft an der Geliebten zum Verräther. Indem der Böse ihn aber von Gretchen hinweg zu anderen Freuden fortreißen will, kann Faust sich innerlich von ihr nicht losmachen. Dadurch ist er für Mephistopheles unbesiegbar.

Gretchen verklärt sich im Halbwahnsinn im Kerker, vor ihrer Enthauptung, indem selbst in der Zerrüttung des Gemüthes der unfreiwilligen Verbrecherin noch die Reinheit und selbstlose Hingebung ihrer Seele sich offenbart. Damit schließt die Gretchentragödie.

Mit Faust kann es hiermit nicht zu Ende sein. Mephistopheles hat nicht gesiegt. Er hat aber auch die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Und so entstand denn die Nothwendigkeit

des zweiten Theils der Fausts Läuterung und Sieg und Mephistopheles' Niederlage darstellen muß.

Treten wir nun an die Dichtung heran, wie sie — ich meine den ersten Theil — vollendet vorliegt.

Wir müssen im Voraus bemerken, daß wir hier von den Anforderungen, die wir an ein gewöhnliches Drama zu machen gewohnt sind, absehn haben.

Schon äußerlich fehlen die Eintheilungen in Aufzüge und Auftritte, sowie oft die nothwendigsten scenarischen Angaben*).

Wir werden noch sehn, wie wenig er an dem Text änderte, als er 1808 den 1. Theil vollständig erscheinen ließ, wenn wir die Stellen, die schon 1790 im Fragment erschienen waren, vergleichen. So wie er ja den 1. Merz 1788 aus Rom schrieb, das alte Faustmanuscript sei noch das erste, ja in den Hauptscenen gleich so ohne Concept geschrieben. Man halte dazu z. B. die Mitschuldigen. Ich habe in meiner Ausgabe von Goethes Dramen I, 41—112 (Kürschners Nat. Litt. Bandausg. 16) durch Mittheilung der Lesarten unter dem Text anschaulich gemacht, wie dies ganze Stück von Anfang bis zu Ende umgearbeitet wurde! Dagegen steht der Text des Faust unverändert fest. Ja, hier fehlt, sogar (in allen Ausgaben) durchaus die Sorgfalt einer letzten Redaction. Da steht der Text (mit ganz geringen nichtssagenden Ausnahmen) fest und hat nie eine Umarbeitung erfahren. Dies ist höchst wichtig und muß hervorgehoben werden gegenüber denjenigen, die annehmen möchten, Goethe habe hier den Text wiederholt umgemodelt. Das Entstehn dieses Textes geschah so unbewußt und von Begeisterung getragen, zugleich so bestimmt in Form und Inhalt und wurde von Goethe so oft vorgetragen, daß er nie darüber zu objectiver Betrachtung kam. Dunkelheiten der Sprache blieben stehn wie sie waren, weggelaßne scenarische Bemerkungen blieben weg. — Etwas ganz anderes war es, wenn er einer Dichtung, die nicht mit derselben Begeisterung entstanden ist, gegenüberstand, wie die Mitschuldigen. Da staunt man wol, welche Sorgfalt, wahrhaftig einer bessern Sache wert, hier aufgewendet ist!

*) Daß Riemer, Eckermann, daß die neuern Herausgeber darüber hinweggesehn, ist oft erstaunlich. Wenn z. B. nach Vers 2686 Mephistopheles „ab" geht und doch nach 2728 wieder da ist, ohne scenarische Angabe u. dgl. —

Außerdem verrät es sich an vielen Stellen, daß einzelne Theile zu verschiedenen Zeiten entstanden sind und bei der Zusammenfügung nie eine durchgreifende Revision und Redaction vorgenommen wurde, die alle Unebenheiten und Widersprüche behoben hätte.

Kommt bei Erwägung dieser Umstände Goethes Wesen und schriftstellerisches Verfahren im Allgemeinen in Betracht, so ist doch auch noch im Besonderen zu bemerken, daß er selbst seinem Faust gegenüber eine ganz eigenthümliche Stellung einnimmt. Es ist ihm diese Dichtung *vor* allen andern, *vor* der Italienischen Reise: ein Himmelsgeschenk des Genius, das er im ersten Entwurf, unabgeschrieben, mit sich herumträgt; *nach* der italienischen Reise: eine ihm fremd gewordene Erscheinung, die er eben gelten läßt, weil sie da ist.

Wie Goethe bei Bearbeitung seines Faust später verfuhr, ist bekannt. Er schreibt an Schiller, 5. Mai 1798: „*Meinen Faust habe ich um ein Gutes weiter gebracht. Das alte noch vorräthige höchst confuse Manuscript ist abgeschrieben* und die Theile sind in gesonderten Lagen nach den Nummern eines ausführlichen Schemas hintereinandergelegt. Nun kann ich jeden Augenblick der Stimmung nutzen, um einzelne Theile weiter auszuführen und das Ganze früher oder später zusammenzustellen."

Das „höchst confuse Manuscript" wurde demnach einem Abschreiber übergeben, der es ins Reine schrieb, so daß es von Außen gleichmäßig aussah. Dadurch, sagt sich der Dichter, habe er den Faust *um ein Gutes weiter gebracht*! Daß es vorher oder nachher mit Sorgfalt überarbeitet worden wäre, dürfen wir bezweifeln. Sind die Theile, die schon im Fragment gedruckt waren, und die wir daher vergleichen können, unverändert geblieben*), so werden die 1790 schon

*) Die Aenderungen sind durchaus gering und unwesentlichen Inhalts. Außer orthographischen und anderen kleinen Varianten, wo es sich nur um Buchstaben handelt, sind es eigentlich nur 4 Stellen. 1) Zwölf Verse in der Hexenküche (2366 f.). F. Warum denn nur das alte Weib? ꝛc. 2) Vier Verse (2390 f.) mit der Pointe: Wir kochen breite Bettelsuppen. M. Da habt ihr ein großes Publikum. — 3) Vier Verse (3149 f.): Die armen Weiber sind doch übel dran ꝛc. — Immer Einfälle, die einzeln gekommen und so eingeschaltet sind. — 4) Der Vers (3789): Auf deiner Schwelle wessen Blut? — ist die einzige Einschaltung, die auf den Zusammenhang des Ganzen hindeutet.

vorhandenen, aber noch nicht veröffentlichten Theile auch kaum eine andere Bearbeitung erfahren haben.

Des Dichters Vorgehn erinnert an das bei der Neuausgabe seines Werther von 1787, die dem Uebel des durch Nachdruck verderbten Textes abhelfen sollte. Anstatt einen Originaldruck sorgfältig zu vergleichen und danach die eingeschlichenen Fehler herzustellen, ließ er den Werther vor allem „ins Manuscript schreiben, er kehrt in seiner Mutter Leib zurück" (Br. v. 2. Nov. 1782 an Knebel). — Aus den Entstellungen und Auslassungen, die die neue Ausgabe wieder hatte, ergibt sich, wie Bernays gezeigt hat*), daß die Abschrift nach der dritten Auflage des Himburgschen Nachdruckes geschehn war! —

Als Goethe den zweiten Theil des Faust abschloß, schrieb er an Zelter den 4. Januar 1831: „Ich möchte diesen zweiten Theil von Anfang — wol der Reihe nach weg lesen. Vor dergleichen pflege ich mich aber zu hüten. Mögen es andre thun — sie werden etwas aufzurathen finden!"

Den 4. September 1831 berichtet er an Zelter, wie er den vollendeten Faust einsiegelt, „wie es auch werden mag". — An Humboldt berichtet er dasselbe den 1. December desselben Jahrs. Unuberlesen blieb der zweite Theil des Faust versiegelt bis nach seinem Tode.

Alles das soll uns nur vergegenwärtigen, wie Goethe, der gewöhnlich auf- und abgehend producirte, lieber dictirte als schrieb, durchaus nicht geneigt war, seine Werke am Schreibtische sitzend umzuarbeiten. Schon Bernays fand a. a. O. sein Wort: „er sei von jeher in seinen Productionen wenig zu ändern geneigt gewesen", besonders für seine mittlere und spätere Lebenszeit zutreffend. Es gilt auch von Faust. Vom ersten Theil ist noch am meisten umgearbeitet: die Scene zwischen Mephistopheles und dem Schüler, wie wir aus der Hs. der Göchhausen sehn. Die merkwürdige Ausnahme mit den Mitschuldigen haben wir oben erwähnt, und Aehnliches gilt von den Operetten, die er in Italien umarbeitete.

Mir scheint in Bezug auf den ersten Theil deutlich, daß dieser stückweise entstand, daß die einzelnen Stücke mit geringen Aenderungen geblieben sind, wie sie im ersten Ent-

*) Ueber Kritik und Geschichte des Goetheschen Textes. Berlin 1867.

wurf jedesmal hingeschrieben wurden. Wirklich umgearbeitet wurde nur noch das eingelegte Lied: „Der König in Thule". Eine durchgreifende Redaction des Ganzen ward nie vorgenommen.

Schon an dem 1790 erschienenen Fragment konnte man nun die Wahrnehmung machen, daß es aus Theilen besteht, die Widersprechendes enthalten. Als 1808 aber der vollendete erste Theil erschien, fand sich in demselben das ganze Fragment fast unverändert wieder*), die Widersprüche sind nicht behoben, und das Neuhinzugekommene steht zu dem Uebrigen wieder nicht in vollem Einklang.

Das Fragment besteht schon aus vier, der Entstehungszeit nach verschiedenen Massen.

Als ältester Bestandtheil wird wol der erste Monolog Fausts anzusehn sein. Wir bemerkten in diesem Stück Anklänge, die ins Jahr 1766 zurückreichen und solche aus dem Jahre 1769. Das Niederschreiben begann wol erst 1773, und zwar ganz zu Anfang dieses Jahres, wenn nicht sogar im Dezember 1772, s. zu 702. 748. 769. Die Liebesscenen zwischen Faust und Gretchen bilden eine zweite Masse, die etwa zwischen 1773 und 1775 entstand. — Eine später entstandene dritte Scenenreihe scheint die, in der Gretchen allein auftritt. Eine vierte Reihe die Hexenküche und die Scene: Im Wald und Höhle, entstanden 1788 in Rom.

Ich nahm früher an, daß Goethes Uebersiedlung nach Weimar als der Zeitpunkt angesehn werden darf, der zwischen der Entstehung der Liebesscenen und der Scenen, da Gretchen allein auftritt, die Grenze bildet, möchte aber nun doch für möglich halten, daß einzelne der Bilder, die nicht im Zusammenhang mit dem Ganzen entstanden sind, sich allenfalls auch schon 1775 in Frankfurt gestaltet haben könnten.

Am schlagendsten, als nicht im Zusammenhange stehend mit der ersten Conception (den ältesten Scenen), erweist sich die Scene am Brunnen, wo Gretchen sagt: „Wie konnt ich sonst so tapfer schmälen Wenn that ein armes Mägdlein fehlen — Und bin nun selbst der Sünde bloß!" Dies drückende Bewußtsein hat sie seit jener ersten und einzigen

*) Wir haben in der Anmerkung nebenan S. LXVI die geringen Aenderungen aufgezählt.

Liebesnacht, in der sie der Mutter den Schlaftrunk gegeben, von dem dieselbe, wol durch Mephistopheles' Tücke, getödtet ward. — Nach einem solchen Ereigniß ist doch das müßige Geplauder zwischen Gretchen und Lieschen undenkbar. Man denke noch an die Worte Gretchens: „Doch Alles, was dazu mich trieb, Gott, war so gut und war so lieb!“ — Wir haben hier demnach eines der bezeichneten Bilder vor uns, die vortrefflich ausgeführt, aber nicht mehr im Zusammenhange mit der ersten Conception gedichtet sind.

Gretchens rührende Gestalt lebte im Dichter fort, und sie erschien ihm in einzelnen Bildern. Der titanische Faust und das Ganze der Handlung trat in den Hintergrund.

Und so entstanden denn schon auch die Bilder: Gretchen am Spinnrade, im Zwinger und im Dom, in denen uns nur Gretchen immer wieder vorgeführt, nichts vom Verlauf der Handlung, dem Verbleiben Fausts, ersichtlich wird.

Da kommt nun noch ein äußeres Merkmal hinzu, das alle diese Scenen mit einander gemein haben.

In dem „Fragment“ steht die Scene „Gretchen am Spinnrade“ zwischen den zwei Scenen im Garten der Nachbarin, in deren ersterer die Doppelpaare Margarete Faust und Marthe Mephistopheles auftreten, in zweiter Margarethe und Faust anfangs allein. In der ersteren ist ihr Name über zwanzig Mal, in der letzteren nahezu zwanzig Mal immer „Margarete“ geschrieben (in der scenarischen Anführung, nicht in der Anrede). In der in der Mitte dieser beiden liegenden dritten Scene aber heißt es: „Gretchens Stube. Gretchen am Spinnrade allein.“ — Diese Verschiedenheit der Schreibung des Namens gestattet schon die Annahme: jene zwei Scenen müßten gleichzeitig, die mittlere zu andrer Zeit geschrieben und eingeschoben sein.

Die mittlere Scene wurde eingelegt und das Ganze zusammen abgeschrieben, ohne daß diese Ungleichheit bemerkt und beseitigt worden wäre.

Nun aber findet sich die Schreibung „Gretchen“ in allen Scenen, die ich als einzelne Bilder bezeichne; in den Scenen: am Spinnrad, am Brunnen, im Zwinger*), im Dom und dann noch in der Valentinscene.

*) Die Scene „Zwinger“ erinnert durch die Verse: Das Schwert

Sie gehören gewiß zusammen.

Es ist leicht denkbar, daß Goethe anfangs den vollen Namen schrieb und sich darin in den Jahren, als die bedeutendsten Scenen des Faust entstanden (bis 1775) gleich blieb, sowie daß er später, als er nicht mehr im Zuge war und nur noch an „Gretchen" gemütvollen Antheil nahm, unwillkürlich immer „Gretchen" schrieb.

Daß die Scenen, in denen er Gretchen schrieb, später entstanden sind, scheint klar. Ich glaube auch, daß alle Scenen, in denen „Margarete" geschrieben steht, zu einer älteren Scenenreihe gehören.

Von den bereits erwähnten Scenen wird das wol zugegeben werden; wir finden die Schreibung „Margarete" aber auch in der Kerkerscene. Immer (23 Mal) wird Gretchen in dieser Scene als „Margarete" redend eingeführt, kein einziges Mal „Gretchen". — Ist denn aber die Kerkerscene mit den ältesten Theilen der Dichtung nicht wieder wie aus Einem Guß?

Loeper war entgegengesetzter Ansicht, und es muß darauf eingegangen werden. Seine Annahme, daß diese Scene im Mai 1798 entstanden sei, stützt sich auf den Brief an Schiller vom 5. Mai 1798, wo es heißt: „Einige tragische Scenen waren in Prosa geschrieben; sie sind durch ihre Natürlichkeit und Stärke im Verhältniß gegen das andere ganz unerträglich. Ich suche sie deswegen in Reime zu bringen, da dann die Idee durch einen Flor durchscheint und die unmittelbare Wirkung des ungeheuren Stoffs gedämpft wird."

Diese Briefstelle verdient in mehrfachem Betracht Beachtung. In dem Satze: „Einige tragische Scenen waren in Prosa geschrieben," sehe ich unter andern ein Zeugniß dafür, daß Faust schon ursprünglich in Versen geschrieben war, nur einige tragische Scenen in Prosa. Welche Scenen wol? — Wäre der ganze Faust ursprünglich in Prosa geschrieben, so hätte sich Goethe hier anders ausgedrückt. —

---

im Herzen 2c. an einen Brief Goethes vom 11. October 1775 an Sophie Laroche, s. zu 3590: „Daß das Schicksal den Müttern solche Schwerter nach dem Herzen zückt." Da die Marienbilder unter dem Kreuz so oft mit sichtbaren Schwertern im Herzen dargestellt sind, erscheint der Ausdruck, der überdies auf die Bibelstelle Lucas 2, 35 zurückgeht, nicht besonders auffallend.

Wir waren schon früher der Ansicht, die Kerkerscene gehöre dem Jahre 1773 und zwar besonders wegen des Ausdrucks mein Tage, den Goethe nicht früher, nicht später, aber öfter 1773 anwendet. Er schrieb in der ersten Bearbeitung des Götz 1771 noch mein Lebtag, dafür in der Bearbeitung 1773 mein Tage. Der Ausdruck stammt aus Götzens Lebensbeschreibung, der Goethe für die 2. Bearbeitung von 1773 manches neu entnommen hat, s. meine Ausgabe des Götz. — Dieser Ausdruck findet sich denn in der zweiten Bearbeitung des Götz dreimal und so auch im Faust dreimal, jedesmal in einem Auftritt, in dem die Schreibung Margarete (nicht Gretchen) vorkommt. Wir vermuteten, daß die Kerkerscene schon vollendet war, als das Fragment 1790 erschien. Es wurde bestritten. Diesen Zweifel hat nun das Erscheinen der gefundenen Abschrift des Frls. von Göchhausen ein Ende gemacht. Wir sehn aus dieser Gestalt des Faust, daß die Kerkerscene, wie wir vermuteten, allerdings zu den ältesten Scenen gehöre. Ursprünglich, so sehn wir aber nun, war gerade diese Scene nicht in Versen abgefaßt und wurde dann, höchst wahrscheinlich im Mai 1798, von Prosa meisterhaft in Verse verwandelt.

In einem Briefe an Schiller vom 27. Juni 1797 nennt Goethe seinen Faust eine „barbarische Composition". Den 6. December desselben Jahres schreibt er wieder denselben: er werde sich an Faust wenden, „theils um diesen Tragelaphen loszuwerden, theils um sich zu einer höheren, reineren Stimmung vorzubereiten". Einen Tragelaphen, d. h. ein Ungeheuer der Einbildungskraft, halb Bock halb Hirsch, nennt er den Faust! — Den 1. Juli 1797 schrieb er, wenn aus einer Reise nichts werden sollte, so habe er auf diese „Possen" sein einzig Vertrauen gesetzt; er meint damit die Beschäftigung mit Faust. — Fast scheint es, als ob nun Goethe es mit Faust nicht mehr ernst genommen hätte (vgl. oben Seite XXXV). — Er werde sorgen, sagt er (in dem Briefe vom 27. Juni), daß die Theile anmuthig und unterhaltend sind und etwas denken lassen. Das Ganze werde immer Fragment bleiben. — Bei einer solchen Anschauung konnte eine Dichtung, wie die Kerkerscene, nicht entstehn! Sie war schon vorhanden; Goethe besaß aber noch die Meisterschaft, wie wir hier erkennen, sie in Verse um-

zusetzen, und zwar in Verse, die so zwanglos hinfließen, so eigentlich regellos, als ob sie mitten im Sturm der Leidenschaft entstanden wären. —

Wir dachten, die Kerkerscene müsse zugleich mit den ältesten Scenen — etwa 1773 — entstanden sein, und müssen nun zugeben, daß sie in der damaligen Gestalt noch der Umarbeitung in Verse entbehrte.

Auch in Italien, so stand in unserer Einleitung zur 2. Auflage, wo er die Hexenküche dichtete, kann die Kerkerscene nicht mehr gedichtet sein. Er war da mit Iphigenie und Tasso beschäftigt. Daneben konnte vielleicht noch der Monolog in Wald und Höhle entstanden sein, nimmermehr aber die hinreißende Kerkerscene, die einer ganz andern Welt angehört. Auch früher, in den Jahren 1775 bis 1786 in Weimar wüßte ich das Entstehn der gewaltigen Scene nicht unterzubringen. Wir sind ja über diese Zeit so genau unterrichtet; es findet sich keine Spur. Nur in der Zeit vor 1776, von der wir im Ganzen weniger genau unterrichtet sind, lassen sich solche Spuren nachweisen. Schon 1771 bei seiner Doctorpromotion in Straßburg nahm Goethe unter die Sätze, über die er disputiren wollte, die Frage auf: ob ein Weib zu enthaupten sei, das sein neugebornes Kind erwürgt hat? Und 1775 im Frühjahre begeisterte er H. L. Wagner zu seinem Trauerspiele: Die Kindermörderin, in dem Züge wahrzunehmen sind, die nur in der Kerkerscene klar werden. Sollte Wagner diese Züge auch nur aus lebhafter mündlicher Erzählung Goethes haben, wie aus Dichtung und Wahrheit hervorzugehn scheint, so muß Goethe doch, da er auf Wagner solchen Eindruck machte, damals so lebhaft mit der Katastrophe beschäftigt gewesen sein, daß er sie um die Zeit auch niedergeschrieben haben wird. — Die Undeutlichkeiten der scenarischen Angaben zu Anfang und am Schluß der Kerkerscene sehn aus, als ob sie vorliege, wie sie im ersten Feuer entstanden ist. Wenn er sie auch, wie eine Angabe lautet, 1797 abgerundet hat (was vielleicht wieder soviel heißt, daß er sie schön abschreiben ließ und dann die Abschrift durchcorrigirte), so ist dies doch offenbar nicht sehr eingehend geschehn, sonst wären diese Undeutlichkeiten entfernt worden.

Die Form Gretchen und mein Tage weisen der Kerkerscene eine frühere Entstehung, etwa 1773 an. Eine

Stelle scheint mir aber das Alter derselben geradezu zu verbürgen. Gretchen sagt 4440: Hab ich dich doch **mein Tage** nicht gesehn. Ebenso sagte sie 2791: So was hab ich **mein Tage** nicht gesehn und 2921: Ich möchte drum **mein Tag** nicht lieben. Die Formel mein Tage kömmt sonst sehr selten vor. Das Grimmsche Wörterbuch hat dafür 6, 1916 nur Eine Belegstelle aus Jacob Ayrer. Sanders hat noch Beispiele aus Burkart Waldis, und aus dem Simplicissimus. L. Frisch führt die Formel an. Goethe war sie nicht eigen. Er schrieb in der 1. Bearbeitung des Götz (1771) dafür noch das üblichere mein Lebtag, verwandelte dies jedoch 1773 in mein Tage, s. die Ausg. von Goethes Dramen des Herausgebers 3. Bd. 20, 138, 168, 213. So wie er zur zweiten Bearbeitung manches nun aus Götzens Lebensbeschreibung aufgenommen hatte, so entnahm er derselben auch diese Formel. Götz schreibt nämlich (Ausg. von 1731 S. 131): „Ich kann mich auch nicht erinnern, daß ich mein Tag je etwas gegen kaiserl. Majestät — gehandelt hab." Im 5. Act der Bearbeitung von 1773 kommt **mein Tage** noch einmal vor. Später gebraucht Goethe meines Wissens die Formel nicht wieder. Ich finde nur einmal in Egmont 1. Scene eure Tage, einmal (Taschenausg. l. H. 8. S. 178): seine Tage und in Jery und Bätely (a. a. O. II, S. 7): sein Tag. — In drei Scenen des Faust, in denen der Name Gretchens Margarete geschrieben wird, erscheint die Formel mein Tage, die Goethe sonst nur 1773 anwendet, sonst wie es scheint nicht früher und nicht später; die Kerkerscene muß demnach nahe der Zeit oder in der Zeit von 1773 entstanden sein.

Im Zusammenhange mit der ersten Conception, d. h. in den ersten Jahren, in denen Goethe am Faust schrieb, als ihm noch das Ganze vor Augen stand, 1773 bis 1775, muß demnach in der Hauptsache entstanden sein: Der Anfang des ersten Theils bis zur Hexenküche, die Gartenscenen mit Gretchen und die Kerkerscene. Alle diese Scenen stehn in schönem Zusammenhang; nur vor der Kerkerscene lassen sie eine große Lücke. Einen zweifachen Plan aus diesen Scenen herauszulesen, finde ich nicht gerechtfertigt. Ich kann nur zugeben, daß Mephistopheles nicht immer die Grenzen einhält, die der Dichter, im Ganzen scharf genug, dieser Gestalt gezogen; er

fällt manchmal, sowie ja auch im zweiten Theil, aus seiner Rolle, wenn er z. B. Einsichten verräth, die er eigentlich als Geist der Verneinung nicht haben kann. Daß aber die angedeuteten Scenen der ersten Zeit angehören, scheint mir besonders wahrscheinlich, wenn ich sie mit den Scenen vergleiche, die ich einzelne Bilder nannte. Diese Scenen veranlassen mich, eine Zeit der Entstehung anzunehmen, in der der Dichter für das Ganze seines Faust, unbewußt, schon zu erkalten begann, nur mit Wärme noch durch die Gestalt Gretchens festgehalten wurde. Es scheint mir wahrscheinlich, für diese Zeit die Jahre anzunehmen zwischen 1775 bis 1779.

So erklärt sich ganz natürlich aus der inneren Entwicklung des Dichters das Entstehn der einzelnen Theile der Dichtung.

Zur Zeit seines eigenen Titanismus, da Götz, Prometheus und Werther entstanden, entstand der Theil, in dem Faust im Mittelpunkt steht: Faust, Faust mit dem Erdgeist, mit Wagner, mit Mephistopheles.

Das Nächste waren die Liebesscenen, die Tragödie Faust und Gretchen sammt der Kerkerscene. Der Liebhaber Faust ist von dem Titanen dadurch wesentlich unterschieden, daß die Ueberspannung sich menschlich gelöst hat. Als Goethe sich durch Lili glücklich fühlte, einige Zeit sogar als Bräutigam, entstand in ihm die glückliche Stimmung, aus der auch der Liebhaber Egmont hervorging. Klärchen ist eine Zwillingsschwester Gretchens. Nach den S. LVII ausgeführten Betrachtungen über die zwei Paare Faust und Gretchen, Egmont und Klärchen, möchte man die Liebesscenen als im Herbst 1775 entstanden denken.

Wahrscheinlich sind die Theile der Dichtung, die ich mit „Faust allein“ und mit „Faust und Gretchen“ bezeichnete, sowie die Anfänge des Egmont in Frankfurt vollendet. Sie waren der Inhalt des Faustmanuscripts, das Goethe nach Weimar brachte.

Mit dem Eintritt in Weimar trat der Dichter in einen neuen Lebenskreis. — Er nahm nicht mehr Theil an dem Titanen Faust, auch nicht mehr an Faust dem Liebhaber.

Ach ich bin des Treibens müde!
Was soll all die Qual und Lust?
Süßer Friede,
Komm ach komm in meine Brust!

Dieſe Worte an die Beſänftigerin, Frau von Stein, den 12. Februar 1776 gerichtet, bezeichnen ſeine Stimmung.

Nur die Geſtalt Gretchens erſchien ihm noch, ganz allein, in ergreifenden Bildern. Die Lieder Gretchens: „Meine Ruh iſt hin“ und „Ach neige du ſchmerzensreiche“, die er vielleicht ſchon von Frankfurt mitbrachte, ſchaltete er ein als ſelbſtſtändige Scenen mit den Ueberſchriften „Gretchens Stube. Gretchen am Spinnrade allein“ (eine Erinnerung an das Frankfurter Gretchen, die wiederholt geſchildert wird, wie ſie ſaß und ſpann) und „Zwinger“. In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der mater dolorosa. Blumenkruge davor. Gretchen ſteckt friſche Blumen in die Kruge. Die ſpätere Einſchaltung der Scene Gretchen am Spinnrade, urſprünglich zwiſchen die zwei Gartenſcenen (wie ſie im Fragment ſteht) iſt unzweifelhaft. Sie verrät ſich durch die Schreibung Gretchen neben der Schreibung Margarete in beiden Gartenſcenen, zwiſchen denen ſie eingeſchaltet wurde. Dieſe Schreibung haben, wie geſagt, mit einander gemein die Scenen: Gretchen am Spinnrade, Gretchen am Brunnen, Gretchen im Zwinger, Gretchen im Dom und die Scene mit Valentin. Dieſe Scenen, die das Schickſal des verlaſſenen Gretchens ſchildern, gehören demnach zuſammen und entſprechen einer beſtimmten Periode in des Dichters Entwicklung. Es iſt die Zeit, in der er am 1. Buch des Wilhelm Meiſter ſchrieb. Die Anfänge reichen mindeſtens in das Jahr 1777 hinauf, da Goethe 16. Februar dieſes Jahres ins Tagebuch notirt: Im Garten dictirt an W. Meiſter. Erinnern wir uns des 11. Kapitels, in dem Wilhelm Mariannen fragt: ob er ſich denn nicht Vater glauben dürfe; des 12. in dem Marianne der alten Barbara bang geſteht: wiſſe noch eins; wahrſcheinlich trag ich ein Pfand im Buſen; endlich des 13. Kapitels, das den Heroismus einer Liebenden vor Gericht ſchildert. Dazu des Gedichts: „Vor Gericht“:

„Von wem ich es habe, das ſag ich euch nicht,
Das Kind in meinem Leib. —“

das ſchon in der handſchriftlichen Sammlung von 1777 ſtand, ſ. Loeper Gedichte Goethes 2. Ausg. 1, 369.

Die Valentinſcene reiht ſich dieſen Bildern an. Sie gibt ebenſo ein ergreifendes Bild, ſteht aber ebenſo wie die andern mit dem Ganzen nicht in klarem Zuſammenhang.

Die drei Bestandtheile der Dichtung: 1. Faust allein, 2. Faust und Margarete und 3. Gretchen allein, scheinen demnach deutlich drei Entwicklungsstadien im Leben des Dichters zu entsprechen, woraus sich die Reihenfolge ihrer Entstehung erklärt.

Ich gebe hier eine Uebersichtstafel sämmtlicher Scenen des ersten Theils, auf der diejenigen, die in dem Fragment von 1790 noch nicht enthalten waren und erst 1808 erschienen, durch gesperrte Schrift ausgezeichnet sind.

*) Zueignung.
Vorspiel auf dem Theater.
Prolog im Himmel.
1) Nacht. Faust (dann Geist, Wagner) bis: Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet. — Vers 605.
2) Vor dem Thor.
3) Studirzimmer. Faust (mit dem Pudel hereintretend).
4) Studirzimmer. Faust. Mephistopheles**).
5) Auerbachs Keller in Leipzig. Zeche lustiger Gesellen.
6) Hexenküche.
7) Straße, Faust. Margarete vorübergehend.
8) Abend. Ein kleines reinliches Zimmer. Margarete. Dann Faust und Mephistopheles ꝛc.
9) Spaziergang. Faust in Gedanken auf- und abgehend. Zu ihm Mephistopheles.
10) Der Nachbarin Haus.
11) Straße. Faust. Mephistopheles.
12) Garten. Dann ein Gartenhäuschen.
13) Wald und Höhle***).
14) Gretchens Stube. Gretchen am Spinnrade allein.
15) Marthens Garten.
16) Am Brunnen. Gretchen und Lieschen mit Krügen.
17) Zwinger†).
18) Nacht. Straße vor Gretchens Thür. Valentin ꝛc.

*) Die drei einleitenden Dichtungen gehen der Tragödie voraus. Darauf folgt der Tragödie erster Theil, 24 Auftritte.

**) Dieser Auftritt war von den Worten: Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist Vers 1770 an, schon im Fragment mitgetheilt.

***) Im Fragment steht die Scene nach 16.

†) Im Fragment steht diese Scene nach 13.

19) Dom*).
20) Walpurgisnacht.
21) Walpurgisnachtstraum.
22) Trüber Tag. Feld.
23) Nacht. Offen Feld.
24) Kerker. Faust mit einem Bund Schlüssel ꝛc.

Nach der Bezifferung der Scenen auf dieser Tafel kann man nun die einzelnen Theile des Faust (1. Th.) nach der Zeit ihrer Entstehung, wie ich sie annehme, in Kürze so vor Augen stellen:

1769 bis 1775 entstanden die Scenen 1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 15. 22. 23. 24.

1775 bis 1786 (vielleicht nur bis 1777 oder 1779): 14. 16. 17. 18. 19.

1786 bis 1788 (in Italien): 6. 13.

1797: Zueignung. Vorspiel auf dem Theater. Prolog im Himmel. 21.

1800 bis 1801: 18**). 20.

Es versteht sich, daß diese Annahmen nur im Großen und Ganzen gelten. Bekannt genug ist, daß der Dichter an einzelne dieser Theile zu verschiedenen Zeiten wiederholt heran trat. Aber nur von dem König in Thule haben wir einen ursprünglichen Text und eine spätere Bearbeitung. So große Veränderungen wie an dieser Ballade wird der Dichter an dem übrigen Text kaum vorgenommen haben. S. S. LXVI.

Nun ist noch eine Frage erwagenswert, obwol sie zum Theil schon beantwortet ist; wie es kam, daß der Dichter die Vollendung seines Faust so lange hinauszog?

Der Grund liegt in Goethes eigener Entwicklung. Die Liebe Fausts zu Gretchen wurde zur Tragödie, wie die Goethes zu Friederiken. Nur war bei Gretchen das Tragische auf das Aeußerste gesteigert. Um so schwieriger war zu begründen, warum Faust sie verließ und den schrecklichsten Schicksalsschlägen preis gab. — Hierin lag die Schwierigkeit, durch die die Dichtung ins Stocken geriet.

---

*) Im Fragment nach 17.

**) Auch die Valentinscene (18) scheint schon 1775 enstanden und ist wol 1800 nur weiter ausgeführt, s. den Valentinauftritt S. 239. — Jetzt sehn wir aus dem Urfaust S. 77, in welchem Maße eine Weiterausführung stattfand. Die Verse 3620 bis 3643 sind in demselben schon zu lesen.

Soweit es sich um Gretchen handelte, ist die Darstellung schon im ersten Entwurf ausgeführt und vollendet; Fausts Geschichte (sein Verhalten, sein Verbleiben) war unausgeführt geblieben. — Vermochte aber der Dichter die Lücke, die dadurch entstand, in jener Zeit *vor* seiner Abreise nach Weimar nicht auszufüllen, so traten in der nächsten Zeit in Weimar und dann in Italien andere Umstände hinzu, die die Vollendung unmöglich machten. Sie lagen nicht nur in der Bewegtheit seines äußeren Lebens, sondern vielmehr noch in seiner eigenen Entwicklung. Er entfernte sich innerlich immer mehr von dem Geschmacke seiner Jugend. Damit versteh ich die Zeit, da er sich im alterthümlichen Deutsch des Götz gefiel, dann da er in Reimpaaren in der Manier des Hans Sachs Lustspiele schrieb, einer Manier, die auch in Faust durchblickt. Die Reimpaare fallen hier sogar manchmal in den Rococostil des Alexandriners, der Versart von Goethes Leipziger Lustspielen, zurück, die auch in den Faustpuppenspielen herrschte. Ich meine ferner die Zeit, wo dem jungen Dichter noch Shakespeares Ungebundenheit mit allen Schauern seiner Tragödien als eine neu blendende Erscheinung vor Augen stand.

Diese Zeit wich allmählich in seinem Geiste zurück vor neuen Kunstanschauungen, die zum Theil den Griechen abgewonnen waren, zum Theil auch seinem eigenen innern Streben entsprachen.

Als er Iphigenie und Tasso schrieb, war er jedenfalls schon ein Anderer.

Wir erinnern uns, daß er vom Tragischen einmal sagte: Da braucht es weder Gift noch Dolch, weder Spieß noch Schwert! Das Scheiden aus einem geliebten Zustande ist auch eine Variation desselben Themas!

In der That wäre es auch seltsam, wenn wir in der Malerei die sixtinische Madonna, in der Bildhauerei die mediceische oder eine andre Aphrodite als höchste Kunstwerke preisen, daß gerade in der Dichtung das Höchste sich nur im Ungeheuerlichen darstellen sollte!

Goethe vermochte nach den neu gewonnenen Anschauungen sich nicht mehr in die Fauststimmung seiner Jugend zu finden, und *wenn* er es versuchte, so verfiel er leicht in Ironie.

Der intuitive Geist, der Goethe bei seinen wissenschaftlichen Bestrebungen leitet, liegt so sehr in seiner Natur, daß

er auch in seiner Dichtung schon in unbewußter Schaffenslust seiner Jugend hervortritt. Es ist der Blick des naiven Griechen, des ursprünglichen Künstlers, der bis in das Wesen der Dinge dringt und eigentlich ein Erkennen ist. Wir thun wol am besten, wenn wir ihn erkennen wollen, seine Methode auf ihn selbst anzuwenden. Dies namentlich, indem wir das Werden seiner Dichtungen in Zusammenhang mit seiner Entwicklung und seinen Erfahrungen und ebenso seine wissenschaftlichen Forschungen in Zusammenhang mit seinen Anschauungen im Ganzen betrachten. In beiden Richtungen geht er über das Thatsächliche hinaus, und ist das dargestellte Ideale oder das erfaßte Typische sein Gewinn. Einen Höhepunkt geistiger Befriedigung bekunden seine Aeußerungen über Anschauungen antiker Kunst, die ihm in Italien geworden. Jene Werke schienen ihm der Natur nachzuschaffen und insofern im höchsten Sinne Stil, den nur zu erkennen Glückseligkeit sei. Dennoch möchte ich nicht wagen, das Durchbrechen zu klarem Bewußtsein dieser Anschauung, die ihn unbewußt von Jugend auf leitete, in Abstufungen derartig nachzuweisen, um danach die Zeit des Entstehens einzelner Partien des Faust oder andrer Dichtungen zu bestimmen. Eine Erwägung der Anlässe, die das Leben bietet, und Analogien zu andern Dichtungen scheinen hierin doch immer noch die sichersten Anhaltspunkte. Wir haben deren in großer Zahl anzuführen Gelegenheit gefunden.

Es hat etwas Verlockendes, reimlose Rhythmen, die im Faust vorkommen, mit antikisirender Färbung für sich allein zu betrachten. Sie erscheinen aber nur zu oft gleichzeitig neben populären Formen, so daß die Stilanderung nicht als Geschmacksänderung gelten kann. In dem Briefe an Riese 30. October 1765 und 28. April 1766 wogen die Verse chaotisch durcheinander, fünffüßige Jamben, Hexameter und Alexandriner! — An den Leipziger Oden in reimlosen Rhythmen an Behrisch haben wir ein weiteres Beispiel verschiedenen Stils neben den gleichzeitigen gereimten Leipziger Liedern und Lustspielen in Alexandrinern. Der Wanderer (Gott segne dich junge Frau) steht mit seiner, von der Antike angewehten Stimmung der Zeit nach (1771) nahe dem 1. Entwurf des Götz! So steht neben Hans Sachsischen Knüttelversen Prometheus (1773), neben Proserpina (1778) das Lied an den Mond (Füllest wieder Busch und Thal), neben Iphigenie

(1779): Jery und Bätely. Alles dies vor Italien! — Man geht zu weit, wenn man der Ansicht ist, als ob der Geschmack an der Antike von Goethe erst in Italien entstanden sei. —

* * *

Wir haben demnach die Ansicht gewonnen, daß das Beste des Faust wol immer dasjenige blieb, was Goethe schon als Bruchstück von Frankfurt nach Weimar mitbrachte, wenn man dazu die Kerkerscene mitzählt. Das alte vergilbte Manuscript ist den 1. März 1788 „noch das erste, ja in den Hauptscenen gleich so ohne Concept hingeschrieben; — nun ist es so gelb von der Zeit, so vergriffen — die Lagen waren nie geheftet — daß es wirklich wie das Fragment eines alten Codex aussieht, so daß ich — mich jetzt in eine selbst gelebte Vorzeit wieder versetzen muß." Ital. Reise. — Wo war damals der „Faust in Prosa"? den man voraussetzen zu müssen glaubte. — Daß ferner die Vollendung des ersten Theils, wie sie endlich ausgeführt wurde, nur äußerlich so genannt werden dürfe; eigentlich wurde er nie vollendet.

Doch dürfen wir auch noch einen Punkt nicht unberührt lassen, der ebenso wie die angeführten auf die Entstehung des Faust zurückweist; das ist die Ausführung der Gestalt des Helden.

Sind die Gestalten des Mephistopheles, Gretchens, Marthens, Wagners, des Schülers, Valentins, wie schon bemerkt, durchgehends mit einziger Kunst lebendig ausgeführt, so daß sie auch im Lesen sich wie von selbst beleben und in Miene, Haltung, Stimme, Gebärde deutlich individuell vor den Geist hinstellen: Faust selbst wird nie in unserer Einbildungskraft mit solcher Bestimmtheit lebendig.

Zur Gestalt des Mephistopheles standen dem Dichter seine Freunde Behrisch und Merck vor Augen. Zuerst Behrisch in Leipzig, den Goethe einen „dürren Teufel" nennt, der ihn abhält, Gedichte drucken zu lassen, der endlich in Auerbachs Hofe wohnte, war ja Graf Lindenau, der Gönner Behrischs, vormals Besitzer von Auerbachs Hof und Auerbachs Keller in demselben Hause, der oft besucht wurde, hatte ja die bekannten Wandgemälde aus der Faustsage mit der Jahrzahl 1525. Wenn wir zu all diesen Thatsachen die Entstehung der Goetheschen Faustdichtung hinzunehmen, so begreift man

in der That nicht, warum man das Auftauchen dieser Dichtung in Goethes Geist nicht hier anknüpfen will. — An die Stelle Behrischs trat später Merck. Von Merck hat uns der Dichter selbst manches bedeutende Wort aufbewahrt, so daß er vor uns als eine der hervorragendsten Erscheinungen aus Goethes Kreisen dasteht. Er war aber inmitten der Sturm und Dranggenialitäten gar oft der einzig Nüchterne in einer Welt von Berauschten, und wenn er da zuweilen mit Bewußtsein und Naturanlage den Teufel spielte, wie Mephistopheles I, 2009 f., so begreifen wir das sehr wohl, so wie es Goethe verstand, wenn er davon erzählte (D. u. W. 3, 57 f. 12. Buch bei Hempel) und werden den Dichter nicht verkennen. Loeper schrieb darüber vortrefflich s. die Anmerkung zu der genannten Stelle. S. 292—295. Daß zu dem Bilde Mephistopheles' Merck das Modell ist, war in seinen Kreisen so bekannt, auch ihm selbst (s. G. Zimmermann, J. H. Merck, S. 569), daß darüber kein Zweifel übrig ist. Man lese die Stelle in D. u. W. nach, wo (z. Th. im vorletzten Absatz des 12. Buches) erzählt wird, wie Merck in Wetzlar Lotten kennen lernt, sie Goethe zu verleiden strebt und ihr gegenüber die prächtige junonische Gestalt einer Freundin pries, die er ihm empfehlen wollte! — In solchen Fällen ist Merck das Modell des Mephistopheles, womit nicht gesagt ist, daß Merck im Leben nicht höher stand, was ja doch aus seinen Urtheilen ersichtlich ist, die Goethe mittheilt, als der im Ganzen beschränkte Mephistopheles. Merck war nicht Mephistopheles, er konnte ihn aber spielen und spielte ihn mit Bewußtsein und war dann von dieser Seite die Gestalt, die der Dichter hier brauchen konnte. — So war Gretchens Gestalt, wie gesagt, aus dem Leben genommen, und diese Gestalten standen auch lebendig vor des Dichters Geiste. Nicht so Faust.

Man täusche sich nicht, indem man vielleicht irgend einen Theaterfaust in romantischem Kostüm vor Augen hat.

Der Grund liegt darin, daß Faust auch vor Goethes Geiste nicht gegenständlich geworden ist, daß der Dichter weder den Faust der Geschichte noch den Faust der Sage darzustellen bemüht war, daß er vielmehr im Namen Fausts sein eigenes Innere ausströmte, ohne je sich selbst darstellen zu wollen.

Der Faust des 18. Jahrhunderts lebte eben weder in Sage noch Geschichte. Er ist nichts als der gärende Geist der Sturm- und Drangzeit.

Wenn damit ein Tadel gegen die Dichtung ausgesprochen ist, so nimmt deshalb unser Antheil an derselben doch nur zu, indem auch ihre Unvollkommenheiten auf ein Großes zurückführen.

Wir haben hier eben kein gewöhnliches Drama vor uns, sondern eine culturgeschichtliche Erscheinung, an der wir uns des siegreichen Ringens des deutschen Geistes in der letzten Culturepoche bewußt werden.

Es kommt hier der Titanismus der Gestalten jener Zeit, die in Goethes unausgeführten Entwürfen seines ewigen Juden, seines Prometheus, seines Mahomed sich neben einander drängten, zum höchsten Ausdruck.

Den positiven Gehalt der leidenschaftlichen Ausbrüche Fausts, die damit gemeint sind, bezeichnet treffend Schelling in seinen Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums schon 1802 (zweite unveränderte Ausgabe 1813, S. 258): „An jenen Widerstreit (von Geist und Natur), der aus unbefriedigter Erkenntniß der Dinge entspringt, hat der Dichter seine Erfindungen — geknüpft und einen ewig frischen Quell der Begeisterung geöffnet, der allein zureichend war, die Wissenschaft zu dieser Zeit zu verjüngen und den Hauch eines neuen Lebens über sie zu verbreiten. Wer in das Heiligthum der Natur eindringen will, nähre sich mit diesen Tönen einer höheren Welt und sauge in früher Jugend die Kraft in sich, die wie in dichten Lichtstrahlen von diesem Gedicht ausgeht und das Innerste der Welt bewegt."

Schelling kannte damals nur noch das Fragment von 1790.

Es beziehn sich diese Worte besonders auf *den* Theil der Dichtung, der Goethes eigenste Anschauungen im Namen seines Faust ausspricht.

Nun erinnere ich aber noch an die Scenen mit Gretchen, die das Herrlichste sind, was je die Dichtung eines Volkes darzustellen vermocht. — Die Scenen im Garten, daneben der großartige Humor, mit dem Mephistopheles mit Martha Schwerdtlein dem Liebespaare Faust und Gretchen gegenübergestellt sind. Die Bilder: Gretchen am Spinnrade, am Brunnen, im Zwinger, im Dom, der Tod Valentins. Endlich die erschütternde Kerkerscene! — Wir empfinden bei der Erinnerung an diese reiche Fülle von unübertrefflichen Einzel-

heiten, daß eine solche Dichtung wol die Beigabe der besprochenen Unvollkommenheiten ertragen kann. Wir sind beglückt bei der Darstellung auf der Bühne, wenn sie nur halbwegs gelingt; wir lesen sie mit höchsten Genuß und werden nicht müde, zu ihr immer wieder zurückzukehren. Sie reizt uns, ihrer Entstehung nachzugehn und führt uns so in des Dichters Inneres, wozu er selbst in seiner Zueignung des Faust einladet. Nur so verstehn wir ihn, wenn er (1797) in derselben sagt s. unter S. 5, Vers 1—8:

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten ꝛc.

So erst verstehen wir das Vorspiel auf dem Theater, das scheinbar in gar keiner Beziehung zum Faust steht. Indem in diesem Vorspiel der Dichter hingestellt ist, ganz ideal, ohne jede Rücksicht auf praktische Forderungen der Bühne, so ist damit auch die Eigenthümlichkeit dieser Dichtung angekündigt und das Vorspiel, als Vorspiel nur zu dieser Dichtung, in der der Dichter sich einmal rücksichtslos seiner Subjectivität überläßt, gekennzeichnet.

Man denke der herrlichen Stelle V. 150 ff.:

Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüthen ꝛc.

Eine Anschauung, in der Goethe hier schon mit Schiller zusammentrifft, und zwar bevor sie einander näher getreten sind, hat uns erst jüngst überrascht. Es sind Verse Schillers, datirt vom 28. März 1790, die ursprünglich wol für das Gedicht „Die Künstler" bestimmt waren. Sie sind erst im Jahre 1892 in Facsimile veröffentlicht in Harnacks Aesthetik der Deutschen. Sie sehen aus wie ein Scholion zu den Versen 150—157 im Faust. Schillers Verse lauten: „Die Kunst lehrt die geadelte Natur mit Menschentönen zu uns reden, in todten seelenlosen Oeden verbreitet sich der Seele Spur. Bewegung zum Gedanken zu beleben, der Elemente todtes Spiel zum Gang der Geister zu erheben ist ihres Strebens edles Ziel."

Zu Faust 154 f. sind auch noch die weiteren Verse Schillers a. a. O. zu vergleichen: „Nehmt ihm den Blumenkranz vom Haupte — Nehmt ihm das prangende Gewand, — Das Kunst ihm umgethan, was bleibt der Menschen Leben?"

So gibt uns der Prolog im Himmel die willkommenste Bestätigung unserer Anschauung vom Erdgeist, den wir als irdische Manifestation Gottes erkannten.

Wenn dem Dichter auch einzelne Umstände bei späteren Fortsetzungen der Dichtung oft nicht gegenwärtig waren, wie wir in der Brunnenscene, in der Valentinscene und anderen deutlich sehn, so ist doch nicht wahrscheinlich, daß er 1797 des Erdgeistes vergessen hätte. Er dachte seiner ausdrücklich in der Scene in Wald und Höhle und der drittletzten (22), die freilich früher (1773) gedichtet scheint. Er interpretirt geradezu durch den Prolog ganz richtig den Herrn als denjenigen, der Mephistopheles auf Faust aufmerksam gemacht, ihm diesen Gefährten beigegeben hat, was im Stücke selbst dem Erdgeist zugeschrieben wird. Vers 3217 nennt Faust den Erdgeist Erhabener Geist und 3240 ff. „O daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird, Empfind ich nun. Du gabst zu dieser Wonne, die mich den Göttern nah und näher bringt, Mir den Gefährten ꝛc." (Mephistopheles.) Nichts ist klarer als diese Stelle, die im Grunde eine allgemein menschliche Lage ausspricht. Nichts ist vollkommen auf Erden. Dem Idealisten, der in seinem Geiste sich über alles Irdische erheben möchte, hängt sich Mephistopheles an, die Gemeinheit in jeder Gestalt, auch in den Trieben der eignen Brust, in der zwei Seelen wohnen (V. 1112 f.). Wenn der Prolog auch spätern Ursprungs ist: einiges Recht sich selbst zu interpretiren müssen wir dem Dichter doch einräumen.

Von der Kerkerscene sagt Christian Hermann Weiße*) treffend: der Dichter habe sich hier eine Aufgabe gestellt, an die sich selbst Shakespeare nicht gewagt. Nämlich die Aufgabe: im Halbwahnsinn des durch entsetzliche Seelenqual zerrütteten Gemüts der unfreiwilligen Verbrecherin an Mutter und Kind, ihren Adel und ihre sittliche Reinheit zu offenbaren. Dies ist hier vollkommen gelungen.

Es ist ihm gelungen, die Unschuld der Schuldigen so überwältigend zur Anschauung zu bringen, daß die Stimme von oben, die am Schlusse Gretchens Rettung ausspricht, aus der eignen Brust des Lesers oder Hörers hervorzutönen scheint.

Es verwandelt sich das Urteil der richtenden Menschheit in unserm Gefühl in liebevollen Antheil, und wir nehmen an, daß sie, sterbend und willig Strafe leidend, ihre Versöh-

*) Kritik und Erläuterung des Goetheschen Faust, 1837, S. 162 f.

nung mit ihrem Gott und mit ihrem eignen Innern als ein Glück gefühlt hat, das empfinden wir bei den Worten: sie ist gerettet.

Wir können den Einwurf, Gretchen hatte nicht nur einmal gefehlt, wie es heißt Faust 2, 1264 ff. (Gönn' auch dieser guten Seele, Die sich einmal nur vergessen, Die nicht ahnte daß sie fehle, Dein Verzeihen angemessen [oder ungemessen?]), sie hätte ja auch ihre Mutter, ihr Kind getödtet, nicht gelten lassen.

Ihr Fehler war nur der eine, daß sie in jener Liebesnacht sich Faust ergeben. Wer den Seelenadel Gretchens fühlt, so wie sie gezeichnet ist, erkennt auch in ihrer Liebe das Vorwalten des geistigen Moments, das, auch nicht in äußerster Hingebung, unedel erscheint. Es ist ein wahres selbstloses, in Bewunderung eines Höheren aufgehendes Selbstvergessen, an dem nichts Gemeines haftet. Wer dies nicht fühlt, kann Gretchen nur verurtheilen, für den ist Goethe aber auch ein Buch mit sieben Siegeln. Ihm war das schnellfertige Aburtheilen über Menschen ohne in die Motive einzugehn, von Jugend auf schrecklich: „Daß ihr Menschen gleich sprechen müßt: — — das ist gut, das ist bös," s. JG. 3, 283. 1, 233. 238. Jene Verbrechen geschahen nicht mehr im Zustande der Zurechnungsfähigkeit. Wie Goethe über ein solches Verbrechen dachte, darüber dürfen wir wol nicht im Zweifel sein, und daher auch, wie er die Umstände in seiner Dichtung verstanden wissen wollte.

Und damit, mit diesem überwältigenden Schluß, ist wol das Höchste erreicht, was der tragischen Muse zu erreichen möglich ist.

In Rücksicht auf das Ganze schließt diese Scene aber nur die Liebestragödie ab.

Die Wette zwischen Mephistopheles und Faust blieb unentschieden. Sie besteht darin, daß Mephistopheles Faust zu befriedigen hat, wofür dann Faust sich von ihm in Fesseln schlagen lassen will. Ein volles Mißverstehn ist es, wenn behauptet wird, Mephistopheles hätte Faust sehr leicht befriedigen können, ja er hätte ihn sogar befriedigt, so daß Faust zum Augenblicke wol sagen konnte: Verweile doch, du bist so schön! — Mephistopheles konnte Faust nie befriedigen, weil er ihm nur frivole Genüsse bot und Faust dafür kein Verständnis haben konnte. Nur wenn Faust fähig gewesen

wäre, Gretchen zu verführen, um sie zu verlassen, d. h. ohne Ahnung von weiblichem Werth, gemüthlos sie zu verderben, nur dann hätte Mephistopheles Aussicht gehabt, Faust „seine Straße sacht zu führen", ihn „von seinem Urquell abzuziehn", ihn zu befriedigen. Da Mephistopheles ihn nicht fassen konnte und, indem er Faust von Genuß zu Genuß fortreißen wollte, nur die Freuden, die dieser in Gretchens Armen fand, vergiftete — was besonders in der Scene in Wald und Höhle deutlich wird —, so kann Mephistopheles nicht gewinnen.

Dies Verhältniß ist durchaus im Großen festzuhalten.

Mephistopheles weiß keinen andern Genuß zu bieten als den der Befriedigung selbstischer Begierden; hingebende Liebe, die selbstloseste Leidenschaft, kann er nicht begreifen. — Indem sie in Faust entsteht, bereitet sie ihm Leiden, denn er geräth in Widerspruch mit dem wilden Feuer, das Mephistopheles in ihm schürt; sie setzt ihn aber auch in Widerspruch mit dem Bösen. Gretchen wird hingerichtet, Faust kann sie nicht retten. Er ist aber von Mephistopheles nicht überwunden. Er ist ihm ferner gerückt denn je. Damit entsteht die Nothwendigkeit des zweiten Theils, in dem die Wette zum Austrag kommen muß.

Zwei Theile waren ursprünglich wol kaum beabsichtigt. Obwohl die Episode mit Helena, die den dritten Aufzug des zweiten Theiles bildet, schon vor 1776 entworfen war, so dachte der Dichter doch wahrscheinlich damals noch, das Verhältniß zu Gretchen und das zu Helena in den Rahmen Eines Dramas zusammenzufassen. Dies wurde erst unmöglich durch das allmähliche Anwachsen der Gretchentragödie, die alles Andre zurückdrängte und endlich dann auch das Ganze in zwei Theile auseinandertrieb.

Dadurch wurden Fausts Fall und Fausts Sieg, jedes für sich, zu einem besondern Drama.

Die Entstehungsgeschichte des zweiten Theils, auf die wir hier nicht weiter eingehn, liegt viel weniger im Dunkeln als die des ersten. Wir verweisen hierüber auf den zweiten Theil unserer Ausgabe S. XXI—CXV.

Exkurse.

1.

Die Verszählung.

Mit der zweiten Bearbeitung der Ausgabe von Goethes Faust durch G. von Loeper (1879) erschienen die Verse zum erstenmal gezählt. Ich hatte für mich die Zählung schon früher vorgenommen. Bei mir waren es 4259 Verse, bei Loeper — ich spreche vom ersten Theil — sind es nur 4252 *).

Ich würde des Umstandes gar nicht weiter gedenken, wenn ich bei näherer Untersuchung nicht gefunden hätte, daß ich bei meiner Zählung bleiben muß. Die Sache ist nicht unwichtig. Wir wollen doch, wenn die Verse der großen Dichtungen Goethes gezählt werden, um jeden leicht citiren, leicht auffinden zu können, die Zahlen so feststellen, daß sie stehn bleiben können.

Düntzer und von Loeper zählten im ersten Theil ohne die drei einleitenden Dichtungen: ersterer 4256, letzterer 4252, hingegen der Herausgeber 4259 Verse. Mit den einleitenden Dichtungen zählte der Herausgeber 4612 Verse, worin ihm die Weimarausgabe gefolgt ist, s. dort 254, wo Ed. Schmidt sagt: die Zählung kann nur an drei Stellen strittig sein, wo wir mit Schroer übereintreffen.

Die Verschiedenheit der Zählung entstand dadurch, daß Düntzer wiederholt dort, wo ein Vers reimlos war, diesen mit dem darauf folgenden in Einen zusammengezogen hat. —

Betrachten wir die Fälle der Reihe nach. Faust sagt 1205 f.:

Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen
Was sie nicht verstehn,
Daß sie vor dem Guten und Schönen
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
Will es der Hund wie sie betrachten

Der Vers 1206: Was sie nicht verstehn, reimt nicht. Düntzer hat ihn deshalb gegen die Ausgaben, mit dem nächsten in einen Vers zusammengezogen. Es entsteht dadurch der Vers:

Was sie nicht verstehn, daß sie vor dem Guten und Schönen.

Das ist denn doch kein Vers.

Der Vers, wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen, hat vier Hebungen. Der Düntzeriche hat mindestens fünf, wenn nicht sieben. Der auf 1205 reimende Vers hat gleichfalls vier Hebungen: daß sie vor dem Guten und Schönen. Hier stimmt von Loeper überein indem der Herausgeber und die WA. zu dem ursprünglichen Text zurückkehren.

*) Schon in Westermanns Monatsheften August 1879 habe ich diese Zahlendifferenz erwähnt.

Bekanntlich verwandte Goethe auf die Genauigkeit seiner Texte nicht eben die größte Sorgfalt. In Bezug auf den Punkt aber, auf den es hier ankommt, die Darstellung der Versabtheilung durch den Druck ist doch zu beachten, daß in den Originalausgaben des Faustfragments (1790) so große Genauigkeit wahrzunehmen ist, daß wir dadurch wol gemahnt sind, von der gegebenen Darstellung, die dann auch in die Ausgaben des ganzen ersten Theils übergegangen ist, nicht abzugehn ohne zwingenden Grund.

Es kommen Ausnahmefälle im Ganzen nur zweimal vor; wir werden sie (zu 3184 und 3356–3359) besprechen.

Ein durch Vortrag und Rhythmus begleitetes Gefühl zeigt sich in der Versabtheilung überall maßgebend, daß wir annehmen dürfen, daß ihr, so wie sie vorliegt, des Dichters Vortragsweise zu Grunde liegt.

Der nächste Fall ist ganz ähnlich. In Auerbachs Keller singt Frosch:

A! tara lara da!

worauf Altmayer

Ah! tara lara da!

Frosch.

Die Kehlen sind gestimmt.

Der Vers [2089] ist in der Originalausgabe des Fragments, so wie hier, deutlich als Ein Vers dargestellt. Es ist ein richtiger Alexandriner. Nach Düntzer und von Loeper erscheint er mit 2088 in Einen Vers zusammengezogen, ohne daß der Fall in der Textrevision erwähnt würde, als Vers 1734:

(F.) A! tara lara da! (A.) A! tara lara da! (F.) die Kehlen sind gestimmt.

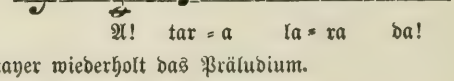
Das wäre denn ein Vers von neun Hebungen! Er stimmt auch nicht zu den andern Versen dieser Scene, die vier bis fünf Hebungen haben oder reine Alexandriner sind.

Wir müssen bei der ursprünglichen Eintheilung bleiben. Der Vers ist ein Alexandriner, der auf den vorausgegangenen Alexandriner [2087]:

So recht, hinaus mit dem, der etwas übel nimmt.

reimt. Es fragt sich nur, wie Froschs: A! tara lara da! aufzufassen ist?

Der Vers ist jedenfalls zu singen. Gleichsam die Kehle probirend, präludirt Frosch zum Gesang etwa



und Altmayer wiederholt das Präludium.

In Claudine von Villa Bella, ursprüngliche Gestalt Der junge Goethe 3, S. 600) heißt es: „Basko antwortet mit einer Fraze und füllt den Rhythmus mit dem Nachtigallenschlag. Ebenso wird hier der Rhythmus mit dem Präludium oder wie man es sonst nennen will, gefüllt.

Die Scene, in der Faust und Mephistopheles in Gretchens Zimmer sind, wo letzterer das Schmuckkästchen in den Schrein legt, schließt mit dessen Worten! „Nur fort!" und beide gehn ab. Mephistopheles hatte schon früher einmal gesagt: „Nur fort! geschwind!" Nämlich, bevor Gretchen wieder kommt. Nach ihrem Abgang tritt Margarete auf mit einer Lampe. Hier hat man sich gewiß eine Pause zu denken, denn sie nimmt wahr, daß die Luft im Zimmer, obwol es draußen nicht warm ist, schwül sei. Sie spricht endlich:

[2753] Es ist so schwül, so dumpfig hier.

darauf reimt:

[2755] Es wird mir so, ich weiß nicht, wie —.

Wenn man diese zwei Verse vergleicht, so wird man finden, daß sie so gleich gebaut sind, daß Einer die Form des andern bestätigt. Vers 2753 erscheint auch schon im Fragment, wie in den Ausgaben, als ein vollständiger Vers. Bei Düntzer und v. Loeper erscheint er nun mit den letzten Worten des Mephistopheles in der vorigen Scene! als Ein Vers:

(M.) Nur fort! (M.) es ist so schwül, so dumpfig hier.

Dadurch wird der Vers um eine Hebung langer als der darauf reimende. Es wird überdies verlangt, daß man den Rhythmus über eine Zwischenpause von einer auf die andere Scene, bei eintretendem Personenwechsel, festhalte, was wol fürs Auge im Druck dargestellt werden kann, dem Gedächtniß des Ohrs aber nicht zugemuthet werden darf. Eine unnatürliche Forderung, die Goethe hier gewiß nicht beikam, wenn sie auch in anderen Dramen wirklich manchmal gestellt wird.

Daß Mephistopheles' Worte am Schluß des vorigen Auftritts reimlos sind, berechtigt uns nicht dazu, sie mit dem nächsten Verse der folgenden Scene zusammenzuziehn. Der erste Theil des Faust schließt ebenso reimlos mit: Heinrich, Heinrich!

Die erste der zwei erwähnten Stellen, in denen ich mit Düntzer und Loeper von den Ausgaben abweiche, ist folgende:

[3184] Margarete: Er liebt mich! Faust: Ja, mein Kind, laß dieses Blumenwort.

Die Ausgaben beginnen mit Fausts Rede einen neuen Vers. Der Dichter oder der Corrector (sowie auch Frl. von Göchhausen)

übersahen, daß sich die Rede zwanglos mit Gretchens Worten zu einem Alexandriner abschließt. Da Faust rasch in die Rede fällt und der Rhythmus seiner Rede unterbrochen den jambischen Gang der Worte Gretchens fortsetzt, so macht sich der Alexandriner von selbst. Ein Außeinanderreißen desselben in der Darstellung im Druck stellt nichts Hörbares dar. Goethe war sich wol selbst dessen nicht bewußt, daß er im Faust so oft in den Alexandriner verfiel, das Versmaß seiner Jugenddramen.

Die zweite Stelle, wo Düntzer und Loeper, wie mir scheint, mit Recht von der Versabtheilung der Ausgaben abweichen, wo also ein Versehn der letzteren vorhanden ist, ist folgende:

[3356—3359] Und ich, der Gott verhaßte,
Hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug.

Die ersten zwei Verse sind in den Ausgaben in Einen zusammengezogen, wodurch der Reim Gott verhaßte: faßte übersehen wird. Ich hatte die beiden Verse daher mit Düntzer ebenfalls schon, wie nun auch Loeper, als zwei Verse gezählt, wie sie dann der Urfaust bestätigte.

Weniger zustimmen kann ich zur nächsten Contraction 3550 f. Wenn Gretchen in der Brunnenscene auf Lieschens schadenfrohes:

Es stinkt!
Sie füttert zwei, wenn sie nun ißt und trinkt.

nichts antwortet als: Ach! so ist dies ein tief empfundenes, schmerzliches, Mitleid und Schuldbewußtsein aussprechendes Ach. Ich möchte demselben drei Gedankenstriche beifügen zur Bezeichnung der Pause, die hier eintreten muß. — Dies ist schon, wie mich dünkt, angedeutet in den Ausgaben, und zwar dadurch, daß dies vereinzelte Ach nicht zum nächsten Vers gezogen wird, der steigend beginnt:

So ists ihr éndlich récht ergángen.

Ich möchte bei dieser Versabtheilung bleiben. Der Vers wird nicht verbessert, wenn er mit Hinzuziehung des Ach fallend beginnt:

(Gr.) Ach! (L.) so ists ihr éndlich récht ergángen.

So bei Düntzer und v. Loeper, wodurch auch die Pause nach Ach verwischt wird. —

Die noch zu besprechenden Fälle sind aus der Kerkerscene. Auch hier muß ich mich für Beibehaltung der ursprünglichen Versabtheilung entscheiden.

Die Verse 4474 f. werden bei Düntzer in Eins zusammengezogen:

[4474] Ich bin gerettet! —
[4475] Schon ist die Straße wieder da —

zu dem Vers:

Ich bin gerettet! – Schon ist die Straße wieder da.

Das ist doch auch wieder kein Vers.

Hier kommen zwei Silben in die Senkung nach der zweiten Hebung. Diese zwei Silben in der Senkung trennt aber ein Ausrufungszeichen und ein Gedankenstrich. Dadurch wird es unmöglich, den Vers richtig vorzutragen und zugleich so, daß die durch eine Pause getrennten Silben als die Füllung einer Senkung erscheinen. Wenn eine Senkung mit einer andern Senkung zusammenstößt und von ihr durch eine nothwendige Pause getrennt wird, so ist damit ein neuer Versanfang gezeigt.

Die Darstellung der Ausgaben, in denen mit Schon ist ein neuer Vers beginnt, ist nicht nur die der Anschauung des Dichters entsprechende, sondern auch die einzig mögliche.

Betrachten wir noch folgende Verse 4550 ff.:

Faust. Ich bleibe bei dir.
Margarete Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind.
Fort! immer den Weg
Am Bach hinauf.
Ueber den Steg
In den Wald hinein.
Links wo die Planke steht,
Im Teich.
Faß es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! rette!
Faust. Besinne dich doch!

Dazu bemerke ich: diese Verse könnten allenfalls auch nach den Reimen geordnet werden:

F. Ich bleibe bei dir. M. Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind.
Fort! immer den Weg
Am Bach hinauf über den Steg
In den Wald hinein links,
Wo die Planke steht im Teich?
Faß es nur gleich!
Es will sich heben, es zappelt noch!
Rette! rette. F. Besinne dich doch. —

Die Anordnung, wie sie ursprünglich erscheint, gibt aber Fingerzeige zum Vortrag, die vom Dichter herrühren.

Ich möchte nichts ändern und zähle daher die Verse wie sie stehn.

Es sind aber bei der Verszählung des Faust noch andre Punkte zu erwägen. Zuerst: ob Zueignung, Vorspiel auf dem Theater und Prolog im Himmel mit zum ersten Theil hinzuzuzählen sind? und wie die Prosascene zu behandeln ist? Ob ferner mit dem zweiten Theil eine neue Zählung von Eins angefangen zu beginnen habe, oder ob man weiter zählt?

Von der letzten hangen die früheren Fragen ab, daher ich sie voranstelle.

Ich zählte den ersten Theil als ein Ganzes und den zweiten ebenso. Daraus folgte, daß die einleitenden drei Dichtungen, die nicht zu einem Theil, sondern zum Ganzen als Einleitung gedacht sind*), nicht mit gezählt werden können.

Hierin trat ich mit Loeper zusammen in Bezug auf den ersten Theil. Im zweiten Theil zählte ich wieder von Eins angefangen, indem von Loeper hier jeden Act von Eins an zählte.

Daraus ersah ich schon, daß hier nur eine Zählung, die das Ganze als Einheit betrachtete, zu einer einfachen natürlicheren Anordnung führen könnte, und ich setzte dreierlei Zählungen in der ersten und in der zweiten Ausgabe an. Von 1206 angefangen wich Loepers Zählung durch eine Düntzersche Textänderung ab von meiner (s. d.). Die erste schloß an die Loepers an, in der die drei einleitenden Dichtungen jede von Eins an beziffert wurden. Loeper wich, wie gesagt, von mir darin ab, daß er auch jeden Akt des zweiten Theils von Eins an zählte, indem ich den ersten Theil als ein Ganzes und den zweiten ebenfalls als ein Ganzes nahm. —

Da ich daneben jedoch auch die vollständige Zählung des Ganzen anmerkte, so kann ich nun auf diese gemeinsame Zählung aller meiner Ausgaben hinweisen, indem ich in dieser 3. Auflage zum erstenmal die anderen Zählungen weglasse.

Das hohe Ansehn Loepers veranlaßte mich in 2. Ausg. noch die Verszahl beider Theile samt der 3 einleitenden Dichtungen doch vorläufig nur in Klammer in kleinerer Schrift beizusetzen. Seitdem Loeper selbst für die Zählung als eines Ganzen sich aussprach und die Weimarausgabe sie annahm, zweifelte ich nicht mehr und setzte

*) Die ursprünglichen Ueberschriften der einzelnen Theile sprechen dies aus: Faust. Eine Tragödie. Zueignung. — Vorspiel auf dem Theater. — Prolog im Himmel. — Der Tragödie erster Theil. — Der Tragödie zweiter Theil. In fünf Akten. — Eine kleine Ungenauigkeit entsteht dadurch immer, daß die einleitenden Dichtungen im ersten Band mit dem ersten Theil zusammenstehn. Man müßte einen allgemeinen Titel voranstellen, dann die drei einleitenden Dichtungen folgen lassen und dann den besonderen Titel für den ersten und dann für den zweiten Theil.

diese Zählung allein neben den Text. — In der Weimarausgabe sagt Erich Schmidt S. 254: „Die Zählung kann nur an drei Stellen strittig sein, wo wir mit Schröer übereinstimmen: 2709, 3184, 3357."

Herr von Loeper war der erste, der sich bereit erklärte, meine Verszählung anzunehmen. Doctor Seuffert in seiner Ausgabe des Fragments hat meine Verszählung an den inneren Rändern des Textes beigesetzt, oben in der Ecke die von Loeper. In: A bibliographical list of the English Translations and Annotated Editions of Goethes Faust by William Heinemann. London (1882) wird bemerkt S. 3. all quotations etc. are taken of Schroer's edition.

So mag es denn wol geraten sein, auch hier nur jene siegreiche Zählung bestehn zu lassen.

Eine textkritische Bemerkung mag hier noch Platz finden. Nach Laroches Mittheilung mußte der Erdgeist 1829, bei der ersten Aufführung des Faust, *singen*. Das mag nun ganz richtig sein. Die Neigung Goethes zu opernmäßigen Wirkungen im Schauspiel zeigt sich ja vielfach in seinen Singspielen Erwin, Claudine ꝛc. Dennoch kamen mir bei näherer Erwägung Zweifel, ob die ganze Rolle des Erdgeistes für Gesang *gedichtet* sei, und ich gewann denn auch bald die Ueberzeugung, daß auch in diesem Falle die Andeutungen zu beachten sind, die sich im Druck der ersten Ausgaben entdecken lassen. — Die Verse, die zu singen sind, erscheinen in den ersten Ausgaben durch hereingerückte Zeilen im Druck ausgezeichnet. So 737 f. Christ ist erstanden ꝛc., 749 f. Mit Specereien ꝛc., 785 f. Hat der Begrabene ꝛc., 852 f. „Bettler *singt*": Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen ꝛc. Diese Stelle wird in den mir vorliegenden Ausgaben von 1808 bis 1838 nicht in der Art als Gesang bezeichnet. Dies ist zuerst 1840 der Fall. Diese Ausgabe scheint jedoch mit Bedacht vorzugehn, vielleicht mit Rücksicht auf weimarischen Bühnengebrauch 884 f. Burgen mit hohen ꝛc., 949 f. Der Schafer putzte sich zum Tanz ꝛc. Zuerst 1840 wie 842. — 1259 f. Drinnen gefangen ist einer! ꝛc., 1474 f. Schwindet ihr dunkeln ꝛc., 1607 f. (Geisterchor) Weh! Weh! ꝛc. 1697. — [Nach der letzteren Stelle entsteht uns unwillkürlich die Vermuthung, daß Mephistopheles die gleichfalls hereingerückten Verse 1627—1634, die sich von seiner weiteren Rede auch durch den Rhythmus unterscheiden, die Geister nachäffend, gleichfalls singt, indem er ihre Singweise humoristisch variirt. Eine Aufgabe für einen begabten Tondichter!] — Wenn wir nun die Rolle des Erdgeistes in den Originalausgaben durchsehn, so bemerken wir, daß durch Hereinrückung der Verse von den Worten des Erdgeistes *nur* die Stelle 501—509 von *In Lebensfluthen* bis *Und wirke der*

Gottheit lebendiges Kleid! ausgezeichnet ist. Und zwar gerade so wie 852 f., 949 f. erst in der Ausgabe von 1840. Es wäre möglich, daß hierin eine Anordnung für die Bühnenaufführung zu erkennen ist, die vielleicht vom Dichter herrührt und von den Herausgebern benutzt ist. Das übrige ist Dialog und ursprünglich gewiß als gesprochener Dialog gedacht. Nur die Stelle, wo der Geist sein Wesen ausspricht, ist ursprünglich für den Gesang gedichtet. Ich finde, daß sich die Wirkung empfinden läßt. die der Dichter sich von der Stelle versprechen durfte, wenn sie in erhabenen Tönen gesungen wird!

Es darf nun nicht unerwähnt bleiben, daß durch Hereinrückung der Zeilen allerdings nicht immer Gesang angedeutet wird. Im Studirzimmer 1178—1259 ist mit Hereinrückung der Zeilen jedesmal nur eine Veränderung der Stimmlage im Vortrag angedeutet, wenn Faust vom Monolog in die Anrede des Hundes übergeht. In gehobener Stimmung spricht er 1178—1185 und fällt in den gewöhnlichen Sprechton 1186 f. und so dann auch 1203 f., 1238 ꝛc. — Nach dem Gesang 1259—1270 wird wieder bis 1309 was Faust für sich spricht durch den Druck unterschieden von dem was Beschwörung ist. Letzteres, das ein höheres Pathos des Redetons voraussetzt, ist im Druck immer hereingerückt, gewöhnlich auch rhythmisch unterschieden.

2.
Alexandriner.

Beachtenswert erschien mir der im Faust häufig unter andern Versarten auftretende Alexandriner, der ihm in Leipzig so geläufig war, in dem er auch seine beiden Leipziger Lustspiele schrieb, in den der Dichter, wol ganz unbewußt, zuweilen verfällt, aber oft, wie es scheint, mit vollem Behagen an dem Rhythmus der Rococozeit. Der Alexandriner im Faust erinnert an die Nibelungenstrophe in der Gudrun. Bartsch hat nun im Goethejahrbuch (Goethe und der Alexandriner I, 119—139) die Erscheinung im Zusammenhange mit andern Dichtungen Goethes sehr lehrreich besprochen.

Daß Goethe im Faust sich „im Anschluß an das Puppenspiel" des Hans Sachsischen Verses bedient habe, wie daselbst (von Bartsch S. 131) ausgesprochen ist, darf doch nicht so genommen werden, als ob Goethe zum Hans Sachsischen Vers durch das Puppenspiel angeregt wäre. Das Puppenspiel kannte diese Form nicht. Das Puppenspiel Faust, das Goethe kannte, war wol wahrscheinlich im Alexandriner abgefaßt, den schon O. Schade im Weimarschen Jahrbuch im Faust-

puppenspiel nachgewiesen hat und der auch bei Creizenach 118—131 ausführlich besprochen ist. Den Hans Sachsischen Vers hat Goethe gewiß nicht aus dem Puppenspiel.

Leider läßt sich die Zeit nicht angeben, da Hans Sachs auf Goethe derart Einfluß zu nehmen begann, daß er ihn nachahmte. Jedenfalls im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit altdeutscher Baukunst und dem Leben Götzens wird er sich um 1773 etwa auch Hans Sachs genähert haben, und mit dem Niederschreiben des Faust gleichzeitig beginnen die kleinern und großern Schersspiele und Episteln Goethes in Hans Sachsischer Manier. Vordem war dem Dichter der Alexandriner geläufiger.

Wie er in der Wahl von Versarten schwankte, sieht man deutlich in dem Briefe an Riese vom 30. October 1765, wo er diesem schreibt, es fehle wenig, so sei der 5. Aufzug seines Trauerspiels Belsazar in fünffüßigen Jamben fertig, die Versart, die die Kritiker für das Trauerspiel für die schicklichste halten. Er geht aber in demselben Brief, der zum Theil in Versen abgefaßt ist, vom Blankvers zum Hexameter und von diesem zum Alexandriner über, so daß man den Dichter deutlich schwanken sieht; die Hans Sachsischen Reimpaare kennt er wohl noch nicht. Sie treten erst 1773 auf.

Das Auftreten des Alexandriners unter anderen Versen in Faust ist demnach ein unwillkürlicher Rückfall in eine Form, die ihm in der Leipziger Zeit geläufig war, da er seine ersten Dramen in Alexandrinern schrieb, eine Form, in der er auch das Puppenspiel Faust gehört hatte.

Für den Goetheschen Text beachtenswert ist Bartschs Nachweis solcher gekreuzter Versreihen, zuerst im zweiten Gespräch zwischen Faust und Mephistopheles, in denen der fehlende Wechsel männlicher und weiblicher Reime ursprünglich vorhanden gewesen scheint. Diese und die weiteren Bemerkungen Bartschs habe ich in den Anmerkungen unter den Text eingetragen, ohne eine Herstellung des Textes nach dem Gesetz des Geschlechtswechsels der Reimpaare zu wagen.

In Bezug auf den Vortrag schien es nicht unwichtig, an das Auftreten des Alexandriners gelegentlich zu erinnern.

3.

Faust in Prosa.

Wilhelm Scherer versucht in seiner Schrift über „Goethes Frühzeit" Seite 76—93, von der Prosascene im ersten Theil des Faust ausgehend, nachzuweisen, daß „ein mehr oder weniger ausgeführter

Entwurf in Prosa schon zur Zeit des ersten Götz im Winter 1771 und 1772 zu Papier gebracht wurde und dann als Grundlage der Umarbeitung in Verse, etwa seit 1773, diente".

Auffallend ist jedenfalls die Erscheinung, daß Faust in Versen geschrieben ist, neben den Stücken in Prosa Götz, Clavigo, Egmont. Man muß sich aber dabei nur erinnern der in den Jahren 1772, 1773 entstehenden Puppenspiele, Fastnachtspiele, Schönbartspiele in Hans Sachsischer Manier, Künstlers Erdewallen, Jahrmarkt zu Plundersweilern, Pater Brey, Satyros, Hans Wursts Hochzeit, Dr. Bahrdt. Hier finden wir die Reime in Hans Sachsens Manier, zuweilen in den Alexandriner gleichsam ausgleitend.

Wer die ältesten Theile des Faust unbefangen betrachtet, wird kaum den Eindruck empfangen, daß sie eine Umarbeitung von Prosa in Verse sein könnten, etwa wie der Jamben der Iphigenie. — Jene ältesten Bestandtheile des Faust tragen alle Kennzeichen der Ursprünglichkeit, des ersten in stürmischer Leidenschaft „hingewühlten" Entwurfs. Sind ja alle Schwierigkeiten, die sie mitunter der Erklärung bieten, nichts weiter als Unregelmäßigkeiten einer ersten dichterischen Ergießung, die wie ein Wildbach hervorgebrochen ist und nie die Sorgfalt späterer Bearbeitung erfahren hat.

Dennoch ist jene Vermutung auf eine wichtige Entdeckung gestützt, der wir Rechnung tragen müssen.

Scherer entdeckte, daß die Prosascene (22): „Trüber Tag. Feld" schon im Jahre 1772 entstanden sein müsse. Daraus entsteht nun die Frage, ob denn der Faust nicht überhaupt um jene Zeit in Prosa entworfen worden sei? Wir denken an den ersten Götz und müssen die Möglichkeit zugeben. Vielleicht ist von diesem ersten Faust in Prosa die Scene 22 ein Rest, wol auch die nächste 23: „Nacht, offen Feld." — Nahe liegt nun die weitere Frage: sollten sich nicht auch noch andere Stellen finden, die als Reste des ersten Faust in Prosa zu erkennen sind? Sind etwa die reimlosen Verse, die ja doch nichts anderes als rhythmische Prosa sind, solche Reste?

Das wäre nun allerdings zu untersuchen. Bei einer solchen Untersuchung müssen wir uns wol vor allem die Frage beantworten: ob die betreffenden Stellen auch an und für sich den Charakter von Resten des ersten Entwurfs ansprechen können? Obwol auch dann, wenn dies erwiesen wäre, immer noch die Frage unbeantwortet bleibt, wie Goethe bei Umarbeitung von Prosa zu Versen einen Theil in Reime umschreiben und einen Rest als rhythmische Prosa behandeln konnte? Daß jene Stellen aber den Charakter von Resten des ersten Entwurfs tragen, müssen wir in Abrede stellen. Wären es

unberührte Trümmer eines ersten Entwurfs, so müßten sie in die Handlung eingreifen, wie das die Prosascene 22 thatsächlich thut: müßten wesentliche Bestandtheile der betreffenden Auftritte sein. Das sind sie aber eben insgesammt nicht. Sie könnten, wie sie sind, insgesammt wegbleiben, ohne fühlbar den Zusammenhang zu stören und dürften demnach eher spätere Einschaltungen sein, als Reste einer ursprünglichen Fassung. Betrachten wir sie im Einzelnen.

Die erste Stelle ist Vers 468—474:

Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!
Es dampft! — es sprühen rothe Strahlen
Mir um das Haupt! — es weht
Ein Schauer vom Gewölbe herab
Und faßt mich an!

Scherer nennt die Stelle: „einen nothwendigen Bestandtheil der Erscheinungsscene".

Ich finde nun diese Zeilen allerdings, wie er, „glänzend naturwahr", aber ein „nothwendiger Bestandtheil der Erscheinungsscene" sind sie nicht!

Sie geben ein Bild von der äußeren Scenerie und unterbrechen den Redefluß Fausts, der nur subjektive Empfindungen ausdrückt. Wenn wir den Zusammenhang erwägen, mit Hinweglassung der angeführten Zeilen, so finden wir, daß 474 ff. besser zu 466 f. stimmt, als die Einschaltung:

466. Mit Stürmen mich herumzuschlagen,
467. Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
475. Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist.
Enthülle dich!
Ha, wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
Alle meine Sinnen sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt, du mußt! und kostet es mein Leben!

Die Einschaltung ist nichts als eine scenarische Angabe, Faust in den Mund gelegt, die von malerischer Wirkung ist.

Jedenfalls sehen die begeisterten Verse von 464 an:

Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen, ꝛc.

neben der Einschaltung nicht aus, als ob der letztere ein Rest der ursprünglichen Textirung und erstere eine Umarbeitung der Prosa in Verse sei.

Ganz denselben Eindruck einer Einschaltung machen die Verse 514—517:

Faust (zusammenstürzend). Nicht dir!
Wem denn?
Ich, Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

Das sind doch offenbar nicht Worte, die man „zusammenstürzend" sprechen kann! Denken wir uns, daß Faust auf die vernichtenden Worte des Geistes zusammenstürzt und lassen die angeführte Stelle weg. Eine Pause tritt ein, da klopft es, Faust wird dadurch aufgeschreckt, erhebt sich und spricht:

O Tod! ich kenn's; das ist mein Famulus ꝛc.,

wo die Verse wieder, regelmäßig gereimt, fortfließen. Die angeführten ungereimten Verse verrathen sich mir als Einschaltung durch die Schwierigkeit, die sie dem Schauspieler immer bereiten werden, da sie sich weder zusammenstürzend, noch zusammengestürzt gut sprechen lassen. Die Vernichtung, die sich in dem Zusammenstürzen ausspricht, ist vereinbar mit der klaren Reflexion: Nicht dir! Wem denn? Ich Ebenbild der Gottheit ꝛc. — die nur nach einer Pause gesprochen werden kann. Es mag dem Dichter später der Gedanke gekommen sein zu motiviren, warum er sich dem Geiste so nah gefühlt, nämlich als Ebenbild der Gottheit. Die Annahme, daß diese reimlosen Zeilen Reste des ursprünglichen Textes seien, läßt sich nicht halten.

Die nächsten reimlosen Verse bringt die Gartenscene mit dem Blumenorakel. Wenn wir die reimlosen Verse herausnehmen und nur die scenarischen Angaben stehen lassen, so sieht der Text so aus 3184:

Faust: Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götterspruch sein! — —

Margarete drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.

Marthe (kommend). Die Nacht bricht an. Meph. Ja, und wir wollen fort.

Durch die Weglassung reimen nun sogar die Worte des Mephistopheles auf Fausts: Blumenwort (was freilich Zufall sein kann, denn auf fort reimt dann auch 3197: Ort) und wenn man die Bemerkung Marthes wegläßt, so entsteht sogar ein voller Alexandriner:

Faust. Dir Götterausspruch sein. Meph. Ja, und wir wollen fort.

Das, was ich für eingeschaltet halte, sticht ab, nicht nur durch die Reimlosigkeit der Zeilen, sondern auch durch die reflectirende, gehobene Sprache:

Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!

(Er faßt ihre beiden Hände.)

Margarete. Mich überläuft's!
Faust. O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Handedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig sein muß!
Ewig! — Nr Ende würde Verzweiflung sein.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

Ist dies ganze Stück nicht wie aus einer andern Welt? Mitten im poetischen Liebesspiel — vorher das Blumenorakel, nachher das Versteckenspiel — das Rednerische: Laß diesen Blick, laß diesen Händedruck dir sagen! —

Könnte die Stelle nicht ebenso, unbeschadet des Zusammenhanges, wegbleiben wie die vorigen?

Die nächste reimlose Stelle ist Fausts emphatische Aeußerung über Gott. Wenn wir aus seiner Rede 3079 ff. die reimlosen Zeilen hinweglassen, so bleibt Folgendes 3432:

Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn.
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht! — —
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgluth.
Marg. Das ist Alles recht schön und gut:
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch.

Zu dem nennen des Eingangs paßt das durch die Weglassung nun näher gerückte Name ist Schall und Rauch so gut, wie auch beide Stellen durch den Fluß der Reime zusammengehören. Es scheint nichts zu fehlen. Wenn nun ein reimloses Stück dazwischen liegt, so fällt es schwer, dies für einen Rest des Ursprünglichen zu halten, als ob der Dichter gerade dieses Stück nicht hätte in Reime zu bringen vermocht. Natürlich erscheint hingegen die Annahme, die sich uns aufdrängt, wenn wir die reimlose Stelle für sich lesen: es sei eine dem Dichter später gekommene Eingebung, durch die Fausts Vorstellung von Gott noch reicher zur Anschauung gebracht werden sollte und die er dann einschaltete 3438 f.: Der Allumfasser, der Allerhalter ꝛc. Es ist nur eine weitere Ausführung des schon Gesagten.

Wir haben also an allen reimlosen Stellen bisher das Gleiche wahrgenommen, daß sie, unbeschadet des Zusammenhangs wegbleiben

können und, wenn auch an sich meist vortrefflich, doch nichts Neues zur Handlung hinzubringen.

Dem steht nun entgegen die Annahme Scherers. Er hat auch mir a. a. O. S. 80 f. — so kühn die Behauptung scheint, wahrscheinlich gemacht, daß die Prosascene (Trüber Tag. Feld) zu den ältesten Bestandtheilen des Faust gehört. Es ist wahrscheinlich, daß Goethe diese Scene 1772 niederschrieb. Er faßte die Katastrophe ins Auge und fühlte sich versucht, gerade von dem etwas zu Papier zu bringen, was ihm im Voraus anziehend erscheinen mußte: die Rückkehr Fausts zu Gretchen vor ihrer Enthauptung, die er, Mephistopheles entgegen, der ihn von ihr fortgerissen hatte, erzwingen mußte. Er schrieb, wie es scheint, die Scene in der Zeit einmal nieder, in der er Gotter und den Wetzlarer Freunden von seinem Faust erzählte. Wol bevor er an das Niederschreiben seines Faust ging, das im Jahre 1773 begann, meiner Ueberzeugung nach gleich in der gereimten Form, wie er vorliegt. — Auf einem einzelnen Blatt fand dann der Dichter nach mehr als dreißig Jahren diese Scene wieder und dictirte sie daraus Riemern.

Das Vorhandensein dieser Prosascene und das Alter derselben ist uns aber kein Beweis für das gleiche Alter aller reimlosen Stellen. Die Prosascene unterscheidet sich von den letztern schon dadurch, daß sie, wie gesagt, in die Handlung eingreift, was bei diesen allen eben nicht der Fall ist. Ihre emphatische Form ist nicht ohne Rhythmus und könnte leicht in Verse abgeteilt vorgelegt werden, wie Goethes Proserpina anfangs als Prosa, erst später in Versabtheilung, wenn auch unverändert, erschienen ist, s. des Herausgebers Dramen Goethes 1. Bd. S. 411.

Nun ist aber noch die reimlose Scene im Dom übrig.

Diese Scene gehört nun wol in eminenter Weise in die Reihe der Bestandtheile des Ganzen, die nicht im Zusammenhange mit der ersten Conception, sondern später, als einzelne Bilder entstanden sind, in einer Zeit, als die Erinnerung an die Gebilde der ersten begeisterten Schaffenslust schon verblaßt war. Sie entstand, als dem Dichter die titanische Gestalt Fausts in den Hintergrund trat, indem er selbst, etwa mit seinem Eintritt in Weimar, aus der Zeit seines eignen Sturms und Drangs herausgetreten war und in ihm nur mehr die allgemein menschliche Theilnahme an Gretchens rührender Gestalt fortlebte und ihm in einzelnen Bildern erschien.

Diese Bilder werden schon durch die Schreibung Gretchen statt Margarete auffallend, mehr noch durch die Unklarheit ihres Zusammenhanges mit dem Ganzen.

Daß das Lied Gretchens am Spinnrade schon 1775 gedichtet scheint, wie Scherer aus der Aehnlichkeit mit einem Stollbergischen Gedichte aus dieser Zeit vermutet — obwol ich nicht verstehe, wie man, angeregt durch eine so hinreißende Dichtung, etwas so monoton Leierndes, wie Stollbergs Lied ist, hervorbringen kann — schwacht diese Annahme nicht. Wahrscheinlich hatte er das Gedicht ohne scenarische Angabe geschrieben und es erst später eingereiht. Die scenarische Angabe nach 3373: „Gretchens Stube. Gretchen am Spinnrade allein", ist eine Reminiscenz an das Frankfurter Gretchen, von der der Dichter in Dichtung und Wahrheit (Hempel 1, 157. 162) erzählt: „Gretchen saß am Fenster und spann", „Gretchen, die bis zu diesem Augenblicke fortgesponnen hatte, stand auf" ꝛc. Fortspinnend kann sie das leidenschaftliche Lied nicht singen. — So wie er in Dichtung und Wahrheit immer Gretchen schreibt, so auch hier. Das Lied kann früher entstanden sein, es hat mit dem Spinnrade nichts zu thun. — Die 1774 entstandene Ballade, der König in Thule, wurde in die Scene eingereiht, in der Gretchen das Kästchen findet — sie erscheint hier noch ganz verwoben mit dem Fortgang der Haupthandlung — hier wird noch Margarete geschrieben. In der Domscene wie in allen später entstandenen schreibt der Dichter, wie gesagt, Gretchen. — Er denkt sich hier Gretchen während eines Todtenamts betend. Daß es ein Todtenamt für Gretchens Mutter sei, ist in der jetzigen Folge der Scenen, in der die Messe der Ermordung Valentins folgt s. V. 3789: Auf deiner Schwelle wessen Blut? nicht mehr anzunehmen, s. d. Anm. S. 249 zu Vers 3776 ff. Wir wissen, daß durch den Schlaftrunk in jener ersten und einzigen Liebesnacht, der 3511 in der Scene in Marthens Garten erwähnt ist, die Mutter starb. Nach diesem furchtbaren Ereigniß ist ein weiterer ähnlicher Verkehr Gretchens mit Faust undenkbar und die Angabe im zweiten Theil Vers 12,065, daß Gretchen „sich einmal nur vergessen", nicht anzuzweifeln. Unverständlich ist mir Scherers Bemerkung: „Wie die Annäherung Fausts sich vollzog, wissen wir nicht. Das Blumenorakel weist auf Scenerie im Freien." Was in Marthens Garten vorging, sehen wir mit Augen. Am Schluß sagt Gretchen aber:

Ich ließ dir gern heut Nacht den Riegel offen,
Doch meine Mutter schläft nicht tief. —

Darauf hatte ihr Faust für die Mutter den Schlaftrunk gegeben ꝛc. — Läßt sich da noch zweifeln daran, daß sie bei Nacht darauf „den Riegel offen ließ" und läßt sich da an Scenerie im Freien denken?

Was wir nicht wissen, ist, wo Faust verblieb, wie er sich verhielt beim Tode der Mutter? — Monate sind seitdem verflossen, Valentin

ist gefallen, Gretchen fühlt bereits das Leben des Kindes, so daß ein Todtenamt für die Mutter jetzt kaum anzunehmen ist, und über Alles, was in der Zwischenzeit geschah, erhält man aus der Scene keine aufklärende Andeutung. Der Dichter ist nur mit Gretchens Bilde beschäftigt, mit ihrer Lage.

Sollen wir die Domscene nun, weil sie in reimlosen Rhythmen abgefaßt ist, mit der Prosascene in das Jahr 1772 setzen? — Das geht schon deshalb nicht, weil der Dichter damals noch den ganzen Sturm und Drang der ersten Monologe, noch den ganzen eignen innern Faust auf dem Herzen hatte. Erst als er alle diese titanischen Ergießungen los war, konnte ihm die Muße und wohl auch die Geistesreife werden, Gretchens liebliches Bild auszugestalten. Zuerst in den Liebesscenen mit Faust, zu denen auch die Kerkerscene gehört. Dann noch in einzelnen Bildern.

Eine andere Reihenfolge in der Entstehung der Scenen anzunehmen widerspräche der innern Entwickelung des Dichters. Es geht doch wol nicht an, anzunehmen, daß die Gretchenscenen zuerst entstanden wären und dann erst die Monologe des Faust, die gewiß das Erste waren, als Goethe daran ging, die Dichtung niederzuschreiben.

Die Liebesscenen bilden den Uebergang zu den einzelnen Bildern. Als Goethe selbst ruhiger wurde, was war ihm da Faust? Er entschwand seinen Blicken und inniger beschäftigte ihn nur mehr Gretchens Jammer.

Die Valentinscene, die Fausts Entfernung motiviren soll, in ihrem unklaren Zusammenhang mit dem Ganzen, ist ein Beweis, wie der Gang der Handlung dem Dichter schon ferne gerückt war, als er sie schrieb. Sie soll 1800 geschrieben sein, ist aber wol älter. Durch den Urfaust sind wir belehrt, daß Valentin, der mit so viel Wärme gedichtet ist, schon früher auftritt. Der Urfaust enthält schon die Verse 3620—3645. Goethe war noch mitten in alterthümlichen Rechtsstudien, als er den Götz schrieb. Die Worte in Vers 3402—3404 stimmen wörtlich zu einer Polizeiordnung des 15. Jahrhunderts. Daselbst heißt es: „es sollen öffentliche hulerinnen keine güldene oder vergülte ketten tragen — in der kirche in keinem stuhle stehen", s. Benda in Goethejahrb. Bd. XI S. 171.

Daß nun aber auch die Domscene in einer Zeit entstanden sein muß, als die Handlung dem Dichter fern gerückt war, ist offenbar. Er suchte sie später in Zusammenhang zu bringen mit der eingerückten, schon erwähnten Zeile:

Auf deiner Schwelle weßen Blut?

die auf die Valentinscene hindeutet. Aber auch diese Einschaltung stimmt nicht zum Ganzen. Die Valentinscene findet statt den 28. April.

Die herrliche Walpurgisnacht:
Die kommt uns übermorgen wieder,

sagt Mephistopheles, und unmittelbar vom Blocksberg hinweg jagen Faust und Mephistopheles auf Zauberpferden zu Gretchen, die im Kerker ihrer Tags darauf bevorstehenden Enthauptung entgegensieht. Dem muß vorausgegangen sein: daß Gretchen ein Kind geboren, daß sie es im Delirium getodtet, daß sie herumgeirrt und endlich als Mörderin gefangen und zum Tode verurtheilt wurde. — Das Alles kann in den zwei Tagen nicht geschehen sein; aber noch weniger hat in diesem Zeitraum die Domscene Platz. Diese Scene findet noch vor ihrer Entbindung statt, deutet aber schon auf Ermordung Valentins hin, durch den (späteren) Zusatz: auf deiner Schwelle weßen Blut?

Wir haben hier jener Dichtungen zu gedenken, die wir für gleichzeitig entstanden halten mit dem tragischen Ausgang Gretchens, s. oben S. LXIX, LXXV, wo wir an Wilhelm Meister erinnert wurden, auch S. 224 zu V. 3410.

Lassen wir aber die Möglichkeit gelten: Gretchen wird in der Domscene ohnmächtig und unmittelbar darauf erfolgt die Geburt des Kindes mit allen schrecklichen Folgen.

Können wir annehmen, daß diese Scene schon, wie die *Prosascene*, 1772 entstanden sei? das heißt vor der Bearbeitung der Dichtung in Versen, wie Scherer annimmt?

Dies müssen wir wol schon in Erwägung ziehen, daß eine so wahr durchempfundene Liebestragödie, wie die Gretchens ist, *vom Dichter innerlich mit durchlebt sein muß*, daß dann aber nicht anzunehmen ist, daß *der Dichter das von dem Zustande der Schwangerschaft beängstete Gretchen früher geschildert habe, als alle die Scenen, in denen sie in aller Anmuth der Unschuld erscheint.* Und diese Erwägung entscheidet. Die Liebesscenen zwischen Faust und Gretchen müssen in eine Zeit fallen, wo die Ueberspannung des jungen Titanen nachläßt, also nach den Monologen, in die Zeit des Liebesverhältnisses mit Lili.

Scenen wie die Liebesscenen zwischen Faust und Gretchen sehen übrigens auch nicht aus wie in Prosa entworfen und dann in Reime gebracht! Obwol dies, wie wir nun bewundernd sehn, mit der Kerkerscene doch der Fall ist! — Ein jeder Vers mit allen Unregelmäßigkeiten ist in diesen Scenen so voll des ursprünglichen Lebens, wie das nur

im Erguß einer dichterischen Stimmung entstehen kann, nicht im Uebersetzen von Prosa in Verse.

Alles nöthigt uns zur Annahme, daß die Domscene später entstanden sei als diese Liebesscenen. Die Domscene gehört demnach auch in die Reihe der reimlosen Stellen, die als spätere Einschaltungen erscheinen.

Alle diese Stellen, die Domscene mit, bleiben nach wie vor von der Prosascene getrennt. Wenn sie in Prosa niedergeschrieben waren, warum hätte sie der Dichter in Verse umgeschrieben und die Prosascene nicht? Offenbar hat er die reimlosen Verse schon ursprünglich als Verse betrachtet und so niedergeschrieben, indem er sich des Rhythmus der Prosascene nie bewußt geworden ist.

Nun aber gehört es zu Goethes Praxis, deren er sich vollkommen bewußt war, solche reimlose Verse mitten unter gereimten zu gebrauchen. Ich will daher auch nicht allzu eigensinnig behaupten, daß alle die reimlosen Verse im Faust Einschaltungen sind. Die Hauptsache ist, daß sie alle den Charakter von Einschaltungen haben, indem sie zur Handlung unwesentlich sind. Das ist mir vollkommen genug.

Wie Goethe seine Praxis reimloser unter gereimten Versen ansah, ersehen wir aus seinen Briefen an den Komponisten Kayser.

Diesem schreibt er den 25. April 1785 (in Bezug auf sein Singspiel Scherz, List und Rache): „Ich habe im Recitativ weder den Reim gesucht noch gemieden. Deswegen ist es meist ohne Reim, manchmal aber kommen gereimte Stellen in demselben vor, besonders wo der Dialog bedeutender wird."

Kayser hatte dem Dichter Bemerkungen gemacht über Unregelmäßigkeit der Rhythmen mancher Stellen. Dagegen äußert er nun 23. Januar 1786 (S. 31): — „ich bin als Dichter die ewigen Jamben, Trochäen und Daktylen mit ihren wenigen Maßen und Verschränkungen so müde geworden, daß ich mit Willen und Vorsatz davon abgewichen bin." — „Ich fing also an, den fließenden Gang der Arie, wo Leidenschaft eintrat, zu unterbrechen oder vielmehr, ich dachte ihn zu heben, zu verstärken ꝛc." — „den Parallelismus zu vernachlässigen oder vielmehr ihn mit Fleiß zu zerstören —". — Weiter verspricht er, sich künftig darin mäßigen zu wollen, „ob ich gleich nicht ganz davon lassen kann." —

Ich denke, diese Stellen werfen ein helleres Licht auf die Entstehung der reimlosen Rhythmen im Faust, als Scherers Annahme, sie seien umgeschriebene Prosa. Daß Goethe diese Praxis nur im

Singspiel geübt habe, wird man nicht vorwenden, wir finden sie ja auch sonst von ihm angewendet. Ich erinnere an die Rhythmen in der Prosa in Götz, Egmont, Iphigenie in Prosa, an Proserpina oben S. C, die fortlaufend als Prosa geschrieben, erst später in Rhythmen abgetheilt wurde.

Sagt er doch gegen die Wünsche des Musikers, er könne von dieser Praxis nicht ganz lassen und sagt auch warum, weil er die ewigen Trochäen, Jamben und Daktylen müde geworden sei. Er sagt auch, was er mit dem Abgehen von den gereimt hinfließenden Versen beabsichtige: er wollte den fließenden Gang der Arie, wo Leidenschaft eintrat, unterbrechen. Er wollte eine Art Recitativ, mit dem er gehobene rednerische Stellen ausdrückte, und dies stimmt wieder zu meiner Vermuthung, daß er zuweilen, einschaltend, seiner Dichtung mit reimlosen Versen grellere Farbenstriche, „Drucker" aufsetzen wollte.

4.

Erste Faustaufführung geschildert von K. von Holtei und dem ersten Darsteller des Mephistopheles Laroche.

Die Schrift: Die ersten Theateraufführungen des Goetheschen Faust. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters von Adolf Enslin (1880) veranlaßte mich noch zu Bemerkungen über die Aufführungen des Faust.

Indem ich auch im Commentar gelegentlich auf die Darstellung eingehe und dem Schauspieler die daraus sich ergebenden Gesichtspunkte unmaßgeblich zur Beachtung empfehlen möchte, will ich hier der ersten Aufführungen noch besonders gedenken, da die ergänzenden Zusätze zu der Schrift Enslins, die sich mir bei der Lecture aufdrängen, hier wol am passendsten ihren Platz finden.

Der ersten Aufführung des Faust in Weimar erwähnt bekanntlich auch Holtei in seinen Vierzig Jahren unter dem Jahre 1829, der der Aufführung beigewohnt. Er kam auf den Gegenstand noch einmal zurück im Salon von 1869, wo er besonders der Darstellung des Mephistopheles durch Laroche rühmend gedenkt.

Gerne hören wir einen Augenzeugen wie Karl von Holtei über diese merkwürdige erste Aufführung des Faust in Weimar berichten.

Er that dies nicht in seinen Vierzig Jahren, weil zur Zeit ihres Erscheinens noch Personen lebten, die er mit seinem Bericht zu verletzen fürchten mußte, und holte es nach, als dies nicht mehr

der Fall war, in seinen Mittheilungen unter der Ueberschrift Damals in Weimar, die im Salon 1869 erschienen sind*).

„Wir betraten das Schauspielhaus, an diesem Abend denn doch wunderbar gestimmt," erzählt er. „Viele der zum Feste anwesenden Fremden, unter denen Ausländer aller Zungen (Bildhauer David aus Paris, der polnische Dichter Mickiewicz u. A.), hegten sanguinische Erwartungen. Ich meines Theils hielt mich im Voraus überzeugt, daß wenig davon in Erfüllung gehen dürfte. Mich schreckte schon zurück, was ich von der ‚Bearbeitung' vernommen, welche, obwol unter des Dichters Aufsicht und Obhut, von Riemer und Eckermann zubereitet, die schwierigste Aufgabe keineswegs löste: aus der gewaltigsten, umfassendsten poetischen Conception ein Theaterstück zu schneiden und dramatisch bühnengerecht zu machen."

„Zwar darauf war's ja für das Jubelfest nicht so genau abgesehen. Sollt' es doch zunächst eine Huldigung sein, an der Theil zu haben, in leiblicher Anwesenheit für Glück und Ehre betrachtet ward — — —. Ich brauche nicht mehr zu unterdrücken, daß die Aufführung, was die Hauptperson angeht, ganz unbefriedigend ausfiel und weit hinter den bescheidensten Ansprüchen zurückblieb."

„Es gibt Schauspieler, welche da, wo sie heimisch wurden, allgemein beliebt sind, theils weil man sich allgemach an sie und ihre Mängel gewöhnte und sich förmlich hineinlebte, theils auch weil sie sich im bürgerlichen Daheim durch gute Führung und vorwurfsfreien Wandel Achtung erworben. — Einer solchen kleinstädtisch spießbürgerlichen Reputation erfreute sich denn auch unser Faust**). — — Er sprach verständig und mit wolklingendem Organ, was er wörtlich eingelernt. Dem schärfsten Kritiker hätte es schwer fallen sollen, ihn des kleinsten Verstoßes, des geringsten Gedächtnißfehlers, des leisesten falschen Accentes zu zeihen. Auch sah er stattlich aus, benahm sich zweckmäßig, figurirte geschickt, kurz es ließ sich eigentlich gar nichts gegen ihn einwenden. Nur daß er von Anfang bis zu Ende der rechtschaffene, tadellose Philister blieb, dem's geradezu eine Pferdearbeit schien, einigermaßen glaublich zu machen, er wäre Goethes Faust!" —

Er setzte jeden „bedeutungsvollen Ausspruch" auf Pfundnoten; komischerweise auch den:

---

*) Der Salon. Band 3 Seite 62—68: Damals in Weimar. I. Ein Mittag bei Goethe. Seite 575—583: II. Im Erbprinzen. III. Frau von Heygendorf. 670—680: IV. Johanna Schopenhauer. V Goethes achtzigster Geburtstag.

**) Der Darsteller hieß: Dürand.

550 f. Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;

das ist fürchterlich! — — —"

„Scenische Anordnung und Ausstattung waren durchweg vortrefflich. Einiges besser als ich irgendwo gesehn. Der bekannte Balletmeister Kobler, zugleich ein ausgezeichneter Maschinenmeister und Tausendkünstler, hatte in dem verhältnißmäßig beschränkten Raume Wunder geleistet mit Verwandlungen, Gruppirungen, Luftflügen, Feuerregen und Metamorphosen. Leider werden eigensinnige Theaterfreunde — zu denen ich gehöre — durch derlei Schaugepränge nicht entschädigt für das, was sie die Hauptsache nennen. Daran würde es — an jenem immer denkwürdigen Festabend gemangelt haben, wären nicht zwei Verfechter poetisch dramatischer Wahrheit dageweſen und eingetreten für des Tages und der Kunst Ehre: Karoline Lorzing als Gretchen, Laroche als Mephistopheles."

„— — Karoline Lorzing brachte Darstellungsgabe, Geschick, Gemüth, Fleiß und Eifer mit. Frei von Ziererei war sie zierlich; im Feuer der Leidenschaft blieb sie jungfräulich. Uneingeengt von den Banden und Bändern aufgedrungenen Schulzwanges durfte sie sich ihrem Naturell überlassen, welches nicht irre führte. Ihr Gretchen war mädchenhaft rein, innig, warm; in der Verzweiflung weder unschön noch fratzenhaft — —."

„Laroche hat mir den Teufel zu Danke gespielt, wie vor ihm und nach ihm Niemand. Wer Goethes Faust — öffentlich vorgelesen, wie ich, dem konnte unmöglich die Schwierigkeit entgehen, diesen ‚Geist, der verneint' und zwar ‚schalkhaft', diesen Theil*) des Bösen, welcher** wider Willen Gutes schafft, diese sublimste Schöpfung gesammter Poesie aller Zeiten sinnlich zu verkörpern. Ich hatte mir niemals recht vorstellen können, wie es zu machen sei, daß der äußern Erscheinung ihr Recht geschähe und daß dabei die höhere geistige Zaubermacht geschont, daß sie nicht in den Staub des Materialismus herabgezogen werde. Sehr berühmte Schauspieler haben das Experiment versucht, sind, vom Beifall der Menge belohnt, so weit gegangen, Mephistos eigener Erklärung vom ‚längst vertriebenen nordischen Phantom'***) entgegen

*) Im Salon steht ‚Hauch', was ich für einen Druckfehler halte. — Vgl. Vers 982.

**) Im Salon: ‚welches'.

***) 2497: Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen.

ein solches geradezu vorzuführen. Sie haben geschnurrt, geprustet, gemauzt, pferdefüßig gehinkt (Wunder noch, daß sie nicht Hörner aufstülpten!), haben Grimassen gemacht, Gesichter geschnitten zum Kinderschrecken, so, daß Faust wahrlich keine Ursache mehr hatte, Gretchen einen ‚ahnungsvollen Engel' zu nennen, wegen ihrer unerklärlichen Abneigung gegen seinen Freund."

„Laroche hingegen wendete von solchen abscheulichen, übelriechenden Hausmittelchen und Mixturen nichts an. Er hielt streng die Weisung inne, die im Gedichte vorliegt und blieb durchweg der humoristisch negierende*), witzig spöttelnde, lustig zweifelnde, listig spähende Geist." —

Tags darauf wagte es Holtei in großer Gesellschaft bei Goethe sich über die Einrichtung des gegebenen achtactigen Faust**) tadelnd auszusprechen. Worauf Goethe lächelnd bemerkte: „Nun, ihr junges Volk versteht das freilich besser!" Holtei setzt zu der Erwähnung dieser Aeußerung Goethes hinzu: „Ach ich höre ihn noch, sehe ihn noch, wie er das mild scheltend sagte!" — —

Es ist mir aus dieser anziehenden Mittheilung vor Allem klar, daß der große Vorleser Holtei, der bei der Vorlesung mancher Shakespeareschen Stücke Außerordentliches leistete, bei Vorlesung des Faust Schwierigkeiten fand, die er zu überwinden nicht im Stande war.

Die Schwierigkeit, die die Gestalt Fausts bietet, liegt darin, daß sie, wie schon bemerkt, vom Dichter selbst nicht lebensvoll gegenständlich ausgearbeitet ist. Der Darsteller hat hier eine Individualität erst zu schaffen. Diese Individualität darf nun allerdings nichts Pedantisches haben, wie es in der Darstellung Dürands der Fall war, sie darf aber auch nichts Schauspielerisches haben, was gewöhnlich der Fall ist.

Allerdings sind die Reden Fausts nicht frei von rhetorischem Pathos. Er „declamirt" und zeigt eine Aufgeregtheit bis zur Ueberspannung. Damit das aber alles denkbar bleibe, wie es bei einem vertrockneten, überstudierten Gelehrten vorkommen kann, darf kein Atom von schauspielerischem Wesen uns beirren. Es muß wahr sein. — Ueberdies muß im Hintergrunde eine groß angelegte Natur zu erkennen sein, die in einer Gedankenwelt eingelebt ist, von der der Darsteller meist keine Ahnung hat; es muß diese Natur überdies Temperament und Genialität genug besitzen, daß man bei den gelegentlichen leidenschaftlichen Ausbrüchen fühlt, sie werde die un-

*) Salon: ‚regierend'.

**) Der Theaterzettel giebt an: „Tragödie in acht Abtheilungen von Goethe."

natürlichen Fesseln eines beschränkten Daseins, in dem sie fast verkommen ist, doch noch brechen! —

Selten dürfte sich, wenn überhaupt, ein Künstler von der Bildung und natürlichen Anlage finden, der eine solche Individualität zu schaffen vermöchte. —

Ob Goethe selbst im Vortrag die Gestalt so ausgebildet hatte, daß sie lebendig wurde, eine Individualität von eignem Wesen, wissen wir nicht. Mephistopheles stand ihm klar vor der Seele. Er stellte ihn gewiß auch lebendig dar und Laroche gelang es, ihn nachzubilden. —

Ueber die Darstellung des Mephistopheles, wie ich sie dem darstellenden Künstler empfehlen möchte, und wie sie auch in der Absicht des Dichters gelegen scheint, habe ich mich in den Anmerkungen zu Vers 1983—7, 2009—10 und 3485 ausgesprochen.

Die Geburtstagsfeier Goethes 1829 und das ganze Treiben in Weimar um jene Zeit kömmt unter andern auch zu lebensvoller Anschaulichkeit in dem Büchlein: „Zwei Polen in Weimar 1829 von F. Th. Bratanek. Wien 1870." Auch hier wird der Faustaufführung gedacht.

Ich hatte nun wiederholt aus dem Munde unseres liebenswürdigen großen Darstellers Laroche erzählen gehört von jener ersten Faustvorstellung in Weimar und Goethes Antheil daran, von dem bisher nichts bekannt war, auch in dem Büchlein von Enslin nichts erwähnt wird.

Diese Mittheilungen Laroches schrieb ich nieder mit seiner Zustimmung und theilte ihm die Blätter mit. Er fand sie in voller Uebereinstimmung mit seinen Erinnerungen.

Auf eine schriftliche Anfrage: ob er das Büchlein von Enslin kenne, antwortete er mir den 14. Juli 1880 aus Gmunden (man wird gern seine eigenen Worte lesen):

„Das Werk von A. Enslin wurde mir zugeschickt. Es ist vieles darin, was mir unbekannt war und was ich — bezweifle. 1832 wurde in Wien eine Todtenfeier Goethes im Burgtheater veranstaltet: Costenobel Mephisto. Nur Scenen aus Tasso, Egmont, Faust. Zur selben Zeit war ich in Brünn zu einem Gastspiel, erhielt eine Einladung des Grafen Czernin durch Deinhardstein bei der Wiederholung dieser Feier als Mephisto mitzuwirken. Das entrirte Gastspiel bewirkte einen Engagements-Antrag des Burgtheaters, dem ich nach gütlicher Auseinandersetzung in Weimar (denn nach Goethes Tod fesselte mich dort nichts mehr) im März 1833 folgte. Der Abgang des Rettischen Ehepaares nach Dresden verhinderte die Wiederholungen der Faustscenen und erst bei dessen

Wiederkehr zum Burgtheater wurden nach Deinhardsteins Einrichtung Faustscenen gegeben."

Goethe dachte ernstlich an eine Aufführung seines Faust schon 1810, wo er an Zelter den 18. November schrieb: „Schließlich melde, daß uns ein seltsames Unternehmen bevorsteht, nämlich den Faust aufzuführen, insofern es nur einigermaßen möglich werden will. Möchten sie uns wol mit einiger Musik beistehen, besonders bei dem Ostergesang und dem Einschläferungslied: Schwindet, ihr dunkeln Wölbungen droben."

Zelter zeigte nicht den rechten Mut zu solcher Schöpfung und Goethe bemerkte darauf bald: „Daß Sie ablehnen, die Musik zum Faust zu componiren, kann ich Ihnen nicht verargen. Mein Antrag war etwas leichtsinnig wie das Unternehmen selbst. Das mag denn auch noch ein Jahr lang ruhen." — — S. Weiteres in Goethes Tag- und Jahresheften zu 1812.

Es ruhte länger!

Goethe hatte den Gedanken wol bald aufgegeben.

Inzwischen wurden Scenen des ersten Faust mit den Compositionen des Fürsten Radziwill 1820 im Schlosse Monbijou zu Berlin aufgeführt. Die Tag- und Jahreshefte erwähnen schon zu 1814 des Radziwillschen Unternehmens.

Daß es mit einer Faustaufführung nicht gelingen wolle, schreibt Goethe 1. Mai 1815 an Graf Brühl.

*) Es war im Winter vom 1828 auf 1829 — vermuthlich noch 1828 vor 12. December — als der Kanzler von Müller mit den Freunden Riemer, Eckermann und Laroche einen Besuch bei Goethe machte. Goethes Sohn August hatte sich ihnen gleichfalls angeschlossen.

Sie kamen mit der Mittheilung, daß sie eine Faustaufführung auf der Weimarer Bühne beschlossen hätten.

Es war dies bisher noch von keiner Bühne versucht worden. In Braunschweig beabsichtigte man unter der Direction Klingemanns, der selbst ein volksbeliebtes Spectakelstück Faust auf die Bühne gebracht hatte, auf den Wunsch des Herzogs Karl, eine Darstellung und kam damit auch den 18. Januar 1829 Weimar zuvor.

Bald darauf hieß es, Tieck in Dresden wolle hinter Braunschweig nicht zurückbleiben, sowie denn auch wirklich den 27. August

*) Das Folgende ist meine erwähnte Aufzeichnung nach Laroches mündlichen Mittheilungen. Sie ist niedergeschrieben und auch in der ersten Auflage erschienen bei Laroches Leben. Ich lasse diesen Text, in dem von ihm daher als von einem Leben gesprochen wird, unverändert.

1829 daselbst eine Faustaufführung stattfand, der eine andre in Leipzig den 28. August auf dem Fuße folgte.

Sehr möglich, daß das Gerücht von der beabsichtigten Darstellung in Braunschweig auch in Weimar den Gedanken anregte.

Man war nun natürlich sehr gespannt, wie Goethe die Mittheilung dieses Vorhabens aufnehmen werde?

Herr von Müller brachte die Sache ruhig vor, wobei er aber, wie erwähnt, unter anderm sich des Ausdrucks bedient zu haben scheint: „man habe beschlossen —". Darüber fuhr Goethe auf wie von einer Bremse gestochen.

„Glaubt man denn, daß ich, wenn ich gewollt hätte, nicht selbst den Faust auf die Bühne bringen konnte? — Ist es billig, über meine Werke zu verfügen, ohne zu fragen, was ich selbst damit vorhabe? — Bin ich denn nicht mehr am Leben? — *Beschlossen hat man?* Man hat demnach *beschlossen* ohne mich auch nur zu fragen!"

Voll Majestät in seinem Zorn ging er bei diesen Worten im Zimmer auf und ab. Die Freunde befanden sich in der peinlichsten Lage.

Es ging damit aber doch den Weg, wie so manches Andre, das anfangs auf seinen Widerspruch stieß und schließlich doch durchgeführt wurde. Goethe machte sich mit dem Gedanken vertraut und äußerte denn endlich eines Tages gegen seine vermittelnde Schwiegertochter Ottilie: „Wenn man denn den Faust zur Darstellung bringen will, so soll er mindestens nicht so zur Darstellung kommen, wie *sie* sich ihn etwa denken, sondern *so*, wie *ich* ihn haben will!" —

Dies muß vor dem 12. December gewesen sein, den wir schon oben als den vermuthlichen Zeitpunkt annahmen, *vor* dem die Absicht in Weimar auftauchte, den Faust zur Aufführung zu bringen.

Um diese Zeit muß sich nämlich der Dichter mit dem Gedanken einer Faustdarstellung befreundet haben und schon mit den Einzelheiten der Ausführung im Geiste beschäftigt gewesen sein, denn er schrieb den 12. December an den Maler *Wilhelm Zahn* wegen einer Vorrichtung, die bei der Fürst Radziwillschen Aufführung*) in Berlin 1820 in Verwendung gekommen war. Daß er deshalb gerade jetzt, den 12. December 1828 schrieb, scheint denn doch in Zusammenhang zu stehn mit der Aufführung, die um die Zeit in Weimar

*) Die Fürst Radziwillsche Composition zu Faust war von so hoher Schönheit, namentlich von dem großen Compositeur Löwe in seiner Lebensbeschreibung so hoch gestellt, daß man wünschen muß: die musikalische Welt möchte sich ihrer wieder einmal erinnern.

beschlossen wurde. — Wir müssen die betreffende Briefstelle mittheilen, da sie für die Darstellung nach Goethes Anordnung wichtig ist. Sie lautet:

„Da Sie gefälligst kleine Aufträge auszuführen sich erboten haben, so wollte ich Sie um Folgendes ersuchen. Fürst Radziwill, welcher verschiedene Privataufführungen einiger Scenen meines Faust begünstigte, ließ die Erscheinung des Geistes in der ersten Scene auf eine phantasmagorische Weise vorstellen, daß nämlich bei verdunkeltem Theater, auf eine im Hintergrund aufgespannte Leinwand, von hinten her ein erst kleiner, dann sich immer vergrößernder lichter Kopf geworfen wurde, welcher daher sich immer zu nähern und immer weiter hervorzutreten schien. Dieses Kunststück ward offenbar durch eine Art laterna magica hervorgerufen. Könnten Sie baldigst erfahren: wer jenen Apparat verfertigt, ob man einen gleichen erlangen könnte, und was man allenfalls dafür entrichten müßte? Das vorzustellende Bild würde man von hier aus dem Künstler zusenden."

Enslin macht zu diesem Briefe a. a. O. S. 15 die Bemerkung: „Ein derartiger Apparat kömmt auch bei den jetzigen Faust-Aufführungen in Weimar zur Anwendung. Die Wirkung ist gut; weniger zu loben ist aber, daß die Worte des Erdgeistes durch ein Sprachrohr gesprochen werden."

Laroche erinnert sich, daß bei der ersten Faustdarstellung ein Riesenantlitz fast den ganzen Hintergrund erfüllte und daß diese Darstellung des Erdgeistes dann auch auf die der Wiener Hofburg überging *). Die Worte des Erdgeistes wurden aber nach einer Composition Karl Eberweins, wie Laroche erzählt, gesungen.

---

*) Im ersten Faustbuche (1587) geht auf die Beschwörung Fausts „ein feuerstrom eines mannes hoch auf", verändert sich dann und „formirte eine gestalt eines feurigen manns", die sich dann in einen grauen Mönch verwandelt.

In Widmanns Faustbuch (1599 7. Cap.) sieht Faust „einen Schatten bei seinem ofen hergehn, beschwört ihn, da ist er hinder den ofen gangen und (hat) den kopf als ein mensch herfür gestecket." — Bei der weitern Beschwörung ist die Stube voller Feuerflammen, es zeigt sich ein Menschenkopf mit zottigem Leib.

In Pfitzers Faustbuch (1679, 1. Th. 8. Cap.) heißt es, Faust habe den Geist hinter dem Ofen ersehn und habe ihn aufgefordert hervor zu gehn. Als dies der Geist abschlug, beschwor er ihn „härter" und darauf ward die Stube in einem Augenblick voller Feuerflammen — — „der geist hatte zwar einen natürlichen menschenkopf, aber sein ganzer Leib war gar zottigt" ꝛc. Ganz ähnlich erzählt der Christl. Meinende (1712): „Das Zimmer steht in vollem Feuer, der Geist hat einen Menschenkopf, der Leib aber ist zottig."

Goethe hat, wie es demnach scheint, hier seine Vorstellung nicht nach dem ersten Faustbuch, dem auch Marlowe folgt, sondern nach den spätern Volksbüchern oder Puppenspielen gebildet.

Nachdem denn Goethe erklärt hatte, daß er gegen eine Faustaufführung nichts weiter einwenden wolle, daß er aber wünsche, daß sie in seinem Sinn vorgenommen werde, ließ er vorerst eine Gesellschaft von Freunden und Mitgliedern der Bühne sich in seinem Hause versammeln, denen er den ganzen ersten Theil vorlas. — Wahrscheinlich doch wol mit den Weglassungen, die bei der Aufführung nothwendig eintreten mußten; denn daß er Alles bis auf den Walpurgisnachtstraum gelesen haben sollte, wird nicht anzunehmen sein.

Laroche rühmt heute noch (1850) den hinreißenden Vortrag des Dichters und den gewaltigen Eindruck, den die Dichtung machte.

Fausts Rolle deklamirte er im Baß eines ältern Mannes bis zu der Stelle, wo er den Verjüngungstrank trinkt in der Hexenküche. — Von den Worten Fausts an 2599 f.:

Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
Das Frauenbild war gar zu schön!

führte der Dichter die Rolle bis ans Ende durch „in klangvollstem Jünglingstenor". — Laroche spricht noch mit Begeisterung von der Schönheit und Gewalt der Stimme Goethes. —

Einer andern Einzelheit erinnert sich er noch. —

In der Schülerscene ließ der Dichter nach den Worten des Schülers: „Fast möcht' ich nun Theologie studiren", eine Pause eintreten. In derselben zog er, Mephistopheles darstellend, das Haupt ganz in die Schultern ein, indem er hamisch, mit lauerndem Blick und breitem Grinsen erwiderte 1983:

Ich wünschte nicht euch irre zu führen —

Die Rolle des Mephistopheles studirte er dann dem Schauspieler Laroche so sorgfältig ein, daß dieser zu sagen pflegt: „In der Rolle des Mephistopheles, wie ich sie gebe, ist jede Gebärde, jeder Schritt, jede Grimasse, jedes Wort von Goethe: an der ganzen Rolle ist nicht so viel mein Eigenthum als Platz hat unter dem Nagel!" — Diese Worte hörte ich fast gleichlautend wiederholt aus dem Munde des verehrten Künstlers.

Laroches Darstellung des Mephistopheles war berühmt. So kam denn die erste Aufführung des Faust in Weimar zu Stande. Sie fand statt den 29. August 1829. Goethe selbst wohnte der Darstellung nicht bei. Er ließ sich darüber nur von den Seinigen Bericht erstatten.

Jetzt erst verstehn wir die Worte Goethes an Rochlitz in Leipzig, wo die erste Faustaufführung, wie bemerkt, gleichfalls 1829 stattfand, und zwar hier den 28. August, an des Dichters 80. Geburtstag.

Rochlitz hatte aus Leipzig darüber an Goethe geschrieben und dieser antwortete ihm den 2. September unter anderm Folgendes: „Es ist wunderlich genug, daß diese seltsame Frucht erst jetzt gleichsam vom Baume fällt. Auch hier hat man ihn gegeben, ohne meine Anregung, aber nicht wider meinen Willen und nicht ohne meine Billigung der Art und Weise, wie man sich dabei benommen." — —

Nach einer weiteren Mittheilung von Rochlitz schreibt er den 29. September unter anderm zurück: „Bei meiner vieljährigen Theaterverwaltung habe ich eine solche oft verlangte, ja dringend geforderte Vorstellung niemals begünstigt und sie auch jetzt hier am Orte nur geschehn lassen." — —

Das Vorhaben von 1810 war demnach offenbar nur ein vorübergehender Einfall, auf den er schon ganz vergessen oder, was wahrscheinlicher ist, der nie soweit Festigkeit gewonnen hatte, daß er bis zur „Begünstigung" einer Aufführung gereift wäre.

Bezeichnend ist, daß er auf die Rolle des Mephistopheles so großen Wert legt, daß er sie bis ins Einzelne Laroche einstudirte. — Auf meine schriftliche Frage an Laroche: ob Goethe denn auch mit den Darstellern der andern Rollen sich die Mühe genommen, sie ihnen einzustudiren, antwortete mir dieser 9. August 1880 aus Gmunden: „Nachdem Goethe endlich seine Einwilligung zur Aufführung des Faust gegeben, die Scenenfolge und was er melodramatisch wünschte, angeführt, hat er sich meines Wissens mit den Darstellern der andern Rollen nicht befaßt, höchstens durch Eckermann einige Winke geben lassen."

Die Erklärung haben wir bereits gegeben: Faust selbst war dem Dichter nicht so gegenständlich wie Mephistopheles.

Faust.

Eine Tragödie.

Zueignung.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch' ich wohl euch dießmal fest zu halten?
Fühl' ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
5*) Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschuttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

*) Hiermit beginnt die ununterbrochen fortlaufende Verszählung mit Hinzuzählung der drei einleitenden Dichtungen.

Zueignung. Diese Ueberschrift steht in der Originalausgabe, wie hier, auf einem besonderen Blatt. — Die Zueignung des Faust erschien zuerst mit der ersten vollständigen Ausgabe des ersten Theils 1808. — Nach einem Briefe des Dichters vom 22. Juni 1797 an Schiller nahm er damals den Faust wieder vor. „Unser Balladenstudium hat mich wieder auf diesen Dunst und Nebelweg gebracht," schreibt er. Diese Worte scheinen in dem Verse 6 der ersten Strophe anzuklingen. — Die Zeit der Jugend, da die bedeutendsten Bestandtheile des ersten Theils des Faust entstanden, erscheint dem Dichter hier, da er die Zueignung schrieb, so wie auch später noch, als die Zeit dunkeln Strebens. „Auch muß man bedenken," sagte er 1830, den 3. Januar, zu Eckermann: „daß der erste Teil (des Faust) aus einem etwas dunkeln Zustande des Individuums hervorgegangen." — Namentlich das Mittelalterliche, in dem er sich damals noch gefiel, war ihm nun, seitdem er in Italien gelebt und der Antike sich hingegeben, in die Ferne gerückt. Seine Vorliebe für altdeutsche Baukunst und für altdeutsches Wesen, für Götz und Hans Sachs war dem Dichter von Iphigenie und Tasso entschwunden. — Trüb scheint ihm jetzt der Blick, mit dem er in seiner Jugend jene Gestalten gesehn: sein damaliges Streben ein Wahn. Wahn darf hier nicht als Bezeichnung eines Irrglaubens, sondern muß mehr als die eines noch ungeklärten Strebens, einer unbestimmten Erwartung genommen werden. Mittelhochdeutsch nannte man Vorstellungen, mit denen man sich schmeichelte, angenehme Erwartungen: Lieber wân, wünneclicher wân (so Walther in den Liedern: Ein niuwer sumer etc. und Mich hât ein wünneclicher wân —). — Vers 8. umwittert = den Sinnen ahnungsvoll wahrnehmbar macht: siehe unten zu 496.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten halbverklungnen Sage
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf;
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf,
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

---

10. 12. liebe Schatten — erste Lieb' und Freundschaft. Vgl. V. 65. Man darf hier wohl an Goethes Schwester Cornelie denken, die schon 1777 starb, an seinen Freund Merck († 1791), doch auch an das Frankfurter Gretchen (erste Lieb'), von der wir nur so viel wissen, als in Dichtung und Wahrheit, freilich mit lebendigster Färbung, erzählt ist. — Die in der Welt zerstreuet Lebenden, die hier gemeint sein können, werden wir vergebens mit Hinweis etwa auf Friederike † 1813, Jacobi, Klinger, Schlosser, Kestner und Frau, Lili ꝛc. erschöpfend aufzuzählen suchen! Als „was sich sonst an meinem Lieb erfreuet" durfte G. damals schon eine ungezählte Menge meinen. — 21 erscheint erst nach Goethes Tode (erst von 1837 an) überall Lied für Leid im Text. Unter mein Leid ist Der Schmerz, die Klage gemeint, oben Vers 13. Nur ein Theil der Exemplare der Ausgabe von 1825*) haben Lied, sieh Loepers Faust, 2. Bearbeitung 1879, S. 211. Mehr als die Freude scheut man sich sein Leid der unbekannten Menge zu klagen. Dazu ist noch zu erinnern an das auf Werther sich beziehende Distichon: Ach, wie hab' ich so oft die thörichten Blätter verwünschet, die mein jugendlich Leid unter die Menschen gebracht (Gedichte, Hempel 3, 123). Im Tasso sagt Leonore 193 f. (der Dichter): „Füllt — — — — — — Mit seiner Klagen Wohllaut Hain und Luft: Sein reizend Leid, die sel'ge Schwermuth lockt Ein jedes Ohr und jedes Herz muß nach —". Weiter unten sagt dann ebenfalls Leonore 2038: „Der Lorbeerkranz ist, wo er dir erscheint, Ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks." Endlich Tasso 3431: „Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, Gab mir ein Gott, zu sagen wie ich leide." Als Motto (mit der Variante was ich leide) zur Elegie in der Trilogie der Leidenschaft. Eine Analogie bietet der mittelhochd. Text eines Liedes Heinrichs von Morungen, das in Minnesanges Frühling S. 127 beginnt: Ez ist site der nahtegal, swan si ir liet volendet, sô geswîget sie, wofür nun Bartsch, Liederdichter 2. Aufl., S. 35 den Text wieder herstellt: Ez ist site der nahtegale, swenn sie ir leit volendit, sô geswîgit sie.

*) Sal. Hirzel in Neues Verzeichniß einer Goethe-Bibliothek 1862, S. 79, gibt wörtlich an: „Von dieser Ausgabe gibt es zwei verschiedene Drucke, von denen der eine in der Zueignung die Lesart hat: ‚Mein Leid ertönt', der andere: ‚Mein Lied'." Vgl. nun Weimarausgabe, Bd. 14, S. 254.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen ach! der erste Widerklang.
Mein Leid ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang,
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen ernsten Geisterreich,
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Aeolsharfe gleich,
Ein Schauer faßt mich, Thräne folgt den Thränen,
Das strenge Herz es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze, seh' ich wie im Weiten,
Und was verschwand wird mir zu Wirklichkeiten.

---

25 f. Den Dichter ergreift ein Sehnen nach dem, was seinen Geist erfüllte in jener Jugendzeit, da ihn die umgaben, die nun im Geisterreich sind. — Die Klänge der Dichtung, die er seit langer Zeit im Juni 1797 wieder vernahm, klingen an sein Ohr. Es überrascht ihn der fremd gewordene Klang und rührt ihn, indem er schlummernde Erinnerungen weckt. — 30. Es löst sich die starr gewordene Empfindung. Aehnlich schildert der Dichter das Schmelzen der Empfindung in der Elegie in der Trilogie der Leidenschaft. — 31 f. Die Gegenwart tritt zurück, und die Traumgestalten der Jugend treten hervor. Den 11. Jänner 1821 schreibt Goethe noch in ähnlichem Sinne (s. Strehlkes Goethes Briefe I, S. 265): „Aus einer grauen Geistertiefe rückten die Züge eines bedeutenden Mannes näher und näher."

Ueber die Benutzung der Zueignung für die Bühnendarstellung, zusammen mit dem Vorspiel auf dem Theater und dem Prolog im Himmel, erlaube ich mir zu verweisen auf meine kleine Schrift: Die Aufführung des ganzen Faust auf dem Wiener Hofburgtheater. Nach dem ersten Eindruck besprochen. Heilbronn 1883.

Vorſpiel

auf dem Theater.

Director, Theaterdichter, luſtige Perſon.

Director.

Ihr beiden, die ihr mir ſo oft,
In Noth und Trübſal, beigeſtanden,
Sagt was ihr wohl in deutſchen Landen
Von unſrer Unternehmung hofft?
Ich wünſchte ſehr der Menge zu behagen,
Beſonders weil ſie lebt und leben läßt.
Die Pfoſten ſind, die Bretер aufgeſchlagen,
Und jedermann erwartet ſich ein Feſt.
Sie ſitzen ſchon mit hohen Augenbraunen
Gelaſſen da und möchten gern erſtaunen.

Vorſpiel auf dem Theater. Schon die engliſchen Komödianten hatten dem Marlowe'ſchen Fauſt ein Teufelsvorſpiel vorangeſtellt. Dies Stück war entlehnt dem von Thom. Dekker dramatiſirten Bruder Rauſch (Friar Rush; ſ. Charles Herford. Studies in the Literary Relations of England and Germany in the Sixteenth Century. Cambridge 1886. Darüber ſ. M. Koch in den Blättern für das bayer. Gymnaſialſchulweſen (1886), XXIV. Jahrg. Die Ueberſchrift hat, wie die der Zueignung, in den Original ausgaben ein beſonderes Blatt, hier S. 9. Das Vorſpiel iſt, wie die Zueignung, im Juni 1797 entſtanden. — Goethe lernte ſchon 1791 Kalidaſas Sakuntala kennen in J. G. A. Forſters Ueberſetzung (Sakontala oder der entſcheidende Ring, Mainz 1791), die mit einem Vorſpiel beginnt und zwar einem Dialoge zwiſchen dem Schauſpieldirector und einer Schauſpielerin. Weitere Beiſpiele von Vorſpielen vgl. auch Klein, Geſchichte des Dramas 3, 61. 62. 137. — Das Vorſpiel ſteht nicht in directer Beziehung zur Fauſttragödie und hat mehr das Theater im Allgemeinen im Auge; doch ſtimmt der Schluß vom Himmel durch die Welt zur Hölle zum Gang des erſten Theils, ſ. zu 238—242. Die luſtige Perſon ſtellt den Schauſpieler dar, der den Schalksnarren zu ſpielen pflegt. In Goethes Vorwort zu dem Neuſten von Plundersweilern vom 30. April 1816 nennt er den **Hanswurſt** aus dem Jahrmarktsfeſt v. Pl. luſtige Perſon. Vgl. meine Ausg. von Goethes Dramen in Kürſchner's Nat.-Litt. 1, 282 f. und Schöll, Goethe in Hauptzügen 531. — 41, 9. Augenbraunen. Die Angabe Grimms (Wtb. 1, 804), daß dies die jetzt vorherrſchende Form iſt, gilt nicht mehr. Die Neuern ziehen jetzt Augenbraue vor. Goethe gebraucht übrigens fünf Formen: Augbraue, Augenbraue, Augbraune, Augenbraune und Augbraun. Gr. a. a. O.

Ich weiß wie man den Geist des Volks versöhnt;
Doch so verlegen bin ich nie gewesen;
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's, daß alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sei?
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt,
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,
Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stößen sich bis an die Casse ficht
Und, wie in Hungersnoth um Brot an Beckerthüren,

---

43. versöhnt. Der Dichter denkt hier an die Vielköpfigkeit des Volks und dessen mannigfaltige Parteien. Er versöhnt sie, indem er sie alle für Ein gemeinsames Interesse gewinnt, d. h. indem er durch seine Dichtung fesselt. — 51. Wehen. Aus dem Zusammenhang erscheint dieser Ausdruck hier in der ungewöhnlichen Bedeutung für: Anstrengungen. Der Dichter denkt an Aehnliches wie Geburtswehen, es erscheint die drängende Menge, als ein kreißendes Ganze. — 53. vor Vieren: vor vier Uhr nachmittags. Die Vorstellungen begannen in Weimar wohl frühstens um halb sechs. Sieh den weimarschen Theaterzettel vom 22. Sept. 1804 in der Ausg. des Götz von Wendt, Karlsruhe 1879, oder um sechs, sieh den Theaterzettel vom 29. August 1829 zur ersten Aufführung des Faust in Weimar bei Enslin. — 55. Alexandriner vgl. 104, 117, 119, 126, 129, 140, 148, 165, 180, 181, 198, 225 u. s. f. 281. Wie das Lied von Gudrun häufig in die Nibelungenstrophe fällt, so verfällt der Dichter im Faust häufig in den Alexandriner, gewiß unbewußt. Dies war die Versart seiner Jugenddramen: Die Laune des Verliebten und Die Mitschuldigen. Es war aber auch das Versmaß des volksmäßigen Fauststückes. Der Rhythmus des Alexandriners hat etwas Sententiöses, aber auch in manchen Fällen den Charakter einer trivial gewordenen abgebrauchten Form. Er stellt sich daher hier oft ein zugleich mit mundartlichen Formen, wo dieser Charakter am Platze ist, zuweilen aber auch als passende Form einer Sentenz. In Hans Wursts Hochzeit fällt auch Kil. Brustfleck in den Alexandriner, indem er sententiös wird: Kein leicht unfertig Wort wird von der Welt vertheidigt, Doch thut das Niedrigste, und sie wird nicht beleidigt. — Es ist deshalb nicht unnütz, wo ein Alexandriner auftritt, darauf aufmerksam zu machen, was dem Vortrag zu Gute kommen muß, wenn damit auch einer etwa leiernden Vortragsweise nicht Vorschub geleistet sein soll. Verse wie 117: Man eilt zerstreut zu uns wie zu den Maskenfesten, — 119: Die Damen geben sich und ihren Putz zum Besten, machen, als Alexandriner gelesen, erst den charakte-

Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.
Dieß Wunder wirkt auf so verschiedne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o! thu' es heute!

Dichter.

O sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht.
Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht;
Wo Lieb' und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,
Mißrathen jetzt und jetzt vielleicht gelungen,
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.
Oft wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,
Erscheint es in vollendeter Gestalt.
Was glänzt ist für den Augenblick geboren;
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Lustige Person.

Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte;
Gesetzt, daß ich von Nachwelt reden wollte,
Wer machte denn der Mitwelt Spaß?

---

ristischen Eindruck des Rococostils, in dem sie geschrieben sind: vgl. zu 674. — 59—74. Der Dichter spricht hier noch, wie in der Zueignung, in Stanzen. — 64. Wo nur — wo nur allein, nur dort, wo —; nur dort blüht dem Dichter reine Freude. Nicht mit Betonung von Dichter etwa: nur dem Dichter blüht dort reine Freude. — 65—66. Herzens Segen — Reichthum, Fruchtbarkeit des Gefühls. Erschaffen und erpflegen mit treuer Pflege hervorbringen und großziehn. Das Herz bedarf der Liebe und Freundschaft. Lieb' und Freundschaft schaffen und nähren unsers Herzens Segen. 66 zu Götterhand vgl. 2707. — 67—70. Was in jener Himmelsenge, dem Paradies von Liebe und Freundschaft, mehr oder weniger vollendet, zum Ausdruck kommt, kommt auch zuerst nicht einmal recht zur Geltung. — 71—72. Oft erst nach Jahren erlangt es Vollendung und findet Würdigung. — 73—74. Für den Augenblick ist das Blendende; das Echte bewährt sich für die Dauer.

Den will sie doch und soll ihn haben.
Die Gegenwart von einem braven Knaben
Ist, dächt' ich, immer auch schon was.
Wer sich behaglich mitzutheilen weiß,
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
Er wünscht sich einen großen Kreis,
Um ihn gewisser zu erschüttern.
Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft,
Laßt Phantasie, mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören.

Director.

Besonders aber laßt genug geschehn!
Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn.
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
So daß die Menge staunend gaffend kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout es muß euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht,
Das Publicum wird es euch doch zerpflücken.

Dichter.

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei!

81—82. D. h. der wird sich gegen des Volkes Laune nicht verbittern, womit des Dichters Worte Vers 59 ff. zurückgewiesen werden. — 100. Ragout ist hier in der Bedeutung eines Gerichts aus verschiedenartigen Bestandtheilen zu verstehn. Vgl. Vers 539, auch Goethes Gedichte (Loeper, neue Ausg. 3, 104). „So ein Ragout von Wahrheit und von Lügen ꝛc." In Goethes Brief an Salzmann aus Sesenheim: Ein abenteuerlich Ragout, Reflexionen, Empfindungen — Grillen, der junge Goethe 1, 251. Brief an die Stein vom Jan. 1778. Weimarausg., 1. Bd., Briefe, S. 260 von 1771. — 102 f. Die oberflächliche Menge bleibt nur am Einzelnen hangen, sie vermag nicht ein Kunstwerk als Ganzes zu würdigen. — 104. Vgl. zu 55.

Wie wenig das dem echten Künstler zieme!
Der saubern Herren Pfuscherei
Ist, merk' ich, schon bei euch Maxime.

Director.

Ein solcher Vorwurf läßt mich ungekränkt:
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.
Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,
Und seht nur hin für wen ihr schreibt!
Wenn diesen Langeweile treibt,
Kommt jener satt vom übertischten Mahle,
Und, was das Allerschlimmste bleibt,
Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;
Die Damen geben sich und ihren Putz zum besten
Und spielen ohne Gage mit.
Was träumet ihr auf eurer Dichter Höhe?
Was macht ein volles Haus euch froh?
Beseht die Gönner in der Nähe!
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Thoren viel,
Zu solchem Zweck, die holden Musen?
Ich sag' euch, gebt nur mehr, und immer, immer mehr,
So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren,
Sucht nur die Menschen zu verwirren,

---

107. Maxime, hier Handwerksregel, Grundsatz. — 110—111. Ihr habt leichte Arbeit: seht euch nur das Publicum an. — 114. übertischtes Mahl, zu dem überflüssig aufgetischt ist, vgl. überladen, überfüllt, überhäuft. — 116. Vgl. Goethes Sprüche in Prosa bei Loeper Nr. 23 mit der Anmerkung daselbst. — 119. Spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae. Ovidius artis amat. 1, 99; Sie kommen zu schaun und kommen zugleich, um gesehn zu werden. — 129—132 vgl. 95. Durch Masse die Masse bezwingen und 97 vieles, jedem etwas, bringen: endlich durch die Masse betäuben, „verwirren", das ist die Kunst des Faiseurs.

Sie zu befriedigen ist schwer — —
Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?

Der Dichter.

Geh hin und such' dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,
Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen!
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt,
Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?
Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,
Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdrießlich durch einander klingt;
Wer theilt die fließend immer gleiche Reihe,
Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?
Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Accorden schlägt?
Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüthen?
Das Abendroth im ernsten Sinne glühn?

---

132. Der Dichter macht bei diesen Worten eine abwehrende Gebärde des Unmuths, wie sich aus den Gedankenstrichen, die eine bedeutungsvolle Pause andeuten, und aus den 133 folgenden Worten des Directors entnehmen läßt. — 139—140. Da der Director ein betäubendes Gaukelspiel vom Dichter verlangte (Vers 131), was diesen empörte, macht er dagegen den Einklang geltend, der aus seinem Busen dringt und die äußere Welt zu einem Besitzthum seines Innern macht. — 140. 148. Alexandriner. — 142—157. Von hier ab steigert sich die Begeisterung des Dichters bis zum höchsten Ausdruck. Die Kunst (hier die des Dichters, die Poesie), das Erzeugniß des Geistes, der geistigen Natur des Menschen, steht uns höher als die unbewußte Welt. Sie bringt Rhythmus, den Herzschlag der Empfindung in die mannigfaltige Bewegung und vereinet künstlerisch die einzelnen Töne zum Accord. Sie legt Empfindung in die unbewußte Wildheit des Sturmes und läßt sein Wüthen als Analogon menschlicher Leidenschaft erscheinen. Sie läßt das Abendroth in Verbindung mit ernsten Gefühlen und Gedanken glühn (vgl. etwa Uhlands: Des Dichters Abendgang). Sie verwandelt Blumen in Liebesgaben u. s. f. In dem Gedichte Herders: Am Meer bei Neapel 1789, das viel an Goethes Zueignung erinnert, scheint auch diese Stelle anzuklingen: Sie läßt den Keim zur Blume zu entfalten, Die Blume liebend blühn in süßer Müh' ꝛc.; zu 3232—3234, 3235—3239.

Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüthen
Auf der Geliebten Pfade hin?
Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?
Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?
Des Menschen Kraft im Dichter offenbart.

Lustige Person.

So braucht sie denn die schönen Kräfte
Und treibt die dichterischen Geschäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt.
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt
Und nach und nach wird man verflochten:
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten,
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,
Und eh man sich's versieht, ist's eben ein Roman.
Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!
Greift nur hinein in's volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit,

154 f. Der Dichter macht unsterblich, reicht den Kranz. Vgl. zu 235–238. — 156. Olymp, das thessalisch-makedonische Gebirge ist der Wohnsitz der Götter. Ilias I 494, III 30. Loeper erinnert treffend an Meisters Lehrjahre II, 2: „Wer hat Götter gebildet, uns zu ihnen erhoben, sie zu uns herniedergebracht, als der Dichter?" Der Dichter, der die Götter auf dem Olymp sich vereinigen läßt, kann auch Sterbliche zu Göttern erheben, unsterblich machen, ihnen den Olymp sichern, sie dort mit den Göttern vereinen, etwa wie Herakles oder Ganymed nach der Sage in den Olymp erhoben wurden. — 150–157. S. zu diesen Versen oben die Einleitung, die überraschend übereinstimmenden Verse Schillers von 1799. — 158 f. Die lustige Person läßt des Dichters Expectoration gelten und meint, er möge nur ohne Weiters ans Werk gehn, wie man an ein Liebesabenteuer geht, d. h. er soll seiner Neigung den Zügel lassen. — 161 f. Schilderung wie ein Liebesverhältniß sich macht. Dergleichen brauche der Dichter nur zur Anschauung zu bringen, die Wiedergabe der Wirklichkeit sei immer interessant. — 169. Die Betonung ist hier: intéressant. — 170. „Klarheit ist jetzt (1798) das Lieblingswort Goethes", Biedermann, Goethes Gespräche, I. Bd. S. 191, IX. Bd. S. 63. — 168—179. Nicht jeder ist sich dessen bewußt, wenn er es auch selbst erlebt, darum zieht es alle an. — Die lustige Person nimmt die Sache leicht, schildert aber doch im Folgenden treffend, wie der Dichter dem Menschen sein Inneres zum Bewußtsein bringt. Doch halte sich der

So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüthe
Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,
Dann sauget jedes zärtliche Gemüthe
Aus eurem Werk sich melancholʼsche Nahrung,
Dann wird bald dieß, bald jenes aufgeregt,
Ein jeder sieht was er im Herzen trägt.
Noch sind sie gleich bereit zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein.
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar sein.

Dichter.

So gib mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,
Da sich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch versprach,
Da ich die tausend Blumen brach,
Die alle Thäler reichlich füllten.
Ich hatte nichts und doch genug,
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.
Gib ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe, schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gib meine Jugend mir zurück!

Dichter an die Jugend. Diese Forderung wird begründet durch die treffenden Verse 182 f. — 180—181. Alexandriner wie V. 55. — 184—197. Ein naives Zugreifen des Dichters, das sich an die Gefühlswelt der Jugend richtet, verlangt aber auch seinerseits naive Jugendlichkeit. Hier, in dem „Vorspiel auf dem Theater" steht aber nicht mehr der Dichter vor uns, der 1769 bis 1775 die ältesten Theile der Dichtung ersann und niederschrieb, sondern der von 1797, als er das Fragment wieder hervornahm. Goethe fühlte sich, bevor er sich mit Schiller befreundete, völlig vereinsamt. Das Folgende spricht den Schmerz des Dichters um seine Jugend aus, in der er, sammt ihren Irrungen, sich glücklicher fühlte. Wenn er so schaffen solle, wie die lustige Person verlange, müsse er seine volle Jugend wieder haben. — 200 f. Obwol das Vorspiel um soviel später entstanden ist, so denken wir

Lustige Person.

Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,
Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwer erreichten Ziele winket,
Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket.
Doch in's bekannte Saitenspiel
Mit Muth und Anmuth einzugreifen,
Nach einem selbstgesteckten Ziel
Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Director.

Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Thaten sehn;
Indeß ihr Complimente drechselt,
Kann etwas Nützliches geschehn.
Was hilft es viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten,

hier doch an ein bekanntes Erlebniß, erzählt in Dichtung und Wahrheit, 2, 9. Buch, an den Abschied von den Tanzmeisterstochtern in Straßburg: „Emilie ließ mich fahren und Lucinde ergriff mich, schloß sich fest an mein Herz, drückte ihre schwarzen Locken an meine Wangen und blieb eine Zeit lang in dieser Lage." — Die lustige Person will die Nothwendigkeit nicht zugeben, daß der Dichter jung sein müsse, um der Jugend zu gefallen. Der Meister müsse seiner Kunst gebieten können, ein Ziel frei wählen und danach, auf anmuthigen Wegen der Dichtung, die nicht den kürzesten Weg geht, sondern auch Umwege macht, hinstreben (208–209). — 212–213. Im Innersten des Menschen bleibt etwas vom Leben unberührt, ein Rest von Kindlichkeit, etwa die leidenschaftlose Lust an zweckfreiem Spiel, die Schaffenslust in ursprünglichster Form. Wenn alle andern Lebensinteressen im Alter zurücktreten, so kommt dieser Rest von Kindlichkeit wieder zum Vorschein. — 220 f. Der Director spricht hier die Forderung der lustigen Person nur noch derber aus. Loeper erinnert

So commandirt die Poesie.
Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
Wir wollen stark Getränke schlürfen;
Nun braut mir unverzüglich dran!
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,
Und keinen Tag soll man verpassen,
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich bei'm Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen,
Und wirket weiter, weil er muß.

Ihr wißt auf unsern deutschen Bühnen
Probirt ein jeder was er mag;
Drum schonet mir an diesem Tag
Prospecte nicht und nicht Maschinen.
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Thier und Vögeln fehlt es nicht.

---

an Schillers Brief vom 17. Mai 1799, wo dieser Goethes Erfahrung bespricht, wie viel er „durch Vorsatz über die Stimmung vermöge". Dazu ist sehr lesenswerth Goethes Gespräch mit Eckermann vom 11. März 1828, wo er von abnehmender Productivität im Alter und temporärer Verjüngung spricht. — 225. Alexandriner. — 227. Die Jagd nach Wirkung, die der Director geschäftsmäßig betreibt, ergreift alles Mögliche mit raschem Entschluß. — 229 f. Was der Entschluß, die rasche in der Wahl nicht heikle Entschlossenheit, einmal ergriffen, das muß er dann auch ausführen: er ist unaufhaltsam gedrängt zu wirken, weil jeder Tag ihm die Aufgabe stellt, etwas zu bieten. — 231. Hier haben die Ausgaben 1808—1825 einen Absatz, der später nicht markirt wurde, weil eine neue Seite mit dem Vers begann. — 234. Prospect auf dem Theater: eine dargestellte Aussicht. — 235. Das groß' und kleine Himmelslicht Sonne und Mond. — Goethe gebraucht das Wort Himmelslicht öfter für Gestirne; im Faust einmal für den Mond (das liebe H. im ersten Monolog, Vers 400), einmal uneigentlich für die Vernunft des Menschen den Schein des Himmelslichts, Prolog im Himmel 284, s. Gr. Wt. 4, 2. 1359 f. — 235—238. Groß' und kleine, groß- und kleine für große und kleine ist dieselbe Freiheit, die Endung des ersten Wortes (Substantivs oder Adjectivs) zu unterdrücken, weil ein damit verbundenes folgendes sie bringt, die der Dichter sich auch nimmt 238: an Thier und Vögeln, statt an Thieren u. V. u. öfter. S. Gr. Gramm. 4, 497. Hildebrand in Schnorrs Archiv f. Lit.-Gesch. VIII, 114: Keller, Uhland als

So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle.

Dramatiker. — Die genannten Bühnenausstattungsgegenstände hatte damals Goethe vor Augen von der Zauberflöte her, die in Weimar mit Vulpiusschem Text, zuerst am 16. Jenner 1794, gegeben wurde. — 239—242. — Das Vorspiel hat nur die Absicht, zu zeigen, welcher Art die Ansprüche sind, die an den Dichter gemacht werden, und wie wenig es dem wahren Dichter gezieme, ihnen ohne Weiteres nachzugeben. Zu einem Uebereinkommen beider Standpunkte kommt es nicht. Wenn hier jedoch der Dichter ganz ideal erscheint und zugleich, von allen praktischen Rücksichten absehend, subjectiver Stimmung sich überläßt, so haben wir hierin wol zugleich auch die Bedeutung des Vorspiels und seine Beziehung zum Faust zu erkennen. Es steht inhaltlich in keiner Beziehung, paßt aber als Vorspiel zu keiner anderen Dichtung, als zu der des Faust, weil es diese ideale Stellung des Dichters darstellt, der sich seiner Subjectivität hingibt, ohne Rücksicht auf reale Verhältnisse, wie sich dies der Dichter nur in Faust gestattet. — Damit ist auch die hervorragende Eigenthümlichkeit des Faust im Vergleich zu andern Dramen gekennzeichnet.

Doch schlägt der Director in frivoler Allgemeinheit vor, der Dichter möge auf den Bretern eine Handlung vorführen, die den ganzen Kreis der Schöpfung durchschreite: Vom Himmel durch die Welt zur Hölle. — Er denkt nicht entfernt an ein Stück wie Faust. Da aber der Dichter nichts erwidert, dürfen wir annehmen, er habe sich entschlossen, im höhern Sinne, als der Director ahnen kann, die Aufgabe zu lösen, indem er ein Stück vorführen will, in dem dies allerdings zunächst der Gang der Handlung ist. — Den 6. Mai 1827 bezeichnet Goethe diese Worte im Gespräche gegen Eckermann ausdrücklich als den Gang der Handlung. Natürlich gilt das nur für den ersten Theil. Doch s. die Anmerkung zum Prolog im Himmel Vers 352 f.

Prolog

im Himmel.

Der Herr,
die himmlischen Heerschaaren,
nachher **Mephistopheles.**

Die **drei Erzengel** treten vor.

Raphael.

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,

Prolog im Himmel. Diese Ueberschrift steht in den Originalausgaben auf einem besondern Blatt, wie hier S. 23. — Daß das Leben Fausts eigentlich den Kampf zweier Welten mit einander, volksthümlich ausgedrückt: des Himmels mit der Hölle, darstellt, das soll der Prolog im Himmel anschaulich machen, indem wir hier sehn, wie Gott mit dem Bösen gleichsam eine Wette eingeht um die Seele Fausts. — Es konnte dabei an eine populare Geschichte angeknüpft werden; wie im alten Testament Buch Hiob 1, 6—12 der Satan zu Gott kommt und sich anheischig macht, Hiob von Gott abwendig zu machen. — Prologe in Gesprächsform kannten schon die Alten. Als die drei Erzengel bezeichnet die Kirche die Engel: Raphael, Gabriel, Michael. Bei den Deutschen der Urzeit herrschte der Glaube, daß man beim Sonnenaufgang einen Klang vernehme (sonum audiri) Tacitus Germania 45. In einem Gesang Ossians, den Goethe übersetzte (W. 1, 292) heißt es: „Wo aufsteigt tönend die Sonne." Nach der Anschauung der Pythagoräer spricht sich das physikalische Gesetz, durch das die Himmelskörper kreisen und gehalten sind, als Harmonie der Sphären in Tönen aus, die wir deshalb nicht hören, weil wir daran gewöhnt sind. — Der Standpunkt ist hier außer unserer Erde angenommen: In alter Weise erhebt die Sonne auf ihrem Gange ihren Wettgesang mit anderen Sonnen (Brudersphären). Nach Anschauung der Alten können auch die Planeten als Brudersphären gelten. — 243—270. Diese ganze Stelle erinnert an das 19. Kapitel des Pfitzerschen Faustbuches, wo von den Engeln gesagt wird: „— die Seraphin betrachten Gottes Güte, wie er doch alles so wohl erschaffen hat ꝛc. — Die Cherubin betrachten die Kraft Gottes, die er in Erhaltung Himmels ꝛc. gesetzet. — Die Thronengel können nicht genugsam begreifen noch ansehn die ewige Gottheit." Vgl. Jesaia 6. Capitel 1. 2. 3. 4. Die vier Verse aus Jesaias sind auch von Luther in einem Psalm schön umgedichtet.

Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

Gabriel.

Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieses-Helle
Mit tiefer schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael.

Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer auf's Land, vom Land auf's Meer,
Und bilden wüthend eine Kette
Der tiefsten Wirkung rings umher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

Zu Drei.

Der Anblick gibt den Engeln Stärke
Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

---

248. Wenn, d. i. wenn auch, obgleich, da s. unten Vers 268, und zu 1347. Wenn die Engel auch die Werke Gottes nicht ergründen können, so erhebt sie doch ihr Anblick. — 250. Am ersten Tag — der Schöpfung. — 255 f. Es schäumt das Meer auf an dem tiefen Grunde der Felsen, indem es sich breit ergießt. — 257. fortgerissen bei der Umdrehung der Erde. — 263 f. Der Blitz wird von Ferne schneller gesehn als der Donner gehört wird, er scheint daher dem Pfade des Donners vor zu gehen. — 265 f. Deine Boten. Die Engel sind Boten, die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Engel. Wir Engel verehren, Herr, des von dir geschaffnen Tages, der eben anbricht, sanftes Wandeln, das über den zufälligen atmosphärischen Erscheinungen der Erde, den Stürmen und Gewittern, seinen Weg geht. — 268. Da, d. i. wenn auch vgl. 248.

Mephistopheles.*)

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst
Und fragst, wie alles sich bei uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,
So siehst du mich auch unter dem Gesinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt:
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hätt'st du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,

*) Der Name Mephistopheles ist noch nicht gedeutet. In dem Programm des Gymnasiums zu Graudenz von 1872 brachte Dr. A. Hagemann eine Abhandlung: Mephistophelis nomen unde ortum esse et quam significationem habere videatur. In derselben werden Untersuchungen angestellt über den Ursprung und die Bedeutung des Namens. Er erscheint zuerst in dem Faustbuche von 1587 in der Form Mephostophiles. So auch bei Widmann 1599. Pfitzer 1674. Erst bei dem Christlich Meinenden (um 1712): Mephistopheles. Marlowe gebraucht die Formen Mephistophilis und die abgekürzte im Vocativ: o Mephosto! Shakespeare in den lustigen Weibern nennt ihn im ersten Auftritt Mephostophilus. Alte Drucke von Faust liefern Mevestophilus, Mevistophilus K. Engel, Faustschriften 290. Die Form Goethes Mephistopheles stimmt demnach zu dem Volksbuch des Christlich Meinenden. Diese Form gebraucht übrigens auch schon 1778 Mahler Müller in Fausts Leben S. 18—21, obwohl er dann wieder S. 31 f. Mephistophiles schreibt, so wie immer 1776 in Situation auf Fausts Leben. Die erstere Form Mephistopheles gebraucht auch Schiller in Fiesko (1783) 3, 6. In Fausts Höllenzwang von 1612 erscheint der Name in der Form Mephistophiel. Ueber dies Buch, sowie über den Namen Mephistopheles, spricht sich Goethe selbst in seinem Briefe vom 20. November 1829 an Zelter sehr lehrreich aus. Er gibt ihm „gleichzeitig phantastischen Ursprung mit der Faustlegende —: nur dürfen wir sie nicht wohl ins Mittelalter setzen; der Ursprung scheint in's 16. und die Ausbildung ins 17. Jahrh. zu gehören." — Den Namen auf ein griechisches *Μὴ φαυστοφίλης* (= Nicht-Faustlieb) oder *Μὴ φωτοφίλης* (= Nicht-Lichtlieb) zurückzuführen, wird kaum Beifall finden. — Durch A. Beer werde ich aufmerksam gemacht auf die einfachste Erklärung aus dem Hebräischen aus mephiz (Verderber) tophel (Lügner), die schon 1866 gegeben, zuletzt im Jahrb. f. d. Theol., 22. Bd. 1877, S. 474 von Dr. Krenkel besprochen ist. Vgl. auch noch Goethejahrb. (1882) 3, 340.

277. Die hohe Empfindung, das begeisterte Ergriffensein, das man als Pathos zu bezeichnen pflegt, sowie jede Rührung, setzt ein ideales Object voraus, was dem in seiner Art bornirten Geiste, der nur am Endlichen haftet, immer etwas Unfaßbares ist. Er müßte lächerlich erscheinen, wenn er sich das Wesen begeisterter Empfindung geben wollte. — 279. Sonn' und Welten vgl. zu Thier und Vögeln, Vorsp. 235 f.

Ich sehe nur wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag,
Und ist so wunderlich als wie am ersten Tag.
Ein wenig besser würd' er leben,
Hätt'st du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur thierischer als jedes Thier zu sein.
Er scheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Cicaden,
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
Und läg' er nur noch immer in dem Grase!
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr.

Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephistopheles.

Nein, Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

---

280. Daß hier unter sich plagen, sich abmühen zu verstehn sei, nicht: sich einander plagen, dürfen wir aus dem weiter Gesagten entnehmen. — 281. Ein Alexandriner, wie auch 282, 284, 296 f., 320. Hier, im Prolog im Himmel, immer nur im Munde Mephistopheles' mit Ausnahme von 340. — Da sich der Mensch gern den Herrn der Erde nennt, so nennt ihn M. hier ironisch den kleinen Gott der Welt. — 284 f. Der Schein des Himmelslichts, den der Mensch Vernunft nennt, die dem nur verstandbegabten Mephistopheles abgeht, die er daher verspottet. Goethe gebrauchte das Wort Vernunft im Kantschen Sinne, als das Vermögen über die Verstandeserkenntniß, die an dem Endlichbedingten haftet, zum Unbedingten hinaus zu gehn; das Wahrnehmungsvermögen von Ideen, die der Verstand nicht wahrzunehmen vermag. — 285 f. Da Mephistopheles die Vernunft nicht zu erkennen vermag, als der Feind des Idealen, paßt es ihm, zu behaupten, daß die Vernunft es sei, durch die der Mensch thierischer als jedes Thier werde. S. z. 1851. — 288. Mit Cicade ist hier die Heuschrecke gemeint, die gewöhnlich keinen Hochflug nimmt, sondern nur hüpft. — 298. Es gehört zu den dichterischen Freiheiten, die sich besonders Goethe oft erlaubt, die natürliche Wortfolge zu Gunsten des Rhythmus willkürlich zu ändern. Ich selbst sogar mag die armen nicht plagen.

Der Herr.

Kennst du den Faust?

Mephistopheles.

Den Doctor?

Der Herr.

Meinen Knecht!

Mephistopheles.

Fürwahr! er dient euch auf besondre Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gährung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr.

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grunt,
Daß Blüth' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephistopheles.

Was wettet ihr? den sollt ihr noch verlieren,
Wenn ihr mir die Erlaubniß geht
Ihn meine Straße sacht zu führen!

299. Vgl. Hiob 1, 8: Der Herr sprach zum Satan: „Hast du nicht Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob?" — 301. Er nährt sich nicht von irdischer Nahrung, er ißt nicht, trinkt nicht, er lebt von überirdischem Sehnen. — 302. Es gährt in ihm, Befriedigung, die er nicht in der Nähe findet, in der Ferne zu suchen. — 303. Tollheit erscheint dem Mephistopheles das ihm unbegreifliche Sehnen und Trachten Fausts. — 310. Wenn das Bäumchen grünt, dessen künftige Jahre Blüthe und Frucht tragen sollen. Der Dichter denkt an Faust, der wie ein junger Baum noch grünt, gährt und treibt. Grünen bedeutet nicht nur grün von Farbe werden, sondern: jung sein, wachsen. Lessings Nathan 4. Aufz. 2. Auftr.: Ich wünsche wenigstens, daß ein so frommer Ritter lange noch der lieben Christenheit, der Sache Gottes zu Ehr und Frommen blühn und grünen möge! Biblisch: Sein Fleisch grüne wie in der Jugend Hiob 33, 25 ꝛc. Vgl. das Sprichwort: Wie der Hund begrunt, begraut er auch, mein Wörterb. der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes, S. 56, 57: dazu Wander, Sprichw.-Lexikon 1, 294: Was darin begrünt, begraut darin.

Der Herr.

So lang er auf der Erde lebt,
So lange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch so lang' er strebt.

Mephistopheles.

Da dank' ich euch; denn mit den Todten
Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb' ich mir die vollen frischen Wangen.
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es wie der Katze mit der Maus.

Der Herr.

Nun gut, es sei dir überlassen!
Zieh' diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh' beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

---

319. befangen, abgegeben, befaßt. Grimms Wörterb., dort werden noch einige Stellen von Jean Paul herbeigezogen. — 322. Sie muß lebendig sein, wenn die Katze damit spielen soll. — Es scheint ein Widerspruch zum weitern Verlauf des Stücks, daß Mephistopheles, nur so lange Faust lebt, Erlaubniß erhält, ihn zu führen, daß er sich mit den Todten nicht befangen will, da er doch später mit Faust den Vertrag abschließt, ihm hienieden zu dienen, dafür Faust ihm jenseits zu dienen habe. Der Widerspruch löst sich leicht bei der Erwägung, daß Mephistopheles von Gott nur verlangt, daß ihm gestattet sei, hienieden Faust zu führen, da er daran schon die Gewißheit knüpft, ihn dahin zu bringen, daß er ihm nach diesem Leben verfällt. Auf Erden will er sich nur mit Lebendigem befassen; dadurch daß er Lebende verführen kann, sind sie ihm werth. — 321. Auffallend stimmt hier Ben Jonson in seiner Comedy the Devil is an Ass. Daselbst spricht das Laster 51 die Worte: as the cat is with the mice: true vetus iniquitas. Goethe konnte ähnliche Worte aber auch Shakespeare entnehmen, s. Max Koch Goethejahrb. 5, 321. — 324. Zieh' diesen Geist von seinem Urquell ab, reiß' ihn los von seinem idealen Streben. Urquell ist gedacht als Gott, oder unbedingte Vernünftigkeit, aus der dem Menschen alle höheren Anschauungen zuströmen, vgl. zu 1200. — 325. Daß Mephistopheles Faust nicht fassen kann, ist die Ursache, daß er, nicht Faust, unterliegt. — 326. mit herab, mit dir in deine niedere Sphäre herab. — 327. Vgl. „Und finde, still beschämt, daß deine Schilderei" ꝛc., Wieland, Idris und Zenide 1, 6.

Mephistopheles.

Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

Der Herr.

Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe Deinesgleichen nie gehaßt.
Von allen Geistern die verneinen
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.
Doch ihr, die echten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!

330. Nur dauert es nicht lange, daß der Mensch den Lockungen Mephistopheles widersteht. — 334 f. Im ersten Buch Mos. 3, 14 verflucht Gott die Schlange: „auf deinem Bauch sollst du gehn, und Erde essen dein Leben lang". — 338. Mephistopheles nennt die Schlange des Paradieses seine Muhme; wie im Märchen des Teufels Mutter, Schwester, Großmutter vorkommen, s. Grimms Mythologie (3. Ausgabe, 1854), S. 959. — 336. Daß Gott nicht widerspricht und sich auf das Folgende beschränkt, zeigt höchste Ueberlegenheit und läßt ahnen, daß Mephistopheles erliegen muß. — 337 f. Es werden viele böse Geister oder Teufel angenommen, s. Grimms Mythologie 937 f., unter ihnen soll Mephistopheles die Rolle des Schalkes spielen, wie der nordische Loki. Ueber letztern s. Weinhold in Haupts Zeitschr. f. deutsches Alterth. 7, 12. In Goethes Sinne ist es aber sowie in der populären Anschauung unseres Volkes, es mit der Vielheit der Teufel nicht genau zu nehmen, es sind Manifestationen des Einen negativen Princips; vgl. zu 482. — 341. er liebt sich, für er liebt. Durch die Mediumform mit „sich" wird die Innerlichkeit des Verbalbegriffs mild und poetisch hervorgehoben, s. Grimms Grammatik 4, 28. — Er gefällt sich nur zu bald in Unthätigkeit. — 343. Obwohl des Teufels Aufgabe ist, zu vernichten, so schafft, das heißt nützt er doch, indem er reizt. — 344—349. ihr Erzengel, ihr echten Göttersöhne. Ihr nicht abgefallenen Geister, erfreut euch der Schönheit des Lebens, das reichlich euch umgibt (der lebendig reichen Schöne). Von den Erscheinungen des Lebens sollt ihr liebevoll, wie mit holden Schranken umfaßt sein.

Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfass' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken.

Der Himmel schließt, die Erzengel verteilen sich.

Mephistopheles allein.

Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,
Und hüte mich mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

---

346. Das Werdende, dazu vgl. Goethes Spruch: „Die Vernunft ist auf das Werdende, der Verstand auf das Gewordene angewiesen." Sprüche 896. — 348. Die Erscheinungen werden und vergehn, d. h. schwanken. Das Dauernde im Wechsel der Dinge sind die Ideen, die in ihnen nach Verkörperung ringen. Vgl. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß" wie der chorus mysticus am Schluß des zweiten Theiles singt. — Es wird hier deutlich geschieden zwischen dem Teufel und den Engeln (344. doch ihr 2c.): sie, als Vernunft begabt, vermögen sich zu Ideen zu erheben, mit dauernden Gedanken festzuhalten, was in schwankender Erscheinung schwebt. Mephistopheles vermag sich von der schwankenden Erscheinung nicht zur Idee zu erheben: er kann über die Schranken des Verstandes nicht hinaus. Dieser Gegensatz ist ja der Inhalt der ganzen Dichtung. Verstand und Vernunft müssen in dem Stoff auf Tod und Leben miteinander ringen, schreibt Schiller an Goethe 26. Juni 1797, und Goethe schreibt ihm zurück den 27. Juni: Verstand und Vernunft würden sich wie zwei Klopffechter grimmig herumschlagen, s. Vorwort und auch Schillers Brief an Goethe vom 23. Juni 1797. — 350. Die cynische Frechheit, die in der Gemüthlichkeit Mephistos liegt, den Herrn den Alten zu nennen, wirkt hier als Humor im höchsten Sinne. — 352 f. menschlich im Sinne von human. Humanität, Leutseligkeit, Duldsamkeit hat er, der Feind von allem das besteht, eigentlich gar nicht anzusprechen; daher ist es gar hübsch u. s. w.

Die Hoheit und Ueberlegenheit des Herrn gegenüber der Unterordnung und Beschränktheit des Mephistopheles lassen in uns den Eindruck zurück, wie schon zu 336 bemerkt wurde, daß Faust und nicht Mephistopheles am Ende siegen müsse. —

Der

Tragödie

erster Theil.

[So zuerst 1808 in beiden Ausgaben. 1790. 1791: Faust. Ein Fragment. In der Hochquartausgabe von 1836–1837, Bd. 1, Abtheilung 2 steht im Inhaltsverzeichnis: Faust erster Theil 1769–1808.]

Nacht.

In einem hochgewölbten engen gothischen Zimmer **Faust** unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

Faust.

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medicin,
Und leider auch Theologie!
Durchaus studirt, mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug als wie zuvor;

Ueber die Szenerie macht Biedermann, Goetheforscha., neue Folge 85 aufmerksam auf eine Beschreibung eines ganz ähnlichen Zimmers, gemalt von Thom. Wyck, beschrieben von Kreuchauff in einer 1768 erschienenen Schrift über historische Gemalde.

Der Strich nach Zeile 3 C¹ C. Wir haben diese immer sinnvollen Striche unter den Szenenangaben nach C¹ C hergestellt.

Die Szenen werden nur in gegenwärtiger Ausgabe in der Seitenüberschrift und in der Fußnote gezählt: 1. Szene. — Vers 354—377. Schon Marlowes Faust beginnt mit einem Monolog im Studirzimmer, in welchem Faust sich von der Theologie ab und Aristoteles zu wendet, um endlich sich für die Magie zu entscheiden, was übrigens schon im ältesten Faustbuche vorgezeichnet ist. Aehnlichen Eingang haben danach denn auch die Faustpuppenspiele. Als Goethe den Faust von Anfang bis zu Ende den Schauspielern, die ihn 1829 darstellen sollten, vorlas, gab er dem Helden die tiefe Baßstimme eines ältern Mannes bis zur Hexenküche. Von den ersten Worten an, nachdem Faust den Verjüngungstrank getrunken (2599 f.), las er dessen Rolle bis zu Ende des ersten Theils mit frischem kräftigem Jünglingstenor, wodurch die Wirkung des Verjüngungstrankes fühlbar wurde. Sieh Einleitung. — 346. Das Ausrufungszeichen, durch das die Theologie! besonders hervorgehoben wird, erscheint zuerst 1808 in beiden Ausgaben. Der Theologie sich hingegeben zu haben, bedauert Faust mehr noch, als das vergebliche, ergebniß- und erfolglose Bemühn um Philosophie, Juristerei und Medicin: diese haben

Heiße Magister, heiße Doctor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr,
Herauf, herab und quer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum —
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheidter als alle die Laffen,
Doctoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —

---

ihn nicht befriedigt, das Studium der Theologie hat ihn aber zum Zweifel geführt, ihn losgerissen vom Glauben und dem Glück des Glaubens, wie dies Vers 765 f. ersichtlich wird. Daß Faust „die heilige Schrift ein Weil hinter die Thür und unter die Bank gelegt", das erscheint im ältesten Faustbuche schon gleich zu Anfang verhängnisvoll. — 360. Die durch ein Diplom beglaubigte, von der Facultät einer Universität ertheilte Würde eines Doktors kam im 13. Jahrhundert auf. Das Volksbuch des Christlich Meinenden von Doctor Faust, das Goethe kannte, erzählt: Faust habe in Ingolstadt den gradum eines magistri erhalten, dann nach drei Jahren den Titel eines doctoris medicinae. — An manchen Universitäten war Magister die erste Stufe zum Doctor, und wurde der Doctor erst nach einer zweiten Prüfung verliehn. — 361. ⏑–⏑–⏑⏑–⏑– Da ziehe, nicht zieh', geschrieben steht, ist nicht anzunehmen, daß der Ton auf an kömmt; zehen ist die gute alte zweisilbige Form, nicht Zerdehnung einer langen Silbe, wie in gehen, stehen für gên. stên. Vgl. Des Künstlers Erdenwallen (1774) Vers 48: Vor zehen Jahren glich es mir. — 366. Ursprünglich ist Laffe ein Lecker; hier ein leerer Geck. So nennt er die Gelehrten seiner Zeit. Schreiber, hier wie Federfuchser, Tintenkleckser im verächtlichen Sinn, neben dem eben so verächtlichen „Pfaffen". Carlos sagt zu Clavigo (2. Act, 2. Scene): Heiß mich einen Schreiber (wenn ich nicht ꝛc.) Vgl. „Schreiber aus den schwäbischen Provinzen" Schillers Räuber, 2. Act, 3. Scene. Im Volksliede sagt das Mädchen, sie hätte schande, kein eer im lande, wenn sie einen schreiber heiratete, Uhlands Volkslieder S. 689. In Huttens Dialog Prädones (die Räuber), den Goethe gelesen, bevor er den Götz schrieb (s. Wilmanns Quellenstudien zu Goethes Götz, Berlin 1874), werden von Sickingen, auf den Vorwurf Kaufmanns, daß die Ritter Räuber seien, als die wahren Räuber: die Schreiber, Juristen, Kaufleute und Priester bezeichnet. Daher mag die Zusammenstellung Doctoren, Magister, Schreiber und Pfaffen dem Dichter geläufig sein (Scribae, jurisconsulti, mercatores, sacerdotes et spirituales, Hutten opera ed. Münch. 4, 168, 170, 186, 198). — 368. Scrupel, latein scrupulus, kleinstes Gewicht, aber schon bei Cicero tropisch für Seelenbeschwerde (scrupulum ex animo evellere), kleinliche Aengstlichkeit.

Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen,
Bilde mir nicht ein was rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein ich könnte was lehren
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimniß würde kund:
Daß ich nicht mehr, mit sauerm Schweiß,
Zu sagen brauche was ich nicht weiß:
Daß ich erkenne was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letztenmal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:

370–373. Die selbstgefällige Freude, die ein beschränkter Kopf an seinem Wissen hat, wie sich dieß unten 573 an Wagner so ergötzlich zeigt, kann Faust nicht empfinden. — 373. bekehren, von Irrwegen abbringen. Es muß nach diesem Vers eine Pause eintreten, denn in dem nun Folgenden schlägt Faust einen völlig veränderten Ton an. Die Ideale, die ihm vorschwebten, die Menschen zu bessern u. dgl., gibt er auf und wendet sich dem zu, was der gewöhnliche Mensch anstrebt. Derb realistisch bricht er in Unmuth aus 374: Auch hab' ich ꝛc. — 377. Die Magie oder schwarze Kunst muß hier natürlich als eine, nach christlichen Begriffen gottlose, teuflische Kunst verstanden werden. Samen ist ein alchimistischer Ausdruck für Keim, vgl. zu 1042. — 380. Nur die Fragmentausgaben haben hier die Form saurem, die Goethe von Hause aus eigen war. — 382 f. Vgl. das Gedicht Goethes an Merck, wahrscheinlich aus dem Jahr 1774 d. j. G. 3, 157: „Erkenne jedes Dings Gestalt — Und fühle wie die ganze Welt Der große Himmel zusammenhält." Woran Jacoby, Goethejahrbuch 1, 199 erinnert. Der Dichter scheint hier seinen Faust schon zu parodiren. — 385 f. s. Goethejahrb. 1, 113, 6, 251. kramen, hantieren wie der Krämer mit seinem Kram, s. Grimm, Wörterb. 6, 190 f. — 386. Das Hereinrücken der Zeilen, mit dem die Ausgaben l. H. einen neuen Absatz bezeichnen, wurde durchaus nach C C¹ beibehalten.

Dann, über Bücher und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach! könnt' ich doch auf Berges-Höhn
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen
In deinem Thau gesund mich baden!

Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch,
Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb' durch gemalte Scheiben bricht!
Beschränkt von diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis an's hohe Gewölb' hinauf,
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,

390. Seit 1808 Büchern; dann müßte es aber auch Papieren heißen. Dann, wenn ich oft gewacht über B. und P., erschienst du mir. — 395. Der Dämmer für Dämmerung, althochdeutsch der demar, mittelhochdeutsch der demere. Neuhochdeutsch selten s. Grimm, Wörterbuch 2, 710. — 400. Himmelslicht, der Mond, s. Vorspiel auf dem Theater zu Vers 235 f. — 402. In den Ausgaben bis 1816 mit statt von. Beschränkt von all dem Bücherhauff, Urfaust. Die ursprüngliche Fassung wurde aus Mißverständniß emendirt. — 403. Würme, die alte Form der Mehrzahl, mittelhochdeutsch wurme, würme auch von Luther gebraucht 2. Mos. 16, 20; Hiob 21, 26. — Vers 605 steht schon die Form Regenwürmer, daraus wir kaum einen Schluß ziehen dürfen auf die Abfassungszeit. Die Schilderung des Zimmers eines Gelehrten des 16. Jahrhunderts bis 417 bedarf wol keiner Erörterung. — 402—405. Der Ausdruck ist nicht klar, wie schon Zarncke bemerkt, Centralblatt 4. Oct. 1879. Es kann doch nichts andres gemeint sein, als ein Bücherschrank, aus dessen Büchern überall angerauchtes Papier hervorsteht; beiliegende Zusätze, Lesezeichen u. dgl., so daß der ganze Hauf umsteckt scheint mit solchem Papier. Ein freundlicher Leser meines Commentars schrieb mir über die Stelle, sein Gymnasialprofessor Capesius in Hermannstadt habe eine Bibliothek besessen, die ganz in der Weise bis zur Decke hinauf mit angerauchtem Papier umsteckt war. Dergleichen ist nun wol auch anderwärts vorgekommen. Die sonst ansprechende Vermutung V. Valentins (zuletzt Euphorion, III., 476), daß hier an Papierstreifen an den Bücherregalen, die die in der darunter befindlichen Reihe stehenden Bücher vor dem herabfallenden Staub schützen sollen, zu denken sei, findet durch den Wortlaut im „Urfaust" keine Stütze. — Vgl. auch V. 678 du alte Rolle, du wirst angeraucht.

Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrath drein gestopft —
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp' und Todtenbein.

Flieh! Auf! Hinaus in's weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch,
Von Nostradamus eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweis't,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt.
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.

420. Nostradamus, so nannte sich lateinisch Michel de Nôtre-dame, geboren 14. December 1503 zu St. Remy in der Provence, gestorben den 2. Juli 1566, ein berühmter Astrolog und Arzt, dessen Vorhersagungen Aufsehn erregten. Ein bestimmtes Werk desselben, von dem Faust eine Handschrift haben konnte, ist nicht nachweisbar. — 418—429. Das Buch des Nostradamus soll ihn geleiten. Im Freien werden ihm die Zeichen, hofft er, verständlich sein, die das Buch enthält (Erkennest dann —), und die er im Zimmer mit trocknem Sinnen vergeblich zu deuten sucht. Doch da auf einmal ist ihm, als ob ihn die Geister umschwebten, und er fordert sie auf, ihm zu antworten, d. h. ihm ein Zeichen ihrer Anwesenheit zu geben. — 427. Unter Zeichen in der Anmerkung haben wir uns kabbalistische Zeichen zu denken, wie sie bei Beschwörungen, wo sie als zauberkräftig gelten, vorkommen, und aus der rabbinischen Geheimlehre, der Kabbala, herstammen. In Scheibles Kloster II und V sind verschiedene Ausgaben von Fausts Höllenzwang abgedruckt. Makrokosmus, wörtlich Großwelt, heißt nach mittelalterlicher Lehre das Weltall: dessen Abbild im Kleinen sei der Mensch, der daher ein Mikrokosmus, eine Welt im Kleinen ist. Die Lehre der Kabbala vom

Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen,
Und mit geheimnißvollem Trieb,
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!
Auf, bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenroth!"

Er beschaut das Zeichen.

Mikrokosmus und Makrokosmus wird verschiedenartig vorgetragen; so z. B. von Joh. Baptista Mantuanus Hispaniolus, General der Carmeliter, geb. 1448, starb 1516: Omnia quæ in mundo fieri majore videmus, In nobis simili cernimus esse modo. Cor jecur atque caput coeli sunt sidera, sensus est animus nobis, cum ratione Deus. Alles, was in der großen Welt vorgeht, sehen wir ähnlich in uns vorhanden. Herz, Leber und Haupt, der Himmel Gestirne sind die Sinne. Wir haben eine Seele wie Gott Vernunft. — Dabei werden wir denn an die nordische Mythe vom Riesen Ymir erinnert, s. zu 1802. Düntzer hat schon auf ähnliche Darstellungen der Kabbala hingewiesen in der 2. Auflage seines Faustcommentars 1857, S. 178 f. Unter dem Zeichen des Makrokosmus hat man sich ein Zeichen zu denken, wie die astronomischen Zeichen der Himmelskörper. In Rembrandts Faustbilde, von dem in der Ausgabe des Fragments 1790 eine Copie von Lips als Titelbild beigegeben ist, erblickt Faust ein solches Zeichen am Fenster. Goethe hatte kaum ein bestimmtes Zeichen vor Augen. Ueber die ihm bekannte (wol erst später bekannt gewordne) Zauberliteratur berichtet er an Zelter 5, 332 höchst lehrreich. Vgl. zu 1802. — 431. Sinnen der schwache Plural erscheint schon mitunter mittelhochd. Bei Wieland, Goethe, Schiller ebenso mundartlich alterthümlich. Im Faust auch 1, 1633, 2734. So in Erwin, in Claudine u. s. w. — 433. Nerv' und Adern für Nerven und Adern wie Vorspiel 238: an Thier' und Vögeln. Vgl. auch oben zu 390: Bücher und Papier. — 438. Ein Alexandriner. Der Dichter gibt der Ueberlieferung eine tiefere Bedeutung, wenn es in dem Volksbuche von Faust heißt: Faust gebrauche unter andern, an Festtagen, wenn die Sonne aufginge, das sogenannte

Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!

---

crepusculum matutinum mit andern Zaubereien. S. zu 10080. Ueber die Anwendung dieses Ausdrucks und die Bedeutung des Morgenroths in mystisch-kabalistischen Schriften hat Loeper, in dessen Faust 1, 25 lehrreiche Nachweise gegeben. Scherer wies dazu auf Herders älteste Urkunde des Menschengeschlechts (Aus Goethes Frühzeit S. 71 ff.). Da heißt es: „Die uralteste, herrlichste Offenbarung Gottes erscheint dir jeden Morgen als Thatsache", im „Gemälde der Morgenröthe, Bild des werdenden Tages." — Wenn der Dichter unbestimmt von einem Weisen spricht, so brauchen wir nicht gerade Herder oder einen andern bestimmt anzunehmen. Goethe konnte Aehnliches auch mündlich allerdings von Herder gehört haben. Diese Worte in Verbindung mit der Versicherung, daß die Geisterwelt nicht verschlossen sei, können nur bedeuten, daß sich ihm die Geisterwelt erschließen werde, wenn er die Brust, die Gefühlswelt, die bei einseitiger Verstandesübung erstirbt, wiederbelebt im Morgenroth. Vgl. auch Herders Gedicht: die Schöpfung ein Morgengesang (1773). Am schönsten ist die schöpferische Morgenröthe verherrlicht in Goethes: „Ist es möglich, Stern der Sterne", Divan S. 43. Dort, wohl in einer spätern Dichtung von 1815, spricht sich die tiefe Anschauung Goethes von Licht und Farbe aus, s. dazu Loeper in der Hempel'schen Ausgabe des Divans, S. 161. — 449–453. Eine schöne Personification der Naturkräfte des Lebens, die herbar harmonisch zusammenwirken und beleben, indem sie auf und nieder steigend goldene Eimer von Hand zu Hand geben, die belebenden Säfte, die wie durch Zauber alle Organismen durchdringen und dadurch lebendig machen. In des Aristophanes Wolken heißt es nach der Uebersetzung J. J. Herwigs, die 1772 erschienen ist: „Ihr (Wolken) mögt an der Mündung des Nils die Wasser mit goldnen Eimern fassen." Es scheint sowohl das physikalische Gesetz, das in Lebewesen der Erde waltet, als auch ein dem ähnliches, das ebenso die Geisterwelt, wie das ganze All durchdringt, mit dem Bilde angedeutet. Wir begegnen hier den ersten Keimen der großen naturhistorischen Ideen Goethes von der Metamorphose der Pflanzen und Thiere. Vgl. Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit, 5. Buch 1: In der Schöpfung — herrscht eine Reihe aufsteigender Kräfte. — Eine andre Reihe ist die der Lebendigen, d. h. die Thiere, die in Uebergängen bis zum Menschen eine Reihe bilden. Vgl. die aurea catena Homeri, wo sich die Natur, wenn auch vielleicht in phantastischer Weise, in einer schönen Verknüpfung zeigt, oben und im Werther (JG. 3, 303): „Unsere Einbildungskraft — bildet sich eine Reihe Wesen hinauf, wo wir das unterste sind — jeder andere vollkommner ist."

Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo faß' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?

Er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie von neuem Wein,
Ich fühle Muth mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen,
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!

---

454. Ein Schauspiel nur, nur eine sinnbildliche Darstellung, nicht die Wirklichkeit in ihrem Wesen unmittelbar, erkennt er in dem Zeichen. — 455. Vgl. Herders Gedicht: Gott. Wie faß' ich dich, den keine Räume fassen. — Die Urbedingung des Daseins, des Lebens besteht und erhält die Welt, reichlich quellend und läßt doch den Menschengeist, der sie erkennen will, schmachten, sie verbirgt sich ihm. Man lese hierzu Goethes aphoristischen Aufsatz: Die Natur. — Die welke Brust, die abgestorbene Gefühlswelt, wie oben 446. Sie verwelkt bei einseitiger Anstrengung des Verstandes, bei trocknem Sinnen. — 456. Die Quellen alles Lebens werden hier nicht näher bezeichnet, vgl. Lebens Quelle zu 1200 f. — 459—462. Das Zeichen des Erdgeistes erinnert ihn an eine bekanntere Welt, als das des Weltalls, er fühlt seine Kräfte höher, erhöhte Kraft. Der Erdgeist ist Gott in seiner Manifestation als Erdgeist s. darüber die Einleitung und die Anmerkung zu Vers 1770—1775, vgl. vor allem Dichtung und Wahrheit, 2. T. 8 Buch und 1. T. 1. Buch, wo wir sehen, wie Goethe das sich Gott nähern versteht. — Die Worte 462—467 zeigen eine Steigerung der Leidenschaft bis zum Aeußersten. — 464. Schon hier begegnet die Gedankenreihe, die sich 1770 f. Mephistopheles gegenüber wiederholt. Der Gedanke, der Erde Weh und Glück zu tragen, ist zu verbinden mit dem im Prometheus (1773) auftretenden Verlangen: „mich auszudehnen, zu erweitern zu einer Welt" s. zu Vers 491 f. und Einleitung. — 468 und 469 bilden zusammen einen Alexandriner.

Es dampft! — Es zucken rothe Strahlen
Mir um das Haupt — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb' herab
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist.
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All' meine Sinnen sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt! du mußt! und kostet' es mein Leben!

Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnißvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.

Geist.

Wer ruft mir?

Faust abgewendet.

Schreckliches Gesicht!

Geist.

Du hast mich mächtig angezogen,

475—477 könnte abgetheilt werden:

Ich fühl's, du schwebst um mich,
Erflehter Geist!
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herz reißt!

wodurch diese Zeilen Reime erhielten. Im Urfaust findet sich diese Versabtheilung wirklich, die der Herausgeber demnach richtig schon in der ersten Ausgabe errathen hatte. — 477. Es reißt im Herzen: er empfindet wie einen Riß, einen Ruck in dem bisher fühllosen Herzen, mit freudigem Schreck das Wachwerden der Empfindung. — 479. Sinnen wie 431. — Erwühlen. Wie der Maulwurf durch sein Wühlen vom Grund aus, von innen heraus die Oberfläche des Erdbodens lockernd erschließt, so fühlt Faust von innen heraus die Sinne aufgewühlt sich erschließen. — Andre Beispiele der Form erwühlen gibt noch Grimms Wörterbuch, die aber für die Anwendung hier nicht von Belang sind. — 481. Du mußt erscheinen und wenn es mir das Leben kostet. Zur Scenarbemerkung: Eine Beschwörungsformel, wie jenes Abrakadabra u. dgl., wird hier als das in Worten ausgesprochene Zeichen des Erdgeistes gedacht. Diese Formel spricht er jetzt aus. — 482. Bei der ersten Faustdarstellung in Weimar ließ Goethe den Erdgeist als ein riesiges, den ganzen Hintergrund füllendes, feuriges aber wie aus Nebel auftauchendes Antlitz erscheinen. Im Volksbuch „zeigt sich" zuerst der von Faust beschworene Geist „in einem Menschenkopfe". Die Worte des Erdgeistes wurden damals gesungen nach einer Composition Eberweins, s. darüber die Einleitung.

An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun —

Faust.

Weh! ich ertrag' dich nicht!

Geist.

Du flehst erathmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt Uebermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf,
Und trug und hegte, die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, deß Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?

---

484. Sphäre — gesogen an der Sphäre des Erdgeistes, der Erde, hat Faust gesogen, eifrig Nahrung des Geistes, der Erkenntniß gesucht. — 486. Erathmend, aufgeregt athmend. In erathmen ist hier er die Bewegung nach einem Ziele bezeichnend, wie in erreichen. Er athmete bewegt im Streben: zu schauen. In den Beispielen zu dem Wort in Grimms Wörterbuch 3, 698 erscheint es verschieden gebraucht. In Dem erathmenden Schritt mühsam Berg hinauf, bezeichnet es das schwere Athmen des Bergsteigenden; in Keine Kühlung war da zu erathmen (Rückert), athmend zu erreichen; hingegen in Goethes Nicolai auf Werthers Grabe: geht wohl erathmend (andre Lesart: wohler athmend) wieder weg = aufathmend. — 490. Uebermensch, ein von Goethe trefflich gebildetes Wort zur Bezeichnung eines Titanen wie Faust, der über das gewöhnliche Menschenmaß geistig hinausragt. Es war das Wort insofern nicht ganz neu, als das Adjectiv übermenschlich, das schon früher vorkommt, es voraussetzt. Der Seele Ruf, das Gefühl, berufen zu sein. — 491. Wieder der Gedanke, an den uns schon Vers 464 f. erinnerte, daß der titanische Mensch sich zu einer Welt erweitern möchte, wie es im Prometheus heißt. Da obiges eine Welt in sich erschaffen doch eigentlich nicht genau dasselbe ist, und das stärkere sich zur Welt erweitern bei Goethe auch noch später vorkommt, so unten Vers 640, s. die Einleitung, so ist vielleicht anzunehmen, daß gegenwärtige Stelle vor Prometheus entstand. — Die schöpferische Hand Gretchens erscheint Faust göttergleich, s. zu 2707. — 495. sich — drang, für drängte; eine Freiheit gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch, die bei Goethe häufig ist, vgl. mich drangs für mich drängte es u. a. m., sich dringen für sich drängen kömmt übrigens schon bei Luther vor, s. Grimms Wörterb. 2, 1418, s. auch das Citat zu unten 582—585.

Bist du es, der von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weg gekrümmter Wurm?

Faust.

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin Deinesgleichen!

Geist.

In Lebensfluthen, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid

---

496. wittern heißt in der Jägersprache das Wahrnehmen des Wildes aus dem Geruch, den Winde und Wetter zuführen, man sagt auch dafür winden. Faust ist vom Hauch des Erdgeists wie von elektrischen Strömen umwittert, d. h. er nimmt den Hauch des Erdgeists wahr. Dabei geht nebenher der Begriff, daß nahendes Gewitter sich in ähnlicher Weise wahrnehmbar macht, wodurch das Wort an schauriger Wirkung gewinnt. Vgl. Str. 1, Vers 8 der Zueignung. — 498. weg gekrümmt, der sich krümmend weg, ab wendet. — 499. Flammenbildung: in der Anmerkung zu 482 erscheint der Geist in der Flamme. — 500. Deinesgleichen, ein Geist gleich dir. — 501—509. Die Verse schildern das Leben auf der Oberfläche der Erde. Der Erdgeist wallt in dem fluthenden Leben, thätig (im Thatensturm) auf und ab. Der Gottheit Kleid, die Körperwelt, gleichsam im pantheistischen Sinne Gottes Leib. — Diese Verse wurden bei der ersten Aufführung in Weimar 1829 gesungen. Wir lassen sie daher, wie alle Verse, die für Gesang bestimmt sind, gegen die Mitte hereingerückt erscheinen, obwohl dafür nur der Vorgang der Ausg. Riemer-Eckermanns 1836 f. angeführt werden kann. Höchst wirksam und passend erscheint für diese Verse Gesang. S. hierüber die Einleitung. — 503. Webe, so 1790, 1791, 1808, ist seit 1816 wegen Weben (506) und Webstuhl (508) in Wehe verwandelt worden, jedoch 1836 in der Ausgabe von Riemer und Eckermann wieder Webe. Die von uns schon in unsrer ersten Ausgabe gewählte Lesart Webe ist indes auch durch den „Urfaust" gerechtfertigt worden. Weben bezeichnet nach dem biblischen

Faust.

Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl' ich mich dir!

Geist.

Du gleichst dem Geist den du begreifst,
Nicht mir! Verschwindet.

Faust zusammenstürzend.

Nicht dir!
Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

Es klopft.

O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus —
Es wird mein schönstes Glück zu nichte!
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

Wagner im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. Faust wendet sich unwillig.

Wagner.

Verzeiht! ich hör euch declamiren;

(1. Mos. 1, 21): das da lebet und webet, das Sichbewegen eines lebenden Wesens, indem wehen von einem persönlichen bewußten Wesen nicht leicht gesagt wird. Vgl. Herder: „Gott". — „Ein rastlos Weben in der tiefsten Ruh" — und dessen: „Die Menschenseele". — „Der Gottheit Schein Unnennbar unersetzbar fort zu weben". — 541. Nicht dir! dieß die ursprüngliche Lesart, die schon unsere erste Ausgabe beibehielt, und die durch den „Urfaust" bestätigt wird. Die Weimarausgabe liest mit 1816: Nicht dir? — Die Verse 514—518 lassen sich „zusammenstürzend" nicht sprechen. Die Reflexion ist hier nicht am Platze. Vielleicht eine Einschaltung, s. die Einleitung. — 519. Obwohl Faust vernichtet dahin gestürzt ist vor dem Erdgeist, so erscheint ihm doch beim Erwachen aus der Ekstase in der nüchternen alltäglichen Wirklichkeit, die ihm bei der Nähe des Pedanten Wagner vor Augen tritt, jener erhöhte Zustand als schönstes Glück. — 521. Wagner, der geist- und phantasielose Pedant, wird bezeichnend angekündet als trockner Schleicher, womit das Nüchterne seiner Anschauungen und das Zudringliche, indem er damit heranschleichend lästig wird, schon angedeutet ist. — Der Professorendiener und Gehilfe Wagner erscheint schon in den Faustbüchern wie auch in Marlowes Faust als Famulus. — 522. Der Zusammenhang verlangt hört'; so hat auch der Urfaust; dennoch wagen wir die so vereinzelt unterstützte Lesart nicht in den Text aufzunehmen.

Ihr laf't gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich was profitiren,
Denn heut zu Tage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

Faust.

Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

Wagner.

Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist,
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?

Faust.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer! Leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blas't die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen 'raus!

---

527. d. h. wenn es ihm darum zu thun ist, den Leuten etwas vorzumachen, was er selber nicht glaubt — dann mag er zu einem Komödianten gehen und von ihm lernen. — Der geistlos urtheilende Mensch — Wagner — sucht die Wirkung des Geistes in den Einzelheiten seiner Erscheinung, nicht im Wesen — 530. Museum nennt der Gelehrte seine Studirstube. So bei Jean Paul: Zu Hause birgt ihn ein warmes Museum (den Pfarrer), Flegeljahre. — 533. Nicht um den Gehalt ist es Wagner zu thun, sondern um die Mittel der Ueberredung, die er, wie die Rhetorik des Mittelalters, nicht darin sucht, daß man von einer Ueberzeugung mächtig durchdrungen sei, sondern in Kunstgriffen. — 541. A. e. A. aus! 1790, 1791, 'raus! 1808, 1828. h'raus 1829. — 538—545. Schilderung der kümmerlichen Flickarbeit des Pedanten, im Gegensatz zum schöpferischen Geist. Der Pedant leimt zusammen, compilirt, braut ein Ragout, einen würzigen Leckerbissen, von andrer Schmaus, aus dem Reichthum schöpferischen Geistes. Statt lebendiger flammender Begeisterung, ist euer Innres ein Aschenhäufchen, das wegen Mangels an Brennstoff nur kümmerliche Flammen gibt. — Ihr findet allenfalls den Beifall der Unverständigen, wenn ihr

Bewundrung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht;
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner.

Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.

Faust.

Such' er den redlichen Gewinn!
Sei er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch Ernst ist was zu sagen,
Ist's nöthig Worten nachzujagen?
Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,

---

danach strebt. Doch werdet ihr nie Mitgefühl, Sympathie erregen, Herz zu Herzen schaffen, wenn's euch nicht vom Herzen kommt. — 543. Wenn euch darum zu thun ist, das könnt ihr erreichen. — 546. Vortrag lernen zu wollen, ohne Rücksicht auf den Gehalt, so, daß die Form, das Aeußere zur Hauptsache wird, ist des Pedanten gewöhnlicher Irrthum, so wie er Stilübungen als Uebungen der Form auffaßt und durch sie zum Stil gelangen möchte; wie er in der Dichtung das Aeußere des Verses zur Hauptsache macht u. s. f. — 546 ff. Allein der Vortrag nützt dem Redner viel.

Faust. Was Vortrag! der ist gut im Puppenspiel
Mein Herr Magister hab er Krafft!
Sei Er kein Schellenlauter Thor!
Und Freundschaft liebe Brüderschafft,
Trägt die sich nicht von selber vor. Urfaust S. 8.

— 548 f. Diese Aeußerungen Fausts charakterisiren Wagner als einen beschränkten Kopf, der, für höhere Aufgaben unbrauchbar, am besten thut, sich bei handwerksmäßigem Erwerb mit redlichem Gewinn zufrieden zu stellen. Dieß ist der Rath, den ihm Faust gibt. — 549. Die Kleider der Hofnarren hatten Schellen. Ein solcher Narr kündigt sich an durch das Geklingel der Schellen. Sei kein Narr, der mit Schellen klingelt, kein schellenlauter Thor! — 555. Der Menschheit Schnitzel kräuselt Abfälle aufputzt; sie werden 582 f. noch näher bezeichnet. Merck schreibt 9. Juli 1777 an Wieland: „sodann folgt hier ein Schniz Ritterwesen." Zu unmittelbarer Anschauung der Vergangenheit sind die Hilfsmittel, die wir besitzen, ungenügend. Dürftige Aufzeichnungen in Urkunden, Sammlungen von Seltenheiten, wie im Kehricht gefundene Papierschnitzel und allerlei Kram einer Rumpelkammer, erscheinen sie Faust.

Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

Wagner.

Ach Gott! die Kunst ist lang!
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird, bei meinem kritischen Bestreben,
Doch oft um Kopf und Busen bang.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!
Und eh man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

Faust.

Das Pergament, ist das der heil'ge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner.

Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,

Sie werden aufgeputzt, gekräuselt, zierlich geschnorkelt, zugerichtet. Das Nebensächliche wird zur Hauptsache aufgeschnorkelt — man denke an die Dichter der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die zugleich Ceremonienmeister waren. Kraus bedeutet in fränkischer Mundart fein, zierlich; buntkrause Reden, für kunstvoll gezierte Reden, kennt schon Luther, und schon im 14. Jahrhundert gelten krüse worte als Gegensatz zu slecht und rechten Worten, Grimms Wörterbuch 5, 2092. Schon Loeper hat hier treffend auf eine Stelle aus Goethes Klaudine hingewiesen. Dort findet Gonzalo die Nachricht, daß unsere schönen Geister wieder zur Natur zurückkehren, erfreulich und unglaublich: „sonst pflegen sie immer das Gekämmte zu frisiren, das Frisirte zu kräuseln und das Gekräuselte am Ende zu verwirren." — 558 f. Das Leben ist kurz und lang die Kunst ist der erste der Aphorismen des Hippokrates. — Goethe läßt den Lehrbrief in W. Meister damit beginnen. Schon mittelhochdeutsch diu kunst ist lanc daz leben klein, verbreitet in Deutschland, s. Zingerle, mhd. Sprichw. 86. — 560. kritisches Bestreben ist hier nicht als bedenkliches Bestreben gemeint, sondern als das Streben des mit Kritik, fachmännischer Prüfung schriftlicher Ueberlieferung beschäftigten Gelehrten. Dieß erhellt aus dem Folgenden. — 562 f. Zu den Pergamenten, den Urkunden zu gelangen, ist schwer: sie sind kostbar, oft unerreichbar: auch sind Kenntnisse erforderlich, um sie zu erforschen. — 566—569. Einer der goldnen Sprüche aus Goethes Faust, der populär geworden ist. Wir werden uns daran erinnern, bei Vers 1200. — 570 f. Auf den Gegensatz von Wagners

Zu schauen wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Faust.

O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer,
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaction
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!

Wagner.

Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.

Anschauung zu der Fausts ist bereits oben zu 370—373 hingedeutet. — Ergetzen (1790, 1791, 1808, 1816, 1825, 1828, 1829) darf demnach nicht in Ergötzen verwandelt werden. Dennoch schrieb Goethe ursprünglich wahrscheinlich ergötzen. Auch diese Vermuthung hat der Urfaust bestätigt. — Die Correctur in ergetzen scheint erst in den Ausgaben von 1790 an durchgeführt zu sein, da Adelung für Herstellung der alten Form mit e eintrat. L. Frisch schrieb noch ergötzen. — Weitere Beispiele s. die Register von Goethes Dramen in meiner Ausgabe. — 576. mit sieben Siegeln, d. h. verschlossen wie das Buch Offenb. Joh. 5, 1. — 578 f. Es gibt eine Art der Geschichtsauffassung, die eigene Anschauungen und Vorstellungen in die Geschichte hineingelegt, die Faust jammervoll, zum Davonlaufen findet. — 580. dann 1790, 1791, 1808, 1816, 1825, denn 1828, 1829. Vgl. Goethes Dramen 1, 131 u. ö. Der Unterschied im Gebrauch von dann und denn, der sich erst im 18. Jahrhunderte festigte, so daß dann als Zeitadverb, denn als Bindewort gebraucht wird, war bei Goethe ursprünglich umgekehrt im Gebrauch. — 582—585. Kehrichtfaß und Rumpelkammer, werthlose, geringe Ueberbleibsel von Urkunden und Rüstkammern, vgl. zu 555. Dazu eine „Haupt- und Staatsaction", d. h. die Darstellung einer politischen Staatshandlung, wie sie unter diesem Namen auf der Bühne der Veltheimschen und andrer Schauspielerbanden prangten (obwohl diese unter Hauptaction ursprünglich nur die Hauptproduction eines Abends verstanden und unter Staatsaction auch nur eine Prachtproduction bezeichnen wollten, s. Devrient, Geschichte der deutschen

Faust.

Ja was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's dießmal unterbrechen.

Wagner.

Ich hätte gern nur immer fortgewacht,
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Ostertage,
Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen. Ab.

Faust allein.

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,

Schauspielkunst 1, 244. 265), endlich pragmatische Maximen wie z. B. „da haben wir wieder gesch'n! ꝛc." od. dgl. Der „Hamlet" vom Jahre 1710 schloß mit den Versen:

So gehts, wenn ein Regent mit List zur Krone sich dringet
Und durch Verrätherei dieselbe an sich bringet ꝛc.

u. dgl.), wie man sie im Munde der Puppen der Marionettenbühnen hört. — 587. Davon möchte doch jedlicher was wissen. — 590. davon, d. i. von der Wahrheit. — 591. Hierzu zu vergleichen ist die Stelle aus einem Briefe des Dichters vom 22. December 1774 an Sophie von Laroche: Heut krieg ich ein Exemplar Werther zurück, das ich um geliehen hatte — vorn auf das weiße Blatt ist geschrieben: tais toi, Jean Jaques, ils ne te comprendront point! — Das that auf mich die sonderbarste Würkung, weil diese Stelle im Emil mir immer sehr merckwürdig war. Dazu vgl. Loeper, Briefe Goethes an S. v. L., S. 94. — Jacobi erinnert auch in Schnorrs Archiv X, 487 an Goethes Der ewige Jud V. 3, 439: — Es waren, die den Vater auch gekannt, Wo sind sie denn? Eh, man hat sie verbrannt. — 596. J. h. g. bis morgen früh gewacht, Urfaust, 1790, 1791, von 1808 an wie oben. — 598—601 sind neu hinzugekommene Verse, die zuerst 1808 vorkommen. Im Urf. und auch im Fragment fehlen sie, und geht Wagner „ab" nach 597. — 605. Indem oben 403 noch die alterthümliche Form Würme vorkömmt, heißt es hier

Und froh ist wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch ach! für dießmal dank' ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen.
Du rissest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß in Himmelsglanz und Klarheit,
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen!
Hab' ich die Kraft dich anzuziehn besessen,
So hatt' ich dich zu halten keine Kraft.

---

schon Regenwürmer. Dennoch wird auch diese Stelle noch zu den ersten, ältesten Theilen der Dichtung gehören. — Sie steht auch so im Urfaust, diese unsere frühere Lesart bestätigend. — 606 wie 386 ff., 614 u. f. beginnt der zweite Monolog, der im Urf. und im Fragmente fehlt. Die Lücke des Fragments reicht bis Vers 1769, s. daselbst. Damit ist nicht gesagt, daß dieß Stück 1790 noch nicht vorhanden war. Im Gegentheil trägt es noch ganz den Charakter von Goethes Sturm- und Drangzeit, in der der Werther entstand, s. Einleitung. — 611. Bemerkenswerth ist hier der st. Plur. Sinne, vgl. oben V. 431. — 612. Riesen-groß 1808. riesen-groß 1816, 1825, 1828, riesengroß 1829. — 616. Sich wohl gefiel in überirdischem Glanz. — 618 f. Nach des Dionysius Areopagita Buch von der himmlischen Hierarchie sind die Seraphim Gott am nächsten; in weiterer Entfernung umschweben ihn die Cherubim und in einem noch weitern die Engel. Vgl. die Anmerkung oben zu 449—453. — 620. vor und nach schaffend Komma 1808, in den Ausg. l. H. blieb nur das zweite stehn. — 621. ahndungsvoll 1808, schon 1816 ff.: ahnungsvoll. — 623. Das Ausrufungszeichen zuerst 1829.

In jenem sel'gen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so groß;
Du stießest grausam mich zurücke,
In's ungewisse Menschenloos.
Wer lehret mich? was soll ich meiden?
Soll ich gehorchen jenem Drang?
Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,
Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Beß're Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle,
Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,

627. Klein der erhabnen Erscheinung gegenüber; groß in dem Bewußtsein von dieser Empfindung. — 633. Auch unsre Thaten präjudiciren oft der Zukunft. — 635. Immer fremd und fremder steht hier für fremder und immer fremderer Stoff. S. zu Vorspiel auf dem Theater 235 und heiter (= heiterer) für heiterer, Grimms Wörterb. 4, 2, 923. Jüngst wollte man diese Erklärung anfechten mit Hinweis auf nah und näher u. a., ohne zu erwägen, daß es sich hier um Adjectiva handelt, denen flexionslose Adverbia nicht als Vorbild dienen können. Hier handelt es sich doch um fremden Stoff, nicht um fremdes Drängen! — Vgl. Gr. Gram. 3, 117 und oben zu Vers 235. — Das überirdische, geistige Streben wird immer mehr mit irdischem Stoff beschwert. Daß das Fremde das niederziehende irdische Gemeine ist, erhellt aus dem Folgenden. — 636 f. Das Gute ist feind dem Bessern, wir begnügen uns leicht in irdischem Behagen und verwerfen allen Idealismus als Chimäre. — 638. Die herrlichen Gefühle, die uns belebten (das Leben gaben), erstarren im Irdischen; ein cäsurloser Alexandriner. — 640—643. Die Ernüchterung, die gefolgt ist nach der Geistererscheinung, durch die Faust sich in seine Schranken zurückgewiesen sieht, findet hier den edelsten Ausdruck. Vgl. Prometheus (1773): „mich auszudehnen, zu erweitern zu einer Welt." s. z. 463 f. Die Schranken der Wirklichkeit engen uns ein: werden vom Philisterthum, von der engen Anschauung der Mehrheit überwältigt, wie noch deutlicher wird im Folgenden.

Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh;
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du bebst vor allem, was nicht trifft,
Und was du nie verlierst das mußt du stets beweinen.

Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt;
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand,
Aus hundert Fächern, mir verenget;
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand,
In dieser Mottenwelt mich dränget?
Hier soll ich finden, was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält,
Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —
Was grinsest du mir, hohler Schädel, her?
Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret,
Den leichten Tag gesucht und in der Dämmrung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret.
Ihr Instrumente freilich, spottet mein,

---

644. Sieh zu 11,384. — 650 ff. Obwol es dich nie trifft, bebst du doch vor Allem, und du mußt stets zittern, beweinen, d. i. besorgt sein zu verlieren. — 652. In den Versen Goethes in dem Brief an Riese vom 28. April 1766 heißt es: Mein Stolz — glaubt' es, daß so tief zu mir herab sich Götter niederließen! — da sah ich erst, daß mein erhabner Flug — nichts war als das Bemüh'n des Wurms im Staube. — 656. Staub? 1808, 1818, 1825; das Fragezeichen fällt weg 1828, 1829. — 659. dränget, beenget. — 666. Den leichten Tag, den hellen, heitern Tag gesucht und in der Dämmerung, Unklarheit des Geistes, geirrt, obwol von der Lust nach Wahrheit erfüllt. Es wurde vermutet, daß leichter Tag ein Druckfehler sein möchte für lichter Tag (vgl. 672). Goethejahrbuch 1880, S. 385. — 668—671.

Mit Rad und Kämmen, Walz' und Bügel.
Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel sein;
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.
Geheimnißvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
Du alt Geräthe das ich nicht gebraucht,
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
So lang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.
Weit besser hätt' ich doch mein Weniges verprasst,
Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!
Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es um es zu besitzen.
Was man nicht nützt ist eine schwere Last,
Nur was der Augenblick erschafft das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?

Physikalische Instrumente mit Rädern und Walzen. Kamm ist hier ein Maschinentheil, der einem Kamme mit feinen Zinken oder Zähnen gleicht, s. Grimms Wörterb. 5, 103. Bügel ist wohl eine steigbügelförmige Handhabe. — Ihr Instrumente solltet mir die Geheimnisse der Natur erschließen (ihr solltet Schlüssel sein): ihr seht zwar aus wie Schlüssel mit sehr krausem Bart, wie kunstvolle Schlüssel, die besonders kunstreiche Schlösser erschließen, ihre Riegel heben; dennoch taugt ihr nicht. — Die Natur liegt am hellen Tag vor uns und ist doch geheimnisvoll, unerforschlich. — 674 f. An so sententiösen Stellen tritt leicht der Alexandriner ein. Vgl. zu Vorspiel auf dem Theater 55 u. s. w. — 678. Die Erklärer wollen die alte Rolle als Zugrolle der Lampe verstehen; doch wird wol eine an einem bestimmten Platz, dem Rauch der Lampe ausgesetzte Pergamentrolle gemeint sein, wie sie neben Büchern in alten Bibliotheken zu sehen waren; die Zugrolle der Lampe wäre doch nicht etwas, das Faust nicht gebraucht, wie etwa eine von Vaters-seiten ererbte unbenutzte Pergamentrolle. — 679. Schmauchen, qualmen, ist das niederländische smoken, dampfen. — 683. Erwirb es, eigne dirs völlig an, indem du es gebrauchst. Vgl. Faust 2, 11,575. Dann hast du etwas von dem Besitz, dann besitzest du es. Der Geizhals „besitzt nicht, was er hat". In Künstlers Erdenwallen (von 1774) sagt der Künstler zur Göttin, die er malt: Wo mein Pinsel dich berührt, bist du mein, und (der Reiche) besitzt dich nicht, er hat dich nur. Noch näher der obigen Stelle steht eine andre aus Goethes Prometheus von 1773. Bruder: Wie vieles ist denn

Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz
umweht?

Ich grüße dich, du einzige Phiole!
Die ich mit Andacht nun herunterhole,
In dir verehr' ich Menschenwitz und Kunst.
Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Du Auszug aller tödtlich feinen Kräfte.
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,
Des Geistes Fluthstrom ebbet nach und nach.
In's hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Ein Feuerwagen schwebt, auf leichten Schwingen,
An mich heran! Ich fühle mich bereit
Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
Dies hohe Leben, diese Götterwonne!
Du, erst noch Wurm, und die verdienest du?

---

dein? Prometheus: Der Kreis, den meine Würdsamkeit erfüllt. — 685. Der Augenblick nützt mir nur, insofern er etwas schafft. — Nach diesen Worten, die er in höchster Erregtheit spricht, blitzt der Gedanke an Selbstmord im Hintergrunde seiner Seele auf. — 690. Phiole ist hier eine Flasche mit tödtlichem Gift und das ganze Bild hat Goethe wol einer Schrift entlehnt, die 1768 in Leipzig erschienen ist: Histor. Erklärung der Gemälde Herm. Winklers, wo es von einem Bild Thom. Wycks heißt: „Die Officin eines Chymisten ist mit vielen Werkzeugen, Büchern und Geräthschaften angefüllt. Er selbst sitzt neben einem hohen Tische, auf dem ein großes Buch aufgeschlagen liegt, und hält eine Phiole", Biedermann, Goetheforschungen, Neue Folge, 1886, S. 86 und oben S. 35. — 696. Bei ihrem Anblick, bei dem Gedanken, sich damit aus der Enge des Lebens befreien zu können, läßt seine schmerzliche Stimmung nach. Indem er sie anfaßt, wird er ruhiger. — 698. Die Hochfluth des Geistes geht in Ebbe über. — 699. Vor seinem Geist steht das Bild des Zustandes nach dem Tode, als ob ein Meer vor ihm sich ausbreitete, ein neuer Tag anbräche, zu neuen Ufern lockte. Diese Anschauung stimmt zu einer Lieblingsphantasie Goethes, mit der Sonne über die Meere fliegen zu können, vgl. zu 1089 ff. — 702. Der Feuerwagen, in

Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!
Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,
Vor denen jeder gern vorüber schleicht.
Hier ist es Zeit durch Thaten zu beweisen,
Daß Mannesehre nicht der Götterhöhe weicht.
Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt:
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen
Und, wär' es mit Gefahr, in's Nichts dahin zu fließen.

Nun komm herab, krystallne reine Schale!
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht!
Du glänztest bei der Väter Freudenfeste,
Erheitertest die ernsten Gäste,
Wenn einer dich dem andern zugebracht.
Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,
Des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,
Auf Einen Zug die Höhlung auszuleeren,
Erinnert mich an manche Jugendnacht.
Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen;

---

dem Elia gen Himmel fuhr 2. Kön. 2, 11: — „siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, und schieden die beiden von einander; und Elia fuhr im Wetter gen Himmel" schwebt dem Dichter vor, so wie auch in der ersten Bearbeitung des Götz 3. Aufz. 1. Sc. Ausg. des Herausgebers von Goethes Dramen 3. Bd. S. 44 Fußnote. Man erinnert sich hier an Goethes Spielen mit dem Selbstmord Dicht. und Wahrh. 13. Buch. (Hempel S. 128.), das gegen Ende des Jahres 1772 fällt. — 710. Vermesse, der schwache Imperativ statt des starken, nicht selten bei Goethe; s. das Register zu Goethes Dramen 2 unter Imperativ. Die Pforten des Todes. „Den Vorhang aufzuheben und dahinter zu treten, das ist's all! Und warum das Zaudern und Zagen? — Weil man nicht weiß, wies dahinten aussieht? — und man nicht zurückkehrt?" — Werther JG. 3, 346. Natürlich denkt man hier auch an Hamlet. — 715—717. Die Schrecken des Todes, die die Phantasie des Menschen geschaffen, die Qualen der Hölle. — 718. Diesem Schritt, dem Selbstmord. — 720—729. Die Sitte, deren hier gedacht wird, erklärt sich aus Fausts Worten selbst.

Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht.
Mit brauner Fluth erfüllt er deine Höhle.
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk sei nun, mit ganzer Seele,
Als festlich hoher Gruß, dem Morgen zugebracht!

Er setzt die Schale an den Mund.

Glockenklang und Chorgesang.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden.

Faust.

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton,
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feierstunde?
Ihr Chöre singt ihr schon den tröstlichen Gesang,

---

736. Nach diesem Verse, der mit voller Entschlossenheit die Absicht ausspricht, den Todesbecher zu leeren, ist anzunehmen, was wir den Darstellern empfehlen möchten, daß Faust den Becher, wie man beim Zutrinken pflegt, hoch emporhebt. Er sagt: der letzte Trunk sei dem Morgen zugebracht! — Damit wird ungezwungen eine kleine Pause gewonnen, in der der Glockenklang erklingen kann, so daß Faust, indem er den Becher an den Mund setzt, aufhorcht und bei dem unmittelbar einfallenden Chorgesang den Becher absetzt. — Es wäre wol auch die Bemerkung für die Darstellung zu emendiren:

Glockenklang. Er setzt die Schale an den Mund.
Chor der Engel.

737. Christ ist erstanden, sind die Anfangsworte eines alten Osterliedes, vgl. zu 797; das Weitere ist von Goethe. Die Form Christ für Christus kommt sonst nur in alterthümlichen Formeln noch vor, z. B. der heilige Christ für das Christkindlein. — 733. Zur Freude für den Menschen, den die sich von Geschlecht zu Geschlecht forterbenden Gebrechen menschlicher Schwäche umstrickt hielten. — Die zuversichtlich trostkündenden, feierlich ertönenden Worte der Engel können ihren Eindruck auf Faust nicht verfehlen; sie mahnen an eine Welt, aus der er geschieden, in der er sich glücklich gefühlt, die ihm wie ein verlorenes Paradies erscheint.

Der einst, um Grabes Nacht, von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?

Chor der Weiber.

Mit Specereien
Hatten wir ihn gepflegt,
Wir seine Treuen
Hatten ihn hingelegt:
Tücher und Binden
Reinlich umwanden wir,
Ach! und wir finden
Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die betrübende,
Heilsam' und übende
Prüfung bestanden.

Faust.

Was sucht ihr, mächtig und gelind,

---

748. Der Brief an Kestner vom 25. Dec. 1672, voll Weihnachtsstimmung, erinnert sehr an diese Scene, die freilich auf Ostern verlegt ist. „Es ist noch Nacht, l. K., ich bin aufgestanden, um bei Lichte Morgens wieder zu schreiben —. Der Turmer hat sein Lied schon geblasen, ich wachte darüber auf. Gelobet seist du Jesu Christ! Ich habe diese Zeit des Jahres gar lieb, die Lieder, die man singt —". Vgl. zu 769 und zu 792. Ferner Einleitung. Am Grabe des Heilandes sagte der Engel zu den beiden Marien: er ist auferstanden Ev. Matth. 28, 6, und verkundete damit die Bestätigung, daß die Erlösung des Menschengeschlechts vollbracht sei: Gewißheit einem neuen Bunde. Bund wird bekanntlich in der Bibel wie Testament gebraucht, alter Bund, neuer Bund. Ursprünglich bedeutet es einen Vertrag: nämlich mit Gott, hier die Gewißheit der Erfüllung der Gnadenverheißungen des Evangeliums. Vgl. 1. Buch Mos. 6, 18. Jeremias 31, 31. — 749. Die Frauen singen das Folgende. Nach Ev. Johannis 19, 40 waren es nicht die Frauen, sondern Nikodemus und Joseph von Arimathia, die den Leichnam Jesu mit Gewürzen (Specereien) bestreut in Tücher hüllten. — 759. In allen Ausgaben bis 1829: Betrübende. Erst 1836: betrübende. — Der die Prüfung bestanden, die betrübend, mit Leiden verbunden, aber heilsam und übend war. Heilsam' und übende gehört zu den zu Vorspiel auf dem Theater 235 ff. besprochenen Fällen. — 761. Die Töne, die Faust hört, sind Himmelstöne; er aber fühlt sich im Gegensatz dazu unheilig gestimmt, am Staube.

Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab, in ernster Sabathstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Thränen
Fühlt' ich mir eine Welt entstehn.
Dieß Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinnrung hält mich nun mit kindlichem Gefühle
Vom letzten ernsten Schritt zurück.
O tönet fort ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Vgl. zu 652 ff., wo wir sahn, wie Goethe schon 1766 Aehnliches über sich selbst aussprach. — 765. Er hörte die süße, ihm aus der Kindheit bekannte Verkündigung, aber nicht mehr mit dem gläubig hingegebenen Gemüth. — 766. Wunder sind nur für den Gläubigen vorhanden, sie sind ihm aber das Theuerste, der Gläubige hängt an ihnen mit besonderer Liebe: Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind. — 767. Er wagt es nicht dahin aufzublicken, zu jenen Sphären zu streben, zu den himmlischen Sphären jener Wunder; er weiß, daß er sie mit dem Auge des Ungläubigen betrachten würde, daß sie vor seiner Kritik zu nichte würden. — 769. Und doch stellen jene Töne, durch die Erinnerungen, die sie wachrufen (771—778), das gestörte Gleichgewicht seines krankhaft erregten Innern wieder her, so daß er von den Selbstmordgedanken abläßt. Die Worte in Goethes Brief an Kestner, die zu 748 angeführt sind, zusammen mit Selbstmordgedanken in früheren Briefen kurz vor dieser Zeit, gestatten die Vermuthung, daß die ganze Situation auf Erlebtes, wenn auch nur poetisch spielend Erlebtes, zu beziehen sei: der Dichter brütet über Selbstmord, er hört die Weihnachtslieder, „die man singt", und ruft, da sie verklingen, unwillkürlich: „O tönet fort — Die Thräne quillt ꝛc." Danach wäre die Conception der Scene in den Dezember 1772 zu setzen. — 780. Der Frühlingsfeier freies Glück, das Osterfest ist eine Frühlingsfeier, das freie Glück bezeichnet Faust näher Vers 903—940.

Chor der Jünger.

Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben;
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah;
Ach! an der Erde Brust,
Sind wir zum Leide da.
Ließ er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück;
Ach! wir beweinen
Meister dein Glück!

Chor der Engel.

Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schooß;
Reißet von Banden
Freudig euch los!
Thätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,

785—788. Durch Umstellung der Worte wird der Gedanke klar: Hat der Begrabne, schon lebend (im Leben) Erhabne, sich nach oben herrlich erhoben. — 788—792. Der Auferstandene wird als höherer Entwicklung entgegengehend gedacht, in Werdelust, der Seligkeit nah, dem schöpferischen Urquell der Freude. Im Gegensatz zu ihm sind wir auf Erden zum Leide da. — 793 f. Er ließ uns, die Seinen, sehnend hier. Und nun folgt 795 f. die directe Anrede des Heilandes. Der Sinn ist der: er ist selig, indem wir um ihn trauern. Ach! wir beweinen dich, Meister, und sollten dich nicht beweinen, denn es ist dein Glück. Wir beweinen nichts anders als das, was ja dein Glück ist, daß du erstanden bist. — 797. Das alte Osterlied (s. zu 737) hat die Verse: Krist ist erstanden gewarliche von dem tôt, von allen sinen banden ist er erledigot. — Es sind damit die Bande, mit denen er gefesselt war, sowie bildlich die, die ihn an die Erde knüpfen, gemeint. Reißet auch ihr euch los von den irdischen Banden, von Erdensorgen, Todesfurcht: erhebt euch, auch ihr sollt auferstehn. — 801. (Ihr) Thätig ihn preisenden d. h. nicht mit Worten, sondern durch eure Thaten. — 802—807. Die Thaten werden hier von den Engeln genannt. Es sind die Thaten der Liebe, der Mildthätigkeit (die Armen speisen), nach Ev. Matth. 25, 35. 40 der Verkündigung des Evangeliums (die Worte werden von den

Predigend reisenden,
Wonne verheißenden
Euch ist der Meister nah',
Euch ist er da!

Engeln an die Jünger gerichtet): euch, ihr Jünger, ist der Meister nah, er ist unten euch, wobei an die Worte Ev. Matth. 18, 20 zu denken ist: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." — Die Bemerkung, daß hier der Vorhang fällt, vermißt man hier. Hier kann aber immer ein erster Actschluß angenommen werden, sieh zu Studirzimmer vor 1178.

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.

Einige Handwerksburſche.

Warum denn dort hinaus?

Andre.

Wir gehn hinaus auf's Jagerhaus.

---

2. Sc.: Vor dem Thor. Die Scene entſtand wahrſcheinlich im Auguſt 1775. Die Entfremdung von menſchlichen Beziehungen, verbunden mit abſtracten Studien, haben in Fauſt eine Stimmung der Verzweiflung hervorgerufen, in der er den Weg zurück zum thätigen Leben nicht erkennen konnte. Die Oſterklange, die ſeine Gemüthswelt berührten und Jugenderinnerungen belebten, haben ihn wieder zu ſich ſelbſt gebracht. Er wendet ſich nun mit geſundem Geiſte der wirklichen Welt zu. Nicht den „Uebergang zum Taumel ſinnlichen Genuſſes" (Duntzer) ſtellt das Nachfolgende dar, ſondern Fauſts Geneſung und Wiederkehr in die Wirklichkeit. Da man aus dem Prolog im Himmel die Abſicht des Mephiſtopheles kennt, ihn ſeine Straße facht zu führen, iſt man hier allerdings billig geſpannt, ob die glückliche Wendung in Fauſts Innerm von Beſtand iſt. — 809. Die hier geſchilderte Scenerie vor dem Thor iſt die von Frankfurt am Main, wo die Dichtung entſtand. Das von dem Handwerksburſchen genannte „Jägerhaus" iſt ein Ziel für Frankfurter Spaziergänger, das eine Stunde weit bei Rödelheim am Saume eines Tannenwaldes liegt. Dr. Fulda, der ein Frankfurter iſt, hält das heutige Forſthaus im Stadtwald am linken Mainufer für wahrſcheinlicher. Der „Waſſerhof" iſt auch eine in Frankfurt bekannte Lokalität. S. Loepers Fauſtausg., 2. Bearbeitung, S. 39. Er liegt bei Oberrad, Frankfurt gegenüber. — Die „Mühle" bezieht ſich vielleicht auf den Mühlberg Frankfurt gegenüber. — Die Geſtalten, die hier auftreten, ſind Typen, die das bunte Treiben frühlingsfroher Menſchen am Oſterſonntage bezeichnen. Zuerſt eine Gruppe Handwerksburſche, die mit einer zweiten zuſammenſtößt: Die Erſten, die Zweiten, ein Einzelner, ein Zweiter, Dritter,

Die Ersten.

Wir aber wollen nach der Mühle wandern.

Ein Handwerksbursch.

Ich rath' euch nach dem Wasserhof zu gehn.

Zweiter.

Der Weg dahin ist gar nicht schön.

Die Zweiten.

Was thust denn du?

Ein Dritter.

Ich gehe mit den andern.

Vierter.

Nach Burgdorf kommt herauf, gewiß dort findet ihr
Die schönsten Mädchen und das beste Bier,
Und Händel von der ersten Sorte.

Fünfter.

Du überlustiger Gesell,
Juckt dich zum drittenmal das Fell?
Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.

Dienstmädchen.

Nein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.

Andre.

Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln stehen.

Erste.

Das ist für mich kein großes Glück;
Er wird an deiner Seite gehen,
Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.
Was gehn mich deine Freuden an!

Vierter, Fünfter; Dienstmädchen, Schüler (worunter nach altem Sprachgebrauche auch ältere Musensöhne, Studenten, zu verstehn sind); Bürgermädchen; ein Bettler (= Leiermann); Bürger; eine Alte; Soldaten. — 824. Unter dem Namen Burgdorf ist keine bestimmte Localität nachweisbar. — Vor 821. Andre d. i. die Andre: ein andres Dienstmädchen. — 824. Plan ist besonders in Franken mundartlich üblich als Bezeichnung des Tanzplatzes bei Dorfkirchweihen, s. Schmeller 1^2, 457. Zeitschr. f. Mundarten 2, 275, 14; auch elsässisch daselbst, 5, 116, 4: kilweblôn. Goethe gebraucht den Ausdruck so auch in Dichtung und Wahrheit 9. Buch (Hempel 2, 251): „während meines ganzen Aufenthaltes in Leipzig kam ich nicht wieder auf den Plan." S. 165 wird der Tanzboden des Tanzmeisters in Straßburg Plan genannt.

Andre.

Heut ist er sicher nicht allein,
Der Krauskopf, sagt er, würde bei ihm sein.

Schüler.

Blitz, wie die wackern Dirnen schreiten!
Herr Bruder komm! wir müssen sie begleiten.
Ein starkes Bier, ein beizender Toback,
Und eine Magd im Putz, das ist nun mein Geschmack.

Bürgermädchen.

Da sieh mir nur die schönen Knaben!
Es ist wahrhaftig eine Schmach;
Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben,
Und laufen diesen Mägden nach!

Zweiter Schüler zum ersten.

Nicht so geschwind! dort hinten kommen zwei,
Sie sind gar niedlich angezogen,
's ist meine Nachbarin dabei;
Ich bin dem Mädchen sehr gewogen.
Sie gehen ihren stillen Schritt
Und nehmen uns doch auch am Ende mit.

Erster.

Herr Bruder, nein! Ich bin nicht gern genirt.
Geschwind! daß wir das Wildpret nicht verlieren.
Die Hand, die Samstags ihren Besen führt
Wird Sonntags dich am besten caressiren.

---

828. Herr Bruder, alterthümliche Anrede, auch lateinisch ehdem üblich (domine frater in Ungarn noch meines Erinnerns) unter akad. Bürgern. — 830. Toback war im 17. und 18. Jahrh. die übliche Form des Wortes, nach englisch Tobacco; später kam nach französisch Tabac die Form Taback auf. Goethe schrieb noch in Hermann und Dorothea (also 1797) Toback, indem 10 Jahre früher in der Ausgabe „der Mitschuldigen" schon Tabak erscheint. — 845. Caressiren, liebkosen, caresser, ist seit dem 17. Jahrhundert sehr populär geworden. s. dazu Grimms Wörterbuch, 2, 607. — 846. Die Form Burgemeister ist wol aus der lebenden Mundart genommen; Stieler, Weise schreiben schriftgerechter: Bürgemeister. Dr. J. Schwabe in Schillers Beerdigung, Leipzig, Brockhaus 1852, S. 85 schließt, daß ein von Kräuter unterzeichneter Act von Goethe „wenn nicht dictirt, doch wenigstens redigirt worden ist", weil in demselben die Form Burgemeister vorkommt: „In allen Billets, die Goethe an Schwabe geschrieben, gibt er diesem die in Weimar und wohl auch anderswo ganz ungebräuchliche Benennung

Bürger.

Nein, er gefällt mir nicht der neue Burgemeister!
Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für die Stadt was thut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher.

Bettler singt.

Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,
So wohlgeputzt und backenroth,
Belieb' es euch mich anzuschauen,
Und seht und mildert meine Noth!
Laßt hier mich nicht vergebens leiern!
Nur der ist froh, der geben mag.
Ein Tag den alle Menschen feiern,
Er sei für mich ein Erntetag.

Andrer Bürger.

Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,

Burgemeister statt Bürgermeister." Vgl. Göz v. Berlichingen in erster und zweiter Bearbeitung 2. Aufz. „Burgemeister v. Nürnberg". In der Hs. der Mitschuldigen ebenso: „Burgemeister" s. Dramen 1, 63. Es ist die ältere Form, s. Grimms Wörterb., vgl. holländisch burgemeester ꝛc. — 852. Bettler singt, wäre besser zu bezeichnen gewesen Leiermann singt; denn er singt zur Leier, s. zu 856. Auch hier ist in den Ausgaben bis 1829 der Gesang durch hereingerückte Zeilen nicht wie z. B. 884—902 angedeutet, sondern zuerst 1840 vgl. zu 482—509. — 853. backenroth ist ein neugebildetes Wort für rothbackig. Nicht eigentliche Zusammensetzung, sondern Backen (Dativ Plural, d. i. an den Backen) roth. — Rothbackig bezeichnet eine bleibende Eigenschaft; backenroth etwa eine vorübergehende, die hier durch Freude und Frühlingsluft hervorgebracht scheint. — 856. leiern bedeutet die Leier, ein Saiteninstrument, das mit einem Rade an der Kurbel gedreht wurde, spielen. Das Instrument ist jetzt bereits in Vergessenheit gerathen, so wie die Leiermänner, bettelhafte Musikanten, die zur Leier sangen. Eine solche Jammergestalt stand noch Wilh. Müller und Franz Schubert vor Augen, die sie in dem wunderbaren Liede der Leiermann verewigten. Goethe gebraucht das Wort Leiermann verächtlich in W. Meisters Lehrj. „Leiermann wird oft verächtlich gebraucht" s. Grimms Wörterbuch 6, 685. Es ist nicht anzunehmen, daß der Bettler die Vortragsweise seines Gesangs selbst ironisiren und ein Leiern nennen wird; vielmehr daß er wirklich zu seinem Gesange die Leier spielt. — 859. Aerndetag 1808, Aerntetag 1816, 1825, Erntetag 1828, 1829.

Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei,
Die Völker auf einander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man Abends froh nach Haus,
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Dritter Bürger.

Herr Nachbar, ja! so laß ich's auch geschehn,
Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag alles durch einander gehn;
Doch nur zu Hause bleib's bei'm Alten.

Alte zu den Bürgermädchen.

Ei! wie geputzt! das schöne junge Blut!
Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —
Nur nicht so stolz! Es ist schon gut!
Und was ihr wünscht das wüßt' ich wohl zu schaffen.

Bürgermädchen.

Agathe fort! ich nehme mich in Acht
Mit solchen Hexen öffentlich zu gehen;
Sie ließ mich zwar, in Sankt Andreas Nacht,
Den künft'gen Liebsten leiblich sehen —

Die Andre.

Mir zeigte sie ihn im Krystall,

---

864. In einem Gasthause am Strome, wie aus dem Folgenden erhellt. Es ist hier zu denken an den Krieg der Türkei mit Rußland 1768—1774. — 872. Die Alte, die sich als Gelegenheitsmacherin bedenklichster Art erweist, meint: Tugendstolz und Sprödigkeit gehören ja mit zur Koketterie: es ist schon gut! — 876. Zwei Bürgermädchen traten auf 832—836. Wir sehen hier, daß eine derselben Agathe heißt. Die andre sagt zu ihr, beängstet durch die Anrede der Alten: Agathe, komm fort von hier, wie Loeper mit Recht bemerkt, indem er zugleich auf 2745, 2752 verweist. — Daß die Anrede (Agathe fort) an die Alte gerichtet sein konnte, ist unwahrscheinlich. Es wäre zu gebieterisch, auch Agathe (die Gute) kaum ein passender Name für eine solche Hexe. — 878. In der Andreasnacht, 29. November, kann ein Mädchen den künftigen Liebsten sehn, wenn sie den Tisch deckt, das Fenster öffnet und einen bestimmten Spruch spricht und dgl., sieh darüber Grimms Mythologie (3. Ausg.), S. 1071 f. — 880. Im Krystall wußte man die Zukunft oder sonst Verborgenes zu erschauen, s. Grimms Wörterbuch 5, 2482, 2, c. Auch in Goethes Großkophta kömmt das Geistersehn in der Glaskugel vor. Ausg. des Herausgebers in Kürschners Nat.-Litt. Goethes Dramen, 5. Bd. S. 185.

Soldatenhaft, mit mehreren Verwegnen;
Ich seh' mich um, ich such' ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

Soldaten.

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen
Höhnenden Sinnen
Möcht' ich gewinnen!
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!

Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen!
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Faust und Wagner.

Faust.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden belebenden Blick;
Im Thale grünet Hoffnungs-Glück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.

---

884 f. Das Liedchen spricht zusammenfassend aus, was das Wesen aufmarschirender Soldaten zu sagen scheint. — 903. Faust und Wagner. Vor ihrem Auftreten ist ein Scenenwechsel anzunehmen. Obwol die Entstehung dieses Auftrittes doch kaum der Zeit nach 1775 zuzuschreiben ist, weicht der ungebundene freie Vers doch von denen des ersten Monologs und denen des Auftrittes vor dem Thor merklich ab. — 905–910. Das Grünen der Pflanzenwelt ist verheißungsvoll, es verheißt Blumen und Früchte, erfüllt mit Hoffnung. Der Winter wird persönlich gedacht, die Sonne hat ihn gebrochen, nur in rauhen Klüften hält sich noch Eis. Von den Bergen her weht der

Von dorther sendet er, fliehend, nur,
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Ueberall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben:
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dachern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sie sind alle an's Licht gebracht.

Wind und sendet Graupen von Eis streifenweise über die Flur, womit er aber den wachsenden Frühling nicht bewingt, es sind ohnmächtige Schauer. — 911. Die Sonne duldet kein Weißes. Sie macht den Schnee schmelzen: braunt auch wol die Gesichter. — 912–913. Indem der Schnee schmilzt, wächst die Pflanzenwelt empor (regt sich Bildung und Streben), die Sonne will, indem sie dies bewirkt, mit Farben (von Gras, Laub und Blumen) beleben. — 914. Da im Revier Blumen fehlen, so nimmt die Sonne gleichsam als Malerin der Landschaft, da sie ihre Erleuchterin ist, in farbige Stoffe gekleidete Menschen. Revier bezeichnet hier vielleicht das Uferland am Main, so wie es ursprünglich Uferland bedeutet, riviera. — 918. finstren 1808, 1816, finstern 1825, 1828, 1829. Die Aenderung rührt kaum von Goethe selbst her s. unten 920 und 2. Band, Register: E nach Liquiden. — 925. Das Drückende hochgiebliger Häuser in alten deutschen Städten, die uns die Aussicht benehmen und immer nur einen engbeschränkten Anblick des Himmels gestatten, fühlt der Mensch am lebhaftesten im Frühling. Es bezeichnet das Leben im Norden, im Gegensatz zu dem im Süden. Als Winckelmann kurz vor seiner Ermordung (1768) nach Deutschland kam, war es ihm, als ob die hohen Häuser über ihn zusammenstürzen sollten, und es ergriff ihn Heimweh nach Italien. Im zweiten Theil des Faust sagt Homunculus: wenn Faust, der von der griechischen Antike träumt, hier im Land der spitzbogig düstern Bauart erwacht, so bleibt er auf der Stelle todt. S. daselbst 6925—6931.

Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und bis zum Sinken überladen
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfes Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet Groß und Klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Wagner.

Mit euch, Herr Doctor, zu spazieren
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd' ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben,
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben wie vom bösen Geist getrieben
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.
Tanz und Gesang.

Der Schäfer putzte sich zum Tanz,
Mit bunter Jacke, Band und Kranz,

940. Im Freien hört aller Zwang auf, da gibt man sich sorglos der Stimmung hin als Mensch, d. h. ohne Beschränkung, die eine besondere Berufsart und dergleichen sonst auferlegt. Dieses Menschsein ist Schlagwort der Zeit, s. Erich Schmidt, Richardson, Rousseau und Goethe 214, O. Brahm, das deutsche Ritterdrama 168. — 941 bis 948. Was dem hoch über Vorurtheil und Gelehrtendünkel stehenden Faust erfreulich ist, erscheint dem Pedanten, der jede Beziehung zur Wirklichkeit verloren hat, in seiner Anmaßung, roh, vgl. oben zu 370—373 und 570 ff. — 949. Wieder ist erst in der posthumen Ausgabe 1840 das für Gesang Bestimmte durch hereingerückte Zeilen bezeichnet, s. zu 852. Diesmal auch in der W.-Ausg. — Es ist hier wieder Verwandlung der Scene anzunehmen. Man erblickt anfangs nur Bauern unter der Linde, die tanzen und singen. Erst gegen den Schluß des Liedes erscheinen Faust und Wagner. Das Lied ist wahrscheinlich aus dem Anfang der achtziger Jahre, gedruckt zuerst in der Faustausgabe 1808, doch schon erwähnt in Wilh. Meister, 2. Buch, 11. Kapitel, wo es mit dem ersten Verse: „Der Schäfer putzte sich zum Tanz" citirt wird.

Schmuck war er angezogen.
Schon um die Linde war es voll;
Und alles tanzte schon wie toll.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
Da stieß er an ein Mädchen an,
Mit seinem Ellenbogen;
Die frische Dirne kehrt' sich um
Und sagte: nun das sind' ich dumm!
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! he!
Seid nicht so ungezogen.

Doch hurtig in dem Kreise ging's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links
Und alle Röcke flogen.
Sie wurden roth, sie wurden warm
Und ruhten athmend Arm in Arm,
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft' an Ellenbogen.

Und thu' mir doch nicht so vertraut!
Wie mancher hat nicht seine Braut
Belogen und betrogen!
Er schmeichelte sie doch bei Seit'
Und von der Linde scholl es weit:
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Geschrei und Fiedelbogen.

Alter Bauer.

Herr Doctor, das ist schön von euch,
Daß ihr uns heute nicht verschmäht,
Und unter dieses Volksgedräng',
Als ein so Hochgelahrter, geht.

---

952. Schon war es um die Linde voll, eine Goethe eigene Wortumstellung. — 964. Auch diesen Vers spricht die frische Dirne. — 981—984. Der alte Bauer erblickt und begrüßt Faust als einen

So nehmet auch den schönsten Krug,
Den wir mit frischem Trunk gefüllt,
Ich bring' ihn zu und wünsche laut,
Daß er nicht nur den Durst euch stillt;
Die Zahl der Tropfen, die er hegt,
Sei euren Tagen zugelegt.

Faust.

Ich nehme den Erquickungs-Trank,
Erwiedr' euch allen Heil und Dank.

Das Volk sammelt sich im Kreis umher.

Alter Bauer.

Fürwahr es ist sehr wohl gethan,
Daß ihr am frohen Tag erscheint;
Habt ihr es vormals doch mit uns
An bösen Tagen gut gemeint!
Gar mancher steht lebendig hier,
Den euer Vater noch zuletzt
Der heißen Fieberwuth entriß,
Als er der Seuche Ziel gesetzt.
Auch damals ihr, ein junger Mann,
Ihr gingt in jedes Krankenhaus,
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt gesund heraus;
Bestandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.

Alle.

Gesundheit dem bewährten Mann,
Daß er noch lange helfen kann:

Faust.

Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hülfe schickt.

Er geht mit Wagnern weiter.

Hochgelahrten. Die alterthümliche mitteldeutsche Form gelahrt für gelehrt gebraucht Goethe, so wie hier als Titulatur, auch in der 1. Bearbeitung des Götz, wo der Abt den Olearius fragt: wo seid ihr her, hochgelahrter Herr? — 987. Ich bring ihn zu, das heißt: ich bringe den Krug euch zu und trinke auf euer Wohl. — 990. euren in allen Ausgaben vgl. zu 918. — 1001. Umstellung der Worte für: Auch ihr, damals ein junger Mann, s. Grimms Wörterbuch 1, 599. Vgl. oben 952.

Wagner.

Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O glücklich, wer von seinen Gaben
Solch einen Vortheil ziehen kann!
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh':
Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,
Als käm' das Venerabile.

Faust.

Nur wenige Schritte noch hinauf zu jenem Stein.
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß ich oft gedankenvoll allein
Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
An Hoffnung reich, im Glauben fest,
Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
Dacht' ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes werth gewesen!
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise,
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,

1011—1021. Obwol Wagner vornhin sich nicht eben menschenfreundlich aussprach, so blendet und reizt seine gemeine Vornirtheit doch sogleich der Erfolg von Fausts Menschenfreundlichkeit. — 1021. Venerabile, das Verehrungswürdige, auch das allerhöchste, oder das hochwürdigste Gut nennt die katholische Kirche die geweihte Hostie, die bei Umzügen feierlich, in der Monstranz eingeschlossen, getragen wird und vor der die Katholiken niederzuknien pflegen. — 1034. Ein dunkler Ehrenmann, ein in bescheidener Verborgenheit lebender, unberühmter Ehrenmann, s. Grimms Wörterbuch 2, 1536. — 1035. Die heil'gen Kreise der Natur. Die verschiedenen Gebiete bewegen sich im Kreislauf von Entstehn und Vergehn. „Nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden" heißt es in Goethes Gedicht: Das Göttliche (Edel sei der Mensch). — 1036 f. Er sann in Redlichkeit, d. h. mit aufrichtigem Streben nach

Mit grillenhafter Mühe sann.
Der, in Gesellschaft von Adepten,
Sich in die schwarze Küche schloß,
Und, nach unendlichen Recepten,
Das Widrige zusammengoß.
Da ward ein rother Leu, ein kühner Freier,
Im lauen Bad der Lilie vermählt
Und beide dann mit offnem Flammenfeuer
Aus einem Brautgemach in's andere gequält.
Erschien darauf mit bunten Farben
Die junge Königin im Glas,
Hier war die Arzenei, die Patienten starben,
Und niemand fragte: wer genas?
So haben wir mit hölli'schen Latwergen
In diesen Thälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben,
Sie welkten hin, ich muß erleben

Erkenntniß, aber mit grillenhafter Mühe, d. i. nicht methodisch, sondern nach willkürlichen Einfällen und Voraussetzungen, daher auch fruchtlos bemüht. — 1038. Adepten, lateinisch adeptus, der etwas erreicht hat, so hießen die Eingeweihten der Goldmacherkunst. — 1039. Schwarze Küche hieß das Laboratorium, wo schwarze Kunst getrieben wurde. So übersetzte Luther Weisheit Salomonis 17, 7 Zauberei mit: schwarze Kunst. Ausführliches darüber s. bei Frommann zu Herbort von Fritzlar S. 225, auch Grimms Wörterbuch 5, 2677. — 1040. Recepte, Vorschriften, wie Gold zu machen ist u. dgl. — 1042 f. Da bediente man sich einer Bildersprache der Alchimisten, indem man sagte: Da ward ein rother Leu (aus Gold gewonnener, sogenannter metallischer Samen, auch Quecksilberoxyd), im lauen Bade der Lilie (einem aus Silber gewonnenen Produkt oder auch Salzsäure) vermählt. — Aus einem Brautgemach ins andere gequält, durch Hitze von einem Gefäß in das andere getrieben. — Erschien darauf im Glase des Chemikers das, was sie die junge Königin nannten (d. h. wenn das Sublimat sich vom Glase ablöste, auf dem Regenbogenfarben sich zeigten), so glaubte man damit den Stein der Weisen, das Allheilmittel gefunden zu haben. So nach einem Collegienhefte des Professor Mohr in Bonn, Kölner Zeitung 1887, Nr. 242, danach in Loepers Faust, zu 1042. — 1049. Die Erscheinung, daß man eine Heilung, die die Natur bewirkte, einem Heilmittel zuschrieb und die Fälle nicht beachtete, wo es unwirksam war, ist oft bemerkt worden. — 1050. Latwerge, dickgekochter Saft, lat. electuarium. — 1053. Gift ist hier in der Bedeutung für Dosis, Gabe eines Heilmittels, männlich gebraucht, wie es nur ausnahmsweise vorkommt. Adelung führt dafür an die Dichter Canitz, Günther, Dusch. — 1064. Faust hört auf das Ge-

Daß man die frechen Mörder lobt.

Wagner.

Wie könnt ihr euch darum betrüben!
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben?
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höhrem Ziel gelangen.

Faust.

O glücklich, wer noch hoffen kann
Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen!
Was man nicht weiß das eben brauchte man,
Und was man weiß kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte wie in Abendsonne Gluth
Die grünumgebnen Hütten schimmern.
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich säh' im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Thal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken:

---

schwätz Wagners nur halb hin und fährt wie für sich fort. — 1072. Sie rückt und weicht, die Sonne geht unter: er folgt ihr mit der Einbildungskraft, indem er sich Flügel wünscht. S. unsere Einleitung des 2. Bandes, 3. Ausg., S. CXIV, f. — 1079. Er sieht die silberglänzenden Bäche unter ihm sich dort, wo die Sonne untergeht, in Ströme ergießen, die von der Abendröthe vergoldet sind. — 1084. Indem er sich hineindenkt in die Lage, dem Gang der Sonne hoch über der Erde schwebend, zu folgen, bis das unendliche Meer sich vor dem erstaunten Auge zeigt, scheint die Göttin Sonne im Meere zu verschwinden, wegzusinken. Da erwacht aufs Neue der Trieb

Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt;
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen,

---

ihr noch weiter nachzueilen. Vgl. zu 699 f.; auch Herders Gedicht „Gott", das zu 1200 f. citirt ist, klingt hier an.

„Tauch' tausendmal herab ins dunkle Reich
Des Unsichtbaren; vor ihm ist es Tag,
Er selbst durchstrahlet es, es hebet dich — — 2c."

(bei Suphan 29. Bd., S. 609) und weiter noch. — 1089 ff. Aber dies ist ja nur ein Traum, in Wirklichkeit geht sie ja eben unter, während er so träumt. Nicht leicht wird den Flügeln des Geistes ein Flügel des Körpers gleichen können. — 1092 ff. Zu dieser Stelle ist nun zu vergleichen das Tagebuch Werthers vom 18. August im 1. Theil von Werthers Leiden, besonders die Stelle: „wie oft hab' ich mich mit Fittigen eines Kranichs, der über mich hinflog, zu dem Ufer des ungemessenen Meeres gesehnt 2c." In den Briefen aus der Schweiz, erste Abtheilung, gleich im vierten Absatz heißt es: „wir fühlten die Ahnung körperlicher Anlagen, die wir zu entwickeln in diesem Leben verzichten müssen, z. B. das Fliegen". Es läßt sich diese Sehnsucht zu fliegen bei Goethe aber noch weiter zurück verfolgen. Wir haben schon zu 652 ff. seiner Verse von 1766 gedacht, wo er sich mit dem Wurm im Staube vergleicht, „der den Adler sieht zur Sonn' sich schwingen und wie der hinauf sich sehnt! 2c." Diese sich so nahe berührenden Anschauungen von 1766, 1774 (Werther), den Briefen aus der Schweiz 1775, die wir hier im zweiten Monolog und im Osterspaziergang wiederfinden, weisen auf nähern Zusammenhang der Dichtung mit diesen Jugenderinnerungen. Den 3. August 1775 schrieb der Dichter an Auguste Gräfin Stolberg, als er aus der Schweiz zurückgekehrt war: „Lang halt ich's hier nicht aus, ich muß wieder fort. — Wohin! — — — Ich mache Ihnen Striche, denn ich saß eine Viertelstunde in Gedanken und mein Geist flog auf dem ganzen Erdboden herum. Unseliges Schicksal, das mir keinen Mittelzustand erlauben will. Entweder auf einem Punkt, fassend, festklammernd oder schweifen gegen alle vier Winde." Die Stelle spricht stark dafür, die obige Scene, die im Fragment und im Urf. nicht mitgetheilt ist, dieser Zeit zuzuweisen. — 1098. Die Ausgaben haben Seen,

Der Kranich nach der Heimath strebt.

Wagner.

Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden.
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,
Des Vogels Fittig werd' ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

Faust.

Du bist dir nur des einen Triebs bewußt;
O lerne nie den andern kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Duft
Zu den Gefilden hoher Ahnen.

---

der Reim auf Höhen verlangt aber zweisilbige Aussprache. — 1108. Pergamen Pergament, charta pergamena, althochdeutsch pergamin, Graff 3, 349 aber auch schon pergement, permint ꝛc., es kommt in der Form pergamen im 16. Jahrhundert, aber nach Adelung „im gemeinen Leben noch heute" vor. — 1110. Der eine Trieb, dessen sich Wagner bewußt ist, ist seine pedantische Art zu forschen, die oben 602—605 bezeichnet ist. So ergebnislos dieser Trieb ist, so ist Wagner in seiner Beschränktheit doch glücklich. Faust hat einen andern Trieb: gewaltig, titanisch strebt er über die Grenzen, die menschlicher Erkenntniß gesetzt sind, hinaus. Dies macht ihn nicht glücklich und er wünscht daher Wagner, daß er diesen Trieb nie kennen lerne. — 1112—1117. Mit den zwei Seelen kann nicht der Trieb Wagners und der Fausts gemeint sein, von denen 1110 f. die Rede ist. Faust geht in dem Folgenden zu einer andern Betrachtung über. In ihm wohnen zwei Seelen, er fühlt sich abwechselnd einmal von kräftiger Sinnlichkeit zur Welt hingezogen, das andere Mal von der Wirklichkeit abgewandt, zu den Gefilden hoher Ahnen, in die Regionen vergöttlichter Heroen der Vorzeit, in die Welt der Ideale, die ihm als ein Göttliches erscheinen. Vgl. in dem Gedichte das Göttliche (Edel sei der Mensch): Jene geahneten Wesen, ferner Vers 3238: Der Vorwelt silberne Gestalten, 3241 f. Wonne die mich den Göttern nah und näher bringt, dann 7558: Angesichts der höchsten Ahnen. — Der Duft, d. i. Dunst, womit hier der Qualm der irdischen

O gibt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg, zu neuem buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein!
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.

Wagner.

Berufe nicht die wohlbekannte Schaar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.
Von Norden bringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei, mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend, sie heran,
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Gluth auf Gluth um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,

Atmosphäre gemeint ist. Die Form Dust kommt niederdeutsch, angelsächsisch und englisch, aber auch in der Schweiz vor; vgl. Grimms Wörterbuch 2, 1761; Biedermann erinnert hier an Wielands „Die Wahl des Herkules" (1773), wo es heißt: „Zwo Seelen kämpfen in meiner Brust". — In Xenophons Kyropädie (5. Buch) sagt Araspes, er habe zwei Seelen, eine gute und eine böse, was auch in Wielands Araspes und Panthea 1758 (Werke 27, 140) wieder vorkommt. Diese Stellen kannte Goethe, wenn er bei Obigem aber auch daran dachte, so vertiefte er den Gedanken doch, wie wir sahn, und blieb nicht stehn bei dem unbestimmten Gegensatz von Gut und Böse. — 1120. Aus dem goldnen Duft, aus dem durchsonnten Luftraum. Noch ist zu bemerken, daß Goethe das Beiwort golden, zur Bezeichnung alles Reinen, Lautern, durch und durch Herrlichen gerne gebraucht. — Ursprünglich war es in seiner lebhaften Einbildungskraft wol der Reflex der Sonnenstrahlen auf der Oberfläche eines Körpers, der sein Künstlerauge erfreute, so daß er als vom Sonnenstrahl vergoldet Alles bezeichnete, was ihn erhob. Zu dieser Stelle aber stimmt besonders der Ausdruck in dem Briefe an die Stein vom 25. März 1776: „Der Duft zwischen den Felsen, so schauerlich die Sonne so golden blinkend als je." — 1122. Der Gedanke an Fausts Zaubermantel taucht hier auf, von dem das Volksbuch erzählt und der auch in Faustpuppenspielen vorkommt. Vgl. 2065. — 1126—1127. Wagner begegnet den gehobenen Worten Fausts mit den Bedenken des plattesten Aberglaubens und warnt vor den Luftgeistern, die im Dunstkreis wohnen und nach der Himmelsgegend, der sie angehören, ver-

Um dich und Feld und Aue zu erſäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil ſie uns gern betrügen,
Sie ſtellen wie vom Himmel ſich geſandt,
Und lispeln engliſch, wenn ſie lügen.
Doch gehen wir! Ergraut iſt ſchon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend ſchätzt man erſt das Haus.
Was ſtehſt du ſo und blickſt erſtaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmrung ſo ergreifen?

Fauſt.

Siehſt du den ſchwarzen Hund durch Saat und Stoppel ſtreifen?

Wagner.

Ich ſah ihn lange ſchon, nicht wichtig ſchien er mir.

Fauſt.

Betracht' ihn recht! Für was hältſt du das Thier?

Wagner.

Für einen Pudel, der auf ſeine Weiſe
Sich auf der Spur des Herren plagt.

Fauſt.

Bemerkſt du, wie im weiten Schneckenkreiſe
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, ſo zieht ein Feuerſtrudel
Auf ſeinen Pfaden hinterdrein.

Wagner.

Ich ſehe nichts als einen ſchwarzen Pudel;
Es mag bei euch wohl Augentäuſchung ſein.

ſchieden geartet ſind, wie er dies näher angibt. Im Fauſtbuche von 1587 beſchwört Fauſt gleich anfangs den Teufel und dieſer die Geiſter. — 1139. betrügen 1808, 1816, 1825, betriegen (eine Correctur zu Gunſten der „hiſtoriſchen Schreibung") 1828, 1829. — 1141. engliſch, d. h. wie Engel. — 1142. Ergraut iſt ſchon die Welt, die Sonne iſt untergegangen und auch das Abendroth erloſchen. — 1147 f. Das Auftreten des Hundes hier erinnert zunächſt an das Volksbuch, wo von Fauſts zottigem Hunde die Rede iſt, der ihn mit ſeiner Kunſt divertirte. Hier freilich birgt ſich Mephiſtopheles in dem Hund. Ihn ſo einzuführen iſt Erfindung des Dichters. Die ahnungsvolle Natur Fauſts ſieht mehr als der nüchterne Wagner, der die Geiſter fürchtet,

Faust.

Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füße zieht.

Wagner.

Ich seh' ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,
Weil er, statt seines Herrn, zwei Unbekannte sieht.

Faust.

Der Kreis wird eng, schon ist er nah!

Wagner.

Du siehst! ein Hund und kein Gespenst ist da.
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch.
Er wedelt. Alles Hunde-Brauch.

Faust.

Geselle dich zu uns! Komm hier;

Wagner.

Es ist ein pudelnärrisch Thier.
Du stehest still, er wartet auf;
Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stock in's Wasser springen.

Faust.

Du hast wohl Recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und alles ist Dressur.

---

aber wo sie auftreten, sie nicht erkennt. — Grimms Wörterbuch 3, 2605 erklärt Feuerstrudel mit vortex ignis, also Feuer in wirbelnder, schneckenförmiger Bewegung. Der Dichter führt die Verse 1147—1157 wörtlich an in den Nachträgen zur Farbenlehre in dem Kapitel „Physiologe Farben 1. Hell und dunkel im Auge bleibend" und zwar mit den Worten: „In Scherz und Ernst führen wir eine Stelle aus Faust an." Nach Anführung der betreffenden Stelle fügt er hinzu: „Vorstehendes war schon lange aus dichterischer Ahnung und nur im halben Bewußtsein geschrieben, als bei gemäßigtem Licht vor meinem Fenster auf der Straße ein schwarzer Pudel vorbeilief, der einen hellen Lichtschein nach sich zog: das undeutliche, im Auge zurückgebliebene Bild seiner Gestalt. Solche Erscheinungen sind um so angenehm überraschender, als sie gerade, wenn wir unser Auge bewußtlos hingeben, am lebhaftesten und schönsten sich anmelden." — 1163—1173. Mit einem Seitenblick auf die Erscheinung, daß man sich im Leben auch oft täuscht und für Geist hält, was angelernt —

Wagner.

Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.
Ja deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er der Studenten trefflicher Scolar.

Sie gehen in das Stadt Thor.

Dressur, Abrichtung — ist. — 1174—1177. Wagner findet nöthig, seiner pedantischen Natur angemessen, die Herablassung Fausts zu dem Hunde zu entschuldigen. Scolar, scolaris, Lehrling. Wagner bezeichnet ihn als Hund, der Studenten gehört und von ihnen abgerichtet ist. Die Erscheinung des Teufels als Hund ist einer alten, im Volksglauben noch fortlebenden Anschauung gemäß. Vgl. Grimms Mythologie 3. Ausg. 948 und mittelhochdeutsch hellehunt. Auch hier fehlt die Bemerkung: Vorhang fällt.

Studirzimmer.

Faust mit dem Pudel hereintretend.

Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem heil'gem Grauen
In uns die beff're Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe,
Mit jedem ungestümen Thun;
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

3. Sc. Studirzimmer. Sollte heißen: **Gothisches Zimmer,** wie zu Anfang. — 1178—1185. Nicht „weichgestimmt" sondern gehoben, erfrischt und von der hypochondrischen Ueberspannung durch den Gang ins Freie hergestellt, erscheint hier Faust. Bemerkenswerth ist, daß hier die Verse 1178—1185 und dann 1194—1201, wie sonst für Gesang bestimmte Verse, durch eingerückte Zeilen unterschieden sind. Sie sind durch eine Stimmung, die von idealer Erhebung getragen ist, ausgezeichnet von den andern, in denen sich Faust der nüchternen Wirklichkeit zuwendet. Gewiß unterschied Goethe, wenn er die Scene vortrug, deutlich beide Stimmungen. Vgl. auch zu 1273 f. — Vor 1180 ist im Geiste einzuschalten die unterdrückte Wiederholung: Eine Nacht, die (durch ihr ahnungsvolles Grauen [zu ahnungsvollem, vordem ahndungsvollem s. Gr. Wörterb. 1, 197] die beff're Seele weckt), vgl. 1112, Zwei Seelen ꝛc. — 1182. Die wilden Triebe der Sinnlichkeit sind entschlafen. — 1184 f. Genußsucht macht selbstsüchtig, stört das innere Gleichgewicht und erstickt die Liebe zu den Menschen; nun, da die innere Einheit wieder hergestellt ist, erwacht die Menschenliebe. — Die Liebe Gottes, die Liebe zu Gott. Hierzu haben wir der Worte in Dichtung und Wahrheit zu gedenken im 14. Buch, wo von Goethes Rheinreise 1774 die Rede ist (Hempel'sche Ausgabe 22, 168). „Jenes wunderliche Wort (Spinozas Ethik a. a. O. S. 429): Wer Gott recht liebt, muß nicht verlangen, daß Gott ihn wieder liebe, erfüllte mein ganzes Nachdenken. Uneigennützig zu sein in Allem, am Uneigennützigsten in Liebe und Freundschaft, war meine höchste Lust, meine Maxime, meine Ausübung, so daß jenes freche spätere

Sei ruhig Pudel! renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle, was schnoperst du hier?
Lege dich hinter den Ofen nieder,
Mein bestes Kissen geb' ich dir.
Wie du draußen auf dem bergigen Wege
Durch Rennen und Springen ergetzt uns hast,
So nimm nun auch von mir die Pflege,
Als ein willkommner stiller Gast.

Ach wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.

Wort (er meint das Wort im Munde Philinens in W. Meister, s. Dicht. und Wahrh. a. a. O.): „Wenn ich dich liebe, was geht's dich an?" mir recht aus dem Herzen gesprochen ist." — Menschenliebe lag in Goethes Natur von seiner Mutter her: nur sein Haß gegen Phrasen und Prunken mit Gefühlen ließ seine innige Menschenfreundlichkeit nicht zu sehr auf der Oberfläche erscheinen, obwol sie in seiner Jugend ihm aus den Augen leuchtete. Vgl. zu 1770—1775. — Da obige Stelle um die Zeit geschrieben ist, wo sein ganzes Nachdenken von der Liebe zu Gott in jenem Sinne erfüllt war, so kann man hier nicht in Zweifel sein, wie diese Worte zu verstehn sind. Die pantheistischen Anschauungen Goethes hängen auf das Innigste mit seiner Menschenliebe zusammen: vgl. Vers 449 ff., 618 f. und 702 f. und die Anmerkungen dazu. — Zu vergleichen ist hier ferner Goethes Gedicht: Weltseele (ursprünglich 1803 Weltschöpfung), Gedichte (Hempel'sche Ausgabe 2, S. 224) und dazu Goethe an Zelter 20. Mai 1826: „Es ist seine guten dreißig Jahre alt und schreibt sich aus der Zeit her, wo ein reicher jugendlicher Muth sich noch mit dem Universum identificirte, es auszufüllen, ja es in seinen Theilen wieder hervorzubringen glaubte." Da wir aus Faust sehn, wie alt diese Anschauungen bei Goethe sind, ist der Zweifel darüber, daß das Gedicht 1826 seine guten 30 Jahre alt sei, unbegründet. — Nach 1185 sollte stehn: Der Pudel wird unruhig oder dergleichen; doch sind diese Angaben hier überall weggeblieben. Sie fehlten im ersten Entwurf, und dabei blieb es. — 1186. Es ist zu bemerken, daß der Pudel jedesmal knurrt, wenn von heiligen Dingen die Rede ist. — 1187. schnopern, niederdeutsch snopern, Erweiterung aus niederdeutsch snopen, schnaufen, es bezeichnet das Beriechen mit der Nase oder dem Rüssel. Der Hund wird an der Thür das Pentagramm gewahr, das er näher untersucht, berichet, da es ihm, wie wir sehen werden, Sorge macht. schnoperst 1808: seit 1816: schnoberst, aber 4321: schnopert. — 1188. In des Christlich Meynenden Geschichte Fausts 1728 hat sich der von Faust beschworene Geist „nahe beim Ofen postiret".

Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Knurre nicht Pudel! Zu den heiligen Tönen,
Die jetzt meine Seel' umfassen,
Will der thierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen
Was sie nicht verstehn,
Daß sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
Will es der Hund, wie sie, beknurren?

Aber ach! schon fühl' ich, bei dem besten Willen,
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.

1200 f. Dunkle Stellen wie diese, sichtbar in erster leidenschaftlicher Eingebung hingeschrieben, haben sich dem Dichter so fest eingeprägt, daß sie bei viel späterer Ausarbeitung des Ganzen doch unberührt geblieben sind. — Wenn in unserm Innern wieder Friede herrscht und Hoffnung aufblüht, so sehnt man sich nach des Lebens Bächen. Die Stelle findet ihre Erklärung in Goethes „Zwo bibl. Fragen", namentlich der junge Goethe 2, S. 239 f. Es ist die Rede vom heiligen Geiste, der sich über die Jünger Jesu ergoß. Er vergleicht ihn einem sanften Lehrstrom, einer Quelle. Er nennt dies ferner den reinen Fluß der Lebenslehre und sagt weiter sucht ihr nach diesem Bache. — Des Lebens Bäche sind demnach die Ströme der Begeisterung, die sich aus des Lebens Quelle, dem Urquell des göttlichen Geistes ergießen. Im Prometheus leitet Minerva zum Quell des Lebens. Vgl. 456. Bei Herder findet sich in Gedichten der Gedanke: ewiges Leben fließe aus der Gotterkenntnis, Gott ist der Wesen Quell ꝛc. vgl. 3432. — 1202. Daß hier der Pudel wieder unruhig wird, deutet an, daß die Gedanken Fausts sich Gott zuwenden, s. zu 1186. — 1206. Ein Vers, der, weil er nicht reimt, von Düntzer zu dem folgenden gezogen wurde. Das Nähere ist oben besprochen in der Einleitung. — 1211. quillen für quellen ist eine scheinbar nach falscher Analogie in Hinblick auf die 2. und 3. Person (quillst, quillt) gebildete Form, s. darüber Grimms Grammatik 1^2, 1020, sie kann aber auch auf mundartlichen, ursprünglich niederdeutschen Einfluß zurückzuführen sein, vgl. auch 3791. — Daß Faust aufs neue Unbehagen fühlt, kann der dämonischen Nähe Mephistos zuzuschreiben sein. — 1210—1212 Durch den Pudel wurde er gestört und findet die glückliche Stimmung nicht wieder, die er 1196 f. ausspricht, und er fährt nach der Zwischenrede 1202—1209 im Monolog fort. Nachdem er dort seine Sehnsucht nach des

Aber warum muß der Strom so bald versiegen,
Und wir wieder im Durste liegen?
Davon hab' ich so viel Erfahrung.
Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen,
Wir lernen das Ueberirdische schätzen,
Wir sehnen uns nach Offenbarung.
Die nirgends würd'ger und schöner brennt,
Als in dem neuen Testament.
Mich drängt's den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.

Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.

Geschrieben steht: „im Anfang war das Wort!"
Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?

Lebens Bächen ausgesprochen, bekennt er mit einem Aber ach! bei dem besten Willen fühle er die Befriedigung nicht mehr im Busen quillen, und er fährt fort: Aber u. s. f. — 1212—1223. Angemessene Thätigkeit, Arbeit kann ihn erfrischen, vor den Gefahren in seinem Innern schützen. — 1213. Nach Und ist zu ergänzen: müssen. — 1214 f. Vgl. 638: Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle Erstarren in dem irdischen Gewühle. Der Mangel läßt sich ersetzen, d. h. wenn der Strom der Gefühle versiegt, dann sucht man die Quelle alles Lebens auf, die Offenbarung. Allerdings im Widerspruch zu 765. Er beginnt mit dem Evangelium Johannis, das er in sein geliebtes Deutsch übertragen will. Im Gegensatz zur Sprache der Gelehrten, der lateinischen, in der Faust lebte, erscheint ihm sein Deutsch, als die Sprache der Natürlichkeit, so liebenswerth, wie Goethe die Sprache des Volks, Hans Sachsens und Götzens von Berlichingen erschienen ist. — 1224. Die Anfangsworte des Evangeliums Johannis 1. Cap. 1. Vers — nach dem Volksbuch Faust verbot Mephistopheles dem Faust gerade das Evangelium Johannis — will Faust aus dem griechischen Text übertragen. Es fesselt die hier so dramatisch wirksam sich darstellende Gedankenarbeit. Aber nicht so sehr die wissenschaftlichen Abhandlungen über Logos u. dgl. möchten hier zur Erklärung zu empfehlen sein, als vielmehr des Dichters Naturanschauung, wie sie oben zu Vers 449—453 besprochen ist und auf den Grundgedanken der Dichtung hinweist. Die Worte des Evangeliums sind: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort." Nahe liegt es, das griechische Logos, das mit Wort übersetzt wird, mit den Begriffen: Sinn, Gedanke, Idee zu erläutern. Das was Goethe in der Natur sucht, ist die göttliche Wirkenskraft (s. Vers 384), die rege Bethätigung der Naturkräfte, die That. Nicht ein feststehender Zustand der Natur, sondern das ewige Wachsen, Werden, Vergehn und Uebergehn zu neuem Werden, das Leben überall und

Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rath
Und schreibe getrost: im Anfang war die That!

Soll ich mit dir das Zimmer theilen,
Pudel, so laß das Heulen,
So laß das Bellen!
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muß die Zelle meiden.
Ungern heb' ich das Gastrecht auf,
Die Thür ist offen, hast freien Lauf.
Aber was muß ich sehen!
Kann das natürlich geschehen?
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt,

---

die Metamorphose von einer Art zur andern, die alle Wesen wie eine Kette verbindet, ziehen ihn an. — Hier im Faust aber ist besonders bedeutsam die Hervorhebung der That. Wie er in der Natur das allgemeine Leben verehrt, so im Menschenleben die That: „Das ist der Weisheit letzter Schluß: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß", s. 2. Theil 11.573 und: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen" 11.935. — Nicht das Vollbrachte, sondern das Vollbringen ist es, worauf es ihm ankommt, die That, so wie Lessing in seiner Duplik gegen Goeze nicht die Wahrheit von Gott sich erbitten möchte, nur „den immer regen Trieb nach Wahrheit". — 1238. Die Rüstigkeit, mit der Faust arbeitet, kann dem im Pudel steckenden Mephistopheles nicht gleichgültig sein. Auf diesem Wege kann ihm Faust entgehn; ausdauernde Arbeit, Freude daran, kann ihn retten. Es ist höchste Zeit, daß er hervortritt und ihn davon ablenkt. — Er heult und bellt, vgl. zu 1186.

Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
Welch ein Gespenst bracht' ich in's Haus!
Schon sieht er wie ein Nilpferd aus.
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.
O! du bist mir gewiß!
Für solche halbe Höllenbrut
Ist Salomonis Schlüssel gut.

Geister auf dem Gange.

Drinnen gefangen ist einer!
Bleibet haußen, folg' ihm keiner!
Wie im Eisen der Fuchs,
Zagt ein alter Höllenluchs.
Aber gebt Acht!
Schwebet hin, schwebet wieder,
Auf und nieder,
Und er hat sich losgemacht.
Könnt ihr ihm nützen,
Laßt ihn nicht sitzen!
Denn er that uns allen
Schon viel zu Gefallen.

1252. Im Volksbuche des Christl. Meinenden macht der beschworne Geist dem Faust „neue Angst“: er ließ das Zimmer in vollem Feuer erscheinen und der Geist, von dem zuerst nur ein Menschenkopf (s. z. 482) zu sehen war, erschien nun an seinem Leib „zottig wie ein Bar“, wie das genannte Volksbuch angibt. — 1258. Salomonis Schlüssel: clavicula Salomonis hieß ein Buch das im Geisterbeschwören unterrichtete (König Salomo galt als Erfinder dieser Kunst). So ein Buch nimmt Faust hervor, um mit den darin enthaltenen Zaubersprüchen den vor ihm stehenden Geist, den er nur für halbe Höllenbrut, für einen untergeordneten Dämon hält, zu bezwingen, ihn sich zu unterwerfen, vor allem zu zwingen Rede zu stehn. — Goethe selbst hat sich über den Namen und die Legende von Mephistopheles (s. die Anmerkung oben S. 27, zum Prolog im Himmel 271 f.), sowie über Fausts Höllenzwang ausführlich ausgesprochen in seinem Briefe an Zelter vom 20. November 1829. Das Beschwörungsbuch, über das er dort berichtet, war vom Jahre 1612. — In Scheibles Kloster 5, 1157 ff. sind die einzelnen Blätter eines solchen Buches abgebildet nach einem Exemplar der Bibliothek zu Weimar. Dies ist aber älter datirt Passau 1527. — 1263—1270. Der Gesang der Geister erklärt deren Bedeutung deutlich genug: haußen für hie außen, eine alte Zusammenziehung, mittelhochd. hüzen, ist nicht häufig im Gebrauch, aber doch z. B. bei Luther und ebenso bei Th. Körner zu finden. In Weimar ist dieses haußen jetzt allgemein gebräuchlich. — Mit alter Höllenluchs wird Mephistopheles als alter

Fauſt.

Erſt zu begegnen dem Thiere,
Brauch' ich den Spruch der Viere:
Salamander ſoll glühen,
Undene ſich winden,
Silphe verſchwinden,
Kobold ſich mühen.

Wer ſie nicht kennte
Die Elemente,
Ihre Kraft
Und Eigenſchaft,
Wäre kein Meiſter
Ueber die Geiſter.

Verſchwind' in Flammen
Salamander!
Rauſchend fließe zuſammen
Undene!
Leucht' in Meteoren-Schöne,
Silphe!
Bring' häusliche Hülfe

Höllenbewohner mit den Eigenſchaften eines Luchſes bezeichnet, dem man ſcharfblickendes, lauerndes Weſen zuſchreibt. — 1272. Spruch der Viere, den Beſchwörungsſpruch gegen die Geiſter der Elemente: Feuer, Waſſer, Luft und Erde. Auch in Marlowes Fauſt werden die Elementargeiſter beſchworen. S. die Einleitung und das Regiſter unter Erdgeiſt. — 1273 f. Die pathetiſch zu ſprechenden Beſchwörungsworte ſind, wie Geſang, hereingerückt; ſo auch 1283 vgl. zu 1178. Die Geiſter werden mit Namen angeſprochen. Salamander, der Feuergeiſt, ſoll glühen; Undene, der Geiſt des Waſſers, ſich winden, d. h. wenn dieſer Geiſt in dem Thiere ſteckt, ſoll er ſich zu erkennen geben, indem er ſich windet, krümmt; Silphe, der Luftgeiſt, verſchwinden, in Luft zerfließen; Kobold ſich mühen, d. h. der Erdgeiſt (nicht der Geiſt der Erde 482), durch mühevoll befliſſene Gebärde ſich kund geben. Dieſe Namen kannte Goethe aus den Schriften des Paracelſus. — Salamander, griechiſch σαλαμάνδρα, bezeichnet bei Ariſtoteles eine Molchart; Silphe, griechiſch σίλφη, bei Ariſtoteles eine Motte, wurde ſpäter zum Luftgeiſt. Es wurden ſpätlateiniſch aber auch Sylphus mit Sylvanus (Waldgeiſt), Silphe mit Sylvana identificirt Undena und Undina für Waſſerjungfrau aus lateiniſch unda Welle, iſt eine ſpätlateiniſche Bildung, vielleicht nach Franzöſiſch ondin Waſſergeiſt. — 1287. In Meteorenſchöne:

Incubus! incubus!
Tritt hervor und mache den Schluß.
Keines der Viere
Steckt in dem Thiere.
Es liegt ganz ruhig und grinst mich an:
Ich hab' ihm noch nicht weh gethan.
Du sollst mich hören
Stärker beschwören.
Bist du Geselle
Ein Flüchtling der Hölle?
So sieh dieß Zeichen!
Dem sie sich beugen
Die schwarzen Schaaren.

Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.

Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen?

schön wie ein Meteor, eine leuchtende Lufterscheinung. Das nötige Komma fehlt hier in den Ausgaben. — 1289—1292. Kobold wird hier mit Incubus übersetzt. Bei den Romern unter Nero (bei Petronius) verstand man unter Incubo einen Schatzgeist, später, im 2. und 3. Jahrhundert, bei Tertullian, einen die Schlafenden drückenden Alp. Augustinus nennt ihn Incubus und so wurden auch später gewisse, im Hause thätige, bei der Arbeit den Menschen behilfliche Geister genannt. s. Grimms Mythologie, 3. Ausg., 448, über Kobold daselbst 468, es wird abgeleitet aus gr. κόβαλος Schalk, später schalkhafter Dämon. Hildebrand in Grimms Wörterbuch 5, 1551 versucht hingegen die Ableitung aus Kobwald (Koben = versteckter Raum im Hause). — 1291. Tritt hervor, zeige dich, mach' den Schluß, mach' ein Ende. — 1300. Sieh dieß Zeichen. In Scheibles Kloster 1847, 20. Zelle, ist unter anderm abgedruckt D. J. Fausts dreifacher Höllenzwang ꝛc. Romae M. D. I., wo sich Abbildungen der „Siegel oder Charakteur" (sic), der Zeichen „zum Zwang und Gehorsam" der Geister befinden, z. B. auch „Mephistophilis Siegel oder Charakteur zum Zwang und Gehorsam". — Diese Zeichen bestehen aus Kreisen, in die in hebräischer und lateinischer Schrift geheimnißvolle Worte hineingeschrieben sind, mitunter auch Planetenzeichen der Astronomen, wie sie Jedermann aus den Kalendern kennt. Ein solches Siegel oder Zeichen ist hier gemeint. Aus Vers 1305—1309 ergibt sich, daß das Zeichen den Namen Jesu enthält. Man hat da an eine verzierte Darstellung des nach kirchlichem Gebrauche in Monogrammform dargestellten Namens zu denken: IHS. In Scheibles Kloster a. a. O. wahrhafter Jesuitenhöllenzwang, S. 1106 findet sich dies Zeichen unter andern.

Den nie Entspross'nen,
Unausgesprochnen,
Durch alle Himmel Gegoss'nen,
Freventlich Durchstochnen?

Hinter den Ofen gebannt
Schwillt es wie ein Elephant,
Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen.
Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meisters Füßen!
Du siehst daß ich nicht vergebens drohe.
Ich versenge dich mit heiliger Lohe!
Erwarte nicht
Das dreimal glühende Licht!
Erwarte nicht
Die stärkste von meinen Künsten!

Mephistopheles

tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholasticus, hinter dem Ofen hervor.

Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?

1306 f. Den nie Entspross'nen steht hier für den Namen dessen, der von Ewigkeit war. Damit wird Christus im Sinne der Kirche als Gott gedacht. Epistel Pauli an die Kolosser 1, 15: „Welcher (Jesus der Sohn Gottes Vers 13) ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen." Vgl. den Anfang des uralten Segensspruches (Müllenhoff-Scherer Denkmäler S. 7), der auch danach zu erklären ist: Christ ward gaboren êr wolf ode deob (was): Christus ward geboren, eh ein Wolf oder Dieb war ꝛc. — Unausgesprochnen, mit keinem Namen erschöpfend zu bezeichnenden. Vgl. 3457 f. — 1308 f. Der, obgleich die Himmel von ihm erfüllt sind (Kolosser 1, 16, 20), doch von der Hand des Kriegsknechtes, Evangel. Joh. 19, 34, 37, durchstochen wurde. — 1310. Im Volksbuch des Chr. M. benimmt der Geist sich so: „daß auch Faust genöthiget ward, den Geist zu bitten, die Retirade wiederum hinter den Ofen zu nehmen". — 1310. Schwillt es: das verworfene Wesen. — 1312. So schildert Goethe in Wilhelm Meisters Lehrjahren 3. Buch 9. Capitel eine Beschwörung, wo die Geister „bald den Raum des Zimmers ausfüllen". — 1317. heilige Lohe, d. i. das dreimal glühende Licht. Es ist darunter wieder ein Siegel, ein Zeichen gemeint, das Faust dem Mephistopheles vorhält. Es ist das Zeichen der heiligen Dreifaltigkeit. Ein Dreieck und in der Mitte das Auge Gottes. Das Dreieck von Sonnenstrahlen um-

Faust.

Das also war des Pudels Kern!
Ein fahrender Scolast? Der Casus macht mich lachen.

Mephistopheles.

Ich salutire den gelehrten Herrn!
Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.

Faust.

Wie nennst du dich?

Mephistopheles.

Die Frage scheint mir klein
Für einen der das Wort so sehr verachtet,
Der, weit entfernt von allem Schein,
Nur in der Wesen Tiefe trachtet.

Faust.

Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
Wo es sich allzudeutlich weis't,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
Nun gut, wer bist du denn?

geben, die nach drei Seiten ausströmen. — Ein fahrender Scholasticus, d. i. herumreisender Schüler: mittelhochdeutsch varnder schuolære. — 1322. Loeper erinnert an Götter, Helden und Wieland (JG. 2, 399): Was soll der Larm? — 1324. Scolast steht hier abgekürzt für Scolasticus. — Casus Fall. Er meint einen Fall wie der, daß ein Pudel sich in einen Schüler verwandelt. — 1327 f. Mephistopheles spricht natürlich mit Ironie, indem er auf Fausts Forschung oben 1224 ff. hindeutet. — 1334. Fliegengott, auch Fliegenfürst und Fliegenmann sind Namen des Teufels, s. Grimms Wörterbuch 3, 1787. So wird der Gott zu Ekron im 2. Buch der Könige 1, 2: Beelzebub oder Baal sebub übersetzt: *Βεέλ μυῖα*. — Auch der dem christlichen Teufel so ähnliche germanische Loki verwandelt sich in eine Fliege, weiteres s. Grimms Mythologie 950. — Verderber (*ἀπολλύων*, Apollyon) wird Offenb. Joh. 9, 11 der Engel des Abgrundes Abaddon übersetzt. So wird auch der im Beowulf vorkommende teuflische Geist Grendel gedeutet, s. Weinhold, Die Riesen des german. Mythus, S. 33. — Lügner, Vater der Lüge heißt der christliche Teufel, Evangel. Joh. 8, 44, ebenso wie der germanisch-heidnische Loki, s. Grimms Mythologie 968. — 1335 f. Die Erklärung, daß er die Absichten Gottes fördern, das Gute schaffen helfe, obwol er stets das Böse wolle, theilt den Kreislauf der Dinge zwischen Entstehn und Vergehn zwei entgegengesetzten

Mephistopheles.

Ein Theil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Faust.

Was ist mit diesem Räthselwort gemeint?

Mephistopheles.

Ich bin der Geist der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles was entsteht
Ist werth daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.

Faust.

Du nennst dich einen Theil, und stehst doch ganz vor mir?

Mephistopheles.

Bescheidne Wahrheit sprech' ich dir.
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,
Gewöhnlich für ein Ganzes hält;
Ich bin ein Theil des Theils, der anfangs alles war,
Ein Theil der Finsterniß, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht,
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange,
So, hoff' ich, dauert es nicht lange
Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.

Mächten zu, wobei die letztere, die das Vergehn bewirkt, als Böse bezeichnet wird, als Sphäre des Teufels. Daß er die Vernichtung selbst das Böse nennt und die Schöpfung das Gute, bekundet eine Einsicht weit über seine Grenze hinaus. Doch ist es bei ihm auch nur Phrase, die sich in seinen weitern Reden 1339 f. widerlegt. — 1347. ff. Wenn = indem, vgl. Prolog zu 248.

Faust.

Nun kenn' ich deine würd'gen Pflichten!
Du kannst im Großen nichts vernichten
Und fängst es nun im Kleinen an.

Mephistopheles.

Und freilich ist nicht viel damit gethan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
So viel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen,
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand,
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Thier und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab ich schon begraben!
Und immer circulirt ein neues frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Apart's für mich.

Faust.

So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,

1364 ff. In der unvertilgbaren Lebensfülle der Natur verehrte der Dichter Gott. Es ist beachtenswert, daß diese Anschauung hier schon auftaucht, wie er sie noch gegen das Ende seines Lebens den 20. Februar 1831 gegen Eckermann ausspricht: — „Ich aber bete den an, der eine solche Productionskraft in die Welt gelegt hat, daß, wenn nur der millionteste Theil davon ins Leben tritt, die Welt von Geschöpfen wimmelt, so daß Krieg, Pest, Wasser und Brand ihr nichts anzuhaben vermögen. Das ist mein Gott!" — 1368. Geruhig, völlig ruhig, das Wort ist selten, kommt aber schon mittelhochdeutsch vor. Das verstärkende ge ist besprochen Grimms Wrtb. 4[1], Sp. 1623. Es ist besonders fränkisch und in mitteldeutschen Mundarten üblich. Ruhig, soviel ich mit Wasser, Wind, Erdbeben, Vulkanen auch Schaden bereitet habe. — 1377. Die Flamme, in der Lebendiges nicht bestehen

Die sich vergebens tückisch ballt!
Was Anders suche zu beginnen
Des Chaos wunderlicher Sohn!

Mephistopheles.

Wir wollen wirklich uns besinnen,
Die nächsten Male mehr davon!
Dürft ich wohl dießmal mich entfernen?

Faust.

Ich sehe nicht warum du fragst.
Jetzt habe ich dich kennen lernen,
Besuche nun mich, wie du magst.
Hier ist das Fenster, hier die Thüre,
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß.

Mephistopheles.

Gesteh' ich's nur! Daß ich hinausspaziere
Verbietet mir ein kleines Hinderniß,
Der Drudenfuß auf eurer Schwelle —

---

kann, die die Hölle erfüllt. — 1377. Nach Vers 1349 ff. war zuerst allgemeine Finsterniß, was sowol mit der griechischen Mythe Hesiods (vom Chaos, aus dem die Nacht und die Finsterniß, Erebos, hervorgingen, die den Tag erzeugten), wie mit der biblischen Schöpfungsgeschichte übereinstimmt. Da sich Mephistopheles oben 1349 f. einen Theil der Finsterniß, die das Licht gebar, nennt, kommt es Faust zu, in der antiken Anschauungsweise des humanistisch gebildeten Gelehrten ihn einen Sohn des Chaos zu nennen; 1397 nennt er ihn: Sohn der Hölle. — 1385. Es spricht Mephistopheles' Verdruß aus, den er oben 1373 gezeigt, daß er auf Fausts Aufforderung was Anders zu beginnen wirklich eingehn zu wollen scheint. — 1391 f. Der Weg durch Fenster und Rauchfang ist den Geistern nichts Besonderes. — 1395. Drudenfuß. Die Trude ist ein weiblicher Alp, der die Menschen, nach der Volksvorstellung, im Schlafe beängstigend drückt, vgl. Grimms Mythologie, 3. Ausg. 394. Die Etymologie ist ungewiß. An gallische Druiden ist dabei nicht zu denken. In Grimms Wörterbuch 2, 1453 wird an altdeutsch trût, neuhochdeutsch traut gedacht. Im Altnordischen hieß eine Wallküre Thrudhr. Mittelhochdeutsch trutenfuoz, als Schutzzeichen, kommt schon im 14. Jahrh. vor. Das Zeichen hat die bekannte Fünfzackenform . Faust gebraucht für Drudenfuß wieder den gelehrten Ausdruck Pentagramma (auch Pentalpha wird es genannt, weil es fünf A darstellt), das schon bei den Pythagoräern nach Lukian als die Gesundheit bedeutendes, auch wohl schützendes Zeichen bekannt war. — Die nordische Mythe sah darin die Fußstapfe schwanenfüßiger Wesen. Sieh Grimms

Faust.

Das Pentagramma macht dir Pein?
Ei, sage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solcher Geist betrogen?

Mephistopheles.

Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen;
Der eine Winkel, der nach außen zu,
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.

Faust.

Das hat der Zufall gut getroffen!
Und mein Gefangener wärst denn du?
Das ist von ohngefähr gelungen!

Mephistopheles.

Der Pudel merkte nichts, als er hereingesprungen,
Die Sache sieht jetzt anders aus;
Der Teufel kann nicht aus dem Haus,

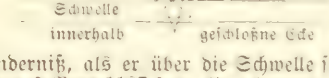
Faust.

Doch warum gehst du nicht durch's Fenster?

Mephistopheles.

's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:

Mythol., 3. Ausg., S. 400. — Es wird hier angenommen, daß Geister in ein Gemach nicht dringen können, an dessen Schwelle der Drudenfuß gezeichnet ist, wenn die Ecken gut geschlossen sind. Hier war nun die nach außen gekehrte nicht gut gezogen, sie war ein wenig offen und daher konnte Mephistopheles herein, durch diese, dem Zauber entzogene Lücke.



Er fand kein Hinderniß, als er über die Schwelle sprang und sah das Zeichen gar nicht: erst Vers 1187 f. d. Nun kann er nicht hinaus, denn das Pentagramm auf der Schwelle ist vom Zimmer aus, an der nach dem Innern des Zimmers zugekehrten Spitze — bei schräger Stellung des Zeichens kann eine Spitze nach Außen, eine andere nach Innen weisen — geschlossen. — 1405. ohngefähr (richtige, ältere Form) 1808, 1816. ungefähr 1825, 1828, 1829. Vgl. 3460. — 1410 f. Ob

Wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.
Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte

Faust.

Die Hölle selbst hat ihre Rechte?
Das sind' ich gut, da ließe sich ein Pact,
Und sicher wohl, mit euch ihr Herren schließen?

Mephistopheles.

Was man verspricht, das sollst du rein genießen,
Dir wird davon nichts abgezwackt.
Doch das ist nicht so kurz zu fassen,
Und wir besprechen das zunächst;
Doch jetzo bitt' ich, hoch und höchst,
Für dieses Mal mich zu entlassen.

Faust.

So bleibe doch noch einen Augenblick,
Um mir erst gute Mähr' zu sagen.

Mephistopheles.

Jetzt laß mich los! ich komme bald zurück;
Dann magst du nach Belieben fragen.

Faust.

Ich habe dir nicht nachgestellt,
Bist du doch selbst in's Garn gegangen.
Den Teufel halte wer ihn hält!
Er wird ihn nicht sobald zum zweitenmale fangen.

---

bei diesem Gesetz nun an einen bekannten Aberglauben gedacht wird oder nicht, es dient hier dazu, in Faust den Gedanken an einen Vertrag mit Mephistopheles zu erregen. — 1417. abzwacken, „abzwicken" ist sinnlicher als das nahverwandte abzwacken — Laub abzwicken — dagegen: Geld, Verdienst „abzwacken" s. Grimms Wörterbuch 1, 161. — 1420. bitt ich hoch und höchst, das adverbiale hoch ist hier nichts weiter als: sehr, das durch den Zusatz und höchst noch verstärkt wird. Er bittet dringend, auf das dringendste. Vgl. dazu Grimms Wörterbuch 4, 2, 1601, wo auch Beispiele angeführt sind, wo es heißt zum höchsten bitten, zum höchsten danken u. dgl. — 1422. Gute Mähr' zu sagen. Dies ist ein formelhafter Ausdruck (so wie schon mittelhochdeutsch guotiu maere für Nachrichten, in Luthers Weihnachtslied gute neue Mär vorkommt), der hier soviel sagen will, als: unter-

Mephistopheles.

Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;
Doch mit Bedingniß, dir die Zeit,
Durch meine Künste, würdig zu vertreiben.

Faust.

Ich seh' es gern, das steht dir frei;
Nur daß die Kunst gefällig sei!

Mephistopheles.

Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen,
In dieser Stunde mehr gewinnen,
Als in des Jahres Einerlei.
Was dir die zarten Geister singen,
Die schönen Bilder, die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.
Auch dein Geruch wird sich ergetzen,
Dann wirst du deinen Gaumen letzen,
Und dann entzückt sich dein Gefühl.
Bereitung braucht es nicht voran,
Beisammen sind wir, fanget an!

Geister.

Schwindet, ihr dunkeln
Wolbungen droben!

halte mich erst, erzähl mir was, bevor du gehst! — 1445. voran steht hier für vorher. — 1447. Vor diesem Vers fehlt wieder jede Bemerkung. Anzunehmen ist: Es ertönt Musik von einigen Takten, während Faust in Schlummer sinkt. Darauf ertönt Gesang der Geister. — Was sie singen, soll vor dem Geiste Fausts vorüberziehn. — Es soll wol auf der Bühne in Begleitung des Gesanges in den Hauptzügen anschaulich dargestellt werden. Daß auch im Faustbuch von 1587 Mephistopheles im dritten Gespräch ein Gaukelspiel zum Besten gibt, ein „geplärr als wann die münch singen", bemerkt schon Loeper. — Der Gesang spricht hier die Phantasieen aus, die durch ihn in dem entschlummernden Geiste Fausts erstehn. — 1447—1456. Wie Nebelbilder geht es an seinem Geist vorüber. Die Zimmerwölbung öffnet sich, der Sternenhimmel ist mit Wolken bedeckt. Sie schwinden und Sterne erscheinen. — 1457 f. Vorüberschweben, geistig schön, Söhne des Himmels, sich neigend, nähernd und entfernend — sie schweben vorüber. — Sie wecken in uns Neigung, wir folgen ihnen mit unserer Sehnsucht. Im Vorüberziehn decken ihre Gewänder und Bänder die Aussicht auf das Irdische, die Länder, die Lauben, in denen Liebende weilen. — Die

Reizender schaue
Freundlich der blaue
Aether herein!
Wären die dunkeln
Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
Mildere Sonnen
Scheinen darein.
Himmlischer Söhne
Geistige Schöne,
Schwankende Beugung
Schwebet vorüber.
Sehnende Neigung
Folget hinüber;
Und der Gewänder
Flatternde Bänder
Decken die Länder,
Decken die Laube,
Wo sich für's Leben,
Tief in Gedanken,
Liebende geben.
Laube bei Laube!
Sprossende Ranken!
Lastende Traube
Stürzt in's Behälter
Drängender Kelter,
Stürzen in Bächen
Schäumende Weine,
Rieseln durch reine,
Edle Gesteine.

Absicht des Mephistopheles mit seinem Gaukelspiel ist, das Verlangen nach Erdenfreuden aller Art zu wecken und dadurch Faust von dem Wege abzubringen, den er eingeschlagen, s. zu 1238, als er mit der Bibelübersetzung eine Arbeit begann, die ihn befriedigen konnte. — Die himmlischen Gestalten schweben vorbei, und nun sieht Faust die Laube, wo sich fürs Leben Liebende geben. Ja er sieht mehrere ähnliche Lauben. Daran schließen sich Rebengeländer — sprossende Ranken. Die Traubenlast wird ins Behälter der Weinpresse gestürzt. Schäumende Weine stürzen in Bächen. Die Bäche rieseln durch reine edle Gesteine, sie ergießen sich über Rubinen und Smaragden — wir haben ja eine Zauber-

Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
Breiten zu Seeen
Sich um's Genügen
Grünender Hügel.
Und das Geflügel
Schlürfet sich Wonne,
Flieget der Sonne,
Flieget den hellen
Inseln entgegen,
Die sich auf Wellen
Gauklend bewegen;
Wo wir in Chören
Jauchzende hören,
Ueber den Auen
Tanzende schauen,
Die sich im Freien
Alle zerstreuen.
Einige klimmen
Ueber die Höhen,
Andere schwimmen
Ueber die Seeen,
Andere schweben;
Alle zum Leben,
Alle zur Ferne
Liebender Sterne,
Seliger Huld.

---

phantasie vor uns. — Sie vermeiden die Höhen und bilden Seeen um die Hügel herum: um's Genügen grünender Hügel, d. i. um die Fülle (das Genügen), um die Menge grünender Hügel. So drückt auch mittelhochdeutsch diu genüege die Menge, Fülle aus, z. B. des richen guotes genüege — Geflügel, Vögel trinken in den Seeen, fliegen auf zur Sonne und zu den Inseln, die sich in den Wellen spiegeln. — Von den Inseln hört man Jauchzende und sieht sie tanzen. — Einige klimmen ꝛc. Alles ist in freudevoller Bewegung. Alle Ausgaben bis 1829: glimmen. — 1501 f. Andere schweben: Alle zum Leben. Andere schweben dahin, es bleibt unausgesprochen, ob in schwebendem Tanz oder Flug, Alle zum Leben, das ist wol: zum Genuß des Lebens, um zu leben. — 1503 f. Alle zur Ferne Liebender Sterne, alle den ihnen günstigen Sternen zu. — 1505. Seliger Huld, der beseligenden Huld ihrer sie liebenden Sterne zu.

Mephistopheles.

Er schläft! So recht, ihr luft'gen zarten Jungen!
Ihr habt ihn treulich eingesungen!
Für dieß Concert bin ich in eurer Schuld.
Du bist noch nicht der Mann den Teufel fest zu halten!
Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns;
Doch dieser Schwelle Zauber zu zerspalten
Bedarf ich eines Rattenzahns.
Nicht lange brauch' ich zu beschwören,
Schon raschelt eine hier und wird sogleich mich hören.

Der Herr der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,
Befiehlt dir dich hervor zu wagen
Und diese Schwelle zu benagen,
So wie er sie mit Oel betupft —
Da kommst du schon hervorgehupft!
Nur frisch an's Werk! Die Spitze die mich bannte,
Sie sitzt ganz vornen an der Kante.
Noch einen Biß, so ist's geschehn. —
Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn.

1515. Die Ratten sollen ihn hier, wo er sich in seiner Eigenschaft als Herrn der Ratten zeigt, sogleich hören, wie er sie beschwören wird. — Mephistopheles, als der Geist alles Verneinenden, Widerwärtigen, führt sich hier auf als Herrn des Ungeziefers. Es mag dieß doch nur eine Erweiterung des Begriffs sein, der sich mit dem Teufelsnamen Fliegengott (s. z. Vers 1334) verbindet. — 1520. Mephistopheles steht es zu, Oel herbeizuzaubern, so daß er, mit dem Finger tupfend, mit Oel die Stelle des Drudenfußes bezeichnen kann, die ihn hindert, und die die Ratte durchnagen soll. Es ist die dem Zimmer zugekehrte Spitze des Drudenfußes. — Die Stelle, von Mephistopheles mit Oel gesalbt, wird dadurch seinen Zwecken gleichsam geweiht. — 1522—1523. Die Spitze, die mich bannte, Sie sitzt ganz vornen an der Kante. Die dem Innern des Zimmers zugekehrte geschlossene Spitze des Pentagramms sitzt ganz vorne an der Kante der Schwelle. — 1525. Fauste, lateinischer Vocativ, der auch im Puppenspiel vorkömmt, womit Mephistopheles spöttisch den Gelehrten in Gelehrtensprache anspricht. Die Bemerkung in Grimms Wörterb. 3, 1381: „Johannes Fust, der berühmte buchdrucker führte seinen namen von der faust, doctor Faust aber ist Faustus (= faustus lateinisch der Begünstigte), klingt sehr ansprechend, ist aber doch kaum so streng zu nehmen. Wenn sich Faust

Faust erwachend.

Bin ich denn abermals betrogen?
Verschwindet so der geisterreiche Drang,
Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen,
Und daß ein Pudel mir entsprang?

Faustus secundus nannte, so war der primus doch wol jener Fust. — Im Puppenspiel Faust gibt sich dieser geradezu als Miterfinder der Buchdruckerkunst Schade S. 42. 75 (Das Puppenspiel Doctor Faust. Sonderabdruck aus dem 5. Bde. des weim. Jahrbuchs 1856). — Mundartlich ist das alte û, z. B. in der Schweiz, noch heute erhalten: begann in Oesterreich schon im 12. Jahrh. in au überzugehn. — Es fehlt hier die scenarische Bemerkung: Mephistopheles ab. — 1527. Der geisterreiche Drang: Der Andrang so vieler Geistererscheinungen, womit auch die im Traume gesehnen zu verstehn sind. — 1528–1529. War Alles Täuschung? Träumte mir auch die Erscheinung Mephistopheles', und war der Pudel ein wirklicher Hund, der mir nun entsprang? — Daß hier der Vorhang fällt, wird nicht angemerkt.

Studirzimmer.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?

Mephistopheles.

Ich bin's.

Faust.

Herein!

Mephistopheles.

Du mußt es dreimal sagen.

Faust.

Herein denn!

Mephistopheles.

So gefällst du mir.
Wir werden, hoff' ich, uns vertragen!
Denn dir die Grillen zu verjagen
Bin ich, als edler Junker, hier,

4. Sc.: Studirzimmer. Wie vor 1178 das gotische Zimmer Fausts. Faust. Mephistopheles. — Da Faust sich schon in der vorigen Scene im Studirzimmer befindet, so ist diese Bemerkung nur gerechtfertigt, wenn nach Vers 1529 der Vorhang fiel, so daß wir hier vor dem dritten Aufzug ständen, s. 807. 1177. — Nach den von G. Freytag dargelegten Prinzipien (Technik des Dramas, 3. Aufl. S. 305), der einem Aufzug eines Stückes, das aufgeführt werden soll, im Durchschnitt 400 Verse zumißt, wäre der Aufzug schon weit über die Hälfte zu lang. — 1535. f. In den Hexenproceßacten im Anzeiger des germanischen Museums 1876, 265 heißt es, bei den Hexensabathen sei der Teufel häufig in grünen Kleidern, rothen und blauen Hutfedern erschienen. Vgl. auch Grimms Wörterbuch 4^2, 2401: 9) junker, vom teufel, der gern in edelmännischer kleidung beschrieben wird. — An Auguste Stolberg schrieb Goethe den 15. September 1775 von einer Maske, die er sich für einen Ball anfertigen läßt: „altdeutsche Tracht, schwarz und gelb, Pumphose, Wämslein, Mantel und Federstutzhut." Vgl. 2126—2149.

In rothem goldverbrämtem Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen spitzen Degen,
Und rathe nun dir, kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen;
Damit du, losgebunden, frei,
Erfahrest was das Leben sei.

Faust.

In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!

1536—1539 vgl. 2485 f. — Kurz und gut rathen: ohne Umschweife, bündig rathen, wie das häufigere: kurz und gut etwas sagen, beschließen, wofür Beispiele in Grimms Wörterb. 5, 2840 ff. — 1545. Des engen Erdelebens. Eng, beschränkt erscheint uns das Leben durch seine mannigfaltige Bedingtheit, Abhängigkeit von äußern Dingen, wie sie dann in der weitern Rede Fausts angedeutet werden. — Die Form Erdeleben ist bei Goethe häufig, s. Grimms Wörterb. 3, 754, wo zu corrigiren ist engen für argen. — 1546. f. Zu alt, um nur zu spielen. Faust muß hier in dem Alter reiferer Männlichkeit, zwischen dem 40. und 50. Lebensjahre, gedacht werden. Die Verstandesentwicklung jenes Alters sucht in Allem nach Zwecken und ist der Hingabe an ein freies Spiel selten mehr fähig, wenn der Mensch nicht „auf eine künstliche Weise in seiner Volljährigkeit seine Kindheit nachholt" (Schiller, dritter Brief über ästhetische Erziehung), sei es durch die Liebe, sei es durch die Kunst. — „Goethe las die Rolle des Faust in tiefem Baß mit der Stimme eines bejahrten Mannes bis zur Hexenküche". S. Einleitung. — Zu jung, um ohne Wunsch sein: zu jung, um auf Erdenglück zu verzichten. — 1548—1561. „Unser physisches sowohl als geselliges Leben, Sitten, Gewohnheiten, Weltklugheit, Philosophie, Religion — Alles ruft uns zu: daß wir entsagen sollen." Dichtung und Wahrheit 16. Buch, s. dazu die Anmerkung Loepers 4, 137: 610. Goethes dort und sonst entwickelte Entsagungslehre hing mit seinem Spinozismus zusammen. Faust spricht hier hingegen den ganzen Unmuth des titanischen Menschen aus, der nicht entsagen will: er ist noch zu jung, um ohne Wunsch zu sein. Er steht noch nicht auf der Höhe der Entsagungslehre. Unmuthig nennt er die Entsagungslehre einen ewigen Gesang, wobei mit der Uebertreibung des Unmuths die wiederholten Anläße zu entsagen als eine ununterbrochene Kette bezeichnet werden. Jede Stunde singt uns diesen ewigen Gesang und zwar heiser. Was den Ohren unangenehm klingt, nennt man übertreibend ein Gekrächz, wenn es auch keines ist; so findet Faust, daß jede Stunde jenen

Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den, unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach' ich Morgens auf,
Ich möchte bittre Thränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht Einen Wunsch erfüllen wird, nicht Einen!
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken;
Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,

---

ewigen Gesang heiser singt, um damit zu sagen, daß er seinen Ohren unangenehm ist. — 1559. Der Krittel, Tadel, ist ein hier zum erstenmal in der Literatur auftretendes Wort, das Goethe wol von Fräulein von Klettenberg überkommen haben mochte, die Krüttel schreibt, das Wort aber in dem Sinn von Tadelsucht gebraucht, wie Goethe s. ihren Aufsatz: Der Charakter der Freundschaft: „Eigensinn, Krüttel, Jähzorn u. a. m. beleidigen allemal unsere Freunde." Lappenberg, Reliquien der (so) Frl. Klettenberg. 1849 S. 4. — Hildebrand in Gr.s Wtb. 5, 2338 weist die Form Krittel m. aus dem Nassauischen nach, aber in der Bedeutung: der Tadler. — Der Tag wird selbst jede Ahnung einer Lust mit hypochondrischer Kritik verderben, d. h. Faust fühlt, daß er selbst es thun wird. Die Fratzen, die verzogenen Gesichter, die ihm das Leben schneidet, die äußern Unannehmlichkeiten des Lebens, nennt er Lebensfratzen, vgl. Gespräch mit Eckermann 11. Merz 1828: „Am zweiten Theil meines Faust kann ich nur in den frühen Stunden des Tages arbeiten, wo ich mich vom Schlaf erquickt und gestärkt fühle und die Fratzen des täglichen Lebens mich noch nicht verwirrt haben." — Wenn auch bei der Reproduction von Goethes Worten bei Eckermann manchmal unbewußt eine Reminiscenz aus seinen Schriften sich eingestellt haben könnte, so darf diese Stelle doch in jedem Fall zu der des Textes als erläuternd herbeigezogen werden. Es scheint mir hier wörtliche Treue der Ueberlieferung anzunehmen zu sein; so charakteristische Ausdrucksweise prägt sich ein. — Sie hindern, sie lassen nicht aufkommen die Schöpfung der regen, angeregten Brust, das freie unbekümmerte Schaffen. — 1550—1553. Bartsch vermuthet ursprünglich die Formen: klinget, singet. — 1557. Die Ausgaben haben Komma statt des Ausrufungszeichens. — 1558. Ahndung 1808. Ahnung 1816 ff. — 1562—1571. Auch wenn es Nacht wird, muß ich fürchten, keine Rast zu finden und

Kann tief mein Innerstes erregen:
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach Außen nichts bewegen.
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.

Mephistopheles.

Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

Faust.

O selig der, dem er im Siegesglanze
Die blut'gen Lorbeern um die Schläfe windet,
Den er, nach rasch durchras'tem Tanze,
In eines Mädchens Armen findet.
O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahin gesunken!

Mephistopheles.

Und doch hat jemand einen braunen Saft,
In jener Nacht, nicht ausgetrunken.

Faust.

Das Spioniren, scheint's, ist deine Lust.

Mephistopheles.

Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

Faust.

Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle

---

von wilden Träumen geschreckt zu werden. Das Göttliche in seinem Innern regt ihn an (1566—1567); wie es ihn aber auch ganz beherrscht, bis zur schöpferischen That vermag es ihn nicht zu erheben 1558 f. — So ist er denn auf dem Punkte der Ueberspannung wieder angelangt, daraus ihn der Glockenklang (nach 736) geweckt. Es ist Mephistopheles gelungen, durch den Gesang seiner Geister, der alle Sinnen zu überschwänglicher Begehrlichkeit aufrief, den Frieden zu stören, den Faust vom Spaziergange heim brachte. — 1570. Die höhnenden Worte Mephistopheles' hier und 1579 f., die auf die Scene von Vers 737 anspielen, in der Faust den Giftbecher trinken wollte, sollen diesen bis zum Aeußersten reizen, so wie sie auch den Ausbruch titanisch trotziger Leidenschaft (von 1587 ff.) zur Folge haben, mit dem Faust sich jede Rückkehr zum Guten abzuschneiden und sich ganz in die Gewalt des Bösen auszuliefern scheint. — 1573—1577. Bartsch vermuthet urspr.: Siegesglanz: Tanz. — 1576. vor des hohen Geistes Kraft, vor der Erscheinung des Erdgeistes vgl. 513 ff. — 1583 ff. Wenn aus dem schrecklichen Gewühle in Fausts

Mit Anklang froher Zeit betrog;
So fluch' ich allem was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!
Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfängt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Thaten regt,
Wenn er zu müßigem Ergetzen
Die Polster uns zurechte legt!
Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allem der Geduld!

Innerem, den bestürmenden Gedanken, die ihn zum Selbstmord drängten, die Erinnerung an Kindheitsgefühle ihn fort riß und mit Unklang froher Zeit betrog, denn jene Welt war ihm ja nichts mehr, sie machte nur für den Augenblick den täuschenden Eindruck des Reflexes aus glücklicher Zeit. Ein süß bekannter für ein süßer, bekannter, dieselbe Erscheinung, die in Grimms Grammatik 4, 497. 488. besprochen wird, daß von zwei Adjectiven mit gleicher Flexion das erste dieselbe ablegen kann. Vgl. Keller, Uhland als Dramatiker 164 (wo die obige Stelle als Beispiel angeführt ist) und 475. Weiteres schon oben zu Vorsp. 235—238. — 1587—1590. So fluch' ich — ist zu ergänzen mit jetzt. — Allem, was mich von nun an mit trügerischem Scheine in dieser irdischen Wirklichkeit, diesem Zimmer festhält. Trauerhöhle mit Leib zu erklären trag ich Bedenken. Der Leib kann der Kerker der Seele heißen wie Divan 9, 6, aber eine Trauerhöhle wird ihn kaum ein Dichter nennen. — 1599 ff. Mammon ist aus Ev. Matth. 6, 24 und Luc. 10, 13 eingebürgert. Chaldäisch mammôn Schatz, aus hebräisch matmôn, von hebr. taman verbergen, bedeutet irdisches Gut. — Der ganze leidenschaftliche Ausbruch charakterisirt sich als der einer überreizten, alle Schranken der Besonnenheit überspringenden Stimmung, die mit dem trotzigen Zurückweisen jeder Mäßigung, dem Fluch der Geduld, endet.

Geisterchor unsichtbar.

Weh! weh!
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen:
Wir tragen
Die Trümmern in's Nichts hinüber,
Und klagen
Ueber die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf

1607. Der unsichtbare Geisterchor hat sein Vorbild im Volksschauspiel und im Puppenspiel. Schon in Marlowes Faust kommen gleich in der ersten Scene Good Angel and Evil Angel, ein guter und ein böser Engel vor, die in entscheidenden Momenten, jeder in seinem Sinne, rathen. Der gute Engel warnt und mahnt und wünscht Fausts Seele zu retten. Im Volksschauspiel und im Puppenspiel klagt der gute Engel (O weh Faust ꝛc.), da er sieht, daß dieser dem Bösen verfällt, s. Creizenach, Gesch. des Volksschauspiels Dr. Faust, S. 62, das Ulmer Puppenspiel, Scheibles Kloster 5, 783 ff. — Eine solche Scene stand hier vor Goethes Erinnerung. Der Chorgesang ist ernst, in erhabenstem Stile gehalten und daher die Annahme unhaltbar, daß den Chor böse, dem Mephistopheles ergebene Geister bilden. Böse Geister können nicht weh rufen, daß Faust die schöne Welt zerschlagen, und können ihn nicht auffordern, sie in seinem Busen wieder aufzubauen! S. zu 1617 f. — 1621. Die Trümmern. Aus Mißverständniß wurde der Plural von das Trumm: die Trümmer zum weiblichen Singular (wie die Beere aus das Beer u. a.) und erhielt nun einen Plural Trümmern. Schon bei Klopstock erscheint diese Form. — Die Trümmer der schönen Welt, deren verlorne Schönheit die Geister beklagen, sind die ganze Idealwelt Fausts. — 1617—1626. Mächtiger der Erdensöhne, d. i. du, der sich unter den Erdensöhnen als ein Mächtiger auszeichnet. — Prächtiger ist Comparativ; baue diese Welt neu auf in dir und noch prächtiger. Beginne neuen Lebenslauf, und wir werden dich wieder mit unsern Liedern preisen. Wenn man diese Verse als Verhöhnung des Halbgottes angesehen, so kann ich dem nicht beistimmen, ja ich möchte beklagen, daß die Erhabenheit derselben so verstanden werden konnte. Die durchaus erhabenen Worte 1607—1612 können

Beginne,
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

Mephistopheles.

Dieß sind die kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Lust und Thaten
Altklug sie rathen!
In die Welt weit,
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.

Hör' auf mit deinem Gram zu spielen,
Der, wie ein Geier, dir am Leben frißt;
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint

---

nur ernst genommen werden; sollte hier Hohn ausgesprochen werden, so hätte es Goethe geschickter deutlich gemacht. — Es sind dieß, ein Nachklang an Marlowes guten Engel, gute Geister, die Faust schützend umschweben und klagen, daß er dem Bösen sich zuwendet. — 1627 — 1634. Sollen wir hier eine Fuge annehmen? Sollte Goethe vor diesem Vers abgebrochen und dieß später angefügt haben, ohne das Vorhergehende genau zu erwägen? — Wenn wir dieß nicht annehmen, so läßt sich nur denken, daß Mephistopheles die peinliche Verlegenheit, in die ihn die Worte der Geister, die sich hier hören lassen, versetzen, bemänteln will, indem er gute Miene zum bösen Spiel macht und den Sinn ihrer Worte zu seinen Gunsten umdeutet, als ob sie ihm riethen, mit Mephistopheles auf Abenteuer in die Welt zu gehn! — Auffallend sind die kurzen Verse dieser Rede des Mephistopheles, die sich den kurzen Versen des Geisterchores anschließen und dem Darsteller Gelegenheit geben, durch einen den Geisterchor nachäffenden Tonfall seine Darstellung zu unterstützen. Laroche konnte sich nicht besinnen, obwohl ich ihn wiederholt danach fragte, ob er diese Verse sang? Mephistopheles bekräftigt doch scheinbar die Worte der Geister, indem er sie in Wirklichkeit karrikirt. — 1635. Vor diesem Verse ist eine Pause anzunehmen. — Die nächsten vier Verse sind so menschlich und treffend für den Zustand Fausts, daß sie auch jeder andere als Mephistopheles sprechen könnte. Sie sind daher geschickt angebracht als Eingang zu dem Folgenden, in dem Mephistopheles seinem Ziele näher rückt. — 1639—1648. Mephistopheles eröffnet Faust die Aus-

Dich unter das Pack zu stoßen.
Ich bin keiner von den Großen;
Doch willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durch's Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen
Dein zu sein, auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle
Und, mach' ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

Faust.

Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephistopheles.

Dazu hast du noch eine lange Frist.

Faust.

Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist
Und thut nicht leicht um Gottes Willen
Was einem andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr in's Haus.

Mephistopheles.

Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;

sicht zu erwählten Genüssen. Nicht in die schlechteste Gesellschaft ihn zu führen, unter das Pack. Pack bedeutet ursprünglich Gepäck, in ein Bündel geschnürte Last, was, wie bagage, allmählich in den Begriff des Pack tragenden Gefolges, im verächtlichen Sinne Gesindes, Gesindels übergegangen ist. — Er sei zwar keiner von den Großen. Er ist nur ein Sendling der Hölle, nur der „spiritus familiaris Mephistopheles" des Volksbuchs. — 1642. Es wird nicht ausgeführt, was er vermag; er sagt genug, indem er verspricht, sich Faust ganz zu widmen — dein zu sein auf der Stelle. — Geselle hat hier den ursprünglichen Sinn eines Kameraden. Wie Kamerade ursprünglich den Mitbewohner derselben camera bedeutet, also den nahstehenden Genossen, so ist Geselle (alt gasalio) der denselben Saal bewohnende Hausgenosse. — 1649—1659. Es ist vortrefflich das Wesen Mephistopheles' zeichnend, wie er auf die Frage Fausts, was er dafür verlange, anfangs ausweichend antwortet, dann seine Bedingung in die harmloseste Form kleidet. — Wenn man findet, diese Bedingung widerspreche der Aeußerung Mephistopheles' im Prolog im Himmel 318 ff., wonach er mit den Todten

Wenn wir uns drüben wiederfinden,
So sollst du mir das Gleiche thun.

Faust.

Das Drüben kann mich wenig kümmern;
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag was will und kann geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten gibt.

Mephistopheles.

In diesem Sinne kannst du's wagen.
Verbinde dich; du sollst, in diesen Tagen,
Mit Freuden meine Künste sehn,
Ich gebe dir, was noch kein Mensch gesehn.

Faust.

Was willst du armer Teufel geben?

---

nichts zu thun haben will, so ist dieser Widerspruch schon zu Vers 322 des Prologs besprochen. — 1660 ff. Schon B. H. Brockes sprach unter den deutschen Dichtern der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Anschauungen aus, wie sie hier, im Gegensatz zu denen, die uns von allem Irdischen hinweg auf die Freuden im Jenseits weisen, den schärfsten Ausdruck finden. Für Brockes war ein Spaziergang in der freien Natur Andacht. Er lehrte genießen; die Sinne seien uns nicht gegeben für das Künftige, sondern für das Gegenwärtige. Goethe schreibt schon 28. Juli 1770 an Trapp: „sorgen Sie doch für diesen Leib —. Die Seele muß einmal durch diese Augen sehn —". So läßt Kleist den Prinzen Homburg (4. Aufzug, 3. Auftritt) sagen: „Zwar eine Sonne, sagt man, scheint auch dort — nur schade, daß das Auge modert, das diese Herrlichkeit erblicken soll". — Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern, nimmst du mir diese irdische Wirklichkeit — was dann entsteht, ist mir gleichgültig, denn für diese Welt bin ich geschaffen. Vgl. 2, 11. 441—11. 445. — 1663. quillen für quellen s. zu 1211. — 1677 ff. Hier zeigt sich die Ueberlegenheit Fausts vom ersten Augenblicke an, die er Mephistopheles gegenüber immer behauptet. — Die Beschränktheit Mephistopheles' vermag nichts Ideales wahrzunehmen, denn sein gemüthloser Verstand ist kleinlich, nur auf Endliches gerichtet. Das durchschaut Faust und

Ward eines Menschen Geist, in seinem hohen Streben,
Von deines Gleichen je gefaßt?
Doch hast du Speise die nicht sättigt, hast
Du rothes Gold, das ohne Rast,
Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
Ein Mädchen, das an meiner Brust
Mit Aeugeln schon dem Nachbar sich verbindet,
Der Ehre schöne Götterlust,
Die, wie ein Meteor, verschwindet.
Zeig' mir die Frucht die fault, eh' man sie bricht,
Und Bäume die sich täglich neu begrünen!

Mephistopheles.

Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,
Mit solchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran
So wir was Gut's in Ruhe schmausen mögen.

spricht es aus. — So wie es von Geisterschätzen heißt, daß sie sich, nachdem sie uns mit Glanz getauscht, in Kohle verwandeln, so sind auch die Genüsse des selbstsüchtigen gemüthlosen Naturtriebs schal und lassen Leere und Unbefriedigung zurück. Der Dichter faßt treffend die trügerischen Teufelsgaben mit unbefriedigenden seelenlosen Genüssen, als gleicher Art, in Eins zusammen. Auch äußre Ehre scheint ihm in ähnlicher Weise unbefriedigend. 1685. Die WA. setzt nach verschwindet Fragezeichen. — 1686. In diesem Sinne sagt er nun: Zeig mir die Frucht, die fault, eh man sie bricht. Dem Dichter schwebt hier vor, was von Fausts Lustgarten im Volksbuche erzählt wird: „das ganze Jahr grunete das mit allerlei Bäumen vermengte Laub", „da — die Bäume andere Früchte als die Natur herfür gaben" ꝛc. Es war alles nur Teufelsspuk: Prahle du mit deinen Gaben, faul sind deine Früchte, eh man sie bricht, und so deine grünenden Bäume Gaukelei! Es sind Taschenspielerkünste nach Vorbild des Zauberers Virgil, in dessen Baumgarten täglich Früchte reiften u. dergl. S. z. B. Görres Volksbücher S. 227. — 1688 bis 1691. Mephistopheles versteht Faust nur halb und nimmt seinen Wunsch wörtlich: leitet aber sogleich seine Aufmerksamkeit auf behaglichen Genuß. — 1692—1597. Wie wenig Faust hält von dem, was Mephistopheles gewähren kann, obwol er in seiner Verzweiflung darauf eingeht, spricht er hier klar aus. Wenn er je beruhigt, d. h. befriedigt sich hinlegen wird, Befriedigung an seinem eigenen Thun finden, sich selbst gefallen, über die Schalheit der von Mephistopheles gebotenen Genüsse sich täuschen lassen wird, dann will er sich verloren geben. Diese Wette bietet er. — Hierin liegt der große Kampf, der im Faust zur Darstellung kommen soll. Es ist dasselbe, was der Herr im Prolog im Himmel 323—339 andeutet.

Faust.

Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So sei es gleich um mich gethan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen
Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuß betrügen;
Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet' ich!

Mephistopheles.

Top!

Faust.

Und Schlag auf Schlag!
Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!
Dann mag die Todtenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sei die Zeit für mich vorbei!

1694—1697. Mephistopheles kann versuchen, diesen Geist von seinem Urquell, seinem idealen Streben abzuziehn; er wird am Ende beschämt gestehn, daß Faust sich in seinem dunklen Drange des rechten Weges doch bewußt war (s. Vers 327 ff.). Die Gemeinheit kann nicht Herr werden über ihn, so wenig als die Genüsse, wie Mephistopheles sie bietet, ihn befriedigen können. — Top! ich schlage ein, zunächst französisch von toper, italienisch toppare. — 1698. Schlag auf Schlag, indem Mephistopheles dem Wette Bietenden seinen Handschlag gegeben, zieht Faust die seine zurück, um nun seinerseits in Mephistopheles' Hand einzuschlagen. — 1696. betrügen 1808, 1816, 1825; betriegen 1828, 1829. — 1699—1706. Faust faßt das vorhin Gesagte zu dem noch klareren Ausdruck zusammen und steigert sich leidenschaftlich in der Betheurung seines Ernstes bis zu dem Aeußersten. Die Wette ist demnach die: wenn Faust Befriedigung findet, nach der er dürstet, wenn Mephistopheles ihn „mit Genuß betrügen" kann, dann ist ihm Alles gleich, dann gibt er sich preis. Die hier gebrauchten Worte verdienen besonders hervorgehoben zu werden, sie tauchen kurz vor Entscheidung des Kampfes, gegen das Ende des zweiten Theils 11. 580 f. wieder auf. Was schon durch die Worte Mephistopheles 1707 gleichsam angekündigt ist. — Faust ist nur gedient, wenn er Befriedigung erreicht, wenn Mephistopheles seine Wünsche erfüllt. Da er das nicht kann, was er freilich

Mephistopheles.

Bedenk' es wohl, wir werden's nicht vergessen.

Faust.

Dazu hast du ein volles Recht,
Ich habe mich nicht freventlich vermessen,
Wie ich beharre bin ich Knecht,
Ob dein, was frag' ich, oder wessen.

Mephistopheles.

Ich werde heute gleich, bei'm Doctorschmaus,
Als Diener, meine Pflicht erfüllen.
Nur eins! — Um Lebens oder Sterbens willen,
Bitt' ich mir ein Paar Zeilen aus.

Faust.

Auch was Geschriebnes forderst du Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Mannes Wort gekannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochnes Wort

---

nicht fähig ist zu begreifen, wird er Fausts nicht Herr und verliert die Wette. — 1710. Wie ich beharre — so wahr als ich beharre, dabei bleibe, bin ich in dem gegebenen Falle dein Knecht. — 1712. S. Goethes Entwürfe zu einer Doctordisputation, die wol mit dem Doktorschmaus verbunden werden sollte. Weiter ist der Gedanke nicht ausgeführt. S. Weim.-Ausg., Band 14, Seite 290–293. Strehlke Paralipomena zu Goethes Faust S. 11—16. — 1715. ein paar W. A. gegen C[1] C. Es ist seltsam, über die Wette, wie Faust sie bietet, einen schriftlichen Vertrag aufzusetzen. Wenn Faust in seinem Sinne Befriedigung findet, „sich selbst gefällt", „sich auf ein Faulbett legt", zum Augenblicke sagt: „Verweile doch, du bist so schön": dann hat er ja Alles erreicht, was er auf Erden wünschen kann, und kümmert sich wenig um alles weitere. — Der tiefere Sinn, der darin liegt, daß Mephistopheles in seiner Beschränktheit diesen Geist niemals von seinem Urquell abzuziehn vermag, in seiner Art ihn nie befriedigen kann, steht Faust nicht klar vor dem Bewußtsein. Er fühlt nur, daß der Mensch, als irdisches Wesen, auf diese Erde beschränkt sei, s. zu 1660, und hofft von irdischem Genuß keine Befriedigung. Mephistopheles kann sie ihm auch nicht gewähren, da er den Genuß nur von der irdischen, thierischen Seite kennt. Der ideale Gehalt im Irdischen soll Faust offenbar werden, aber nicht durch Mephistopheles, vielmehr trotz seines Einflusses. — Gerade Mephistopheles, der Faust zu befriedigen hofft, ist der Befriedigung im Wege. Sie kann aber so, wie Mephistopheles meint, nie eintreten, weil sie nur im Ideal möglich ist. — 1714. Um Lebens oder Sterbens willen: übliche

Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Rast't nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt,
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,
Ist ein Gespenst vor dem sich alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.
Was willst du böser Geist von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.

Mephistopheles.

Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.

Faust.

Wenn dieß dir völlig G'nüge thut,
So mag es bei der Fratze bleiben.

Redensart zur Motivirung eines schriftlich gegebenen Versprechens, das nämlich für den Fall, daß der sich Verpflichtende stirbt, den Andern schadlos hält. Eigentlich ist eine Sicherstellung gegen jedes Vergessen, jede mögliche Ableugnung ebenso gemeint, was in der Formel Lebens oder Sterbens willen verhüllt wird in dem Sinne: da Leben und Sterben nicht in unserem Ermessen liegt. Wie sich M. die Anwendung der Urkunde denkt, zeigt sich 2. T. Vers 11.612. — 1729. Wachs und Leder, d. i. besiegelte (mit Wachs, Siegelwachs) Urkunden (auf Pergament). — 1734—1737. Wieder kleidet Mephistopheles die dämonische Absicht in die harmloseste Form. — Die Verschreibung mit Blut kömmt schon im ersten Faustbuch, ja schon früher in der Theophilussage, dann in Marlowes Faust vor, woher sie in das Puppenspiel überging, daraus es Goethe vor Augen stand. Sie ist zurückzuführen auf uralte Vorstellungen, nach denen Verträge, die mit Leib und Leben verbindlich machen sollen, mit Blut gesichert werden. So der Bluteid bei den Skythen, Herodot 4, 70 und bei Germanen, Grimm, Rechtsalterthümer S. 193 f. Man ließ in alten Zeiten das Blut zusammenfließen und trank es, womit man sich einander mit Leib und Leben verband. — 1739. Fratze = Posse, vgl. zu 1561 und 4241. — 1740. Hier fehlt die scenarische Bemerkung: Während Faust

Mephistopheles.

Blut ist ein ganz besondrer Saft.

Faust.

Nur keine Furcht, daß ich dieß Bündniß breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist g'rade das was ich verspreche.
Ich habe mich zu hoch gebläht;
In deinen Rang gehör' ich nur.
Der große Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschließt sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen.
Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungnen Zauberhüllen
Sei jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß,
Mit einander wechseln wie es kann;
Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

Mephistopheles.

Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
Beliebt's euch überall zu naschen,
Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm' euch wohl was euch ergetzt.
Nur greift mir zu und seid nicht blöde!

Faust.

Du höreſt ja, von Freud' ist nicht die Rede.

unterschreibt. — 1741 ff. Diese verzweifelte Rede bezeichnet der Vers: Des Denkens Faden ist zerrissen: da nämlich der Erdgeist ihn verschmäht hat. Er ist in seinem Streben und Forschen gescheitert, hofft auf keinen methodischen Fortgang seiner Studien mehr, ebensowenig auf Befriedigung und wird sich in die Arme des betäubenden Genußlebens stürzen und darin Vergessen suchen. — 1744—1751. Bartsch vermuthet ursprünglich geblähet: verschmähet. — 1752 ff. Alle Wunder mögen in undurchdringlichen, für den Menschengeist unerforschlichen Hüllen bereit sein, ihn zu betäuben. — 1765—1775. Dem tiefen Menschen ist es eine Qual, die Beherrschung seiner selbst zu verlieren im Taumel, der damit zum schmerzlichen Genuß wird. —

Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End auch ich zerscheitern.

Die Liebe, die die einzige Leidenschaft ist, in der die Selbstsucht in Hingebung erstirbt, — „kein Eigennutz, kein Eigenwille dauert. Vor *ihrem* Kommen sind sie weggeschauert" — entartet bei dem, der gemüthlos auf Genuß ausgeht, den er in sinnlicher Befriedigung sucht. Auf diesem Wege liegen die flachen Theorien der Frivolität, die in neurer Zeit in Romanen vorkommen und die Liebe aus selbstsüchtigem Haß beider Geschlechter, die sich unterjochen wollen, erklären. Wenn Faust in sinnlichem Genuß Betäubung sucht, so kann er dabei nicht einer selbstvergessnen Liebe, die aufgeht im Andern, denken, sondern nur einer solchen, die von der Selbstsucht ausgeht, wobei die Liebe nicht einmal mit Achtung der Geliebten verbunden ist. Solche Liebe ist eigentlich immer ein Aergerniß — erquickender Verdruß — und nicht Liebe, sondern verliebter Haß. — 1768 ff. Von hier an schlägt der durch Einwirkung Mephistopheles' gestörte und leidenschaftlich erregte Gedankengang um und gewinnt wieder idealen Hintergrund. Bis hieher reicht das Stück, das im Fragment 1790 nicht mitgetheilt war, s. Vers 605 f. Die Verse 1768 f., die durch gekreuzte Reime verbunden sind, waren demnach mitten entzwei gerissen. Die 1790 nicht mitgetheilte Hälfte 1768—1769 war demnach schon da. Ein neues Stück hätte Goethe nicht mit ungereimten derartigen Versen angefangen und kreuzweise reimend fortgesetzt. Wieviel von dem im Fragment fehlenden schon 1790 vorhanden war, das wissen wir freilich nicht. — Bartsch vermuthet ursprünglich: geheilt: zugetheilt. — Mit Vers 1770 begann in dem 1790 gedruckten Fragment der Auftritt „Faust. Mephistopheles". Jedes frühere Auftreten Mephistopheles' fehlte. — 1770—1773. Indem Faust vorher, verzweifelnd, die Absicht ausspricht, sich in den Taumel der Sinnlichkeit stürzen zu wollen, in Surrogatfreuden, wie sie Mephistopheles zu bieten vermag (Speise, die nicht sättigt, Vers 1678 u. dgl.), sich zu betäuben, wodurch er dann ganz in die Hände des Bösen gekommen wäre, schlägt mit Vers 1768 sein hoher Geist auf einmal wieder durch, so daß er für Mephistopheles unfaßbar wird, vom „Urquell" nicht abzuziehn ist. Der Uebergang ist ein ganz natürlicher. Der Wissensdrang erscheint ihm aussichtslos; er ist davon geheilt, und nun gewahrt er, wie das einseitige Streben den Gelehrten der Menschheit entfremden, für menschlich Wol und Weh verhärten kann, und bei dieser Wahrnehmung fühlt er denn auch sogleich in seinem reich aus-

Mephistopheles.

O glaube mir, der manche tausend Jahre
An dieser harten Speise kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub' unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht!
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsterniß gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Faust.

Allein ich will!

Mephistopheles.

Das läßt sich hören!
Doch nur vor Einem ist mir bang;
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt', ihr ließet euch belehren.
Associirt euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen,
Und alle edlen Qualitäten

gestatteten Herzen — wir identificiren unwillkürlich Faust mit Goethe selbst — das Bedürfniß, zu den Menschen zurückzukehren. Nimmer in theoretischem Gelehrtenstreben sich den Schmerzen der Menschheit verschließen, an Allem innig Antheil nehmen, in sich aufnehmen alles Wohl und Weh, das Höchste und Tiefste, sein Selbst erweitern zum Selbst der ganzen Menschheit, durch innigen Antheil an ihr, mit ihr zu leben und zu sterben — ein ganzer Mensch. — 1774. Die Aufsehen erregenden Schriften des Schwärmers Swedenborg geb. 1689, gest. 1772, mögen Goethe frühzeitig bekannt geworden sein. In einem Briefe an Lavater vom 14. November 1781 sagt er: „Ich bin geneigter als jemand, noch eine Welt außer der sichtbaren zu glauben und ich habe Dichtungs- und Lebenskraft genug, sogar mein eigenes Selbst zu einem Swedenborgischen Geisteruniversum erweitert zu fühlen." Der Gedanke taucht bei Goethe schon auf, 1773 im Prometheus vermögt ihr mich auszudehnen, zu erweitern zu einer Welt?) und 1774 in Künstlers Abendlied und dieses enge Dasein hier zur Ewigkeit erweitern), s. Goethejahrbuch I, 203. Die Stelle oben dürfte zwischen 1773—1774 gedichtet sein. Vgl. zu 449—453, 618, 1184. — 1776—1779. Die Welt als ein Ganzes verdaut kein Mensch. Sein Leben ist zu kurz, um es in den Geist aufzunehmen. Mephistopheles meint das zu wissen, weil er manch Jahrtausend damit schon zu thun hat. — 1778 f. Daß in der Wieg' und auf der Bahre 1790, 1791. — 1787. Vgl. 558 f., wo Wagner den Spruch anwendet. — 1791. edle 1790, 1791.

Auf euren Ehren-Scheitel häufen,
Des Löwen Muth,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italieners feurig Blut,
Des Nordens Dau'rbarkeit.
Laßt ihn euch das Geheimniß finden,
Großmuth und Arglist zu verbinden,
Und euch, mit warmen Jugendtrieben,
Nach einem Plane, zu verlieben.
Möchte selbst solch einen Herren kennen,
Würd' ihn Herrn Mikrokosmus nennen.

Faust.

Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

Mephistopheles.

Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer was du bist.

Faust.

Ich fühl's, vergebens hab ich alle Schätze
Des Menschengeists auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

— 1802. Vgl. zu 427 f. Herr M. 1790, 1791. Natürlich meint Mephistopheles, der idealer Anschauungen nicht fähig ist, Faust, und zieht seine Worte ins Lächerliche. — Wenn der Makrokosmus, nach mittelalterlicher Anschauung, aus einer materiellen, einer intellectuellen und einer überirdischen Welt besteht, so ist der Mensch, als Mikrokosmus, dessen Nachbild und besteht gleichfalls aus einem körperlichen, einem geistigen und einem göttlichen Theil. Wir kennen die Mythe von dem Riesen Ymir, aus dessen Leibe das Weltgebäude hervorging, s. Grimms Mythologie 3. Ausg. S. 525, 527. Simrock sagt zu derselben in seinem Handbuch der deutschen Mythologie, dritte Ausg. 1869, S. 19 geradezu: „Wir sehn hier aus dem Mikrokosmos des Riesenleibs den Makrokosmos der Welt hervorgehn." — 1805. dringen für drängen s. zu 495. Da ein Erklärer (Düntzer) neuerlich lehrt, diese Formen gebrauche Goethe „des Reimes

Mephistopheles.

Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheiter machen,
Eh uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! Freilich Händ' und Füße
Und Kopf und H — -- die sind dein;
Doch alles, was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Beine.
Drum frisch! Laß alles Sinnen sein,
Und g'rad' mit in die Welt hinein!
Ich sag' es dir: ein Kerl, der speculirt,
Ist wie ein Thier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

Faust.

Wie fangen wir das an?

Mephistopheles.

Wir gehen eben fort.
Was ist das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennuyiren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!

wegen!" ist es gut, wenn sie besprochen werden. — 1807. Wir denken hier an Gottscheds Perrücke, wie sie Goethe als Student in Leipzig sah. — 1818. gescheidter. — 1820—1823. Mephistopheles meint: freilich Händ' und Füße, Kopf und Hintern sind dein; unausgesprochen bleibt: und damit ist die Beschränktheit, die Unzulänglichkeit deines Wirkens allerdings nachgewiesen. Aber der Mensch kann ja andere Kräfte sich dienstbar machen. Er sieht die Klage Fausts über menschliche Unzulänglichkeit 1814 f. im Aeußerlichen. — Dieselbe Anschauung, die oben (683) schon besprochen worden ist zu erwirb es, um es zu besitzen), wozu auch die in der Anmerkung angezogene Stelle aus Prometheus zu vergleichen ist. — 1825. die meine für die meinen, frankfurtisch. — 1830—1833. Aehnlich spricht Herder über Speculation 1772. S. Scherer, Goethes Frühzeit 69. — 1831. auf einer Heide 1790. 1891. — 1838. Nachbar Wanst zur Bezeichnung eines ersten besten philiströsen Alltagsmenschen, den Mephistopheles sich mit einem Wanst, einem Bäuchlein, als Zeichen behaglicher Selbstgefälligkeit

Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?
Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör' ich einen auf dem Gange!

Faust.

Mir ist's nicht möglich ihn zu sehn.

Mephistopheles.

Der arme Knabe wartet lange,
Der darf nicht ungetröstet gehn.
Komm gib mir deinen Rock und Mütze;
Die Maske muß mir köstlich stehn.

Er kleidet sich um.

Nun überlaß es meinem Witze!
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit!

Faust ab.

Mephistopheles
in Fausts langem Kleide.

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend' und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt.

---

denkt und danach auch so benennt. — 1839. Mit Stroh dreschen wird vergebliche Mühe, fruchtlose Arbeit bezeichnet, da Stroh schon gedroschen ist und kein Korn mehr enthält. Vgl. dazu Vers 361. — 1842. Gleich steht hier für soeben. — 1848 f. Laß nur mich machen, mich ihn empfangen, ich brauche nur eine Viertelstunde, um mit ihm fertig zu werden. — 1851—1867. Im Prolog im Himmel, 284 f., denkt Mephistopheles nicht so günstig von der Vernunft. Die Beurtheilung Fausts, 1856—1859, der Plan Mephistopheles', 1860 ff., sprechen hier eher die Gedanken des Dichters aus, als daß sie im Geiste Mephistopheles' wären, wie er sonst gezeichnet ist. Mephistopheles erscheinen wilde Erdenfreuden nicht als „flache Unbedeutenheit", sondern als die wahren Freuden. Daß Faust damit nicht zu befriedigen ist, sieht er nicht ein, da er ja auf die Wette eingeht. — Die Erklärer haben aus diesen Widersprüchen geschlossen

Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn,
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!

Ein Schüler tritt auf.

Schüler.

Ich bin allhier erst kurze Zeit,
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles.

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt ihr euch sonst schon umgethan?

Schüler.

Ich bitt euch, nehmt euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Muth,
Leidlichem Geld und frischem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern' was Rechts hieraußen lernen.

Mephistopheles.

Da seid ihr eben recht am Ort.

Schüler.

Aufrichtig, möchte schon wieder fort:

---

auf einen früheren Plan, der von Goethe später durch einen neuen ersetzt worden sei, was wir nicht für begründet halten. — Unbedeutenheit steht eigentlich für Unbedeutendheit. Goethe gebraucht auch Bedeutenheit mit mißverständlichem Ausfall des d, s. Grimms Wörterbuch 1, 1229. — 1875. Der Schüler ist so erfüllt von dem, was er auf dem Herzen hat und hier vorbringen will, daß er auf die an ihn gerichtete Frage gar nicht hört. — 1877. Leidlichem, eben hinreichendem Geld; leidlich bedeutet eigentlich erträglich. — 1878. Meine Mutter wollte mich nicht von sich lassen. — 1879. hier außen, der Schüler fühlt sich, wie wir sehn, außen, wie Goethe in Leipzig sich im Auslande fühlte und nach Frankfurt 21. Oct. 1765 an Riese schrieb: „bei Euch draußen im Reich."

In diesen Mauern, diesen Hallen,
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken,
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Mephistopheles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler.

An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles.

Erklärt euch, eh' ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Facultät?

Schüler.

Ich wünschte recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern was auf der Erden
Und in dem Himmel ist erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Mephistopheles.

Da seid ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt ihr euch nicht zerstreuen lassen.

— 1881. Aufrichtig d. i. wenn ich aufrichtig die Wahrheit sagen soll. — 1897. Die Universitäten haben bekanntlich von altersher ursprünglich drei, dann vier Facultäten, die zur Gottesgelahrtheit, Rechtsgelahrtheit, Heilkunde oder Weltweisheit befähigen. Der Schüler hat noch nicht gewählt. — 1901. Die Wissenschaft und die Natur will der Schüler erfassen, womit er näher bezeichnen will, was auf der Erden und im Himmel ist. Er meint hier nicht sowohl den strengen Gegensatz von aprioristischen und empirischen Erkenntnissen, als vielmehr den der Buchgelehrsamkeit und der aus der Wirklichkeit geholten. „Wissenschaften entfernen sich im Ganzen immer vom Leben und kehren nur durch einen Umweg wieder dahin zurück." Goethes Sprüche in Prosa (Ausg. Loeper) 849. — 1904. Seele und Leib 1790. Seel' und Leib 1791—1829. Die Ab-

Schüler.

Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.

Mephistopheles.

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.
Mein theurer Freund, ich rath' euch drum
Zuerst Collegium Logicum.
Da wird der Geist euch wohl dressirt,
In spanische Stiefeln eingeschnurt,
Daß er bedächtiger so fortan,
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa, die Kreuz und Quer,
Irrlichtelire hin und her.

---

kürzung rührt demnach nicht vom Dichter her. Sie ist nichtsdestoweniger berechtigt und nachträglich vom Dichter auch gebilligt, wie man aus der Uebereinstimmung aller Ausgaben sieht. — 1908 ff. Natürlich ahmt hier Mephistopheles mit spottischer Uebertreibung das doctrinäre Wesen pedantischer Gelehrten nach und spricht in marktschreierisch übertreibendem Tone. — Collegium logicum, die Vorlesungen über Logik standen ehedem an der Spitze, ja sie waren der Hauptgegenstand der akademischen Studien im ersten Jahre. Durch sie wurde der Geist dressirt, d. h. abgerichtet, gedrillt, in spanische St. (Stiefeln, in Pluralform für Stiefel, auch sonst bei G. u. A.) eingeschnürt. Spanische Stiefel sind ein Folterwerkzeug, mit denen die Schienbeine gepreßt wurden. Die Logik lehrt, daß, was ihr sonst auf Einen Schlag getrieben, wie Essen und Trinken frei, Eins, zwei, drei! dazu nöthig sei. Zu vergleichen ist Dichtung und Wahrheit, 2. Theil, 6. Buch (Hempel 2, S. 33): „In der Logik kam es mir wunderlich vor, daß ich diejenigen Geistesoperationen, die ich von Jugend auf mit der größten Bequemlichkeit verrichtete, so auseinanderzerren, vereinzeln und gleichsam zerstören sollte, um den rechten Gebrauch derselben einzusehn. Von dem Dinge, von der Welt, von Gott glaubte ich ungefähr so viel zu wissen, als der Lehrer selbst." — Kaum angekommen in Leipzig als 16jähriger Student, schrieb G. den 21. October 1765 an Riese: „die andre Woche geht Collegium philosophicum et mathematicum an." — In Goethes Jugend war die Wolfische Philosophie die herrschende. Wolffs Methode war die streng mathematische. Sie schematisirte die Philosophie in ihrem ganzen Umfange und gab ihr eine Terminologie, Namen, „Worte", durch die aber nur eine formale Beherrschung des Gegenstandes gewonnen wurde. — Dies charakterisirt treffend das Pedantische der Anschauungen über

Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß, was ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! Zwei! Drei! dazu nöthig sei.
Zwar ist's mit der Gedanken-Fabrik
Wie mit einem Weber-Meisterstück,
Wo Ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt:
Der Philosoph der tritt herein,
Und beweis't euch, es müßt' so sein:
Das Erst' wär' so, das Zweite so,
Und drum das Dritt' und Vierte so;
Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was Lebendig's erkennen und beschreiben,

---

die Elemente alles Unterrichts. Durch ein pedantisches Betreiben der Grammatik der Muttersprache wird der Schüler ebenso irre an seinem Sprachgefühl, wie durch verkehrtes Betreiben der Logik an seinem Denken. Er verliert die Unbefangenheit und benimmt sich im Sprechen und Denken, das er nur nach Regeln treiben will, ungeschickt. — So viel diese Wahrheit berufen wird, so wenig wird sie gewürdigt; der Unterricht steckt noch immer tief in den Formen, die auf den hier bezeichneten, verkehrten Anschauungen beruhn. — 1922 f. Der Dichter variirt diese Stelle zum Schluß des Aufsatzes: Bedenken und Ergebung, Octav-Ausg. I. H. 50, 58. Zwar ist die Gedankenwerkstatt viel zarter, als daß man sie so einfach in Regeln fassen könnte. Mit diesem zwischengeschobenen Satz', den Mephistopheles halb für sich spricht, macht er sich über seine eigene Rede lustig. Das preisen die Schüler aller Orten, sagte er laut, und setzt ebenso spottend halblaut hinzu: sind aber keine Weber (schöpferischen Geister) geworden! — 1936—1939. was lebendigs 1790. 1791. was lebendigs 1808—1829. — Und nun folgt der vielberühmte, für alles pedantische Gelehrtentreiben vernichtende Satz. Der Gedanke schwebt dem Dichter schon vor in Leipzig. Der Dichter hat eine Libelle gefangen, und das Farbenspiel derselben, solange sie flatterte, verwandelte sich nun in ein traurig dunkles Blau: So geht es dir Zergliedrer deiner Freuden d. j. G. 1, 103. Er tritt noch deutlicher und vollständiger hervor 14. Juli 1770 (an Hetzler) d. j. G. 1, 234, wo vom Versuch die Rede ist, die Schönheit wie einen Schmetterling zu fangen. Aber „der Leichnam ist nicht das ganze Thier, es gehört noch etwas dazu — das Leben, der Geist, der alles schön macht". „Lassen Sie

Sucht erst den Geist heraus zu treiben,
Dann hat er die Theile in seiner Hand.
Fehlt leider! nur das geistige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.

Schüler.

Kann euch nicht eben ganz verstehen.

Mephistopheles.

Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn ihr lernt alles reduciren
Und gehörig classificiren.

Schüler.

Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephistopheles.

Nachher, vor allen andern Sachen

mir die freudenfeindliche Erfahrungssucht, die Sommervögel tödtet und Blumen anatomirt." Und so notirte sich der Dichter denn auch aus Paracelsus in seine Ephemerides (jetzt bei Seuffert S. 8: „Darum ich wol mag reden, daß die Artzt, so die Cadaverum Anatomiam für sich nehmen, nichts als unverständig Leut sind, dann nicht der Cadaver zeigt die Anatomey, dann sie gibt allein die Bein und des Beins Nachbaaren, noch ist aber die Krankheit nicht da." — 1940. Encheiresin naturae nennt's die Chemie. Chimie! 1790. 1791. 1808. Chemie 1816—1829. Dies kann sich nur auf das Vorige beziehn: den Geist aus dem Lebendigen heraustreiben und es in seine Bestandtheile zerlegen, das nennt die Chemie: encheiresin naturae: Hantierung der Natur, d. h. sie glaubt mit der chemischen Analyse, die das Leben nur vernichtet und die chemischen Bestandtheile zeigt, denen aber das Band fehlt, das sie zu einem Organismus macht: dann hat er die Theile in der Hand, Fehlt leider nur das geistige Band. Zu diesem herrlichen, weithin lichtstrahlenden Satze vermag Düntzer in seiner Faustausg. in Kürschners Nat.-Litt.) zu sagen: „Der durch das Behalten in der Hand veranlaßte Witz beruht auf einem Mißverständnisse oder auf einer absichtlichen Erfindung"!!! Die Chemie spottet ihrer selbst, ohne es zu wissen, mit diesem Ausdruck. In dem Briefe Goethes vom 21. Januar 1832 (Müller, Goethes letzte literar. Thätigkeit, S. VIII) spricht Goethe von dem, was die Chemie encheiresin naturae nennt, als von dem wirklich Unerforschlichen, der „geheimen Encheiresis der Natur, wodurch sie Leben schafft und fördert". S. Weiteres Herm. Kopp aurea catena Homeri 1880, S. 5—7. Nachweisbar kommt encheiresis naturae in chemischen Schriften nicht vor, wenn auch der Ausdruck encheiresis, alleinstehend, im Sinne von Operation, Manipulation, Hantirung nicht selten ist.

Müßt ihr euch an die Metaphysik machen!
Da seht daß ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;
Seid drinnen mit dem Glockenschlag!
Habt euch vorher wohl präparirt,
Paragraphos wohl einstudirt,
Damit ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch euch des Schreibens ja befleißt,
Als dictirt' euch der Heilig' Geist!

Schüler.

Das sollt ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir wie viel es nützt;
Denn, was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles.

Doch wählt mir eine Facultät!

— 1949. Metaphysik. Wie Goethe selbst gleich nach seiner Ankunft als Student in Leipzig an das collegium philosophicum et mathematicum denkt s. oben zu 1911. Seit Aristoteles ist der Name der Erkenntnißlehre oder der Wissenschaft des Uebersinnlichen so benannt. — 1956. Wer nicht glauben will, daß bis in die Leipziger Zeit hinein die Fäden des entstehenden Faust zu suchen sind, lese Goethes Briefe z. B. vom 28. April 1766 an Riese u. a. m. — 1957. drinne 1790. 1791. drinnen 1808—1829. — 1959 ff. Der Spott, der in diesen Reden liegt, bedarf wohl keiner Erörterung, wenn wir auch annehmen und sehn, daß der Schüler ihn für baare Münze nimmt. — Paragraphos ist der Accusativ des Plural in lateinischer Form, die Paragraphe (§§), in die das Lehrbuch eingetheilt ist. Die zweite Silbe ist zu betonen. — Der Heilig' Geist für heilige Geist, der Wegfall der Flexion des Adjectivs ist im Neuhochdeutschen sonst nur beim Neutrum gestattet nach ein: ein lustig Lied u. dgl. Der Heilig' Geist klingt jedenfalls veraltet und gehört in die Reihe der Spracheigenheiten Goethes, wo er die Sprache Hans Sachsens nachahmt, bei dem Beispiele wie: der groß gott, Landknechtspiegel; ein schlüchtisch weis, Schlaraffenland genug zu finden sind. Die Analogien, die man aus Goethes Schriften anführt,

Schüler.

Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

Mephistopheles.

Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen,
Ich weiß wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte,
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! nie die Frage.

Schüler.

Mein Abscheu wird durch euch vermehrt.
O glücklich der! den ihr belehrt.
Fast möcht' ich nun Theologie studiren.

Mephistopheles.

Ich wünschte nicht euch irre zu führen.

ein thätig Mann, ein höflich Mann, stimmen nicht völlig, da hier das Adjectiv nach ein steht. Das Beispiel aus Lessing, den albern Mönch, gehört nicht hierher, weil hier der Nominativ alber ist, vgl. Grimm, Wörterbuch 1, 202. — Das gedankenlose Nachschreiben der Worte des Lehrers und das Schwören darauf, wird wieder durch eine herrliche Vierzeile gezeichnet, 1964 f., die sprichwörtlich geworden ist. — 1972 f. Die zumeist in ältere Zeiten hinauf reichenden Rechtssatzungen entsprechen längst nicht mehr unsern Verhältnissen. — Durch Vorrechte Einzelner, durch Mißbrauch von Gewalt und Ansehn hat sich manches Unrecht als Recht geschichtlich festgestellt; selbst unsere Anschauungen sind von geschichtlichen Zuständen beeinflußt. So ist denn das öffentliche Recht zu unserm Nachtheil vielfach bedingt. Es erbt sich fort wie eine Krankheit und breitet sich aus — rückt sacht von Ort zu Ort. — Was bei seinem Entstehn vernünftig war, wird unter veränderten Umständen zum Unsinn, was eine Wohlthat sein sollte, zur Last. Weh dir, daß du ein Enkel bist, daß du unter geschichtlich mächtig gewordenen Mißbräuchen zu leiden hast. Vom Recht der Natur, dem, was abgesehn von allen Satzungen nach den Umständen billig ist, ist beim Rechtsstudium leider nie die Frage. Das heißt, es wird wol auch ein Collegium des Naturrechts gelesen, doch hat dies keinen praktischen Werth, der Rechtsgelehrte darf sich nicht danach richten. — 1981. Das Ausrufungszeichen steht am Schluß des Verses 1790. — 1983—1987. Es versteht sich von selbst, daß Mephistopheles hier ein verdrießliches Gesicht macht,

Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzenei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört,
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im Ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

Schüler.

Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.

Mephistopheles.

Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen;
Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Schüler.

Verzeiht, ich halt' euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß euch noch bemühn.
Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drei Jahr ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.

Theologie ist ja doch dem Teufel ein Greuel. Er spricht in doctrinärem Tone, mit geheucheltem sittlichen Bedenken, was ihm, wie Frömmigkeit dem Fuchse, seltsam zu Gesicht steht. — Als Goethe die Rolle Laroche einstudirte, machte er ihm den Mephistopheles vor; er zog bei Vers 1982 den Kopf tief in die Schultern und schnitt, wie verletzt, eine kalt-höhnische Grimasse. — 1988 ff. Und nun lenkt er wieder zu den mit satanischem Behagen, als wahre Weisheit, in Kreisen gelehrter Pedanten herrschenden Irrlehren über, und zwar mit solcher Uebertreibung, daß es selbst dem schüchternen Schüler zu stark wird, so daß er sich zu der gutmüthigen Bemerkung aufschwingt 1993: Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein! — 1994—1996. Was denn von Mephistopheles gebührend in die Schranken gewiesen wird, indem er in marktschreierischem Tone für den Werth des Wortes sich zu begeistern scheint. — 1994 ist wieder ein Alexandriner.

Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Mephistopheles für sich.

Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen.

Laut.

Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seid noch ziemlich wohlgebaut,
An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach

2009 f. Schon 1790 für sich nicht vor sich wie sonst in Jugendschriften Goethes. Im Urf. findet sich in der That „vor sich". Diese Worte könnten als in Widerspruch mit sich selbst erscheinen: war ja doch die Art, wie er den armen Jungen belehrt hat, teuflisch genug. Dennoch hatte er die Maske des trocken pedantischen Professors angenommen. Daß ihm alles in teuflischer Weise geräth, zu Gunsten des bösen Princips ausschlägt, versteht sich von selbst. Wenn er wieder einmal recht den Teufel spielen will, so kann nur eine Veränderung der Form gemeint sein. Spielte er bisher — in seiner Weise — den Professor, so soll nun der Professor, d. i. Mephistopheles in des Professors Kleid, den Teufel spielen, d. h. so spielen, als ob der Teufel in den Professor gefahren wäre. — Wie plötzlich ein Andrer geworden, leichtsinnig, frivol in Gebärde und Ton stellt er sich auf einmal vor den Schüler hin und trägt ihm seine frechen Anschauungen vor. — Verfehlt ist die Darstellung jener Künstler, die hier mit Brutalität das Teuflische charakterisiren wollen. Ich habe Darstellungen im Auge, vor denen sich Männer und Frauen mit Abscheu abwandten. — Mephistopheles muß dargestellt werden im Charakter verlebter Lebemänner von einem unbestimmbaren Alter, das aber über jene Jugendzeit hinaus ist, wo sinnliche Triebe noch vorherrschen. Er ist kühl, gemüthlos: sein stetes Lächeln zeigt nur ein spöttisches Wohlgefallen an menschlichen Schwächen. — 2012. groß' und kleine Welt, vgl. zu 235. — 2015. Wieder ein cäsurloser Alexandriner. — 2024—2027. Ihr ewiges Klagen über verschiedene

So tausendfach
Aus einem Punkte zu curiren,
Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt ihr sie all' unter'm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß eure Kunst viel Künste übersteigt;
Zum Willkomm tappt ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein andrer viele Jahre streicht,
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie, mit feurig schlauen Blicken,
Wohl um die schlanke Hüfte frei,
Zu sehn, wie fest geschnürt sie sei.

Schüler.

Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie?

Mephistopheles.

Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

Schüler.

Ich schwör' euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft' ich euch wohl ein andermal beschweren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephistopheles.

Was ich vermag, soll gern geschehn.

Leiden ist, so tausendfach es ist, doch auf einerlei Weise, indem man „ihr Herz beschäftigt", zu heilen. Mephistopheles mag das, was wir hiermit andeuten, etwas derber meinen. — 2037. Alexandriner. — 2038 f. Dieser zum Sprichwort gewordene Satz ist uns so bekannt, daß wir seinen Inhalt gar nicht mehr im einzelnen prüfen. Und doch muß man fragen, wie hier grau, grün und der goldene Baum, der grün ist, zu erklären sind. — Grau, die Farbe der Asche, die den „Halbschatten repräsentirt, welcher mehr oder weniger an Licht und Finsterniß theil nimmt" (Goethes Farbenlehre XVII, 249), ist die Farbe, die uns am gleichgültigsten läßt, weder warm (wie roth, gelb), noch kalt (wie blau) scheint, ohne Stimmung ist. — Dagegen ist grün die Farbe des Pflanzenlebens, in der der Frühling uns erquickt und mit Hoffnung erfüllt. „Ewig jung und ewig grün" nennt Schiller der Liebe Freuden in Hero und Leander 5. Str. — Golden hat hier, wie so oft, die Bedeutung von herrlich. Grün wie des Lebens goldner Baum ist hier: frisch wie das Leben, das einem herr-

Schüler.

Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn eure Gunst mir dieses Zeichen!

Mephistopheles.

Sehr wohl.

Er schreibt und giebt's.

Schüler liest.

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.

Mephistopheles.

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Faust tritt auf.

Faust.

Wohin soll es nun gehn?

Mephistopheles.

Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen,
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!

lichen Baume gleich ist. Freudlos ist alle dem Leben abgewandte Speculation (Theorie vgl. zu 1830 f.), frisch und fröhlich das der Wirklichkeit und ihren Genüssen gewidmete Leben! — 2048. Ihr werdet sein wie Gott, wissend Gutes und Böses 1. Buch Mos. 3, 5 nach dem Text der Vulgata, mit der kleinen Variante, daß es dort heißt: eritis sicut dii werdet sein wie die Götter, scientes bonum et malum. Da Luthers Uebersetzung hat: werdet sein wie Gott, so scheint die Stelle danach emendirt. Ein Anklang in einem Briefe an Kestner 27. Jan. 1773 scheint dafür zu sprechen, daß die Scene damals schon geschrieben war oder bald darauf geschrieben wurde. In dem Briefe heißt es, wenn Lotte ein gewisses Buch gelesen, dann „wird (sie) sein wie der heiligen Götter eine". Da hier noch der Plural wie in der Vulgata angewendet ist, so scheint der Brief älter als die Scene. Die folgenden zwei Verse sind Hexameter wenn auch nicht von der besten Art:

Folg' nur dem | alten | Spruch und | meiner | Muhme der Schlange;
Dir wird ge|wiß ein|mal bei | deiner Gott|ähnlichkeit | bange!

Die Abweichung des Versmaßes läßt vermuthen, daß sie nicht gleichzeitig mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden entstanden sind, oder aber im Anschlusse an das lateinische Eritis sicut etc., das ja auch als

Faust.

Allein bei meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wußte nie mich in die Welt zu schicken,
Vor andern fühl' ich mich so klein;
Ich werde stets verlegen sein.

Mephistopheles.

Mein guter Freund, das wird sich alles geben,
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

Faust.

Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

Mephistopheles.

Wir breiten nur den Mantel aus,
Der soll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmst bei diesem kühnen Schritt
Nur keinen großen Bündel mit.
Ein Bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,

Hexameter zu lesen ist. Bartsch nimmt die Verse als Alexandriner mit frei behandelter Senkung. — 2057. Bei Theophr. Paracelsus heißt es die kleine Welt, das ist der Mensch. Auf dem Titel der Astronomia magna (1751) des Paracelsus werden angeführt „alle philosophischen und astronomischen geheimnussen der großen und kleinen Welt". Hier ist aber nicht an den Gegensatz von Makrokosmus und Mikrokosmus zu denken (s. zu 418—429), sondern an den gewöhnlichen Sprachgebrauch: Die große Welt, der Hof und seine Kreise, dazu die kleine, kleinbürgerliche Welt den Gegensatz bildet. — 2058. Die Ausgaben des Fragments haben ursprünglich Punkt nach schicken, die weiteren Ausgaben Komma. — 2054. Cursum, Lehrcurs in lateinischer Accusativform vgl. 1959. — 2055 f. Ebenso wie mein Bart für die Anforderungen der Gesellschaft zu lang ist, so fehlt mir auch die Gewandtheit des Umgangs. — Mit meinem langen Bart 1790. 1791. — 2065. Vgl. 1122. — 2069. Feuerluft. Um 1766 entdeckte der Engländer Cavendish die große specifische Leichtigkeit des Brenngases, was die Geister vielfach erregte, Dr. Black, Cavallo u. a., und 1782 zur Erfindung des Luftballons der Brüder Montgolfier führte. Demnach scheint es, daß diese und die folgende Zeile erst 1782 eingeschoben seien, oder als man 1784 in Weimar im Februar Versuche mit einem kleinen Luftballon machte. Mit Montgolfiers Erfindung befaßt sich Goethe schon in einem Brief an Knebel vom

Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.

---

23. Dezember 1783. An Lavater schreibt er ebenfalls 1783: „ergötzen Dich nicht auch die Luftfahrer? Ich mag den Menschen gar zu gerne so etwas gönnen. Beiden, den Erfindern und den Zuschauern." Briefe an helvet. Freunde S. 7. — Der Vers 2069 ist ein Alexandriner, s. zu 674 und zu 2087. Ueber die Kunst zu fliegen s. zu 1090—1092.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche lustiger Gesellen.

Frosch.

Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Gesichter machen!
Ihr seid ja heut wie nasses Stroh,
Und brennt sonst immer lichterloh.

Brander.

Das liegt an dir, du bringst ja nichts herbei,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.

Frosch.

gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf.

Da hast du beides!

---

5. Scene: Auerbachs Keller in Leipzig. Zeche lustiger Gesellen. Es wird nach einem Briefe Goethes aus Offenbach vermuthet, daß dieser Auftritt den 17. September 1775 geschrieben ist. Auerbachs Keller hatte Goethe als Student in Leipzig oft besucht (s. Dichtung und Wahrheit 2. Theil, Loepers Anmerkung 289, S. 329). — Zeche ist hier in dem seltener vorkommenden Sinn von einer Zechgesellschaft gebraucht. — Im Allgemeinen ist in Bezug auf diesen Auftritt der Ansicht entgegenzutreten, die die Welt der Zerstreuung für Faust, die Mephistopheles hier trifft, mißbilligt. Die Gesellschaft hier ist allerdings nicht geeignet, Faust zu befriedigen. Doch liegt ja eben darin das Eigenthümliche des Verhältnisses, daß Mephistopheles nicht anders zu vergnügen weiß, als indem er das, was ihm selbst zusagt, auch Faust zumuthen möchte. Er selbst fühlt sich hier ganz behaglich. — Die Gesellschaft besteht aus Studenten von der rohesten Art. Frosch erscheint als der Jüngste von der Gesellschaft. In der Pfalz nennt man Schuljungen Frösche, s. Grimms Wörterbuch 4^1, 251. Brander zeigt den Andern gegenüber durchaus eine gewisse Ueberlegenheit. Siebel, ein alter Bursche, ist schon kahl und fängt an dick zu werden; Schmerbauch nennt ihn Altmayer. — Altmayer spielt den Schlaukopf. — 2074. Ich will euch lehren vgl. das drohende, eine Züchtigung verheißende: ich will dich lehren! d. i. dir's beibringen, Grimms Wörterbuch 6, 567. 12.

Brander.

Doppelt Schwein!

Frosch.

Ihr wollt es ja, man soll es sein!

Siebel.

Zur Thür hinaus wer sich entzweit!
Mit offner Brust singt Runda, saust und schreit!
Auf! Holla! Ho!

Altmayer!

Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren.

Siebel.

Wenn das Gewölbe wiederschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.

Frosch.

So recht, hinaus mit dem der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!

Altmayer.

A! tara lara da!

Frosch.

Die Kehlen sind gestimmt.

2082. Runda mit langem a. Es ist die mitteldeutsche an andere Wörter angehängte Interjectionspartikel -â (Grimm Gramm. 3, 290), die hier zum Rundgesang auffordert, d. h. zum Einfallen der Tafelrunde. Rundas heißen noch jetzt gewisse Lieder im Vogtlande. Rundâs und Reimsprüche aus dem Vogtlande von Dr. Dunger, Plauen 1876. In Hoffmanns Gesellschaftsliedern des 16. und 17. Jahrh., 2. Aufl. 1860, sind mehrere Lieder abgedruckt mit den Rundreimen: runda runda runda dinella ꝛc. vgl. 2125. — 2083. Das Holla! Ho! muß entsprechend dem Erfolg, der sich aus Altmayers Rede ergiebt, mächtig geschrieen werden. — 2087. Ein Alexandriner wie 2089. — 2083—2088 f. A! tara lara da! womit Frosch, gleichsam die Kehle probirend, zum Singen präludirt, bildet einen Vers für sich. Als solcher erscheinen diese sechs Silben, auch in den ursprünglichen Drucken. Altmayers Wiederholung dieser Töne und Froschs Bemerkung dazu bilden einen Alexandriner (mit dem Reim auf Vers 2087, der auch ein Alexandriner ist: A! tára lára da — die Kehlen sind gestimmt). — 2088. Keine glückliche Emendation ist es, wenn, in Widerspruch mit den Ausgaben, dieser Vers mit dem folgenden zusammmen als ein Vers dargestellt wird (Düntzer). Es entsteht da-

Singt.

Das liebe heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?

Brander.

Ein garstig Lied! Pfui! ein politisch Lied!
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen
Daß ihr nicht braucht für's Röm'sche Reich zu sorgen!
Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen Pabst erwählen.
Ihr wißt welch eine Qualität
Den Ausschlag gibt, den Mann erhöht.

Frosch singt.

Schwing' dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß' mir mein Liebchen zehntausendmal.

---

durch ein Versungeheuer von 9 Hebungen. — 2090 f. Das Lied, das Frosch anstimmt, soll den Eindruck eines trivialen Volksliedes machen, das, mit Behagen und Ironie, kannegießernd sich über die Hinfälligkeit des heiligen Römischen Reichs auslässt, wie der Kapuziner in Wallensteins Lager, nach dem Vorbilde Abrahams a Santa Clara: Und das Römische Reich, daß Gott erbarm, sollte jetzt heißen römisch Arm! — 2092—2100. Die hier ausgesprochene Ansicht sagt weiter gar nichts, als daß der banausische Geselle, der, wie wir sahen, sich irgend eine Dummheit, eine Sauerei, einen derben Spaß wünscht, das angestimmte Geleier übers Römische Reich langweilig findet und abweist: Ein garstig Lied, pfui! — In den ersten Ausgaben 1790—1825 steht nach ein politisch Lied kein Ausrufungszeichen, wie in den späteren. — Ein politisch Lied ein leidig Lied heißt demnach wol ursprünglich: Ein politisch Lied ist ein leidig (widerwärtig) Lied. — Eine Anspielung auf die Stelle findet sich schon in einem Briefe des Dichters von 19. 2. 1776 an Johanna Fahlmer: Liebe Tante, „ein politisch Lied!" Das bezieht sich auf Goethes damalige versuchsweise Theilnahme an den Sitzungen des Conseils von Weimar, die persönliche Reibungen im Gefolge hatten und Goethe die Politik verleideten. — 2095. Alexandriner. — 2098. Im Sinne kommerschirender Studenten, unter denen ein Quantum, das getrunken wird, noch als Pabst bezeichnet wird. Ueber die Qualität erinnerte Gödecke, Götting. gelehrte Anz. 1872, Nr. 10, an Arnolds Kirchen- und Ketzergeschichte, wo Goethe das vielgeglaubte Märchen von der Papissa Johanna, dem als Frauenzimmer entlarvten Pabst, gelesen haben konnte. — Dort heißt es, daß man seitdem bei jedem neugewählten Pabst den „sexum explorirt" und mit „habet" constatirt haben soll. — 2101 f. In diesen Versen klingen zwei verschiedene bekannte Volkslieder an. Im ersten: Schwing' dich auf,

Siebel.

Dem Liebchen keinen Gruß! Ich will davon nichts hören!

Frosch.

Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirst mir's nicht verwehren!

Singt.

Riegel auf! in stiller Nacht.
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.

Siebel.

Ja, singe, singe nur, und lob' und rühme sie!
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sei ein Kobold ihr beschert!
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen!

Brander auf den Tisch schlagend.

Paßt auf! paßt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn gesteht, ich weiß zu leben:
Verliebte Leute sitzen hier,
Und diesen muß, nach Standsgebühr,
Zur guten Nacht ich was zum Besten geben.
Gebt Acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit!

Frau Nachtigall, geschwinde, Hoffmann, Gesellschaftslieder 1, 125; im zweiten der Schluß von: Nachtigall, ich hör' dich singen: Grüß mein Schätzchen tausendmal, Wunderhorn 1,93. — 2103 f. — Alexandriner. 2105—2107. Ein Bruchstück aus einem Liede, das den heimlich nächtlichen Besuch des Liebenden bei der Geliebten schildert, wie die Tagelieder den Abschied: wie ein Liebender bei Nacht zur Liebsten eingelassen wird. Die Worte erinnern an die Verse in Bürgers Leonore: „und horch und horch den Pfortenring ganz lose leise kling ling ling ꝛc. = Riegel auf in stiller Nacht." — 2108. 2110. Alexandriner. — 2111. Ein Kobold zum Liebsten. Mit Kobold

Er singt.

Es war eine Ratt' im Kellernest,
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte sich ein Ränzlein angemäst't,
Als wie der Doctor Luther.
Die Köchin hatt' ihr Gift gestellt;
Da ward's so eng ihr in der Welt,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus jauchzend.

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie fuhr herum, sie fuhr heraus,
Und soff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüthen nützen;
Sie thät gar manchen Aengstesprung,
Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

---

wird hier wol nur ein häßlicher gespenstischer Quälgeist gemeint, wie das Folgende zeigt. — 2126—2148. Es war in den Septembertagen 1775, als Goethe an dieser Scene schrieb. — Den 15. Sept. schreibt er an Gustchen Stolberg, daß ihn eine Maske beschäftigt, die er auf dem nächsten Ball anziehn will, vgl. zu 1535. Den 16. schreibt er an sie: „ich machte eine Scene an meinem Faust". Dann: „Mir war's — wie einer Ratte, die Gift gefressen" ꝛc. Die ganze Stelle erinnert an obiges Lied. — Daß sich Goethe mitten in den Liebesqualen um Lili so über die Liebe lustig macht, ist bezeichnend. — 2129. Luther wird trotz der Schreibung und Abstammung von Lothar: lutter gesprochen und reimt genau auf Butter. — Wem 2098 der Scherz mit dem Pabst anstößig war, der kann hier erkennen, daß nicht protestantische Befangenheit den Dichter leitet. Auch ein frivoles in den Staub ziehn des Ehrwürdigen ist hier nicht vorhanden. Wenn der Dichter frivole Reden eben solchen Gesellen in den Mund legt, so kennzeichnet er eins mit dem andern. — 2138. thät bekanntlich nicht der Conjunctiv Imperfecti, sondern der alte Indicativ, mittelhochdeutsch tet, nur aus Mißverständniß mit ä geschrieben. Die Form ist aus Volksliedern in den Romanzenton übergegangen (Gar schöne thät er singen, Wunderhorn 1, 37. Zu schaun mein Mirtenreis, das ich zum Kränzchen pflanzen thät und pflegen thät mit Fleiß. Bürger). Daraus bildet sich dann auch ein Plural, thäten. Grimms Grammatik I², 989; IV, 94 f. — 2139. genung über diese bei Goethe häufige Form s. Gr. Wtb. 4. Bd. 1. Abt. 2, 3487—3489 vgl. Vers 3572. — In Wagners Kindermörderin erscheint die Form genung Ausg.

Chorus.

Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie kam vor Angst am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd und zuckt' und lag,
Und thät erbärmlich schnaufen.
Da lachte die Vergifterin noch:
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Siebel.

Wie sich die platten Bursche freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst,
Den armen Ratten Gift zu streuen!

Brander.

Sie stehn wohl sehr in deiner Gunst?

Altmayer.

Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er sieht in der geschwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

Faust und Mephistopheles.

Mephistopheles.

Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
So lang der Wirth nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.

Erich Schmidts S. 24. 32. — 2154. Er meint Siebel, vgl. oben S. 134 die Vorbemerkung zur Scene. — 2163—2167. Die Bemerkung

Brander.

Die kommen eben von der Reise
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.

Frosch.

Wahrhaftig du hast Recht! Mein Leipzig lob ich mir!
Es ist ein klein Paris, und bildet seine Leute.

Siebel.

Für was siehst du die Fremden an?

Frosch.

Laß mich nur gehn! Bei einem vollen Glase
Zieh' ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

Brander.

Marktschreier sind's gewiß, ich wette!

Altmayer.

Vielleicht.

Frosch.

Gib Acht, ich schraube sie!

---

daß hier jeder mit wenig Witz und viel Behagen sich im Kreise dreht — im Zirkeltanz, d. h. ohne vorwärts zu kommen, ohne Ziel — wie junge Katzen ihrem eignen Schwanz nachjagen, soll Faust zu ähnlichem Verhalten einladen. — Wenn sie nicht über Kopfweh klagen, nämlich die Studenten; wenn sie nicht infolge ihrer Zechgelage an Katzenjammer leiden, sind sie vergnügt und unbesorgt, solang der Wirth nur weiter borgt. — 2168. Die, d. i. Faust und Mephistopheles. — 2171—2172. Alexandriner vgl. zu 2184. — Goethe studirte in Leipzig 1765—1768. Vom Jahre 1768 ist eine Beschreibung Leipzigs, in der es schon „Paris im Kleinen" heißt. Aber Goethe schreibt schon zu Ostern 1766 seiner Schwester in Bezug auf die Leipzigerinnen: on se croiroit presque à Paris. Weiteres s. v. Biedermann, Goethe und Leipzig 1, 151. — 2175 f. vgl. tirer les vers du nez à quelqu'un. — 2179. Marktschreier: Zahnbrecher und Heilkünstler, die auf Märkten ihre Kunst ausrufen, sind Gestalten der Vorzeit, wie wir sie nicht mehr aus dem Leben kennen. Sie trieben zuweilen neben der Heilkunde und dem Verkauf von Heilmitteln auch Komödiantenkünste, z. B. Jo. Ferd. Beck, 1703 Director der fürstlich waldeckschen Hofkomödiantengesellschaft, als „Zahnbrecher und Hanswurst" abkonterfeit. Auch in Goethes Jahrmarktfest in Plundersweilern erscheint der „Marktschreier" als College des Doctors und als darstellender Künstler. Daß

Mephistopheles zu Faust.

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie bei'm Kragen hätte.

Faust.

Seid uns gegrüßt, ihr Herrn!

Siebel.

Viel Dank zum Gegengruß.

Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.

Was hinkt der Kerl auf Einem Fuß?

Mephistopheles.

Ist es erlaubt, uns auch zu euch zu setzen?
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Gesellschaft uns ergetzen.

Altmayer.

Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.

Frosch.

Ihr seid wohl spät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zur Nacht gespeist?

Mephistopheles.

Heut sind wir ihn vorbeigereis't!

Brander die beiden für Marktschreier hält, deutet auf ein auffallendes Kostüm, wie es oben 1535 f. angeben ist. — 2180. schrauben, durch geschickt verhüllten Spott in die Enge treiben. — 2183—2190. Die Pedanterie der Grammatiker, nur die Mehrzahl, nicht auch der Dativ der Einzahl von Herr müsse Herren heißen, kümmert den Dichter natürlich nicht. — 2184. Der Teufel hinkt nach christlicher Anschauung vom Sturz aus dem Himmel in den Abgrund der Hölle. Jesaias 14, 15. Auch Hephäst hinkt, weil er von Zeus vom Himmel gestürzt ist. Wieland der Schmied hinkt, so daß auch heidnische Vorstellungen sich mit dem christlichen Hinken des Teufels verbunden haben dürften. S. Grimms Mythol. 3. Ausg. 351, 944 f. Das Hinken ist aber hier nicht auffallend zu denken, Gretchen und Marte merken es gar nicht, es wird nur manchmal, wie hier, bemerkbar. Daß er den hinkenden Fuß absichtlich verbirgt, motivirt er selbst 2499 ff. Eigentlich ist nach weiterer Ausbildung der Mythe der hinkende Fuß ein Pferdefuß, s. Grimms Mythol. 3. Ausg. 946, 303 f. — 2183, 2186, 2190 sind wieder Alexandriner, vgl. zu 2087. — 2189 f. Aus dem Personenverzeichniß zu Hans Wursts Hochzeit kennen wir die Namen: Hans A--von Rippach und Hans A—chen von Rippach s. Goethes Dramen, Ausg. des Herausgebers 1, 365. — Der Name wurde von Goethe wol aus Leipzig mitgebracht. Wieland nennt spöttisch das Publicum die Familie von

Wir haben ihn das letztemal gesprochen.
Von seinen Vettern wußt er viel zu sagen,
Viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.

Er neigt sich gegen Frosch.

Altmayer leise.

Da hast du's! der versteht's!

Siebel.

Ein pfiffiger Patron!

Frosch.

Nun, warte nur, ich krieg' ihn schon!

Mephistopheles.

Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?
Gewiß, Gesang muß trefflich hier
Von dieser Wölbung wiederklingen!

Frosch.

Seid ihr wohl gar ein Virtuos?

Mephistopheles.

O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.

Altmayer.

Gebt uns ein Lied!

Mephistopheles.

Wenn ihr begehrt, die Menge.

Siebel.

Nur auch ein nagelneues Stück!

Mephistopheles.

Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge.

Rippach in einem Briefe an Merck vom 26. Jenner 1776, und in einem zweiten vom 2. Jenner 1785 bringt er den ganzen Namen H. A. v. R. — Rippach ist ein Dorf zwischen Leipzig und Naumburg, das den Leipzigern zum Spotte über ländliche Einfalt dient. Hans von Rippach ist demnach ein tölpischer Junker von R. — In „Jean Chrétien Toucement Deutsch-Französischen Schriften" Leipziger Ausgabe von 1736 S. 269 wird erzählt, wie der Deutsch-Franzose in Rippach mit Hans A. von R. geneckt worden sei, s. Weigands Wörterbuch 3, 1178. — 2194. 2195. 2202 Alexandriner. — 2209—2212. Daß Goethe ursprünglich, im Hinblick auf den Reim, Floh'n

Singt.

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh —

Frosch.

Horcht! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefaßt?
Ein Floh ist mir ein saubrer Gast.

Mephistopheles singt.

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da, miß dem Junker Kleider,
Und miß ihm Hosen an!

Brander.

Vergeßt nur nicht dem Schneider einzuschärfen,
Das er mir auf's genauste mißt,
Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!

Mephistopheles.

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,
Und war sogleich Minister,
Und hatt' einen großen Stern
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof auch große Herrn.

Und Herrn und Fraun am Hofe,
Die waren sehr geplagt,

geschrieben habe, ist falsch und viel eher ein Anderes wahr, daß nämlich 2214 Soh für Sohn zu sprechen ist. In der Schrift des Frankfurter Hochstifts: Die Feier des Goethetags 1880 lesen wir S. 21 in Frankfurter Mundart in der That „den Soh von der Frau Rath". Bekanntlich war dieses Lied der Anlaß, daß man Goethe eine scherzhafte juristische Dissertation: De pulicibus (von den Flöhen) zuschrieb, in der § 5. De pediculo aulico (von der Hoflaus) handelt. Diese Abhandlung war aber schon 1680 gedruckt. Neue Aus-

Die Königin und die Zofe
Gestochen und genagt,
Und durften sie nicht knicken,
Und weg sie jucken nicht,
Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

Chorus jauchzend.

Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

Frosch.

Bravo! Bravo! Das war schön!

Siebel.

So soll es jedem Floh ergehn!

Brander.

Spitzt die Finger und packt sie fein!

Altmayer.

Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!

Mephistopheles.

Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren.
Wenn eure Weine nur ein bißchen besser wären.

Siebel.

Wir mögen das nicht wieder hören!

Mephistopheles.

Ich fürchte nur der Wirth beschweret sich;
Sonst gäb' ich diesen werthen Gästen
Aus unserm Keller was zum Besten.

Siebel.

Nur immer her! ich nehm's auf mich.

Frosch.

Schafft ihr ein gutes Glas, so wollen wir euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judiciren soll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.

---

gabe von Dr. Sabellicus bei Henninger, Heilbronn 1870. — 2245, 2246, 2252, 2257 sind wieder Alexandriner, vgl. zu 2087, 2183. — 2254. Lateinische Ausdrücke, wie judiciren für urtheilen, bezeichnen

Altmayer leise.

Sie sind vom Rheine, wie ich spüre.

Mephistopheles.

Schafft einen Bohrer an!

Brander.

Was soll mit dem geschehn?
Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Thüre?

Altmayer.

Dahinten hat der Wirth ein Körbchen Werkzeug stehn.

Mephistopheles nimmt den Bohrer.

Zu Frosch.

Nun sagt, was wünschet ihr zu schmecken?

Frosch.

Wie meint ihr das? Habt ihr so mancherlei?

Mephistopheles.

Ich stell es einem jeden frei.

Altmayer zu Frosch.

Aha, du fängst schon an die Lippen abzulecken.

Frosch.

Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

die Studentensprache der Zeit, wo Latein noch die Sprache war, in der docirt wurde. — 2256. Er hält sie für Weinreisende vom Rhein. — 2257. Dieses Kunststück Fausts wird erzählt in Ge. Rud. Widmans wahrhaftiger historien von dr. Joh. Faustus 1599, im 1. Theil: „Das neun und dreißigste kapitel. Doctor Faustus kommt unversehens in ein gästerei." — — Ein Junker zu Erfurt hat gute Freunde zum Abendessen bei sich. Einer von ihnen „so schon ein guten rausch hatte", sprach den Wunsch aus, daß Freund Faust in ihrer Mitte erscheinen möchte und er erscheint. Er fragt sie, ob sie nicht fremden Wein versuchen wollten? Bald fordert Faustus ein borer, fehet an — vier löcher — zu boren, stopft zepflein für — heist ein paar schöner gläser — bringen" ꝛc. — Bemerkenswerth ist, daß in Goethes Vaterstadt den 10. April 1742 die Komödie von „Wagner Fausts Famulus" dargestellt wurde, wo auf dem Theaterzettel (bei Fr. Peter: Die Literatur der Faustsage Nr. 129) auch die Angabe steht: „5) der Tisch, an welchem sie sitzen, wird angeboret, wo dann überflüssiger Wein herausfließet." S. auch Creizenach Volksschausp. Faust S. 164. Ob der Dichter diese Einzelheiten, die von Widmann in Pfitzers Faustbuch übergingen, daraus oder aus einem Puppenspiele hat, wissen wir nicht. — 2259, 2263, 2264, 2265, 2266 Alexandriner. — 2272. Der

Mephistopheles,
indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt.

Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen!

Altmayer.

Ach das sind Taschenspielersachen.

Mephistopheles zu Brander.

Und ihr?

Brander.

Ich will Champagner Wein,
Und recht mussirend soll er sein!

Mephistopheles
bohrt, einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft.

Brander.

Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das gute liegt uns oft so fern.
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

Siebel
indem sich Mephistopheles seinem Platze nähert.

Ich muß gestehn, den sauren mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten süßen!

Mephistopheles bohrt.

Euch soll sogleich Tokaier fließen.

Franze für Franzmann, Franzose, war schon mittelhochdeutsch üblich neben Franzoiser und Franzoisinne. Im Neuhochdeutschen weist Grimms Wörterbuch die Form nach bei Canitz, Günther, Gottsched, Rost, Lessing, Kl. Schmidt und Goethe. Bei letzterem findet sie sich in dem schönen Xenion aus seinem Nachlaß (gedruckt zuerst 1836):

Ihr könnt mir immer ungescheut
Wie Blücher'n' Denkmal setzen;
Von Franzen hat Er euch befreit,
Ich von Philister-Netzen.

Der Ton biderber Deutschthümelei, die sich vornehmlich gegen das Uebergreifen französischen Wesens in Deutschland auflehnte, sprach sich besonders unter den Altersgenossen Goethes, dem Göttinger Dichterbunde, den Schülern Klopstocks, darunter zumal bei Cramer jun., den Stolbergen u. A. lebhaft aus.

Altmayer.

Nein, Herren, seht mir in's Gesicht!
Ich seh' es ein, ihr habt uns nur zum Besten.

Mephistopheles.

Ei! Ei! Mit solchen edlen Gästen
Wär' es ein bißchen viel gewagt.
Geschwind! Nur g'rad heraus gesagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?

Altmayer.

Mit jedem! nur nicht lang gefragt.

Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind.

Mephistopheles mit seltsamen Gebärden.

Trauben trägt der Weinstock!
Hörner der Ziegenbock;
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder, glaubet nur!
Nun zieht die Pfropfen und genießt!

Alle

indem sie die Pfropfen ziehen, und jedem der verlangte Wein in's Glas läuft.

O schöner Brunnen, der uns fließt!

Mephistopheles.

Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!

Sie trinken wiederholt.

2284 f. Ein Zauberspruch, der mit seltsamen Gebärden gesprochen wird. Diese Gebärden sind karikirt priesterliche Bewegungen mit den Händen, die, wie das Taktschlagen des Kapellmeisters im Orchester, dem Rhythmus des Verses entsprechen. — Bei dem Zauberspruche ist nur im Allgemeinen der Charakter solcher Sprüche nachgeahmt. Er ist psychologisch leicht zu erklären, indem er das, was er bewirken soll, durch das Herbeiziehen einer Analogie wahrscheinlich machen will. So wie der Ziegenbock Hörner trägt, ist es dem Weinstock natürlich, Trauben zu tragen. Der Weinstock ist trocknes Holz und gibt doch saftigen Wein, so kann auch der hölzerne Tisch Wein geben. — 2288, 2289. Diese beiden Verse sind von dem Zauberspruch zu trennen. Der erste ist eine Bemerkung zu dem Spruch, daß dieser einen tiefen Blick in die Geheimnisse der Natur gewähre; der zweite mahnt an das Wunder zu glauben, das hier

Alle singen.

Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!

Mephistopheles.

Das Volk ist frei, seht an, wie wohl's ihm geht!

Faust.

Ich hätte Lust nun abzufahren.

Mephistopheles.

Gib nur erst Acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.

Siebel

trinkt unvorsichtig; der Wein fließt auf die Erde und wird zur Flamme.

Helft! Feuer! Helft! Die Hölle brennt!

Mephistopheles die Flamme besprechend.

Sei ruhig, freundlich Element!

Zu dem Gesellen.

Für dießmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.

Siebel.

Was soll das sein? Wart'! Ihr bezahlt es teuer!
Es scheinet, daß ihr uns nicht kennt.

---

thatsächlich vorhanden sei. — 2293 f. Die Verse erscheinen als Bruchstück eines dieser Zechgesellschaft bekannten Liedes, in das gleich alle einfallen, wenn es Einer anstimmt. Vgl. zu 2402. Kannibalisch wohl, behaglich, wie menschenfressende Kannibalen, bezeichnet ebenso cynisch, wie der nächste Satz ein Behagen, das sich über alle Schranken hinaussetzt. Säue, die sich im Schlamme wälzen, scheinen sich auf das höchste behaglich zu fühlen. Hier soll aber dieses Sauwohlsein noch als gesteigert, als das von fünfhundert Säuen erscheinen. In dem Faustbuche Widmans 1, 47. Kapitel, am Schluß der Erinnerung, heißt es von einer Gesellschaft von Trunkenbolden:

Sie tun wie säu und wilde tier,
Wenn man ihnen gibt und träget für ꝛc.

2295. In Mephistopheles' Munde, der Freude hat an der Thierheit im Menschen, wo sie hervortritt, vgl. 2297 f., heißt das: so ist der Mensch, wenn er sich frei fühlt, wenn er im Rausche sich zeigt wie er ist. — 2299 f. Schon oben, 2292, warnte Mephistopheles, den Wein nicht zu vergießen. Er ist, so wie die Gaben des Teufels, nie echt und, wie sich Gold, das von ihm ist, in Kohle verwandelt u. dgl., nicht Wein, sondern höllisches Feuer, in das er sich verwandelt, wenn er vergossen wird. — Für Mephistopheles ist dieses Feuer ein freundlich Element. — Zu dem Gesellen, d. h. zu Siebel. — 2302. wart'! steht vielleicht für wartet!

Frosch.

Laß er uns das zum zweiten Male bleiben!

Altmayer.

Ich dächt', wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

Siebel.

Was Herr? Er will sich unterstehn
Und hier sein Hocuspocus treiben?

Mephistopheles.

Still, altes Weinfaß!

Siebel.

Besenstiel!
Du willst uns gar noch grob begegnen?

Brander.

Wart' nur! Es sollen Schläge regnen!

Altmayer,

zieht einen Pfropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen.

Ich brenne! ich brenne!

Siebel.

Zauberei!
Stoßt zu! der Kerl ist vogelfrei!

Sie ziehen die Messer und gehn auf Mephistopheles los.

Mephistopheles mit ernsthafter Gebärde.

Falsch Gebild und Wort

2305. d. i. wir rieten ihm, sich in aller Stille zu entfernen. — 2307. Hocuspocus nennt man die Förmlichkeiten bei Zaubereien. Es wird gedeutet aus den ähnlich klingenden Worten des Priesters, die er während der Wandlung spricht: hoc est corpus (meum das ist (mein) Leib. — Die bisher bekannte älteste Schrift, die das Wort enthält (Hokus pocus junior, London 1634), und deren Uebersetzung ins Deutsche s. Grimms Wörterb. 2, 2, 1731, verwendet das Wort als Eigennamen eines Taschenspielers. — 2308. altes Weinfaß nennt Mephistopheles Siebeln. Es ist schon oben zur Scene in Auerbachs Keller Vers 2072 bemerkt, daß er ein alter kahler und dicker Bursche ist. — Besenstiel als Antwort auf das „Weinfaß" nennt er Mephistopheles, mit Hinblick auf dessen Magerkeit. — 2312. Vogelfrei: der der Zauberei Ueberwiesene ist dadurch vogelfrei, sein Leben ist des Schutzes der Gesetze bar. Es darf ihn jeder niederstoßen. Grimm, Rechtsalterth. 735. — 2313—2315. Diese Verse des Zauberspruchs wurden analog 2284 ff.,

Verändern Sinn und Ort!
Seid hier und dort!

Sie stehn erstaunt und sehn einander an.

Altmayer.

Wo bin ich? Welches schöne Land?

Frosch.

Weinberge? Seh' ich recht?

Siebel.

Und Trauben gleich zur Hand!

Brander.

Hier unter diesem grünen Laube,
Seht, welch' ein Stock! Seht welche Traube!

Er faßt Siebeln bei der Nase. Die andern thun es wechselseitig und heben die Messer.

Mephistopheles wie oben.

Irrthum, laß los der Augen Band!
Und merkt euch wie der Teufel spaße.

Er verschwindet mit Faust, die Gesellen fahren auseinander.

Siebel.

Was gibt's?

Altmayer.

Wie?

Frosch.

War das deine Nase?

---

als Gesang, gegen die Mitte hereingerückt, was in den Ausgaben erst seit 1840 der Fall ist. Mephistopheles macht feierliche Gebärden eines Zauberers. Was sein Zauber bewirken soll, ist in dem Zauberspruch ausgesprochen. — 2316—2319. Die Sinnestäuschungen, die Mephistopheles' Zauber bewirkt, erklären sich aus den Worten der Sprechenden und den Bemerkungen dazu. — 2317. Alexandriner vgl. zu 2245. Das Zauberstück selbst ist ebenfalls nicht Goethes Erfindung. Es wird schon in Lercheimers „Ein christlich Bedenken und Erinnerung von Zauberei ꝛc., Frankfurt 1586" erzählt, wenn auch nicht von Faust. Von da hat es Aufnahme gefunden in die deutschen Sagen der Brüder Grimm, 1. Bd. Nr. 253. Schon im ersten Faustbuche von 1587 wird es von Faust erzählt unter der Kapitelüberschrift: „D. Fausti gäste wollen inn (ihnen d. i. sich) selb die nasen abschneiden." Im Abdrucke in Scheibles Kloster 2, S. 1052. Weinhold schreibt mir dazu: „Diese Spiegelei, bis zum wirklichen Abschneiden der Nasen getrieben, ist der Inhalt eines 14strophigen Liedes: 'Doctor Faust.' Steyr gedruckt bei Joseph Greis, das ich besitze." Jetzt bei Engel, Faustschriften 291. Eine Parallelstelle aus serbischer Dichtung weist M. Koch nach Goethejahrb. 8, 232 f.

Brander zu Siebel.

Und deine hab' ich in der Hand!

Altmayer.

Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl, ich sinke nieder!

Frosch.

Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?

Siebel.

Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,
Er soll mir nicht lebendig gehn!

Altmayer.

Ich hab' ihn selbst hinaus zur Kellerthüre —
Auf einem Fasse reiten sehn — —
Es liegt mir bleischwer in den Füßen.

Sich nach dem Tische wendend.

Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?

Siebel.

Betrug war alles, Lug und Schein.

Frosch.

Mir däuchte doch als tränk' ich Wein.

Brander.

Aber wie war es mit den Trauben?

Altmayer.

Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben!

2329 f. Altmayer sagt dies wohl halb für sich, als ob es nicht geheuer wäre, es laut zu sagen. — Die bekannte Geschichte, daß Faust, nicht Mephistopheles, auf einem Fasse, das man vergeblich bemüht war, aus dem Keller zu schroten, geritten sei, war Goethe wol in lebhafter Erinnerung von dem Wandgemälde her, das sich in Auerbachs Keller befindet mit der Jahreszahl 1525 und den Versen:

„Doctor Faustus zu dieser frist
Aus Auerbaas keller geritten ist ꝛc."

2332. Mein! Interjection, aus: mein Gott! u. dgl. Vgl. Schmeller 2, 592. — 2334. Mir däuchte für: Mich däuchte bespricht schon Grimm, Grammatik IV, 240.

Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. Eine Meerkatze sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn, und sorgt, daß er nicht überläuft. Der Meerkater mit den Jungen sitzt daneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrath ausgeschmückt.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Mir widersteht das tolle Zauberwesen;
Versprichst du mir, ich soll genesen,
In diesem Wust von Raserei?

---

6. Scene: Hexenküche. Der Auftritt ist geschrieben im März 1788 im Garten der Villa Borghese in Rom. In Widerspruch mit der Umgebung wandelte es den Dichter an, sich in diese nordisch mittelalterlichen Phantasien zu versetzen. Um Faust einen Zaubertrank zu verschaffen, führt ihn Mephistopheles in die Hexenküche. Eine solche konnte dem Dichter aus Shakespeares Macbeth vorschweben, aber auch aus Bildern von Breughel und Teniers. Der Affe gilt als Geschöpf des Teufels im Gegensatz zum Menschen (als dessen Karikatur), dem Geschöpf Gottes. Die geschwänzte Affenart der Meerkatzen kömmt im Reinecke Fuchs vor, dessen Goethe schon 1788 in einem Briefe an die Stein gedenkt (1, 173). David Teniers hat in einer Reihe von Bildern unter dem Titel: Les hommes en miniatures Affen, Meerkatzen in menschenähnlichen Beschäftigungen dargestellt, so z. B. bei gedeckter Tafel wie Menschen essend und trinkend, Auf einem Bilde sind Affen dargestellt, die eine riesige Weltkugel wälzen. Ein anderes, mit der Unterschrift: Depart pour le sabat, zeigt eine Hexe, einschenkend, Flaschen auf dem Tisch; eine Nackte auf dem Besen reitend. Von Teniers ist auch wiederholt behandelt: „Le laboratoire du chimiste“, „le chymiste“, und „the chimiste“; ähnliche Bilder mit verschiedenen Unterschriften. Die Bilder Teniers scheinen dem Dichter bei seinem Faust vielfach vorgeschwebt zu haben, s. 2402. — 2337. Es gehört zu den bedeutsamen Zügen, durch die Goethes Faust sich von dem Faust der Sage unterscheidet, daß ihm das Zauberwesen zuwider ist. Tragisch ist, daß er seiner bedarf, s. 11, 403 ff. — 2339. Wust von Raserei;

Verlang' ich Rath von einem alten Weibe?
Und schafft die Sudelköcherei
Wohl dreißig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir, wenn du nichts Bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nicht irgend einen Balsam ausgefunden?

Mephistopheles.

Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Dich zu verjüngen gibt's auch ein natürlich Mittel:
Allein es steht in einem andern Buch,
Und ist ein wunderlich Capitel.

Faust.

Ich will es wissen.

Mephistopheles.

Gut! Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberei zu haben:
Begib dich gleich hinaus auf's Feld,
Fang an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub
Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub',
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen!

die Hexenküche erscheint als ein Wust, ein ungeordnetes Chaos, wie es die Einbildungskraft des Wahnsinns hervorbringt. Faust betrachtet auch sonst Mephistopheles' Zauberkünste als hohlen Schwindel, s. 2533. — 2347, 2351, 2358 ff. Alexandriner. — 2349 f. In einem andern Buch: nicht in dem des Teufelsbeschwörers, der Mephistopheles' Hilfe in Anspruch nimmt; es gehört auf ein ander Blatt. — Lebe bei anstrengender Arbeit und einfachster Kost, ungemischter Speise: acht' es nicht für Raub, den Acker — selbst zu düngen. Acht' es nicht für Raub erklärt sich durch den Zusatz: an dir selbst, an deiner Zeit. Ganz allgemein für Unrecht steht in ähnlichem Zusammenhange Raub Philipper 2, 6 (Christus hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein). An Lavater schreibt Goethe 24. Novbr. 1783: „Du — erfahrener — Arzt, der — es nicht für einen Raub hält, zu quacksalben." — Auf achtzig Jahr, d. i. bis

Faust.

Das bin ich nicht gewöhnt; ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen.
Das enge Leben steht mir gar nicht an.

Mephistopheles.

So muß denn doch die Hexe dran.

Faust.

Warum denn just das alte Weib?
Kannst du den Trank nicht selber brauen?

Mephistopheles.

Das wär' ein schöner Zeitvertreib!
Ich wollt indeß wohl tausend Brücken bauen.
Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke sein.
Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig;
Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig.
Und alles was dazu gehört
Es sind gar wunderbare Sachen!
Der Teufel hat sie's zwar gelehrt;
Allein der Teufel kann's nicht machen.

Die Thiere erblickend.

Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!
Das ist die Magd! das ist der Knecht!

Zu den Thieren.

Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?

Die Thiere.

Bei'm Schmause,
Aus dem Haus
Zum Schornstein hinaus!

Mephistopheles.

Wie lange pflegt sie wohl zu schwärmen?

---

zu dem Alter von 80 Jahren, jung zu bleiben. — 2362. Alexandriner s. zur 6. Sc. am Schluß. — 2366—2377. Die Verse fehlen im Fragment. Sie sind wol nach 1790 eingeschaltet. — 2369. In der Vorstellung des Volkes erscheint der Teufel, wenn er einer Seele nachstellt, als Brückenbauer; manche Teufelsbrücke ist bekannt. S. Grimms Mythologie 972. — 2380—2382. Von diesen Versen gilt, wie von 2394 f. und so durch die ganze Scene, was zu 2313 f. bemerkt ist. — 2383. Schorstein: 1790, 1791. Schornstein: 1808—1829. — 2385. Die

Die Thiere.

So lang wir uns die Pfoten wärmen.

Mephistopheles zu Faust.

Wie findest du die zarten Thiere?

Faust.

So abgeschmackt als ich nur jemand sah?

Mephistopheles.

Nein, ein Discours wie dieser da,
Ist g'rade der, den ich am liebsten führe!

Zu den Thieren.

So sagt mir doch, verfluchte Puppen,
Was quirlt ihr in dem Brei herum?

Die Thiere.

Wir kochen breite Bettelsuppen.

Mephistopheles.

Da habt ihr ein groß Publikum.

Der Kater

macht sich herbei und schmeichelt dem Mephistopheles.

O würfle nur gleich
Und mache mich reich,

Lesart lang ist die des Fragments. — Die Ausgaben haben lange. Die Antwort ist so absurd wie möglich und soll die albern leere, einem gesunden Sinne ärgerliche Art der Späße dieser grinsenden Meerkatze bezeichnen. — 2385 ff. Das Absurde erscheint dem Mephistopheles ebenso ansprechend, wie dem Faust widerlich. — 2387. etwas sah 1790, 1791. jemand sah 1808—1829. — 2390. Verfluchte Puppen als Ausdruck teuflisch-humoristischer Zärtlichkeit. — 2390—2393 fehlt im Fragment. — Breite Bettelsuppen. Mit Suppen, wie sie Bettlern an Klosterthüren verabreicht werden, die man sich wässerig denkt, vergleicht Goethe wässerige Schriftstellerei, populäre Trivialitäten für die Menge. Er schreibt an Schiller den 28. Juli 1797 von einem Trauerspiel Gustav III.: „es ist so recht eigentlich eine Bettelsuppe, wie sie das Publikum liebt". — Beide Verse sind ein literarischer Seitenhieb auf solche Schriftstellerei: breite Armseligkeiten. — Die später in der Walpurgisnacht häufiger erscheinenden Anspielungen auf Literatur und Gegenwart, die ganz aus dem Rahmen der Dichtung heraustreten, tauchen in dieser Hexenküchenscene zuerst auf. Sie bezeichnen eine Wandlung in der Entwicklung

Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt,
Und wär' ich bei Geld,
So wär' ich bei Sinnen.

Mephistopheles.

Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,
Könnt' er nur auch in's Lotto setzen!

Indessen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel gespielt und rollen sie hervor.

Der Kater.

Das ist die Welt;
Sie steigt und fällt
Und rollt beständig.
Sie klingt wie Glas;
Wie bald bricht das!
Ist hohl inwendig.
Hier glänzt sie sehr
Und hier noch mehr,
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
Du mußt sterben!
Sie ist on Thon,
Es gibt Scherben.

---

des Dichters, besonders seiner Stellung zu seiner Jugenddichtung Faust, von der er sich innerlich entfernt. Vgl. zu 2442—2465. — 2397. Gar schlecht ist's bestellt, d. i. um ihn; er hat kein Geld, hätte er Geld, dann wäre Alles gut, dann hoffte er auch als weise zu gelten. 2402. Die kurzen Verse des Auftritts in der Hexenküche, die wahrscheinlich gesungen werden sollten, müssen nach Gepflogenheit gegen die Mitte gerückt erscheinen wie 2293 f. u. s. f. — 2402 ff. Der Meerkater vergleicht die hohle, glänzende, glasartige, rollende Kugel mit der Welt, d. i. mit unserer Erde und mahnt einen der mit ihr spielenden Affen, sich mit ihr nicht einzulassen, da sie, wie die Welt, gebrechlich sei, als ob er selbst dadurch in die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit des Irdischen verwickelt würde. In mündlichem Vortrag wußte das Goethe wol durch salbungsvoll drollige Lehrhaftigkeit zu beleben und es entging ihm die an sich eben nicht preiswürdige Dunkelheit des Ausdrucks. Der aus allem Zusammenhang sich loslösende Satz: 2410: Ich bin

Mephistopheles.

Was soll das Sieb?

Der Kater holt es herunter.

Wärst du ein Dieb,
Wollt' ich dich gleich erkennen,

Er läuft zur Kätzin und läßt sie durchsehn.

Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb,
Und darfst ihn nicht nennen?

Mephistopheles sich dem Feuer nähernd.

Und dieser Topf?

Kater und Kätzin.

Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Kessel!

Mephistopheles.

Unhöfliches Thier!

Der Kater.

Den Wedel nimm hier,
Und setz dich in Sessel!

Er nöthigt den Mephistopheles zu sitzen.

Faust,

welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat.

Was seh ich? Welch ein himmlisch Bild

---

lebendig! muß emphatisch gesprochen werden und hat wol den Sinn, daß die rollende Kugel, die die Welt bedeutet, zu sagen scheint, sie lebe. — Es sei aber darauf nicht zu bauen, sie sei vergänglich: der sich mit der Vergänglichkeit einläßt, sei zu mahnen, daß er sterben müsse: Du mußt sterben! Sie ist von Thon, es gibt Scherben. — So erscheint die Rede des Katers als Ironie auf ähnliche Predigten, die vom Irdischen abmahnen und an den Tod erinnern. — Die Zerbrechlichkeit des Glases ist von Alters her sprichwörtlich. Glück und Glas alliteriren im Sprichwort, s. Wanders Sprichwörterlexikon 1, 1736—1748 unter Glück Nr. 109, 404, 436. — 2416 ff. Das Siebsehn war, wie das Weissagen aus dem Zauberspiegel oder dem Krystall, ein bekanntes Zauberkunststück schon den Alten bekannt (als koskinomantia, eine Siebwahrsagerin κοσκινόμαντις bei Theokrit 1, 31 u. a). Vgl. Grimm, Mythol. 1062 f. — 2424. Topf und Kessel sind hier, wie der Zusammenhang ergibt, die Bezeichnungen eines und desselben Geräts. — 2427 f. Hier ist wol

Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild!
Ach wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage nah zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn!
So etwas findet sich auf Erden?

Mephistopheles.

Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt,
Und selbst am Ende Bravo sagt,
Da muß es was Gescheites werden.
Für dießmal sieh dich immer satt;
Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspüren,
Und selig, wer das gute Schicksal hat,
Als Bräutigam sie heim zu führen!

Faust sieht immerfort in den Spiegel. **Mephistopheles**, sich in dem Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.

Hier sitz' ich wie der König auf dem Throne,
Den Zepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

---

ein Fliegenwedel gemeint, ein dem Teufel als Fliegengott, s. zu Vers 1334, angemessener Herrscherstab. — In Sessel, das ist in'n für in den, wie dergleichen bei Goethe häufig. — 2430 f. Während Mephistopheles sich als Herrscher gebärdet und Faust nicht zu achten scheint, ist doch das Bild, das Faust im Zauberspiegel erblickt, natürlich seiner Veranlassung zuzuschreiben. Es ist nicht das Bild Gretchens oder Helenens. Mephistopheles gewährt ihm den Anblick weiblicher Reize, um ihn in seinem Sinne zu stimmen. Es zeigt sich schon hier Fausts edlere Auffassung, die von der, die Mephistopheles hervorrufen möchte, verschieden ist. Faust will sich nähern, der Spiegel gestattet nur die Betrachtung aus einer bestimmten Ferne, wobei man an optische Erscheinungen in Hohlspiegeln erinnert wird. — 2443. 'was gescheidtes 1790. — Faust gedenkt später beim Anblick Helenens dieser Erscheinung im Zauberspiegel 2. Theil 6496. — 2441 f. Mephistopheles' Worte beziehen sich auf die Bibelstelle 1. Mos. 1, 31: „und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut." — 2096 f. Es steigert sich der Kontrast zwischen der in Faust erwachenden Leidenschaft und dem absurden Spiel des Mephisto-

Die Thiere,

welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durch einander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine zerbrochene Krone mit großem Geschrei.

O sei doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

Sie gehn ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwei Stücke, mit welchen sie herumspringen.

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen;

Faust gegen den Spiegel.

Weh' mir! ich werde schier verrückt.

Mephistopheles auf die Thiere deutend.

Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

Die Thiere.

Und wenn es uns glückt,
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken!

Faust wie oben.

Mein Busen fangt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geschwind!

Mephistopheles in obiger Stellung.

Nun, wenigstens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten sind.

Der Kessel, welchen die Kazin bisher außer Acht gelassen, fängt an überzulaufen: es entsteht eine große Flamme, welche zum Schornstein hinaus schlägt. Die Hexe kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrei gefahren.

---

pheles, als Herrscher auf dem Throne unter den Meerkatzen. Sie bringen auch noch die Krone und verlangen, daß er sie leime. Sie ist also schon gebrochen, fällt aber erst völlig auseinander, da sie ungeschickt mit ihr umgehn. Mit Schweiß und Blut soll er sie leimen wie ein rechter Autokrat, der mit dem Schweiße und Blute der Unterthanen seine Macht befestigt. Die weiteren Worte der Thiere mit der Schlußrede Mephistopheles' ergeben sich als Spott auf gedankenlos

Die Hexe.

Au! Au! Au! Au!
Verdammtes Thier! verfluchte Sau!
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!
Verfluchtes Thier!

Faust und Mephistopheles erblickend.

Was ist das hier?
Wer seid ihr hier!
Was wollt ihr da?
Wer schlich sich ein?
Die Feuerpein
Euch in's Gebein!

Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Thieren. Die Thiere winseln.

Mephistopheles,

welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt und unter die Gläser und Töpfe schlägt.

Entzwei! entzwei!
Da liegt der Brei!
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
Der Tact, du Aas,
Zu deiner Melodei.

Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!
Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag' ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzen Geister!
Hast du vor'm rothen Wamms nicht mehr Respect?

---

reimende Dichter 2445. Vgl. zu 2392 f. — 2466. Die Anrede gilt der Meerkatze, die den Kessel versäumte. — 2473. Aus der nach diesem Verse folgenden Anmerkung ist ersichtlich, daß auch der Inhalt des Kessels, wie oben der Wein (s. zu 2298 f.) sich, wenn er vergossen wird, in Feuer verwandelt und dadurch hölliſchen Ursprung bekundet. Aus der Bemerkung nach 2474 erhellt ferner, daß mit dem großen Kessel auch Gläser und Töpfe am Feuer stehn. — 2478 ff. Das ist nichts weiter als ein Scherz meinerseits zur Erwiderung auf deine Begrüßung. — 2485. Vgl. 1536 ff. Die Prinzipale der Schauspielertruppen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts trugen scharlach-

Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dieß Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

Die Hexe.

O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh' ich doch keinen Pferdefuß.
Wo sind denn eure beiden Raben?

Mephistopheles.

Für dießmal kommst du so davon;
Denn freilich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Cultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt;
Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;
Wo siehst du Hörner Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,

---

rothe Westen, „Permissionswesten" genannt, wodurch sie sich als privilegirte Respects-Personen kenntlich machten, s. Devrient, Gesch. d. deutsch. Schauspielkunst 1, 360. Ganz ähnlich brüstet sich hier Mephisto mit seinem rothen Wams. Ueber Hahnenfeder s. zu 1535 f. — Der entweichende Teufel zeigt einen Pferdefuß, s. Grimms Mythol. 946. Simrock deutet den Pferdefuß des Teufels Mythol. 235 auf den Zug, daß bei Haddings Entführung (nach Saxo Grammaticus unter dem Mantel Odhins der Huf seines Rosses hervorblickt. Ueber den Pferdefuß s. zu 2184. — 2491 f. Zwei Raben als Begleitung und Diener des Teufels, die auch im vierten Aufzuge des zweiten Theils noch einmal vorkommen, s. zu 2, 10, 675, scheinen der Volksmythe entnommen. Die Raben, die um den Kyffhäuser fliegen, dem schlafenden Rothbart dienen, der an die Stelle Wodans getreten ist, wie die Raben Odhins in der nordischen Mythe, scheinen auf den Teufel übertragen. Merkwürdigerweise tritt schon im Puppenspiel Faust der hölliſche Bote als Rabe Mercurius auf (Mercurius der Götterbote und Todtenführer entspricht bekanntlich unserm Wodan). S. Grimm, Mythol. 3. Ausg. S. 100 f., 108 f., 637. — 2495 ff. Auch wird hier vorangestellt, obwohl es zum Prädicat gehört: Die Cultur hat auch oder Auch hat die Cultur. Sieh darüber die Anmerkung zu 1001. 2939. — Daß der Teufel unsrer Tage nicht mehr in der mittelalterlichen Gestalt mit Hörnern, Schweif und Klauen auftreten, auch nicht mehr Satan, sondern: Herr Baron genannt sein will s. 2510 ist eine geschickte Motivirung einer künstlerischen Nothwendigkeit, denn nur vermenschlicht, unsern Vorstellungen angenähert, ist er im Drama verwendbar. Indirect deutet diese Verhüllung der ursprünglichen Erscheinung zugleich ironisch auf das Uebertünchen und Schönfärben von Laster und Gemeinheit, das dem modernen Wesen eigen ist. — 2497. Phantom, d. i. französisch fantôme, aus

Der würde mir bei Leuten schaden;
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

Die Hexe tanzend.

Sinn und Verstand verlier' ich schier,
Seh' ich den Junker Satan wieder hier!

Mephistopheles.

Den Namen, Weib, verbitt' ich mir!

Die Hexe.

Warum? Was hat er euch gethan?

Mephistopheles.

Es ist schon lang' in's Fabelbuch geschrieben;
Allein die Menschen sind nichts besser dran,
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.
Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;
Ich bin ein Cavalier, wie andre Cavaliere.
Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das ist das Wappen, das ich führe!

Er macht eine unanständige Gebärde.

Die Hexe lacht unmäßig.

Ha! Ha! Das ist in eurer Art!
Ihr seid ein Schelm, wie ihr nur immer war't!

Mephistopheles zu Faust.

Mein Freund, das lerne wohl verstehn!
Dieß ist die Art mit Hexen umzugehn.

Die Hexe.

Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft.

φάντασμα, Geistererscheinung, Einbildung. Vgl. 2. Th. Eingang des 3. Acts, Anmerk. — 2504. Junker Satan, vgl. 1535 und 4023. „Junker Teufel" kommt schon bei Luther und Fischart vor, Junker Satan in Liedern des dreißigjährigen Krieges, s. Grimms Wörterb. 4², 2402. — 2507. Es glaubt Niemand mehr an einen Satan. — 2510—2513. Mit cynisch teuflischer Schalkheit eines vertrauten Buhlers, was ja nach der Volksvorstellung die Stellung des Teufels zu den Hexen ist. — 2513. Als „unanständige Gebärde" wäre dem Schauspieler etwa vorzuschlagen: er hebt der Hexe gegenüber ein Bein rasch und hoch, der Hexe zu, dem Zuschauer ab gewandt und schlägt sich bei den Worten: das ist das Wappen, klatschend auf den untern Schenkel oder weiter oben. So hatte Laroche die Gebärde in der Erinnerung, die er mir, auf meine ausdrückliche Anfrage, vermachte. — 2518. Schaffen im Sinne von befehlen ist oberdeutsch mundartlich

Mephistopheles.

Ein gutes Glas von dem bekannten Saft,
Doch muß ich euch um's ält'ste bitten;
Die Jahre doppeln seine Kraft.

Die Hexe.

Gar gern! Hier hab' ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im mind'sten stinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.

Leise.

Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

Mephistopheles.

Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;
Ich gönn' ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche,
Und gib ihm eine Tasse voll!

Die Hexe

mit seltsamen Gebärden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Fausten, zu ihr zu treten.

Faust zu Mephistopheles.

Sag mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Gebärden,
Der abgeschmackteste Betrug,
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Mephistopheles.

Ei, Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sei nur nicht ein so strenger Mann!

(österreichisch, bairisch, schwäbisch), auch schon mittelhochdeutsch üblich. Es ist die schwache Form (schaffe, schaffte, geschafft), die von der allgemein üblichen starken (schaffe, schuf, geschaffen, erzeugen) abgeleitet ist. Vgl. zu 3053. — 2532 ff. Vgl. zu 2284 f. — 2538 f. Es ist vortrefflich, daß Mephistopheles Fausts Zweifel nicht widerlegt, sondern ihnen ausweicht. Der Arzt muß, nicht nur der Charlatan, auf die Einbildungskraft der Heilungsbedürftigen zu wirken

Sie muß als Arzt ein Hocuspocus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

Er nöthigt Fausten in den Kreis zu treten.

Die Hexe

mit großer Emphase fängt an aus dem Buche zu declamiren.

Du mußt verstehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwei laß gehn,
Und Drei mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier' die Vier,
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht,
So ist's vollbracht;
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmal-Eins!

Faust.

Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

---

suchen, das Vertrauen, die Zuversicht zur Heilung durch das Heilverfahren wecken. Ueber Hocus pocus s. oben zu 2307. — 2540—2552. Zu dem unsinnigen Hexen-Einmal-Eins ist vor allem zu erinnern an die Hexensprüche in Shakespeares Macbeth 1, 3. IV, 1. Die Lehre der Pythagoräer von den Zahlen als Principien der Dinge, erscheint hier zu leerem Wortspiel entstellt. In sein Tagebuch notirte sich Goethe in Straßburg 1770: De numerorum potestate apud Pyth. vid. Fabr. Bibliographia antiquar. p. 234 (d. h. J. A. Fabricii bibliographia antiquaria 1713). — Daselbst die Stelle über den Werth der Eins, der Zwei und Drei s. jetzt Seuffert Ephemerides von Goethe S. VI und 4. Dort liest man: Pythagoricis unarius „numerus virtute est" ἀρρενόθηλυς (ein Zwitter) actu ἀριθμοῦ πατὴρ, binarius μήτηρ et ex his ortus numerus tertius ἀρρενόθηλυς. Also: die Einzahl ist bei den Pythagoräern ein Zwitter und Vater der Zahlen; die Zweizahl die Mutter, diesem entstammt die dritte Zahl (wieder ein) Zwitter. — Die christliche Lehre von der Dreifaltigkeit beschäftigte Goethe viel, s. Dichtung und Wahrheit Loepers Ausg. II, 126 f., 358. III, 160, 162, 227. IV, p. XXXIV. Gegen Eckermann äußerte er noch 1824, den 4. Jenner (III, 30): „ich sollte auch glauben, daß Drei Eins sei und Eins Drei; das aber widerstrebte dem Wahrheitsgefühl meiner Seele." Vgl. die Verse 2560 ff.

Mephistopheles.

Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins, und Eins und Drei
Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört!
Wer will sich mit den Narrn befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

Die Hexe fährt fort.

Die hohe Kraft
Der Wissenschaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

Faust.

Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
Von hunderttausend Narren sprechen.

Mephistopheles.

Genug, genug, o treffliche Sibylle!

2563 ff. So schwätzen sie und man läßt sie schwätzen, weil man sich mit ihnen nicht befassen will. — 2567 f. Die Verse sind schon 1790 bis 1829 in die Mitte der Zeile gerückt. Goethes Maxime war, sich angeborner Denkkraft frei zu bedienen und sich des Denkens über das Denken möglichst zu enthalten; vgl. zu 1905. So auch zahme Xenien, Gedichte II, 351: „Ja, das ist das rechte Gleis, Daß man nicht weiß, Was man denkt, Wenn man denkt: Alles ist als wie geschenkt." Es liegt in dem Spruch der Hexe doch derselbe Gedanke, daß „die hohe Kraft der Wissenschaft der ganzen Welt verborgen" bleibe, indem der, der sie bei Seite liegen läßt, ohne Mühe hinter ihr Geheimniß komme. — 2577. Sibylle (1790: Sybille, wie

Gib deinen Trank herbei und fülle
Die Schale rasch bis an den Rand hinan;
Denn meinem Freund wird dieser Trank nicht schaden:
Er ist ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.

Die Hexe

mit vielen Ceremonien schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme.

Mephistopheles.

Nur frisch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Bist mit dem Teufel du und du,
Und willst dich vor der Flamme scheuen?

Die Hexe löst den Kreis. Faust tritt heraus.

Mephistopheles.

Nun frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.

Die Hexe.

Mög' euch das Schlückchen wohl behagen!

Mephistopheles zur Hexe.

Und kann ich dir was zu Gefallen thun,
So darfst du mir's nur auf Walpurgis sagen.

Die Hexe.

Hier ist ein Lied! wenn ihr's zuweilen singt,
So werdet ihr besondre Wirkung spüren.

---

in Claudine 1775) nennt hier Mephistopheles die Hexe und bezeichnet sie mit einem antiken, aber auch im christlichen Mittelalter noch fortlebenden Ausdrucke als eine gottbegeisterte Wahrsagerin im Hinblick auf ihre emphatischen Sprüche. — 2581. Von vielen Graden. Dabei ist an Rangstufen zu denken, die man in gewissen Orden nur nach und nach erreicht. — 2585. Faust duzt den Teufel von Anfang an, s. Vers 1327. Mephistopheles duzt Faust zuerst 1346. Der zeitweilige Wechsel des du, er und ihr in der Rede beider, der doch zuweilen eintritt, ist immer für die Stimmung bezeichnend, s. 3039. — 2586 f. Es ist anzunehmen, daß bei der Flamme Faust die Schale absetzt und nicht trinken will. In Bezug auf das Entstehn der Flamme vgl. zu 2295 f. und 2473. — 2590. auf Walpurgis: auf dem Blocksberge in der Walpurgisnacht vom 30. April auf den 1. Mai. — 2591 f. Boshaft wird hier die Redeweise der frommen Vertheiler pietistischer Tractätlein und Lieder der Hexe in den Mund gelegt. Das Lied ist für Faust bestimmt, als Zugabe zum „Schlückchen" 2588,

Mephistopheles zu Faust.

Komm nur geschwind und laß dich führen;
Du mußt nothwendig transpiriren,
Damit die Kraft durch Inn- und Aeußres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich schätzen,
Und bald empfindest du mit innigem Ergetzen,
Wie sich Cupido regt und hin und wieder springt.

Faust.

Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
Das Frauenbild war gar zu schön!

Mephistopheles.

Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir sehn.

---

s. Zarncke, Zentralblatt 1879, 4. October Sp. 1292. — 2598. Cupido, die Begierde, war bei den Römern bekanntlich auch als Name Amors üblich. — 2599. Als Goethe 1829 den ersten Theil des Faust vorlas, ließ er ihn, nachdem Faust getrunken hatte, statt den tiefen Baß, den er bisher hören ließ, im schönsten Tenor eines Jünglings sprechen. — 2603 f. Wenn wir uns der Frage Fausts erinnern 2341 f., ob die Sudelköcherei ihm 30 Jahre vom Leibe schaffe? so werden wir hier annehmen, daß es sich um einen Verjüngungstrank handelt, damit wird Mephistopheles natürlich die Absicht verbinden, Faust in den Zustand jugendlich-sinnlicher Erregtheit zu versetzen, so daß ihm in blindem Taumel jedes weibliche Wesen begehrenswerth erscheinen sollte. — Die Absicht Mephistopheles' wird insofern nicht erreicht, als Faust auch auf den Liebestrank nicht von brutaler Leidenschaft überwältigt, sondern von seelenvoller Liebe ergriffen wird. — Die Betonung von Helene, Helena schwankt im Faust zwischen antiker und moderner Aussprache. Hier ruht der Ton auf der ersten und dritten Silbe:

Bald Helenen in jedem Weibe,

wie im 1. Act des 2. Theils, Vers 6197:

Denkst Helenen so leicht hervorzurufen

und zu Anfang des 3. Actes Vers 8488:

Bewundert viel und viel gescholten Helena,

im 4. Act zu Anfang Vers 10, 50:

Ja seh's! Junonen ähnlich, Sedan, Helenen.

Hingegen auf der zweiten im 2. Act des 2. Theils Vers 7484—7485:

Helenen mit verrückten Sinnen,
Helenen will er sich gewinnen,

im 3. Act Vers 8613, 1614:

Theilet der Herrin Glück,
Theilet Helenens Glück.

Leise.

Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

Im ganzen Auftritt in der Hexenküche sind folgende Alexandriner zu bemerken: 1995, 1998, 2005, 2009, 2078, 2088, 2096, 2144, 2146, 2148, 2156, 2157, 2158, 2173, 2174, 2175, 2205, 2212, 2213, 2243, 2244, 2245. Vgl. zu 1734, 2321.

Straße.

Faust. Margarete vorüber gehend.

Faust.

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit ihr anzutragen?

Margarete.

Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.

Sie macht sich los und ab.

Faust.

Bei'm Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab ich nie gesehn.
Sie ist so Sitt' und Tugend reich,

---

7. Scene: Straße. Faust. Margarete vorüber gehend. 2605. Der Auftritt ist unter wachsender Neigung zu Lili entstanden, im Februar und März 1775. So wie oben (s. zu 809) ist auch hier die Scenerie Frankfurt. So wie der Name, so sind auch die Grundzüge des Wesens Gretchens in jener ersten Liebe Goethes zu suchen. Ueber das Geschichtliche dieses Gretchens ist nichts bekannt; darüber, daß die Grundzüge des in Dichtung und Wahrheit Erzählten thatsächlicher Natur, nicht Erfindung sind, spricht überzeugend und treffend Loeper in den Anmerkungen seiner Ausgabe 1, 348. — 2606 f. Alle Ausgaben haben hier: Ihr. — Ueber die Anrede in 2. Pers. Plur., die jetzt veraltet klingt, in Goethes Jugend aber noch üblich war, s. Grimm, Gramm. IV, 308. Obige Scene erinnert besonders an die Stelle in Dicht. u. Wahrh. 1, 156 f., wo der Dichter erzählt, wie er die Kirche besuchte, um Gretchen zu sehn und beim Gang aus der Kirche es nicht wagt, sie anzureden. Vgl. auch zu 3374. — 2607. Fräulein bezeichnete früher nur Adelige. — 2611. sitt'- und tugendreich, wie die Ausgaben haben, scheint eine Freiheit, die der Dichter sich nimmt, nach Analogie der Verbindung zweier zusammengesetzter Wörter, deren zweites das gleiche ist und beim ersten wegbleiben kann (Furcht- und Hoffnungslos, Schutz- und Trutzbündniß). Da sittreich unüblich ist und sitt- nur mit

Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergess' ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

Mephistopheles tritt auf.

Faust.

Hör', du mußt mir die Dirne schaffen!

Mephistopheles.

Nun welche?

Faust.

Sie ging just vorbei.

Mephistopheles.

Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frei;
Ich schlich mich hart am Stuhl vorbei,
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Ueber die hab' ich keine Gewalt!

Faust.

Ist über vierzehn Jahr doch alt.

---

sittsam zu ergänzen wäre, so ist die Freiheit durch keine Analogie völlig gedeckt. Das Ungereimte liegt doch wol nur in der Schreibung und schwindet, wenn wir sie wie oben emendiren, an Sitt' und Tugend reich = reich an Sitte (Sittsamkeit) und Tugend. — 2612. schnippisch niederländisch snebbig: zungengewandt vgl. zu 2617. — 2617. Kurz angebunden sein ist mit schnippisch sein ziemlich dasselbe Grimms Wörterb. 1, 295 erklärt den Ausdruck mit wild, weil man wilde, unbändige Thiere kurz anbindet. Es hat jedenfalls die Bedeutung von: leicht reizbar, kurz und bündig im Erwidern. — 2619 f. Indem Faust schon durch sein entschlossen lebemännisches Auftreten (2605 f.) über die Grenzen seines bisherigen Wesens hinaustritt, verfällt er, leidenschaftlich erregt, bei dem Auftreten Mephistopheles' in cynische Frivolität. Daß Mephistopheles thut, als wüßte er nicht, von wem die Rede ist, ist natürlich Verstellung, wie auch die Schwierigkeiten, die er macht 2639 f., offenbar den Zweck haben, Fausts Leidenschaft zu steigern. — 2627. Die üble Meinung vom weiblichen Geschlecht, die Faust hier ausspricht, braucht nicht, wie Mephistopheles thut, als die Ansicht eines Hans Liederlich aufgefaßt zu werden; auch der in Zurückgezogenheit lebende Hypochonder, wie Faust einer bisher war, bildet ähnliche Anschauungen aus.

Mephistopheles.

Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich,
Und dünkelt ihm es wär' kein' Ehr'
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär';
Geht aber doch nicht immer an.

Faust.

Mein Herr Magister Lobesan,
Laß er mich mit dem Gesetz in Frieden!
Und das sag' ich ihm kurz und gut,
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut' Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.

2628. Hans Liederlich. — Die Verbindung von Hans mit einem andern bezeichnenden Beinamen, wie Hans Küchenmeister (Goethe im Götz) u. dgl. kommen seit dem 16. Jahrh. vor, wie hier Hans Liederlich. In dem gehaltvollen Artikel Hans in Grimms Wörterb. 4², 455–462 wird eine Liste solcher Namen aufgeführt. Dazu ist noch zu vergl. Wackernagel in Pfeiffers Germania 5, S. 318–325 und unten zu Vers 2727, 3059. — 2630. Und dünkelt ihm, d. h. und dünkelt es ihm — und es dünkelt ihm: er hat den Dünkel, bildet sich ein. — 2633. Magister Lobesan ist zum Spottnamen geworden für einen doctrinären Gelehrten. Magister ist als Titel ursprünglich mit dem Ehrenbeiwort lobesam, d. i. honourable, löblich, herkömmlich geworden, was mit der Zeit als Bezeichnung einer als Magister charakteristisch hervortretenden Persönlichkeit galt, wie Hans Liederlich für der liederliche Hans. Die Form lobesan für lobesam ist eine Entstellung, die schon mitteldeutsch vorkommt, s. Grimms Gramm. 2, 574. — lobesan 1790. Lobesan 1791, 1808, 1816, 1825, 1828, 1829. In dem Stammbuchblatt vom 15. Sept. 1773 an Lotte Buff schreibt Goethe: Rathsherrn lobesan. Frau Jacobi schreibt an Goethe 6. Nov. 1774: Herrn Dr. Goethe Lobesam. Das Beiwort wird, wie ein Eigenname, groß geschrieben, s. die Beispiele bei Heyne in Grimms Wörterb. VI, 1084. — 2634. Gesetz muß hier als Menschensatzung im Allgemeinen gefaßt werden, als ob Faust sagte: komm mir nur um Himmelswillen nicht mit alltäglichen Vorurtheilen und Satzungen. — 2634. 2635. Die Ausgaben haben hier Er Ihm. — 2635 ff. Hier erscheint Faust, nach den bisher so wenig befriedigenden Diensten, die ihm Mephistopheles erweist, das erste Mal ein Strahl höchsten Glücks, und nun verlangt er ungestüm augenblickliche Gewährung, wenn der Vertrag gelten soll. — In dem vertrockneten Innern Fausts ist eine Stelle lebendig geworden, durch den Anblick weiblichen Reizes in dem Zauberspiegel: er sieht nun in Gretchen das Liebenswerthe lebendig vor sich. — Er ist nicht der natürlich entwickelte jugendliche Mensch: er hat

Mephistopheles.

Bedenkt was gehn und stehen mag!
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag,
Nur die Gelegenheit auszuspüren.

Faust.

Hätt' ich nur sieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.

Mephistopheles.

Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;
Doch bitt' ich, laßt's euch nicht verdrießen:
Was hilft's nur g'rade zu genießen?
Die Freud' ist lange nicht so groß,
Als wenn ihr erst herauf, herum,
Durch allerlei Brimborium,
Das Püppchen geknetet und zugerich't,
Wie's lehret manche welsche Geschicht'.

Faust.

Hab' Appetit auch ohne das.

Mephistopheles.

Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß.
Ich sag' euch, mit dem schönen Kind
Geht's ein- für allemal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;
Wir müssen uns zur List bequemen.

---

die Jugend in Gedankenarbeit versäumt. Der einseitig entwickelte Verstand macht selbstisch und zerstört das Gemüthsleben: er strebt rücksichtslos nach Genuß und wird sich erst allmählich zu selbstloser Liebe läutern. — 2639. Bedenkt 1790, 1791, 1808, 1816, 1825. Bedenk 1828. Bedenk' 1828. — 2646. Aeltere Lesart drum für doch. — 2650. Brimborium, franz. brimborion Lappalie, Umschweife, hier Liebesbeweise, die in den Augen Mephistos Lappalien, Thorheiten sind. — 2651. Püppchen, für Spielzeug, Docke; geknetet, erweicht; zugerichtet, geneigt, empfänglich gemacht. — 2652. Welsche Geschichte, d. i. Roman, Erzählung von Liebes- und Verführungsgeschichten, wie sie aus Welschland kommen. — 2654. Schimpf hat hier die ältere Bedeutung: Kurzweil, Scherz, wie mittelhochdeutsch schimpf. Noch in Goethes Adelsbrief vom 10. April 1782 wird die Formel gebraucht: in Schimpf und Ernst (dürfe er und seine Nachkommen sein Wappen führen.

Faust.

Schaff' mir etwas vom Engelsschatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

Mephistopheles.

Damit ihr seht, daß ich eurer Pein
Will förderlich und dienstlich sein:
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will euch noch heut' in ihr Zimmer führen.

Faust.

Und soll sie sehn? sie haben?

Mephistopheles.

Nein!
Sie wird bei einer Nachbarin sein.
Indessen könnt ihr ganz allein
In aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt euch weiden.

Faust.

Können wir hin?

Mephistopheles.

Es ist noch zu früh.

Faust.

Sorg du mir für ein Geschenk für sie!

Ab.

Mephistopheles.

Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reussiren!

2659—2663. Indem in dem Dichter Gefühle aus eigner Erfahrung aufsteigen, die er Faust beilegt, wird dessen Leidenschaft auch edler, geistiger. Das ausgesprochene Verlangen nach einem Andenken, das die Gegenwart der Geliebten ersetzen soll, kennt der Dichter schon, späterer Fälle gar nicht zu gedenken, im Leipziger Liederbuch 1770), wo er in dem Gedicht der Reliquie (später: Lebendiges Andenken) den Werth solcher Andenken („Schleier, Halstuch, Strumpfband, Ringe") preist. Dort werden freilich Haare der Geliebten als lebendiges Andenken noch höher gestellt. — 2660. Man denkt hier an „Friederikens Ruhe" in Sesenheim, Dichtung und Wahrheit 2, 209. Mephistopheles führt Faust zu Gretchens Bette. S. übrigens zu 2712. — 2674. Ein Alexandriner. — Bezeichnend, als Erfahrungssatz des Teufels, ist, daß der Geliebte, der Geschenke gibt, Glück hat, reussirt. Das natürliche Gefühl der Jung-

Ich kenn manchen schönen Platz
Und manchen alt vergrabnen Schatz;
Ich muß ein bißchen revidiren.

Ab.

fräulichkeit wehrt sich, nicht ohne tieferen Grund, gegen Geschenke. Sie verpflichten zur Dankbarkeit und lähmen damit die Widerstandskraft, nehmen die Freiheit. Die Lehre hat der Dichter aus Corneilles Menteur, von dem er die erste Scene, wol in seiner ersten Leipziger Zeit übersetzte. Sie stimmte ganz zu seiner Lage. Dort finden sich die Verse: Kliton: Freigebig sind Sie doch? Dorant: Ich gebe, wenn ich habe. Kliton: Zur Liebe, gnädiger Herr, ist das die größte Gabe.

Abend.

Ein kleines reinliches Zimmer.

Margarete
ihre Zöpfe flechtend und aufbindend.

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut' der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edlen Haus:
Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen.
Ab.

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles.

Herein, ganz leise, nur herein!

Faust nach einigem Stillschweigen.

Ich bitte dich, laß mich allein!

Mephistopheles herumspürend.

Nicht jedes Mädchen hält so rein.
Ab.

Faust rings aufschauend.

Willkommen süßer Dämmerschein!
Der du dieß Heiligthum durchwebst.
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein!
Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst.
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!

---

8. Scene: Abend. Ein kleines reinliches Zimmer. — 2689. Das Glück der Pein, ein von Goethe oft gepriesener Zustand. — Man lese: Rastlose Liebe, Wonne der Wehmuth Gedichte (1, Hempel, 54. 62 W. 84. 97).

In dieser Armuth welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!
Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette.
O nimm mich auf! der du die Vorwelt schon
Bei Freud' und Schmerz im offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Väter-Thron
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt.
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweis't,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier!
Er hebt einen Bettvorhang auf.
Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht' ich volle Stunden säumen.
Natur! Hier bildetest in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus;

2696. in offnen 1790, 1791, 1808, im offnen 1816—1829. — 2705. Alexandriner. — 2706. Im 18. Jahrhundert war die Einrichtung ungedielter Fußböden, die täglich mit frischem Sand „gekräuselt", in künstlichen Figuren bestreut wurden, selbst in Städten wol noch üblich. — 2707. göttergleich, schöpferisch. Vgl. Götterhand oben Vers 66. — 2711. bildetest, du ist weggeblieben. — 2712. eingebornen Engel. Wenn Christus der eingeborne Sohn Gottes heißt, so ist das so viel als der einzige Gott geborne Sohn, unigenitus, μονογενής. — Dieser Sinn ist hier nicht zu suchen, sondern der von indigena, der in einer Oertlichkeit geborne, Eingeborne, innatus, also hier der in diesem Bette geborne Engel, s. Grimms Wörterb. 3, 185. Also: Natur bildete hier in diesem Bette den Engel, Gretchen, der hier geboren, eingeboren ist, aus. — In den Werken von Joh. G. Jacobi (1770, 1. S. 65) ist unter den „Briefen" ein Gedicht „an Belindens Bette" enthalten, an das Dan. Jacoby Goethejahrb. 1, 191 zu obiger Stelle mit Recht erinnert. In demselben heißt es: „Du kleines Lager — Bei dem — ein roher Satyr schüchtern bliebe! — — Geheimer Schauder! Stille Lust! Bemächtigt euch des Jünglings Brust. Geliebtes Bette — O zeige mir Belindens Bild. Hier siehst du jeden Reiz enthüllt — —." Herder nennt schon 1771 das Bette seiner Braut „Ihr Belindens Bettchen". Vgl. Goethes

Hier lag das Kind! mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte sich das Götterbild!

Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?
Armsel'ger Faust! ich kenne dich nicht mehr.

Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's so g'rade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdest du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach wie so klein!
Läg', hingeschmolzen, ihr zu Füßen.

Mephistopheles kommt*).

Geschwind! ich seh' sie unten kommen.

Faust.

Fort! Fort! Ich kehre nimmermehr!

Mephistopheles.

Hier ist ein Kästchen leidlich schwer,

Dramen 1, 123. — 2715 f. Zu Weben s. zu 503: entwirkte, entfaltete, bildete sich, s. Grimms Wörterb. 3, 660. — *) kommt fehlt in den Ausgaben, außer in W. — 2722. mich drang's — es drängte mich, siehe zu 495. — 2727. Der große Hans, vgl. zu 2628. Die großen Hansen für Optimaten erscheint schon im 15. Jahrh., Schmeller 1, 1134, dann bei Luther, in Chmuftinus Weihnachtspiel 1541 u. s. f. Ueber Hans, Großhans ꝛc. s. Dramen Goethes, 6. Bd. S. 363, 7. Bd. 396. — Der Plural Hansen wird von Goethe gebraucht in einem Briefe an Lavater von 1774: Es ist nur, daß man die Hansen bei der Perrücke zupft. Der j. Goethe 3, 20. — 2728. Hingeschmolzen wie hingegossen, aufgelöst, von der weich hingelagerten Gestalt gebraucht. Die Ergriffenheit des Gemüths hebt gleichsam allen Halt auf. — 2730 f. Indem Faust, erschüttert, nie wieder zu kommen gelobt, drängt ihm Mephistopheles ein Kästchen, ein Mittel der Verführung auf.

Ich hab's wo anders hergenommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein,
Ich schwör euch, ihr vergehn die Sinnen;
Ich that euch Sächelchen hinein,
Um eine andre zu gewinnen.
Zwar Kind ist Kind und Spiel ist Spiel.

Faust.

Ich weiß nicht, soll ich?

Mephistopheles.

Fragt ihr viel?
Meint ihr vielleicht den Schatz zu wahren?
Dann rath' ich eurer Lüsternheit,
Die liebe schöne Tageszeit
Und mir die weitre Müh zu sparen.
Ich hoff' nicht, daß ihr geizig seid!
Ich kratz' den Kopf, reib' an den Händen —

Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.

Nur fort! geschwind! —
Um euch das süße junge Kind
Nach Herzens Wunsch und Will' zu wenden;
Und ihr seht drein,
Als solltet ihr in den Hörsaal hinein,
Als stünden grau leibhaftig vor euch da
Physik und Metaphysika!
Nur fort! Ab.

2732. wo anders her für irgend wo anders her, er sagt lieber nicht woher. — 2734. ihr vergehn die Sinnen, wenn sie es sieht, sie verliert den Kopf. Sinnen wie oben 431. 1633. — 2736. Eine Andre, eine, die höhere Ansprüche macht, um nicht zu sagen: eine Bessere. — 2737. Zwar Eine ist wie die Andre; kindisch sind sie Alle. — 2739. Die gemeine Voraussetzung zeigt recht, wie wenig Mephistopheles Faust versteht. — 2744. Den Kopf kratzen ist die Gebärde des Nachsinnens über eine schwierige Sache, an den Händen reiben die dienstfertiger Geschäftigkeit. Er meint demnach: ich mühe mich eurethalb dienstfertig ab. — 2746. Der Satz ist eingeschoben und unterbricht die Rede, indem er die Eilfertigkeit, mit der Mephistopheles das Einschmuggeln des Kästchens bewerkstelligt, bezeichnet. — 2750. Als stünd' leibhaftig vor euch da 1790, 1791, 1808. Als stünden grau leibhaftig vor euch da 1816, 1825, 1828, 1829. — 2752. Nur fort! eine Zeile ohne Reim, die dem Abschluß des Austritts ein fragmentarisches Ansehn gibt. — Mephistopheles spricht die Worte eilig und leise,

Margarete mit einer Lampe.

Es ist so schwül, so dumpfig hie.

Sie macht das Fenster auf.

Und ist doch eben so warm nicht drauß'.
Es wird mir so, ich weiß nicht wie —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer über'n ganzen Leib —
Bin doch ein thöricht furchtsam Weib!

Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

---

indem er mit Faust verschwindet. — Da tritt Margarete mit einer Lampe ein. — Hier ist gewiß kein hastiges Eintreten gemeint. Sie stellt die Lampe hin, nimmt wahr, daß es im Zimmer schwül ist und spricht. Es ist nicht anzunehmen, daß der Rhythmus von Mephistos Nun fort aus dem vorigen Auftritt so gefühlt wird, daß die Worte mit Gretchens ersten Worten Einen Vers bilden konnten. Daher erscheint Vers 2753 in den ursprünglichen Drucken nicht hereingerückt, sondern als selbständiger Vers: Es ist so schwul, so dumpfig hie! der genau mit dem darauf reimenden in der Zahl der Hebungen übereinstimmt: Es wird mir so, ich weiß nicht wie! — 2753. Daß die bange Schwüle, die Gretchen in dem Zimmer empfindet, eine Ahnung andeuten soll, daß ein unheimlicher Gast dagewesen, bedarf wohl nicht besondrer Erörterung. — 2754. drauß' ist mundartliche Kürzung für draußen, wie mittelhochdeutsch dar ûze aus älterem dâr ûzana. — 2757. übern Leib 1790. 1791. 1808. Die Correctur über'n ganzen Leib tritt 1816 ein. — 2758. Weib hat hier, wie auch alt- und mittelhochdeutsch, oft die Bedeutung von Weibsperson, wie sonst Frauenzimmer, ohne Rücksicht auf Alter oder Stand. 2759—2782. Die Ballade entstand im März 1774, s. Loepers Zustimmung in seiner 2. Ausg. der Gedichte Goethes 1. Bd. S. 362. Die älteste Fassung bietet die Handschrift aus Herders Nachlaß, mit der Ueberschrift: Romanze. Gedruckt erschien sie zuerst im 3. Bde. von S. von Seckendorfs „Volks- und andern Liedern mit Begleitung des Fortepiano in Musik gesetzt", Dessau 1782 S. 6. — Dort erscheint sie in vielfach abweichender Gestalt, zu der noch ältere

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß bei'm Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Väter-Saale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief in's Meer,
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Varianten von Loeper mittheilt aus der genannten Hs. Goethes s. Gedichte 2. Ausg. 1. Bd. S. 361.

Es war ein König in Thule,
Ein' goldnen Becher er hätt
Empfangen von seiner Bule
Auf ihrem Todes-Bett ꝛc.

Ein Text, der nun auch aus dem „Urfaust" bekannt ist mit späteren Correcturen. — Thule hieß bei den Alten eine Insel, sechs Tage nördlich von Britannien, man denkt an die Shetlands-Inseln zwischen England und Norwegen, s. Müllenhoff, Alterthumskunde I, S. 410 und II, S. 42. — 2761. Buhle für Geliebte, wie mittelhochdeutsch, weiblich und männlich gebraucht. — 2763. Der Becher war ihm lieber, Göchhausen Hs. (Urfaust). — Den Becher hätt' er lieber, Herders Hs. — 2765 f. wie G. — 2767. Als er kam zu sterben, vgl. französisch lorsqu'il vint à mourir, dazu Hildebrand in Grimms Wörterb. 5, 639 c, auch ostfriesisch as he to starven quamm. — Und als er kam zum sterben G. H. — 2768. fein' Städt H. — seine Städt G. — 2769. seinen H. G. — 2771. Beim hohen Königsmahle H. — 2773. Im alten Väterſaale H. — Auf hohem Väter-Saale G. — 2774. Auf seinem Schloß am Meer H. — Dort auf dem Schloß am Meer G. — 2775. Zecher, der König ist damit nur bezeichnet als der, der jetzt aus demselben Becher trinkt, aus dem er oft getrunken. — Da saß der alte Zächer H. — Dort stand der alte Zecher G. — 2776. Lebensgluth, mit dem feurigen Wein zugleich letzte Lebenswärme, erhöht durch die theuere Erinnerung. — 2779. Er sah

Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen.

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne sein?
Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf.
Da hängt ein Schlüsselchen am Band,
Ich denke wohl ich mach' es auf!
Was ist das? Gott im Himmel! Schau',
So was hab' ich mein Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau
Am höchsten Feiertage gehn.
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?

Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl alles schön und gut,

---

ihn sinken, trinken H. — Er sah ihn stürzen, trinken G. — 2780. Und stürzen tief in's Meer H. — Und sinken tief in's Meer G. — 2781. — thäten: thaten, s. zu 2138. — 2782. Trank nie keinen Tropfen mehr H. — Trank nie einen Tropfen mehr G. — Auf dem Wiener Burgtheater wird das Lied in Zelters trefflicher Composition gesungen. — 2785. Alexandriner. — 2787. Gretchen mag sich eines Falles erinnern, wie das im bürgerlichen Leben vorkommt, wo die Mutter Geld ausgeliehen und ein Pfand dafür in Verwahrung genommen. — 2790. Schau für Sieh da! ist süddeutsch mundartlich, vgl. schau schau! Schmell. 3, 302. — 2791. Mein Tage für das gewöhnliche mein Lebtage ist höchst selten (das Grimmsche Wörterbuch hat 6, 1916 nur Eine Belegstelle aus J. Aurer, mitteldeutsch. mein tage in Lamprecht, Tochter Syon (ed. Weinhold) 1351. Goethe hat die Redensart 1772 aus Gozens Lebensbeschreibung sich angeeignet, aber noch nicht in seiner ersten Bearbeitung des Götz, sondern erst in der zweiten angewendet (dreimal), wie der Herausgeber in seiner Ausgabe von Goethes Dramen in Kürschners Nat.-Litt. nachgewiesen, s. daselbst 3. Bd. S. 20. 138. 213. — In Goethes Götz kommt in 1. Bearbeitung (1771) einmal mein Lebtag vor. Da hatte der Dichter jene Formel noch nicht adoptirt. In 2. Bearbeitung (1773) verwandelt er dieselbe Stelle in mein Tage. In Faust steht es noch 2921 und 4440 in der Kerkerscene. Die Stellen weisen dann dadurch in das Jahr 1772/73. — Der Apostroph bei mein', den die Ausgaben haben, ist müssig. — 2798. Was hilft euch = ihr

Allein man läßt's auch alles sein;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. Ach, wir Armen!

Mädchen alle, die, wie ich, in beschränkten Verhältnissen leben (so konnte wol auch jenes Gretchen aus Dichtung und Wahrheit sagen). — 2802 f. Beim Anblick des Goldes erwacht mit einem Male die Sehnsucht nach Besitz, und sie schließt mit einem Seufzer: Ach, wir Armen! womit vorläufig Mephistopheles' Absicht insofern schon erreicht scheint, daß eine kleine Unzufriedenheit mit ihren Verhältnissen in den stillen Seelenfrieden Gretchens eingetreten ist.

Spaziergang.

Faust in Gedanken auf und ab gehend. Zu ihm Mephistopheles.

Mephistopheles.

Bei aller verschmähten Liebe! Bei'm höllischen Elemente!
Ich wollt' ich wüßte was Aergers, daß ich's fluchen könnte!

Faust.

Was hast? was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben!

Mephistopheles.

Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!

Faust.

Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

Mephistopheles.

Denkt nur, den Schmuck für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —

---

9. Scene: Spaziergang. Faust befindet sich allein auf einem Spaziergang, da tritt Mephistopheles an ihn heran. — 2805 f. Unregelmäßige Alexandriner mit freien Senkungen. Bartsch. Bei aller verschmähten Liebe. Ein solcher Fluch im Namen Mephistopheles' klingt komisch. Verschmähte Liebe und Gram wegen verschmähter Liebe ist beides für seine Anschauung eine unfaßbare Absurdität. — 2808. So kein Gesicht sah ich für So ein Gesicht sah ich nie. S. Stella in des Herausgebers Dramen Goethes. S. 134: es gibt so kein Herz auf der Welt: Zahme Xenie (Loeper Goethes Gedichte 3, 195): Schneide so kein Gesicht ꝛc. Weitere Beispiele dieses so kein bei Klinger, Göckingk s. Grimms Wörterbuch 5, 477. — 2813. Denkt nur, den Schmuck, den ich Margreten schafft, den hat ein Pfaff hinweggerafft. — Urfaust S. 41.

Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan;
Und an dem Schmuck da spürt sie's klar,
Daß dabei nicht viel Segen war.
Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!
Margretlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul,
Und wahrlich! gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;

2817. gar einen s. zu 3015. — 2820. profan, ungeistlich, profanus, außerhalb des Heiligthums (fanum). — 2824. befängt die Seele, macht die Seele befangen, nimmt ihr die Ruhe. Weitere Beispiele dieser Anwendung des Wortes bei Goethe u. a. sieh Grimms Wörterbuch 1, 1249. — 2826. Himmelsmanna. Vgl. 2. Buch Mos. 16. So wie Gott die Juden in der Wüste mit himmlischem Manna gespeist hat, so wird er dich mit ähnlicher Himmelsgabe erfreuen. Manna bedeutet arabisch Gabe. — Eigentlich versteht man darunter gewisse Körner vom Baumharz, die in Arabien gefunden werden; eine Art Ambra. Hier ist aber eine tropische kirchliche Anwendung des Wortes gemeint, wie Himmelsspeise für das Wort Gottes u. dgl. Vgl. Offenb. Joh. 2, 17. — 2827. Margretlein wird Gretchen wol zuweilen von der Mutter genannt. Ihr Bruder sagt 3632: Gretel. Faust nennt sie immer Gretchen. Im Stück wird sie anfangs immer als Margarete angeführt — wie's scheint in den ältesten Theilen des Stücks — und erscheint Gretchen das erste Mal in der Angabe vor dem Liede (oder Monolog): 3374 f. Meine Ruh ist hin 2c. Gretchen am Spinnrade. Die alte Marthe sagt unten 2873: Gretelchen s. d. — 2828. halt ein Adverb, das besonders in Baiern und Oesterreich üblich ist und hier mit eben ersetzt werden könnte. Darüber Grimms Wörterbuch 4, 2, 272. — Ein geschenkter Gaul, d. h. ein Geschenk, mit dessen Wert man es nicht auf eine Prüfung ankommen läßt, weil man nichts dafür zu geben hat, daher man im Sprichwort sagt: Einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul (indem man beim Pferdekauf dem Gaul wol die Zähne besieht, aus denen das Alter erkannt wird). Ein verbreitetes Sprichwort, s. darüber Grimms Wörterbuch 4, 1, 1570.

Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ sich den Anblick wohl behagen.
Er sprach: So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet, der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen,
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

Faust.

Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.

Mephistopheles.

Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring',
Als wären's eben Pfifferling',
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär',
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —
Und sie waren sehr erbaut davon.

Faust.

Und Gretchen?

Mephistopheles.

Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder was sie will noch soll,
Denkt an's Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

Faust.

Des Liebchens Kummer thut mir leid.

2835. Vgl. Offenb. Joh. 2, 7. 11. 17. 26. 3, 21. 21, 7. — 2836—2838 ist eine zwischen der Rede des Pfaffen eingeschaltete Bemerkung Mephistopheles'. Die Rede des ersteren beginnt wieder 2839. — 2838. übergessen für übergessen ist die ältere Form. — Bei untrennbarer Zusammensetzung fällt sonst das ge aus, so daß das Particip von ich überesse mich: überessen lautet. Die Form über gessen deutet trennbare Zusammensetzung an, gleichsam ein ich esse mich an, über und über, ich esse über (Maß. — 2839. liebe 1790, 1791. lieben 1808 u. s. f. — 2844. Pfifferling heißt ursprünglich der Pfefferschwamm, agaricus piperatus, eine werthlose Schwammart, wol auch andere Pfefferkörner ähnliche werthlose Bröcklein. — 2849. Zu Gretchen vgl. zu 2827.

Schaff' du ihr gleich ein neu Geschmeid'!
Am ersten war ja so nicht viel.

Mephistopheles.

O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel!

Faust.

Und mach', und richt's nach meinem Sinn,
Häng' dich an ihre Nachbarin.
Sei Teufel doch nur nicht wie Brei,
Und schaff' einen neuen Schmuck herbei!

Mephistopheles.

Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

Faust ab.

So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft.

Ab.

2857. mach': beeile dich. — 2861. Indem mit diesen Worten Mephistopheles sich, scheinbar unterthänig, verbeugt, zeigt er höchste Befriedigung, was der Darsteller, breit grinsend, leicht anschaulich machen wird. Die wilde Leidenschaft in den Worten Fausts ist ganz in seinem Sinne. Sie scheint ihm geeignet, das Satanische, zum Verderben Gretchens, nach seinem Plane durchzuführen. Nach Fausts Abgange erhebt er sich triumphirend und spricht ihm die folgenden höhnenden Worte nach.

Der Nachbarin Haus.

Marthe allein.

Marthe.

Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohl gethan!
Geht da stracks in die Welt hinein,
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät' ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät' ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.

Sie weint.

Vielleicht ist er gar todt! — O Pein! — —
Hätt' ich nur einen Todtenschein!

Margarete kommt.

Margarete.

Frau Marthe!

Marthe.

Gretelchen, was soll's?

Margarete.

Fast sinken mir die Kniee nieder!
Da find' ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen herrlich ganz und gar,
Weit reicher als das erste war.

---

10. Scene: Der Nachbarin Haus. Es ist das Haus neben dem Wohnhaus Gretchens, das Marthen, der Witwe des Nachbars, gehört, s. 3028. Sollte hier heißen: Zimmer in der Nachbarin Haus. — 2867. stracks, gerade aus; genitivisches Adverb von dem Adjectiv strack, gerade ausgestreckt. — 2868. Stroh für Lager, daher Strohwitwe, Strohwitwer. — 2869 f. thät s. zu 2138. — 2873. Gretheldchen 1790, 1791. Gretheldchen 1808 u. f. f. Die Fragmentausgabe hat überhaupt durchaus Margarethe, erst von 1808 an wird, der griechischen Schreibung des Namens entsprechend, t gesetzt. — Zur Form Gretelchen s. zu 2827. — 2874. Sie bringt

Marthe.

Das muß sie nicht der Mutter sagen;
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Margarete.

Ach seh' sie nur! ach schau' sie nur!

Marthe putzt sich auf.

O du glückselige Creatur!

Margarete.

Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.

Marthe.

Komm du nur oft zu mir herüber,
Und leg' den Schmuck hier heimlich an;
Spazier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran;
Und dann gibt's einen Anlaß, gibt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt.
Ein Kettchen erst, die Perle dann in's Ohr;
Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch was vor.

Margarete.

Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Es klopft.

Margarete.

Ach Gott! mag das meine Mutter sein?

Marthe durchs Vorhängel guckend.

Es ist ein fremder Herr — Herein!

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Bin so frei g'rad' herein zu treten!

---

ihren neuen Fund zur Nachbarin, noch unentschlossen. — 2884. mit für damit. — 2887. Spiegelglas mittelhochd. spiegelglas, altvolksmäßige Zusammensetzung für Spiegel. — 2887, 2890 und 2892 Alexandriner wie 2705. — 2888. unser 1790, unsre 1791 ff., 1828, 1829, unsere 1825. — 2896. Durch das Vorhängel (das Fensterchen in der Thür, durch das man sieht, was außen vorgeht, hat innen einen Vorhang) erblickt Marthe Mephistopheles, d. h. in-

Muß bei den Frauen Verzeihn erbeten.

Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.

Wollte nach Fau Marthe Schwerdtlein fragen!

Marthe.

Ich bin's, was hat der Herr zu sagen?

Mephistopheles leise zu ihr.

Ich kenne sie jetzt, mir ist das genug;
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freiheit, die ich genommen,
Will Nachmittage wieder kommen.

Marthe laut.

Denk', Kind, um alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.

Margarete.

Ich bin ein armes junges Blut!
Ach Gott! der Herr ist gar zu gut:
Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.

Mephistopheles.

Ach, es ist nicht der Schmuck allein;
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf!
Wie freut mich's daß ich bleiben darf.

Marthe.

Was bringt er denn? Verlange sehr —

Mephistopheles.

Ich wollt' ich hätt' eine frohere Mähr'!
Ich hoffe sie läßt mich's drum nicht büßen:
Ihr Mann ist todt und läßt sie grüßen.

---

dem sie das Vorhängel ein wenig bei Seite schiebt. — 2898. erbeten — erflehen, ist hier ein übertriebener Ausdruck für erbitten, der aber in Mephistopheles Munde, der hier affectirte Höflichkeit zur Schau trägt, ganz am Platz ist. — 2899. Schwerdtlein 1790, 1791, 1808. Schwerdtlein 1816—1829. — 2901. Das Großschreiben der Fürwörter in den Ausgaben (Sie für sie) wurde nicht beibehalten. Schiller schreibt schon 1787 an Körner: „auch das fällt schlecht in die Augen, daß das Sie und Ihr und Du u. dgl. immer mit großen Anfangsbuchstaben gedruckt ist, wie in einem Briefe oder Memorial." Heute wird das Großschreiben solcher Fürwörter begünstigt. In C und C' wie in der W.: Sie obwohl 2931 sie in C und C'. 2902—2906 f. zu 2606. — 2904. nach Mittage 1790, 1791. Nachmittage 1808 ff. — 2914. Die Ausgaben haben Mähr'; vgl. zu 1423.

Marthe.

Ist todt? das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist todt! Ach ich vergeh'!

Margarete.

Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

Mephistopheles.

So hört die traurige Geschicht'!

Margarete.

Ich möchte drum mein Tag nicht lieben;
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

Mephistopheles.

Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.

Marthe.

Erzählt mir seines Lebens Schluß!

Mephistopheles.

Er liegt in Padua begraben
Bei'm heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte
Zum ewig kühlen Ruhebette.

Marthe.

Habt ihr sonst nichts an mich zu bringen?

Mephistopheles.

Ja, eine Bitte, groß und schwer;
Laß sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer.

Marthe.

Was! Nicht ein Schaustück? Kein Geschmeid'?
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,

— 2921. möchte 1790, 1808; würde 1816—1829. mein Tag s. zu 2791. — 2923. Nach dem Spruch Salomons 14, 13: „nach der freude kommt leid". „Zwischen Freude und Leid ist die Brücke nicht breit." Zingerle, Sprichwörter. Vgl. unser Nibelungenlied: als ie diu liebe leide z'allerjungeste gît. — 2926. In der chiesa del Santo zu Padua liegt der heilige Antonius begraben. Sie wird schon im ältesten Faustbuche erwähnt: „ein kirche, S. Antonii genannt, ist allda, daß ires gleichen in ganz Italia nit gefunden wird." — 2931. 2934, 2938, 2940. Charakteristisch für das Geschwätz Mephistopheles' mit Marthe, treten hier

Zum Angedenken aufbewahrt,
Und lieber hungert, lieber bettelt!

Mephistopheles.

Madam, es thut mir herzlich leid;
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

Margarete.

Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß ich will für ihn manch Requiem noch beten.

Mephistopheles.

Ihr wäret werth, gleich in die Eh' zu treten:
Ihr seid ein liebenswürdig Kind.

Margarete.

Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.

Mephistopheles.

Ist's nicht ein Mann, sei's derweil' ein Galan.
's ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarete.

Das ist des Landes nicht der Brauch.

Mephistopheles.

Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.

Marthe.

Erzählt mir doch!

Mephistopheles.

Ich stand an seinem Sterbebette,

---

wieder Alexandriner auf: 2942 fällt auch Gretchen in den Ton, vgl. weiter zu 2951. — 2939. D. i. Er bereute auch seine Fehler sehr, s. zu 1001. — 2942. Requiem. Das Gebet für die Abgeschiedenen beginnt: Requiem æternam dona eis domine. Die Kirchenfeier eines Verstorbenen, das Todtenamt hat vom ersten Worte den Namen. Aber auch, wie hier, das Gebet für das Seelenheil eines Verstorbenen wird Requiem genannt. — 2946. derweile, indessen; ein Galan, eigentlich ein Stutzer, der in Gala, in höchstem Prachtanzug geht. Ein spanisches Wort, hier in der Bedeutung für Liebhaber. Mephistopheles befleißigt sich vornehmen Ausdrucks. — 2951, 2953, 2954, 2964, 2967, 2968, 2991. Wie er in den leiernden Ton

Es war was besser als von Mist,
Von halbgefaultem Stroh; allein er starb als Christ.
Und fand, daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen!
Ach! die Erinnrung tödtet mich.
Vergäb' sie mir nur noch in diesem Leben! —

Marthe weinend.

Der gute Mann! ich hab' ihm längst vergeben.

Mephistopheles.

Allein, weiß Gott! sie war mehr Schuld als ich.

Marthe.

Das lügt er! Was! am Rand des Grabs zu lügen!

Mephistopheles.

Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder, und dann Brot für sie zu schaffen,
Und Brot im allerweit'sten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen.

Marthe.

Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,
Der Plackerei bei Tag und Nacht!

Mephistopheles.

Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.
Er sprach: Als ich nun weg von Malta ging,
Da betet' ich für Frau und Kinder brünstig;

---

der Erzählung, hier mit heuchlerisch hergebrachter Beileidsmiene, verfällt, finden sich Alexandriner ein; so auch bei Marthe, vgl. zu 2931. Dann 3007. 3008. 3010. — 2952. was 1790, 1791. Was besser = etwas, ein wenig besser. — 2954. Er fand, daß er ein noch schlimmer Loos verdient hätte. Die Zeche nennt man auch die Wirtsrechnung. Etwas auf der Zeche haben: schuldig sein. Vgl. zur Scene in Auerbachs Keller. — 2962. In letzten Zügen, in der Agonie des Sterbens; sowie ziehen = im Sterben liegen gebraucht wird, s. Schmeller IV, 245. — Er fabelte: er redete irre, delirirte. — Man sieht, daß Mephistopheles seine Lust daran hat, der Alten ganzes Innere aufzuregen und ihre ganze Gemeinheit zur Anschauung zu bringen. — 2964. Ich hatte immer zu thun, sie ließ mich nicht zur Ruhe kommen. — 2972.

Uns war denn auch der Himmel günstig,
Daß unser Schiff ein Türkisch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des großen Sultans führte.
Das war der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing denn auch, wie sich's gebührte,
Mein wohlgemess'nes Theil davon.

Marthe.

Ei wie? Ei wo? Hat er's vielleicht vergraben?

Mephistopheles.

Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben.
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umher spazirte;
Sie hat an ihm viel Liebs und Treus gethan,
Daß er's bis an sein selig Ende spürte.

Marthe.

Der Schelm! der Dieb an seinen Kindern!
Ach alles Elend, alle Noth
Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!

Mephistopheles.

Ja seht! dafür ist er nun todt.
Wär' ich nun jetzt an eurem Platze,
Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Visirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze.

Marthe.

Ach Gott! wie doch mein erster war,

---

brünstig, heiß, innig; üblicher ist inbrünstig. — 2975. Der große Sultan = Großsultan: der türkische Kaiser. — 2977. sich's 1790—1828. sich 1829. — 2982. Napel für Neapel, nach italienisch Napoli, eine Form, die Goethe auch in den römischen Elegien wählt. — 2984. Loeper vermuthet hierin einen teuflischen Scherz, als ob der Verstorbene seinen Tod dem Fräulein aus Neapel verdankte; man versteht unter mal de Naples eine gewisse Krankheit. — 2990. Soll wol heißen: Betrauerte ich ihn ein züchtig Jahr. — 2991. visirte, sähe mich um. Visier heißt nicht nur das Helmgitter, sondern auch das Zielkorn, la visière. Daher visiren, aufs Korn

Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herziger Närrchen sein.
Er liebte nur das allzuviele Wandern,
Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelspiel.

Mephistopheles.

Nun, nun, so konnt' es gehn und stehen,
Wenn er euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör' euch zu, mit dem Beding
Wechselt' ich selbst mit euch den Ring!

Marthe.

O es beliebt dem Herrn zu scherzen!

Mephistopheles für sich.

Nun mach' ich mich bei Zeiten fort!
Die hielte wohl den Teufel selbst bei'm Wort.

Zu Gretchen.

Wie steht es denn mit ihrem Herzen?

Margarete.

Was meint der Herr damit?

Mephistopheles für sich.

Du gut's unschuldigs Kind!

Laut.

Lebt wohl, ihr Fraun!

Margarete.

Lebt wohl!

---

nehmen. — Ist wol zu lesen: Visirt' dann unterweil' nach einem neuen Schatze; ein Alexandriner. — 2993. Das doch im vorhergehnden Vers hat, dem Sinne nach, hier nach find' ich seine Stelle; eine Umstellung wie 2939. — 2995 ff. Wandern, Weiber, Wein und Würfel sind vier böse W, so das Sprichwort; auch „Drei W bringen Pein: Weib, Würfel und der Wein" u. a. Vgl. auch Zingerle, Sprichwörter im Mittelalter S. 167, 170 f. — 2999 f. Es wäre

Marthe.

O sagt mir doch geschwind!
Ich möchte gern ein Zeugniß haben,
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.

Mephistopheles.

Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund:
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich euch vor den Richter stellen,
Ich bring' ihn her.

Marthe.

O thut das ja!

Mephistopheles.

Und hier die Jungfrau ist auch da? —
Ein braver Knab'! ist viel gereis't,
Fräuleins alle Höflichkeit erweis't.

Margarete.

Müßte vor dem Herren schamroth werden.

---

schon recht gewesen so, wenn er — so viel — ebensoviel. — 3007, 8, 3010, sind Alexandriner. — 3010. wenn 1790, 1791. wann 1808, 1816, 1828, 1829. Wenn für wann von der Zeit findet sich durchaus in den Schriften Goethes aus der ersten Hälfte seines literarischen Wirkens. — 3012. Der Zug, daß sie ihren Wunsch nach einem Todtenschein doch damit bemäntelt, daß sie auch im Wochenblättlein, wenn er einmal todt ist, seinen Namen lesen möchte, ist so lebenswahr, daß man dabei den Anachronismus, daß im 16. Jahrhundert eine solche Sitte, die Verstorbenen in einem Wochenblatt zu verewigen, noch nicht volksüblich sein konnte, gern übersieht. Goethe dachte hier wol an die Frankfurter „ordentliche wochentliche Frag- und Anzeigungsnachrichten", in denen z. B. den 2. September 1749 seine eigene Geburt und Taufe angezeigt wird. — 3015. gar einen feinen für einen gar feinen, eine mundartlich volksmäßige Wortstellung, die wir schon V. 2817 bemerkten. S. Grimm, Wtb. 4, 1, 1319 und Weinhold, Dialektforschung (1853) S. 136. — 3018

Mephistopheles.

Vor keinem Könige der Erden.

Marthe.

Da hinter'm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut Abend warten.

Wenn ich komme und den Gesellen mitbringe, wird die Jungfrau doch auch da sein?

Straße.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?

Mephistopheles.

Ah bravo! Find' ich euch in Feuer?
In kurzer Zeit ist Gretchen euer.
Heut' Abend sollt ihr sie bei Nachbars Marthen sehn:
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!

Faust.

So recht!

Mephistopheles.

Doch wird auch was von uns begehrt.

---

11. Scene: Straße. Es wird angenommen, daß Faust auf der Straße auf und ab gehend, wie vor 2805, auf Mephistopheles harrte, der ihm Nachricht verheißen hat von Gretchens Umständen und der Gelegenheit, sich ihr zu nähern. Mephistopheles tritt heran und wird von Faust angeredet. — 3025, 3026. will's fördern, vorwärts gehn: nämlich mit Gretchen bekannt zu werden. — 3026. bravo! der dem italienischen Theaterpublikum abgelernte Beifallsruf hat im Munde Mephistopheles' hier etwas sehr Bezeichnendes, vgl. 2442. im Feuer 1790, 1791. in F. 1808–1829. — 3028. Nachbars Marthen 1790, 1791. Nachbar' Marthen 1808–1829. — Nachbars Marthe ist die echt volksmäßige Bezeichnung der Nachbarin Gretchens. — 3028, 3035, 3036, 3038, 3044, 3045, 3069 erscheinen wieder Alexandriner. — 3030. Kupplerwesen, Zigeunerwesen. Die Zigeunerinnen sollen den Stechapfel datura stramonium aus Asien nach Europa gebracht haben, aus dem sie einen Liebestrank bereiten. Besonders die Künste, den künftigen Liebhaber zu erforschen (Grimm, Mythol. 3. Ausg. 1071) schreibt man ihnen zu. Schmeller citirt IV, 234 aus einer Münchner Handschrift: „die zu den Zigeunern geent und lassen in die hend sechen, ob sie reich oder arm werden und ob si chindel tragen oder nit" 2c. Goethe läßt im Götz eine solche Zigeunerin auftreten. — 3031. 'was 1790, später durchaus was.

Faust.

Ein Dienst ist wohl des andern werth.

Mephistopheles.

Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
Daß ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.

Faust.

Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!

Mephistopheles.

Sancta Simplicitas! darum ist's nicht zu thun;
Bezeugt nur ohne viel zu wissen.

Faust.

Wenn er nichts Bessers hat, so ist der Plan zerrissen.

Mephistopheles.

O heil'ger Mann! Da wär't ihr's nun!
Ist es das erstemal in eurem Leben,
Daß ihr falsch Zeugniß abgelegt?
Habt ihr von Gott, der Welt und was sich d'rin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben?
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt ihr recht in's Innre gehen,
Habt ihr davon, ihr müßt es g'rad' gestehen,
So viel als von Herrn Schwerdtleins Tod gewußt?

Faust.

Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

3037. Sancta Simplicitas, heilige Einfalt! der bekannte, sprichwörtlich gewordene Ausruf Hussens — der zwar geschichtlich nicht erwiesen ist — auf dem Scheiterhaufen beim Anblick eines alten Mütterchens (andre sagen eines Bauern), das auch ein Scheit beitrug zur Verbrennung des Ketzers. — 3039. Faust spricht Mephistopheles hier zürnend in der dritten Person an, indem er doch sonst ja mit dem Teufel du und du ist; vgl. zu 2585. — 3039, 3040. Die Ausgaben haben hier Er. In diesem Falle (da) wär't ihrs nun, nämlich ein heil'ger Mann. — 3045 ist zu lesen: Definizjónen (Erklärungen) nicht mit gróßer Kráft gegében; Alexandriner. — 3049. Die Ausgaben haben durchaus Ausrufungszeichen. Es scheint uns zu weit gegangen, wenn man auch hierin den Ausgaben folgt. — 3043–3050. Der Hohn Mephistopheles' hat etwas Treffen-

Mephistopheles.

Ja, wenn man's nicht ein bißchen tiefer wüßte.
Denn morgen wirst, in allen Ehren,
Das arme Gretchen nicht bethören,
Und alle Seelenlieb' ihr schwören?

Faust.

Und zwar von Herzen.

Mephistopheles.

Gut und schön!
Dann wird von ewiger Treu' und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch so von Herzen gehn?

Faust.

Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,
Nach allen höchsten Worten greife,
Und diese Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?

Mephistopheles.

Ich hab' doch Recht!

des. Dennoch ist es Sophisterei, die mit Begeisterung und Ueberzeugung vorgetragenen Lehren des Gelehrten, wenn es auch nur Conjekturen, ja selbst Irrlehren gewesen sein sollten, mit dem wissentlichen Ablegen falschen Zeugnisses gleich zu stellen. — Daher nennt Faust Mephistopheles nicht nur, wie schon oben 1334 (s. d.) Lügner, sondern auch Sophiste, hier im Sinne von Rechthaber, der mit Trugschlüssen vorgeht. — 3051. Ja, wenn man es nicht tiefer, d. h. gründlicher wüßte. Was er meint, zeigen seine folgenden Reden. Er sieht voraus, daß Faust Gretchen Liebe und Treue schwören wird, was ihm als bewußte Täuschung erscheinen muß, denn daß derartiges einem Menschen ernst sein könnte, ist ihm unglaublich. — 3056 f. Dann wird — Triebe, das Prädicat gesprochen, geschwärmt fehlt. Er unterbricht sich, das Fehlende nur mit einem höhnischen Augenzwinkern etwa andeutend. 3059—3061. vgl. die berühmte Stelle 3432–3458. 3060. Gewühl, vgl. dazu Vers 479. Durch den Binnenreim zerfällt der Vers in 2 Theile. — 3065—3068. Ich hab' doch Recht, d. h. du wirst sie doch belügen, wie ich aus alledem ersehe. Von seinem Standpunkte aus kann er Faust nicht begreifen, worüber dieser hier im höchsten Unmuth ausbricht in die Worte: hör', d. h. schweige und höre, was ich ein für allemal sage,

Faust.

Hör'! merk dir dieß —
Ich bitte dich, und schone meine Lunge —
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm', ich hab' des Schwätzens Ueberdruß,
Denn du hast Recht, vorzüglich weil ich muß.

---

ich bitte dich. Wer das letzte Wort haben will, gegen den kömmt keine Vernunft auf. — 3069. Alexandriner. — 3071 f. Und komm' — so komm denn ꝛc. Er entschließt sich auf das Ansinnen Mephistopheles', das er früher zurückgewiesen, einzugehn. — Man fragt sich, ist diese Sinnesänderung motivirt? ist das weil ich muß denn begründet? Könnte Faust nicht verlangen, daß Mephistopheles ihn ohne das zum Ziele führe? Warum muß Faust auf das Ablegen eines falschen Zeugnisses eingehn? — Es ist keine Frage, daß diese Einwürfe gegründet sind. Der Dichter hat dieses Motiv als Nebensache behandelt und auf correcte Zeichnung derselben keinen Werth gelegt, wie oft auch große Maler: die Hauptsache war ihm, Fausts leidenschaftliche Ungeduld fühlbar zu machen.

Garten.

Margarete an Fausteus Arm, Marthe mit Mephisto pheles auf und ab spazierend.

Margarete.

Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur schont,
Herab sich läßt, mich zu beschämen,
Ein Reisender ist so gewohnt
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen;
Ich weiß zu gut, daß solch' erfahrnen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

Faust.

Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieser Welt.

Er küßt ihre Hand.

Margarete.

Incommodirt euch nicht! Wie könnt ihr sie nur küssen?
Sie ist so garstig, ist so rauh!
Was hab' ich nicht schon alles schaffen müssen!
Die Mutter ist gar zu genau.

Gehn vorüber.

---

12. Scene (a): Garten. — Der Todtenschein ist auf das Zeugniß Fausts und Mephistos erfolgt und überbracht. Die Bekanntschaft Fausts mit Gretchen ist schon im besten Zuge. — Mit großem Humor erscheinen nun das Erhabene und das Gemeine einander gegenübergestellt in zwei Paaren. — 3801. Das naive incommodirt euch nicht kennzeichnet recht die Kluft des Standesunterschiedes zwischen beiden, die Gretchen fühlt. — In dem Fremdwort incommodiren liegt etwas Altbürgerliches. Das vornehme Fremdwort wird gewählt, weil es dem vornehmen Angeredeten angemessen erscheint. Ganz entsprechend ist der Vers 3069 wieder der erste Alexandriner, wie in diesem Auftritt Vers 3092, 3100, 3107, 3111, 3115, 3122, 3123, 3124, 3129. — 3084. schaffen steht hier für arbeiten vgl. zu 2518. — 3084. gar zu genau vgl. 3114: So accurat!

Marthe.

Und ihr, mein Herr, ihr reis't so immer fort?

Mephistopheles.

Ach, daß Gewerb' und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe.

In raschen Jahren geht's wohl an,
So um und um frei durch die Welt zu streifen;
Doch kömmt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch Keinem wohl gethan.

Mephistopheles.

Mit Grausen seh' ich das von weiten.

Marthe.

Drum, werther Herr, berathet euch in Zeiten.

Gehn vorüber.

Margarete.

Ja, aus den Augen, aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist euch geläufig;
Allein ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger als ich bin.

Faust.

O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

— 3092. sich schleifen ist hier die schwache Form von schleifen (schliff, geschliffen), für die man gewöhnlich die aus dem niederdeutschen slepen (= schleifen) entstandene Nebenform sich schleppen gebraucht, d. i. am Boden schlürfend sich hinziehen, mühsam gehn. — 3094. Von weiten; es ist nicht nöthig, hier in von weitem oder vom weiten zu emendiren vgl. zu 532. — 3096. Aus den Augen, aus dem Sinn ist ein bekanntes Sprichwort zur Bezeichnung der Flüchtigkeit des Andenkens. Schon mittelhochdeutsch hieß es: ûz den ougen ist ûz dem muot, Zingerle S. 15. — 3098. häufig steht hier in der ursprünglichen Bedeutung von haufenweise, viel, nicht in der üblichen übertragenen von: oft. — 3100 f. Bartsch vermuthet ursprünglich nennet: erkennet. — Die Beschränktheit des Verstandesmenschen, die nur den äußern Anschein, das Gewordene sieht, nie das Werden, ist kurzsichtig und anmaßend, leer.

Margarete.

Wie?

Faust.

Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!
Daß Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der liebevoll austheilenden Natur —

Margarete.

Denkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.

Faust.

Ihr seid wohl viel allein?

Margarete.

Ja, unsre Wirthschaft ist nur klein,
Und doch will sie versehen sein.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
Und nähn, und laufen früh und spat;
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So accurat!
Nicht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat;
Wir könnten uns weit eh'r als andre regen:
Mein Vater hinterließ ein hubsch Vermogen,
Ein Hauschen und ein Gartchen vor der Stadt.
Doch hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage;

3102 f. Der Zauber naiver Anmuth, in der Geist und Natur noch ungetrennt Eins sind, kann nicht einfacher bezeichnet werden. — 3104 f. Demuth, Niedrigkeit können als höchste Gaben bezeichnet werden, indem Niedrigkeit der äußern Stellung Demuth zur Folge hat und dadurch den eigentlichen innern Werth in Unbewußtheit erhält. Die Natur theilt liebevoll aus, sie gibt dem Niedrigen das Höchste, jene Reinheit, jenen Adel, der mit der Unbewußtheit verbunden ist. Der Gedankenstrich kann etwa ergänzt werden: nie erkannt, gewürdigt werden! Doch Gretchen unterbricht seine Rede, woraus man entnimmt, daß sie tief in Gedanken versunken war und auf Fausts letzte Worte gar nicht hin hörte. — 3107. Ich werde Zeit genug, d. i. lange Zeit an euch zu denken haben, nicht: ich werde Zeit genug haben. — 3114. accurat ist eines der Wörter, die unsere Wörterbücher, als fremd, nicht aufführen, s. z. B. Gr. Wtb. Dennoch ist es in den Mundarten eingebürgert. Hier erklärt es sich aus einer ähnlichen Aeußerung Gretchens 3084: Die Mutter ist gar zu genau. — 3116. eh' 1790 1791; ehr' 1808 u. f. f.

Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwesterchen ist todt.
Ich hatte mit dem Kinde wohl meine liebe Noth;
Doch übernähm' ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.

Faust.

Ein Engel, wenn dir's glich!

Margarete.

Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.
Es war nach meines Vaters Tod geboren.
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.
Da konnte sie nun nicht dran denken
Das arme Würmchen selbst zu tränken,
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser; so wards mein.
Auf meinem Arm, in meinem Schooß
War's freundlich, zappelte, ward groß.

Faust.

Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

Margarete.

Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht
An meinem Bett', es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht;
Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett' aufstehn,
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,
Und immer fort wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.

Gehn vorüber.

3129, 3143. Alexandriner. — 3134. Die übliche Lesart Schoos haben wir nicht festgehalten. — 3147. Vgl. Künstlers Erdewallen (gedichtet 17. Juli 1774). Der junge Goethe 3, 202: Dir schmeckt das Essen, Lieb' und Schlaf, s. Jacoby, Goethe-Jahrb. I, S. 196.

Marthe.

Die armen Weiber sind doch übel dran:
Ein Hagestolz ist schwerlich zu bekehren.

Mephistopheles.

Es käme nur auf eures gleichen an,
Mich eines Bessern zu belehren.

Marthe.

Sagt g'rad', mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephistopheles.

Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib, sind Gold und Perlen werth.

Marthe.

Ich meine, ob ihr niemals Lust bekommen?

Mephistopheles.

Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe.

Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in eurem Herzen?

Mephistopheles.

Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

Marthe.

Ach, ihr versteht mich nicht!

Mephistopheles.

Das thut mir herzlich leid!
Doch ich versteh' — daß ihr sehr gütig seid.

Gehn vorüber.

Faust.

Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete.

Saht ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.

3149—3152. Diese Verse fehlen im Fragment. — 3155—3156 f. Eigner Herd ist Goldes werth ist weitverbreitet in Deutschland, s. Grimms Wtb. 4, 4. Sp. 1075. — 3158, 3159, 3160 Alexandriner. — 3159, 3176. euerm 1790, 1791, eurem 1808—1829.

Faust.

Und du verzeihst die Freiheit, die ich nahm,
Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngst aus dem Dom gegangen?

Margarete.

Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn;
Es konnte niemand von mir Uebels sagen.
Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen
Was freches, unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne g'rade hin zu handeln.
Gesteh' ich's doch! Ich wußte nicht, was sich
Zu eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiß, ich war recht bös' auf mich,
Daß ich auf euch nicht böser werden konnte.

Faust.

Süß Liebchen!

Margarete.

Laßt einmal!

Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.

Faust.

Was soll das? Einen Strauß?

Margarete.

Nein, es soll nur ein Spiel.

Faust.

Wie?

3176, 3179, 3180. Ueber die alte, edle Form begonnte für begann, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts herrschend war, dann allmählich verlosch, schrieb J. Grimm in Haupts Zeitschr. 8, 14. — eurem wie 3159. — Unter Sternblume ist im Allgemeinen eine sternförmige Blume zu verstehen, wie das Gänseblümchen, die einfache Aster u. dgl. — 3179 f. Dabei erinnert man sich doch wohl auch daran, daß das Maßliebchen (bellis perennis) und auch eine größere Gattung weißer Sternblumen (chrysanthemum leucanthemum) Margrete, franz. marguerite, ital. margherita genannt wird. — Was soll das? steht hier für Was soll das sein? es soll ein Spiel (sein). — Das Spiel darf wol als bekannt vorausgesetzt werden.

Margarete.

Geht! ihr lacht mich aus.

Sie rupft und murmelt.

Faust.

Was murmelst du?

Margarete halb laut.

Er liebt mich — liebt mich nicht.

Faust.

Du holdes Himmels-Angesicht!

Margarete fährt fort.

Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht --

Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude.

Er liebt mich!

Faust.

Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götterausspruch sein. Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!

Er faßt ihre beiden Hände.

Margarete.

Mich überläuft's!

Faust.

O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,

3184. Er liebt mich! bildet mit der nächsten Zeile zusammen Einen Alexandriner, daher es mit dieser als Ein Vers gezählt wird. — Es scheint, daß Goethe hier nur aus Versehen dies im Druck nicht kenntlich gemacht. Auch Loeper zieht die Reden in Einen Vers zusammen. — Vielleicht reimte (3184) Blumenwort ursprünglich auf (3195 wir wollen fort und 3186 3194 sind erst später eingeschaltet?*). — Vgl. zu 3432—3458. 3187. Bei der Regellosigkeit der Verse hier könnte es sich fragen, ob an der Eintheilung der Ausgaben festzuhalten und diese Zeile nicht mit 3188 als Ein Vers anzusehen ist. — Das Gewicht der ersten Zeile, die Nothwendigkeit einer Pause nach derselben, rathen, an der üblichen Eintheilung nichts

*) Faust: Ja, mein Kind, laß dieses Blumenwort
Dir Götterausspruch sein! (Margarete drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er folgt ihr. Marthe und Mephistopheles kommen.)
Mephistopheles: Ja, und wir wollen fort (ein Alexandriner) ꝛc.
Die ungereimten Verse wären dann später eingeschaltet, ein Drucker, wie man die vom Maler zuletzt noch im Bilde aufgesetzten markirten Lichter und Schatten nennt.

Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig sein muß!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

Margarete

drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.

Marthe kommend.

Die Nacht bricht an.

Mephistopheles.

Ja, und wir wollen fort.

Marthe.

Ich bät' euch länger hier zu bleiben,
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,
Und man kommt in's Gered', wie man sich immer stellt.
Und unser Pärchen?

---

zu ändern. — 3188 f. Zu: Laß diesen Blick dir sagen vgl. „Dann lall er ahnend — was doch keiner mit Worten ausspricht — — mit dem verweilenden vollen Blick und der Seele drinn." Aus Goethes Recension der Gedichte von einem Polnischen Juden in den Frankf. gel. Anzeigen vom 1. Sept. 1772. Vgl. auch Vers 3446 f. — 3192 f. Gerade so unvermittelt, wie hier das „Ja, und wir wollen fort" erscheint Vers 3502 Gretchens „Ich muß nun fort." — Da nach fühlen 3192 eine kleine Pause eintreten muß, so daß die zweite Silbe nicht mit dem folgenden die verschliffen werden kann, da demnach zwei Silben in die Senkung kommen, wodurch der jambisch trochäische Gang unterbrochen wird, wäre wol mit die ein neuer Vers anzunehmen, und so auch weiter:

Zu fühlen,
Die ewig sein muß, ewig!
Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
Nein. —
Kein Ende,
Kein Ende!

Auch so sind die Worte kaum ganz rhythmisch zu sprechen. Der Darsteller wird sich's nicht nehmen lassen, mindestens einmal kein Ende zu betonen. — 3196. Der Eintritt des Mephistopheles wird nicht angemerkt. — 3201, 3202, 3203 Alexandriner. — 3202. Unser Pärchen? ist dort auf jenem Gange vorübergehend zum Vorschein

Mephistopheles.

Ist den Gang dort aufgeflogen.
Muthwill'ge Sommervögel!

Marthe.

Er scheint ihr gewogen.

Mephistopheles.

Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt.

gekommen, wie Schmetterlinge. — Sommervogel heißt der Schmetterling in Goethes Gedicht Meine Göttin (vom 15. Sept. 1780: Die Phantasie) mag Sommervögeln gebieten ꝛc. Auch in den Mundarten, so in Goethes Schweizerlied (Summervögle), in Westfalen Frommann, Zeitschr. 6, 77, in Oesterreich, Siebenbürgen Germania 22, 369.

Ein Gartenhäuschen.

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Thür, hält die Fingerspitze an die Lippen, und guckt durch die Ritze.

Margarete.

Er kommt!

Faust kommt.

Ach Schelm, so neckst du mich!
Treff' ich dich!

Er küßt sie.

Margarete.

ihn fassend und den Kuß zurückgebend.

Bester Mann! von Herzen lieb' ich dich!

Mephistopheles klopft an.

Faust stampfend.

Wer da?

Mephistopheles.

Gut Freund!

Faust.

Ein Thier!

Mephistopheles.

Es ist wohl Zeit zu scheiden.

Marthe kommt.

Ja, es ist spät, mein Herr.

---

12. Scene (b): Ein Gartenhäuschen. Dieser Scene, die eine Fortsetzung der 12. ist, sollte die reizende Scene der Paralipomena Zwei Teufelchen und Amor vorangehen. Wir theilen dieselbe anhangsweise nach dem Schluß unseres Textes des ersten Theiles auf S. 311 mit. — Das Innere eines Gartenhäuschens, dessen Thür offen steht. Gretchen schlüpft herein und sieht durch die Ritze in angegebener Weise. Wir sahen nach 3194, daß nach dem leidenschaftlichen Ausbruch Fausts Gretchen sich losmachte und fortlief, indem Faust einen Augenblick in Gedanken stand und dann folgte. Bevor er sie erreicht, war sie im Gartenhäuschen verschwunden. — 3206, 3207, 3208, 3209 sind wieder Alexandriner.

Faust.

Darf ich euch nicht geleiten?

Margarete.

Die Mutter würde mich — Lebt wohl!

Faust.

Muß ich denn gehn?

Lebt wohl!

Marthe.

Ade!

Margarete.

Auf baldig Wiedersehn!

Faust und Mephistopheles ab.

Margarete.

Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles, alles denken kann!
Beschämt nur steh' ich vor ihm da,
Und sag' zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreife nicht was er an mir find't.

ab.

3211—3216. Indem Marthe die abgehenden Faust und Mephistopheles zur Thür begleitet und ihnen nachsieht, spricht Margarete die sinnigen Worte, die sie in ihrer ganzen Unschuld und Liebenswürdigkeit erscheinen lassen. Natürlich ist, daß nach ihrer Rede, während Marthe sich zu ihr umwendet, der Vorhang fällt. — 3216. findt ist mundartliche Zusammenziehung, wobei eigentlich d ausgefallen ist und fint zu schreiben wäre. Vgl. des Herausgebers Goethes Dramen 2. Bd., S. 96, 287.

Wald und Höhle.

Faust allein.

Faust.

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir in ihre tiefe Brust

13. Scene: Wald und Höhle. Im Fragment steht diese Scene nach der 16.: Am Brunnen. Der Monolog 3217—3250, in Jamben geschrieben, entstand wol später als die ersten Auftritte. — Fausts zögerndes Sinnen ist Goethes eigenem Innern entnommen, der leidenschaftliche Zustände gerne in süßer Unentschiedenheit hinhielt. Es waren das Momente, in denen ihm die Wirklichkeit sich in das Ideal verwandelte und zum Kunstwerk wurde. Ich erinnere an Glück der Entfernung: „Doch das Glück bleibt immer größer, fern von der Geliebten sein." — Den 9. August 1776 schrieb der Dichter an Herder: „Ich führe mein Leben in Klüften, Höhlen und Wäldern". — Das Fliehen in Waldeinsamkeit kennen wir aus seiner Jugend (Dichtung und Wahrheit 2, 6. Buch), wo er im Walde bei Frankfurt ausruft: „O, warum liegt dieser köstliche Platz nicht in tiefer Wildniß, warum dürfen wir nicht einen Zaun umherführen, ihn und uns zu heiligen und von der Welt abzusondern! Gewiß, es ist keine schönere Gottesverehrung als die, zu der man kein Bild bedarf, die bloß aus dem Wechselgespräch mit der Natur in unserem Busen entspringt!" Wir denken dabei auch an die Reise in die Schweiz, um „einen Versuch zu machen, ob er Lili entbehren könne", eine Flucht, wie in Erwin und Elmire, dem Singspiel, das vor dieser Reise im März 1775 gedruckt erschien und diese Flucht gleichsam voraus verkündete, indem der liebende Erwin, wie hier der liebende Faust in Wald und Höhle flüchtet. — 3217—3223. Erhabner Geist, vgl. Vers 461. — In der Erwähnung desselben kann ich nichts finden, das uns zwänge, anzunehmen: diesem Geist sei im ursprünglichen Plane des Faust eine bedeutendere Rolle zugedacht gewesen. Es ist Goethes Denkungsart ganz angemessen, daß Faust sich dem Göttlichen nähert, indem er es nicht in dem für menschliche Fassungskraft unbegreiflichen Gott des Weltalls, sondern in dem Geist der Erde verehrte. S. darüber das Nähere in der Einleitung.

Wie in den Busen eines Freunds zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde brauf't und knarrt,
Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend nieder streift,
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert;
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber: schweben mir
Von Felsenwänden, aus dem Busch,
Der Vorwelt silberne Gestalten auf,

3225. Wir werden hier an Jene geahneten Wesen in Das Göttliche „Edel sei der Mensch ꝛc." und an die Reihe Wesen vor uns im Werther (JG. 3, 303) erinnert. — Gott in seiner Manifestation als Erdgeist war ihm erschienen, und er erinnert sich hier an ihn. Ihm dankt er die Ahnungen, mit denen er das Innere der Natur zu durchdringen wähnt: er habe ihm die Natur zum Königreich gegeben. Er habe nicht umsonst ihm sein Angesicht im Feuer zugewendet (vgl. 499, wo er ihn Flammenbildung nennt). — 3225 f. Du lehrst mich, daß die Reihe der Lebendigen, der Wesen in Busch, Luft und Wasser, nach den zu 449—453 bezeichneten Anschauungen, wie die Menschen, meine Brüder sind. Diese Anschauung war Goethe im Wesen von Jugend auf klar und führte zu seinen morphologischen Entdeckungen. Herder spricht auch schon in seinem Gedicht: „Die Natur" den Grundgedanken der Metamorphose der Pflanzen aus. Darin dann auch die Stelle: „Dieser Keim ward Pflanze als er starb, Jene Menschenpflanze Genius". In dem Fragment: „Selbst" heißt es am Schluß: — „ein unbezwingliches Gemüt, das nicht zu Moder sprach: 'Du bist mein Vater!' Zu Würmern, zur Verwesung nicht: ihr seid Mir Brüder, Schwestern, Mutter!' —" Er will hier sagen, unser geistiges Selbst ist andern Ursprungs als dasjenige, dessen Brüder wir in den der Verwesung verfallenden Geschöpfen der Erdenwelt finden. Implicite ist doch die Anschauung Goethes, im Naturreiche unsere Brüder zu suchen, auch hier enthalten. — 3231. ihrem Fall = von ihrem Fall. — 3232–3234. Gleichlaufend den Schrecknissen und dem Außerordentlichen der Natur, zeigen sich in der Seele ähnliche Wunder. Vgl. Vorspiel 150: Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüten? und Anmerkung dazu. — 3235—3238. Steigen in Mondbeleuchtung in stiller Nacht Gestalten der Vorwelt silbern, d. i. vom Mond beleuchtet, auf. — Wenn den Schrecken der Natur der Sturm der Leidenschaft in unserm Innern entspricht, so weckt die stille Mondnacht verklärte Ge-

Und lindern der Betrachtung strenge Lust.
O daß dem Menschen nichts Vollkomm'nes wird,
Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah' und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu Nichts,
Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Habt ihr nun bald das Leben g'nug geführt?
Wie kann's euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, daß man's einmal probirt;
Dann aber wieder zu was Neuen!

---

stalten in unserer Einbildungskraft. — So wie die ganze Zeit, war auch Goethe in seiner Jugend eingenommen von Traumgestalten Ossians. — 3239. Die Betrachtung zieht an, obwol sie mit heiligem Schauer erfüllt — strenge Lust —: die bekannten Gestalten der Vorwelt mildern den Schauer. — 3241—3250. Du gabst mir den Gefährten. Er, der Gott, den er als Erdgeist verehrt, gab ihm Alles, aber er gab ihm sein Glück nicht ungetrübt, denn er gab ihm dazu auch den Gefährten. Da er den Geist der Erde einfach für Gott nimmt, muß er ihm auch zuschreiben das Verhältniß zu Mephistopheles, in das er gerathen ist. In der That war es ja Gott der Herr, der Mephistopheles im Prolog im Himmel 299 zuerst auf Faust aufmerksam gemacht mit der Frage: „Kennst du den Faust?" — Der Prolog ist zwar später geschrieben, doch dürfen wir dem Dichter wol gestatten, sich selbst zu interpretiren, wie dies hier der Fall ist. — Die gestörte innere Harmonie, die in Fausts Worten hier anschaulich wird, beruht auf der selbstisch und einseitig hervortretenden Sinnlichkeit. Bei dem natürlichen Menschen ist die Sinnlichkeit dies noch nicht. Erst bei dem aus der Unschuld der Natürlichkeit herausgetretenen Titanen, überhaupt bei dem rohen Egoisten, bei dem der Verstand sich losgetrennt hat vom Gemüth und einseitig der Selbstsucht dient, tritt die Genußsucht thierisch hervor. Das ist bei Faust nur vorübergehend, durch Einfluß Mephistopheles', der Fall. — Die Verse 3249 f. schildern diesen Zustand; die einseitige Sinnlichkeit strebt nach Genuß, aber er befriedigt nicht. — In der Widerstandskraft Fausts gegen diesen Einfluß liegt sein Sieg. — 3251—3254. Wie ein Worthauch Mephistopheles' die Gaben der Gottheit oft in ein Nichts verwandelt, 3244—3246, wird uns anschaulich, wenn wir, wie hier, sehen,

Faust.

Ich wollt', du hätteſt mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

Mephiſtopheles.

Nun nun! ich laſſ' dich gerne ruhn,
Du darfſt mir's nicht im Ernſte ſagen.
An dir Geſellen unhold, barſch und toll,
Iſt wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!
Was ihm gefällt und was man laſſen ſoll,
Kann man dem Herrn nie an der Naſe ſpüren.

Faust.

Das iſt ſo juſt der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennuyirt.

Mephiſtopheles.

Wie hättſt du, armer Erdenſohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang curirt;
Und wär' ich nicht, ſo wärſt du ſchon

---

wie Mephiſtopheles jede Regung Fauſts durch ſeine niedrige Auffaſſung herabzieht. — Zu was Neuen (nicht Neuem) in allen Ausgaben. Es iſt der ſchwache Genitiv oder Dativ (zu was des Neuen oder von dem Neuen vgl. zu 532. 3256. Am guten Tag = zur guten Stunde. — Beachtenswerth iſt, wie Mephiſtopheles in der Anrede gegen Fauſt, wieder zwiſchen: ihr, er und du wechſelt, was immer bezeichnend für den Vortrag iſt; vgl. zu 3039. Zuerſt ſpricht er ihn noch mit höflichem ihr an, das natürlich nie frei von Ironie iſt. Gleich darauf, wo er grob wird, duzt er ihn. Vgl. 3524. wo ſchon die dritte Perſon Plur. eintritt. — 3261. Die Hände voll — zu thun. — 3263. An der Naſe ſpüren, gewöhnlich an der Naſe anſehen, am Geſicht abſehen: aus dem Geſichtsausdruck erkennen. — 3268. Kribskrabs iſt wie Schnickſchnack, Simmelſammelſurium, eine Bildung, deren Stamm gewöhnlich in dem zweiten Theile erhalten iſt, indem der erſte, ähnlich wie bei der Reduplication gotiſcher Verba, eine höhere Stimmlage annimmt. Durch dieſe Bildung wird die Bezeichnung einer Vielheit oder ſonſt einer Steigerung des im einfachen Stammwort enthaltenen Begriffs erzweckt. — Die Bedeutung Kribskrabs der Imagination iſt hier: Zuſammengerafftes der Einbildungskraft — alle Gedankenarbeit Fauſts iſt ihm ja nichts weiter — und er hofft ihn davon geheilt zu haben. Die ältere Form iſt Kribbes-Krabbes, wimmelnde Bewegung einer vielfüßigen Krabbe, wobei hier wol auch der Begriff von grapſen: raffen mit hereinſpielt, ſ. Grimms Wörterbuch 5, 1911, 1914, 2203:

Von diesem Erdball abspazirt.
Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
Dich wie ein Schuhu zu versitzen?
Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein,
Wie eine Kröte, Nahrung ein?
Ein schöner, süßer Zeitvertreib!
Dir steckt der Doktor noch im Leib.

Faust.

Verstehst du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Oede schafft?
Ja, würdest du es ahnen können,
Du wärest Teufel g'nug mein Glück mir nicht zu gönnen.

Mephistopheles.

Ein überirdisches Vergnügen!
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen,
Und Erd und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk' im Busen fühlen,
In stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
Bald liebewonniglich in alles überfließen,
Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition —

Weigand unter krabbeln. — 3271 f. Hier ist durchaus nicht anzunehmen, daß Mephistopheles im Spiele war, als die Osterglocken Faust vom Selbstmord abhielten. — Mephistopheles durfte aber wol annehmen, daß Fausts Hypochondrie ihn doch noch dahin getrieben hätte; obwol wir es besser wissen, indem wir sahen, wie er nahe daran war, bei angemessener Thätigkeit zu gesunden, als Mephistopheles eintrat. 3271. In Uebereinstimmung mit C¹ C: abspazirt; abspaziert W. — 3274. schlurfst = schlürfst. Die Form ohne Umlaut ist mitteldeutsch. — Wieder ein Alexandriner, wie auch 3281. 3289. Lichtwer gebraucht die Form schlorfen. — 3276. schöner, Komma nach schöner C¹ C. — 3279. Wandel, das ursprüngliche Wechsel, Verkehr, dann Gang, Wechsel des Orts bedeutet, ist hier wol einfach als Spaziergang (in der Oede) zu fassen. — 3280 ahnden 1790, 1791, 1808. ahnen 1816, 1825, 1828, 1829. — 3283. bezieht sich auf Fausts Worte 3220 ff., vgl. aber auch 1774 ff. Wir wissen schon, daß Mephistopheles auch auf das anspielt, was in seiner Abwesenheit geschieht, vgl. oben 1571 f., 1579 und unten 3521. — 3285 f., vgl. 618. 1774 f. Alle sechs Tage-

Mit einer Gebärde.

Ich darf nicht sagen wie — zu schließen.

Faust.

Pfui über dich!

Mephistopheles.

Das will euch nicht behagen;
Ihr habt das Recht gesittet pfui zu sagen.
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn' ihm das Vergnügen,
Gelegentlich sich etwas vorzulügen;
Doch lange hält er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben,
Und währt es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
Und alles wird ihr eng und trüb.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne.
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswuth übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr in's Herz gegossen;
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ' es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn

werk — der Schöpfung, also Schöpferkraft. — 3286. Ahndungsdrang 1790, 1791, 1808. Ahnungsdrang 1816—1829. — 3290 f. Und dann die hohe Intuition = Anschauung, Betrachtung. Es wird genügen, wenn die darauf folgende Gebärde eine Umarmung andeutet. — 3297. Ihm alle Ausgaben. — 3299. Die Ausgaben haben Er vgl. zu 3039. — 3300. abgetrieben, so wie du warst, als ich dich traf im Studirzimmer = müde von deinem Treiben, geistig abgehetzt. Zu Grimms Wörterbuch 1, 142: abgetrieben: abgejagt, ermüdet, wäre diese Stelle anzuführen gewesen. An den übertragenen Sinn: schlau ist hier nicht zu denken. Zu vergleichen ist wol das homerische *πολύτροπος*. — 3303. da drinne in der Stadt. — 3308. Alexandriner. — 3313. Da man Kinder kosend kleine Äffchen nennt, ist hier affenjung: jung wie ein Kind Vgl.

Ueber die alte Stadtmauer hin.
Wenn ich ein Vöglein wär'! so geht ihr Gesang
Tage lang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

Faust.

Schlange! Schlange!

Mephistopheles für sich.

Gelt! daß ich dich fange!

Faust.

Verruchter! hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring' die Begier zu ihrem süßen Leib
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!

Grimms Wörterbuch 1, 184. — 3317. Dadurch wird die Wohnung Gretchens als im Zwinger der Stadt gelegen bezeichnet, sowie ja ein folgender Auftritt Gretchen vor einem Marienbilde im Zwinger, zwischen der Stadtmauer und den letzten Häusern, zeigt. S. die Anmerk. zu Zwinger vor 3587. — 3318. Wenn ich ein Vöglein wär'! Das bekannte Volkslied aus Herders Stimmen der Völker (1779) 5. Buch 12. Es wird von Goethe auch in den Vögeln (1780) in der Rede Treufreunds angeführt. — 3320 f. Diese Worte Mephistopheles' sind ganz geeignet, Faust auf das Aeußerste zu erregen. Wir sehn daraus auch, daß dieser grillenhaft, wie sich dazu nur in Goethes eigenem Leben Analogien finden, sich für mehrere Tage von Gretchen fern gehalten. — Den poetischen Zauber eines schwebenden leidenschaftlichen Zustandes hütete er sich zu zerstören. Es hatte bei Goethe ein Liebesverhältniß gewöhnlich seinen Abschluß gefunden, indem es sich in ein Kunstwerk verwandelte. S. die Anmerk. S. 212 zu Wald und Höhle. Der Gedanke an Gründung eines Hausstandes lag außerhalb seines Gesichtskreises. Nun können wir aber allerdings auch Faust uns nicht denken, über einen zu gründenden Hausstand grübelnd. Er ist auf die höchsten Rätsel des Lebens gerichtet, Liebe ergreift ihn: so zu handeln wie Mephistopheles wünschte, zu Gretchens Verderben, zauderi er. Das Glück in der Beschränkung zu sehn ist dem titanisch angelegten Menschen unmöglich. Darum ruft er aufschäumend, wüthend 3324: Schlange! Schlange! wobei Mephistopheles ganz ruhig bleibt, indem er wol merkt, daß sein Wort gezündet. — 3319. Taglang 1790, 1791. Tagelang 1808—1829. — 3326.

Mephistopheles.

Was soll es denn? Sie meint, du seist entflohn,
Und halb und halb bist du es schon.

Faust.

Ich bin ihr nah', und wär' ich noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;
Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren.

Mephistopheles.

Gar wohl, mein Freund! Ich hab' euch oft beneidet
Um's Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

Faust.

Entfliehe, Kuppler!

Mephistopheles.

Schön! Ihr schimpft und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort, es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

Vgl. das Evang. Matth. 4, 10. Der Ausdruck: hebe dich von hinnen ist ein Anklang an jenes: hebe dich weg von mir, Satan. — 3330. dann 1790, 1791. denn 1808—1829, s. zu V. 580. — 3335. Indeß, während meiner Abwesenheit. — 3336 f. Obwol Faust geboten: 3328 f. Bring' die Begier zu ihrem süßen Leib Nicht wieder vor die halboerrückten Sinnen, so weiß Mephistopheles ihn doch mit ausgesuchter Berechnung, gerade mit der Erinnerung an die Schönheit ihres Leibes zu steigern. Im hohen Liede heißt es (4, 5) vom Busen der Geliebten: „Deine zwo brüste sind wie zwei junge rehzwillinge, die unter den rosen weiden". Darauf anspielend erinnert Mephistopheles an Gretchens reizende Gestalt. — 3338. Alexandriner. — 3339. 3341. Gott, der Bub und Mädchen schuf, sorgte sogleich für Annäherung, 1. Buch Mos. 1, 27. 28. 2, 22. — Indem an erster Stelle Gott zum ersten Menschenpaare sogleich sagt: „seid fruchtbar und mehret euch", an zweiter das Weib aus des Mannes Rippe baute und „zu ihm brachte", erlaubt sich Mephistopheles dies, seiner Auffassung angemessen, mit obigen Worten auszulegen. — 3342. Es ist ein großer Jammer! es ist was Jammervolles um einen Menschen, der in deiner Lage sich so gebärdet! Es kann Jammer allerdings auch ironisch gebraucht sein, wie mich

Faust.

Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen!
Fühl ich nicht immer ihre Noth?
Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehauf'te?
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Wasserſturz von Fels zu Felsen brauf'te,
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu!
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhaßte,
Hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug:
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn.

Mephistopheles.

Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh ein und tröste sie, du Thor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.

---

von Loeper erinnert. — 3346. Gesetzt, ich erwarmte an ihrer Brust. — 3350. Alexandriner. — 3350 ff. Er vergleicht sich einem von den Alpen niederstürzenden Wildbach nach einem Gewitter, der eine friedliche Alpenhütte bedroht. So wie der Dichter selbst in Friederikens kleine Welt, in der sie lebt, die alle ihre Interessen umschließt. Kindlich dumpf, halb bewußt, wie ein Kind. — 3356—3357. Diese Verse sind in den Ausgaben als Ein Vers dargestellt. Es empfiehlt sich, sie zu trennen, wodurch die Reime sichtbar werden und vier Verse entstehn zu je drei Hebungen. Diese Textherstellung wagte der Herausgeber vor Entdeckung des Urfaust, der diese Lesart als die ursprüngliche bestätigte. Er setzt das Gleichnis fort und wendet es auf das weiter Bevorstehende an, indem er von wilder Leidenschaft ergriffen, nun verlangt, was er bisher sich versagte. — 3358. Daß ich, der Wasserſturz, der von Fels zu Felsen brauste, die Felsen faßte und sie zu Trümmern schlug. — 3369. Stellt er für Stellt

Es lebe wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt,
Nichts Abgeschmackters find' ich auf der Welt,
Als einen Teufel der verzweifelt.

es. Es wird von dem grammatischen Geschlecht des Substantivs (das Köpfchen) abgewichen, wenn die Bedeutung auf ein anderes natürliches Geschlecht (hier auf das männliche, der Kopf) führt, s. Grimms Grammatik, 4, 287 ff.

Gretchens Stube.

Gretchen
am Spinnrade allein.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab'
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

---

14. Scene: Gretchens Stube 3374. Wir erinnern uns hier an Dichtung und Wahrheit 1, 5. Buch Ausg. l. H. (Octav) Bd. 24, 268. (Hempel 1, 157): „Gretchen saß am Fenster und spann; die Mutter ging ab und zu." Vgl. daselbst 277 (126). Im Fragment folgt diese Scene nach 3216. Scherer macht im Anz. der Zeitschr. f. d. A. u. Lit. 20, S. 284 aufmerksam auf ein Gedicht F. L. Stolbergs, das ihm durch dies Lied Gretchens angeregt scheint. („Ach, mir ist das Herz so schwer" u. dgl.). Gegen einen Zusammenhang spricht mir die philiströse Langweiligkeit des Stolbergschen Machwerks. Es ist kaum denkbar, daß man in den blutlosen Drehorgelton verfallen kann, wenn man ein glühendes, hinreißendes Lied, wie das Gretchens von Goethe vorlesen gehört hat, was man hier ja annehmen müßte! Dieses Lied, bang, leidenschaftlich, gewitterschwer, das auch als Monolog gelten kann, zeigt uns Gretchen in dem Zustande höchster Beseligung und Erregtheit durch die Liebe, wo jede Besinnung aufhört, jede Umkehr unmöglich scheint. Das Verhängniß, wie es Faust 3350 ff. andeutet, unabwendbar. Hier zum ersten Male wird sie in der Ueberschrift Gretchen genannt, s. zu 2827. — Die Versabtheilung ist metrisch ungenau, und man hat versucht, sie anders herzustellen. Doch gibt sie, wie sie war, wol einen Fingerzeig für den Vortrag, wie er ursprünglich gemeint war, so daß sich damit die Beibehaltung empfiehlt. — 3381. Vergällt, verbittert.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach sein Kuß!

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr,

3395. sein' edle, so alle Ausgaben. Der Apostroph ist überflüssig. Es liegt hier die unflectirte Form des Pronomens possessivi vor, die in oberdeutschen Mundarten auch vor dem Feminin durchaus üblich ist, wie es mittelhochd. war. — Weinhold steuert mir Belegstellen für den in Rede stehenden Sprachgebrauch in Frankfurter Mundart bei, aus „Die Entführung oder der alte Burger Capitän", 2. Aufl., Frankf. 1821! des lahte des is sein aenzig frahd S. 2. sein kabbedehnschaft S. 2. wann dem verstorbene seelig sein gesundheit gedtrunken werd S. 32. — Unter den Singweisen, die sich zu den Worten Gretchens gefunden haben, sind besonders die Franz Schuberts und die Löwes hervorzuheben. Die des Letzteren ist besonders an Gewalt der Leidenschaft und dramatischem Leben einzig. Es wird immer der Individualität der Darstellerin zu überlassen sein, ob sie die Worte singt oder spricht. Eine große Aufgabe ist es in jedem Fall, die ganze Lage und Fülle der Empfindung sprechend zum Ausdruck zu bringen, wie dies Löwes Composition andeutet, und wie es nach dieser Melodie vielleicht am sichersten darstellbar ist.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn,

Und küssen ihn
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

3406—3413. Diese 8 Verse sind in den Ausgaben 1790—1825 ohne Strophenabsatz nach 3409, also wie Eine Strophe gedruckt. Erst 1828 erscheint obige Eintheilung, dafür ist das Ausrufungszeichen nach 3409 in Komma verwandelt. — 3409. Fehlt die Wiederholung von dürft' ich 3408. — In der Einleitung wurde bereits bemerkt, daß die tragische Wendung des Geschicks Gretchens an Scenen in W. Meister erinnere. Auch jenes Mädchen aus dem Volke, das Lothario „recht im Ernst" liebte und doch verließ, hieß Margarete. Ihre schöne Muhme, ihr Ebenbild, sah Lothario später einmal auf eben dem Schemel am Spinnrocken, wie einst die Geliebte. —

Marthens Garten.

Margarete. Faust.

Margarete.

Versprich mir, Heinrich!

Faust.

Was ich kann!

Margarete.

Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hältst nicht viel davon.

---

15. Scene: Marthens Garten. Wie oben S. 191: Garten vor 3073. Die Liebenden sind diesmal im Garten allein; erst nach Gretchens Abgang erscheint Mephistopheles. — Wieder ist hier der volle Name Gretchens: Margarete in der Ueberschrift stehn geblieben, indem im vorigen Auftritt auch im Urf.) Gretchen stand, woraus zu ersehn ist, wie die zu verschiedenen Zeiten entstandenen Theile des Ganzen in der Gestalt des ersten Entwurfs unverändert geblieben sind, ohne je einer das Ganze durcharbeitenden Redaktion unterzogen zu sein. Daß hier nicht die Rede ist von dem Vorkommen des Namens in Mitten der Rede, wie 2849 und 3027, bemerke ich ausdrücklich. Faust, der verschwunden war, der heißgeliebte, heißersehnte, ist wieder da. — Es ist psychologisch fein, daß gerade jetzt Gretchen mit Zweifeln hervorrückt — sich zur Selbstberuhigung gleichsam verschanzt — mit sichtbarem Wunsch, sich beruhigen zu lassen. Die Zweifel haben den Charakter des Eingeredeten, das sie pflichtmäßig vorbringt. Es ist ein letztes Abwehren, dem dann auch um so entschiedener volle Hingebung folgt. — 3114. Heinrich heißt hier Faust, gegen die Ueberlieferung, wie 3500 und am Schluß des 1. Theils: 4612. Der Auftritt beginnt mitten im Gespräche mit der Bitte Gretchens, ihr etwas zu versprechen. — Der von Goethe willkürlich gewählte Taufname Fausts, Heinrich, wird hier das erste Mal genannt. Weinhold macht mich aufmerksam, daß Heinrich und Margareta sich im Kalender den 12. und 13. Juli folgen, eigentlich beide kirchlich auf den 12. Juli fallen. In der Ueberlieferung heißt Faust Georg und Johannes. — 3415. Wie hast du es mit = wie hältst du es mit der Religion.

Faust.

Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ ich Leib' und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

Margarete.

Das ist nicht recht, man muß dran glauben!

Faust.

Muß man?

Margarete.

Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sacramente.

Faust.

Ich ehre sie.

Margarete.

Doch ohne Verlangen.
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?

Faust.

Mein Liebchen, wer darf sagen:
Ich glaub' an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Ueber den Frager zu sein.

Margarete.

So glaubst du nicht?

3418. Durch Berufung auf eine selbstlose Liebe, Aufopferungsfähigkeit für die Seinen und Duldsamkeit gegen anders Denkende, fühlt sich Faust vor sich selbst gerechtfertigt, mehr als daß er durch Beobachtung der Satzungen eines Kultus sich befriedigen konnte. — 3420. Ein Alexandriner. Man erinnere sich hier der Bemerkungen J. Chr. Kestners vom Frühjahr 1772 über Goethe (Goethe und Werther S. 37): „Er stört Andere nicht gern in ihren ruhigen Vorstellungen. — — Er geht nicht in die Kirche, auch nicht zum Abendmahl —. Vor der christl. Religion hat er Hochachtung, nicht aber in der Gestalt, wie sie unsere Theologen vorstellen." — 3421. Das ist nicht recht, d. h. das ist nicht hinreichend. Der Glaube fordert unbedingte Hingebung. — 3422. Auf dich könnte: über dich vermöchte. Hildebrand im Grimmschen Wörterbuch 5, 1731 führt zu dieser Stelle nur eine andere von Tieck an: kann denn die Religion nichts über diese finstere Laune? Die Construction mit auf bleibt ohne Parallele.

Faust.

Mißhör' mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?

3431. mißhör', eine Neubildung für mißverstehʼ. — 3432 bis 3458. Vgl. Herders Gedicht: „Gott".

Wie nenn' ich dich du Unnennbarer? Du
Der Wesen Quell und Ende seiner selbst.
Ein ewiger, endloser Quell. Begriff
— — —
Ein rastlos Leben in der tiefsten Ruh
Gedankenvoll —".

3435. empfinden und sich unterwinden — wer darf sich erdreisten, es wagen, wenn er empfindet, wenn er Gefühl hat. — 3438 bis 3456. Reimlose Verse, wie oben 3184 f. — eine gleichfalls emphatische Stelle. Im Hinblick auf Pindars Oden, ohne ihren kunstvollen Bau nachzuahmen, dichtete Goethe in seiner Jugend reimlose Hymnen in zwanglosen Versen, s. darüber zu Wanderers Sturmlied Dichtung und Wahrheit (Hempel) 3, 70 f., 12. Buch. An diese Art von Dichtung erinnern diese reimlosen Verse, die vielleicht ebenfalls erst später eingeschaltet sind. Die Einschaltung scheint aus dem Jahre 1775 zu sein wie aus dem Briefe an Auguste St. vom 26. Jenner und 14. Septbr. zu vermuthen. Vgl. Jacoby im Goethejahrb., 1, S. 201 f. — Fühlst du nicht Gottes Spur in der ganzen Welt? Fühlst du hinter dem Endlichen nicht Unendliches, Ewiges, wofür wir keinen Namen haben, das wir das eine Mal Glück, das andre Mal Herz, d. i. Gefühl oder Liebe oder Gott nennen? — Zu erinnern ist hier an das zu 1770 f. bereits Erörterte. Aehnliche Anschauungen lagen in der Zeit und sind dann von den Philosophen und Dichtern Schiller, Schelling, Hegel, Hölderlin, Novalis, Schleiermacher verschieden variirt worden. Ich erinnere hier nur an Schillers Briefe über ästhetische Erziehung, an Hölderlins Wort: Religion ist Liebe der Schönheit: an Novalis' magischen Idealismus: an Schleiermachers: Mitten in der Endlichkeit eins werden mit den Unendlichen und ewig sein in jedem Augenblick, das ist die Unsterblichkeit der Religion (zweite Rede über die Religion). — Religion ist ihm Gefühl für das Unendliche, das All. — 3538 ff. Die Versabtheilung würde auch hier durch eine kleine Emendation den metrischen Rhythmus deutlicher darstellen:

Der Allumfasser
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?

Wölbt sich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgluth.

Margarete.

Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bischen andern Worten.

Faust.

Es sagens aller Orten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?

Wölbt sich der Himmel nicht dadróben, liegt
Die Erde nicht hier únten fést?
Und steigen freundlich blickend ewige Sterne nicht
Heraúf? Schau ich nicht Aúg' in Aúge dir ꝛc.

3445. hier auf 1709, 1791. herauf 1808 ff. — 3446. Schau' ich nicht — dies Alles — Aug' in Auge dir: wenn ich dir ins Auge seh? Vgl. zu 3188 f. — 3451. Vgl. auch Herders Gedicht: „Gott", das schon zu 1200 citirt ist: „Wie fass' ich dich ꝛc." „Versenke dich in ihm Gedanke ꝛc." — 3457. Name ist Schall = nichts weiter als ein Schall, der nichts sagt; und Rauch umnebelnd Himmelsgluth, ein das Göttliche nicht enthüllender, sondern eher verhüllender Nebel. Weil man mit dem Namen sich oft zufrieden gibt, und dabei die Anschauung dessen, was er bezeichnet, verliert. Vgl. oben zu 1306. Der ganze Brief Goethes an Pfenninger vom 26. April 1774 („daß das alles — Wortstreit ist") ist hier zu lesen. J. G. 3, 13. — 3459. Vgl. der ewige Jude: Es ist wol schön und alles gut ꝛc. J. G. 3, 440. — 3460. Ungefähr 1790—1829. Vgl. zu 1405. —

Margarete.

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christenthum.

Faust.

Lieb's Kind!

Margarete.

Es thut mir lang schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.

Faust.

Wie so?

Margarete.

Der Mensch, den du da bei dir hast,
Ist mir in tiefer inn'rer Seele verhaßt;
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich ins Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.

Faust.

Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

Margarete.

Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber, wie ich mich sehne dich zu schauen,
Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,
Und halt' ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih' mir's, wenn ich ihm Unrecht thu'!

Faust.

Es muß auch solche Käuze geben.

Margarete.

Wollte nicht mit seines Gleichen leben!
Kommt er einmal zur Thür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein,

3474. So nichts = nichts so vgl. 2805. — 3476. Puppe, als Kosewort häufiger Püppchen, Docke, Spielzeug. In der Bedeutung für Docke und der übertragenen für ein liebliches Kind gebraucht Goethe nebeneinander den Ausdruck Püppchen Gedichte 3, 329: („wo sich am Püppchen Püppchen hochentzückt"). — 3483. Kauz ursprünglich eine Eulenart, als Spottname für seltsame Menschen beinah noch

Und halb ergrimmt!
Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt;
Es steht ihm an der Stirn geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frei, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.

Faust.

Du ahnungsvoller Engel du!

Margarete.

Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch wenn er da ist, könnt' ich nimmer beten,
Und das frißt mir in's Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch so sein.

Faust.

Du hast nun die Antipathie!

Margarete.

Ich muß nun fort.

Faust.

Ach kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,
Und Brust an Brust und Seel' an Seele drängen?

Margarete.

Ach wenn ich nur alleine schlief'!
Ich ließ dir gern heut' Nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter schläft nicht tief:
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär' gleich auf der Stelle todt!

Faust.

Du Engel, das hat keine Noth.
Hier ist ein Fläschchen! Drei Tropfen nur

---

mehr im Gebrauch. — 3487. Das stete Lachen, das wir an Mephistopheles kennen, ist lieblos, schadenfreudig und macht daher den Eindruck versteckten Grimmes, vgl. zu 2009 f. — 3488. Doppelte Verneinung s. Grimms Wörterb. 5, 465—466. — Daß er keine Seele lieben mag. — Es wirkt hier ausdrucksvoller: nicht mag eine Seele

In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

Margarete.

Was thu' ich nicht um deinetwillen?
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!

Faust.

Würd' ich sonst, Liebchen, dir es rathen?

Margarete.

Seh' ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht was mich nach deinem Willen treibt:
Ich habe schon so viel für dich gethan,
Daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.
Ab.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Der Grasaff! ist er weg?

Faust.

Hast wieder spionirt?

Mephistopheles.

Ich hab's ausführlich wohl vernommen,
Herr Doctor wurden da katechisirt;
Hoff' es soll ihnen wohl bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessirt,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.

---

lieben. Liebe, selbstlose Hingebung (3492 f.) ist das, was dem selbstischen Geist der Verneinung abgeht. — 3493. Alexandriner. — 3512. Man möchte hier zu lesen vorziehn: „in ihrem Trank". Da aber die Ausgaben durchaus ihren haben, so ist der Ausfall des Particips gemischt, gegossen oder dergleichen anzunehmen. — 3520. über 1790. 1791. übrig 1808 ff. — 3521. Wieder ein Alexandriner, wie auch 3527. — Grasaffe. Wie oben 3313 affenjung (ebenfalls im Munde Mephistopheles') für jung wie ein Kind, gebraucht war, so ist hier Grasaffe ein junges Mädchen (etwa das noch wie schlimme Jungen im Graje umspringt). Goethe gebrauchte das Wort in dem Sinne oft, nannte auch Lili, als er sie als Frau von Türckheim wiedersah, einen schönen Grasaffen (Brief an die Stein vom 26. Sept. 1779). — Daß Mephistopheles auch von dem weiß, was in seiner Abwesenheit vorging, kennen wir schon, s. zu 1579. — 3525 f. Vgl. zu 3526 ff. — interessirt, ob = dafür eingenommen, ob.

Faust.

Du Ungeheuer siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr selig machend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

Mephistopheles.

Du übersinnlicher sinnlicher Freier,
Ein Mägdelein nasführet dich.

Faust.

Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephistopheles.

Und die Physiognomie versteht sie meisterlich.
In meiner Gegenwart wird's ihr sie weiß nicht wie,
Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun heute Nacht —?

Faust.

Was geht's dich an?

Mephistopheles.

Hab ich doch meine Freude dran!

3532 f. ihr seligmachend ist: ihr Glückseligkeit, Heil der Seele versprechend ist, sich heilig: mit heiligem Eifer. — Heilig für eifrig, beflissen kommt auch sonst vor. Vgl. Goethe an Kestner 21. Novbr. 1774: sende mir's heilig wieder! und Grimms Wörterb. 4, 2, 836. — verloren halten: für verloren halten. — 3534. Du Liebhaber, der so von Sinnengluth brennt und so geistig unsinnlich — übersinnlich ist gebildet nach überirdisch — sein will. An Karl August schreibt G. von Leipzig aus 25. Merz 1776: „Ich bin seit 24 Stunden nicht bei Sinnen, das heißt bei zu vielen Sinnen, über und unsinnlich". — 3536. Dreck und Feuer. Erstere Bezeichnung als Unrath, Unflath, Ekel erregender Stoff, der am meisten Unlust erweckt; letztere als höllisches Zerstörungselement. — Mit Dreck läßt sich hier Auswurf vergleichen, als unverbrauchbarer Stoff.

Am Brunnen.

Gretchen und Lieschen mit Krügen.

Lieschen.

Hast nichts von Bärbelchen gehört?

---

16 Scene: Am Brunnen. Gretchen und Lieschen mit Krügen. Daß dieser Auftritt früher vor dem in Wald und Höhle stand, wurde schon oben nach 3217 bemerkt. Er gibt ein meisterhaftes Bild von Gretchens Innerm, nachdem sie sich der Schuld verfallen fühlte. Sie hatte nur einmal gefehlt — am Schluß des zweiten Theiles heißt es von ihr, daß sie nur einmal sich vergessen und daß sie nicht ahnte, daß sie fehle — und erscheint auch in diesem Schuldbewußtsein voll Anmuth. Ihre Genossin Lieschen, die die große Mehrheit niedrig denkender Naturen darstellt, dient vortrefflich dazu, die ganz einzige Erscheinung Gretchens zu heben. Der ganze Auftritt gibt ein Bild der Situation, ohne etwas zur Entwicklung der Handlung beizutragen. Er ist später als die ersten Auftritte und nicht im Zusammenhange damit conceipirt und gedichtet, ein Ganzes für sich. Der Dichter fühlte sich angezogen von dem Gedanken, Gretchen nach ihrem Fall erscheinen zu lassen. Es war ihm Bedürfniß, zu zeigen, wie sie auch jetzt noch unseres vollen Antheils werth ist. Ihr Fall sollte uns kein Anlaß sein, den Stein nach ihr zu werfen. Alles übrige Unheil, was erfolgt, ist nicht ihr Werk, es geschieht durch Mephistopheles' Künste; einzig und allein ihr Fall kann ihr zum Vorwurf gemacht werden. Der Dichter zeigte sie uns unmittelbar vor demselben, und ihr Selbstgespräch am Spinnrade enthüllt uns so überzeugend die Naturgewalt der Liebe, daß uns Alles, was der Verstand dagegen einwenden könnte, ohnmächtig und klein erscheint: er wollte sie auch nach demselben zeigen. Nur was ihre Schuld ist, sehen wir auf ihr lasten, dabei aber die ganze Anmuth ihrer kindlichen Natur. — Wenn man den Faust als ein jemals fertig gewordenes Stück betrachtet, was er nicht ist, so entstehn freilich die verschiedenartigsten Bedenken. Er ist aber kein in einem Guß entstandenes Ganze. Was nicht ausgeführt wurde, ist durch Zusammenstellung einzelner solcher Bilder, wie dieser Auftritt eines ist, in gewissem Sinne ergänzt worden. Diese zu verschiedenen Zeiten selbständig entstandenen Theile der Dichtung veranlaßten die Kritiker, verschiedene Pläne, die zu verschiedenen Zeiten vom Dichter entworfen

Gretchen.

Kein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.

Lieschen.

Gewiß, Sibylle sagt' mir's heute!
Die hat sich endlich auch bethört.
Das ist das Vornehmthun!

Gretchen.

Wie so?

Lieschen.

Es stinkt!
Sie füttert zwei, wenn sie nun ißt und trinkt.

Gretchen.

Ach!

Lieschen.

So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spazieren.
Auf Dorf und Tanzplatz führen;
Mußt' überall die erste sein,
Curtesirt' ihr immer mit Pastetchen und Wein;
Bild't sich was auf ihre Schönheit ein,

---

und auszuführen beabsichtigt sein sollten, anzunehmen, da in diesen Bildern einzelnes Nebensächliche nicht zum Ganzen stimmt. — Ob Faust Gretchen nach der angedeuteten verhängnißvollen Nacht verließ oder nicht verließ, bleibt unausgesprochen, unausgeführt. Daß die Mutter, natürlich durch Mephistopheles' Künste, der den Schlaftrunk in tödtliches Gift verwandelte, in derselben Nacht starb und aller Jammer, der darauf gefolgt ist, läßt sich nur aus dem Folgenden schließen; es bleibt unausgeführt und ist sogar mit der Scene am Brunnen unvereinbar. — 3546. Indem Mephistopheles oben 2577 die Hexe eine Sibylle nennt, wird hier mit dem Namen Sibylle eine hexenartige Alte angedeutet, sowie der Dichter im zweiten Theile mit dem Namen Philemon und Baucis Persönlichkeiten andeutet, die charakteristisch wirken, indem sie an bekannte Namen der Dichtung Ovids erinnern. — 3548. Es stinkt, für es sieht mißlich, Bedenken erregend aus, ist ein naheliegender bekannter Tropus, s. Schmeller 3, 649. — 3550. Ach! Vgl. zu 3832. Nach diesem Ach ist wol eine Pause anzunehmen. Ich zähle dieses Ach als Zeile für sich, weil es bei Goethes Leben in allen Ausgaben so gedruckt ist, daß mit Lieschens Worten (So ist's) ein neuer Vers beginnt. Es ist ein Vers wie 3559. — Wenn Ach! zu Vers 3551 hinzugenommen wird, so wird er dadurch verdorben. — 3551. curtesiren = curtoisiren, Hof machen. Lessing hat dafür curtisiren, s. Grimms Wörterb. 2, 640. — 3557.

War doch so ehrlos sich nicht zu schämen,
Geschenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekos' und ein Geschleck';
Da ist denn auch das Blümchen weg!

Gretchen.

Das arme Ding!

Lieschen.

Bedauerst sie noch gar!
Wenn unser eins am Spinnen war,
Uns Nachts die Mutter nicht hinunterließ,
Stand sie bei ihrem Buhlen süß.
Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!

Gretchen.

Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

Lieschen.

Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Luft genung.
Er ist auch fort.

Gretchen.

Das ist nicht schön!

Bild't (= bilt vgl. 3216: find't). — 3560 f. Geschleck ist hier Geküsse, so wie man vulgär sich abschlecken für abküssen sagt. — Das Blümchen steht hier für Jungfräulichkeit. — Auch mittelhochdeutsch wird für magetuom: bluome gebraucht, bei den Römern flos. s. Grimms Wörterb. 2, 159. — 3569. Vor der Gemeinde in der Kirche im Hemde nach alter Sitte ihre Schuld vor dem Geistlichen bekennen und büßen. Bußen heißt ein Verbrechen sühnen, einen Bruch herstellen, s. Grimm, Rechtsalterth. 648. Vgl. Leonh. Frisch, deutschlat. Wörterb. (1741) 1, 516: „Kirchen-Buß, öffentliche Bestrafung vor der Gemeinde, deprecatio publica in templo". Der durch ein Vergehen von der Gemeinde Ausgeschlossene hatte seine Wiederaufnahme zu erbitten und so den Bruch wieder herzustellen. — 3572. hat Luft = die Freiheit zu andrer Wahl. Genung, das Goethe öfter gebraucht, ist wol frankfurtisch, wenn auch, wie mich Dr. L. Fulda versichert, heute nicht mehr in Gebrauch. Wir bemerkten es schon 2139 f. Es ist gewiß mittelrheinisch s. Weigand 1, 416. Kehrein Volkssprache in Nassau S. 159. Goethes Vater gebraucht es

Lieschen.

Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn.
Das Kränzel reißen die Buben ihr,
Und Häckerling streuen wir vor die Thür!

Ab.

Gretchen nach Hause gehend.

Wie konnt' ich sonst so tapfer schmählen,
Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt' ich über andrer Sünden
Nicht Worte g'nug der Zunge finden!
Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht schwarz g'nug war,
Und segnet' mich und that so groß,
Und bin nun selbst der Sünde bloß!
Doch — alles was dazu mich trieb,
Gott! war so gut! ach war so lieb!

---

in einem Briefe vom 24. Juli 1776. 3575. — reißen — entweder ist herab zu ergänzen oder zerreißen zu verstehn. Bei Goethe ist die Anwendung des einfachen Wortes statt des zusammengesetzten oft auffallend. — 3576. Häckerling statt der Blumen, so wie ein Strohkranz (ein Sinnbild der Welkheit) statt des Blumenkranzes, bezeichnete symbolisch, daß das Blümlein, s. zu 3516 f., weg sei; s. Schmeller 3, 676. — 3578. Sah ich e. a. M. s. 1790, 1791, 1908. Wenn thät e. a. M. s. 1816 u. s. f. über thät s. zu 2138. — 3581. und schwärzte ich es auch noch obendrein, so —. — 3583. Vgl. Und gläubigt euch und thut so groß. In Der ewige Jude JG. 3, 438, worauf Jacoby in Schnorrs Archiv X 486 schon hinwies. — 3585 f. In ihrem Gefühle kann sie keine Schuld finden, ihr Schuldbewußtsein entspringt der Reflexion und beruht auf gesellschaftlichen Satzungen. — So konnte sie aber nicht fühlen, wenn ihre Mutter in jener Nacht gestorben war. Durch diesen Widerspruch erscheint der Auftritt als einzelnes Bild, das nicht im Zusammenhange mit dem Ganzen gedichtet ist. — 3585. Doch — alles was mich dazu trieb, 1790, 1791. D. — a. was dazu m. tr. 1808 ff.

Zwinger.

In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa. Blumenkrüge davor.

Gretchen

steckt frische Blumen in die Krüge.

Ach neige,
Du Schmerzensreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein' und deine Noth.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?

---

17. Scene: Zwinger. So heißt der Raum innerhalb der Stadtmauer: das pomoerium (also in der Nähe der Wohnung Gretchens, s. zu 3317). Im Fragment folgt diese Scene nach der 13. S. 201—209. In der Mauerhöhle (Nische) ein Andachtsbild der Mater dolorosa (der „schmerzreichen Mutter" Maria mit dem Schwert im Herzen, nach dem Evangel. Lucae 2, 35). Die scen. Bemerkung nach C C. In einem Briefe vom 11. Octbr. 1775 an Sophie La Roche sagt Goethe, „daß das Schicksal den Müttern solche Schwerter nach den Herzen zückt", woraus Loeper aus Gleichzeitigkeit der Entstehung obiger Scene schließt. Blumenkrüge davor. — Goethe dachte auch hier an Frankfurter Oertlichkeiten. Es war eine Lieblingspromenade seiner Kindheit „inwendig — der Stadtmauer". „Gärten, Höfe, Hintergebäude ziehen sich bis an den Zwinger heran". Dichtung und Wahrheit 1, (Hempel S. 15). Im Eingange des Knabenmärchens: der neue Paris, daselbst S. 48 heißt es wieder: „Mein Weg führte mich den Zwinger hin." — Zwischen der Brunnenscene und dieser ist wol ein längerer Zwischenraum der Zeit anzunehmen. — Ueber das Versmaß dieser Scene s. Jacoby Goethejahrb. 1, 187—190, Schnorr Archiv X, 493 f. — 3587—3595.

Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe,
Wird mir im Busen hier!
Ich bin ach kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster
Bethaut' ich mit Thränen, ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzensreiche
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

3587 f. Eine rührende Variante dieser Verse s. Vers 12.068 (2. Theil). An das stabat mater (Stand die Mutter voller Schmerzen) klingen die Worte Gretchens wohl an. Sie sagen aber hier doch nur: Du, die im größten eigenen Schmerz doch noch von Mitgefühl erfüllt ist. — Sein' und deine. Vgl. zu 1583 f. — 3596—3607. Der äußerste, andauernde Schmerz, der sich hier ausspricht, ist noch gesteigert durch die physische und moralische Beängstigung, die der Zustand der Schwangerschaft mit sich bringt (s. zu 3616). — 3608. Die Scherben, d. i. Gartenscherben, Blumenscherben, Blumentöpfe, s. Schmeller 3, 398. — 3612. Als in meine Kammer hell die Sonne schien. — 3616. Da sie Rettung von Schmach und Tod bittet, so kann nur angenommen werden, daß sie das Offenbarwerden ihres Zustandes, sowie den Selbstmord fürchtet, zu dem sie die Verzweiflung treiben will. — Wie der Auftritt am Brunnen ist auch dieser nur ein vereinzeltes Bild, das uns Gretchen in einem weiteren Stadium ihres Unglücks zeigt, ohne den Faden der Handlung fortzuführen. — Des Todes der Mutter, des Verbleibens Fausts wird nicht gedacht.

Nacht.

Straße vor Gretchens Thüre.

Valentin Soldat, Gretchens Bruder.

Valentin.

3620 Wenn ich so saß bei einem Gelag,
Wo mancher sich berühmen mag,

---

18. Scene: Nacht. Straße vor Gretchens Thüre. — Die Scene befindet sich in Goethes eigener Handschrift, der wir hier genau folgen, auf 10 Quartseiten geschrieben auf der königlichen Bibliothek zu Berlin mit der Angabe in goldenen Buchstaben auf dem Deckel: „Scene des Faust von Goethes eigener Hand 1800", woraus auf die Entstehungszeit des Auftritts geschlossen wird. Er dürfte bei alledem viel früher entstanden sein, s. Urfaust S. 77 f., wo die Verse 3620 bis 3645 bereits zu lesen sind. Gedruckt erschien der Auftritt zuerst in der Ausgabe von 1808. Es ist dieser Auftritt wieder ein Bild für sich (wie die beiden früheren am Brunnen und im Zwinger: er hat ebenso die Schreibung Gretchen), ohne Zusammenhang mit dem Ganzen concipirt und ausgeführt, daher nicht frei von Widersprüchen. — 3620. Ursprünglich bei 'em, wo die Verse 3620—3643 bereits zu lesen sind. — Daß Mephistopheles daran gelegen ist, Fausts Schuld durch Ermordung Valentins zu steigern, ihn dadurch um so sicherer in seinem Sinne von Gretchen zu entfernen und an sich zu reißen, ist begreiflich, doch ist das Erscheinen beider vor Gretchens Thüre in keiner Weise begründet, noch erklärlich. — War Faust nicht abwesend, entflohn, während der Auftritte am Brunnen im Zwinger? Wie wäre dann ihre rathlose Verzweiflung zu erklären, wenn er ihr zur Seite geblieben wäre? Wenn er aber abwesend war, warum kehrt er jetzt zurück? Will er sie befreien aus ihrer Lage, mit ihr entfliehn? — Indem dies noch erklärlich wäre, so wird eine solche Annahme nach dem Benehmen Fausts im Folgenden unmöglich. Er kömmt wie zu einem gewöhnlichen Besuch, wenn auch in düsterer Stimmung (3654). Doch verlangt er, wie oben 2673, etwas als Geschenk, um seine „liebe Buhle damit zu zieren", denn es thue ihm weh, ohne Geschenk zu ihr zu gehn, 3671, 3675: was wohl zu der Stimmung Gretchens wenig stimmt, wie wir sie eben in der letzten Scene kennen gelernt haben, s. zu 3377 f. — Als Bild für sich ist der Auftritt mit größter Meisterschaft durchgeführt. Eine der erschütterndsten, künstlerisch vollendetsten Dichtungen. — 3620. Wenn ich saß bey einem G. 1808. Wenn ich so saß bey einem G. 1816—1829. Die Handschrift hat: bei e'm Gelag; wo denn e'm für einem steht, das sonst ei'm gekürzt wird. In der zu 2208—2212 citirten Schrift des Hochstifts heißt es in Frankfurter Mundart: Heut gilts em (einem) Genius zu huldigen. — Valentin spricht frankfurtisch.

Und die Gesellen mir den Flor
Der Mägdlein laut gepriesen vor,
Mit vollem Glas das Lob verschwemmt,
Den Ellenbogen aufgestemmt
Saß ich in meiner sichern Ruh,
Hört' all dem Schwadroniren zu,
Und streiche lächelnd meinen Bart,
Und kriege das volle Glas zur Hand
Und sage! alles nach seiner Art!
Aber ist eine im ganzen Land,
Die meiner treuen Gretel gleicht,
Die meiner Schwester das Wasser reicht?
Top! Top! Kling! Klang! Das ging herum!
Die einen schrieen: er hat Recht,
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!
Da saßen alle die Lober stumm.
Und nun! — um's Haar sich auszurufen
Und an den Wänden hinauf zu laufen! —

In Wien wäre es ebenso gewöhnlich zu sagen: bei 'am Gelag. So ist denn die Lesart nach Goethes Handschrift von 1800 echtes Frankfurtisch und ganz am Platz, so daß nichts einzuwenden ist, wenn der Darsteller des Valentin sich an diese Handschrift hält. Wir nehmen die mundartliche Form in den Text dennoch nicht auf, weil die Consequenzen einer solchen vereinzelten Correctur doch nicht durchführbar sind. — 3621. Wo, wie es denn schon Sitte ist, mancher ruhmredig spricht, sich berühmt. — 3622. Gesellen, die Genossen des Gelags. Flor, span. flor, Blume, Blüthe, steht hier als Inbegriff aller in der Blüthe stehenden „Mägdlein". Vgl. ital. essere in fiore und Grimms Wörterb. 3, 1815. — 3624. verschwemmt, wenn die Gesellen den Flor gepriesen und dessen Lob verschwemmt, d. i. mit einem Lebehochtrunk gleichsam hinabgeschwemmt. — Nach verschwemmt steht Komma 1808—1829. Die Handschrift hat von 3620—3627, wo der Punkt folgt, gar kein Satzzeichen. Die Toastirenden, Trinkenden können dabei nicht „den Ellebogen aufgestemmt" sitzen, wol aber der ihnen Zusehende, nicht Einstimmende. — 3625. Die Hs. hat Ellebogen, frankfurtisch wie 'em 3620. — Die Ausgaben haben Ellenbogen, einem. — 3626 f. Er saß im Bewußtsein, daß Gretchen von keiner erreicht wird, in seiner „sichern Ruh". — schwadroniren — mit Reden großthun. Ueber das Wort s. Frommann, Zeitschr. Die deutschen Mundarten 5, 432. — 3628. lächlend (frankfurtisch) Hs. Ausgaben lächelnd. — 3632. Gretel vgl. zu 2827. — 3633. Einem das Wasser reichen, an ihn heranreichen, mit ihm sich vergleichen können. — 3634. Top. s. zu 1698 f. Kling Klang bezeichnet das anerkennende Anstoßen der Gesellen, das um den Tisch herum ging. — 3636. Vgl. Der Ausbund vom ganzen Geschlecht. Claudine JG. 3, 557 f. — 3638. Das Haar

Mit Stichelreden, Naserümpfen
Soll jeder Schurke mich beschimpfen!
Soll wie ein böser Schuldner sitzen,
Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen!
Und möcht' ich sie zusammenschmeißen,
Könnt' ich sie doch nicht Lügner heißen.

Was kommt heran? Was schleicht herbei?
Irr' ich nicht, es sind ihrer zwei.
Ist er's, gleich pack' ich ihn bei'm Felle,
Soll nicht lebendig von der Stelle!

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie von dem Fenster dort der Sakristei
Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert
Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
Und Finsterniß drängt ringsum bei:
So sieht's in meinem Busen nächtig.

Hs., die Ausgaben um's H. — 3648. Ist er's — Faust. — Beim Felle packen, festhalten. Ueber die Redensart s. Grimms Wörterb. 3, 1496. — 3651. „Warum soll man auch das Lämpgen auslöschen, das einem so artig auf dem Wege des Lebens vorleuchtet und dämmert." An Madem. Fahlmer 22. Mai 1775. — 3650–3654. Die malerischen Worte Fausts schildern einen Anblick, der in der Nähe von Gretchens Hause zu suchen ist: das Fenster einer Sakristei. Es reicht wol der Dom, in dem Gretchen zu beten pflegte, bis nahe an den Zwinger heran. Aus der Sakristei, an der vielleicht auch die Mauerhöhle mit der mater dolorosa im Zwinger angebracht ist, dringt durch ein Fenster aufwärts der Schimmer eines „ewigen", Tag und Nacht brennenden Lämpchens, das inwendig zu Füßen eines Andachtsbildes zu denken ist, tiefer als das Fenster. Man sieht daher nur den Schein aufwärts flimmern, seitwärts sich dämmernd verlieren (schwach und schwächer dämmern): Finsterniß drängt ringsum bei. Flämmern bezeichnet das wechselnde Flackern des Lämpchens. Die Form flämmern, gewöhnlich flimmern und flammern (in Grimms Wörterbuch nicht verzeichnet), verhält sich dazu wie kleppern zu klippern und klappern. — Die ganze Rede läßt sich nur denken, wenn Faust betrachtend, sinnend still steht, wobei das Düstre seiner Stimmung ihm zum Bewußtsein kommt. Er naht wie ein Träumender: nicht von sinnlichem Taumel getrieben, wie angenommen wurde, aber auch nicht zu einer Rettungsthat entschlossen.

Mephistopheles.

Und mir ist's wie dem Kätzlein schmächtig,
Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis' dann um die Mauern streicht.
Mir ist's ganz tugendlich dabei,
Ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Rammelei.
So spukt mir schon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht.
Die kommt uns übermorgen wieder,
Da weiß man doch warum man wacht.

Faust.

Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh,
Den ich dort hinten flimmern seh?

Mephistopheles.

Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwenthaler drein.

3655. schmächtig ist hier nicht in dem gewöhnlichen Sinne gemeint, wo es schwächlich von Gestalt bedeutet, sondern in dem ursprünglicheren für begehrlich, verlangend (mitteldeutsch der smaht drückt starkes Verlangen aus, daher smahten, sehnsüchtig, gierig verlangen), hier im obscönen Sinne. — 3657. Sich streicht, anschmiegend streift. — 3658. tugendlich, behaglich; es liegt in dem Gebrauch des Wortes Ironie auf selbstgefällige Tugend. — 3659. Rammelei, ursprünglich das Bespringen von Schafböcken (der Ramm: Schafbock). — 3660. spukt mit langem u, das holländische spoeken (spr. spûken) sich gespenstisch ankünden, von spook: Gespenst. — 3661 f. Walpurgisnacht, die Nacht, in der der 1. Mai eintritt und eine jährliche festliche Versammlung auf dem Blocksberg angenommen wird. Näheres s. Grimms Mythol.[3], 737. 1003 f. Hiernach spielte der Auftritt den 28. April. — 3664 f. Der zauberkundige Faust sieht einen Schatz flimmern, d. i. durch einen Lichtschimmer ankündigen, daß er in die Höhe rücke, zum Vorschein komme nach volksthümlicher Vorstellung. „Zu gewissen Zeiten blüht — der Schatz oder wittert sich, wenn die Flamme über ihm brennt, er — kann dann gehoben werden". Simrock Mythol. S. 341. — 3669. Löwenthaler, die alten, zuerst im 15. Jahrh. in Joachimsthal geprägten Thaler (ursprünglich Joachimsthaler) mit dem böhmischen Löwenwappen. Im Faustbuche des Christl. Meinenden kommen auch Löwenpfennige vor s. Scheible Kloster 2, 89. — Am Maine sagt man: hin, ein die Stadt (für: in die Schmeller 1, 69; neu 93). Darein antwortet sonst nur auf die Frage wohin? Es erscheint hier mundartlich, mitteldeutsch s. Grimms Wörterb. 2, 770.

Faust.

Nicht ein Geschmeide, nicht ein Ring,
Meine liebe Buhle damit zu zieren?

Mephistopheles.

Ich sah dabei wohl so ein Ding,
Als wie eine Art von Perlenschnüren.

Faust.

So ist es recht! Mir thut es weh,
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh'.

Mephistopheles.

Es sollt' euch eben nicht verdrießen
Umsonst auch etwas zu genießen.
Jetzt da der Himmel voller Sterne gluht,
Sollt ihr ein wahres Kunststück hören:
Ich sing' ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu bethoren.

Singt zur Zither.

Was machst du mir
Vor Liebchens Thur,

3677—3681. Wenn es noch aus der Anschauung Mephistopheles' zu erklären ist, der Alles ins Gemeine wendet, auch jetzt Fausts Besuch nach seinen eigenen 3651. 3659 enthüllten Trieben zu bemessen geneigt ist, so ist doch die Annahme, als könnte es sich jetzt darum handeln, das arme Gretchen durch ein moralisch Lied um so „gewisser zu bethören", im Zusammenhange mit den früheren Scenen, nicht denkbar. Der Dichter hat wieder aus den Hauptzügen der Geschichte eine einzelne dankbare Situation herausgegriffen und dargestellt, ohne den Zusammenhang mit dem Ganzen im Auge zu haben. „Wie, wenn der Bruder, der Soldat (3120), hörte von dem übeln Ruf, in den seine geliebte Schwester durch einen Verführer gekommen und plötzlich heimkehrte, des Nachts? Er sieht ihn mit seinem Begleiter heranschleichen, Mephisto singt ein Ständchen und nun folgt Kampf und Todtschlag." — So sah etwa der erste Gedanke zu diesem Bilde aus, der dann weiter im Einzelnen ausgeführt wurde. Es sollte noch die Last des öffentlichen Urtheils in aller Furchtbarkeit zur Darstellung kommen. Daß nach der verhängnißvollen Nacht, in der die Mutter am Schlaftrunk starb, nachdem ferner der Ruf Gretchens offenkundig dahin war, heimliche Besuche Fausts, Ständchen Mephistopheles' nicht denkbar waren, kam hier nicht in Betracht. — 3673. Mit Recht wird hier von Loeper auf die Worte Emiliens (in Emilia Galloti 2. Aufz. 7. Auftr.) hingewiesen: „Perlen aber, meine Mutter, Perlen bedeuten Thränen." Wenn der Volksglaube dies annimmt, so ist ein Hinweis darauf durchaus nicht abzuweisen. — 3682—3697. Das Lied klingt an Shakespeares Lied Ophelias an, in Hamlet 4. Aufzug

Kathrinchen, hier
Bei frühem Tagesblicke?
Laß, laß es sein!
Er läßt dich ein
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in Acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht
Ihr armen, armen Dinger!
Habt ihr euch lieb,
Thut keinem Dieb
Nur nichts zu Lieb',
Als mit dem Ring am Finger.

Valentin tritt vor.

Wen lockst du hier? beim Element!
Vermaledeiter Rattenfänger!
Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hinterdrein den Sänger!

Mephistopheles.

Die Zither ist entzwei! an der ist nichts zu halten.

Valentin.

Nun soll es an ein Schädelspalten!

Mephistopheles zu Faust.

Herr Doctor nicht gewichen! Frisch!
Hart an mich an, wie ich euch führe.

---

5. Scene. — 3699. Der Rattenfänger von Hameln, der die Kinder dieser Stadt nach der Sage (s. Deutsche Sagen, herausg. von den Brüdern Grimm, Nr. 245) in einen Berg verlockt hat, die dann in Siebenbürgen wieder zum Vorschein gekommen und die Stammväter der Siebenbürger Sachsen geworden sind, ist auch durch eine Romanze Goethes, „Der Rattenfänger" bekannt. — 3700. Es fehlt hier die Bemerkung: „zieht das Schwert und schlägt damit Mephistopheles die Zither aus der Hand, daß sie in Trümmer geht." — 3701. Valentin greift Mephistopheles an; dieser nimmt den Kampf auf, aber so, daß er nur parirt und Faust aufmuntert, zuzustoßen. — Es kommt ihm darauf an, Faust zum Mörder Valentins zu machen. — 3701. hintendrein der Hs. hinterdrein den Sänger Ausg. — 3706. Flederwisch heißt der Gänseflügel, der zum Wischen, Fegen ge-

Heraus mit eurem Flederwisch!
Nur zugestoßen! Ich parire.

Valentin.

Parire den!

Mephistopheles.

Warum denn nicht?

Valentin.

Auch den!

Mephistopheles.

Gewiß!

Valentin.

Ich glaub' der Teufel ficht!
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

Mephistopheles zu Faust.

Stoß' zu!

Valentin fällt.

Oh weh!

Mephistopheles.

Nun ist der Lümmel zahm!
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:
Denn schon entsteht ein mörderisch Geschrei.
Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

---

braucht wird. Es ist die echte Form des Wortes, indem Federwisch nur eine umdeutende Entstellung ist. Althochdeutsch fledirôn flattern, kann wol auch die fegende Bewegung eines Federwisches bezeichnen. Fledermaus ist mit demselben Worte zusammengesetzt. — Mephistopheles fordert Faust auf, seinen Flederwisch, womit er sein Schwert meint, herauszuziehen und zuzustoßen. Die Verse in Claudine: „Raus feurig, frisch Den Flederwisch" veranlassen Jacoby, Goethejahrb. I, 197 zu der ansprechenden Vermuthung, daß auch von dieser Scene einiges schon um 1775 (vielleicht noch früher), als Claudine entstand, niedergeschrieben sein möchte. — 3711. Es fehlt hier die Anmerkung: „Faust durchbort Valentin mit einem Stoß." — 3715. Blutbann heißt hier das Gericht über Leben und Tod, das „Halsgericht": „jurisdictio superior et criminalis, imperium merum, das Ober- und Criminalgericht. Schwabenspiegel c. 43, 16. Der Bann, der über der Menschen Blut richtet, judicium capitale." Leonhard Frisch 1, 59a. Der Blutbann, zu dem es einer höhern Weihe, der Sanction des Kaisers bedarf, ist Mephistopheles unerträg

Marthe am Fenster.
Heraus! Heraus!

Gretchen am Fenster.
Herbei ein Licht!

Marthe wie oben.
Man schilt und rauft, man schreit und ficht.

Volk.
Da liegt schon einer todt!

Marthe heraustretend.
Die Mörder sind sie denn entflohn?

Gretchen heraustretend.
Wer liegt hier?

Volk.
Deiner Mutter Sohn.

Gretchen.
Allmächtiger! welche Noth!

Valentin.
Ich sterbe! das ist bald gesagt
Und bälder noch gethan.
Was steht ihr Weiber, heult und klagt?
Kommt her und hört mich an!

Alle treten um ihn.

Mein Gretchen sieh! du bist noch jung,
Bist gar noch nicht gescheit genung,
Machst deine Sachen schlecht.
Ich sag dir's im Vertrauen nur:
Du bist doch nun einmal eine Hur';
So sei's auch eben recht.

Gretchen.
Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

---

lich, wie der Anblick des Namens Jesu s. zu 1003. Die Worte: ab mit Faust nach 3715 fehlen. — 3726 f. Die unendlich rührenden Worte, in denen sich Liebe und Verbitterung zugleich ausspricht, sind recht im Volkstone gehalten. Vgl. dazu Pater Brey: O, Leonor, bist treu genug, Wärst du gewesen auch so klug. Zu

Valentin.

Laß unsern Herr Gott aus dem Spaß.
Geschehn ist leider nun geschehn,
Und wie es gehn kann, so wird's gehn.
Du fingst mit Einem heimlich an,
Bald kommen ihrer mehre dran,
Und wenn dich erst ein Dutzend hat,
So hat dich auch die ganze Stadt.

Wenn erst die Schande wird geboren,
Wird sie heimlich zur Welt gebracht,
Und man zieht den Schleier der Nacht
Ihr über Kopf und Ohren;
Ja, man möchte sie gern ermorden.
Wächst sie aber und macht sich groß,
Dann geht sie auch bei Tage bloß,
Und ist doch nicht schöner geworden.
Je häßlicher wird ihr Gesicht,
Je mehr sucht sie des Tages Licht.

Ich seh' wahrhaftig schon die Zeit,
Daß alle brave Bürgersleut',
Wie von einer angesteckten Leichen,
Von dir, du Metze! seitab weichen.
Dir soll das Herz im Leib verzagen,
Wenn sie dir in die Augen sehn!
Sollst keine goldne Kette mehr tragen!
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!
In einem schönen Spitzenkragen
Dich nicht bei'm Tanze wohlbehagen!
In eine finstre Jammerecken
Unter Bettler und Krüppel dich verstecken,

---

genung s. oben zu 3572. — 3733. Laßt Hs.: Ausgaben u. Hs. haben „Herr Gott", s. Grimms Wtb. 4, 2, 1143. — 3753. Metze, ursprünglich ein abgekürztes Mathilde, s. Weigand 2, 153; Wackernagel in Pfeiffers Germania 5, 347 f. Wird erst seit dem 15. Jahrh. in dem üblen Sinne angewendet, wie hier. — 3760 f. In einen verborgenen Winkel des Jammers, in den man sich zurückzieht, um zu jammern. — Ecken für Ecke ist die mundartliche schwache Form, die auch auf Nominativ und Akkusativ übergegangen. — Sollst

Und wenn dir denn auch Gott verzeiht,
Auf Erden sein vermaledeit!

Marthe.

Befehlt eure Seele Gott zu Gnaden!
Wollt ihr noch Lästrung auf euch laden?

Valentin.

Könnt ich dir nur an den dürren Leib,
Du schändlich kupplerisches Weib!
Da hofft' ich aller meiner Sünden
Vergebung reiche Maß zu finden.

Gretchen.

Mein Bruder! Welche Höllenpein!

Valentin.

Ich sage, laß die Thränen sein!
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav.

Stirbt.

---

oben 3756 ist auch auf dich verstecken noch zu beziehen. — 3763 vermaledeien, mittelhochd. maledîen, lat. maledicere, verfluchen, im Gegensatz zu benedeien, mittelhochd. benedîen, lateinisch benedicere, segnen. — 3764 zu Gnaden befehlen, zur himmlischen Nachsicht empfehlen; mittelhochdeutsch genâde, ist Neigung, Herablassung. — 3766 f. Daß hier, im Widerspruch mit frühern Scenen, Marthe alt und häßlich erscheine, wie bemerkt wurde, geht aus den Worten nicht notwendig hervor. — 3769. reiche Maß, in reichem Maße. Die ältere Form mittelhochd. diu mâze hat weibliches Geschlecht. — 3773. Vgl. Wagners Kindermörderin letzte Scene. Humbrecht: Hast die Mutter — in's Grab gebracht — gib auch mir den letzten Stoß. — 3775. Das Fremdwort brav franz. brave bezeichnet besonders den tapfern und tadellosen Soldaten. Wie viel von Valentins Reden schon im Urfaust zu lesen war s. z. 3620.

Dom.

Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Gretchen

Böser Geist.

Wie anders, Gretchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar trat'st,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebete lalltest,

19. Scene: Dom. Amt, Orgel und Gesang. Gretchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Gretchen. — Dieser Auftritt gehört zu den oben zu 2827 bezeichneten, in denen die Namensform Gretchen in der Personenangabe gewählt ist. — Gretchen wohnt im Dome einer Seelenmesse bei, einem Todtenamt. Wenn es ursprünglich eine Seelenmesse für die Mutter sein sollte, so ist dieser Gedanke, in der jetzigen Gestalt der Dichtung, wol zurückgetreten, mindestens nicht klar motivirt. Nach der Ermordung Valentins wäre eine Messe für ihn zu erwarten. — So faßte den Auftritt übrigens schon Fürst Radziwill auf in seiner Behandlung des Faust als Oper. Vgl. Zelters Brief an Goethe vom 21. November 1830: „Die erste der Scenen ist die Todtenmesse um die Mutter. Sie singt schon vor der Kirche an. Gretchen hört schon von fern den Orgelton, geht in den Stuhl: das Requiem beginnt und das Amt geht seinen Gang." — Der Gesang, der zur Orgel ertönt, ist das erschütternde Dies irae des Thomas von Celano aus dem 13. Jahrhundert: s. Mone lateinische Hymnen des Mittelalters, 1, 408 f. — 3776 ff. Zelter schreibt über die Scene an Goethe den 18. December 1829, 5, 344: er lasse sich die Orgel nicht nehmen, die ihm aufs Tiefste das Gewissen aufrege, „wie Du es längst im Faust ganz unwillkürlich dargestellt hast. Die Scene wirkt zermalmend an ihrem Orte und wenn Keiner weiß, womit, so weiß ich's und habe die ganze Kirche vor Augen" (er meint natürlich mit den Gefühlen, die die Töne der Orgel weckten). Was der böse Geist spricht, vergegenwärtigt uns die Gedanken und Gefühle, die bei den Tönen der Orgel in Gretchen auftauchen und sie beängstigen. — Die Verse sind reim- und regellose Rhythmen, wie 3185 f., 3438 f., 4399 f.

Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen!
Gretchen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen,
Welche Missethat?
Bet'st du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüberschlief?
Auf deiner Schwelle wessen Blut?
— Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon,
Und ängstet dich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart?

Gretchen.

Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!

Chor.

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.

Orgelton.

Böser Geist.

Grimm faßt dich!
Die Posaune tönt!
Die Gräber beben!

3788. Sie kann des Selbstvorwufs sich nicht entschlagen, daß die Mutter durch den Schlaftrunk, den sie ihr gereicht, gestorben und zwar — nach den Anschauungen der Kirche — zu langer Pein, da sie „unbußfertig", ohne gebeichtet zu haben, entschlafen ist. — 3789. Dieser Vers fehlt noch im Fragment sowie im „Urfaust", ist also nach 1790 eingeschaltet. — 3791. quillend für quellend s. zu 1211. — 3790—3793. Aengstet das Kind mit seiner Gegenwart dich nicht selbst, indem es sich ankündigt, sich windend in Folge der leidenschaftlichen Erregtheit der Mutter? — 3793. ahndungsv. 1790—1808. Erst 1816 ahnungsv. — 3798 f. Der Anfang der berühmten, oben näher bezeichneten Hymne des Thomas von Celano. Die Worte sagen:

Der Tag des Zornes, jener Tag,
Der die Welt auflösen wird in Asche.

3800 ff. Es ist meisterhaft das Innere der Unglücklichen dargestellt, indem die Worte des bösen Geistes die Uebersetzung einzelner Sätze der lateinischen Hymne geben; wir erkennen daraus: Gretchen errät

Und dein Herz,
Aus Aschenruh'
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeschaffen,
Bebt auf!

Gretchen.

Wär' ich hier weg!
Mir ist als ob die Orgel mir
Den Athem versetzte,
Gesang mein Herz
Im Tiefsten löst'te.

Chor.

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet adparebit,
Nil inultum remanebit.

---

den furchtbaren Inhalt des Gesanges. Aber nicht nur die ausdrücklich angeführten lateinischen Worte sehen wir auf diese Art in Gretchens Innerm erschütternd wiederklingen. Der Gesang des Chores währt ja fort während der Reden des bösen Geistes und Gretchens. Die ausdrücklich angeführten lateinischen Worte ertönen nur vernehmlicher, wenn der böse Geist und Gretchen schweigen. Zu den Worten des bösen Geistes hat man sich daher auch die nicht ausdrücklich angeführten Textworte des Gesanges gegenwärtig zu halten: erst so werden sie verständlich und erhalten ihre ergreifende Wirkung. Die Wirkung kann der Vortragende beim Zuhörer durch weihevollen, die Erschütterung verrathenden Vortrag natürlich erreichen ohne allen gelehrten Apparat. — 3798. Dies irae, der Tag des Zornes, der göttlichen Strafe, der jüngste Tag kommt heran, er ergreift dich: „Grimm faßt dich!" Dennoch können wir nicht annehmen, daß hier Grimm im gewöhnlichen Sinne als Zorn aufzufassen sei. Man vergleiche 2. Theil Vers 8095: Wie es mir gleich im tiefsten Herzen grimmt. Sowol in Grimm, wie auch in grimmen spielen die Bedeutungen von Krampf und Krampfempfinden hinein. — 3801. Tuba mirum spargens sonum, so lautet eine weitere Strophe, Per sepulcra regionum Coget omnes ante thronum, d. i. die Posaune, verbreitend wunderbaren Ton, aus den Gräbern aller Lande, zwinget alle vor den Richterstuhl. — Der erste und zweite Vers tönen hier wieder in: Die Posaune tönt, die Gräber beben. — 3803 f. Loeper erinnert zu diesen Worten auch an die Textworte der Messe: Cor contritum quasi cinis, daß gleichsam zu Asche zerriebene Herz. — 3808. Die in den Worten des bösen Geistes ausgesprochenen flüchtigen Gedanken Gretchens beängstigen sie bis zur Ohnmacht. Der Gesang löst ihr Gefühl im Tiefsten auf. — 3813 ff. „Wenn der Richter dann sitzen, alles Verborgene

Gretchen.

Mir wird so eng'!
Die Mauernpfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!

Böser Geist.

Verbirg dich! Sünd' und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Cum vix justus sit securus.

Böser Geist.

Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schaudert's den Reinen.
Weh!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?

---

zum Vorschein kommen, nichts ungestraft bleiben wird!" — 3816 ff. Die Gefühle, die einer Ohnmacht vorausgehn, sprechen sich hier aus. Es bewegt sie und bedrückt sie die Umgebung der Mauern. — 3818. Vgl. 2824: Befängt die Seele, zehrt auf das Blut. Befangen steht hier für beengen. — Es fehlt ihr an Athem, was durch den Ausruf Luft! sich ausspricht. — 3821 ff. Da sie nach Luft gerufen, sagt ihr die Stimme des bösen Geistes: Du willst hinaus ins Freie? Verbirg dich (lieber)! — Das Folgende ist der Wiederhall des Verses 3814; „Alles Verborgene zum Vorschein kommen wird!" — Du willst an die Luft, an das offene Tageslicht? Weh dir! verbirg dich lieber, vgl. 3760. — 3825 ff. „Was werde ich Elender dann sagen, welchen Gönner anflehen, wo kaum der Gerechte bestehn wird!" — 3832. Weh! Vgl. zu 3550. — 3833. Wenn sich der Dichter die poetische Freiheit nimmt, den Chor die Worte Quid sum miser etc. (was werde ich Elender dann sagen?) wiederholen zu lassen, so geschieht dies zur Erhöhung der Wirkung, indem die Worte die Beängstigung Gretchens gleichsam motiviren. Die Stimmung der Zuhörer ist hier nicht geneigt zu reflectiren und viel zu fragen, warum

Gretchen.

Nachbarin! Euer Fläschchen!

Sie fällt in Ohnmacht.

---

dieser Vers wiederholt wird. — 3854. „Riechfläschchen und andere Zierden wurden nicht geschont", in den Grundstein des Gebäudes ein gemauert zu werden, Wahlverwandtschaften 1. Theil 9. Capitel. In den Kirchen herrscht noch die Sitte beim weiblichen Geschlecht, Riechsträußchen von Lavendel u. dgl. oder Riechfläschchen, Flacons, mitzunehmen, die von Hand zu Hand gereicht werden, wie bei Männern die Tabaksdose, um den Schlaf abzuhalten, s. Weinhold, schles. Wörterbuch 78 unter Riechel, im ungrischen Bergland Richsel, mein Nachtrag zum Wörterbuch 446. Gretchen fühlt sich der Ohnmacht nahe und bittet die Nachbarin um das Riechfläschchen, das mit einem kräftig duftenden Riechwasser gefüllt zu sein pflegt, wobei man nicht an etwas Trinkbares denken wird. — Die Bemerkung: Der Vorhang fällt, ist hier zu erraten. — Hier schließt das 1790 erschienene Fragment. Alles Weitere des ersten Theils wurde erst durch die Ausgabe von 1808 bekannt.

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.*)

Gegend von Schierke und Elend.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock.
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

*) Der Gipfel des Harzgebirges in der Gegend von Schierke und Elend heißt nachweislich schon im 15. Jahrh. Blockisberg; in Niederdeutschland und allgemein herrscht jetzt die Form Blocksberg, daneben Brocken (nie Brocksberg, Blocken), s. darüber Grimms Wörterbuch 2, 395. Goethe gebraucht beide Formen. Er besuchte den Brocken zuerst den 10.—11. December 1777, und zwar um Eindrücke für seine Walpurgisnacht zu gewinnen: „Das Warum (daß er in solcher Jahreszeit den Brocken zu besteigen sich in den Kopf gesetzt) soll aufgehoben sein, wenn ich Sie wiedersehe." An die Stein 1, 139 (den 10. Dec. vor Tag). Weimarausg. die Briefe 3. Bd. S. 199. Die Faustsage steht mit dem Brocken ursprünglich nicht in Verbindung. Sie wird zuerst in einem Gedichte von J. Fr. Löwen: Die Walpurgisnacht in 3 Gesängen (Hamburg und Leipzig 1756) mit der Walpurgisnachtsfeier verknüpft. Goethe kannte das Gedicht und erwähnt es Dichtung und Wahrheit 6. Buch (Hempel 2, 24). In dem Gedicht wird Faust gleich am Eingang mit „Unsterblich großer Faust!" apostrophirt, dann heißt es weiter von der Walpurgisnacht: „Es saß dem Beelzebub der Doctor Faust zur Linken." Wir brauchen nicht weiter zu suchen. Damit wurde die Walpurgisnacht-Dichtung angeregt.

20. Scene: Walpurgisnacht. Harzgebirg. Gegend von Schierke und Elend. Im Zusammenhang mit dem Ganzen müßte dieser Auftritt den zweiten Tag nach Valentins Ermordung durch Faust, s. zu 3661 f., stattfinden. — Es ist anzunehmen, daß Faust, von Mephisto fortgerissen, geflohen sei; s. zu 3715. Er ließ Gretchen im Jammer zurück. Ihre Mutter war todt, ihr Bruder erschlagen. Unmittelbar nach diesem Ereigniß folgte ihre Entbindung. Sie ver-

Faust.

So lang ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstock.
Was hilft's, daß man den Weg verkürzt! —
Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,
Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!
Der Frühling webt schon in den Birken
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon:
Sollt' er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

Mephistopheles.

Fürwahr ich spüre nichts davon!
Mir ist es winterlich im Leibe;
Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des rothen Monds mit später Gluth heran,
Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte,
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!
Erlaub', daß ich ein Irrlicht bitte!

---

fiel in Wahnsinn, ertränkte ihr Kind und irrte umher, bis sie eingefangen und in den Kerker geworfen wurde. — Obwol Faust Alles, was nach dem Tode Valentins mit Gretchen geschah, nicht wissen konnte, so war er doch unter Umständen geschieden, daß es ganz unnatürlich scheinen muß, ihn so wie hier (den zweiten Tag darauf?) als behaglichen Spaziergänger, auf dem Blocksberge zu sehn. So erscheint er uns nämlich in den Worten 3838 ff. Es ist ersichtlich, daß auch die Walpurgisnacht nicht in vollem Zusammenhange mit dem Ganzen gedichtet ist. Der Dichter ist aus allem Pathos offenbar heraus und steht dem Stoff mit einer Anwandlung von Ironie gegenüber. Der allgemeine Grundgedanke, der den Auftritt mit dem Ganzen verbindet, ist deutlich. Mephistopheles führt Faust mit sich fort auf den Blocksberg, um ihn zu betäuben und Gretchen vergessen zu machen: die Liebe in Faust ist aber stärker als Mephistopheles begreifen kann. Der Hexenspuk zieht ihn nicht an: das Bild Gretchens taucht in ihm auf mitten in dem wüsten Taumel. — Dieser Gedanke tritt, freilich nicht kräftig genug, hervor und die ganze Walpurgisnacht erscheint im Verhältniß zur dramatischen Handlung viel zu groß. Sie war zu einem selbständigen Ganzen geworden, das noch obendrein durch den angeschlossenen Walpurgisnachtstraum übermäßig erweitert wird. Dies gilt natürlich nur von der Walpurgisnacht als Bestandtheil der Tragödie. — 3838. Alexandriner wie 3659, 3702. Faust spricht hier als rüstiger Fußwanderer, der mit Mephistopheles den Brocken besucht. Das Gefühl des Frühlings ist ihm erquickend. — 3848. Im Gegensatz zu Faust ist Mephistopheles das quellende Leben des Frühlings zuwider.

Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.
He da! mein Freund! darf ich dich zu uns fordern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sei doch so gut und leucht' uns da hinauf!

Irrlicht.

Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen,
Mein leichtes Naturell zu zwingen;
Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

Mephistopheles.

Ei! ei! er denkt's den Menschen nachzuahmen.
Geh er nur g'rad', in's Teufels Namen!
Sonst blas' ich ihm sein Flackerleben aus.

Irrlicht.

Ich merke wohl, ihr seid der Herr vom Haus,
Und will mich gern nach euch bequemen.
Allein bedenkt! der Berg ist heute zaubertoll,
Und wenn ein Irrlicht euch die Wege weisen soll,
So müßt ihr's so genau nicht nehmen.

Faust, Mephistopheles, Irrlicht im Wechselgesang.

[Faust]

In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ' uns gut und mach' dir Ehre!
Daß wir vorwärts bald gelangen,
In den weiten öden Räumen.

3863. Daß die Menschen von Neigung und Zufall geleitet werden, nicht zielbewußt, sondern wie Irrlichter ihre Wege gehn, ist eine Anschauung Goethes, die auch in W. Meister und sonst zu Tage tritt. — 3869. Alexandriner. — 3871. Mit diesem Wechselgesang beginnt das Manuscript der Walpurgisnacht von der Hand des Dichters, das die königl. Bibliothek zu Berlin bewahrt. Das erste Blatt ist leer und läßt uns schließen, daß der Anfang der Scene erst später entstand. Das zweite Blatt enthält den Wechselgesang und ist datirt „den 5. November 1800". — Wie die Verse an die drei Personen zu vertheilen sind, ist nicht angegeben, doch wird aus dem Inhalte angenommen, daß jeder Absatz abwechselnd einer andern zuzutheilen ist und zwar 3871—3875: Faust, 3876—3880: dem Irrlicht, 3881—3888: Faust, 3889—3905: Mephistopheles, 3906—3911: Faust, wie dies in Klammern angegeben ist. Wir folgen hierin Zarncke Centralblatt 1879, 4. October, mit der Abweichung,

[Irrlicht]

Seh' die Bäume hinter Bäumen,
Wie sie schnell vorüber rücken,
Und die Klippen, die sich bücken,
Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!

[Faust]

Durch die Steine, durch den Rasen
Eilet Bach und Bächlein nieder.
Hör' ich Rauschen? hör' ich Lieder?
Hör' ich holde Liebesklage,
Stimmen jener Himmelstage?
Was wir hoffen, was wir lieben!
Und das Echo, wie die Sage
Alter Zeiten, hallet wieder.

[Mephistopheles]

Uhu! Schuhu! tönt es näher,
Kauz und Kibitz und der Häher,
Sind sie alle wach geblieben?
Sind das Molche durch's Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche!
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;

daß wir 3876–3880 dem Irrlicht zuweisen (nicht dem Mephistopheles), da sonst das Irrlicht vom Wechselgesang ausgeschlossen bleibt im Widerspruch mit der Ueberschrift „Faust, Mephistopheles, Irrlicht im Wechselgesang". Noch ist zu bemerken, daß vor den Versen 3876. 3881. 3889. 3905. in der Hs. eine Klammer: [von Goethes Hand, anzudeuten scheint, daß das Folgende eine andere Person spricht. — 3876. Seh', d. i. ich seh'. Die Rede des Irrlichts bezeichnet dessen rasches Vorüberfliegen an den Gegenständen. Die Felsennasen — schnarchen. Zwei Granitfelsen südlich von Schierke heißen die Schnarcher. — 3881–3888. Unverkennbar die Rede Fausts, der in dem Rauschen der Bäche in der Frühlingsnacht an die Stimmen jener Himmelstage erinnert wird, als noch was wir hoffen, was wir lieben das Herz erfüllte. Das Echo erklingt und wiederholt seinen Gesang, wie die Sage alte Zeiten zurückruft. — 3889. Im Gegensatz zu Faust sieht Mephistopheles die Natur anders, er hört das Geschrei der Eulen, bemerkt, daß neben diesen Nachtvögeln (Uhu, Schuhu, die selbst ihren Namen rufen und Kauz)

Aus belebten derben Masern
Strecken die Polypenfasern
Nach dem Wandrer. Und die Mäuse
Tausendfärbig, schaarenweise,
Durch das Moos und durch die Heide!
Und die Funkenwürmer fliegen,
Mit gedrängten Schwärmezügen,
Zum verwirrenden Geleite.

[Faust]

Aber sag' mir ob wir stehen,
Oder ob wir weiter gehen?
Alles, alles scheint zu drehen,
Fels und Bäume, die Gesichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die sich mehren, die sich blähen.

Mephistopheles.

Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie im Berg der Mammon glüht.

---

auch der Kibitz und Häher wach geblieben (3891). Er sieht kriechende Molche und Baumwurzeln, die ihm Schlangen scheinen. — 3898. Der Maser ist hier, wie im Mittelhochdeutschen maser, Knorren, Auswuchs am Holze, an der Haut, indem man gewöhnlich die Zeichnung eines Holzdurchschnittes, die Flader, so nennt. Die Knorren an den Bäumen erscheinen ihm lebendig, wie Polypen, ihre Arme auszustrecken nach dem Wanderer. Mäuse sieht er in allen Farben durch Moos und Heide wimmeln. — 3902. die fehlt Hs. — 3903. Glühwürmer fliegen mit den auf den Blocksberg drängenden Schwärmen verschiedener Wesen zum verwirrenden Geleite. — 3906—3911. Auf Faust macht das Ganze nun einen betäubenden Eindruck, wie sich dies in seinen Worten ausspricht. — Der ganze Wechselgesang hat etwas Opernhaftes und ist eine selbständige eingelegte Cantate, die die Situation in ihrer Art trefflich schildert, aber dem Gang der Handlung unbeschadet wegbleiben kann; besonders da die unübertreffliche Schilderung 3913—3955 folgt. — Zipfel heißt hier ein Theil der Kleidung, bei dem Faust an Mephistopheles sich fest anhalten soll, vgl. 5735 ff. 10,087 ist in der Berliner Hs. datirt: den 8. Februar 1801. Das Weitere bis 3955: den 8. Februar 1801. — 3915. Mammon bedeutet chaldäisch Schatz (s. darüber zu Vers 1599 f.), bekannt aus dem Evang. Matth. 6, 24 und Luc. 16, 9. 11. 13.

Faust.

Wie seltsam glimmert durch die Gründe
Ein morgenröthlich trüber Schein!
Und selbst bis in die tiefen Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein.
Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,
Hier leuchtet Gluth aus Dunst und Flor,
Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,
Dann bricht sie wie ein Quell hervor.
Hier schlingt sie eine ganze Strecke,
Mit hundert Adern, sich durch's Thal,
Und hier in der gedrängten Ecke
Vereinzelt sie sich auf einmal.
Da sprühen Funken in der Nähe,
Wie ausgestreuter goldner Sand.
Doch schau'! in ihrer ganzen Höhe
Entzündet sich die Felsenwand.

Mephistopheles.

Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Palast?
Ein Glück, daß du's gesehen hast;
Ich spüre schon die ungestümen Gäste.

Faust.

Wie raf't die Windsbraut durch die Luft!
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

Mephistopheles.

Du mußt des Felsens alte Rippen packen,

3916. glimmert, die Hs. hat glimmet. Glimmern ist ein Iterativum von glimmen: ohne Flamme glühn. Es wird angenommen, in der Walpurgisnacht könne man Schätze im Innern der Berge sehn. — 3919. wittern ist hier blitzähnlich, wetterleuchtend flimmern. Vgl. 2. Theil Vers 6623: Durch der Fenster buntes Zittern Seh' ich wetterleuchtend Wittern. Im Pfitzerschen Faustbuch 2, Cap. 15 heißt es: wie es werde wittern, wie das Wetter sein werde. Hs. herein f. hinein. — 3920. Schwaden (mittelhochdeutsch swadem, Dampf) ist der Bergmannssprache entnommen, in der giftiger Grubendunst, böse Wetter, so bezeichnet werden. Vgl. „heiße Schwaden", die aus dem Vesuv aufsteigen, ital. Reise 20. Merz 1787. — Flor hier im Sinne eines Schleiers vgl. zu 3622. — Die Verse 3912—3935 sind in der Berliner Handschrift datirt vom 9. Febr. 1801. An dem Tage schrieb Goethe an Schiller: „Arbeiten möcht' und könnte ich wohl besonders auch Ihnen zur Freude —" 3935. Die ungestümen Gäste sind die nahenden Hexen.

Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's durch die Wälder kracht!
Aufgescheucht fliegen die Eulen.
Hör', es splittern die Säulen
Ewig grüner Paläste.
Girren und Brechen der Aeste!
Der Stämme mächtiges Dröhnen!
Der Wurzeln Knarren und Gähnen!
Im fürchterlich verworrnen Falle
Ueber einander krachen sie alle,
Und durch die übertrümmerten Klüfte
Zischen und heulen die Lüfte.
Hörst du Stimmen in der Höhe?
In der Ferne, in der Nähe?
Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wüthender Zaubergesang!

Hexen im Chor.

Die Hexen zu dem Brocken ziehn,
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
Dort sammelt sich der große Hauf,
Herr Urian sitzt oben auf.
So geht es über Stein und Stock
Es f—t die Hexe, es stinkt der Bock.

3939. Alexandriner. — 3940—3956. Einmischung einzelner Daktylen oder ganz daktylischer Verse. Harczyk will diese Verse Faust zuweisen, Ztschr. f. d. Philol. 16, 222 f. — 3943 f. Die Säulen ewig grüner Paläste, die Bäume des Waldes. — 3945. girren, gewöhnlich kirren bezeichnet den ächzenden Ton sich reibender Aeste. S. Hildebrand in Grimms Wörterb. 5, 841. Schon in dem Jahrmarktsfest z. Pl. sagt der Wagenschmeermann: „Daß die Räder nicht girren." — 3953. Fern Hs. — 3955—3967. Zaubergesang. Die hereingerückten Zeilen sind Gesang. — 3959. Herr Urian s. zu 2628, nennt man appellativisch einen Gewissen, den man nicht nennen will; Urjan einen Haupthans, zuweilen auch den Teufel, s. Wackernagel in Pfeiffers Germania 5, 325. Der Teufel Auerhahn des Puppenspiels hängt damit kaum zusammen, noch weniger Vrîans in Wolframs Parzival bei Lachmann, Urjâns bei Bartsch 2, 206. — 3961. Das Cynische dieses Verses bezeichnet die brutale Hexenzunft. Es geht über Stock und Stein, und die auf dem stinkenden Bock reitende Hexe entledigt sich gelegentlich, ohne sich zu geniren: s. zu 4000—4003.

Stimme.

Die alte Baubo kommt allein:
Sie reitet auf einem Mutterschwein.

Chor.

So ehre denn, wem Ehr gebührt!
Frau Baubo vor! und angeführt!
Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
Da folgt der ganze Hexenhauf.

Stimme.

Welchen Weg kommst du her?

Stimme.

Ueber'n Ilsenstein!
Da guckt' ich der Eule in's Nest hinein.
Die macht ein Paar Augen!

Stimme.

O fahre zur Hölle!
Was reit'st du so schnelle!

Stimme.

Mich hat sie geschunden,
Da sieh nur die Wunden!

Hexen. Chor.

Der Weg ist breit, der Weg ist lang,
Was ist das für ein toller Drang?
Die Gabel sticht, der Besen kratzt,
Das Kind erstickt, die Mutter platzt.

3962. Der Name Baubo ist der griechischen Mythe entlehnt. So hieß die schamlose Amme der Demeter. Sie soll hier als Typus der Schamlosigkeit die Hexen führen. 3964. An die Römer 13, 7 heißt es: Ehre, dem die Ehre gebührt. Im 2. Theil Vers 5896 heißt es: So Ehre dem, dem Ehre gebürt. Die Ausgaben haben: So Ehre dem, wem Ehre gebührt! Die Handschrift: So Ehre denn, wem Ehre gebührt. 3966. Ein tüchtig Schwein und Mutter (nämlich Mutter Baubo). — 3968. Im Ilsethal auf dem Ilsenstein wohnt Fräulein Ilse, die Geliebte Kaiser Heinrichs II. vgl. zu 2, 7680. — 3970. Die verschiedenen Stimmen sollen das Gedränge vorüberreitender Hexen darstellen. Zwei rennen an einander, indem die eine sich den anderen vorandrängt. Dies veranlaßte die Ausrufe: O fahre zur Hölle! Was reit'st du so schnelle, und: Mich hat sie geschunden, Da sieh nur die Wunden! — 3974 f. Gesang. — 3975 f. Eine Hexe reitet auf einem Bock, die andere auf einer Gabel, eine dritte auf einem

Hexenmeister. Halbes Chor.

Wir schleichen wie die Schneck' im Haus,
Die Weiber alle sind voraus.
Denn, geht es zu des Bösen Haus,
Das Weib hat tausend Schritt voraus.

Andre Hälfte.

Wir nehmen das nicht so genau,
Mit tausend Schritten macht's die Frau;
Doch, wie sie auch sich eilen kann,
Mit einem Sprunge macht's der Mann.

Stimme oben.

Kommt mit, kommt mit, vom Felsensee!

Stimme von unten.

Wir möchten gern mit in die Höh.
Wir waschen und blank sind wir ganz und gar;
Aber auch ewig unfruchtbar.

Beide Chöre.

Es schweigt der Wind, es flieht der Stern,
Der trübe Mond verbirgt sich gern.
Im Sausen sprüht das Zauber-Chor
Viel tausend Feuerfunken hervor.

Besen, vgl. Vers 4000—4003. Eine darunter, in schweren Umständen, ruft: das Kind erstickt bei dem tollen Ritt. Die Mutter platzt: dieselbe fühlt sich durch ihren Zustand beängstet und fürchtet zu platzen. Unwahrscheinlich ist die Annahme, die Hexen führten Kinder mit sich, hingegen scheint es höchst hexenhaft, schwangern Leibes auf den Blocksberg zu reiten. — 3978—3985. Vgl. 2, 5779 f. denn immerfort sind vornean die Frauen. Da das Weib weniger aus Ueberlegung, mehr aus Leidenschaft handelt, der Mann umgekehrt, so ist sie leicht entschlossen und schnell voraus, er langsamer entschlossen, dann aber mit durchschlagendem Erfolg im Guten und Bösen, eine Aeußerung Goethes gegen Riemer 1807, dessen Mittheilungen 2, 702, widerspricht dem nicht; führt nur die Consequenzen nach beiden Seiten nicht gleichmäßig aus. — 3986. Die Stimme von oben sieht an einem Felsensee Waschende und ruft sie an, mit zu kommen; von Felsensee Hs. 3987 f. Hs. gern, Ausg. gerne. Wird auf Kritiker bezogen, die anderer Schwächen reinwaschen, aber unfruchtbar, nichts hervorzubringen im Stande sind. Vgl. auch das Xenion 87: An des Eridanus Ufer umgeht mir die furchtbare Waschfrau, Welche die Sprache des Teut säubert mit Lauge und Salz. Es bezieht sich auf JH Campes Bestrebungen, die deutsche Sprache von Fremdwörtern zu reinigen (vgl. dessen Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung fremder Wörter ꝛc. 1801). — 3990—3993. Auch vor dem

Stimmen von unten.

Halte! Halte!

Stimme von oben.

Wer ruft da aus der Felsenspalte?

Stimme unten.

Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!
Ich steige schon dreihundert Jahr,
Und kann den Gipfel nicht erreichen.
Ich wäre gern bei meines Gleichen.

Beide Chöre.

Es trägt der Besen, trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock;
Wer heute sich nicht heben kann,
Ist ewig ein verlorner Mann.

Halbhexe unten.

Ich tripple nach, so lange Zeit:
Wie sind die andern schon so weit!
Ich hab' zu Hause keine Ruh,
Und komme hier doch nicht dazu.

Chor der Hexen.

Die Salbe gibt den Hexen Muth,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,

Erscheinen des Erdgeistes verbirgt der Mond sein Licht (469). Der Wind schweigt, der Stern flieht, d. i. schwindet, der Mond birgt sich, und bei nun eintretender völliger Dunkelheit sieht man, daß die vorüberfausenden Schaaren Funken sprühn. Für Zauber-Chor hatte Goethe zuerst Hexen-Chor geschrieben. — 3996. In der Felsenspalte ruft eine Stimme: Halte! nehmt mich mit. Schon 3987 war das Streben, „in die Höh" tropisch als geistiges Streben genommen. Hier ruft eine Stimme, die einer in der Felsenspalte seit 300 Jahren sitzen gebliebenen Person angehört, daß sie auch empor zu ihres Gleichen möchte. Der Dichter denkt dabei an stagnirende Tendenzen des 16. Jahrh., die durch Pedantismus ins Stocken gerathen sind. — 3999. meines gleichen Hs., Meinesgleichen Ausg. — 4000—4003. Zu der Klage der Vorigen, daß sie den Gipfel nicht erreichen können, bemerken die Chöre der Hexen und Hexenmeister, es seien doch Beförderungsmittel aller Art, Besen, Stock, Gabel, Bock vorhanden. Wer damit sich nicht heben kann, sei verloren. — 4004—4007. Die Halbhexe bezeichnet jedenfalls Halbheit. Das Hexengelüste läßt ihr daheim keine Ruh, und hier bleibt sie hinter den ganzen Hexen doch auch zurück. — 4008—4011. Wenn die Hexe sich mit Zauberfalbe gesalbt hat, dann hat sie Muth, sie fühlt sich zur Fahrt gerüstet. Ein

Ein gutes Schiff ist jeder Trog;
Der flieget nie, der heut nicht flog.

Beide Chöre.

Und wenn wir um den Gipfel ziehn,
So streichet an dem Boden hin.
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit.

Sie lassen sich nieder.

Mephistopheles.

Das drängt und stößt, das ruscht und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.
Wo bist du?

Faust in der Ferne.

Hier!

Mephistopheles.

Was! dort schon hingerissen?
Da werd' ich Hausrecht brauchen müssen.
Platz! Junker Voland kommt. Platz! süßer Pöbel,
Platz!

Lumpen genügt als Segel, ein Trog als Luftschiff. — 4015. Mit eurem Schwarm der Hexenheit = Hexenheit, das nur hier vorkommt, ist als Gesammtheit der Hexen, wie Christenheit: Gesammtheit der Christen, zu nehmen. Das alte heit (gothisch haidus) bezeichnet die Art, Beschaffenheit: lediger Heit = ledig, s. Grimms Wörterb. 4, 2, 919 und 1301. — 4016. ruschen, sich beeilen. So auch Triumph d. Empf.: da ruscht' ich fort GDr. 1, 450, 8, ruschlig fahrig das. 2, 214. Die ursprüngliche Bedeutung von Rausch, rûsch ist: impetus, und darauf gehn diese Formen zurück. Vgl. österreichisch die Rusche, fahrige Person, Idioticon Viennense S. 109. Schmeller 3, 141. — 4023. Junker Voland. Schon oben 1535 sahen wir Mephistopheles als edlen Junker sich vorstellen. Luther und Fischart tituliren den Teufel ironisch: Junker Teufel, s. Grimms Wörterbuch 4, 2, 2402. Oben 2504 nannte die Hexe den Mephistopheles Junker Satan und 2510 will er Herr Baron genannt sein. Voland, s. in Leonh. Frischs Wörterb. 2, 405: „Volant, olim ein Schimpf-Namen, den man dem Satan gab." — Die mittelhochdeutsche Form ist vâlant, s. darüber Grimms Mythol. S. 943 f. Daselbst wird auch die Form Junker Volland aus Bertholds Tagebuch pag. 54 angeführt. Andere Formen: Faland,

Hier Doctor, faſſe mich! und nun, in Einem Satz,
Laßt uns aus dem Gedräng' entweichen;
Es iſt zu toll ſogar für meines Gleichen.
Dort neben leuchtet was mit ganz beſondrem Schein,
Es zieht mich was nach jenen Sträuchen.
Komm, komm! wir ſchlupfen da hinein.

Fauſt.

Du Geiſt des Widerſpruchs! Nur zu! du magſt mich führen.
Ich denke doch, das war recht klug gemacht:
Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,
Um uns beliebig nun hieſelbſt zu iſoliren.

Mephiſtopheles.

Da ſieh nur welche bunten Flammen!
Es iſt ein muntrer Club beiſammen.
Im Kleinen iſt man nicht allein.

Fauſt.

Doch droben möcht' ich lieber ſein!
Schon ſeh' ich Gluth und Wirbelrauch.
Dort ſtrömt die Menge zu dem Boſen;
Da muß ſich manches Räthſel loſen.

Mephiſtopheles.

Doch manches Räthſel knüpft ſich auch.
Laß du die große Welt nur ſauſen,
Wir wollen hier im Stillen hauſen.

Feiland, Foland ſ. Grimms Wörterb. 3, 1267. 1448. 1871. — Da Pöbel für Volk nur im verächtlichen Sinne gebraucht wird, ſo macht ſich die Anrede *fußer Pöbel* hier doppelt diaboliſch. Loeper erinnert zu dieſer Stelle an Dichtung und Wahrheit 3. 11. Buch: Hempel S. 30 „die allerliebſte hoffnungsvolle akademiſche Plebs“ und an plebe dolce des Arioſt. 4023, 4024, 4027. Alexandriner. — Das Wort Pöbel iſt in dieſer Form durch Luthers Bibel in Umlauf gekommen, vgl. 5. Moſ. 4, 27: „— ein geringer pebel“. — 4026. Meinesgleichen wie 3999. — 4027–4033. Mephiſtopheles, als Stammgaſt auf dem Brocken, will ſich abſeits in ſeiner Weiſe vergnügen, indem Fauſt nicht daran denkt, zu genießen, ſondern vielmehr als Zuſchauer das Ganze überſehn will. In den Paralipomenis zu Fauſt iſt Weimarausgabe Fauſt 1, S. 306 f. eine Scene mitgetheilt, in der Satan vom Throne herab an Bocke und Ziegen cyniſche Reden hält. S. Strehlke Paralipomena 36. Der Dichter hat die Scene weislich nicht benutzt und ſich begnügt, dasjenige, was undarſtellbar iſt, nur anzudeuten. — 4030, 4032, 4033, 4045, Alexandriner —

Es ist doch lange hergebracht,
Daß in der großen Welt man kleine Welten macht.
Da seh' ich junge Hexchen nackt und bloß,
Und alte, die sich klug verhüllen.
Seid freundlich, nur um meinetwillen;
Die Müh' ist klein, der Spaß ist groß.
Ich höre was von Instrumenten tönen!
Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.
Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders sein,
Ich tret' heran und führe dich herein,
Und ich verbinde dich auf's neue.
Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.
Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.
Ein hundert Feuer brennen in der Reihe;
Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt,
man liebt;
Nun sage mir, wo es was Bessers gibt?

Faust.

Willst du dich nun, um uns hier einzuführen,
Als Zaubrer oder Teufel produciren?

Mephistopheles.

Zwar bin ich sehr gewohnt incognito zu gehn,
Doch läßt am Galatag man seinen Orden sehn.
Ein Knieband zeichnet mich nicht aus,
Doch ist der Pferdefuß hier ehrenvoll zu Haus.
Siehst du die Schnecke da? Sie kommt herangekrochen;
Mit ihrem tastenden Gesicht
Hat sie mir schon was abgerochen.
Wenn ich auch will, verläugn' ich hier mich nicht.

4051. Geschnarr nennt Mephistopheles das Tönen von Instrumenten, das gehört wird. Er liebt Musik nicht, außerdem ist allerdings Blocksbergmusik auch nicht wohllautend zu denken. Schnarren bezeichnet das Geräusch anprallender gespannter Saiten u. dgl., mittelhochdeutsch heißt die Saite snar; aber auch von Posaunen heißt es mittelhochd. der pusûnen snarren. — 4052. Es kann nicht anders sein: Du mußt mitkommen, ich lasse davon nicht ab. — 4055. Er sieht abseits einen weiten Raum vor sich, von dem schon 4029 die Rede war. — 4062, 4063, 4065, 4066. Alexandriner, was sehr zu Mephistopheles' hier angenommenem Rococogeschmack stimmt. — 4064. Knieband, „der Orden des blauen Hosen-Bandes in Engelland" Leonh. Frisch 1, 470. — 4065. Ueber den Pferdefuß s.

Komm nur! von Feuer gehen wir zu Feuer,
Ich bin der Werber und du bist der Freier.

Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen.

Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?
Ich lobt' euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände,
Vom Saus umzirkt und Jugendbraus;
Genug allein ist jeder ja zu Haus.

General.

Wer mag auf Nationen trauen!
Man habe noch so viel für sie gethan;
Denn bei dem Volk, wie bei den Frauen,
Steht immerfort die Jugend oben an.

Minister.

Jetzt ist man von dem Rechten allzuweit,
Ich lobe mir die guten Alten;
Denn freilich, da wir alles galten,
Da war die rechte, goldne Zeit.

Parvenu.

Wir waren wahrlich auch nicht dumm,
Und thaten oft, was wir nicht sollten;
Doch jetzo kehrt sich alles um und um,
Und eben da wir's fest erhalten wollten.

Autor.

Wer mag wohl überhaupt jetzt eine Schrift
Von mäßig klugem Inhalt lesen!
Und was das liebe junge Volk betrifft,
Das ist noch nie so naseweis gewesen.

zu 2184. — 4071. Die Anmerkung nach diesem Vers: Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen, ist ein Bild aus des Dichters Erinnerung. Er schildert in der Campagne in Frankreich, wie er bei Somme-Tourbe Emigrirte um einen Haufen verglimmender Kohlen sitzen sah. Altverlebte, Heimathlose sitzen ähnlich auch hier. — 4072. Am Ende, nämlich ganz abseits. — 4074. Von Ausg., Vom Hs. 4075. Zu Hause ist man ja allein genug, warum freut ihr hier euch nicht der Gesellschaft? — 4076—4079. Die Altverlebten werden hier näher bezeichnet. — Der General klagt, daß nur die Jugend bei der Welt Beifall und Anwert finde. Der Minister findet, man sei von dem Rechten abgekommen: die rechte Zeit, findet er, sei gewesen, als er alles galt. Der Emporkömmling ist auch unzufrieden darüber, daß der Umsturz, durch den er emporgekommen, jetzt auch noch dauert, wo er das Seinige errungen und es festhalten

Mephistopheles,
der auf einmal sehr alt erscheint.

Zum jüngsten Tag fühl' ich das Volk gereift,
Da ich zum letztenmal den Hexenberg ersteige,
Und weil mein Fäßchen trübe läuft,
So ist die Welt auch auf der Neige.

Trödelhexe.

Ihr Herren, geht nicht so vorbei!
Laßt die Gelegenheit nicht fahren!
Aufmerksam blickt nach meinen Waaren;
Es steht dahier gar mancherlei.
Und doch ist nichts in meinem Laden,
Dem keiner auf der Erde gleicht,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.
Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,

---

möchte. Der Autor beklagt sich über die naseweise Jugend. — 4092. Mephistopheles parodirt die selbstsüchtigen Alten, indem er plötzlich sehr alt erscheint und meint, da er alt sei, ginge auch die Welt zur Neige. Das Fäßchen läuft trübe, wenn es umgestürzt und die Neige ausgegossen wird. — Daß damit gesagt sein soll, daß es mit dem Volksteufel zu Ende sei, liegt kaum in der Absicht des Dichters. Die einfache Verspottung der selbstischen Anschauungen, die vor ihm ausgesprochen wurden, ist so offenbar, daß dies jede andere Deutung ausschließt. Nach 4095. fehlt die Bemerkung: „Mephistopheles nimmt wieder seine gewöhnliche Gestalt an." — 4096. Wenn den vorigen Gestalten, wenn sie auch zur Handlung nicht nothwendig sind, noch durch das Treffende der Allegorie ein dichterischer Werth nicht abzusprechen ist, so macht die Trödelhexe, die Kuriositäten feil bietet, deren jede schon den Menschen geschadet, einen ziemlich leeren Eindruck, sowie auch Mephistopheles' Bemerkung, daß sie mit ihren historischen Kuriositäten die Zeit schlecht verstehe, die nur Neuigkeiten liebe, nicht eben bedeutend ist. — Daß damit der Trödelkram von Kuriositätenliebhabern, ins Teuflische karikirt, auf den Blocksberg versetzt wird, aber auch dort nicht mehr Anklang findet, das tritt wol klar vor Augen. Die Bemerkung Mephistopheles', daß die Zeit nur Neues liebe, wendet sich aber nicht gegen das Absurde des Trödlers, sondern gegen die flache Lust am Neuen der Zeit. Das Absurde von Seltenheitensammlern liegt darin, daß oft der Werth des einzelnen Gegenstandes nicht in seine Bedeutung gelegt wird, die er als Natur- oder Kunstgegenstand hat, sondern in nebensächliche Umstände oder Beziehungen, wie oben die Hexe dergleichen hervorhebt, die hier nur, wie gesagt, alle ins Teuflische spielen. — Harmlosere Sammler heben so hervor den Ankaufspreis, die zufällige Beziehung des betreffenden Gegenstandes zu Personen, Nebenumstände, wie daß derselbe z. B. bei einer Feuers-

Kein Kelch, aus dem sich nicht, in ganz gesunden Leib,
Verzehrend heißes Gift ergossen,
Kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib
Verführt, kein Schwert, das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen.

Mephistopheles.

Frau Muhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten,
Gethan geschehn! Geschehn gethan!
Verleg' sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

Faust.

Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!
Heiß' ich mir das doch eine Messe!

Mephistopheles.

Der ganze Strudel strebt nach oben;
Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben.

Faust.

Wer ist denn das?

Mephistopheles.

Betrachte sie genau!
Lilith ist das.

---

brunst nicht verbrannt sei u. dergl. Goethe lernte einen solchen Sammler Beireis 1805 in Helmstädt kennen (s. Tag- und Jahreshefte). Die Schilderung desselben, wie sie da von Goethe gegeben ist, bietet ein treffendes Beispiel zur Bezeichnung solcher Absurdität. Diese Beziehung übersah man wol, wenn man den Hinweis auf Beireis „höchst unglücklich" fand. — 4105, 4109. Alexandriner. — 4110. Mephistopheles nimmt, wie bemerkt, wieder seine vorige Gestalt an. Frau Muhme ist volksthümliche Anrede gegen ältere Frauen, wobei an Verwandtschaft nicht gedacht wird („in welchem Verstande die deutschen Fürsten fürstliche Personen weiblichen Geschlechts ihre Muhme zu betiteln pflegen" Adelung); auch nicht an seine „Muhme, die Schlange", oben Vers 3335.—4114. Faust fürchtet, sich selbst zu vergessen, d. i. die Besinnung zu verlieren. — Eine Messe, ein buntes Treiben, wie dies Goethe von den Frankfurter und Leipziger Messen her kannte. — 4116. Strudel bezeichnet eigentlich einen Wasserwirbel, eine durch kreisförmige Bewegung entstehende Schneckenform, hier den Andrang von Gestalten aller Art rings um den Berg. Vgl. „Ich lebe wie immer in Strudeln und Unmäßigkeit des Vergnügens und Schmerzens", G. an Henriette von Knebel 3. März 1775. — 4119. Lilith, Adams erste Frau, ist in neuerer Zeit genannt in einem

Faust.

Wer?

Mephistopheles.

Adams erste Frau.
Nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt.
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn sobald nicht wieder fahren.

Faust.

Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!

Mephistopheles.

Das hat nun heute keine Ruh.
Es geht zum neuen Tanz; nun komm! wir greifen zu.

Faust mit der Jungen tanzend.

Einst hatt' ich einen schönen Traum;
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwei schöne Aepfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

Die Schöne.

Der Aepfelchen begehrt ihr sehr
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl' ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt.

Gedicht Langbeins, das im Göttinger Musenalmanach von 1783 S. 204 erschien, wie schon Loeper bemerkt. Dort heißt es:

„Und wißt, sie reitet allemal
In der Walpurgisnacht zum Ball."

Die rabbinische Sage von ihr erwuchs aus dem Umstande, daß nach 1. Mos. 1, 27 Gott ein Männlein und ein Fräulein schuf und dann erst 1. Mos. 2, 21—25 Eva aus Adams Rippe, die demnach seine zweite Frau war. Die Sage schreibt Lilith die Verführung junger Männer zu. Ihr Name kommt vor Jesaias 34, 14 und wird von Luther mit Kobold übersetzt, bei andern Erklärern als Nachtvogel bezeichnet. — 4125. Die Form kommt bei Goethe auch sonst vor. Die haben gesprungen vgl. so hab ich geritten in Goethes ungleichen Hausgenossen in des Herausgebers Goethes Dramen 2. Bd. S. 390, 16 auch 433, 1. Das Hilfswort haben für sein hebt die Thätigkeit des Subjects hervor Grimms Gramm. 4, 160. — 4127. Alexandriner. — 4128—4130. Philostrat beschreibt ein Gemälde, auf dem Liebesgötter Aepfel pflücken, worauf Loeper aufmerksam

Mephistopheles mit der Alten.

Einst hatt' ich einen wüsten Traum:
Da sah ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt' ein ungeheures —;
So groß es war, gefiel mir's doch.

Die Alte.

Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!
Halt' er einen rechten — bereit,
Wenn er das große — nicht scheut.

Proktophantasmist.

Verfluchtes Volk! was unterfteht ihr euch?
Hat man euch lange nicht bewiesen,
Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füßen?
Nun tanzt ihr gar, uns andern Menschen gleich!

Die Schöne tanzend.

Was will denn der auf unserm Ball?

Faust tanzend.

Ei! der ist eben überall.
Was andre tanzen, muß er schätzen.
Kann er nicht jeden Schritt beschwätzen,

---

macht. Der Vergleich mit Aepfeln, „so wie im Paradiese", wird von Goethe auch angewandt in der „Der Müllerin Verrath", Gedicht (Hempel) 1, 250. Er kömmt schon mittelhochdeutsch vor: dô sach er stân ir brustelin alsam zwei pardîsæpfelîn. Gesammtabenteuer III, 3, 114. Auch Theokrit wendet den Vergleich mit Aepfeln an 27, 49, s. Gr. Wtb. 1, 532. — 4144. πρωκτός (prooctós), der Steiß, und φάντασμα (phantasma), Gespenst, gleichsam Prophet mit dem Steiß. Friedrich Nicolai (geb. 1773 zu Berlin, Buchhändler und Schriftsteller, gest. daselbst 1811) war bekanntlich schon 1775 gegen Goethes „Werther" aufgetreten mit seinen: „Freuden des jungen Werther". Er dachte in Lessings Fußstapfen zu treten, indem er den auftauchenden Genialitäten gegenüber Stellung nahm. Er eiferte gegen Aberglauben und Jesuiten, ebenso geistlos. Ihm war begegnet, daß er, der so gegen Gespenster aufgetreten war, 1791 selbst Visionen hatte. Er ließ sich hinten Blutegel ansetzen, wodurch er der Gespenster los wurde. Hierüber hielt er nun 1799 in der Berliner Akademie der Wissenschaften einen Vortrag: „Beispiel einer Erscheinung mehrerer Phantasmen", der im Maiheft der Berliner Monatsschrift (auch in Fr. Nicolais philosophischen Schriften 1, 53) erschienen ist. Indem damit das Ereigniß mit dem Nimbus des Triumphs des Geistes über den Aberglauben umgeben wurde, erschien es erst lächerlich.

So ist der Schritt so gut als nicht geschehn.
Am meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn.
Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet,
Wie er's in seiner alten Mühle thut,
Das hieß' er allenfalls noch gut;
Besonders wenn ihr ihn darum begrüßen solltet.

Proktophantasmist.

Ihr seid noch immer da! Nein, das ist unerhört.
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack es fragt nach keiner Regel.
Wir sind so klug und dennoch spukt's in Tegel.
Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgekehrt
Und nie wird's rein, das ist doch unerhört!

Die Schöne.

So hört doch auf uns hier zu ennüyiren!

Proktophantasmist.

Ich sag's euch Geistern in's Gesicht,
Den Geistesdespotismus leid' ich nicht;
Mein Geist kann ihn nicht exerciren.

Es wird fortgetanzt.

Heut, seh' ich, will mir nichts gelingen;
Doch eine Reise nehm' ich immer mit
Und hoffe, noch vor meinem letzten Schritt,
Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.

4153, 4157, 4158, 4162, Alexandriner. — 4155. Die unter dem Titel: Allgemeine deutsche Bibliothek (1765—1798) erschienene vielbändige Zeitschrift Nicolais ist gemeint, auf die sich das Xenion 254. A. D. B. bezieht:

Zehnmal gelesne Gedanken auf zehnmal bedrucktem Papiere,
Auf zerriebenem Blei stumpfer und bleierner Witz. —

4157. Darum begrüßen, ansprechen, um Erlaubniß fragen. Die Anwendung des Ausdrucks in diesem Sinne ist alterthümlich, s. Grimms Wörterb. 1, 1314, 2. — 4161. Tegel ein Landgut der Familie Humboldt bei Berlin. Daselbst ereignete sich ein Gespensterspuk, den Nicolai in dem zu 4144 erwähnten Vortrag bespricht. — 4165—4167. Wortspielend wird hier Geist im Sinne von Gespenst und von Intellectualität gebraucht. Da er selbst durch Geist zu herrschen nicht im Stande ist, will er von der Herrschaft des Geistes (der Geister, Gespenster) Anderer auch nichts wissen. — 4167. Die Geister bekümmern sich nicht um das, was er sagt: es wird fortgetanzt. — 4169. Nicolai ließ 1783—1796 in vielen Bänden eine Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz erscheinen und denkt hierzu auch diese

Mephistopheles.

Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,
Das ist die Art, wie er sich soulagirt,
Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergetzen,
Ist er von Geistern und von Geist curirt.

Zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist.

Was lässest du das schöne Mädchen fahren,
Das dir zum Tanz so lieblich sang?

Faust.

Ach! mitten im Gesange sprang
Ein rothes Mäuschen ihr aus dem Munde.

Mephistopheles.

Das ist was Rechts! Das nimmt man nicht genau;
Genug, die Maus war doch nicht grau:
Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?

Faust.

Dann sah ich —

Mephistopheles.

Was?

Faust.

Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschloß'nen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir daucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

Brockenreise zu verwerthen. 4173 f. se soulager sich Linderung verschaffen. Aus dem zu 4144 Bemerkten ist das Uebrige vollkommen verständlich. — 4174. Alexandriner: ergötzen Hs. 1808, ergetzen 1816, 1825, 1828, 1829. — 4178 f. In den deutschen Sagen der Brüder Grimm wird Nr. 248 eine thüringische Sage aus J. Pratorius' Weltbeschreibung mitgetheilt: von einer Magd, der im Schlafe ein rothes Mäuslein zum offenen Maule herauskroch. Aehnliches in Grimms Mythologie ꝛc. Die Erscheinung, die Mephistopheles unwichtig scheint, erfüllt Faust mit Ekel. — 4183. Dann sah ich — d. h. schon während des Tanzes hatte er die Vision, die er dann schildert. Gretchens Bild schwebte vor ihm. Zu Mephisto s. V. 271. — 4184. Alexandriner. Ein blasses, schönes Kind — mit ge-

Mephistopheles.

Laß das nur stehn! Dabei wird's niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen ist nicht gut;
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt,
Von der Meduse hast du ja gehört.

Faust.

Fürwahr es sind die Augen einer Todten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

Mephistopheles.

Das ist die Zauberei, du leicht verführter Thor!
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

Faust.

Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar, muß diesen schönen Hals
Ein einzig rothes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

---

schlossenen Füßen, also in Ketten. — 4190. ein Idol, εἴδωλον, ein Götzenbild, Scheinbild, hier „Zauberbild" 4190. — Der Ausdruck wird in dem Entwurfe einer Scene gebraucht, die in den Paralipomena zu Faust abgedruckt ist und ausgeführt blieb. „Ein anderer Theil des Brockens. Tiefere Region. Hochgerichtserscheinung. Gedräng. Sie ersteigen einen Baum. Reden des Volks. Auf glühendem Boden. Nackt das Idol (vielleicht zu lesen: Nacktes Idol). Die Hände auf dem Rücken." S. jetzt Weimarausgabe des Faust 1 S. 310 f. bei Strehlke Paralipomena S. 40 f. — Dieser Entwurf und obiges Gespräch zwischen Mephistopheles und Faust erklären sich gegenseitig. Der Entwurf blieb unausgeführt, indem im Gespräch der Zweck des Entwurfs treffender erreicht wird. Faust sollte in einem nackten Idol, dem die Hände auf dem Rücken gebunden sind, Gretchen zu erblicken wähnen; hier erblickt er sie, während er mit der Schönen tanzt, womit angedeutet ist, daß es Mephistopheles nicht gelingt, ihn in seine Kreise zu ziehn: die Liebe in ihm ist unüberwindlich. — 4194. Er meint die Mythe von dem Haupte der Meduse, das Perseus abgeschlagen, dessen Anblick in Stein verwandelt. Ovid. Metamorphosen IV, 780 ff. Die Handschrift hat: den Medusen. — 4199. Grell abstechend von der melodischen Rede Fausts, fällt Mephistopheles ein im Alexandriner. — 4203. In der Zeitschrift für deutsche Philologie 16, 221 f. schlägt J. Harczyk vor, vor muß ein Ausrufungszeichen zu setzen. — 4205. Er spricht den Vers mit Schaudern, indem ihn

Mephistopheles.

Ganz recht! ich seh' es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unter'm Arme tragen;
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen. —
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das Hügelchen heran,
Hier ist's so lustig wie im Prater;
Und hat man mir's nicht angethan,
So seh' ich wahrlich ein Theater.
Was gibt's denn da?

Servibilis.

Gleich fängt man wieder an.
Ein neues Stück, das letzte Stück von sieben;
So viel zu geben ist allhier der Brauch.
Ein Dilettant hat es geschrieben,
Und Dilettanten spielen's auch.
Verzeiht, ihr Herrn, wenn ich verschwinde;
Mich dilettirt's den Vorhang aufzuziehn.

---

der Gedanke an Gretchens mögliche Enthauptung durchzuckt. 4206. Fürwahr Hs. Ganz r. die Ausg. — 4208. Es erscheint hiermit das Idol geradezu als Medusa. — 4211. Der Prater heißt der berühmte Wiener Belustigungspark, in dem auch die Weltausstellung 1873 Platz fand. Das wogende Gedränge da, um die Schaubuden, „Ringelspiele" (Carousels), Schaukeln, Puppentheater u. dgl., dazu Musik von allen Seiten, haben wohl etwas Blocksbergartiges. — 4214. Servibilis ist ein von Goethe gebildeter Name, der einen aller Welt dienstbaren, geschäftigen Mann der Gesellschaft bezeichnen soll, der eben mit selbstgefälliger Oberflächlichkeit ein Dilettantentheater leitet und zwar in einer Art dilettantisch, wie dies dem Dichter, wie jedem Gebildeten, ein Gräuel sein muß. — In seiner Schrift über den Dilettantismus besprach Goethe den Einfluß des Dilettantismus in den Künsten. Die Lust, sich in den Künsten zu versuchen, ohne es damit ernst zu nehmen, das eigentlich Unerträgliche am Dilettantismus (er spricht darüber auch wiederholt gegen Eckermann 3. Ausg. 1. Bd. 133, 145, 182, 218), wird hier treffend auf den Blocksberg versetzt. Daß sich Mephistopheles selbst darüber freut, ist eine geniale Licenz des Dichters von bestem Humor, wenn es auch nicht in Mephistopheles' Wesen liegt. Er kann weder an der Schalheit des Dilettantismus Vergnügen haben, noch, wenn er ihn verdammt, den Blocksberg als Verbannungsort gelten lassen. — Servibilis ist mitten in voller Thätigkeit: „gleich fängt man wieder an". — Nach vielen neuen, immer nach neuen Stücken verlangt der Dilettant. — Die selbstgefällige Geckenhaftigkeit des Servibilis zeichnet sich vortrefflich in den Versen 4219 f. — Mich dilettirt's ist hier nicht mi diletta, mich ergötzt es. Es gewinnt im Deutschen hier das Wort eine ganz andere Bedeutung. Daß Servibilis der Dilettantenhaftigkeit des

Mephistopheles.

Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde,
Da find' ich gut, denn da gehört ihr hin.

---

ganzen Unternehmens sich bewußt ist, daß er selbstgefällig, ohne zu ahnen, was er damit sagt, hervorhebt, ein Dilettant habe das Stück geschrieben, Dilettanten spielen es auch und ihn dilettire es, den Vorhang aufzuziehn, das sagt nicht nur, daß es ihn einfach ergötze, sondern auch, daß er ein dilettantisches Vergnügen daran finde, d. h. ein Vergnügen an der ungeschulten Pfuscherei als solcher — den Vorhang aufzuziehn und sie vorzuführen.

Walpurgisnachtstraum

oder

Oberons und Titanias goldne Hochzeit.

Intermezzo.

Theatermeister.

Heute ruhen wir einmal
Miedings wackre Söhne.
Alter Berg und feuchtes Thal,
Das ist die ganze Scene!

---

21. Scene: Walpurgisnachtstraum u. s. w. Intermezzo. — Wenn wir den vortrefflichen Humor anzuerkennen haben, mit dem unter den Belustigungen der Blocksbergsgeister in der Walpurgisnacht ein theatralisches Intermezzo, von Dilettanten aufgeführt, eingeleitet wird, so wird es doch Niemand beifallen, das so eingeführte Stück als organischen Bestandtheil der Fausttragödie zu betrachten. — Schon oben 3987, 3989, 4076 sahen wir Anspielungen polemischer und satirischer Natur auf Zeiterscheinungen durchschlagen. Hier sollten nun ähnliche Aeußerungen als Intermezzo oder Zwischenspiel Platz finden. — Goethe dachte an Intermezzi der italienischen Komödie. — Nachdem im Schillerschen Musenalmanach von 1797 die Goethe-Schillerschen Xenien erschienen waren, wollte er im Jahre darauf „Oberons goldne Hochzeit" als Fortsetzung der Xenien erscheinen lassen, war aber dann mit Schiller einverstanden, als dieser sie wegließ, weil er sich alles Polemischen nunmehr enthalten wollte, s. Schillers Brief an Goethe vom 2. October 1797 und Goethes Brief an Schiller vom 20. December 1797. J. Falk (in Goethe aus näherem persönlichen Umgang. 1832) erzählt S. 77 f., Goethe habe sich einen „Walpurgissack" gemacht zur Aufnahme gewisser Gedichte, die auf Hexenscenen im Faust Bezug ge habt, doch habe sich später die Bestimmung erweitert, so daß alles Polemische hinein gekommen sei. Dergleichen finden wir nun im Intermezzo untergebracht. Die Einkleidung des Ganzen, die im Titel sich ankündigt, bildet Oberons und Titanias goldne Hochzeit, also ein Elfenfest, bei dem eine bunte Schaar von Geistern auftritt. Walpurgisnachtstraum, d. i. Geisterspuck in der Walpurgisnacht, wie Shakespeares Sommernachtstraum ein solcher der Johannisnacht. Den Anlaß gab das Singspiel Wranitzki's: Oberon, das 1797 gegeben wurde, s. Goethes Brief an Schiller 18. Februar 1797. Eigentlich gibt das Fest nur den Namen, den Anlaß, die verschiedenartigsten Gestalten auftreten zu lassen. Die 44 Vierzeilen, aus denen das ganze Intermezzo besteht, sind nicht einmal so weit gesichtet, daß die Reden der genannten Personen von Epigrammen auf dieselben gesondert wären, s. z. B. 4259, 4319. — 4223—4227. Johann Martin Miedings hieß der durch Goethes Dichtung Auf Miedings Tod unsterbliche „Hofebenist (d. i. Hofkunsttischler) und Theatermeister", † 1782, dessen Nachfolger, seine Handlanger, der Dichter hier Miedings wackre Söhne nennt. Er meint, es

Herold.

Daß die Hochzeit golden sei
Soll'n funfzig Jahr sein vorüber;
Aber ist der Streit vorbei,
Das Golden ist mir lieber.

Oberon.

Seid ihr Geister wo ich bin,
So zeigt's in diesen Stunden;
König und die Königin,
Sie sind auf's neu verbunden.

Puck.

Kommt der Puck und dreht sich quer
Und schleift den Fuß im Reihen;
Hundert kommen hinterher
Sich auch mit ihm zu freuen.

Ariel.

Ariel bewegt den Sang
In himmlisch reinen Tönen;
Viele Fratzen lockt sein Klang,
Doch lockt er auch die Schönen.

Oberon.

Gatten, die sich vertragen wollen,
Lernen's von uns beiden!

---

bedürfe heute von Seiten der Maschinisten und Decorateure keiner besondern Vorkehrungen, da „Alter Berg und feuchtes Thal", eine oft gebrauchte Decoration, vorgeschrieben sei. — 4227—4230. Damit man goldne Hochzeit feire, sollen 50 Jahre vorüber sein; lieber ist mir aber eine Hochzeit, die dadurch, daß sie zugleich ein Versöhnungsfest, golden ist. — Oberon und Titania, Elfenkönig und Königin haben sich entzweit, wegen eines Knaben, den Titania sich erzieht, s. Shakespeares Sommernachtstraum, 2. Aufz. 1. Auftr. — Der Dichter nimmt nun an, zur goldenen Hochzeit des Paares sei der Streit vorbei. — 4230. Das golden i. m. l. Ausgaben. — 4231. Seid ihr da, so zeigt euch. — 4235. Puck, bekannt aus dem Sommernachtstraum als Oberons schalkhafter dienender Geist, in Schlegels Uebersetzung Droll genannt. — 4239. Epigramm auf Ariel, den Luftgeist, aus Shakespeares Sturm bekannt. An das biblische Ariel, Jesaia 29, 1. 2 u. f. ist nicht zu denken. — 4241. Fratzen, häßliche Gesichter wie 1561. — Oben 1739 bedeutete die Fratze: Posse, thörichtes Spiel. Ueber das Wort, aus alter Zeit nicht nachweisbar, an italienisch frasche, französisch frasques erinnernd, sieh Grimms Wörterbuch 4^1, 68—70. Diez 2, 29. — 4244. Lernen's, discant, sollen

Wenn sich zweie lieben sollen,
Braucht man sie nur zu scheiden.

Titania.

Schmollt der Mann und grillt die Frau,
So faßt sie nur behende,
Führt mir nach dem Mittag sie
Und ihn an Nordens Ende.

Orchester Tutti.

Fortissimo.

Fliegenschnauz' und Mückennas'
Mit ihren Anverwandten,
Frosch im Laub' und Grill' im Gras'
Das sind die Musikanten!

Solo.

Seht da kommt der Dudelsack!
Es ist die Seifenblase.
Hört den Schneckeschnickeschnack
Durch seine stumpfe Nase.

es lernen. — 4247. grillen für Grillen, Launen haben, ist wol eine Neubildung Goethes. — 4249 f. Sie — Ihn. Die Ausgaben. — 4251—4254. Orchester. Tutti. Fortissimo. Bei einfallendem Orchester wird das Folgende von Allen im Chor gesungen. Die Vierzeilen 4251, 4266 scheinen eingeschoben, da sich die Rede des neugierigen Reisenden wol ursprünglich an die Titanias anschloß. Unter Fliegenschnauz und Mückennas hat man sich Geschöpfe zu denken, die ihre Namen einer vielleicht nur barbaren Eigenheit danken. — 4255. Solo, d. i. einer aus dem Chore, bemerkt einen neuen Ankömmling, den er Dudelsack und Seifenblase nennt, womit die Gestalt und das monotone Gebrumme bezeichnet wird. Letzteres läßt er durch seine stumpfe Nase hören. — Schneckeschnickeschnack bedeutet hier wol ganz allgemein die Posse: hört die Possen, die er durch seine stumpfe Nase vernehmen läßt. Das Wort ist eine reduplicirende Erweiterung von Schnack, d. i. niederdeutsch snack. Gerede. Schwank. — 4259. Ebenso sagt das Folgende eine Stimme aus dem Chore. Es ist ein Epigramm auf ein im Werden begriffenes Wesen, auf einen „Geist, der sich erst bildet". — Der Fuß der Spinne, der Bauch der Kröte und Flügel, das sind die Bestandtheile, aus denen er sich bilden soll. Das Epigramm erinnert an den bekannten Eingang von Horazens Buch von der Dichtkunst Vers 1—13, wo es heißt, daß man dem Dichter manche Freiheit einräumen müsse, nur nicht die, daß er Schlangen und Vögel, Tiger und Lämmer paare, d. h. das Unvereinbare zusammenbringe, woraus kein lebensfähiges Ganze entspringen kann. Daß Goethe bei dem Sichbilden eines Geistes aus unzusammen-

Geist, der sich erst bildet.

Spinnenfuß und Krötenbauch
Und Flügelchen dem Wichtchen!
Zwar ein Thierchen gibt es nicht,
Doch gibt es ein Gedichtchen.

Ein Pärchen.

Kleiner Schritt und hoher Sprung
Durch Honigthau und Düfte;
Zwar du trippelst mir genung,
Doch geht's nicht in die Lüfte.

Neugieriger Reisender.

Ist das nicht Maskeraden-Spott?
Soll ich den Augen trauen?
Oberon den schönen Gott
Auch heute hier zu schauen!

Orthodox.

Keine Klauen, keinen Schwanz!
Doch bleibt es außer Zweifel,
So wie die Götter Griechenlands,
So ist auch er ein Teufel.

Nordischer Künstler.

Was ich ergreife, das ist heut
Fürwahr nur skizzenweise;

---

gehörigen Theilen an schlechte Gedichte denkt, zeigt der Nachsatz: 4261—4262. Dichter, die nicht ahnen, daß ein Gedicht ein Organisches sein soll, reimen Unvereinbares in Eins zusammen: zwar ein Thierchen gibt es nicht, doch gibt es ein „Gedichtchen". — 4263 ff. Wie die vorige Vierzeile, ein Epigramm auf ein Pärchen. Man vermuthet darunter die Parung schwacher Dichtung mit ebenso schwacher Singweise. — 4267. Wieder Nicolai, vgl. zu 4169, 4267, 4320. — 4271. Der Orthodox, der Alles vom Standpunkte der Christlichkeit betrachtet, findet, daß Oberon doch auch ein Teufel sei. Goethe dachte dabei an Fr. Stolberg, der wegen seiner Schrift: „Gedanken über Herrn Schillers Gedicht: die Götter Griechenlands" schon in den Xenien angegriffen wird, s. Boas, Xenien 1, 56. 91. In ganz anderm Sinne sagen in Goethes reizender Dichtung Zwei Teufelchen und Amor die ersteren zu letzterem: „Die Hörnerchen verbirgt der Kranz: er ist ohn allen Zweifel, wie alle Götter Griechenlands auch ein verkappter Teufel." — 4275—4279. Wie Goethe gedrängt wurde zum „nordischen Künstler" zu werden, das spricht Schiller aus in seinem herrlichen Briefe an Goethe den 23. August 1794. Der nordische Künstler sehnt sich nach der

Doch ich bereite mich bei Zeit
Zur italiän'schen Reise.

Purist.

Ach! mein Unglück führt mich her:
Wie wird nicht hier geludert!
Und von dem ganzen Hexenheer
Sind zweie nur gepudert.

Junge Hexe.

Der Puder ist so wie der Rock
Für alt' und graue Weibchen;
Drum sitz ich nackt auf meinem Bock
Und zeig' ein derbes Leibchen.

Matrone.

Wir haben zu viel Lebensart,
Um hier mit euch zu maulen;
Doch hoff' ich, sollt ihr jung und zart,
So wie ihr seid, verfaulen.

Capellmeister.

Fliegenschnauz' und Mückennas',
Umschwärmt mir nicht die Nackte!
Frosch im Laub' und Grill' im Gras',
So bleibt doch auch im Tacte!

Heimath der Kunst und bereitet sich zur Reise nach Italien, wie einst Goethe selbst, daher er der nordischen Umgebung gar nicht mehr seinen vollen Antheil schenkt: was er heut — solange er noch im Norden ist — ergreift, das geschieht nur, um eine Skizze davon zu machen, d. h. ein unausgeführtes Umrißbild. — 4279—4282. Bei dem Puristen ist an einen künstlerischen Rigoristen zu denken, der streng auf stilvolles Kostüm hält. 1795 erschien (April, Mai) im Mercur ein Aufsatz Fernows Ueber den Stil in den bildenden Künsten, von dem im Schiller-Goetheschen Briefwechsel z. B. 19. Juli 1795 die Rede ist. — 4280. geludert. Hier, wo ein Kunstverständiger spricht, kann geludert nur in der Bedeutung von gepfuscht gebraucht sein. Mittelhochdeutsch luodern, ein lockeres Leben führen. — Von dem ganzen Hexenheer sind nur zwei salonmäßig frisirt, gepudert, wahrscheinlich zwei Matronen, deren eine unten sich hören läßt. — 4283. Die junge Hexe weiß, daß sie keiner künstlichen Mittel bedarf, um zu reizen. — 4291—4294. Des Capellmeisters Ruf zeigt, daß die jungen Hexen selbst sein Orchester in Unordnung gebracht haben; die Einen umschwärmen die Nackte, die Andern kommen aus

Windfahne nach der einen Seite.

Gesellschaft wie man wünschen kann.
Wahrhaftig lauter Bräute!
Und Junggesellen, Mann für Mann,
Die hoffnungsvollsten Leute.

Windfahne nach der andern Seite.

Und thut sich nicht der Boden auf
Sie alle zu verschlingen,
So will ich mit behendem Lauf
Gleich in die Hölle springen.

Xenien.

Als Insecten sind wir da,
Mit kleinen scharfen Scheeren,
Satan, unsern Herrn Papa,
Nach Würden zu verehren.

Hennings.

Seht! wie sie in gedrängter Schaar
Naiv zusammen scherzen.
Am Ende sagen sie noch gar,
Sie hätten gute Herzen.

Musaget.

Ich mag in diesem Hexenheer
Mich gar zu gern verlieren;
Denn freilich diese wüßt' ich eh'r
Als Musen anzuführen.

---

dem Takte. — 4295—4302. Die Windfahne findet die Blocksberggesellschaft bei aller Nacktheit und Ausgelassenheit anfangs ganz nach Wunsch; dann aber, nach der andern Seite gewendet, spricht sie die ganz entgegengesetzte Gesinnung frommer Entrüstung aus. — Man denkt hier an die Stolberge, die in jugendlicher Schwärmerei für Naturgegenstände, übermüthig, gegen die Schicklichkeit selbst anstießen, um dann in Frömmelei umzuschlagen. In den Xenien sagt Goethe über sie 125:

Als Centauren gingen sie einst durch poetische Wälder,
Aber das wilde Geschlecht hat sich geschwinde bekehrt.

Es fragt sich, konnte der Dichter einen der Stolberge sagen lassen, er wolle in die Hölle springen? Für so zweifellos diese Vermuthung auch von Taylor gehalten wird. — 4303. Die 1797 im Musenalmanach erschienenen Xenien versetzt der Dichter mit gutem Humor als Insekten und Kinder des Satans auf den Blocksberg. — 4307 f. Der dänische Kammerherr Aug. Ad. Friedrich von Hennings zu Plön hatte in seiner

Ci-devant Genius der Zeit.

Mit rechten Leuten wird man was.
Komm, faſſe meinen Zipfel!
Der Blocksberg, wie der deutſche Parnaß,
Hat gar einen breiten Gipfel.

Neugieriger Reiſender.

Sagt, wie heißt der ſteife Mann?
Er geht mit ſtolzen Schritten.
Er ſchnopert, was er ſchnopern kann.
„Er ſpürt nach Jeſuiten.“

Kranich.

In dem Klaren mag ich gern
Und auch im Trüben fiſchen;
Darum ſeht ihr den frommen Herrn
Sich auch mit Teufeln miſchen.

Weltkind.

Ja für die Frommen, glaubet mir,
Iſt alles ein Vehikel;
Sie bilden auf dem Blocksberg hier
Gar manches Conventikel.

Tänzer.

Da kommt ja wohl ein neues Chor?
Ich höre ferne Trommeln.

Zeitſchrift „Genius der Zeit“ 1796, Stück 12, Seite 434–436 Gedanken über die Xenien im Schillerſchen Muſenalmanach veröffentlicht, in denen ſich höchſte Entrüſtung darüber ausſpricht, ſ. Boas 2, 47. Nach 4310. „Der Muſaget (Muſenführer), Altona 1798 und 1799“ hieß ein als Begleiter des Genius der Zeit in Heften erſcheinender Muſenalmanach Hennings', der mit dem Schillers wetteiferte. Es beziehen ſich dieſe Verſe demnach gleichfalls, ſowie auch die folgenden auf Hennings. — 4315–4318. Ebenſo auf Hennings zu beziehen ſ. zu 4307. Es haben auf dem Blocksberg eben ſo viele Platz als auf dem Parnaß. — 4319–4322. Ein Epigramm auf Nicolai ſ. zu 4144. — 4320 ff. Daß hier Lavater gemeint ſei, der zu Nicolai einen Gegenſatz bildet, ſagt Goethe in einem Geſpräche vom 17. Februar 1829 zu Eckermann, 2³, 49 ſelbſt: „Sein Gang war wie der eines Kranichs, weswegen er auf dem Blocksberg als Kranich vorkommt.“ — Auf Lavater beziehn ſich ja auch die Xenien 12, 20, 21. — 4327. Das Weltkind vertritt des Dichters eigne Anſchauung, wie er ſich ja ſelbſt in dem Gedicht 2, 253: Zwiſchen Lavater und Baſedow „das Weltkind“ nennt. — 4335. Die Ueberſchrift bezeichnet Tänzer als auf-

Nur ungestört! es sind im Rohr
Die unisonen Dömmeln.

Tanzmeister.

Wie jeder doch die Beine lupft!
Sich wie er kann herauszieht!
Der Krumme springt, der Plumpe hupft
Und fragt nicht wie es aussieht.

Fiedler.

Das haßt sich schwer das Lumpenpack
Und gäb' sich gern das Restchen;
Es eint sie hier der Dudelsack
Wie Orpheus Leier die Bestjen.

Dogmatiker.

Ich lasse mich nicht irre schrei'n,
Nicht durch Kritik noch Zweifel.

---

tretende Personen, die folgenden Verse sprechen aber nicht sie selbst: die Verse schildern das auf der Bühne Vorgehende. In der Ferne hört man eintöniges, dudelsackartiges Getöne der Rohrdommeln, dazu getanzt wird. Dommeln für Rohrdommeln ist ungewöhnlich. Mittelhochd. rörtumel scheint entstellt aus althochd. horotumbel, horo: Sumpf, tumbel: Lärm. — 4335—4342. Diese Verse fehlen noch 1808—1825 und erscheinen zuerst 1828. — Der Fiedler bemerkt: Wie die Tänzer auch sich hassen, so werden sie vom Rhythmus des Dudelsacks doch zu gemeinsamem Tanz zusammengehalten; eine Bemerkung, die, verallgemeinert, sich auf manche analoge Erscheinungen in der Gesellschaft anwenden läßt. Natürlich werden unter Tänzer die weiter auftretenden Philosophen verstanden. — lupfen, ein wenig heben, mundartlich für lüpfen, sowie 4337 hupfen für hüpfen. — 4339. Die Ausgaben haben Fideler. Da der Betreffende, nach dem, was er spricht, sich durchaus nicht als besonders fidél ausweist, halte ich das erste e für versetzt und nehme einen Schreibfehler an. Der Fiedler gehört zum Tanzmeister und Goethe schreibt sonst Fiedler mit ie und zweifilbig (Divan 5, 2). Die alten Formen videlaere etc. kommen hier ja nicht in Betracht, sondern der thatsächliche Schreibgebrauch. Loeper war derselben Ansicht, Gj. 2, 439 f. hingegen trat Düntzer in der Zeitschr. f. d. Philologie 13, 354 ff. für die Lesart Fiedeler ein und die Weimarausg. tritt ihm bei. Uns erscheint nach wie vor der Fiedler neben dem Tänzer und dem Tanzmeister am Platze, hingegen Fiedeler ohne Artikel, mit dem Ton auf der zweiten Silbe, also als Ausdruck der Studentensprache für lustiger Bruder, unbegründet, indem auch in der mehr ernsten als lustigen Rede desselben nichts enthalten ist, was Fidelität beurkundete. — 4341. Der Dudelsack ist schon oben 4255 angekündigt. — 4343. Der Dogmatiker, der sein Lehrgebäude auf

Der Teufel muß doch etwas sein;
Wie gäb's denn sonst auch Teufel?

Idealist.

Die Phantasie in meinem Sinn
Ist diesmal gar zu herrisch.
Fürwahr, wenn ich das alles bin,
So bin ich heute närrisch.

Realist.

Das Wesen ist mir recht zur Qual
Und muß mich baß verdrießen;
Ich stehe hier zum erstenmal
Nicht fest auf meinen Füßen.

Supernaturalist.

Mit viel Vergnügen bin ich da
Und freue mich mit diesen;
Denn von den Teufeln kann ich ja
Auf gute Geister schließen.

Skeptiker.

Sie gehn den Flämmchen auf der Spur,
Und glauben sich nah dem Schatze.
Auf Teufel reimt der Zweifel nur;
Da bin ich recht am Platze.

unantastbare Lehrsätze aufbaut, will sich von der Kritik nicht beirren lassen. Er bezweifelt die Existenz von Teufeln nicht im Geringsten und baut auf diese Annahme die zweite, daß der Teufel doch „etwas" sein müsse. — 4347. Wie in den Xenien 371 ff. der Reihe nach die Philosophen, Aristoteles, Cartesius, Spinoza, Kant, Fichte charakterisirt werden, so auch hier der Dogmatiker, der Idealist im Sinne Fichtes, dem Alles, was außer dem Ich wirklich ist, als ein Produkt des Ichs erscheint; der Realist ꝛc. — 4351. Das Wesen, d. i. das ganze Treiben auf dem Blocksberge. Es ist, als Phantasiegebilde, dem Realisten verdrießlich. Der Realist ist bestrebt, in der Wirklichkeit die allgemeinen Begriffe zu finden, sie mit ihr zu identificiren. Er fühlt sich nicht fest auf seinen Füßen, hier wo überirdische Schattenwesen ihren Spuk treiben. — Baß, ursprünglich besser, bedeutet hier: sehr weitere Beispiele dieses Gebrauchs bei Goethe und andern s. Grimms Wörterb. 1, 1155. — 4355. Supernaturalist, der Offenbarungsgläubige sieht in dem Auftreten der Teufel einen Beweis für das Dasein guter Geister. — 4359. Der Skeptiker sagt von dem Supernaturalisten: Wie die Schatzgräber folgen sie den Flämmchen, den Irrlichtern des Aberglaubens. „Der Schatz pflegt sich in Kesseln zu heben und dann seine Gegenwart durch eine auf ihm leuchtende Flamme

Capellmeister.

Frosch im Laub' und Grill' im Gras
Verfluchte Dilettanten!
Fliegenschnauz' und Mückennas'
Ihr seid doch Musikanten!

Die Gewandten.

Sanssouci so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum gehn wir auf den Köpfen.

Die Unbehülflichen.

Sonst haben wir manchen Bissen erschranzt,
Nun aber Gott befohlen!
Unsere Schuhe sind durchgetanzt,
Wir laufen auf nackten Sohlen.

Irrlichter.

Von dem Sumpfe kommen wir,
Woraus wir erst entstanden;
Doch sind wir gleich im Reihen hier
Die glänzenden Galanten.

Sternschnuppe.

Aus der Höhe schoß ich her
Im Stern- und Feuerscheine,
Liege nun im Grase quer,
Wer hilft mir auf die Beine?

---

anzuzeigen", Grimms Mythologie[3], 922, 923. — 4363 f. Wie oben 4291—4294 f. sieht sich der Capellmeister bemüßigt, das Orchester zur Ordnung zu rufen. — 4367. Sans souci, Ohne Sorge, nennt der Dichter „die Gewandten", die, gesinnungslos und gedankenlos, aber eben deshalb sich immer accommodirend, unter allen Umständen obenauf sind, selbst wenn sie auf dem Kopfe gehn müßten. — Die Vierzeile ist wieder ein Epigramm auf die in der Ueberschrift genannten, wie 4321 f., 4259—4262. — 4371—4374. erschranzt, erschmeichelt. — Indem die Gewandten bei jedem Umsturz obenauf sind, gibt es auch unbehilfliche Hofschranzen, die, wenn der Hof sie nicht mehr nährt, rathlos sind. — 4375—4378. Der Emporkömmling gleicht dem Irrlicht. Es entstand aus dem Sumpf und leuchtet doch und gesellt sich dem Reihen glänzender Stutzer. — 4379—4382. So wie die Sternschnuppe plötzlich aus der Höhe schießt und sogleich auch verlöschend fällt, so tauchen auch im Staate solche Meteore auf, um rasch wieder

Die Maſſiven.

Platz und Platz! und ringsherum!
So gehn die Gräschen nieder,
Geiſter kommen, Geiſter auch
Sie haben plumpe Glieder.

Puck.

Tretet nicht ſo maſtig auf
Wie Elephantenkälber,
Und der plumpſt' an dieſem Tag
Sei Puck der derbe ſelber.

Ariel.

Gab die liebende Natur
Gab der Geiſt euch Flügel,
Folget meiner leichten Spur,
Auf zum Roſenhügel!

Orcheſter.

Pianissimo.

Wolkenzug und Nebelflor
Erhellen ſich von oben.
Luft im Laub und Wind im Rohr
Und alles iſt zerſtoben.

---

zu verſchwinden. — 4383—4386. Die maſſiven Umſturzmänner machen ſich nach allen Seiten Platz und zertreten das Gras. Auch als Geiſter ſind ſie noch plump. — 4387. maſtig, derb, wie gemäſtet: ſ. Schmeller 1, 1682: maſtig: obesus, crassus. — 4394. Roſenhügel heißt der Elfenhain, vgl. Wielands Oberon 2, 27. 12, 69. — Der Schluß der Walpurgisnacht, der hierauf folgen ſollte, blieb unausgeführt vgl. zu 4190. — Weimarausgabe: Lesarten. Paralipomena S. 310 f. Strehlkes Paralipomena S. 41.

Trüber Tag.

Feld.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

5* Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt und nun gefangen! Als Missethäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt das holde unselige

* Die dem Text beigesetzten Zeilenzahlen der Prosascene stimmen übercin mit der WA.

22. Scene: Trüber Tag. Feld. Faust. Mephistopheles. Diesen Auftritt hat der Dichter zwischen 1803—1806 eines Morgens Riemer in die Feder dictirt. Damit ist nicht ausgemacht, daß er erst damals entstanden sei. Nach einer Aeußerung Wielands von 1796 scheint er diesem schon damals bekannt gewesen zu sein. — Er und der 23. Auftritt sind wol gemeint mit den ergreifenden Scenen in Prosa, über die Goethe sich gegen Schiller äußerte, Schillers Brief vom 5. Mai 1798. Scherer hat sogar (Goethes Frühzeit S. 80 wahrscheinlich gemacht, daß die Scene schon 1772 entstanden sei. Der Rhythmus der Rede ist hier kaum weniger als Vers anzusehn, als etwa oben 3183—3194, 3432—3458, 3774 ꝛc. (die ganze Scene). — Das Vorliegende wurde fortlaufend geschrieben und so dann auch gedruckt, wie Proserpina ursprünglich ohne Versabtheilung 1778 im deutschen Mercur 1, 97 ff. erschien. Es sollen noch einmal deutlich einander gegenuber gestellt werden: Faust, der edle, fühlende Mensch, und Mephistopheles, der völlig gemütlose, kaltnüchterne Teufel. Faust hatte erfahren, Gretchen sei heimatlos, verzweifelnd den Gerichten entlohn, eingefangen und in den Kerker geworfen. Wie eine Ahnung, hatte er bereits auf dem Brocken eine Vision (4183 ff.), die ihm das, Gretchen bevorstehende Schicksal anzudeuten schien. Jetzt, wo er davon bestimmte Nachricht hat, die er gewiß Mephistopheles abgezwungen, gerät er in höchste Erregtheit. — Auch diese Scene ist gedichtet, als ein Bild für sich, und die Einfügung in das Ganze ist ohne besondere Sorgfalt geschehn: sie wurde eben nur eingelegt, ohne Erwägung des Zusammenhangs. Nach der Vision Fausts 4183—4205 mußte dieser verlangen, zu Gretchen geführt zu werden. Das war etwa um Mitternacht auf dem Blocksberg. Nun sehn wir ihn hier bei trübem Tage im Felde diese Forderung stellen. Dadurch entsteht eine räumliche und zeitliche Lücke. — Abgesehn von dem Zusammenhang, als einzelnes Stimmungsbild betrachtet, ist die Scenerie bei trübem Tage

Geschöpf! Bis dahin! dahin! — Verrätherischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! — (10) Steh nur, steh! Wälze die teuflischen Augen ingrimmend im Kopf herum; Steh und trutze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern übergeben und der richtenden gefühllosen Menschheit! Und mich wiegst du indeß (15) in abgeschmackten Zerstreuungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hülflos verderben!

Mephistopheles.

Sie ist die erste nicht.

---

in freiem Felde zu dem leidenschaftlichen Gespräch allerdings trefflich stimmend: so wie die folgende bei Nacht. Die Uebereinstimmung mit Wagners Kindermörderin (s. die Anmerkung S. 284 und zur Scene im Kerker) rückt die Entstehung dieser Scene in die Zeit hinauf, da die ältesten Theile des Faust entstanden sind.

Im Elend. — Die alte Bedeutung von Elend: Das Ausland, die Fremde, die Heimatlosigkeit, wurde von Schiller und Goethe noch gefühlt und ist hier anzunehmen, vgl. Grimms Wörterb. 3, 408, woher ich nur einige Stellen anführe: Ins Ausland, in der altdeutschen Sprache Elend genannt. Kant. — Sie weiß mich in Wüsten irren und im Elend herumschwärmen. Schiller. — Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im Elend? Goethe. — Als dich des Bruders Trotz ins Elend ausgestoßen. Schiller. — Ich füge noch hinzu: Du, der mir in das Elend nachgefolgt, sagt die Jungfrau von Orleans zu Raimond, histor.-krit. Ausgabe 13, S. 314. — Im Elend! bedeutet demnach hier: ausgestoßen von der Welt (irrte sie umher). —

Bis dahin! dahin! zu ergänzen ist: ist es gekommen! —

ingrimmend erklärt Grimms Wörterb. 4, 2, 2117: Ingrimm habend. Das Wort kömmt sonst nicht vor. Ingrimm bedeutet ursprünglich Ergrimmtheit von entgrimmen, wie Inbrunst von entbrennen, mittelhochd. enbrennen.

Trutze ist eine alterthümliche Form, die wie der Trutz und trutzig auch sonst bei Goethe vorkommt, s. Weigand 3, 917. In älterer Sprache begegnen nebeneinander die Formen troz und truz. Auch bei Schiller erscheint Trutz 2, 50, trutz 2, 133, 43, 52, 3, 20. —

Unwiederbringlich, irreparabilis, unwiederherstellbar. Im unwiederbringlichen Elend = Unwiederbringlich im Elend. — Karl Moor in Schillers Räubern gedenkt seiner Jugend und ruft (Werke 2, 118): „Dahin, dahin, unwiederbringlich!“

Bösen Geistern übergeben, den quälenden Geistern des Selbstvorwurfs, der Verzweiflung, die sie ja zum Wahnsinn und zum Kindesmord getrieben. —

Vgl. „Sie ist nicht das erste verlassene Mädchen“ Carlos in Clavigo, der im Mai 1774 entstand. Auch in H. L. Wagners Kindermörderin sagt Grönnigseck zu Evchen: „Du bist ja nicht die erste“. Alles Zeugnisse für ein höheres Alter der Scene.

Faust.

Hund! abscheuliches Unthier! — Wandle ihn, du unendlicher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft nächtlicher Weile gefiel vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wandrer vor die Füße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern (25) zu hängen. Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfnen! — Die Erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als Ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes (30) versank, daß nicht das erste genug that für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnoth vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser Einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

Mephistopheles.

Nun sind wir schon wieder an der Grenze unsres Witzes, da wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm (40) Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns?

20 Unthier. Die Zusammensetzung des Un — mit Substantiven, die Pflanzen, Thiere, Personen bezeichnen, erhalten den Begriff des Bösartigen: Unhold, Unmensch, Unkraut, Unthier s. Grimms Gramm. 2, 775 f. —

21 Wandle den Wurm wieder. Das dreifache W wirkt als Stabreim eindringlich. Alt und verbreitet ist die Erscheinung des Teufels als Schlange, Wurm und Drache, s. Grimms Mythol.[3] S. 949 f., obwohl hier Wurm auch bloß als einfach verächtliche Bezeichnung des sich Windenden genommen werden mag. — Als Hund erschien Mephistopheles Faust zuerst, s. zu 1174—1177. Wir sehn aus dieser Stelle, daß er auch später noch in dieser Gestalt zuweilen Faust begleitete, wie dies ein Zug der alten Faustsage ist. —

28 Die Erste nicht! Wiederholung von Zeile 18.

29 ein Geschöpf Ausgaben.

31 In seiner windenden Todesnoth. Vgl. mittelhochdeutsch mit windender hant, mit krampfhaft gerungener, sich windender Hand, Gudrun 906, 919, 934. Athis S. 84. Klage 1836. — In seiner Todesnoth, in der er sich krampfhaft windet. — Vgl. Grimms Gramm. 4, 66 f. —

33 Grinsen bezeichnet das Verzerren des Gesichts zu kaltem Lachen, das Mephistopheles eigen ist. S. Anmerkung zu 1983—1987. 2099 f. 664 sagt Faust zum Todtenschädel: was grinsest du mir, todter Schädel, her? —

40 Drangen = drängten. S. zu 495; auch 2722. —

Faust.

Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelts! — Großer herrlicher Geist, der du mir zu (45) erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und an Verderben sich letzt?

Mephistopheles.

Endigst du?

Faust.

Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephistopheles.

Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel (55) nicht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

Faust blickt wild umher.

Mephistopheles.

Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden (60) Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannen-Art, sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

Faust.

Bringe mich hin! Sie soll frei sein!

Mephistopheles.

Und die Gefahr, der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Ueber des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

---

43 Die fletschenden Zähne machen den Eindruck der Begierde, der Begehrlichkeit. —

55 In Lessings Faustscene aus dem 17. Literaturbriefe gibt der sechste Geist seine Schnelligkeit an: so schnell als die Rache des Rächers; vgl. Prophet Nahum 1, 2. — 1. Thessalonich. 4, 6, wo Gott der Rächer heißt. Römer 13, 4 heißt die Obrigkeit die Rächerin. — Die geheimnißvollen Worte deuten auf die Blutschuld; vgl.: „Hinzitternd vor dem Antlitze des Rächers". In Gerstenbergs Ugolino (1768). — In Goethes erster Bearbeitung des Götz von Berlichingen erscheint vor dem heimlichen Gericht der „Rächer", d. i. der Urtheilsvollstrecker: „Oberrichter: Rächer! Rächer, tritt auf! (der Rächer tritt auf)." S. Gr. Wtb., 8. Bd. Sp. 26 f.

Faust.

Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag ich, und befrei' sie!

Mephistopheles.

Ich führe dich und was ich thun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Thürners Sinne will ich umnebeln, bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand. Ich wache! die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch. Das (80) vermag ich.

Faust.

Auf und davon!

---

73 Thürner, die ältere Form für Thürmer (mittelhochd. türner) kömmt auch in Götz vor und entspricht der frühen Abfassungszeit dieser Scene. So schreibt Goethe 1771 und 1773; 1804 schon Thürmer s. Dramen 3. Bd. S. 14. Diese Scene kann daher eher 1773 als nach 1800 entstanden sein. — Türner erhielt sich namentlich in Frankfurter Mundart, s. Firmenich Germaniens Völkerstimmen 2, 70.

79 mit Menschenhand, also ohne Zauber.

Nacht.

Offen Feld.

Faust, Mephistopheles, auf schwarzen Pferden daher brausend.

Faust.

Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles.

Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.

---

23. Scene: Nacht, offen Feld. — Faust, Mephistopheles, auf schwarzen Pferden daher brausend. Da sich der Zusatz auf schwarzen Pferden ꝛc. auf Beide bezieht, muß nach Faust Komma stehn, wie dies auch in C[1] der Fall ist. C hat Punct, die WA. gar keine Interpunction nach Faust. — Diese Scene ist wieder ein vereinzeltes Bild, obwohl in der vorigen durch Erwähnung der Zauberpferde vorbereitet. Die Ueberschrift sogar verrät Stimmung. Offen für offenes ist alterthümelnde Diction der Dichtersprache. — Auf schwarzen Pferden daherbrausend! ist mehr als eine gewöhnliche Bemerkung, auch theatralisch schwer auszuführen. Beide müßten auf schnaubenden Pferden vorüberfliegen; dann bliebe ihnen nicht die Zeit zu den 6 Versen oder Zeilen, die sie zu sprechen haben. — Es darf angenommen werden, daß Faust beim Anblick des Rabensteins anhält. Er erinnert ihn an das Schicksal, das Gretchen bevorsteht. Daß die Scene wieder bei Nacht spielt, erregt dieselben Bedenken, die gegen die vorige Scene S. 291 f. ausgesprochen sind. — Es ist zweifelhaft, ob der Text dieser Scene als Prosa oder Verse anzusehn ist. Da die Wechselreden durchaus nicht über eine mäßige Verszeile lang sind, zählen wir sie als Verse, wie dies auch Loeper gethan und neuerdings die WA. Die Scene scheint ebenso wie die vorige frühzeitig entstanden. — 4399. Weben hat hier die allgemeine Bedeutung von geschäftig sein, s. zu 503; Rabenstein ist der Richtplatz, um den Raben schwärmen, wegen der Leichname Gerichteter. Leonhard Frisch erklärt: „Rabenstein, ein erhabener Platz, worauf man bei dem Galgen die Missethäter enthauptet", mittelhochdeutsch „houptstat der enthouptung vel rabenstein" s. Lexer mhd. Wtb. — 4400. Es befindet sich auf dem Rabenstein eine Hexenzunft. „Die Hexen fahren an lauter Plätze, wo vor Alters Gericht gehalten wurde." Grimm Mythol.[3] 1003. — „Wie in der alten Sprache blanden (mischen, anstiften), so steht in der heutigen mischen, mengen, kochen, einrühren, einbrocken, brauen, in der bösen Nebenbedeutung des Unheil, Mord und Verrat Stiftens, namentlich Gift Mischens" s. Grimms Wörterb. 3, 323; über das „Hagel kochen" der Hexen 5, 1596 f. —

Faust.

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Mephistopheles.

Eine Hexenzunft.

Faust.

Sie streuen und weihen.

Mephistopheles.

Vorbei! Vorbei!

In heidnischer Vorzeit diente beim Opfer ein Kessel zum Kochen (Sieden) des Opferfleisches. Die Theilnehmer am Opfer hießen nordisch sudhnautar d. i. Sudgenossen. Grimm vermuthet, die Kessel und Töpfe der späteren Hexen möchten damit zusammenhängen. Grimms Mythol.[3] 50. 998. 1040 ff. Mephistopheles sagt demnach: ich weiß nicht, was die dort (Vers 4403 sagt er, daß es Hexen sind) um den Rabenstein kochend anstiften, mit ihrem Kochen Unheimliches brauen. — 4401. In den Ausgaben erscheint diese Zeile als Ein Vers. Wegen des Zusammenstoßes zweier Hebungen, zweimal, ist nach deutschem Gebrauch und Gefühl eine rhythmische Einheit schwer hineinzubringen: ´ ˘ ´´ ˘ ´´ ˘ ´ ˘ . — Da die Worte in Einer Zeile gedruckt erscheinen, wurden sie vielleicht ursprünglich als vier Daktylen angesehn: ´ ˘ ˘ ´ ˘ ˘ ´ ˘ ˘ ´ ˘ ˘. — Das Reigen und Beugen deutet auf ein Ceremoniell. — 4402. Mephistopheles erklärt, daß „die dort um den Rabenstein" „eine Hexenzunft" sind. — Unter Zunft verstehn wir eine Genossenschaft, die durch gewisse Gesetze (was sich unter ihnen ziemt) vereinigt ist. Hier scheint Mephistopheles wol nur soviel sagen zu wollen wie Hexengesellschaft, Hexenconventikel. — 4403. Sie streuen. Die Blitz- oder Wetterhexen streuen teuflische Asche auf die Felder, s. Grimms Mythol.[3] 1026. Da das Wort aber hier neben weihen und damit in Zusammenhang steht, so wird es auch im Begriff zusammen gehören. Weihen ist heiligen von weih mittelhochdeutsch wich heilig. Wenn der Segen des Priesters über das Wasser gesprochen ist, so ist es geweiht. Ein analoges Weihen der Hexen muß die Umgebung den bösen Geistern aneignen, wie kirchliches Weihen den guten. — In der Kirche wird das Weihrauchfaß geschwungen, und die Vorstellung liegt nahe, daß der Raum geweiht wird, so weit die Weihrauchwolken reichen. Weihrauchkörner werden auf Kohle gestreut, worauf Wolken aufsteigen.

Kerker.

Faust,

mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Thürchen.

Mich faßt ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.

---

24. Scene: Kerker. Faust, mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Thürchen. Der mit Recht viel bewunderte Auftritt des ersten Theils von Goethes Faust gehört wol jener ersten Zeit an, in der die ältesten Scenen niedergeschrieben sind; mindestens dem Jahre 1775. Gretchen heißt hier noch Margarete. Eine Spur, daß das Märchen, das unten zu 4412 besprochen wird, dem Dichter im Merz 1774 vorschwebte, weist Loeper nach in „Briefe Goethes an Sophie von Laroche" S. 38. Der untrüglichste Beweis für das Alter der Kerkerscene sind aber die Anklänge daran in Wagners „Die Kindermörderin", die schon 1776 erschienen ist. S. darüber Dichtung und Wahrheit 3, Hempel 147. Dazu die Anmerkungen S. 292 f., S. 300 zu 4440. — Im „Fragment" ist dieser Auftritt merkwürdigerweise nicht erschienen, worüber Wieland, der die Scene kannte, 1796 seine Verwunderung aussprach. Wieland hat in jener Aeußerung offenbar die letzten 3 Auftritte des Faust vor Augen, erinnert sich aber nicht deutlich an das Einzelne. Er spricht von einer Scene im Gefängniß, in der Faust so wüthend werde, daß Mephistopheles selber erschrecke. K. W. Böttiger, literar. Zustände ꝛc. aus K. A. Böttigers Nachlasse 1, 21. Goethe hatte ihm diese Scene wol einmal vorgelesen, und Wieland hatte sie irrtümlich so in Erinnerung, als ob die drittletzte Scene auch schon im Kerker spielte. — 4405. Faust befindet sich vor der Kerkerthür. Wie jetzt die Scenen liegen, so hatte sich Faust zwei Tage vor der Walpurgisnacht, den 28. April, aus Gretchens Nähe entfernt, s. zu 3661 f., die Walpurgisnacht muß die der Kerkerscene vorausgehende Nacht sein. Die Kerkerscene ist die Nacht vor Gretchens Hinrichtung. In den dazwischen liegenden 2 Tagen müßte Gretchens Schwangerschaft, Entbindung, Wahnsinn, Kindesmord, Flucht, Einkerkerung und Verurtheilung erfolgt sein. So dachte sich die Folge der Ereignisse der Dichter nicht, als er die Kerkerscene dichtete. Wenn ihm das Einzelne auch nicht klar war, so dachte er doch gewiß Faust darzustellen,

Hier wohnt sie hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst zu ihr zu gehen!
Du fürchtest sie wieder zu sehen!
Fort! Dein Zagen fördert den Tod heran.

Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig.

Meine Mutter, die Hur',
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein',
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein;
Fliege fort, fliege fort!

Faust aufschließend.

Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauscht.

Er tritt ein.

---

wie er, in wüsten und leeren Zerstreuungen von Mephistopheles herum gezerrt, endlich vor Gretchens Tode noch zu ihr eilt, um sie zu retten. Aus der Blocksbergssphäre, nach längerer Abwesenheit, vor Gretchens Kerkerthür versetzt, ergreift ihn ein längst entwohnter Schauer (Urfaust: Es faßt mich längst verwohnter Schauer), der Menschheit ganzer Jammer. — Er ist heimgekehrt, in menschliche Verhältnisse zurück und ermißt den Jammer der Menschheit am Geschick Gretchens. — Für entwohnt sagt Goethe in der Zueignung oben Str. 4 entwöhnt, s. Grimms Wörterb. 3, 761. — 4408. ein guter Wahn nämlich: wahre, reine, hingebende Liebe, vgl. Anmerkung zur Zueignung 4. — 4412. inwendig d. i. im Kerker, vor dessen Thür Faust das Schloß ergreift. — Das Lied findet seine Erklärung in dem Märchen vom Wachholder (Machandelboom), das in den Grimmschen Hausmärchen Nr. 47 mitgetheilt ist, s. dazu Kinder- und Hausmärchen 3. Bd. 3. Aufl. 1856 S. 77 f. Die böse Stiefmutter hatte ihr Stiefsöhnchen ihrem Manne gekocht als Speise vorgesetzt, und er hatte es gegessen. Das kleine Schwesterchen aber hatte die Knochen („die Bein") aufgehoben und unter dem Wachholder eingegraben. — Die Knochen verwandeln sich in ein Vögelchen, und das singt nun vom Baum herab ein Lied, wie 4412—4420. Die a. a. O. mitgetheilten Liedchen weichen ab von diesem Text, den Goethe wol aus mündlicher Ueberlieferung kannte oder nach dunkler Erinnerung neu dichtete. Die Hur' steht hier als schimpfliche Bezeichnung eines verächtlichen Weibes. Die mich umgebracht hat = Die hat mich umgebracht. Der mich gessen hat = Der hat mich gegessen.

Margarete sich auf dem Lager verbergend.

Weh! Weh! Sie kommen! Bittrer Tod!

Faust leise.

Still! Still! ich komme dich zu befreien.

Margarete, sich vor ihn hinwälzend.

Bist du ein Mensch, so fühle meine Noth.

Faust.

Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!

Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen.

Margarete auf den Knieen.

Wer hat dir Henker diese Macht
Ueber mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.
Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genung?

Sie steht auf.

Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab' ich dir gethan?
Laß mich nicht vergebens flehen,
Hab' ich dich doch mein Tage nicht gesehen!

Faust.

Werd' ich den Jammer überstehen!

Margarete.

Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken.

Ueber die alte Form *gessen* für *gegessen* sieh die Anmerkung oben zu 2838 f. — 4424. Gretchen weiß, daß sie den nächsten Morgen hingerichtet werden soll. — Sie glaubt die Gerichtsdiener kämen schon sie abzuholen. — 4431. Wieder gebraucht Gretchen die mundartliche Form *genung*, s. zu 3572. — zeitig genung, *Zeit genug* 1821, 1825. — 4440. *Mein Tage* s. oben zu 2791. Auch eine Spur, die in das Jahr 1773 zurückweist. Vgl. S. 292 Anmerk. — 4443. In ihrer Geistes-

Ich herzt' es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's, um mich zu kränken
Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht.
Und niemals werd' ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich! Es ist bös von den Leuten!
Ein altes Märchen endigt so,
Wer heißt sie's deuten?

Faust wirft sich nieder.

Ein Liebender liegt dir zu Füßen,
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

Margarete wirft sich zu ihm.

O laß uns knien, die Heil'gen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!

Faust laut.

Gretchen! Gretchen!

Margarete aufmerksam.

Das war des Freundes Stimme!

Sie springt auf. Die Ketten fielen ab.

---

zerrüttung glaubt sie vorübergehend, sie habe das Kind noch in den Armen. — 4447—4449. In der Fassung der Blaubartballade (Uhland Volkslieder 74: Ulinger, dazu Uhlands Schriften 4, 58—65), wie sie in Gottschee gesungen wird, sagt der Ritter zu dem Mägdlein, die über das Lied der Turteltauben über elf erschlagene Mägdlein erschrickt: Fürchte dich nicht, die Turteltauben singen nur so ein Lied, wie sie in dem Lande thun singen. Wörterbuch der Mundart von Gottschee S. 197. Aehnlich meint Gretchen die alten Lieder, in denen von Kindermord die Rede ist, die würden auf sie bezogen. Es seien Märchen, wer heißt die Leute sie auf ihr Schicksal deuten? Sie denkt an das Märchen, aus dem sie oben das Lied sang, s. zu 4412. Die Frage ob Kindesmörderinnen mit dem Tode zu bestrafen sind, beschäftigte Goethe schon 1771. Es war der vorletzte unter den 56 Sätzen, die er zu seiner Doctordisputation aufstellte: ob ein Weib, das ihr neugebornes Kind erwürgt, mit dem Tode zu bestrafen, wörtlich zu enthaupten sei? An foemina partum recenter editum trucidans capite plectenda sit? — 4453. Gretchen mißversteht Fausts kniende Stellung und meint, daß er beten wolle. — 4460. Das

Wo ist er? Ich hab' ihn rufen hören.
Ich bin frei! Mir soll niemand wehren.
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!
Er rief Gretchen! Er stand auf der Schwelle.
Mitten durch's Heulen und Klappen der Hölle,
Durch den grimmigen teuflischen Hohn,
Erkannt' ich den süßen, den liebenden Ton.

Faust.

Ich bin's!

Margarete.

Du bist's! O sag' es noch einmal!

Ihn fassend.

Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?
Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?
Du bist's! Kommst mich zu retten!
Ich bin gerettet! —
Schon ist die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum erstenmale sah.
Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.

Faust fortstrebend.

Komm mit! Komm mit!

Margarete.

O weile!
Weil' ich doch so gern, wo du weilest.

Liebkosend.

Faust.

Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's theuer büßen müssen.

---

erste Mal spricht hier Faust laut, daher sie seine Stimme erkennt. Bis dahin sprach er leise, um nicht verraten zu werden. Er hat ihr indeß die Ketten aufgeschlossen, s. 4424. — 4467. Heulen und Klappen der Hölle erinnert an das biblische: Da wird sein Heulen und Zähneklappen Ev. Matth. 8, 12. 22. 13, 25. 30. Doch läßt sich wol auch an das Auf- und Zuklappen des Höllenrachens denken, s. Grimms Wörterb. 5, 960. — 4474. Ist in den ursprünglichen Ausgaben eine Zeile für sich. Spätere Herausgeber verschmelzen damit den folgenden Vers.

Margarete.

Wie? du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt,
Und hast's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang?
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken
Ein ganzer Himmel mich überdrang,
Und du mich küßtest als wolltest du mich ersticken.
Küsse mich!
Sonst küss' ich dich!

Sie umfaßt ihn.

O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum?

Sie wendet sich von ihm.

Faust.

Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Muth!
Ich herze dich mit tausendfacher Gluth;
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dieß!

Margarete zu ihm gewendet.

Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß?

Faust.

Ich bin's! Komm mit!

Margarete.

Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schooß.
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? —
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreist?

Faust.

Komm! komm! Schon weicht die tiefe Nacht.

4493. Der Vers ist reimlos, und der folgende könnte auch herüber gezogen werden:

O weh! deine Lippen sind kalt, sind stumm.

— 4503. Schoos die Ausgaben.

Margarete.

Meine Mutter hab' ich umgebracht,
Mein Kind hab' ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch — Du bist's! ich glaub' es kaum.
Gib deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich däucht
Ist Blut dran.
Ach Gott! Was hast du gethan!
Stecke den Degen ein;
Ich bitte dich drum!

Faust.

Laß das Vergangne vergangen sein,
Du bringst mich um.

Margarete.

Nein, du mußt übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben.
Für die mußt du sorgen
Gleich morgen;
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich darneben,
Mich ein wenig bei Seit',
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bei mir liegen! —
Mich an deine Seite zu schmiegen,
Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen;

4507–4517. Die naive, kindlich offene Natur, die Gretchen auch jetzt noch beurkundet, wirkt überzeugend, daß Alles, was sie gethan, frei von Selbstsucht, in hingebender Liebe geschehn ist. Um so furchtbarer erscheint es, daß ihr das Bewußtsein von den schrecklichen Thatsachen geblieben ist, die sie rückhaltlos nennt. Diese Rückhaltlosigkeit finden wir in Wagners Kindermörderin Evchen wieder: was unsre Ansicht, daß Wagner die Kerkerscene Goethes kannte, bestärkt. — Beim Anblick der Hand Fausts durchblitzt sie der Gedanke, daß diese Hand ihren Bruder getödtet. — 4523. Gleich morgen d. i. nach ihrer Hinrichtung.

Mir ist's als müßt' ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück;
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.

Faust.

Fühlst du, daß ich es bin, so komm!

Margarete.

Dahinaus?

Faust.

In's Freie.

Margarete.

Ist das Grab drauß',
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt - -
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt' ich mit!

Faust.

Du kannst! So wolle nur! Die Thür steht offen.

Margarete.

Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es fliehn? Sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend in der Fremde schweifen,
Und sie werden mich doch ergreifen!

Faust.

Ich bleibe bei dir.

Margarete.

Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind.

4540. Der Vers ist reimlos vgl. z. 4545. — 4542. Du gehst nun fort; in Uebereinstimmung mit 4521 f., findet sie es in der Ordnung, daß er jetzt gehe. — 4545. Ebenfalls reimlos, wie 4550, 4554, 4556 f., 4560, 4562. Die Verse 4550—4563 könnten geordnet werden:

F.: Ich bleibe bei dir. M.: Geschwind! geschwind!
Rette dein armes Kind!
Fort! immer den Weg,
Am Bach hinauf über den Steg.
In den Wald hinein links, wo die Planke steht im Teich.
Faß es nur gleich:
Es will sich heben, es zappelt noch!
Rette! Rette! F.: Besinne dich doch.

Fort! Immer den Weg
Am Bach hinauf,
Ueber den Steg,
In den Wald hinein,
Links wo die Planke steht,
Im Teich.
Faß es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! Rette!

Faust.

Besinne dich doch!
Nur Einen Schritt, so bist du frei!

Margarete.

Wären wir nur den Berg vorbei!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Es faßt mich kalt bei'm Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer,
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!

Faust.

Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen;
So wag' ich's dich hinweg zu tragen.

Margarete.

Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab' ich dir ja alles zu Lieb gethan.

Faust.

Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

Die Anordnung, wie sie ist, gibt aber Fingerzeige zum Vortrag, wie der Dichter sich ihn gedacht, wenn die Absätze auch ohne Reflexion entstanden sind. — Es bedarf wol keiner Erläuterung, daß Margareten hier Erinnerungen an Erlebtes vorschweben. — 4565. Mehr als an irgend einer andern Stelle scheint die Reimlosigkeit dieses Verses und des Verses 4579 gerechtfertigt. Sie treten, als Aufschreie, ganz aus der Reihe der übrigen Verse. — 4576 ist energisch zu sprechen, wie das sonst nicht in Gretchens Art ist.

Margarete.

Tag! Ja es wird Tag! der letzte Tag bringt herein;
Mein Hochzeittag sollt' es sein!
Sag niemand, daß du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn;
Aber nicht bei'm Tanze.
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.
Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.

4582. Auch reimlos und der an dieser Stelle überraschend naive Ausruf tritt auch durch den Vortrag, der fast heiter sein muß, aus der Reihe der düstern Worte vor und nach demselben, heraus. — 4580. Sie denkt an den ihr bevorstehenden Tod. — 4581. Daß es ihr Hochzeitstag sein sollte, gehört wol zu den Gebilden ihrer zerrütteten Einbildungskraft. — Indem sie an ihre Hochzeit denkt, erwacht die Erinnerung an den Kranz der Braut, den sie verwirkt hat, wie sie wol weiß und 4583 f. naiv ausspricht. — 4585 f. Wir, nämlich Gretchen und Faust, zu dem sie sich hier wendet. Nicht bei'm Tanze — sondern beim Hochgericht, das ihr nun vor der Seele steht und das sie nun schildert. — 4587. Sie sieht im Geiste eine zahllose Menge sich drängen; man hört sie nicht. Von einer Höhe aus, wo man eine große Fläche übersieht, macht es einen eigenen Eindruck, daß man, wenn sich die Fläche mit Tausenden von Menschen füllt, so wenig von ihnen hört. Das Auge reicht weiter als das Ohr. Dieser Eindruck wird hier angedeutet. — 4590. Die „Armesünderglocke" wird geläutet während des letzten Ganges eines Verbrechers zur Hinrichtung. — Vor der Hinrichtung wird zum Zeichen der Verurtheilung über dem Haupte des Verurtheilten der weiße Stab des Richters gebrochen und ihm vor die Füße geworfen. S. Grimms Rechtsalterthümer S. 135. — 4592. Sie vergegenwärtigt sich ihre bevorstehende Hinrichtung. Sie fühlt, wie sie gewaltsam zum Blutstuhl geschleppt, entrückt, d. h. aus der Gemeinsamkeit der Menschen gleichsam herausgehoben wird. Wie beim Anblick des blinkenden Beils jedem ist, als ob es seinen Nacken treffen müsse. Zucken althochdeutsch zuchôn bezeichnet neuhochdeutsch eine stoßweise Muskelbewegung, hingegen zücken, das auf althochdeutsch zuchjan Graff 5, 62 zurückgeht, bezeichnet das Herausziehen des Schwertes aus der Scheide, das Bedrohen mit dem Schwerte oder anderem Handwerkzeug. Jedem ist, als ob das Beil nach seinem Nacken zuckte,

Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe, die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Faust.

O wär' ich nie geboren!

Mephistopheles erscheint draußen.

Mephistopheles.

Auf! oder ihr seid verloren.
Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde schaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Margarete.

Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! Der! Schick' ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Faust.

Du sollst leben!

---

das nach meinem zückt, droht. — Blutstuhl kann nur die Blutbühne, das Blutgerüste oder Blutgestühle bezeichnen, worauf die Hinrichtung vollzogen wird. Grimms Wörterbuch 2, 193 erklärt das Wort mit Armesünderstuhl. — 4595. Der Schlag geschieht und es ist aus. Sie denkt sich die Enthauptung erfolgt und nun die Welt für sie stumm wie das Grab. — 4597. Der Urfaust hat schon denselben Schluß, nur kleine Zusätze sind hinzugekommen: Auf oder ihr seid verloren, meine Pferde schaudern, der Morgen dämmert auf [Vers 4598 ist hier hinzugekommen]. 4601 ist neuer Zusatz. Der Urfaust hat nur: Marg.: Der! Der! Laß ihn, schick ihn fort! Der will mich! [Faust: Du sollst leben! Zusatz.] Nein! Nein! Gericht Gottes komm über mich, dein bin ich! rette mich! Nimmer nimmermehr! Auf ewig lebe wohl. Leb wohl, Heinrich. Faust sie umfassend: Ich lasse dich nicht! Marg.: Ihr heiligen Engel bewahrt meine Seele — mir graut's vor dir, Heinrich. Meph.: Sie ist gerichtet! [er verschwindet mit Faust, die Thür rasselt zu, man hört verhallend]: Heinrich! Heinrich! — 4598. Da zu Anfang des Auftritts Faust vor der Kerkerthür erscheint, die er aufschließt und durch die er zu Gretchen eintritt, ist hier draußen, als vor der Kerkerthür zu verstehn, sichtbar für den Zuschauer und für Gretchen. — 4601 ff. Hier haben wir der Worte Gretchens zu gedenken, 3493—3500. — 4602. Schicke

Margarete.

Gericht Gottes! Dir hab' ich mich übergeben!

Mephistopheles zu Faust.

Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

Margarete.

Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel! ihr heiligen Schaaren,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephistopheles.

Sie ist gerichtet!

Stimme von oben.

Ist gerettet!

1808. Schick' 1816—1829. In Mephistopheles' Gegenwart wendet sich ihr Inneres selbst von Faust weg und sie vermag nicht zu beten. Hier fühlt sie nun, daß es zur Entscheidung kommt und sie wendet sich entschieden von Mephistopheles und Faust ab und den guten Geistern zu. — 4608. Zu diesem Vers erinnert Loeper an Hamlets Worte (3. Aufz. 4. Auft.): Schirmt mich und schwingt die Flügel über mir, ihr Himmelsschaaren. — 4611 f. Das volksthümliche Faustdrama, das mit dem Untergange Fausts schließt, den die Teufel zerreißen — so schon bei Marlowe —, läßt in verschiedenartiger Steigerung durch Stimmen von oben oder in andrer Weise dies vorbereiten, nämlich mit den in Zwischenräumen ertönenden lateinischen Worten: praepara te ad mortem (bereite dich zum Tode), accusatus es (du bist angeklagt), judicatus es (du bist gerichtet), in aeternum damnatus es (du bist in Ewigkeit verdammt), s. O. Schade: Das Puppenspiel Faust S. 14, 84 f. W. Creizenach: Das Volksschauspiel von Dr. Faust S. 56, 62 ꝛc. — Theophilus, „der Faust des Mittelalters", wendet sich am Schluß zu Maria und wird dadurch gerettet; der Faust des 16. Jahrh. geht unter. — Hier wendet sich Gretchen zu Gott und ist „gerettet". — Die Engelsstimme erinnert an die Gesänge der guten und bösen Engel bei Marlowe und im Puppenspiel s. zu 1607 S. 101. — Mephistopheles reißt Faust mit sich fort, aus dem Innern des Kerkers heraus und rasch ab. — Von Innen im Kerker verhallend ertönt noch Gretchens Stimme Vers 4612, die

Mephistopheles zu Faust.

Her zu mir!

Verschwindet mit Faust.

Stimme von innen verhallend.

Heinrich! Heinrich!

---

ihn ruft. Wir ahnen, daß er sie noch hört, daß sie in ihm nicht verklingen und daß in Folge dessen Mephistopheles seiner nicht Herr werden, ihn nicht befriedigen, auch nicht besiegen wird. Der Faust des 18. Jahrhunderts darf nicht, vom Satan überwunden, untergehn.

Anhang.

(s. S. 210, Anm.)

Zwei Teufelchen tauchen aus der rechten Versenkung.

A.

Nun, sagt ich's nicht, da sind wir ja!

B.

Das ging geschwind! wo ist denn der Papa?
Wir kriegen's ab für unsern Frevel.

Sie sind herausgetreten.

A.

Er ist nicht weit, es riecht hier stark nach Schwefel.
Wir gehn drauf los, so sind wir bald am Ziel.

Amor mit übereinander geschlagenen Füßen und Händen wird durch die Versenkung links schlafend hervorgehoben.

B.

Sieh dort!

A.

Was gibt's?

B.

Da kommt noch ein Gespiel!
O, der ist garstig! der ist greulich!

A.

So weiß und rot, das sind' ich ganz abscheulich.

B.

Und Flügel hat er wie ein Strauß.

A.

Ich lobe mir die Fledermaus.

B.

Es lüstet mich ihn aufzuwecken.

A.

Den Laffen müssen wir erschrecken.
A, a! E, e! I, i! O! U!

B.

Er regt sich, still! wir horchen zu.

Amor an die Zuschauer.

In welches Land ich auch gekommen,
Fremd, einsam werd' ich nirgend sein.
Erschein' ich, Herzen sind entglommen,
Gesellig finden sie sich ein;
Verschwind' ich, jeder steht allein.

A nachäffend.

Allein.

B.

Allein.

Beide.

Wir beide sind doch auch zu zwein.

Amor.

Ja, die Gesellschaft ist darnach!

A.

Er muckt noch!

B.

Sing' ihm was zur Schmach!

A.

Das ärmliche Bübchen!
O, wärmt mir das Stübchen,
Es klappert, es friert.

B.

O, wie das Kaninchen,
Das Hermelinchen
Sich windet, ſich ziert!

Amor.

Vergebens wirſt du dich erbittern,
Du garſtig Fratzenangeſicht!
Verluſt der Neigung macht mich zittern;
Allein der Haß erſchreckt mich nicht.

In den Hintergrund.

B.

Das iſt mir wohl ein ſaubres Hähnchen!

A.

Ein wahres derbes Grobiänchen!

B.

Gewiß ein Schalk wie ich und du.

A.

Komm, ſehn wir etwas näher zu!
Wir wollen ihn mit Schmeicheln kirren.

B.

Das kleine Köpfchen leicht verwirren,
So gut als ob's ein Großer wär'!

Beide verneigend.

Wo kommt der ſchöne Herr denn her?
Von Unſersgleichen gibt es hundert;
Nun ſtehn wir über ihn verwundert.

Amor.

Aus dieſen krummgebognen Rücken,
Aus den verdrehten Feuerblicken,
Will immer keine Demut blicken;
Ihr mögt euch winden, mögt euch bücken,
Euch kleidet beſſer Trotz und Grimm.
Ja, ihr verwünſchten Angeſichter,
Du erzplutoniſches Gelichter,
Das, was du wiſſen willſt, vernimm!

Ich liebe von Parnassus Höhen
Zur Pracht des Göttermahls zu gehen;
Dann ist der Gott zum Gott entzückt.
Apoll verbirgt sich unter Hirten,
Doch alle müssen mich bewirthen,
Und Hirt und König ist beglückt.
Bereit' ich Jammer einem Herzen,
Dem wird das größte Glück zu Theil.
Wer freuet sich nicht meiner Schmerzen!
Der Schmerz ist mehr als alles Heil.

A. und B.

Nun ist's heraus und offenbar;
So kannst du uns gefallen!
Erlogen ist das Flügelpaar,
Die Pfeile, die sind Krallen.
Die Hörnerchen verbirgt der Kranz,
Er ist ohn' allen Zweifel
Wie alle Götter Griechenlands
Auch ein verkappter Teufel.

Amor.

Ihr zieht mich nicht in eure Schmach!
Ich freue mich am goldnen Pfeil und Bogen,
Und kommt denn auch der Teufel hinten nach,
Bin ich schon weit hinweggeflogen.

Register.

S. bedeutet Seite, Zahlen ohne Zusatz bezeichnen den Vers.

-à zu 2082.
A! tara lara da zu 2083—2088. S. LXXXVIII.
Abend, kleines Zimmer, s. Scene S. 175.
abgetrieben 3300.
abzwacken zu 1417.
accurat zu 3114. Vgl. 3084.
Ach! zu 3550.
Ach, wir Armen! zu 2802 f.
acht' es nicht für Raub zu 2249.
Aepfel wie im Paradies zu 4128—4130.
Aesthetik der Deutschen. S. VIII.
affenjung zu 3313.
Agathe zu 876.
Ahnung, Ahndung zu 1558.
Ahnungsdrang zu 3286.
ahnungsvoll, ahndungsvoll 621.
Alexandriner zu 55 u. ö. S. XCIV.
Alle sechs Tagewerk im Busen fühlen zu 3287.
Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. S. XXI.
Als er kam zu sterben zu 2767.
Als stünden grau leibhaftig vor euch da zu 2750.
Alte zu 872.
Altmayer zu S. 134 f.
Am guten Tag zu 3256.
Am Brunnen, 16. Scene, S. 233.
am Staube zu 761 f.
an der Nase spüren zu 3263.
an Thier und Vögeln zu 235—238.
Ariel zu 4239. Vgl. zu 2. Th. 4615.
Aschenhäufchen zu 538—545.
Auch damals ihr für: auch ihr, damals 1001; zu 2495. 2939.
Auch hab ich zu 374.
Auerbachs Hof u. Keller in Leipzig. 5. Scene. S. 134. S. LXXX.
auf dich könnte = über dich vermöchte zu 3422.
Aufführung des Faust, erste — nach Holtei u. Laroche. S. CV f.
Aufführung des ganzen Faust. S. 7. Anmerkung.
Augenbraunen zu 41.
aurea catena Homeri zu 449—453. 1940. S. XL.
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern 925.
Aus den Augen, aus dem Sinn zu 3098.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden zu 1660. 1663. 322. S. LV.
Aus grauer Vorzeit Dämmerung war eine Gestalt aufgetaucht. S. XVI ff.
Aus einer grauen Geistertiefe zu 31 ff.
ausschreiben S. X LIII.

Bäche des Lebens zu 1200.
backenroth zu 853.

Bad der Lilie zu 1042 f.
Barokstil; Antike. S. XIX.
Baubo zu 3962.
befängt die Seele zu 2824 (nicht 2471).
Befangen mich (die Mauernpfeiler) 3818.
begonnte zu 3176.
Behrisch und Merck = Mephistopheles S. LXXX.
Bei aller verschmähten Liebe zu 2805.
Beim Felle packen zu 3648.
Beim heiligen Antonius zu 2926.
Beireis in Helmstädt zu 4096.
Belindens Bettchen zu 2712.
berühmen zu 3620. S. 240.
Beschwörung zu 1273.
Besenstiel zu 2309.
betrügen — betriegen zu 1139. 1696.
Bettler = Leiermann S. 66, und Anmerkung zu 852.
Biedermann Freiherr von zu S. 35 Anm. 1112, dann 690, Scenerie des gothischen Zimmers 354.
bildetest für: bildetest du zu 2711.
Bild't zu 3557.
Blaubartballade zu 4447—4449.
Blümchen zu 3560.
Blutbann zu 3715.
Blutstuhl zu 308. — 4595 Enthauptung.
Brander zu S. 134.
Brautgemach zu 1042.
bravo! 3026.
breite Bettelsuppen 2390—2393.
Breughel, Peter der Jüngere, Bilder zur Hexenküche. S. 152.
Brimborium zu 2650.
Brockes B. H. zu 1660.
Brücken bauen zu 2369.
brünstig zu 2972.
Brust, welke — zu 455.
Buch mit sieben Siegeln zu 576.
Bücher und Papier zu 390.
Buhle zu 2761.
Bund, neuer — 749.
Burgemeister zu 846.
caressiren zu 845.
Casus zu 1324.
Christ ist erstanden 737.
Christlich Meynenden, des — Geschichte Fausts zu 1188. 1252.
Collegium logicum zu 1911.
Corneilles Lügner von Goethe übersetzt. S. 174 zu 2674.
Creizenach, Geschichte des Volksschauspiels Faust zu 1607. S. XXXIV f.
Cupido zu 2598 (nicht 2588)
Cursus zu 2054.
curtesiren zu 3551.
Dämmer, der — zu 395.
dann = denn zu 580.
Dann hat er die Theile in der Hand, fehlt — das geistige Band. 1938 ff.
Darein = drin zu 3669.
Darum begrüßen 4157.
Das Anziehende in Goethes Faust S. XXIX.
Das Echte zu 73.
[Das Fliegen] zu 1092.
[Das Großschreiben der Fürwörter] zu 2901.
Das groß und kleine Himmelslicht zu 235.
Das Ideale dem Realen abzugewinnen. S. VII.
Das liebe heilge römische Reich zu 2090.
Das (nicht da) lügt er zu 2961.
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Theil. S. XXIV.
Das Werdende zu 346.
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind zu 766.
Dauerndes im Wechsel. S. XX.
Da wär't ihr's nun! 3040.
Definitionen zu 3045.
Den lieb ich, der Unmögliches begehrt. S. XXIV.
Der freventlich Durchstochene zu 1306.
Der Nachbarin Haus. 10. Scene, S. 187.
Der nie Entspross'ne zu 1306.
Der Gift zu 1053.

Der Prater zu 4211.
Der Schäfer putzte sich zum Tanz zu 949.
Der Schatz zu 3664.
Der Unausgesprochne zu 1306..
Der Vorhang fällt. S. 211, Anmerkung.
derweile zu 2946.
Der Wurm im Staube zu 652. 1092.
Des Denkens Faden ist gerissen 1748.
Des Menschen Kraft im Dichter offenbart zu 142—157. s. Chronik des Goethevereins in Wien 1892, Nummer 8. S. 31.
Die äußere Form der Dichtung. S. LXV.
Die Damen geben sich und ihren Putz zum besten zu 119.
Die Flamme zu 1377.
Die heiligen Kreise der Natur zu 1035.
Die hohe Kraft der Wissenschaft zu 2566.
Die Kunst ist lang! 558
Die junge Königin zu 1042.
Die Laune des Verliebten. S. XXXVII.
Die Mitschuldigen. S. XXXVII.
[Die Offizin eines Chimisten] 690.
Die Reihe der Lebendigen zu 3225.
Dies irae, dies illa zu S. 249 zu 3798. 3801. 3803. 3813.
Die Tanzmeisterstöchter zu 200 f.
Die Würmer aus der Nase ziehn (tirez les vers du nez) zu 2175.
Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein zu 1983.
Dom. 19. Scene, S. 249.
Donnerlu zu 4335.
Drang = drängte zu 495.
Drangen zu S. 293. 40.
draußen = vor der Kerkerthüre zu 4598 Anmerkung.
[Dreifaltigkeit] zu 2540—2552.
Dressur zu 1163—1173.
Dringen zu 495.
Drudenfuß zu 1395.
Dudelsack zu 434.
dünckelt zu 2630.
[Düntzer] zu 1805. Anmerkung zu 1940. Düntzer zu 2088.
Du gabst mir den Gefährten zu 3241—3250.
Durand, der Schauspieler. S. CVI.
Durchs Vorhängel zu 2896.
Dust zu 1117.
Du und du 2585. 3039.
Dunst und Nebelweg. S. 5 zu 6.

eh' = eh'r zu 3116.
Eigener Herd ist Goldes werth zu 3155.
Ehrenmann, ein dunkler — zu 1034.
Eigenthümlichkeit des Faust zu 239—242.
Eimer, goldene — 449—453.
eine andre zu 2735.
Ein garstig Lied! Pfui! Ein politisch Lied! zu 2090.
eingebornen Engel zu 2712.
ein geschenkter Gaul zu 2828.
eingewurzelt Götz und Faust. S. XLII.
ein guter Wahn zu 4407.
ein Held des Idealismus. S. XVI.
einige, die um verglimmende Kohlen sitzen. Anmerkung nach 4471.
ein neuer Geist von Weimar. S. VII.
ein rother Leu zu 1042.
Ein Vers nach Ovid zu 119.
Ein Werdender wird immer dankbar sein 183.
Elemente, die vier — zu 1272.
Elend = die Fremde zu S. 292. 5.
Elias zu 702.
Ellebogen zu 3625.
encheiresis zu 1940.
[K. Engel: Faust-Schriften] zu 2319.
englisch zu 1141.
Entstehung des Faust. S. XXXIII.
entwirkte zu 2715.
entwohnt zu S. 299. Anmerkung.
erathmend zu 486.
erbeten zu 2898.
Erdgeist und Weltgott. S. LIV.
Erdgeist wie im Faustbuch. S. LI. Erdgeist S. XII. zu 1272.

S. 212, Anmerkung, dessen Zeichen zu 459. 462. 481.
Ergetzen, Ergötzen zu 570. 4171.
ergraut ist schon die Welt zu 1142.
ergrimmt, sieht Mephistopheles drein zu 3487.
Erhabener Geist zu 3217—3223.
Eritis sicut Deus zu 2048.
Erntetag zu 859.
erpflegen zu 65.
erschaffen, eine Welt zu 491.
er scheint zu allem begabt. S. IX.
erweitern zum Ewigen zu 640—643.
Erwirb es, um es zu besitzen zu 683. S. LXII.
erwühlen zu 479.
Es stinkt zu 3548.
Es war eine Ratt' im Kellernest (im Urfaust steht: ein Ratt') zu 2126.
Es war ein König in Thule. S. 179.

[Farbenlehre] zu 1157.
Faustbuch S. XIX.
Faust butzt den Teufel zu 2585.
Faust, Held des Idealismus. S. XXVI.
Faust Problem d. Zeit S. XXXI.
Faust und die Bibel S. XLVIII.
Faust nimmt Adlersflügel S. LXI.
Faust und Gretchen S. LXXIV.
Faust nicht gegenständlich S. LXXXI.
Faust in Prosa S. XCV.
Faustaufführung, erste — nach Holtei und Laroche S. CV.
Faust in 8 Abtheilungen S. CVIII.
Faust, der — des 18. Jahrhunderts zu S. 310. Anmerkung.
Fauste, Fust, Faustus secundus zu 1525.
Faust's Gestalt S. LXXXV.
Faust's Höllenzwang S. 87. Anmerkung.
Faust's Ueberlegenheit S. 32. Anmerkung.
Faust's Zimmer zu 354. 402—405.
Fehlende scenarische Angaben zu 807. 1177. 1447. 1528—1529.
Feuerluft zu 2069. vergl. zu 1090—1092.
Feuerstrudel 1147—1157.
Feuerwagen zu 702.
Fiedler zu S. 286.
findt zu 3216.
Fischer K. — S. XLIX.
flämmern zu 3651.
Flammenbildung zu 482. 499.
Fläschchen zu 3834.
Flederwisch zu 3706.
Fletsche zu S. 294. 44.
Fliegengott zu 1334.
Fliegenschnauz und Mückennas' 4251.
Floh: Sohn zu 2212.
Flohr-Schleier zu 3921; in anderm Sinne gebraucht 3622.
[Frankfurter Oertlichkeiten] zu S. 237.
Franze-Franzose zu 2272.
Fragment, das — vom Jahr 1790 zu 606. 3149. 3152. S. LXVIII.
Fratzen zu 4241.
fremd und fremder 635.
Freud muß Leid haben zu 2923.
[Freytag, Gustav:] Technik des Dramas zu S. 102.
Fräulein zu 3605. 3607.
Friar Rush S. 11. Anmerkung.
Frommsein S. XIII, XV, XVII, XXVI.
Frosch zu S. 134.
für sich = vor sich zu 2009.

Galan zu 2946.
gar einen feinen zu 3015, vgl. zu 2871.
Garten 12. Scene (a) S. 201.
Gartenhäuschen 12. Scene (b) S. 210.
Gedanken-Fabrik zu 1922.
Gefilde hoher Ahnen zu 1112. 1117.
Gegenstand des Faust S. XXVI.
Geist, der sich erst bildet zu 4259.
Geisterchor zu 1607.
Geisterreich, Geistertiefe zu 26 31 f.
Geist und Geister zu 4165—4167
genau = accurat zu 3084.

genug zu 3727. 3572. 4431.
genung zu 2139.
Gerettet ist das edle Glied S. XXI.
Geruhig zu 1368.
Geschleck zu 3560.
Geschnarr zu 4051.
Geselle zu 1646.
Gesetz zu 2634.
gesprungen haben zu 4125.
gessen 2838. 4415.
gesungen zu 482.
girren= kirren= knarren zu 3945.
Glück und Glas zu 2402.
glimmern zu 3916.
Goethe im Ganzen S. XI. — 20 Jahre alt S. XLII. — bei Bearbeitung des Faust S. LXVI.
Goethes Dramen zu 2712.
Goethes Geist aufgethan S. VIII.
Goethes Lebensaufgabe S. XXXVII.
[Goethes Religion] zu S. 226 f.
göttergleich, die schöpferische Hand zu 2707.
Götterhand zu 66. 2707.
Gott nähern S. XII. Anmerkung.
golden zu 4230.
Gothisches Zimmer S. 35 zu 1. Scene. Ebenso S. 82. 3. Scene.
Grasaff 3521.
Grau th. Fr. ist alle Theorie zu 2038 f.
Gretchen zu 2849. vergl. zu 2827. das Frankfurther S. XLI.
Gretchens Rettung S. LXXXIV —LXXXV.
Gretelchen zu 2873 vgl. 2827.
Gretchen in W. Meister zu S. 224. LVII.
Gretchen's Stube 14. Scene 222.
Gretchenscene S. LIX.
Gretchentragödie, deren Schluß S. LXIV.
Grillen zu 4247.
Grillenhaft zu 1036.
Grimm zu 3798.
GrimmGramm.zu2082. S.293,33.
Grimm Mythologie zu S. 94 f., Anmerkung zu 1174—1177.
Grimm's Wörterbuch 1117. 1147. 1001. 1034. 1039 –1959. 4467.
Grinsen zu 644. S. 293. 33.
Große Hans, der — zu 2727. vgl. 2628.
Große Welt, kleine Welt zu 2057.
Großherzog von Weimar S. VII.
Großherzogin von Weimar S. VII.
Groß und kleine Welt zu 235. 2012.
Grün des Lebens goldner Baum 2038.
Grüß mir mein Liebchen ꝛc. zu 2101.
Gute Mähr zu 1422.
gut und böse S. XIV.

[habet] zu 2098.
Häckerling 3576.
häufig = viel zu 3098.
Hamlet zu 4608.
Hans Liederlich zu 2628.
Hans Sachs S. XVIII. 1959.
Hans von Rippach zu 2189 f.
Hanswurst = lustige Person S. 11. Anmerkung.
Harzgebirg S. 254.
Haupt= und Staatsaction zu 582.
haußen zu 1263—1270.
hebe dich von hinnen zu 3326.
heilig zu 3532.
heilige Schrift S. XVI f.
Heinrich zu 3414.
Held d. unbesiegl. Idealismus S. XVI.
Helena S. XVIII.
Helenen Betonung zu S. 167 f. (lies: 10.050 für 1050). Vers 2604 vgl. 6197. 8488. 7484. 7485. 7405.
Helénen 7484. 8614.
Herder zu 2711.
Herr Bruder zu 828.
Herr der Ratten zu 1516.
Herrn zu 2183—2190.
Herz zu Herzen schaffen zu 544.
Herzens Segen zu V. 65 f.
Heulen und Klappen der Hölle zu 4467.
Hexameter: Folg nur dem alten Spruch zu 2048.
Hexen=Einmal=Eins! zu 2540—2552.
Hexenheit zu 4015.

Hexenküche 6. Scene S. 152.
Hexenzunft zu 4402.
hierauſsen zu 1879.
Hier bin ich Menſch zu 940.
Hier iſt ein Lied ꝛc. — 2588. 2591.
Himmelfahrt 702.
Himmelskräfte 449
Himmelslicht zu 400. 235. 284.
Himmels-Manna zu 2826.
hingeſchmolzen zu 1728.
Hiob S. XIII.
Hochgelahrte zu 981—984.
Hocus pocus zu 2538 vgl. 2307.
Hohenheim ſ. Theophrastus ab Hohenheim.
Höllenluchs zu 1262.
Holla! Ho! zu 2083.
Homunculus S. XIX.
Hroswitha S. XLIV.
Hund, der ſchwarze — zu 1147.

Jacobi, J. G. zu 2711 f.
Jägerhaus 809.
Jagnädiger Herr, von Herzen gern zu 2861.
Jammerecken zu 3760.
Ich habe keinen Namen zu 3455. [Daſelbſt ſteht falſch 3475].
Ich konnte nicht einmal, dies die Leſart des Urfauſt; ſpäter: Und konnte ꝛc. 2967.
Ich kratz den Kopf ꝛc. zu 2744.
Ich will euch lehren zu 2074.
Idee und Liebe S. XV.
Idealwelt ein Nichts S. XXIV.
Idol 4190.
ihr Bild S. LVI.
incommodirt euch nicht zu 3081.
incubus incubo zu 1289 f.
In deinem Nichts hoff ich das All zu finden S. XXIV.
In einem andern Buch 2249.
ingrimmend zu S. 292, 10.
Inſtrumente 668—671.
In unſres Buſens Reine wogt ein Streben S. XXV.
Johannis, Evangelium zu 1224.
Journale zu 116.
Irrlicht zu 3860.
judiciren zu 2254.
Junker Voland zu 4023.
Junker Satan zu 3504.

Karl Auguſt über Goethe S. XXXVII.
Kauz zu 3483.
Kerichtſaſs und Rumpelkammer zu 582—585.
Kerker 24. Scene S. 298.
Kerkerſcene und Urfauſt S. LXXI.
Kind, das — erſtickt die Mutter platzt 3975.
Kindermörderin Wagners S. LXXII.
Kindesmord zu 4447—4449.
Kindlichkeit zu 212—213.
Kirchbuß zu 3569.
Klarheit ſ. zu 170.
klimmen = glimmen zu 1497.
Kling! Klang! zu 3634.
Klingemann S. CX.
Knieband zu 4064.
Kobold zu 1273—1276; zu 1289—1292. 2111.
Koch M. zu 321. S. 11, Anmerkung.
kochen zu 4400.
konfeſſionslos S. XXIV.
Kopp Hermann — zu 1340. S. XL.
Koſtüm zu 1535 f.
kramen zu 385 f.
kräuſeln zu 555.
Kribskrabs der Imagination zu 3268.
kritiſches Beſtreben 560.
Krittel, der — zu 1559; bei Frl. von Klettenberg: Krüttel ſ. S. XXXIX.
Kryſtall zu 880.
Künſtlers Erdewallen zu 361.
Künſtler und Naturforſcher S. VIII.
Kuppler u. Zigeunerweſen zu 3030.
kurz angebunden zu 2617.
kurz — unſer Leben 558.

Laffe zu 366.
lang = lange zu 2385.
Laroche als Mephiſtopheles S. CIX f.
Laß mich nur ſchnell noch in den Spiegel ſchauen zu 2599.

Latwerge zu 1050.
Lebendiges Andenken zu 2659.
Lebensfratzen zu 1559.
Lebensgluth zu 2776.
Lebensquelle zu 1200.
leichten Tag, den — 666.
leidlich zu 1877.
leiern zu 856.
Leipzig ein klein Paris zu 2171 —2172.
lernens zu 4244.
Lessings Faust S. XIX.
Lessings Anregung S. XXXV.
Liebe Gottes 1184.
Liebe, die —, bei den Romanen u. Germanen S. XXV.
Liebespein zu 2689.
Lilith zu 4119.
(Loki Grimms Mythologie 3. Ausg. zu 1334.)
Lorzing Karoline als Gretchen S. CVII.
Löwe, Schubert Tondichter zu S. 223.
Löwen, J. Fr. — Dichter zu S. 254.
Löwenthaler zu 3669.
Luft zu 3572.
Lügner zu 1334. ein Sophiste 3050.
Lustige Person S. 11. Anmerkung.
Luther zu 2129.
Luther und Faust S. XLVI.

Mähr zu 2914. vgl. 1423.
Magie zu 377.
Magister Lobesam zu 2633.
Magus, der einen Alraun hört S. XL.)
Makrokosmus Weltall zur Anmerkung S. 39. Mikrokosmus das bist.
Mammon zu 1599. 3915.
[Mantuanus Hispaniolus zu 427.
Margretlein zu 2827. 2849.
Margrete-Sternblume zu 3179.
Marlowe zu 4611, das volkstümliche Faustdrama, s. auch Schade.
Marlowes Faust S. 11 Anmerkung zu 1272 S. XLIV. LII. — gute und üble Engel zu 1607.
Marthens Garten. 15. Scene S. 225.
Maser zu 3898.
mastig zu 4387.
Mauerloch, verfluchtes dumpfes — S. 38, V. 398, s. dazu des Frh. von Biedermann Forschungen. Neue Folge S. 86.
Maxime zu 107.
Maximen, pragmatische zu 582. 584.
Meerkatzen S. 152.
Mein! zu 2332.
Meine Mutter hab ich umgebracht zu 4507.
Meine Mutter, d. H. zu 4412.
Meinende, der christlich — S. CXII.
Meine Ruh ist hin zu 3374.
mein Leid nicht mein Lied zu 21.
mein Selbst zum Selbst der Menschheit erweitert zu 1774.
Mein Tage zu 2791. 2921. 4440. S. LXXIII.
Menschenhand — ohne Zauber zu 295. 79.
Menschenliebe zu 1184.
menschlich zu 352.
Mephistopheles' cynische Frechheit zu 348.
Mephistopheles' Kostüm zu S. 102. 1536—1539. 2485.
Merck, Gedicht an Merck zu 382 S. LXXX.
Metaphysik zu 1949.
Metze zu 3735.
mich dilettirts zu 4220.
mich drangs zu 2722 vgl. 495.
Miedings wackre Söhne zu 4224. [Mikrokosmus] zu 427.
Minerva's Geburt S. XXXVI.
mir däuchte zu 2334.
mißhör zu 3431.
mit = von s. zu 402.
möchte = würde zu 2921.
Montgolfier zu 2069.
Morgenroth 446. 2. Th. 10.060.
Museum — Studierstube zu 530.
Muß wieder recht den Teufel spielen 2010.

Nachbar Wanst zu 1838.
Nachbars Marthe zu 3028.
Nacht 18. Scene S. 238.
Nacht. Offen Feld. 23. Scene S. 296.
Nackt das Idol zu S. 274 Anmerkung.

Napel = Neapel zu 2982.
Nasen abschneiden, das — zu 2319.
Natur, die — zu 454.
neigen — beugen zu 4401.
Nerv und Adern zu 433.
Nicolai 4267. 4155. 4144.
Nostradamus zu 418—429.
Nur fort! zu 2752.

Oberon s. zu S. 279.
Objectivität S. XXII.
ohngefähr = ungefähr zu 1405.
[on se croiroit presque à Paris] zu 2171 f.
Orgelklang u. Chorgesang S. XVII.

Pack zu 1640.
Paracelsus s. Theophrastus ab Hohenheim.
Paragraphos wohl einstudirt zu 1959.
Pergamen zu 1108.
Perlen zu 3673.
Pfifferling zu 2844.
Pfitzer Faustbuch S. XLVII.
Phantome zu 2497.
Phiole 690.
Plan = Tanzboden zu 824.
Principale zu 2485.
Princip alles zu erklären. S. XXI.
profan zu 2820.
Proktophantasmist zu 4144.
Prosascenen zu S. 291.
Puck zu 4235.
Pudels Kern 1323.
Puppen 585.
Pythagoräer, die — zu 2540—2552.

Qualität zu 2099.
Quellen, die — alles Lebens 456.
quillen zu 1211.
quillend zu 3791.

Rabenstein zu 4399.
Rächer zu S. 294, 55.
(Radziwill, Fürst —, dessen Komposition d. Faust. S. CXI.)
Ragout zu 100. 538—545.
Rammelei zu 3659.
Rattenfänger zu 3699.
Realismus des Teufels S. XLIX.
(Recension Goethes vom 1. Sept. 1772 zu 3188.)
Recepte zu 1040.
Reformator, Faust = S. XXVII.
Regenwürmer 605.
Reimlosigkeit zu S. 306 f.
reißen = zerreißen zu 3575.
Requiem zu 2589.
Revier zu 914.
Richard III. Shakespeares S. XXXIX.
Riegel auf! in stiller Nacht zu 2105—2107.
[Robinet's J. B.: de la gradation naturelle S. XL].
Rosenhügel zu 4394.
rothes Mäuslein zu 4187.
Rückzug zu Goethe, Schiller S. VIII.
Ruf, der Seele — zu 490.
Ruheplatz zu 2660.
Runda zu 2082.
ruschen zu 4016,

Sakontala. S. 11. Anmerkung.
Salamander zu 1273.
Salomonis Schlüssel zu 1258.
Samen zu 377.
Sancta Simplicitas! zu 3037.
Sauerei zu 2092—2100.
Schade D. — zu 4611.
schaffen = arbeiten zu 3084.
schaffen = befehlen zu 2518.
Schatten, liebe — 10. 12.
Schatz des großen Sultans zu 2975.
Schauer, ohnmächtige — 905—910.
Schauspiel, ein — nur zu 454.
Schein des Himmelslichts zu 235. 284.
Schelling. S. XI. LXXXII.
Scherben zu 3608.
Schierke und Elend. S. 254.
Schiller. S. XVI. XXVI.
Schimpf 2654
schleifen, sich — zu 3092.
Schluß des Fragments zu S. 253.
schmächtig zu 2655.
schmauchen 679.
Schmidt Erich — zu 940. S. XLV.
Schnarcher, die — zu 3876.

Schneckeschnickeschnack 4257.
schnippisch zu 2612. 2617.
Schnitzel, der Menschheit zu 555. 582.
schnopern zu 1187.
Schon um die Linde war es voll, für Schon war es um die Linde voll 952.
schrauben zu 2180.
Schreiber und Pfaffen zu 366.
Schubert, Löwe, Tondichter zu S. 223 Anmerkung, s. a. Radziwill.
Schwaben zu 3920.
schwadroniren in 3627.
schwarze Küche zu 1039.
Schwerdtlein zu 2899.
Schwing dich auf 2c. zu 2101.
Scenen gezählt. S. 35, Anmerkung.
Scenerie von Fausts Zimmer oben Anmerk. zu 354 f. S. 35.
Scolar zu 1177.
Scolast 1324.
Scrupel, kleinstes Gewicht zu 368.
Sein (Goethes) Beruf. S. X.
Sein edle Gestalt zu 3395.
Selbstmord 702 ff. D. und Wahrh. 3. Th. S. 128 (Hempel). S. XVII f.
Servibilis zu 4214.
Sibylle zu 2577. 3546.
sich Gott nähern zu S. LII.
Siebel zu S. 134.
Siehsehn, das — 2416.
Sie hatte nur einmal gefehlt zu S. 233.
Sieh her, das ist das Wappen zu 2513.
Sie ist die erste nicht zu S. 292. 18.
Silphe zu 1273.
Sinne 611, vgl. 431.
Sinnen zu 1633. 2734. Sinnen = Sinne zu 431. 479.
Sitt' und Tugend reich zu 2611.
So ehre denn, wem Ehre gebührt! zu 3964.
So kein Gesicht sah ich i. m. L. zu 2808.
Sommer, Emil — S. XLIV.
Sommervögel zu 3202.
Sonne, die — duldet kein Weißes zu 911.
[Sonnenuntergang] zu 1072.
Sorge 644. Vgl. 2. Th. V. 11, 384.
soulagiren zu 4173.
spanische Stiefel zu 1908.
Spaziergang. 9. Scene, S. 183.
Sphäre, an meiner — gesogen zu 484.
Spiegelglas zu 2887.
Spies dessen Faustbuch. S. XLV.
Spottgeburt von Dreck und Feuer! zu 3536.
spuken zu 3660.
Spuren der Entstehung des Faust 1769. S. XXXIX.
Sternblume. Anmerkung. S. 206.
stracks zu 2867.
Straße. 7. Scene, S. 169.
Straße. 11. Scene, S. 197.
streicht = schleicht zu 3655.
streuen und weihen zu 4403.
Striche, Absätze zu S. 35; zu 386.
Stroh zu 2868.
Stroh dreschen zu 1839.
Strudel 4116.
Studierzimmer. 3. Scene, S. 82. 4. Scene, S. 102.
Sucht nur die Menschen zu verwirren zu 130.
Sünderhemdchen zu 3569.
süßer Pöbel zu 4023.
[Suphan] zu 1084.
Swedenborg zu 1774.

[tais toi, jean Jaques] zu 590.
Tegel zu 4161.
Teniers Bilderz. Hexenküche S. 152.
Teufel, der -- hinkt zu 2184.
Teufel, der -- in seiner äußeren Erscheinung zu 2495.
Teufelsvorspiel der engl. Komödianten. S. 11 Anmerkung.
thät zu 2138. 2868.
That, die — zu 1224. 1235.
Theologie! zu 356; zu 1982.
Theophilus mit dem Teufel. S. XLIV, zu 4610.
Theophrastus ab Hohenheim zu 2057. S. XXXIX. XLI.
Thürner zu S. 295, 76.
Thule zu 1759.
Tieck. S. CX.

Toback zu 830.
Top zu 3634.
Trauben trägt der Weinstock zu 2284.
Trieb des Denkens. VIII.
Trüber Tag. 22. Scene, S. 291.
Trümmern zu 1621.
trutze zu S. 292, 12.
[Türkenkrieg] zu 864.

Uebergessen zu 2838.
Uebermensch zu 490.
Uebersichtstabelle. S. LXXV—LXXVII.
übertischt zu 114.
Um Lebens oder Sterbens (nicht Sterben) willen zu 1714.
ums Genügen grünender Hügel 1482.
ums Haar sich auszuraufen zu 3638.
Umstellung der Worte zu 952. 1001.
Ums Zwillingspaar zu 3337.
umwittern zu 496.
umwittert zu 8.
Unbedeutenheit zu 1861.
Undene zu 1273 f.
Unglaube. S. XXIII.
Uns ist ganz kannibalisch wohl zu 2293.
Unthier zu S. 293, 20.
unwiederbringlich zu S. 292, 13.
Urfaust zu 3789. 475—477. 402. 522. 514. 546 ff. 605. 4597.
Urian zu 3959.
Ursprünglichkeit. S. X.

Venerabile, das — zu 1021.
Verderber zu 1334.
vergällt zu 3381.
vermaledeit! zu 3763.
Vermesse für vermiß zu 710.
Vernunft, Verstand S. XVIII.
verschwemmt 3624.
Verse vom Jahre 1766. S. LVIII—LX.
versöhnen zu 43.
Verszählung. S. XXXII. LXXXVII. XCII.
visiren — 2991.
vogelfrei zu 2313—2315.
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle zu 242. S 11 Anmerkung.
Von vielen Graden zu 2581.
von weiten zu 3094.
voran = vorher zu 1445.
Vor dem Thor. 2. Scene, S. 63, entstand 1775. Anmerkung S. 62.
Vorspiel auf dem Theater. S. 21.
vor vieren zu 53.

Wald und Höhle. 13. Scene, S. 212.
Wagner, trockner Schleicher zu 521.
Wahn 4 mittelhochdeutsch wân, lieber — u. dgl.
Walpurgis zu 2590.
Walpurgisnacht zu 3661. 20. Scene, S. 254.
Walpurgisnachtstraum ꝛc. Oberons goldene Hochzeit zu S. 277. 21. Scene.
„Walpurgissack“ zu S. 279.
Wandel zu 3279.
Wanderer, der — S. LXXIX.
Wandern, Weiber, Wein und Würfel zu 2993.
Wandle den Wurm wieder zu 293, 21.
Wann = wenn zu 2998. 3010.
was besser zu 2952.
was ihm die Liebe ist. S. XIV, Anmerkung.
Was machst du mir? Mephistopheles singt zur Zither 3682.
was man so verständig nennt zu 3100.
Was sich dem Nichts entgegenstellt, das Etwas zu 1364.
Was soll das? — es soll nur ein Spiel zu 3179.
Wasserfall. S. XVIII.
Wassersturz zu 3350.
Webe hin und her Vers 503.
Weben. S. 296. zu 4399. 2715 vgl. 503.
Wegfall der Flexion zu 1959.
weggekrümmt zu 498.

Weh dir, daß du ein Enkel bist 1977.
Wehen zu 51.
weiches Holz zu spalten zu 111.
[Weinhold] zu 2319. 3834. 3395. 3414. 3015.
Weinreisende zu 2257.
Weinfaß, altes — zu 2308.
Welch Schauspiel! S. XI.
Welsche Geschicht zu 2652.
[Weltseele oder Weltschöpfung] zu 1184. S. LXIII.
Wenn = indem zu 1347.
Wenn ich ein Vöglein wär zu 3318.
Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde zu 4221.
Wenn ich sonst bei dem Gelag zu 3620.
wer darf ihn nennen? zu 3432.
Werd ich zum Augenblicke sagen: 1699. S. XIV.
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen 182.
Wer läßt den Sturm zu Leid. w. zu 150 und S. LXXXIII.
Wer überwindet der gewinnt zu 3835.
Wer Wissenschaft und Kunst besitzt S. XX, XXIII.
Wette zu 1692—1697. vgl. 323—339.
Wette des Herrn mit dem Satan. S. XX.
Wie alles sich zum Ganzen webt. S. XI.
Wie hast du es = hältst du es zu 3415.
Wiederkehr zur Natur S. XXVII.
Widmanns Faustbuch zu 2293. S. XLVII.
Wills fördern? zu 3025 f.
windende Todesnoth zu S. 293, 31.
Windfahne zu 4298.
Winter, der alte — zu 905—910.
wittern zu 3919.
Wochenblättlein zu 3012.
Wo nur = nur dort wo zu 64.
Würme zu 605. 403.
Wurm im Staube zu 652.
Wyck, Thom. — Fausts Zimmer gemahlt s. oben Biedermann, Frhr. v.

Ymir Grimm Myth. 3. Ausg. zu 1802.

Zaubermantel zu 1127.
Zauber naiver Anmuth zu 3102.
Zeche s. zu S. 134. 2954.
Becher zu 2775.
Zehen zu 361.
Zeichen zu 427—429. 1300.
Zeichen, sieh dieß — zu 1300 und vgl. 2. Teil zu Vers 10,127.
Zeig mir die Frucht, die fault eh man sie bricht zu 1686.
Zeit des Idealismus. S. XXII.
Zucken und zücken zu S. 307.
Zueignung S. 3—7.
Zu was Neuen 3254.
Zwei Seelen 1112—1117.
Zwei Teufelchen und Amor S. 211. Anmerkung.
Zwinger. 17. Scene zu S. 237 und 3317. 3587.

Abkürzungen.

Ausg. l. H. Ausgabe letzter Hand.
Goethes Werke. — Diese Ausgabe erschien in Taschenformat und daneben eine Ausg. l. H. in Octav. Sie werden gewöhnlich, auch in der WA., mit C^1 (16^0) und C (8^0) bezeichnet.

Ausg. von Goethes Dramen in 6 Bänden in Kürschners Deutscher National-Litteratur, herausgegeben von K. J. Schröer 1883—1891.

Urfaust: Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt nach der Göchhausenschen Abschrift, herausgegeben von Erich Schmidt. Weimar bei Hermann Böhlau. 1887.

WA. Weimarausgabe: Goethes Werke. Herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar bei Hermann Böhlau. 1887 u. f. f.

Die übrigen verschiedenen Ausgaben werden mit dem Jahre ihres Erscheinens angegeben.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort zur vorliegenden vierten Auflage . . . . . V—VI

Goethe im Ganzen und in Beziehung zu Faust. Vorwort zur dritten Ausgabe . . . . . VII—XXII

Die heutige Goetheforschung. — Otto Harnack VI. Goethes Allseitigkeit VIII ff. Verhältnis zum All XI. Frommsein XII. Bös und Gut XIV. — Die Liebe XV. Faust, ein Held des Idealismus XVI. Die Sage von Faust, aus dem Protestantismus hervorgegangen XVI XVII. Gretchen XVIII. Helena XIX. Umgestaltung der Sage durch Goethe. Das Dauernde im Wechsel XX. Schluß des 2. Teiles.

Aus dem Vorwort zur zweiten Ausgabe . . . XXII—XXXII

Idealismus, Kunst, Wissenschaft und Religion. Goethe und die Liebe. Wiederkehr von Natürlichkeit und Idealismus. Entstehung vorliegenden Commentars. — Verhältnis zur Weimarer Ausgabe. Zusätze der 2. Auflage.

Zur 3. Auflage XXXII

Die Verszählung.

Einleitung . . . . . XXXIII – LXXXVI

Die Entstehung von Goethes Faust. Lessing XXXIV. Volksschauspiel. Lessings Anregung XXXV. Fr. Müller, Fausts Leben dramatisiert XXXVI. Erste Spuren der Entstehung 1769 XXXVIII. Theophrastus Paracelsus XLI f. Das Frankfurter Gretchen, Friederike. — Erst 1773 aus Niederschreiben gegangen XLIII. Der Faust des 18. Jahrh. im Gegensatze zu dem des 16. Jahrh XLIV. Der geschichtliche Faust, † um 1540. — Theophilus. — Das erste Faustbuch von 1587 XLV. Marlowe. — Die Faustsage protestantisch; der Faust des 16. Jahrh. ein Gegenstück zu Luther XLVI ff. Widmans Faustbuch; das des christlich Meynenden. — Bedeutung des Mephistopheles XLIX. Puppenspiel L f. Marlowe; Volksbuch. — Der Erdgeist; sich Gott nähern LIII f. Clärchen, Lili LVII. — Verhältnis zu Gretchen, spricht für Konzeption des Ganzen im Jahre 1768–69 LVIII. Vers 606—1769 noch in Frankfurt entstanden. Die ungewöhnliche Form der Dichtung Fehlen der Einteilung in Akte und Scenen u. dgl. m. —

Seite

Der Text nie eine Umarbeitung erfahren, während z. B. die Mitschuldigen von Anfang bis zu Ende umgearbeitet wurden LXV. Einzelne Teile zu verschiedenen Zeiten entstanden und nie eine durchgreifende Revision des Ganzen LXVI. Das Fragment von 1790 LXVIII. Gretchens Gestalt in einzelnen Bildern. — Schreibung des Namens Gretchen im Gegensatze zu Margarete als Kriterium der Abfassungszeit und Zusammengehörigkeit einzelner Scenen LXIX f. Kerkerscene, etwa 1773 entstanden LXXI ff. Weiteres über einzelne Bestandteile. — Übersicht über den Inhalt des Fragmentes von 1790 und der Ausgabe von 1808 ff. und über die Entstehungszeit der einzelnen Scenen LXXVI f. Grund, warum Goethe die Vollendung seines Faust solange hinauszog in seiner eigenen Entwicklung zu suchen LXXVII. Anlässe, die das Leben bot und Analogien zu anderen Dichtungen immer noch die sichersten Anhaltspunkte für die Bestimmung der Entstehungszeit einzelner Partien; ebenso zu berücksichtigen, daß verschiedene Metren oft gleichzeitig nebeneinander. Das Beste des Faust wohl dasjenige, was Goethe schon als Bruchstück von Frankfurt nach Weimar mitbrachte. — Fausts Gestalt nicht so lebendig, individuell war des Dichters Geist wie die Gestalten Mephistopheles', Gretchens u. s. w., weil er im Namen Fausts sein eigenes Innere ausströmte, ohne je sich selbst darstellen zu wollen LXXX. Schelling über Goethes Faust LXXXII. — Vorspiel auf dem Theater LXXXIII. Prolog im Himmel. — Erdgeist. — Gretchens Unschuld, ihr Fehler ein in Bewunderung eines Höheren aufgehendes Selbstvergessen, an dem nichts Gemeines haftet. — Mephistopheles kann nicht siegen, da er Faust nicht begreift, nicht befriedigen kann. — Mit dem Ausgang des ersten Teiles ist ihm Faust ferner gerückt denn je; Notwendigkeit des zweiten Teiles, um die Wette zum Austrag zu bringen.

Exkurse.

1. Die Verszählung LXXXVI
2. Alexandriner XCIV
3. Faust in Prosa XCV
4. Erste Faustaufführung, geschildert von K. von Holtei und dem ersten Darsteller des Mephistopheles, Laroche . . . . . CV—CXIV
Text und Commentar . . . . . 1—314
Register . . . . . 315—325
Abkürzungen 326
Inhaltsverzeichnis . . . . . 327—328

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

BINDING DEPT. JUN 18 1958

184006
LG Goethe, Johann Wolfgang von. Faust
G599fSchr Faust...mit Einleitung und fortlaufender
Erklärung. 5.Aufl. Bd.1.

University of Toronto Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED